

Daniela Simon

# DIE BEDROHTE ORDNUNG DER VIELFALT

Kulturelle Hybridität in Istrien, 1870–1914



POLA  
N. 201 ARENA, WESTSEITE.

[transcript] Histoire

Daniela Simon  
Die bedrohte Ordnung der Vielfalt

**Daniela Simon** (PD Dr. phil.), geb. 1981, lehrt als Privatdozentin Südosteuropäische Geschichte an der Eberhard Karls Universität Tübingen. Seit 2021 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen und Leiterin des Forschungsbereichs »Ordnungswandel und kulturelle Vielfalt«, seit 2024 außerdem Geschäftsführerin des Instituts. Ihre aktuellen Forschungsschwerpunkte sind die Geschichte und Kultur Jugoslawiens und seiner Nachfolgestaaten.

Daniela Simon

# **Die bedrohte Ordnung der Vielfalt**

Kulturelle Hybridität in Istrien, 1870-1914

**[transcript]**

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) Projektnummer 170320015  
SFB 923

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.dnb.de/> abrufbar.



Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution 4.0 Lizenz (BY). Diese Lizenz erlaubt unter Voraussetzung der Namensnennung des Urhebers die Bearbeitung, Vervielfältigung und Verbreitung des Materials in jedem Format oder Medium für beliebige Zwecke, auch kommerziell.

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

### **Erschienen 2024 im transcript Verlag, Bielefeld**

© Daniela Simon

Umschlaggestaltung: Jan Gerbach, Bielefeld

Umschlagabbildung: Povijesni i pomorski muzej Istre – Museo storico e navale dell'Istria  
(PPMI-41302)

Lektorat: Dr. Daniela Gasteiger, München

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

<https://doi.org/10.14361/9783839471548>

Print-ISBN: 978-3-8376-7154-4

PDF-ISBN: 978-3-8394-7154-8

Buchreihen-ISSN: 2702-9409

Buchreihen-eISSN: 2702-9417

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

# Inhalt

---

<b>Vorbemerkungen</b> .....	7
<b>Abkürzungsverzeichnis</b> .....	9
<b>Einführung</b> .....	11
Bedrohte Ordnungen in Bedrohten Ordnungen .....	11
Istrien und die Bedrohten Ordnungen der Habsburgermonarchie als Forschungsgegenstand .....	16
Theoretischer und begrifflicher Rahmen .....	22
Der Forschungsstand: Eine »systematische Mixophobie« .....	39
<b>Kapitel I. Hybridität. Differenzkategorie und Ordnungsvorstellung bis 1870</b> .....	51
1. Beschreibungen der Vielfalt und Vermischung bis 1848 .....	51
2. Die Revolution von 1848/49 und die »Hybriden« .....	68
3. Vermischung und moderne Ordnung bis 1867 .....	86
Ergebnisse .....	100
<b>Kapitel II. Vermischung als Bedrohung ab 1870</b> .....	105
1. Neue imperiale Ordnung, kulturelle Hierarchisierung und nationale Mobilisierung .....	105
2. Katastrophen, Krisen und Bedrohungen zu Beginn der 1870er Jahre .....	114
3. Zirkulation der Differenzkategorie »vermischt« .....	131
4. Die Bewältigung der Vermischung in den 1870er Jahren .....	139
Ergebnisse .....	155
<b>Kapitel III. Wissen über Hybridität und ethnische Grenzziehung ab 1880</b> .....	161
1. Lokalpolitische, staatliche und wissenschaftliche Deutung der kulturellen Vermischung in den 1880er Jahren .....	161
2. Entmischende Diskurse und Praktiken .....	174
3. Modifizierung von kollektiven Wissensbeständen über die istrische Hybridität im Zentrum- Peripherie-Verhältnis .....	196
4. Volkskunde: Eine Wissenschaft .....	214
Ergebnisse .....	227

<b>Kapitel IV. Hybridität als Grundlage der Gemeinschaftsbildung um 1900</b> .....	235
1. Gott in der Welt oder große Ideologien in lokalen Konflikten? .....	235
2. Die istrianische Bewegung .....	256
3. Nur das Land zählt .....	273
Ergebnisse .....	301
<b>Kapitel V. Das Ende der alten Ordnung</b> .....	307
1. Regionale Zusammenarbeit und geostrategische Interessen .....	307
2. Die letzten Vorstellungen und Ausstellungen .....	328
Ergebnisse .....	345
<b>Ausblick und theoretische Überlegungen</b> .....	349
<b>Quellen- und Literaturverzeichnis</b> .....	357
Archivquellen .....	357
Veröffentlichte Quellen .....	358
Literatur .....	365
Online-Lexika .....	379
Homepages und Forschungsdatenbanken .....	380
<b>Abbildungsverzeichnis</b> .....	381
<b>Register</b> .....	383

## Vorbemerkungen

---

Die vorliegende Geschichte handelt von Menschen in einer Zeit, in der sie lernten, sich und ihre sozialen Ordnungen mit neuen Kategorien zu beschreiben. Dieser Prozess betraf alle Bereiche ihres privaten und öffentlichen Lebens. Manche von ihnen haben ihn aktiv mitgestaltet, andere waren entweder skeptisch, verhielten sich abwägend oder gleichgültig. Ein\*e Italiener\*in, Kroat\*in, Slowen\*in, Istrier\*in etc. zu sein, entschieden sie häufig nicht selbst, wie sie auch viele andere Kategorien zur Ordnung ihrer sozialen Wirklichkeit nicht eigenständig hervorbrachten. Ethnische Identitätsbeschreibungen sind soziale Konstruktionen und werden daher in diesem Buch nur verwendet, wenn sie von den jeweiligen Personen selbst stammten. Dass dies keine leichte Herangehensweise ist, werden die Leser\*innen gleich im ersten Kapitel feststellen, denn Nationalismus und nationale Ideologien haben in den letzten zwei Jahrhunderten Spuren in der Quellsprache hinterlassen. Ersatzbegriffe wie ›Italienischsprechende‹ lösen das Problem nicht vollständig, weil Sprachen im 19. Jahrhundert zu nationalen Identitätsmerkmalen erklärt wurden. Ethnische Oberkategorien wie Slawen oder Romanen sind ebenso wenig geeignet. Einige zeitgenössische Autor\*innen verwendeten sie, um nationale Zugehörigkeiten in Abrede zu stellen. Die vorliegende Studie wird außerdem zeigen, dass selbst die lokalen, regionalen und hybriden Identitätszuschreibungen nur teilweise Selbstbezeichnungen waren. Im Folgenden gilt es deshalb, die Komplexität der nationalen, ethnischen, kulturellen und anderen Identitäten sowie ihre Veränderlichkeit, Hybridität und Fluidität unbedingt im Blick zu behalten.

Nationale Ideologien schlugen sich in Bezeichnungen von Objekten, Orten, Regionen und Räumen nieder, die deshalb in territorial und ideologisch umkämpften sowie kulturell heterogenen Regionen mehrere Namen in unterschiedlichen Nationalsprachen tragen können. Im Falle Istriens blickt die Forschung auf einen Beschreibungs- und Benennungsprozess mit häufigen Namenswechseln zurück. Die Studie berücksichtigt diese Vielfalt der topografischen Ausdrücke. Aus Gründen der Leserlichkeit, zumal die lokale Perspektive der Untersuchung nicht ohne eine häufige Verwendung von Ortsbezeichnungen auskommen kann, werden sie nur bei Erstnennung in allen gebräuchlichen Versionen verwendet. Bei wiederholter Nennung werden Endonyme oder verbreitete deutsche Exonyme herangezogen.

Mit doppelten Anführungszeichen werden im Text Werktitel, Zeitungs- und Zeitschriftentitel, direkte Rede und Zitate gekennzeichnet. Einfache Anführungszeichen werden bei erstmaliger Einführung und Übersetzung von Begriffen verwendet, um Zitate in Zitaten zu kennzeichnen oder um Begriffe hervorzuheben. Fremdsprachliche Wörter und Fachbegriffe werden in Kursivschrift hervorgehoben. Zu längeren Zitaten in deutscher Übersetzung werden in den Fußnoten die originalsprachlichen Zitate angeführt. Alle Übersetzungen stammen von der Autorin.

Die Sprache dieses Buches deutet die istrische Geschichte und verändert zukünftige Perspektiven auf den Untersuchungsgegenstand. Damit ist die Verantwortung verbunden, die Bildung von Kategorien als eine grundlegende Leistung der wissenschaftlichen Analyse anzuerkennen und ihre Konsequenzen einzuschätzen. Wie etwas eingeordnet und beschrieben wird, sollte stets die Vielfalt der menschlichen Identifikationen berücksichtigen. Mit der gendergerechten und genderneutralen Sprache der Studie werden alle Geschlechter explizit mitgedacht und sichtbar gemacht. Ist im Folgenden die Rede von unbestimmten Kollektivbeschreibungen und ethnischen Gruppenbezeichnungen wie ›Kroaten‹, ›Romanen‹ u.Ä., verbleiben die Bezeichnungen aus Gründen der Leserlichkeit in ihrer generischen Form. Genauso verhält es sich bei Berufsbezeichnungen, die den historischen Tatsachen entsprechend nur männliche Personen umfassten, zum Beispiel ›katholische Priester‹, ›Abgeordnete‹, ›Matrosen‹ u.Ä.

## Abkürzungsverzeichnis

---

deut.	Deutsch
DDI	Dieta democratica istriana
franz.	Französisch
IDS	Istarski demokratski sabor
insb.	insbesondere
ital.	Italienisch
kk.	kaiserlich-königlich
kroat.	Kroatisch
o.D.	ohne Datumsangabe
o.O.	ohne Ortsangabe
serb.	Serbisch
slow.	Slowenisch
wörtl.	wörtlich
umgangs.	umgangssprachlich
ungar.	Ungarisch
unlsrl.	Unleserlich
z.B.	zum Beispiel



# Einführung

---

## Bedrohte Ordnungen in Bedrohten Ordnungen

Die letzten Kapitel dieses Buches entstanden mitten in einer globalen Krise. Das neuartige Virus SARS-CoV-2 veränderte innerhalb kürzester Zeit weltweit das Leben der Menschen. Existenz- und Zukunftsängste, Handlungs- und Verhaltensunsicherheiten prägten unseren Alltag über viele Monate. Die Ressourcenknappheit und Handlungszwänge in der Medizin dominierten die Debatten über Sicherheit und Funktionsfähigkeit der medizinischen Ordnungen. Anfang März 2020 konnte beobachtet werden, wie Bedrohungskommunikationen auf Grundlage von Infektions- und Todeszahlen erzeugt und staatliche Bewältigungsstrategien eingeleitet wurden, nachdem die Weltgesundheitsorganisation die Verbreitung der von SARS-CoV-2 verursachten Erkrankung als Pandemie eingestuft hatte. Unter Beteiligung politischer, administrativer, medizinischer oder anderer Akteur\*innen, darunter Regierungen, Gesundheitsämter und Wissenschaftler\*innen, wurden Reisewarnungen, Versammlungsverbote und Quarantänemaßnahmen ausgesprochen. Gleichzeitig wurden konkurrierende Empfehlungen und Strategien zur Bewältigung der Pandemie sichtbar, die von Akteur\*innengruppen auf globalen, staatlichen und regionalen Ebenen formuliert wurden. Während Regierungen um Forschungsstandorte und medizinische Produkte rangen, Maßnahmen zur Entlastung des Arbeitsmarktes beschlossen und unterschiedliche Ressourcen akkumulierten, erlangten Virolog\*innen und Epidemiolog\*innen zusehends die Deutungshoheit über die Krise. Die Kommunikation über die existenzbedrohenden Folgen der Pandemie schöpfte aus einem gesamtgesellschaftlichen Reflexionsprozess, der das neuartige Virus in den Mittelpunkt stellte und Elemente und Schwachstellen der jeweiligen sozialen Ordnung freilegte. So erlebten wir bereits im Frühjahr 2020, dass politische und nationalstaatliche Grenzen als grundlegende Bestandteile des politischen Ordnungsgefüges eine Bedeutungsaufladung erfuhren. Welche Staaten und Regionen die Höchstzahlen an Virusinfektionen aufwiesen und mit Reisewarnungen belegt wurden, folgte den epidemiologischen, wirtschaftlichen und politischen Überlegungen. Im so entstandenen Kommunikations- und Handlungsraum wurden mitunter soziale Gruppen einer weiteren Kategorisierung unter Pandemiebedingungen ausgesetzt. Die Stichworte lauteten hier ›Risikogruppe‹, ›Alte‹, ›Junge‹ und ›Systemrelevante‹.

Das Thema dieses Buches ist nicht die COVID-19-Pandemie, sondern die Halbinsel Istrien (kroat./slow. Istra; ital. Istria) und ihre soziale Ordnung in der von vielfältigen Bedrohungen geprägten zweiten Hälfte des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Die Betrachtung Istriens in diesem Zeitraum gewinnt jedoch eine zusätzliche Aktualität durch die Pandemiesituation. Für beide Zeiträume, 1870 bis 1910 und 2020/21, können Prozesslogiken identifiziert werden, die typisch für Zeiten Bedrohter Ordnungen sind. Mit der Forschungsperspektive des an der Eberhard Karls Universität Tübingen angesiedelten Sonderforschungsbereichs 923 »Bedrohte Ordnungen« können solche Prozesse in wirtschaftlichen, politischen, medizinischen, kulturellen, wissenschaftlichen und anderen sozialen Ordnungen »unter Stress« sichtbar gemacht und die Bedingungen der Bedrohungssituation beleuchtet werden. Der Ansatz »Bedrohte Ordnungen« verspricht eine Annäherung an den Ordnungsbegriff und fundierte Aussagen zu den Modi schnellen sozialen Wandels. Demnach finden in allen Bedrohten Ordnungen Grenzziehungsprozesse zwischen sozialen Gruppen und Akteur\*innen statt, ausgehend oder gefolgt von einem Reflexionsprozess über Identitäten der Ordnungen und ihrer Akteur\*innen, die neue Routinen etablieren und Handlungsoptionen kanalisieren. Allen Bedrohten Ordnungen gemeinsam – ganz gleich ob vormoderne oder moderne, europäische oder nichteuropäische – scheint zudem die existenzielle Betroffenheit aller Menschen und Gruppen zu sein.<sup>2</sup>

In Bedrohten Ordnungen spielen die Emotionen eine herausragende Rolle für die Alarmierung der Menschen und die Etablierung entsprechender Kommunikationen über die Bedrohung. Die Bilder aus überfüllten italienischen Krankenhäusern und der auf Lastern gestapelten Opfer des neuartigen Corona-Virus haben im Frühjahr 2020 zu einer starken Emotionalisierung der Krise beigetragen. Dass in Bedrohten Ordnungen eine Bedrohungsdiagnose mit klar definierter Bedrohungsquelle an alles umfassender Signifikanz gewinnt,<sup>3</sup> hängt mit der Entwicklung von Existenzängsten zusammen. So kommentierte der Schriftsteller Miljenko Jergović aus seiner Wahlheimat Istrien im Sommer 2020, dass die

---

1 »»Bedrohte Ordnungen« zeichnen sich dadurch aus, dass Akteure sich nicht mehr sicher sein können, ob sie sich noch auf ihre Erwartungen verlassen können. Werden Situationsverläufe und Handlungsfolgen unter alltäglichen Bedingungen durch das Wissen um Strukturen, Routinen und Verhaltenserwartungen (zum Beispiel Vertrauen) für Teilnehmer berechenbar, so verändern Bedrohungen die Vorzeichen, unter denen sie sich vollziehen. Akteure beginnen zu erwarten, dass Handlungsoptionen unklar, der Anwendungsbereich von Routinen fraglich und die Verlässlichkeit ihrer Interaktionspartner unsicher sein könnten. Um damit umzugehen, etablieren sie Kommunikationsmodi, in denen allgemeinere Formen der Verunsicherung in Beziehung zu konkret benennbaren Bedrohungsquellen gesetzt werden. Diese Kommunikation ist durch starke Emotionen gekennzeichnet, überlagert andere Kommunikationsthemen und argumentiert mit dem Faktor Zeit.« Frie, Ewald/Nieswand, Boris: »Bedrohte Ordnungen« als Thema der Kulturwissenschaften. Zwölf Thesen zur Begründung eines Forschungsbereichs, in: *Journal of Modern European History* 15 (2017), H. 1, S. 5–15, hier S. 6.

2 Ebd., S. 14.

3 Die Phase, in der eine Bedrohungsdiagnose bzw. ein Komplex aus mehreren Bedrohungsdiagnosen zum kollektiven Phänomen wird, wird als Hegemonialisierungsphase bezeichnet. Ebd., S. 9.

»Epidemie des Coronavirus [...] die Menschheit mit einer völligen Unwilligkeit zum Sterben konfrontiert, was eine bizarre Sache ist, weil bereits vor Covid-19 gestorben wurde. In diesem kollektiven Bewusstsein passierte aber etwas, es wurde eine unglaubliche existenzielle Angst vor der Möglichkeit des Sterbens erzeugt.«<sup>4</sup>

Im Herbst 2020 gehörte Istrien hinsichtlich der Ausbreitung von SARS-CoV-2 nicht nur zur sichersten Region Europas, sondern auch der Welt.<sup>5</sup> Zu dieser Außenperspektive gesellte sich eine inneristische Diskussion über den besonderen Charakter der Halbinsel, der sich in der erfolgreichen Bekämpfung der Pandemie äußere. Symptomatisch war die erneute Hervorbringung eines bereits in früheren historischen Zeiträumen formulierten Selbstbildes der Halbinsel, das vor allem in den Zeitungen und sozialen Medien artikuliert wurde. Istrien sei eine tolerante, stets auf Kooperation und Kompromisse ausgerichtete Region, deren Bewohner\*innen über soziale und ethnische Unterschiede hinweg erfolgreiche und die Bedrohungen eindämmenden Strategien verfolgen würden. Wirtschaftlich habe die Halbinsel ohnehin eine vom Rest des Landes Kroatien abweichende Entwicklung genommen und sei zu einer Ausnahme im bedrohten Europa geworden. Mehr noch, sie sei schon immer eine Oase im turbulenten historischen Grenzspiel zwischen Ost und West, dem Mediterranen und dem Kontinent gewesen. Ihre heterogene Bevölkerung habe es in jeder Krisensituation verstanden, zusammenzuhalten und die Werte der Toleranz und des Zusammenlebens als Ressource zur Bewältigung von Krisen zu nutzen. Eine prominente Abbildung aus der Hochzeit der Pandemie zeigt einen istrischen Pass und Istrien als eine Insel, die durch einen Wassergraben vom Kontinent abgetrennt ist.<sup>6</sup>

- 
- 4 »Ova epidemija koronavirusa je čovječanstvo suočila s potpunom nespremnosću na umiranje, što je bizarna stvar jer se umiralo i prije covid-19. Ali, nešto se u toj kolektivnoj svijesti dogodilo, proizveden je nevjerovatan egzistencijalni strah od mogućnosti da se umre.« Interview mit Miljenko Jergović, in: Glas Istre vom 26.7.2020, S. 6.
- 5 So etwa laut COVID-Karte & Reiseempfehlungen des Föderalen Öffentlichen Dienstes, Auswärtige Angelegenheiten des Königreiches Belgien, <https://diplomatie.belgium.be/de> vom 14.10.2020.
- 6 Vor allem ab Mitte März 2020 sind zahlreiche Berichte zu beobachten, die Istrien als eine besondere und tolerante Region darstellten. Mitunter lassen sich auch klare autonomistische Tendenzen herauslesen. Beispielsweise kursierten in den sozialen Medien Abbildungen eines istrischen Reisepasses; im Rahmen des Wahlkampfs für die Parlamentswahlen am 5. Juli 2020 entstanden Entwürfe zu einer Reform der Verwaltungsgrenzen in Istrien, die für Istrien einen neuen und größeren Gemeindegrenzen bedeutet hätte, Glas Istre vom 13.4.2020. Die regionale istrische Partei IDS lehnte die Diskussion um den Anschluss der Stadt Rijeka (ital. Fiume) an die istrische Gespannschaft ab, »weil Istrien gezeigt habe, dass es sich alleine um sich kümmern kann«. Es hieß, der Coronavirus habe dies auch bewiesen, Glas Istre vom 28.4.2020; der Vorsitzende des IDS und Oberbürgermeister von Pula bezeichnete den Kurs Kroatiens im Gegensatz zum istrischen als konservativ und nationalistisch, Glas Istre vom 24.6.2020; mitunter ist die Bildsprache in den Zeitungen, sozialen Medien, Wahlplakaten, auf Nachrichtenportalen, Blogs usw. explizit regionalistisch und proistrisch. Das Satire-Portal »Istra News« schrieb, das Virus sei in Istrien etwas toleranter als im Rest des Landes, Istra News vom 21.7.2020; am offiziellen Tag des Sieges und der heimatischen Dankbarkeit, der seit 1996 am 5. August begangen wird, beteuerten die istrischen Kriegsveteranen, dass die »Istrianer« als friedliebend zu bezeichnen seien, Glas Istre vom 4.8.2020; im August forderte sogar der istrische Corona-Krisenstab, dass Istrien wegen seiner besonderen Lage und der

Diese inneristrische Reflexion über Toleranz und Miteinander in der COVID-19-Pandemie hat erstaunliche Ähnlichkeit mit einem alten Muster. Auch in den 1980er und 1990er Jahren entwickelte sich ein zunächst von Intellektuellen, Literat\*innen und Publizist\*innen produziertes Narrativ über Koexistenz im kulturell heterogenen Istrien. Die Halbinsel wurde so mit einem Alleinstellungsmerkmal im konfliktreichen nationalistischen Südosteuropa belegt, zumal das Zusammenleben seiner Bevölkerungsgruppen während der ethnischen Auseinandersetzungen in den (ex-)jugoslawischen Nachbarregionen friedlich blieb.<sup>7</sup> Dieses Narrativ erlebte in den 1990er Jahren seine Blütezeit durch die politische Bewegung des Istrijanstvo innerhalb der linksliberalen Partei Istrische Demokratische Versammlung (kroat. Istarski demokratski sabor, IDS; ital. Dieta democratica istriana, DDI), die seitdem ununterbrochen in Istrien regiert. Eine wichtige Komponente des istrischen Selbstverständnisses stellte die Versöhnung zwischen den drei größten Bevölkerungsgruppen, der italienischen, slowenischen und kroatischen, dar. Der Faschismus, der Zweite Weltkrieg, die Gewaltverbrechen und die Zwangsmigrationen der Nachkriegszeit hatten ein Trauma hinterlassen, das viele istrische Intellektuelle seit den 1970er Jahren in ihren Werken aufzuarbeiten versuchten.<sup>8</sup> Den diskursiven Rahmen einer versöhnenden und auf Zusammenleben ausgerichteten kulturellen sowie politischen Praxis in Istrien hatten sie an die Zukunftsvision von einer kulturell und ethnisch vielfältigen istrischen Ordnung geknüpft.

Ende des 20. Jahrhunderts generierten die istrischen Intellektuellen und Politiker Ordnungsimaginationen eines kulturell heterogenen Istriens. Sie erstellten neue Kategorien zur Ordnung ihrer sozialen Wirklichkeit, darunter ›multikulturell‹, ›bilingual‹, ›autochthon‹ und ›tolerant‹. Dabei formulierten sie Handlungsanleitungen zur Bewältigung der von nationalistischen Ideologien und Politiken ausgehenden Bedrohung.<sup>9</sup> Diese in den 1990er Jahren imaginierte soziale Ordnung der Vielfalt und des Zusammenlebens griff ebenfalls auf ältere Muster zurück: auf die istrische Ordnung innerhalb der Habsburgermonarchie, die mit den Begriffen der imperialen Integration, der Einheit und des Zusammenlebens beschrieben wurde. Die Akteur\*innen knüpften damit an das Wissen aus früheren Krisenzeiten an. Bedrohte Ordnungen existieren in Interdependenz mit früheren oder gleichzeitigen Ordnungen und Teilordnungen. So werden sie von Ergebnissen aus früheren Bedrohten Ordnungen, von früheren Kommunikationsprozessen, Handlungen und Strukturveränderungen beeinflusst. Die Beobachtung der Halbinsel Istrien in Zeiträumen der Bedrohten Ordnung führt dabei zu einer besonderen

---

erfolgreicheren Bekämpfung der Pandemie anders behandelt werden sollte als der sonst zentralistisch gesteuerte Rest des Landes, Glas Istre vom 17.8.2020.

- 7 Vgl. insgesamt zum Hybriditätsdiskurs in Istrien im ausgehenden 20. Jahrhundert Ballinger, Pamela: »Authentic Hybrids« in the Balkan Borderlands, in: *Current Anthropology* 45 (2004), H. 1, S. 31–60.
- 8 Herausragendes Beispiel ist der 1977 veröffentlichte Roman »La miglior vita« (Eine bessere Welt) des istrisch-italienischen Autors Fulvio Tomizza (1935–1999). Tomizza, Fulvio: *Eine bessere Welt*, München 1983.
- 9 Siehe die Projektbeschreibung des laufenden SFB-923-Teilprojektes G03: Eine »Genealogie von Hybridität«. Die Bedrohten Ordnungen der multikulturellen Halbinsel Istrien (1970–2013). <https://uni-tuebingen.de/forschung/forschungsschwerpunkte/sonderforschungsbereiche/sfb-923/projekte/reflexion-g/g03-istrien/vom 5.10.2020>.

Diagnose: Die Betonung der Praktiken des Zusammenlebens, der Toleranz und der kulturellen Vielfalt prägte die istrische Realität nicht nur während der COVID-19-Pandemie, sondern auch in der Umbruchphase der 1990er Jahre sowie während der Zugehörigkeit der Halbinsel zur Habsburgermonarchie.

Im habsburgischen Istrien wurde im 19. Jahrhundert, das wegen des Einflusses der Nationsidee und der Liberalisierung der Gesellschaft als »age of contested categories of social difference«<sup>10</sup> gelten kann, der Hybriditätsbegriff formuliert. Imperiale Ethnografen, Statistiker, Volkskundler und Naturforscher waren maßgeblich daran beteiligt, ihre in Istrien erhobenen Daten und Forschungen unter diesem Begriff zu vereinen und ihn mit einer Zukunftsvision der Habsburgermonarchie als einer heterogenen und deshalb stabilen Ordnung zu verbinden. Der Kulturwissenschaftler Reinhard Johler entdeckte die Verwendung des »Hybridismus« in den ethnografischen Arbeiten zu Istrien aus dem 19. Jahrhundert. Er löste den heute inflationär verwendeten Hybriditätsbegriff aus den gegenwärtigen Kontexten und verortete ihn wieder in den historischen Realitäten eines früheren multikulturellen Europas. Gleichzeitig führte Johler die istrisch konnotierte Hybridität in die Diskussionen um »Bedrohte Ordnungen« des Tübinger SFB 923 ein. Dieses Unterfangen erwies sich als sehr produktiv. Das SFB-Teilprojekt zu Istrien hat seitdem zwei Projektphasen (2015–2019 und 2019–2023) abgeschlossen. Die vorliegende Studie ist eine von insgesamt vier Untersuchungen zur kulturellen Hybridität auf der Halbinsel in ausgewählten Situationen der Bedrohten Ordnung 1840–1914 sowie 1970–2013.

Die Gegenüberstellung unterschiedlicher Zeiträume, in denen die kulturelle Hybridität in den Diskursen in und über Istrien beobachtbar ist, relativiert die Einzigartigkeit der jeweiligen Situationen. Was vor dem Hintergrund der aufgebrochenen zeitlichen Linearität sichtbar wird, sind kulturelle Muster als Erklärung für die Gemeinsamkeiten dieser Situationen.<sup>11</sup> Dies wäre ein problematischer Befund, wenn gleichzeitig vom historischen Subjekt als bloßem Konstrukt seiner Umwelt bzw. des Diskurses und der Ideologie ausgegangen würde. Die beobachteten »Hybriden« waren wie die Wissenschaftler Subjekte und historische Akteure, die ihre Umwelt – teils mit bewusst auf den geschichtlichen Wandel zielenden Handlungen – ebenso bestimmten, wie die Umwelt sie bestimmte.<sup>12</sup> Zentral ist die Frage nach dem Grund für die Thematisierung der kulturellen Vermischung in unterschiedlichen Krisensituationen. Mit Blick auf die Entstehung des Konzepts der Hybridität in der Mitte des 19. Jahrhunderts befasst sich das vorliegende Buch sowohl mit der diskursiven als auch mit der praktischen Dimension der istrischen Hybridität, in der Form, wie sie von den zeitgenössischen Wissenschaftlern beobachtet wurde. Die damals in Istrien hergestellten ethnografischen Daten zu »Hybriden« beruhten auf Vorannahmen und ideologischen Prämissen der Wissenschaftler, die vom imperialen Diskurs über die kulturelle Mannigfaltigkeit der Habsburgermonarchie

10 Vertovec, Steven: *Superdiversity. Migration and Social Complexity*, London/New York 2023.

11 Für die Überlegungen zum konvergenten Vergleich siehe Tschiggerl, Martin/Walach, Thomas/Zahlmann, Stefan: *Geschichtstheorie*, Wiesbaden 2019, S. 70.

12 Zu Subjekten als historischen Akteuren und der gegenseitigen Beeinflussung von sozialer, kultureller und physischer Umwelt und Subjekten, was schließlich den historischen Wandel erklärt, siehe ebd., S. 5 sowie ausführlich S. 51–70.

gesteuert waren. Wird von den behandelten Subjekten als Bedeutungsproduzenten ausgegangen, entstehen Perspektiven auf sie als historische Akteure, die sich dem Diskurs entziehen und diesen mitformen können.

Der Mehrwert dieses Ansatzes begründet sich aus der Annahme, dass die zeitgenössische Beschäftigung mit ›Hybridismus‹ im späthabsburgischen Istrien unter den Bedingungen der Bedrohung geschah. In diesem Zeitraum war Istrien eine Region des nationalen Kräftemessens seiner Politiker, die sich mithilfe staatlicher Gesetze und Modernisierungsstrategien erhebliche Machtzuwächse sicherten. Die Bevölkerung war zahlreichen Kategorisierungen und Grenzziehungen ausgesetzt, während die nationale Mobilisierung und die soziale und ethnische Neuordnung Konfliktpotenzial in sich bargen. Mit dem Analyseinstrumentarium des SFB 923 wird der Untersuchungszeitraum unter den Aspekten der Bedrohungsdiagnose, Bedrohungskommunikation, Bedrohungsbewältigung, Reflexion und Mobilisierung bzw. den Prozessen des *re-ordering*<sup>13</sup> betrachtet. Damit werden die Art der Ordnungsbedrohungen, ihre Bewältigung und der Charakter der istrischen Ordnung transparent gemacht. Die beobachtbare Thematisierung der Hybridität in Istrien kann als ein Symptom für Bedrohungssituationen verstanden werden. Sie erfolgte in unterschiedlichen Zeiten wankender sozialer Ordnungen und wurde von den Zeitgenossen mit Toleranz und friedlichem Zusammenleben der Bevölkerungsgruppen als wichtigen Bestandteilen der istrischen Ordnungsidentität in Verbindung gebracht. Dem Philosophen Slavoj Žižek zufolge deckt die Analyse von Symptomen nicht deren Sinn auf, sondern sie konstruiert diesen Sinn überhaupt erst. So ist das Symptom kein Resultat des pathologischen Zustandes einer spezifischen Ordnung, sondern die Bezeichnung des Symptoms bringt die Ordnungselemente in eine bestimmte Ordnung.<sup>14</sup> Der istrischen Geschichte im Untersuchungszeitraum wird somit vom spezifischen Symptom der Hybridität aus begegnet, sodass die Elemente der istrischen Ordnung sichtbar gemacht und in eine Ordnung gebracht werden können.

## Istrien und die Bedrohten Ordnungen der Habsburgermonarchie als Forschungsgegenstand

Die Revolution von 1848/49 erschütterte und veränderte die politische Ordnung des Kaisertums Österreich (1804–1867). In Wien, Budapest, Zagreb, Triest und seinen anderen Städten standen sich emanzipatorische, liberale und konservative Kräfte gegenüber. Auf dem Höhepunkt der »totalen Krise« entstand 1848/1849 der erste österreichische Ver-

13 Unter *re-ordering* werden Prozesse in Ordnungen unter Bedrohung verstanden. Frie/Nieswand: »Bedrohte Ordnungen«, S. 8f.; außerdem zum Modell ›Bedrohte Ordnungen‹ und den Prozessierungsformen bzw. dem *re-ordering* vgl. Frie, Ewald/Meier, Mischa: Bedrohte Ordnungen. Gesellschaften unter Stress im Vergleich, in: Dies. (Hg.): Aufruhr – Katastrophe – Konkurrenz – Zerfall. Bedrohte Ordnungen als Thema der Kulturwissenschaften, Tübingen 2014, S. 1–25.

14 Das Beispiel des Symptoms als Erklärung dafür, wie das Wissen über die Geschichte entsteht, wurde übernommen aus Tschigge/Walach/Zahlmann: Geschichtstheorie, S. 15f.

fassungsstaat nach dem monarchischen Prinzip.<sup>15</sup> Zusammen mit der Aufhebung der Untertänigkeit und des schutzbürgerlichen Verhältnisses 1848 kann die Verfassung als ein Produkt der durch die Revolution verursachten Krise aufgefasst werden. Anstelle der Grundherrschaften trat der Staat mit seinen Verwaltungseinheiten: Gemeinden, Bezirksverwaltungen und Gerichten, während die Steuerabgaben auf Staats-, Landes- und Gemeindeebene die grundherrlichen Abgaben ersetzten. Die Bauernbefreiung und die Entschädigung der bisherigen Grundherren in Höhe von zwei Dritteln des Schätzwertes des Bodenbesitzes schufen einen neuen Rahmen zur Aushandlung von politischen, wirtschaftlichen und sozialen Fragen auf der lokalen Ebene. Nach der Revolution nahm die Anziehungskraft des nationalen Gedankens in der Bevölkerung zu, und die Regierung sah in den zahlreichen nationalen Bewegungen eine Bedrohung für den Staat, der von einer enormen ethnografischen Vielfalt geprägt war.<sup>16</sup>

Nach der nächsten großen Krise infolge der Niederlage im Österreichisch-Preußischen Krieg 1866 setzten ebenfalls eine umfassende Reform des Kaisertums Österreich und eine neue Phase des Verfassungsstaats (1867–1914) ein. Der Wechsel einiger österreichischer Bundesgenossen zu Preußen 1866 und der Verlust Venedigs (ital. Venezia) an Italien schwächten die Regentschaft Franz Josephs I. empfindlich. Es folgte eine innere Konsolidierung der Monarchie, in deren Rahmen das Königreich Ungarn 1867 einen Sonderstatus erhielt. Der Ausgleich zwischen Wien und Budapest stand unter dem Postulat einer Gleichwertigkeit der beiden Reichshälften, sodass das Kaisertum Österreich in die Doppelmonarchie Österreich-Ungarn umgewandelt wurde. Der österreichische Teil (Cisleithanien) erhielt mit dem Staatsgrundgesetz von 1867 eine neue Verfassung.<sup>17</sup> Istrien gehörte zur österreichischen Reichshälfte, die im Folgenden als Habsburgermonarchie bezeichnet wird.

Die Revolution von 1848/49 und der Österreichisch-Preußische Krieg 1866 versetzten die Habsburgermonarchie in außerordentliche Bedrohungssituationen. Der sicherste Indikator solcher Bedrohter Ordnungen war die Hervorbringung einer Bedrohungskommunikation.<sup>18</sup> Infolgedessen entstanden vitale Kommunikations- und Handlungsräume, die forschungsperspektivisch als Prozesse des *re-ordering* verstanden werden können. 1848/49 basierte die von imperialen Akteuren hergestellte Bedrohungskommunikation auf der Diagnose der existenziellen Bedrohung der politischen

---

15 Ivetic, Egidio: Un confine nel Mediterraneo. L'Adriatico orientale tra Italia e Slavia (1300–1900) [Eine Grenze im Mittelmeer. Die östliche Adria zwischen Italien und den Slawen (1300–1900)], Roma 2014, S. 210.

16 Jöhler, Reinhard: Die Karten der Ethnographen. Volkskunden, ethnographische Karten, volkskundliche Atlanten (1850–1980), in: Ders./Wolf, Josef (Hg.): Beschreiben und Vermessen: Raumwissen in der östlichen Habsburgermonarchie im 18. und 19. Jahrhundert, Berlin 2020, S. 583–627, hier S. 599.

17 »Staatsgrundgesetz vom 21. Dezember 1867, über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder.« In: Reichs-Gesetz-Blatt 1867, S. 394–396.

18 Die Untersuchungen der Bedrohungskommunikation innerhalb des Forschungsverbunds SFB 923 »Bedrohte Ordnungen« ergaben Erkenntnisse zu den Bedingungen, unter denen Bedrohung für soziale Gruppen und Ordnungen prägend werden kann. Dazu ausführlich Fechner, Fabian u.a.: »We are gambling with our survival.« Bedrohungskommunikation als Indikator für bedrohte Ordnungen, in: Frie, Ewald/Meier, Mischa (Hg.): Aufruhr – Katastrophe – Konkurrenz – Zerfall. Bedrohte Ordnungen als Thema der Kulturwissenschaften, Tübingen 2014, S. 141–173.

und staatlichen Ordnung durch die Nationalitätenfrage und die bürgerlich-liberalen Forderungen. Die Entstehung der neuen Krise 1866/67 stand im Zusammenhang mit der schwindenden politischen Legitimation des Monarchen, der Kriege und Gebiete verloren hatte. In beiden Zeiträumen generierten die revolutionären Ereignisse und politischen Frustrationen eine Atmosphäre der Angst in der Bevölkerung. Die Forderungen der liberalen Eliten nach dem Ende der Restauration, die fortschreitende Emanzipation der verschiedenen Volksgruppen und eine bürgerlich-demokratische Wende beherrschten die öffentlichen Diskussionen und erwiesen sich als geeignete Topoi zur Alarmierung der Öffentlichkeit und zur Mobilisierung von Menschen und Ressourcen. Ähnlich wie andere Bedrohungen in anderen Kontexten wirkten auch die beschriebenen Bedrohungen als Selbсталarmierungen aus der jeweiligen Ordnung heraus. Eine Bedrohung wird deswegen als ein konstitutives Element des Ordnungsbegriffs des SFB 923 verstanden.<sup>19</sup>

Die Bedrohten Ordnungen der Monarchie lösten auch auf der regionalen Ebene der habsburgischen Länder Bedrohte Ordnungen aus. Dies erweitert die Forschungsperspektive um die Dimension der Interdependenzen zwischen den Ordnungsebenen des Staates und des Kronlands Istrien, seiner Bezirke und Gemeinden. Die staatlichen Krisen waren in unterschiedlichen Ausprägungen und zum Teil unter unterschiedlichen Bedingungen auf der lokalen Ebene in Istrien wahrnehmbar. Damit kann der Wirkungsgrad staatlicher und regionaler Maßnahmen zur Bewältigung von Bedrohungen verglichen werden. Abgesehen von politischen Ordnungen auf verschiedenen Ebenen lassen sich ebenso mit ihnen zusammenhängende und von ihnen abhängige Teilordnungen und Unterordnungen identifizieren und untersuchen. Die Studie beleuchtet mehrere politische, kulturelle, wissenschaftliche, wirtschaftliche und religiöse Ordnungen und Teilordnungen auf staatlichen, regionalen und lokalen Ebenen. In einem ersten Schritt lässt sich die Komplexität dieses Forschungssettings durch räumliche, zeitliche sowie thematische Eingrenzungen strukturieren. Der geografische Fokus liegt auf dem Gebiet der Markgrafschaft Istrien (ital. Marchesato d'Istria; kroat. Markgrofovija Istra; slow. Mejna grofija Istra), die sich auf die Halbinsel Istrien und die Kvarner Inseln Krk (ital. Veglia), Cres (ital. Cherso) und Lošinj (ital. Lussino) erstreckte. Die Markgrafschaft Istrien bildete ab 1849 bis 1918 zusammen mit Triest und Umland sowie Gorizia (slow. Gorica, deut. Görz) und Gradisca (slow. Gradišče) die Verwaltungseinheit Österreichisches Küstenland. Obwohl die Städte Triest und Rijeka (ital./ungar. Fiume) in den zeitgenössischen Darstellungen zu Istrien häufig in die naturkundlichen und ethnografischen Analysen einbezogen wurden, gehörten sie nicht zum Gebiet der Markgrafschaft. Analysiert werden die istrischen Teilordnungen, die sich in Interdependenz mit anderen habsburgischen Ordnungen und Teilordnungen befanden, insbesondere

---

19 Frie/Nieswand: »Bedrohte Ordnungen«, S. 7; Ordnungen werden als Gefüge von Elementen verstanden, die die Praxis sozialer Gruppen und ganzer Gesellschaften strukturieren. Dieses Gefüge wird im Handeln und in den Vorstellungen menschlicher Akteur\*innen hervorgebracht, bestätigt und/oder modifiziert. Ordnungen entstehen und bestehen über eine gewisse Zeitdauer hinweg, beinhalten und ermöglichen Grenzziehungen zwischen sozialen Gruppen und Gesellschaften, kanalisieren Handlungsoptionen, stabilisieren Verhaltenserwartungen und etablieren Routinen. In Bedrohten Ordnungen können Elemente und Eigenschaften von Ordnungen besonders erkennbar werden. Zum Ordnungsbegriff des SFB 923 siehe Frie/Meier: »Bedrohte Ordnungen«, S. 2f.

im Zeitraum von 1870 bis 1910. Dies geschieht mittels Beschreibungen der Bereiche Wissenschaft, Politik und Kultur. Im zweiten Schritt stellt die Studie die in diesen Ordnungen agierenden Akteur\*innen, ihre Handlungen und Reflexionen in den Mittelpunkt der Untersuchung. Mit einem so konzipierten praxis- und akteur\*innenzentrierten Ansatz rücken die lokalen Akteur\*innen auf der Ebene der istrischen Städte, Gemeinden und Bezirke in den Vordergrund.

Die Analyse der Hybridität als Diskurs und Praxisanleitung engt das Forschungssetting thematisch ein. Im Rahmen des *re-orderings* der Habsburgermonarchie wirkten unterschiedliche Narrative über ihre kulturelle, sprachliche und ethnische Vielfalt. Imperiale Politiker, Wissenschaftler, Literaten und andere Akteure verbanden dies mit Komplexität und einer Unübersichtlichkeit der sozialen Realitäten. Vor allem aufgrund der Wahrnehmung einer andersartigen Peripherie an den Grenzen der Habsburgermonarchie entstanden in den intellektuellen Zentren zunächst populärwissenschaftliche Diskussionen über eine schwer deutbare Diversität.<sup>20</sup> Auf die Reflexion der politischen Eliten im Kaiserreich Österreich über die Pluralität der Monarchie und die eigene Unwissenheit über die national mobilisierenden Bevölkerungsgruppen in den 1840er Jahren folgten entsprechende Bewältigungspraktiken. Die imperialen Akteure leiteten eine »innere Kolonisierung« der Habsburgermonarchie in Form einer gezielten Politik zur Vereinheitlichung bzw. Homogenisierung der ethnisch-kulturellen Verhältnisse ein.<sup>21</sup> Diese »innere Kolonialisierung«<sup>22</sup> umfasste auch Texte über Istrien und die Bildung von Stereotypen. Durch die Beteiligung diverser Experten aus Politik und Wissenschaft auf unterschiedlichen Ebenen entstand eine Vielschichtigkeit der Akteurskonstellationen. Einen bedeutenden Teil des *re-orderings* stellten intellektuelle Debatten über die Vielfalt in der Monarchie dar. Sie waren gekennzeichnet von Praktiken der ethnografischen Kategorisierung und Beschreibung sowie den administrativen statistischen<sup>23</sup> Erhebungen zur Feststellung der Ethnizität, die mit den Worten des Diversitätsforschers Steven Vertovec als Teil der sozialen Organisation von Differenz

- 
- 20 Nikočević, Lidija: Iz »etnološkog mraka«. Austrijski etnološki tekstovi o Istri s kraja 19. i početka 20. Stoljeća [Aus der »ethnologischen Dunkelheit«. Österreichische ethnologische Texte zu Istrien vom Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts], Pula 2008, S. 68f.
- 21 Feichtinger, Johannes: Habsburg (post)-colonial. Anmerkungen zur Inneren Kolonisierung in Zentraleuropa, in: Ders./Pruttsch, Ursula/Csáky, Moritz (Hg.): Habsburg Postcolonial. Machtstrukturen und kollektives Gedächtnis, Innsbruck u.a. 2003, S. 13–31, hier S. 13, 18f.
- 22 Über die heuristisch-wissenschaftliche Erörterung der Habsburgermonarchie als koloniale Macht, exemplifiziert am Fall Bosnien und Herzegowina als k.k. Kolonie, siehe den Band Ruthner, Clemens/Scheer, Tamara (Hg.): Bosnien-Herzegowina und Österreich-Ungarn, 1878–1918, Tübingen 2018, insb. Ruthner, Clemens: Bosnien-Herzegowina als k. u. k. Kolonie. Eine Einführung, in: ebd., S. 15–45 und Scheer, Tamara: »Kolonie« – »Neu-Österreich« – »Reichsland(e)«. Zu begrifflichen Zuschreibungen Bosnien-Herzegowinas im österreichisch-ungarischen Staatsverband, 1878–1918, in: ebd., S. 45–57. Die Einordnung bewegt sich hier im Rahmen der Diskussionen über »soft power«, »reluctant colonizers«, »Quasi-Kolonialismus«, »Proximate Colony«, »Ersatzkolonie« u.a., Ruthner: Einführung, S. 43, 45.
- 23 Zur Statistik als Mittel der Bedrohungsbewältigung während der »Neugestaltung Österreichs« siehe Johler: Karten, S. 593.

bezeichnet werden können.<sup>24</sup> Für diese Bewältigungsstrategien der ›in Unordnung‹ geratenen bzw. als ›unordentlich‹ empfundenen Wirklichkeit galt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts das heterogene habsburgische Kronland Istrien als eine Herausforderung. Parallel wirkte ab den 1870er Jahren der im imperialen Kontext positiv konnotierte Hybriditätsbegriff auf die lokale Ebene in Istrien ein, wo er aber mit negativen Bedeutungen belegt wurde. Die ethnografisch festgestellte Hybridität wurde von den lokalen Akteuren zur Bedrohung für die istrische Ordnung erklärt. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht der Zeitraum 1870 bis 1910, weil dann auch in den istrischen Städten und Gemeinden eine rege diskursive und praktische Aushandlung der Vielfalt und Hybridität stattfand.

Um zu einer produktiven Fragestellung zu gelangen, ist von der Prämisse auszugehen, dass unter den Bedingungen der Bedrohung ein auf das späthabsburgische Istrien bezogenes Konzept von Hybridität sowohl auf staatlicher als auch auf lokaler Ebene virulent wurde. Wegen seines Fortwirkens auf der lokalen Ebene soll erstens gefragt werden, wer, wann und warum die ethnografisch festgestellte Hybridität als eine Bedrohung für die unterschiedlichen Ordnungen deutete. Dadurch rücken sowohl die Klassifizierenden und ihre Wissensproduktion als auch Akteure aller betrachteten (Teil-)Ordnungen in den Fokus der Untersuchung. Ethnografisches Wissen und die Produktion von Differenz waren im 19. Jahrhundert, das hat die Untersuchung von Francesco Toncich im Rahmen des Teilprojektes zu Istrien am SFB ›Bedrohte Ordnungen‹ bestätigt, maßgeblich daran beteiligt, Istrien als eine kulturell hybride Region zu erfinden und sie wegen ihrer herausragenden ethnischen Diversität zu einer habsburgischen ›Versuchsstation des Kulturellen‹ zu erklären.<sup>25</sup> An diese Forschungen anschließend wird gefragt, ob und wie die ethnografisch hergestellten Differenzkategorien in der gesellschaftlichen Praxis in Istrien durchgesetzt wurden. Besondere Aufmerksamkeit gilt einerseits der Etablierung ethnischer Kategorien im Falle ›hybrider‹, mehrfach zugehöriger und ›indifferenter‹ Bevölkerungsteile. Andererseits wird die Verbindung zwischen der Hybridität als Bedrohung und den Prozessen der Ethnisierung und Herausbildung nationaler Ordnungsvorstellungen im Lokalen analysiert. Damit richtet sich das Interesse des Buches in besonderem Maße auf die Praxis der Kategorisierung und das politische Handeln, das in einer Bedrohten Ordnung als Bewältigungspraxis bezeichnet werden kann. Analysiert werden Prozesse in Ordnungen unter Bedrohung, wobei der praxeologische Ansatz die Akteure und ihre *agency* im *re-ordering* in den Mittelpunkt rückt.<sup>26</sup> Diese Annahmen und

24 Vertovec, Steven: The Social Organization of Difference, in: *Ethnic and Racial Studies* 44 (2021), H. 8, S. 1273–1295, hier S. 1275.

25 Toncich spricht von einem »region-building«. Toncich, Francesco: Istrien 1840–1914. Eine kulturelle Versuchsstation des Habsburgerreiches, Tübingen 2021, S. 7, 333; Ders.: *Istria between Purity and Hybridity: The Creation of the Istrian Region through Scientific Research in the Long 19<sup>th</sup> Century*, in: *Acta Histriae* 28 (2020), H. 4, S. 541–576.

26 Zum praxeologischen Ansatz siehe Reckwitz, Andreas: Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive, in: *Zeitschrift für Soziologie* 32 (2003), H. 4, S. 282–301; Hirschauer, Stefan: Verhalten, Handeln, Interagieren. Zu den mikrosoziologischen Grundlagen der Praxistheorie, in: Schäfer, Hilmar (Hg.): *Praxistheorie. Ein soziologisches Forschungsprogramm*, Bielefeld 2016, S. 45–67.

Fragen weisen auf das Hauptziel der Studie hin: die Hybridität als Anleitung zum politischen Handeln am Beispiel der Halbinsel Istrien zu erforschen.

Abbildung 1: Österreichisches Küstenland



Wien: Lechner 1914. Österreichische Nationalbibliothek, Signatur: KB 134285 (<http://data.onb.ac.at/rec/AC12138109>)

Angesichts der Auswirkungen von zwei Bedrohten Ordnungen des Staates (1848/49 und 1866/67) auf der lokalen Ebene sowie der Emergenz von Bedrohten Ordnungen auf der istrischen Halbinsel stellen sich Fragen nach den Bezügen zwischen den betreffenden Ordnungen und Teilordnungen. Die Verbindungsachse bildet das im imperialen wie lokalen Kontext perpetuierte Motiv der kulturellen Vermischung der romanischen und slawischen Bevölkerungsgruppen in Istrien. Analysiert wird, wie die istrischen Eliten die Hybridität umdeuten konnten: von einer Bedrohung für den Fortbestand der istrischen Ordnung zu einer Ressource im Bewältigungshandeln des Staates. Da sich die jeweiligen Strategien zur Bedrohungsbewältigung gegen Individuen und Bevölkerungsgruppen richteten und exklusionistische wie inklusionistische Politiken beinhalteten, ist die Untersuchung des Wissens und der Differenzkategorien in diesem Bewältigungshandeln von entscheidender Relevanz. Auf welche Wissensbestände griffen die imperialen Wissenschaftler und die lokalen Experten bei der Kategorisierung der istrischen Bevölkerung zurück? Wie entstand die Differenzkategorie der Hybridität bzw. Vermischung auf der lokalen Ebene und wie wurde ihr Relevanz verschafft? Welche Maßnahmen leiteten die jeweiligen nationalen Wortführer gegen ›hybride‹ Menschen ein? Welche Ordnungsvorstellungen entwickelten die kroatischen, slowenischen und italienischen Nationbildner in Istrien und welche Bedrohungsquellen identifizierten sie dabei?

Des Weiteren ergeben sich Fragen nach der Unterscheidung zwischen den tatsächlichen Bedrohungsquellen und den artikulierten Bedrohungsdiagnosen sowie nach den Abhängigkeiten der Grenzziehungsprozesse von Ordnungsdefinitionen und Bedrohungskommunikationen. Indem die Untersuchung die Frage nach der Aushandlung von Uneindeutigkeiten und Zwischenbereichen bei der Konstruktion von individuellen, kollektiven und Ordnungsidentitäten aufwirft, leistet sie einen Beitrag zum Verständnis nationaler Gruppenbildungen als brüchige, langwierige und unvollkommene Prozesse. Überdies diskutiert sie die Instrumentalisierung der Topoi kulturelle Vermischung und Vielfalt seitens der Politiker und sucht nach der Evidenz der Gruppenbildung auf Grundlage der kulturellen Vermischung. Erläutert werden sollen die unterschiedlichen Perspektiven auf Hybridität als Bedrohung oder Chance, als Ideologie und Politik sowie als kulturwissenschaftlicher Analysegegenstand und Quellenbegriff. Angenommen wird, dass eine Art Vermischungsdenken bzw. Reflexion über Vermischung die historischen Situationen und politischen Strategien in Istrien und in angrenzenden Regionen seit dem 19. Jahrhundert stark geprägt hat.

## **Theoretischer und begrifflicher Rahmen**

Die theoretische Einbettung der Studie knüpft an die Beobachtung an, dass die Genese des Hybriditätsbegriffs als Symptom Bedrohter Ordnungen zu betrachten ist, und orientiert sich an der Ausrichtung der Untersuchung auf Hybridität als politische Handlungsanleitung. Sie berücksichtigt sowohl die diskursive als auch die praktische Dimension von Hybridität in Istrien. Eine Kombination kulturwissenschaftlicher, soziologischer und geschichtswissenschaftlicher Theorieangebote ist nötig, um die Begriffe Vielfalt, Hybridität und soziale Ordnung in einen Zusammenhang zu bringen sowie die poli-

tischen Gefüge und Handlungsspielräume der unterschiedlichen Akteure in Kultur, Wissenschaft und Politik zu beleuchten.

Die Interaktion zwischen der istrischen und der imperialen Ordnung in Wissenschaft, Kultur und Politik lässt sich zunächst mit postkolonialen Forschungsansätzen und dem Theorieangebot der *New Imperial History* umreißen. Für diese Arbeit erwies es sich als weiterführend, die Verbindung zwischen Imperium, Staat und seinen Gliedern anhand des von der Rechtshistorikerin Jana Osterkamp neu eingebrachten Begriffs der Föderation zu fassen. Föderation bedeutet hier eine Ordnung der Koordination mit gestuften Loyalitätsräumen. Der istrische Landtag, die Kommunen, die Statthalterei, die staatlichen Ministerien und andere Institutionen werden als ein Gefüge mit komplexen Koordinationen und Funktionsweisen betrachtet. Föderalismus ist Osterkamp zufolge eine Ermöglichungsbedingung für solidarisches Miteinander, sodass der Fokus auf das Verbindende und nicht das Trennende gerichtet werden kann. Die im 19. Jahrhundert in der Habsburgermonarchie artikulierte föderale Politik wies eine gelebte Praxis auf und gilt bis heute als ein zukunftsträchtiges Ordnungsprinzip.<sup>27</sup> Der Historiker Gary B. Cohen betont etwa, dass die Forschung die funktionierenden Bereiche der imperialen Politik beleuchten müsse.<sup>28</sup>

Über diese politischen Koordinationsbeziehungen können Multiethnizität und imperiale Herrschaft betrachtet werden. Das bedeutet, dass die Aushandlungsprozesse über Vielfalt und Vermischung in einem politischen Gefüge stattfanden, das unterschiedliche politische Ebenen, Institutionen und Akteure einbezog. An eben jenem Verhältnis zwischen Multiethnizität und imperialer Herrschaft, vor allem der Frage nach der langfristigen Funktionsweise der Ordnungen ethnischer und gesellschaftlicher Vielfalt, sind Forschungen der *Imperial History* interessiert. In ihrem Rahmen wurde inzwischen die Vorstellung von andauernder Gewalt als Mittel der Herrschaftssicherung revidiert. Entsprechende Studien verweisen auf Grenzen der imperialen Macht und betonen, dass kolonisierte Gruppen die Konsequenzen der imperialen Herrschaftssicherung zur Bildung und Verwirklichung eigener Agenden einsetzen konnten. Damit eröffnet sich ein theoretisches Fenster, das die lokalen historischen Akteure bzw. ihre *agency* in den Mittelpunkt stellt. Da die imperialen Eliten selbst zwischen Zentrum und Peripherie vermittelten und migrierten, werden auch sie berücksichtigt.<sup>29</sup>

Im Gegensatz zu den Imperialismustheorien, die sich stark auf das Zentrum-Peripherie-Paradigma und die ökonomische und politische Dimension des Kolonialismus

27 Osterkamp, Jana: Vielfalt ordnen. Das föderale Europa der Habsburgermonarchie (Vormärz bis 1918), Göttingen 2020, S. 3f.; zur Klärung des Begriffs Föderation/Föderalismus und seiner Anwendung im Zusammenhang mit der Habsburgermonarchie siehe ebd., S. 8–11.

28 Cohen, Gary B.: Neither Absolutism nor Anarchy: New Narratives on Society and Government in Late Imperial Austria, in: *Austrian History Yearbook* 29 (1998), H. 1, S. 37–61, hier S. 38.

29 Hirschhausen, Ulrike von: Diskussionsforum: A New Imperial History? Programm, Potenzial, Perspektiven, in: *Geschichte und Gesellschaft* 41 (2015), H. 4, S. 718–758, hier S. 720, 730; siehe drei Thesen von Gary B. Cohen: 1. Die Volksparteien und Interessengruppen beeinflussten in der späten Habsburgermonarchie die Arbeit der Zentralregierung; 2. die Ministerien mussten sich mit den politischen Kräften bei der Gestaltung der Politik auseinandersetzen; 3. sowohl politische Akteure der Volksparteien als auch ministeriale Akteure waren um Zusammenarbeit in den Parlamenten und anderen Gremien bemüht. Cohen: Absolutism, S. 56.

konzentrierten, betonen die postkolonialen Studien seit den 1980er Jahren die kulturelle Komponente.<sup>30</sup> Sie negieren die dichotomen hierarchischen Differenzen bzw. das Zentrum-Peripherie-Verhältnis und beschreiben Diversität als ein Konstrukt der Herrschenden.<sup>31</sup> Für die Habsburgermonarchie ließe sich in dieser Lesart behaupten, dass auf die Chaoswahrnehmung der zunehmenden Komplexität ethnisch-kultureller Verhältnisse die Politik des Multikulturalismus bzw. die Schaffung einer multikulturellen Ordnung durch eine klare Kategorisierung der Bevölkerung folgte. Diese multikulturelle Ordnung basierte auf Inklusion und Exklusion und konstruierte kollektive Identitäten. Nach der Revolution von 1848 war jedoch die Beherrschung ethnisch-kultureller Komplexität zunehmend vom Diskurs des Nationalismus dominiert. In seinem Rahmen mutierte die Sprache von einem imperialen Medium der Vereinheitlichung bzw. Schaffung einer modernen, bürokratischen, zentralen Ordnung zum Symbol der nationalen Sinnstiftung und Manifestation der Differenz.<sup>32</sup> Nationale Bewegungen beuteten die sprachlichen und kulturellen Differenzen des Imperiums für ihre (nicht auf das Weiterbestehen dieser Differenzen ausgerichtete) Politik der Staatsbildung aus.<sup>33</sup> Auch deshalb gilt es, die Angehörigen nationaler Bewegungen in Istrien in die Untersuchung einzubeziehen. Es wird zu prüfen sein, inwieweit sie an der Konstruktion der Diversität und Differenz beteiligt waren.

Wie die Akteure in Istrien Differenzkategorien durchsetzten, wird zum einen am Beispiel der staatlichen Umgangssprachenerhebungen und Gesetzesreformen analysiert. Die Aktivitäten von Wissenschaftlern, Ethnografen, Entdeckern, Künstlern usw., so Pieter Judson, hatten die Produktion kultureller Vielfalt zur Folge, wenn sie auch durch die Stärkung der imperialen Einheit zur wirtschaftlichen und sozialen Verbesserung dieser Kulturen beitrugen.<sup>34</sup> Damit suggeriert Judson, dass diese »Ideologen des Imperiums« die kulturelle Vielfalt überhaupt erst ins »Bewusstsein der Bürger« gehoben hätten.<sup>35</sup> Die Vielfalt und Differenz waren jedoch vielmehr, das wird die vorliegende Studie zeigen, Teil einer sich im Alltag manifestierenden Wahrnehmung der Istrier, die von staatlichen Kategorisierungen zwar verstärkt, nicht aber hergestellt wurde. Vor dem Hintergrund der historischen Situation ab der Mitte des 19. Jahrhunderts kann Istrien als ein Modell sozialer Differenzierungsformen betrachtet werden, das Einblicke in die soziale Konstruktion von Differenzen und klassifikatorischen Kategorien zur Ordnung

---

30 Hirschhausen: *History*, S. 723f.

31 Feichtinger: *Habsburg*, S. 15, 23; Ders.: Stichwort *Habsburg Zentraleuropa*. Ein kulturwissenschaftliches Untersuchungsfeld, in: Ders./Uhl, Heidemarie (Hg.): *Habsburg neu denken. Vielfalt und Ambivalenz in Zentraleuropa*, Wien/Köln/Weimar 2016, S. 9–19, hier S. 15; weiterführend zu den *Postcolonial Studies* siehe Bhabha, Homi K.: *Die Verortung der Kultur*, Tübingen 2000; Ghandi, Leela: *Postcolonial Theory. A Critical Introduction*, Edinburgh 1998; Ashcroft, Bill/Griffiths, Gareth/Tiffin, Helen: *Key Concepts in Post-Colonial Studies*, London/New York 1998; Young, Robert J.C.: *Postcolonialism. An Historical Introduction*, Oxford u.a. 2002.

32 Feichtinger: *Habsburg*, S. 23f.

33 Csáky, Moritz: *Culture as a Space of Communication*, in: Feichtinger Johannes/Cohen, Gary B. (Hg.): *Understanding Multiculturalism. The Habsburg Central European Experience*, New York/Oxford 2014, S. 187–208, hier S. 187.

34 Judson, Pieter M.: *The Habsburg Empire. A New History*, Cambridge 2016, S. 274f.

35 Ders.: *Habsburg. Geschichte eines Imperiums 1740–1918*, München 2020, S. 353.

der sozialen Wirklichkeit in einem komplexen sozialen Umfeld bietet. Die Kategorien werden dabei notwendigerweise als flexibel, unscharf, porös und mehrdimensional begriffen.<sup>36</sup> Die Betrachtung des Modells Istrien in der Situation der Bedrohung verspricht, die einzelnen Prozesse der Differenzierung und Generierung von Wissen über die sozialen Grenzen sowie die Reflexionen der Akteure über ihre Ordnung, ihre komplexe Umwelt und ihre eigene Identität deutlich zu machen und zudem ihre Kommunikationen, Handlungen sowie Handlungsmotive und -strategien aufdecken und verfolgen zu können. Der Annahme des SFB 923 folgend, dass in Zeiten der Bedrohung soziale Prozesse und Ordnungen besonders transparent werden, führt die Betrachtung Istriens in Zeiten wankender staatlicher, politischer und kultureller Ordnungen zur Frage, was in Situationen der Bedrohung aus der Perspektive unterschiedlicher Akteure in Diskursen und Praktiken letztlich mit der Vielfalt geschieht.

Im Kontext der Frage nach den Praktiken der Differenzbildung ›von unten‹ betont die *New Imperial History* insgesamt die Handlungsfähigkeit lokaler Eliten und die Wechselwirkungen zwischen den lokalen und imperialen Ebenen. Die Historikerin Ulrike von Hirschhausen schlägt vor, *Empire-Building* im Rahmen der *New Imperial History* als einen hybriden Prozess unter Beteiligung von Herrschenden und Beherrschten zu verstehen.<sup>37</sup> In die gleiche Richtung zielt Maria Todorovas Warnung, die Begriffe »kolonisiert« und »kolonialistisch« im balkanischen bzw. südosteuropäischen Kontext nicht leichtfertig anzuwenden, denn: »subjectivity also matters«.<sup>38</sup> Im Zentrum eines entsprechenden Ansatzes, der diese Perspektive mit einbezieht, stehen dann die Verflechtungen und Abhängigkeiten zwischen den verschiedenen Ebenen.

Der zentrale Begriff der Studie, Hybridität, gehört zum Kernvokabular der Kulturwissenschaften. Er bezieht sich auf ein Verständnis von Kultur als einer dynamischen und komplexen hybriden Entität, die ausschließlich durch facettenreiche Vermischungen, Überlappungen, Transfers und Überkreuzungen begründet ist. Kultur ist gleichzeitig konstruktivistisch, prozesshaft und praxeologisch. Hybride Kulturen bewirken miteinander, dass es globale Hybridisierungen hybrider Kulturen gibt.<sup>39</sup> Diese Perspektiven auf Kultur als hybrides Gebilde teilen auch Forschende, die kulturelle Phänomene in der Habsburgermonarchie untersuchen. Diese erscheint Judson zufolge mit ihrer kulturellen und ethnischen Vielfalt wie ein Labor für kreative Innovationen in der Historiografie.<sup>40</sup> Der kulturwissenschaftlich arbeitende Historiker Moritz Csáky betrachtet die multilingualen habsburgischen Städte als Orte der Vermischung, Kreolisierung, Migration und Interaktion und definiert Kultur als ein Verhaltensrepertoire aus der Perspektive der Kommunikation. Kultur ist demnach eine Gesamtheit aus Elementen, Zeichen, Symbolen und Codes, mit denen die Individuen miteinander kommunizieren: ein Kommunikationsraum, in dem die Lebenswelten und die Machtbeziehungen durch die Zeichen

36 Vertovec: Superdiversity, z.B. S. 2–7, 13, 159, 169f.

37 Hirschhausen: History, S. 724.

38 Todorova, Maria: Southeast European Studies between Debates and Trends, in: Südosteuropa Mitteilungen 6 (2021), S. 17–30, hier S. 29.

39 Johler, Reinhard: »Hybridism«: Istria, Folklore Studies, and Cultural Theory, in: Scheer, Monique/Thiemeyer, Thomas (Hg.): Out of the Tower. Essays on Culture and Everyday Life, Tübingen 2013, S. 147–168, hier S. 147f.

40 Judson: Empire, S. 11.

etabliert sind. Für sprachliche und mimetische Ausdrucksformen und Verhaltensmuster wirkt sie wie ein Leitfaden. Csáky schließt daraus, dass Kultur als Kommunikationsraum dynamisch, performativ, hybrid und mehrwertig ist. Ihre Inhalte und Praktiken sind komplex, heterogen und polysemantisch.<sup>41</sup>

Csáky entwickelte sein Kulturkonzept in enger Anlehnung an seinen Begriff ›Zentraleuropa‹.<sup>42</sup> Er versteht die sprachlich-kulturelle Heterogenität des ehemals habsburgischen Einflussbereichs als Pluralität verschiedener antagonistischer und sich überschneidender Kommunikationsräume. Das ›Anderssein‹, zum Beispiel im sprachlichen Kontext, war nicht gleich mit ›Fremdheit‹ behaftet, außer die Sprache wurde von politischen Akteuren durch einen ideologischen Überbau zum hervorstechenden Merkmal einer Nation deklariert. Individuen und Gruppen bedienten sich einer Kultur mehrerer Kommunikationsräume bzw. Sprachen, was Grenzen in der Kommunikation unmöglich machte. In jeder Kultur kann eine interne Mehrsprachigkeit, eine interne Multikontextualität existieren, und deren Beherrschung kann eine externe Mehrsprachigkeit bzw. Multikontextualität konstituieren.<sup>43</sup> Beide Formen, interne wie externe, weisen auf die hybride Beschaffenheit der Kultur hin, die ohne eine Fixierung auf eine bestimmte Ethnie, Rasse, Nation usw. auskommt. Deshalb sind solche hybriden Kulturen, die sich einer klaren Kategorisierung entziehen, ein Problem für Personen und Gruppen, die sich ihre Ordnungen auf Grundlage ethnischer Zugehörigkeiten vorstellen. Eine hybride Kultur dient jedoch nicht dazu, Differenzen aufzuheben. Für die vorliegende Studie ist Csákys Anregung, eine Historiografie der Hybridbildung anzustreben, d.h. eine Alternative zur nationalen Geschichtsschreibung zu bieten, anschlussfähig.<sup>44</sup>

Eine als hybrid begriffene, weil multilinguale und von heterogenen Praktiken geprägte habsburgische kulturelle Ordnung ist nicht nur eine aktuelle Diagnose der Geschichts- und Kulturwissenschaften. Wie im vorigen Abschnitt dargelegt, bediente sich die österreichische Wissenschaft im 19. Jahrhundert des Begriffs ›Hibridismus‹, während gleichzeitig die Nationalisten in Istrien und anderen habsburgischen Regionen ethnische Grenzziehungen auf Grundlage der sprachlichen Differenz betrieben. Der Bedeutungsinhalt von ›Hibridismus‹ entsprach den Interessen der habsburgischen Regierungseliten und ihrer Auffassung von der schwer deutbaren Peripherie. Die positive Bedeutung des Begriffs sowie seine Nützlichkeit gilt es im Folgenden jedoch zu hinterfragen. Der Begriff suggerierte die Differenzierung zwischen dem ›Ursprünglichen‹ und

---

41 Csáky: *Culture*, S. 195f. »Culture is essentially hybrid, a creolizing ensemble and at the same time transnational, translocal, transterritorial, fluid, and not homogeneous or essentialist.« Ebd., S. 199.

42 Ausführlich zu Csákys Konzept ›Zentraleuropa‹ siehe seine neueste Monografie, die auch ›zentraleuropäische‹ literarische Texte analysiert. Csáky, Moritz: *Das Gedächtnis Zentraleuropas. Kulturelle und literarische Projektionen auf eine Region*, Wien 2019; zur Problematisierung des Begriffs Zentraleuropa, der in etwa die Region der ehemaligen Habsburgermonarchie meint, siehe die knappe Einführung bei Stachel, Peter: *Zum Begriff »Zentraleuropa«*, in: *Kakanien Revisited*, hg. vom Verein Kakanien revisited//cenex, Wien, 16.4.2002, <https://www.kakanien-revisited.at> (2.2.2020).

43 Csáky: *Culture*, S. 198.

44 Ebd., S. 199–201.

›Hybriden‹ und verwies somit auf eine Essentialisierung von Kultur.<sup>45</sup> Aus diesem Grund – und nicht nur, weil ihn die zeitgenössischen Akteure benutzten – wird Hybridität als Quellenbegriff und nicht als Analysebegriff verwendet. Damit verschiebt sich das Interesse an dem Begriff von der Frage, was und wie Hybridität ist, zur Frage, was sie für die Akteure *bedeutete* und wie sie *konstruiert* wurde. Der Quellenbegriff ›Hibridismus‹ bzw. ›Vermischung‹ wird damit als ein »Uneindeutigkeitsbefund« (Andreas Reckwitz)<sup>46</sup> betrachtet, den die Akteure aus ihrer Ordnung heraus vortrugen. Diese Uneindeutigkeiten in den individuellen, kollektiven und Ordnungsidentitäten beschrieben die historischen Subjekte auch mit den Begriffen der kulturellen, sprachlichen, ethnischen oder nationalen ›Vermischung‹, ›Verschmelzung‹, ›Indifferenz‹, ›Assimilation‹, ›Amalgamierung‹, ›Italianisierung‹ usw.

Die Skepsis gegenüber der positiven Konnotation des Hybriditätskonzepts, das mitunter auf der Annahme beruht, dass Vermischungsprozesse Differenzen aufheben, wird von Forschenden unterschiedlicher Richtungen geteilt.<sup>47</sup> Studien zu Istrien im ausgehenden 20. Jahrhundert kritisierten ebenfalls die mit dem Begriff suggerierte Vorstellung von der Überschreitung und Überschneidung zweier vermeintlich homogener sprachlicher, kultureller, ethnischer usw. Bereiche. Die Anthropologin Pamela Ballinger arbeitet für das Istrien der 1990er Jahre heraus, wie die im Konzept der Hybridität implizit mitzudenkende Exklusion in Krisenzeiten auch Exklusionsprozesse in der Praxis nach sich zog.<sup>48</sup> Die Hybridität

»proves more productive to consider how ideologies of intermixture nevertheless left in place narrower understandings of identity. [...] In moments of crisis and state re-configuration the concept of hybrid identity readily breaks down into its constituent identities.«<sup>49</sup>

---

45 Zum Aufkommen des Begriffs Hibridismus in der Habsburgermonarchie siehe Johler: »Hybridism«, insb. S. 148, 167; Ders.: Kultur ist hybrid. Ein Tübinger EKW-Blick auf Istrien und die Habsburgermonarchie (und dann wieder zurück), in: Beiträge der Empirischen Kulturwissenschaft in Tübingen. Hg. von Ludwig-Uhland-Institut, Tübingen 2022, S. 171–195.

46 Reckwitz, Andreas: Die Logik der Grenzerhaltung und die Logik der Grenzüberschreitungen: Niklas Luhmann und die Kulturtheorien, in: Burkart, Günter (Hg.): Luhmann und die Kulturtheorie, Frankfurt a.M. 2004, S. 213–240, hier S. 235.

47 Hybridität ist ein Begriff, der einem enormen Bedeutungswandel unterlag: Er bezeichnete die Hybris der antiken Halbgötter sowie mittelalterliche ›adlige Bastarde‹ im Sinne der biologischen und sozialen Grenzüberschreitung und tauchte im ›Unfruchtbarkeitsdiskurs‹ im kolonialen »Rassen«-Kontext auf. Heute ist er aus der popkulturellen Verwertung und deren Warenförmigkeit nicht mehr wegzudenken. Vgl. zur kritischen Auseinandersetzung mit dem Begriff Hybridität und dem Appell, ihn als Terminus technicus zu verwenden, Ha, Kien Nghi: Hype um Hybridität. Kultureller Differenzkonsum und postmoderne Verwertungstechniken im Spätkapitalismus, Bielefeld 2015, insb. S. 11–39.

48 Ballinger: Hybrids, S. 33, 56.

49 Ebd., S. 48.

Ballingers Arbeit über »authentische Hybriden«<sup>50</sup> im Moment der Krise und der »state reconfiguration« zeigt das Potenzial des Hybriditätsdiskurses, jene Kategorien zu reproduzieren, die er eigentlich ablehnt, da die Kategorie der Hybridität auch die Essentialisierung von Identität beinhaltet. Entsprechend geht es in der vorliegenden Studie eher darum zu zeigen, wer Hybridität wann und warum als politische Handlungsanleitung verwendet hat, und nicht darum, ob die durch »Hibridismus« gesteigerte ethnisch-kulturelle Diversität Istriens eine Bedrohung oder Verheißung<sup>51</sup> für die unterschiedlichen Ordnungen war. Umso plausibler scheint es daher, die jeweiligen historischen Subjekte in den jeweiligen Ordnungen, ihre Kommunikation, Ordnungsvorstellungen und Reflexionen, ihr Bewältigungshandeln und die Mobilisierung von Ressourcen in den Blick zu nehmen. Aus der Perspektive der Praxistheorie werden Diskurse bzw. kommunikativ-zeichenverwendende Praktiken als soziale Praktiken aufgefasst und analysiert. Sie sind historisch-spezifische codierte Aussagesysteme, die aus praxeologischer Sicht in einem bestimmten sozialen Gebrauch wirken bzw. in bestimmten Kontexten rezipiert und produziert werden. Entsprechend kann die Rekonstruktion des Gebrauchs diskursiver Aussagesysteme verdeutlichen, welche Bedeutung dem Hybriditätsdiskurs im Wissen der Teilnehmenden zukommt.<sup>52</sup>

Das inkludierende sowie exkludierende Potenzial der zeitgenössischen Konzepte und Diskurse erfordert eine theoretische Annäherung an die Begriffe Inklusion und Exklusion. Typisch sei, so der Historiker Lutz Raphael, ein »nach wie vor [...] vortheorietischer Gebrauch der Begriffe. Sie ersetzen alltagssprachlich eingeführte Wörter wie Ausschluss oder Ausgrenzung einerseits, Teilhabe oder Einschluss andererseits.«<sup>53</sup> Das theoretische Angebot der Soziolog\*innen unterstreicht die schwierige Unterscheidung zwischen Inklusion und Exklusion. Studien aus dem Bereich der Systemtheorie betonen die »Logik der inkludierenden Exklusion«, so der Soziologe Rudolf Stichweh.<sup>54</sup> Unter anderem hat auch Michel Foucault mit »Überwachen und Strafen«<sup>55</sup> auf die angestreb-

---

50 Pamela Ballinger stellt hier die Frage nach den politischen und theoretischen Implikationen der Verwendung eines Konzepts, das auf Homogenität alludiert, beim gleichzeitigen Fokus auf Mischung. Sie bezieht sich dabei auf die »anti-anti-essentialist«-Position von Paul Gilroy. Gilroy verweist auf die Reproduktion der rassistischen Kategorien durch gegenwärtige Diskurse. Interessant hierbei ist beispielsweise auch die Untersuchung von Robert Young über britische Genealogien des Hybriditätskonzepts. Young unterstreicht die Spannungen, die den biologischen Verwendungen von Hybridität innewohnen, und warnt davor, dass insbesondere Hybridität die Verbindungen zwischen den Rassenkategorien der Vergangenheit und dem zeitgenössischen kulturellen Diskurs aufzeigt. Ebd., S. 34.

51 Je nach Perspektive können Bedrohte Ordnungen sowohl Gefahr als auch Verheißung bedeuten. Frie/Meier: »Bedrohte Ordnungen«.

52 Reckwitz: Grundelemente, 298.

53 Raphael, Lutz: Inklusion/Exklusion – ein Konzept und seine Gebrauchsweisen in der Neueren und Neuesten Geschichte, in: Patrut, Iulia-Karin/Uerlings, Herbert (Hg.): Inklusion/Exklusion und Kultur. Theoretische Perspektiven und Fallstudien von der Antike bis zur Gegenwart, Weimar/Köln/Wien 2013, S. 235–256, hier S. 238.

54 Stichweh, Rudolf: Wo stehen wir in der Soziologie der Inklusion und Exklusion?, in: Ders./Windolf, Paul (Hg.): Inklusion und Exklusion. Analysen zur Sozialstruktur und sozialen Ungleichheit, Wiesbaden 2009, S. 363–372, hier S. 364.

55 Foucault, Michel: Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses, Frankfurt a.M. 2017.

te inkludierende Wirkung der temporären Exklusion in der Moderne hingewiesen. Foucault zufolge bedeutet Exklusion ebenso Inklusion, weil die Folgen der Exklusion unter Kontrolle gehalten werden,<sup>56</sup> während der Soziologe Armin Nassehi gar von einer paradoxen Einheit von Inklusion und Exklusion spricht.<sup>57</sup> Im Falle des inkludierenden oder exkludierenden Hybriditätskonzeptes in Istrien gilt es festzuhalten, dass dabei Formen symbolischer Grenzziehung entlang kultureller, sprachlicher, politischer und/oder ethnischer Differenzkategorien zur Anwendung kommen. Die Soziologie betont des Weiteren die Rolle von Organisationen bei Grenzziehungsprozessen.<sup>58</sup> Nassehi schreibt zum Beispiel, dass die Begriffe Exklusion und Inklusion ohne Rekurs auf den Organisationsbegriff keine Erklärungen anbieten, da nur Organisationen und nicht Systeme Menschen partiell exkludieren können. Exklusionen sind der Normalfall für Organisationen. Sie bedingen Exklusionserfahrungen und kommunikative Performanz von Exkludierten.<sup>59</sup> Die Rolle von Organisationen rückt die empirische Evidenz der gesellschaftlichen Differenzierung in den Vordergrund, da etwa Mitgliedschaftsregeln in Parteien, Vereinen, Institutionen usw. den Ausschluss bestimmter Personen bewirken. Die über Organisationen vermittelten und gestützten inkludierenden und exkludierenden Strukturen bringen Lebenslagen hervor. Organisationen erzeugen Positionen und Zurechenbarkeiten an Personen, mit dem Effekt, dass Ungleichheiten sichtbar, benennbar und legitimierbar werden.<sup>60</sup>

Der Fokus auf Organisationen ermöglicht Untersuchungen in der Langzeitperspektive.<sup>61</sup> Inkludierende bzw. exkludierende Prozesse vor, während und nach der Bedrohten Ordnung lassen sich so besser in den Blick nehmen und erklären. Für diese Studie bieten insbesondere die kulturellen, wissenschaftlichen, religiösen und politischen Vereine, Institutionen und politischen Parteien auf der lokalen, regionalen und staatlichen Ebene einen entsprechenden Zugriff auf die historischen Subjekte, ihre Reflexionen und Handlungen. Somit wird die »Unterscheidung von Inklusion und Exklusion als eine Unterscheidung [...], die etwas betrifft, was prinzipiell innerhalb der Gesellschaft stattfindet«,

---

56 Luhmann, Niklas: *Die Soziologie und der Mensch. Soziologische Aufklärung*. Bd. 6, Opladen 1995, S. 242. Der Inklusions- und der Exklusionsbereich weisen eine Verbindung auf: Selbst, wenn die Inklusion in der Exklusion nicht durch Institutionen, Organisationen und Ähnliches gesichert ist, treten andere Akteure wie Forscher, Reporter, Terroristen, religiöse Sekten usw. als die verbindenden Elemente zwischen den beiden Bereichen auf. Rudolf Stichweh (und andere Theoretiker wie Niklas Luhmann) nutzt die Metapher der »Parasiten« für diese verbindenden Elemente. Stichweh, Rudolf: *Inklusion/Exklusion, funktionale Differenzierung und die Theorie der Weltgesellschaft*, in: *Soziale Systeme* 3 (1997), S. 123–136.

57 Nassehi, Armin: *Die paradoxe Einheit von Inklusion und Exklusion. Ein systemtheoretischer Blick auf die »Phänomene«*, in: Bude, Heinz/Willisch, Andreas (Hg.): *Das Problem der Exklusion. Ausgegrenzte, Entbehrlche, Überflüssige*, Hamburg 2006, S. 46–69.

58 Vor allem geht es dabei um die systemtheoretische Auffassung von Organisationen als dem wichtigsten Strukturprinzip nach den Funktionssystemen. Kühl, Stefan: *Organisationen – Eine sehr kurze Einführung*, Wiesbaden 2011, S. 13, 16–22.

59 Nassehi: *Einheit*, 65.

60 Ders.: *Gesellschaft der Gegenwart. Studien zur Theorie der modernen Gesellschaft*. Bd. 11, Berlin 2011, S. 177f.

61 Stichweh: *Soziologie*, S. 369.

aufgefasst.<sup>62</sup> Soziologische Arbeiten unterstreichen, dass sich die Paradoxie, dass Inklusion auch immer Exklusion bedeutet, nur im Rahmen einer »historischen Betrachtung, die die Reflexivität und den Wandel von Inklusions-/Exklusionsverhältnissen thematisiert«, auflösen lässt.<sup>63</sup>

Wird das große Potenzial des imperialen »Hybridismus«-Konzepts für ethnische, kulturelle, sprachliche und andere Grenzziehungshandlungen lokaler Experten angenommen, so rücken die diesen Grenzziehungen zugrunde liegenden Differenzkategorien in den Vordergrund. Die stark systemtheoretisch geprägten Begriffe Inklusion und Exklusion und die entsprechenden Differenztheorien erweisen sich hier als unzureichend, weil die soziokulturelle Determiniertheit der Grenzziehung darin fehlt. Niklas Luhmann zufolge bewerkstelligen die Systeme eigenständig die Grenzziehungsprozesse.<sup>64</sup> Während er von einer Differenz und Trennung zwischen den psychischen und den sozialen Systemen ausgeht, unterstreichen dagegen die Kulturtheorien die soziokulturelle Determiniertheit der Grenzziehungen, eine Logik der Überschreitung und Markierung neuer Differenzen und somit »insgesamt eine Logik der uneindeutigen und umstrittenen Grenzziehungen«.<sup>65</sup> Sie gehen von kulturellen Hybridbildungen sowie von der grundsätzlichen Inhomogenität der Kultur der Moderne aus.<sup>66</sup>

Soziale Ordnungen sind Bezugsgrößen für jegliches Handeln und jegliche Kommunikation.<sup>67</sup> Die Praxistheorien als Kulturtheorien fragen, warum die Akteur\*innen die Welt als geordnet annehmen und davon ausgehend Handlungen ausüben. Die Ordnungsleistung, so der Soziologe Andreas Reckwitz, setzt bewusste oder vorbewusste symbolisch-sinnhafte Regeln der Kultur voraus. Ihr sind Wissensordnungen, Symbolsysteme, kulturelle Codes und Sinnhorizonte immanent. In der Kollektivität dieser sinnhaften Ordnungen und ihrer symbolischen Organisation der Wirklichkeit liegt der Ort des Sozialen bzw. der Ort des Kulturellen, des Sinnhaft-Symbolischen.<sup>68</sup> In dem Konglomerat aus Wissen, Grenzziehung, Ordnung, Kultur und Handeln muss unterstrichen werden, dass das Wissen eine integrierende Kraft für soziale Ordnungen besitzt, weil es eine sinnhafte Realität und Nicht-Realität, die Entwicklung und Bewahrung von Identitäten sowie die Legitimation von Autorität und Herrschaft bereitstellt.<sup>69</sup> Die

62 Ebd., S. 363f.

63 Deutschmann, Christoph: Geld als universales Inklusionsmedium moderner Gesellschaften, in: Stichweh, Rudolf/Windolf, Paul (Hg.): Inklusion und Exklusion. Analysen zur Sozialstruktur und sozialen Ungleichheit, Wiesbaden 2009, S. 219–235.

64 Das epochenübergreifende Analyseinstrumentarium des SFB-923 lehnt die auf epochalen Zäsuren aufbauende Systemtheorie ab. Nach Luhmann hängen in einem Gesellschaftssystem die Inklusion und Exklusion von den jeweiligen Primäreinteilungen ab. Das meint die Einteilungen in segmentare, stratifizierte und funktional differenzierte Gesellschaften. Dabei beschreibt er eine Entwicklung von gesellschaftseinheitlich geregelten zu von Systemen eigenständig bewerkstelligten Grenzziehungsprozessen. Luhmann: Soziologie, S. 242–249.

65 Reckwitz: Logik, S. 235.

66 Ebd., S. 227–230.

67 Frie/Meier, »Bedrohte Ordnungen«.

68 Reckwitz: Grundelemente, S. 288.

69 Zudem erschaffe das Wissen eine Routinewelt, die akzeptiert werden müsse, um in ihr leben zu können. Ständiger Zweifel am Wissen und der Routinewelt wäre das Ende der sozialen und sogar physischen Existenz, so Landwehr. Landwehr, Achim: Das Sichtbare sichtbar machen. Annäherun-

akteurs- und handlungszentrierte Perspektive auf Inklusions- und Exklusionsprozesse in Istrien von 1870 bis 1910 stellt die Frage nach dem Wissen, d.h. Überzeugungen, Vorstellungen, Erfahrungen, Normen und Werten, das den Akteur\*innen als Grundlage für Grenzziehungen und Grenzverschiebungen innerhalb von Gruppen und Teilordnungen diene. Der Historiker Achim Landwehr definiert das Wissen im sozialfunktionalen Sinne als soziales Produkt und Konstrukt, abhängig von Zeit, Raum und Gesellschaft. So verändert sich das Wissen, wenn sich die jeweiligen Rahmenbedingungen verändern. Das Wissen bzw. die Wissenskategorien ermöglichen »Abgrenzungen und Unterteilungen, mittels derer Erkenntnis von Wirklichkeit überhaupt erst möglich wird.«<sup>70</sup>

»Kategorien stellen die fundamentalen Unterscheidungsraster zur Verfügung, die die Welt für uns überhaupt erst zu einer sinnhaften Welt machen. Gesammeltes materielles Wissen über Dinge und Begriffe wird mithilfe von Kategorien eingeteilt, miteinander in Beziehung gesetzt, voneinander abgegrenzt – und damit überhaupt erst zu Wissen gemacht!«<sup>71</sup>

Die Klassifizierung bzw. das Verfahren, mit dem die Wesenheiten, Ereignisse und Tatsachen der Welt in Gattungen und Arten klassifiziert, subsumiert, inkludiert oder exkludiert werden, sind den Dingen nicht inhärent.<sup>72</sup> Erst der Kategorisierungsvorgang gruppiert bestimmte Dinge ein und stellt Hierarchien auf. Die Kategorisierungen von Dingen und Begriffen versuchen, die Verbindungen zwischen ihnen begreifbar zu machen. Phänomene werden miteinander verknüpft, in eine Ordnung gebracht und dem Wissen wird eine Einheit verliehen.<sup>73</sup> Mit dem Sozialanthropologen Fredrik Barth lässt sich weiter ausführen, dass die sozialen Prozesse durch ihre Interaktion die kognitiven Modelle bestimmen, ebenso wie kognitive Modelle die sozialen Prozesse bestimmen. Diese Verbindung ist allerdings komplex, sodass die beiden nicht zu Spiegelbildern voneinander werden.<sup>74</sup> Die trennenden Differenzen zwischen Dingen und Begriffen sind jedem Wissenssystem immanent. Menschliches Verstehen beruht auf der Fähigkeit der Unter-

---

gen an »Wissen« als Kategorie historischer Forschung, in: Ders. (Hg.): *Geschichte(n) der Wirklichkeit: Beiträge zur Sozial- und Kulturgeschichte des Wissens*, Augsburg 2002, S. 61–89, hier S. 73.

70 Ebd., S. 66, Zitat S. 68. – Zur Unterscheidung zwischen materialem und kategorialen Wissen vgl. ebd., S. 67.

71 Ebd., S. 68.

72 Emile Durkheim und Marcel Mauss gingen in ihren ethnologischen Untersuchungen im ausgehenden 19. Jahrhundert von der Annahme aus, dass der »Mensch keineswegs spontan und gewissermaßen naturnotwendig klassifiziert«, weil sie beobachteten, dass bei manchen Ethnien das Differenzbewusstsein fehlte und sie weder zwischen Personen und Umwelten oder Orten und Bewohnern unterschieden. Daraus schlossen sie, dass die Kategorien und Unterschiede in den Dingen lägen und dem Menschen praktisch in die Wiege gelegt würden. Ebd., S. 69.

73 Ebd.

74 Barth, Fredrik: *Boundaries and Connections*, in: Cohen, Anthony P. (Hg.): *Signifying Identities. Anthropological Perspectives on Boundaries and Contested Values*, London/New York 2000, S. 17–36, hier S. 31.

scheidung, auf die wir uns konzentrieren müssen, um das Wissen zu fassen. »Die Geschichte des Wissens ist eine Differenzierungsgeschichte«, so Landwehr.<sup>75</sup>

Die Frage, welches Wissen für die Grenzziehungen in der Bedrohten Ordnung Istriens um 1900 herangezogen wurde, zieht die Betrachtung der akteur\*innenrelevanten Überzeugungen, Vorstellungen, Erfahrungen, Normen und Werte nach sich. Dabei handelt es sich um Voraussetzungen für die Erkenntnis, was und wie die Menschen dachten.<sup>76</sup> Die in den Erfahrungen der Akteur\*innen liegende zeitliche Dimension erfordert einen Vorgriff auf die Zeit der Entstehung bestimmter Wissensbestände und Kategorien, sodass dieses Buch auch die Phase vor 1870 umreißt. Es gilt, Vorstellungen über kulturelle bzw. sprachliche und ethnische Hybridität und verwandten Begriffen in den unterschiedlichen lokalen Sprachen und Variationen wie ›Vermischung‹, ›Verschmelzung‹, ›Amalgamierung‹, ›Entnationalisierung‹, ›Assimilation‹, ›Italianisierung‹/›Slowenisierung‹/›Kroatiasierung‹ und ›Indifferenz‹ in ihren historischen Dimensionen in Istrien ab etwa dem Beginn des 19. Jahrhunderts nachzugehen. Untersucht wird, welchem an diese Termini geknüpften Wissen die lokalen istrischen Eliten zwischen 1870 und 1910 Relevanz verliehen und welches Potenzial es für die Ordnung ihrer sozialen Wirklichkeit besaß.

Wichtig sind außerdem das von istrischen Akteur\*innen aus anderen gleichzeitigen Ordnungen rezipierte und übernommene Wissen und seine Kategorien. Istrische Politiker aller politischen Lager und kulturellen Hintergründe agierten in einem komplexen politischen Netzwerk, das die Protagonist\*innen anderer Ordnungen in anderen Regionen einschloss. Nicht selten stammten sie selbst aus anderen, etwa nachbarschaftlichen Regionen und Ländern und brachten spezifische Ordnungsvorstellungen und Erfahrungen in die istrische Politik mit. Deshalb analysiert die Untersuchung, welche kulturellen Vorerfahrungen zu vergangenen Kategorien in Grenzziehungsprozessen und welche zeitgleichen Grenzziehungsprozesse in anderen Ordnungen in der Bedrohten Ordnung in Istrien als Quelle des Wissens dienten. Was sie nicht leisten kann, ist eine Ausweitung auf andere habsburgische Regionen und Vergleiche Istriens mit ähnlich heterogenen Räumen. Die »Besonderheit« Istriens im vorliegenden Buch besteht also weniger in den vom Hybriditätskonzept besonders beeinflussten Praktiken und Diskursen oder in der Entstehung eines solchen Hybriditätskonzepts, sondern im Forschungssetting, das Istrien als Modell für die Untersuchung dieser Phänomene setzt.

Der Kulminationspunkt der Bedrohungswahrnehmung durch Vermischung ist bei istrischen Akteur\*innen um die Jahrhundertwende beobachtbar. Die Studie trägt zum Modell der ›Bedrohten Ordnungen‹ insbesondere dadurch bei, dass sie die Verbindung zwischen den Begriffen Bedrohung, Wissen und Differenzkategorien erörtert. Das Wissen von der Wirklichkeit manifestiert sich in Institutionen. Seine Etablierung bedeutet die Durchsetzung eines bestimmten Wissens bzw. bestimmter Denkkategorien. Institutionen können dann einen Handlungsraum für die Akteur\*innen definieren (z. B.

75 Landwehr betont, dass es die Einteilungen, Grenzziehungen, Differenzierungen, Inklusionen und Exklusionen seien, die das Wissen und die Wirklichkeit zu dem machten, was sie für gegenwärtige und vergangene Gesellschaften seien. Landwehr: Sichtbare, S. 69f., Zitat S. 88.

76 Barth spricht von »prepositions about cognition« und von »need for cognitive theory«. Barth: Boundaries, S. 20, 34.

Staaten-Schulen).<sup>77</sup> Die Untersuchung wird die Produzent\*innen und ›Hüter\*innen‹ des Wissens über Hybridität und hybriditätsrelevante Ordnungsentwürfe beleuchten und analysieren, wie Differenzkategorien und Ungleichheitsdimensionen auf der lokalen Ebene in Istrien durchgesetzt wurden. Des Weiteren gilt es zu erläutern, welche Institutionen, darunter Schulen, wissenschaftliche Institute, religiöse Institutionen usw., daran beteiligt waren, Grenzen zu ziehen, die »durch Einübung in ein Wissen um diese Grenzen transformiert [werden], sodass sie schließlich als ›natürlich‹ akzeptiert werden«. <sup>78</sup> Dabei dürfte ausschlaggebend gewesen sein, dass Wissen mit der Macht zur Kategorisierung und Klassifizierung verbunden war. Was Wissen und Wirklichkeit sind, hängt von der Definitionsmacht der Akteur\*innen ab, die untereinander um eine bestimmte Gliederung (*di-vision*) und Vorstellung (*vision*) der sozialen Welt kämpfen.<sup>79</sup> Die Legitimation des Wissens und die Machtfrage sind miteinander verbunden, weil die Produktion des Diskurses zugleich kontrolliert, organisiert und kanalisiert wird. Macht ist gleichzeitig Repressionsinstrument und Wissensproduzentin. Eine Analyse des Wissens, der Diskurse und Aussagen erfolgt daher in Abhängigkeit von den Machtstrategien und fragt, wie das Wissen bzw. die Wahrheit über einen bestimmten Gegenstand produziert wurden und wie sie wirkten.<sup>80</sup> Gleichzeitig erlaubt die Analyse der Wissensproduktion Rückschlüsse auf Machtverhältnisse und Zusammenhänge innerhalb der und zwischen den regionalen und lokalen Ordnungen Istriens sowie der staatlichen Ordnung.

Die Verbindung zwischen Wissens- und Differenzkategorien und dem politischen Handeln von Politikern, Geistlichen, Lehrenden, Regierenden, Wissenschaftlern und anderen Akteuren liegt in der Prämisse, dass Wissens- und Klassifikationsformen unverzichtbare Voraussetzungen des sozialen Handelns sind.<sup>81</sup> Politisches Handeln und damit auch die Grenzziehungen sind nur möglich, weil die sozialen Akteur\*innen über konstruierte Erkenntnisse und Wissen verfügen, die mittels symbolischer Macht bzw. der Macht, Dinge mit Wörtern zu erschaffen, beeinflusst werden können, wodurch die soziale Welt beeinflusst werden kann. Das Ziel des politischen Handelns ist es, Wissen von der sozialen Welt zu schaffen und durchzusetzen.<sup>82</sup> An dieser Stelle verbinden sich Diskurs und Macht, Sprache und Institution.<sup>83</sup> Werden die Prozesse der Grenzziehung in einer bestimmten historischen Situation analysiert, dann können indirekt die zugrunde liegenden Differenzkategorien erschlossen werden. Diese Kategorien ermöglichen den Zugang zu den Wissensstrukturen und helfen, die Grenzziehungsprozesse zu verstehen. Aus der Perspektive der Praxistheorie sind jedoch die Wissensbestände im zeit- und kon-

---

77 Landwehr: Sichtbare, 86.

78 Ebd., S. 81f.

79 Ebd.

80 Landwehr bezieht sich hier auf Foucault. Ebd., S. 77–81.

81 Ebd., S. 71.

82 Politik als ein Feld von Auseinandersetzungen über die soziale Welt beginnt eigentlich erst dann, wenn diese Ordnungen nicht mehr mit völliger Selbstverständlichkeit hingenommen werden. Ebd., S. 83f.

83 Ebd., S. 85.

textspezifischen Handeln potenziell modifizierbar.<sup>84</sup> Dem menschlichen Handeln ist eine Kreativität inhärent und kollektives Handeln ist nicht grundsätzlich determiniert.<sup>85</sup>

Im Hinblick auf die Ergebnisse der Grenzziehungsprozesse in Istrien zwischen 1870 und 1910 wird in weiteren Studien des SFB-923-Teilprojektes zu Istrien zu untersuchen sein<sup>86</sup>, welche Folgen diese Prozesse für die Wissensstrukturen hatten. Dies scheint vor allem interessant, wenn die vermeintliche Dichotomie der Begriffe Inklusion/Exklusion und die Ergebnisse von Grenzziehungsprozessen der empirischen Überprüfung nicht standhalten können. Mit der Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann ließe sich richtigerweise fragen, ob es angesichts der vermeintlichen Dichotomie von Exklusion und Inklusion noch ein ›Drittes‹ gab/gibt.<sup>87</sup> Ein Vergleich zwischen zwei Bedrohten Ordnungen in Istrien (um 1900 und in den 1990er Jahren) würde weitere Ergebnisse zu den Wissensstrukturen hervorbringen, vor allem, weil in beiden das Hybriditätskonzept eine Rolle spielte. Zum Beispiel wären Rückschlüsse zur Resistenz bestimmter Differenzkategorien, die an Hybridität gekoppelt waren, möglich.

Der Ausgang der Grenzziehungsprozesse muss insgesamt als offen betrachtet werden. Jenes ›Dritte‹ könnte in Grenzziehungsprozessen eine soziale Wirksamkeit bei der Bildung von Identitäten aufweisen. Bezeichneten zum Beispiel in den 1880er Jahren kroatischsprachige lokale Politiker bestimmte istrische Bevölkerungsgruppen als kulturell vermischt, wurden um die Jahrhundertwende diejenigen Gruppen evident, die sich selbst so bezeichneten. Dieses Verhältnis zwischen Differenzkategorie und Selbstzuschreibung gilt es in der Studie auszuloten. Wird nach den Handlungsräumen und Aushandlungsmöglichkeiten der Exkludierten gefragt, erscheinen auch die Phänomene anders.<sup>88</sup> Die Wissensstrukturen und die darin liegenden Sinnzuschreibungen

---

84 Reckwitz, Andreas: Kulturtheorie, Systemtheorie und das sozialtheoretische Muster der Innen-Außen-Differenz, in: Zeitschrift für Soziologie 26 (1997), H. 5, S. 317–336, hier S. 319, 321; Inklusionen und Exklusionen sind demnach »nur vor dem Hintergrund kollektiver Wissensbestände zu verstehen« [...], »welche wiederum keine praxisentobenen Ideenwelten, sondern ein *know how* von Deutungsregeln der Akteure darstellen«. Ebd., S. 319.

85 Barth: *Boundaries*, S. 31f.

86 Zum Abschluss des zwölfjährigen Förderzeitraums des Tübinger SFB 923 ›Bedrohte Ordnungen‹ 2023 werden weitere zwei Qualifikationsarbeiten im Rahmen des Reinhard Johler geleiteten Teilprojekts »Genealogie von Hybridität. Die Bedrohten Ordnungen der multikulturellen Halbinsel Istrien (1970–2013)« erwartet. Lorena Popović und Luka Babić richten darin ihre Aufmerksamkeit auf Inklusion und Exklusion durch Istrianität, [https://uni-tuebingen.de/forschung/forschungsschwerpunkte/sonderforschungsbereiche/sfb-923/projekte/reflexion-g/g03-istriin/\(22.12.2023\)](https://uni-tuebingen.de/forschung/forschungsschwerpunkte/sonderforschungsbereiche/sfb-923/projekte/reflexion-g/g03-istriin/(22.12.2023)). Für einen Überblick über die untersuchten Zeiträume der Bedrohten Ordnung siehe Babić, Luka/Popović, Lorena/Simon, Daniela: Die Bedrohten Ordnungen Istriens. Die utopische (?) Idee eines hybriden Istriens, in: Frie, Ewald/Meier, Mischa (Hg.): *Krisen anders denken*, Berlin 2023, S. 353–365.

87 Assmann, Aleida: Schlussbemerkungen, in: Gunsenheimer, Antje (Hg.): *Grenzen. Differenzen. Übergänge. Spannungsfelder inter- und transkultureller Kommunikation*, Bielefeld 2007, S. 287–296, hier S. 289. Die Reproduktion der in Wissensstrukturen eingebetteten Praktiken bedeutet nicht, dass die sozialen Ordnungen statisch sind. Die Repetitivität der menschlichen Praktiken auf Grundlage des *know how* verleiht der sozialen Welt ihre relative Geordnetheit. Reckwitz: *Kulturtheorie*, S. 333f.

88 Nassehi: *Einheit*, S. 47–50.

befähigen die Exkludierten ebenso wie andere Akteur\*innen, auf eine bestimmte Weise zu handeln oder auf eine bestimmte Weise nicht.<sup>89</sup>

Solche Beobachtungen der Entstehung von Selbstbeschreibungen als ›hybrid‹ lassen sich theoretisch mit postkolonialen Ansätzen rahmen. Homi K. Bhabha betonte, dass auf Basis ähnlicher Erfahrungen der Unterdrückung und Exklusion neue Allianzen unter den Exkludierten entstehen können. Es geht um eine Gruppenidentität der Exkludierten, die auf einer Familienähnlichkeit aufbaut. Eine repräsentative Scheinsolidarität als Identität wäre eine Folge der Gruppenbildung unter Exkludierten.<sup>90</sup> In der Lesart postkolonialer Studien kann angenommen werden, dass es auf Differenz basierende Organisationsformen geben kann, die auf Interzession (Fürsprache, Bindung, Solidarität) gründen.<sup>91</sup> Die Ähnlichkeit bildet hierbei das Fundament des Füreinandertretens. Diese Überlegungen bringen Bhabha an die Schnittstelle der Grenzen, wo durch empirische Erhebungen all jene gesehen werden können, die sich entlang der Schnittstelle zwischen Inklusion und Exklusion bewegen. Dabei unterliegt die Interpretation der Differenz der kulturellen Narration.<sup>92</sup> »Making a distinction does not necessarily entail drawing a boundary«, so Barth. Grenzen sind auch Ermöglichungsräume für grenzübergreifende Handlungen und determinieren nicht alle sozialen Belange.<sup>93</sup> Jede Differenz kann nach strategischen Absichten herausgestellt und markiert oder auch nicht herausgestellt und abgeblendet werden.<sup>94</sup> Da die Identitätsstrukturen nicht kompakt sind, können situativ neue Merkmale der Verknüpfung entdeckt werden und zwischen Exkludierten zum Tragen kommen. Diese Verknüpfungen haben prinzipiell das Potenzial, neue Verbindungen, Assoziationen und Allianzen zu schaffen. Die Differenz, die der Inklusion und Exklusion zugrunde liegt, kann folglich zur weiteren Differenzierung führen, so Assmann.<sup>95</sup>

Im Anschluss an die Ausführungen Bhabhas und Assmanns ist anzunehmen, dass die wegen ihrer ›uneindeutigen‹ Identität von den Nationalisten in Istrien diffamierten, bekämpften und politisch ausgegrenzten Individuen und Gruppen auf Basis dieser Ausgrenzung eine Gruppenidentität als ›Vermischte‹ entwickelten. Somit verstetigte gerade die eigentlich von italienischen, kroatischen und slowenischen Nationalisten beabsichtigte Homogenisierung ethnisch-kultureller Verhältnisse die Diversität, anstatt sie aufzuheben.

Eine Gruppenbildung auf Grundlage partieller und gesplitteter Identifikation kann jedoch nicht als Bildung einer souveränen oder gar essentiellen Identität oder Gruppe verstanden werden. Die Beziehungen jenseits oder neben den vermeintlich kompakten Gemeinschaften bedeuten nicht, dass eine völlig andere Identität verwirklicht wird. Eine grundlegende Loyalität zu einem Ursprung und einer souveränen Differenz kann be-

89 Reckwitz: Kulturtheorie, S. 319.

90 Bhabha, Homi K.: Grenzen. Differenzen. Übergänge, in: Gunsenheimer, Antje (Hg.): Grenzen. Differenzen. Übergänge. Spannungsfelder inter- und transkultureller Kommunikation, Bielefeld 2007, S. 29–48, hier S. 39.

91 Ebd., S. 36; Assmann: Schlussbemerkungen, S. 288.

92 Bhabha: Grenzen, S. 35.

93 Ders.: Boundaries, Zitat S. 17, 28, 30.

94 Assmann: Schlussbemerkungen, S. 290.

95 Ebd., S. 289.

stehen bleiben.<sup>96</sup> So ist anzunehmen, dass eine stets gegebene Hybridität und Diversität grundsätzlich zu weiteren Hybridisierungen führen können. Wenn das Angebot an Differenzkategorien pluraler ist, findet sowohl die Fremd- als auch die Selbstzuschreibung – man denke an statistische Erhebungen nach Sprache, Ethnie, Religion u.a. in einem heterogenen Bereich – in einem vergrößerten Identifikationspool statt. Die Evidenz der Diversität wäre dann eine direkte Folge der Erhebungen, die eigentlich als Prozesse der Komplexitätsreduktion betrachtet wurden.

Die theoretischen Annahmen zu fluiden symbolischen Grenzen werden insgesamt von der interdisziplinären Forschungsrichtung, die sich den Grenzstudien<sup>97</sup> bzw. Grenzregionen (*Border Studies*) widmet, unterstützt. Sie hinterfragt die Deutungen von Grenzen und Grenzregionen als Orten, wo Trennung, Konflikte, Abgrenzung usw. stattfinden. In den letzten 30 Jahren haben anthropologische Forschungen sowohl physische als auch symbolische Grenzregionen als Untersuchungsgegenstände für hybride Literaturen, Kulturen und Identitäten entdeckt. Mit dem Fokus beispielsweise auf die lateinamerikanischen ›Mestizen‹ beobachtete die *Borderland Anthropology* eine »creative creolization«, die ein subversives Potenzial gegenüber imperialen und autoritären Deutungen der Identität entfaltete. Das Konzept der hybriden Identitäten erschien als ein disruptiver Diskurs über kulturelle und politische Praktiken.<sup>98</sup> Unter den ersten Arbeiten, die südosteuropäische Grenzregionen zu Untersuchungsgegenständen für kulturelle Vermischung und Entmischung (*cultural mixing and unmixing*)<sup>99</sup> machten und dabei einen expliziten Fokus auf Istrien einerseits als Grenzregion und andererseits als hybride Region legten, befinden sich die Forschungen Ballingers. Ihre Kritik an den theoretischen Annahmen des Hybriditätskonzeptes scheint umso plausibler, bedenkt man den gewaltsamen Zerfall des sozialistischen Jugoslawiens, einer Großregion an den ehemaligen Grenzen unterschiedlicher Imperien. Wie oben geschildert, beobachtet Ballinger, dass sich in Istrien im ausgehenden 20. Jahrhundert essentialistische und hybride Identitätskonzepte in Konfrontation zueinander befanden und zu Konflikten innerhalb der einzelnen ethnischen Gruppen und Familien führen konnten.<sup>100</sup> Diese Erkenntnisse einer ›Bedrohung von innen‹ beziehen sich jedoch nur auf das spätere jugoslawische bzw. kroatische und slowenische Istrien. Für die habsburgische Phase muss dies noch untersucht werden. In Anlehnung an Ballinger wird daher der Fokus auf die Reflexionen sozialer Akteur\*innen über puristische und hybride Identitäten im Zuge der Thematisierung, Forderung und Errichtung physischer und symbolischer Grenzen gelenkt.<sup>101</sup>

96 Bhabha: Grenzen, S. 43; Assmann: Schlussbemerkungen, S. 289.

97 Für eine theoretische, methodologische und thematische Einführung in die Grenzforschung siehe Gerst, Dominik/Klessmann, Maria/Krämer, Hannes (Hg.): Grenzforschung. Handbuch für Wissenschaft und Studium, Baden-Baden 2021.

98 Ballinger: Hybrids, S. 32.

99 Ebd., S. 31.

100 Ebd.

101 Ballinger schreibt: »My work attempts to bridge these two types of border anthropology through a focus on social actors' understandings of the pure and hybrid identities that emerge out of negotiations over the meanings of an actual state boundary, that between Italy and the former Yugoslavia.« Ebd., S. 32.

Das Modell ›Bedrohte Ordnungen‹ zeigt seine Produktivität auch in der Anerkennung der Tatsache, dass Ereignis- und Handlungskonstellationen nicht vorhersehbar sind. Es geht von der Prämisse aus, dass die historischen Akteur\*innen selbst die Ereignisse einordnen und unter spezifischen Bedingungen Handlungsmöglichkeiten auswählen. Der Ausgang der Handlungsmöglichkeiten und ihre Logiken waren für die historischen Akteur\*innen nicht planbar.<sup>102</sup> Das Bewusstsein über die Kontingenz in der Geschichte ist notwendig, um die unterschiedlichen Positionen und Ordnungsentwürfe der Akteur\*innen zu erkennen. Eine nationalistische Ordnung war nicht das Ziel aller istrischen Politiker im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. Die Studie führt von einer angenommenen Linearität der Ereignisse und vom »methodologischen Nationalismus« weg, indem sie sich für die Ideologien der Vermischung bzw. Hybridität als politische Handlungsanleitung in der Interaktion staatlicher und regionaler Ordnungen interessiert.<sup>103</sup> So wird die istrische Geschichte nicht im »Denkkäfig der [kroatischen, slowenischen oder italienischen] Nationalgeschichte«<sup>104</sup> behandelt, die die Nebenfolgen im ›Ethnisierungsgeschehen‹ und eine Unvorhersehbarkeit der Zukunft istrischer Akteur\*innen ausblendet. Der Historiker Egidio Ivetic wies in diesem Kontext auf die räumlichen und kulturellen Ordnungsreflexionen der lokalen istrischen Akteur\*innen hin.<sup>105</sup> Er betonte, dass die Frage nach deren Ordnungsimaginationen und Zukunftsvorstellungen und damit danach, wie und in welchem Ausmaß die »local heroes« ihre Gemeinschaften erfanden, bisher relativ wenig Beachtung erlangt habe. Der Einfluss lokaler Akteur\*innen auf den sozialen Wandel und die Modernisierungsprozesse in Istrien seien unklar. Die Analysen ihrer Rhetorik und Begrifflichkeiten im Umgang mit der Bevölkerung sowie vergleichende Untersuchungen zwischen den italienischen und slawischen Vorstellungen über die Nation fehlten bisher.<sup>106</sup> Welche Rolle Vermischungsvorstellungen darin spielten, wird die Studie ausführlich behandeln.

In den geschichtswissenschaftlichen Arbeiten zur Habsburgermonarchie haben sich inzwischen Ansätze etabliert, die jene kulturwissenschaftlich formulierte ›dritte Position‹ im Grenzziehungsprozess berücksichtigen. Diese Forschungen fassen die uneindeutigen Positionen der Individuen und Bevölkerungsgruppen im Ethnisierungsprozess unter dem Konzept der ›nationalen Indifferenz‹ (*national indifference*) zusammen. Die nationale Indifferenz bezeichnet eine Kategorie der von den Zeitzeugen betriebenen nationalen Analyse. Insbesondere in den USA entstanden Arbeiten zur Bedeutung der nationalen Indifferenz, die die Ethnisierungsprozesse abgeschwächt haben soll. Den ersten Schritt in diese Richtung machte Judson, indem er auf die nationale Flexibilität verwies.

102 Frie/Nieswand: »Bedrohte Ordnungen«, S. 6.

103 Siehe zum »methodologischen Nationalismus« als einer Besonderheit zeitgenössischer Gesellschaftstheorien, die von einer Einheit zwischen Kultur, Gesellschaft, Nation und Territorium ausgeht und Nationalstaaten als Untersuchungseinheiten auswählt, Beck, Ulrich/Grande, Edgar: Jenseits des methodologischen Nationalismus: Außereuropäische und europäische Variationen der Zweiten Moderne, in: Soziale Welt 61 (2010), H. 3–4, S. 187–216, hier S. 189f.

104 Steiner, Benjamin: Nebenfolgen in der Geschichte. Eine historische Soziologie reflexiver Modernisierung, Berlin/München/Boston 2015, S. 14f.

105 Ivetic, Egidio: On Croatian Nation-Building in Istria (1900–1940), in: Jahrbücher für Geschichte und Kultur Südosteuropas 8 (2006), S. 61–71, hier S. 64f.

106 Ebd., S. 63f.

Er sieht im Konzept der Indifferenz eine Möglichkeit zur Depathologisierung der Geschichte Ostmitteleuropas.<sup>107</sup> Neben Judson machen sich die Historikerin Tara Zahra<sup>108</sup> und der Historiker Jeremy King<sup>109</sup> in ihren Untersuchungen für die Rolle jener Personen stark, die sich dem Trend der Nationalisierung entgegenstellten. Mit ihrem Ansatz stehen sie konträr zur Position anderer Forschender, die die Ethnisierung der Politik in der Habsburgermonarchie ab den 1870er Jahren als unaufhaltsam beschreiben.<sup>110</sup>

Zahra negiert außerdem den Dualismus, den der Soziologe Rogers Brubaker zwischen den unpolitischen Massen, die mit den Alltagsproblemen kämpften, und den politischen Eliten, die Politik betrieben, sieht. Brubaker verengt Politik auf Elitenhandeln und ›hohe Politik‹, während er bei misslungener Nationalisierung von einer unpolitischen Masse spricht. Zahra überwindet diesen vermeintlichen Gegensatz zwischen der hohen Politik und dem Alltagsleben und unternimmt eine Historisierung der nationalen Indifferenz. Sie verfolgt die These, dass die nationale Indifferenz bis in das 20. Jahrhundert hinein bestehen blieb, ebenso wie ihre Produktion vonseiten der Massenpolitik weiterging. Mit diesem Konzept bezeichnet sie unterschiedliche Verhaltensformen und Menschen.<sup>111</sup> In ihrer Monografie »Kidnapped Souls« untersucht sie die sich nationalisierenden Gesellschaften Böhmens zwischen 1900 und 1948. Den thematischen Anker setzt sie in der Kinderbildung bzw. Jugenderziehung in vier politischen Systemen und beschreibt den Zersetzungsprozess einer multilingualen und hybriden Gesellschaft. Dabei bedient sie sich insbesondere der Analysekategorie der ›Indifferenten‹ oder nationalen ›Hermaphroditen‹ und untersucht die mannigfaltigen Strategien und Manipulationen der politisch Handelnden.<sup>112</sup>

Abgesehen von der Habsburgermonarchie ist das Konzept der nationalen Indifferenz auch für andere Räume und Zeiten, zum Beispiel für Belgien im 19. Jahrhundert oder für das Elsass in der Zwischenkriegszeit, erprobt worden. Ihnen allen scheint gemeinsam zu sein, dass die Nationalisten die nationale Indifferenz als eine Entscheidung einzelner Personen für die ›anderen‹ ethnischen/nationalen Gruppen interpretierten.<sup>113</sup>

- 
- 107 Judson, Pieter M.: *Guardians of the Nation. Activists on the Language Frontiers of Imperial Austria*, Cambridge 2006, S. 5; Ders.: *Nationalism and Indifference*, in: Feichtinger, Johannes/Uhl, Heidemarie (Hg.): *Habsburg neu denken. Vielfalt und Ambivalenz in Zentraleuropa*, Wien/Köln/Weimar 2016, S. 148–155.
- 108 Zahra, Tara: *Kidnapped Souls. National Indifference and the Battle for Children in the Bohemian Lands, 1900–1948*, Ithaca/New York/London 2008.
- 109 King, Jeremy: *Budweisers into Czechs and Germans. A Local History of Bohemian Politics, 1848–1948*, Princeton 2002.
- 110 Stourzh, Gerhard: *The Ethnicizing of Politics and »National Indifference« in Late Imperial Austria*, in: Ders. (Hg.): *Der Umfang der österreichischen Geschichte. Ausgewählte Studien 1990–2010*, Wien/Köln/Weimar 2011, S. 283–324, hier S. 296f.
- 111 Zahra, Tara: *Imagined Noncommunities. National Indifference as a Category of Analysis*, in: *Slavic Review* 69 (2010), H. 1, S. 93–119, hier S. 97, 99, 104.
- 112 Zahra: *Souls*.
- 113 Fox, Jon/Van Ginderachter, Maarten/Brophy, James M.: *Conclusion. National Indifference and the History of Nationalism in Modern Europe*, in: Van Ginderachter, Maarten/Fox, Jon (Hg.): *National Indifference and the History of Nationalism in Modern Europe*, London 2019, S. 248–254, hier S. 248–250.

Interessant ist der Befund, dass nationale Indifferenz auch als eine Strategie transnationaler Unternehmen oder multiethnischer Staaten wie der Sowjetunion beobachtet werden kann.<sup>114</sup> Damit ist zu fragen, ob sie in Istrien als eine bewusste Strategie lokaler Eliten identifizierbar ist. Die Analysekategorie *national indifference* ist jedoch insgesamt zu vage, um die unterschiedlichen Positionen von Individuen und Gruppen im Verhältnis zu Nation und Nationalismus zu fassen, zumal nicht von statischen (indifferenten) Identitäten oder (politischen) Positionen ausgegangen werden darf.<sup>115</sup> Weiterführend scheint es jedenfalls, ereignisorientierte und situative Bekenntnisse zur Nation bzw. einem nationalen Programm näher unter die Lupe zu nehmen, ohne aber von statischen Identifikationen damit auszugehen.<sup>116</sup> Hierbei wird Indifferenz nicht als analytischer Begriff herangezogen. Mit *indiferentan/indiferentna* (indifferent) taucht er in Istrien als eine zeitgenössische Beschreibung aus der Feder lokaler Politiker auf. Der jeweiligen zeitgenössischen Deutung und den Kontexten gilt es somit nachzugehen.

### Der Forschungsstand: Eine »systematische Mixophobie«

Die regionale Geschichtsschreibung zum späthabsburgischen Istrien tendierte lange dazu, die jeweiligen slowenischen, kroatischen und italienischen nationalen Interessen in den Mittelpunkt der Forschung zu stellen. Zudem wurde in der jeweiligen nationalen Historiografie versucht, bestimmte Identitäten in festgelegten Räumen zu legitimieren und die Zugehörigkeit von Territorien zu bestimmten politischen Einheiten zu begründen. Dieser Zustand wurde in der Istrien-Forschung etwa seit den 1990er Jahren kritisiert, als Istrien und die politische Bewegung des Istrijanstvo (dt. Istrianität) im Zuge der nationalistischen Konflikte in Jugoslawien zum Untersuchungsobjekt der Sozial- und Kulturwissenschaften wurden. Zahlreiche Historiker\*innen fordern seither eine Überwindung der nationalgeschichtlichen Perspektive und eine Hinwendung zur vergleichenden Literatur-, Sozial- und Kulturgeschichte unter Anerkennung fluider Identitäten.<sup>117</sup> Die ethnozentristische und deswegen einseitige Geschichtsschreibung lasse die vielfältigen interkulturellen Beziehungen, symbolischen und politischen Grenzüberschreitungen sowie die komplexen ethnischen Realitäten außer Acht. In den Arbeiten zur nördlichen Adria, so die Historikerin Marta Verginella 2012, seien die Enge traditioneller Paradigmen und analytische Starrheit bei gleichzeitigem Mangel an methodischer Innovation zu beobachten.<sup>118</sup> Während beispielsweise italienischsprachige Publikationen den italienischen »Exodus«, d.h. die Zwangsmigration der Italiener\*innen aus

114 Ebd., S. 250.

115 Ebd., S. 251.

116 Judson: *Empire*, S. 274.

117 So zum Beispiel der Historiker Rolf Wörsdörfer. Wörsdörfer, Rolf: *L'alto Adriatico tra ottocento e novecento: parametri storiografici*, in: *Acta Histriae* 20 (2012), H. 3, S. 335–350.

118 Verginella, Marta: *Asimmetrie, malintesi e sguardi speculari: da una storia etnocentrica ad una storia plurale e congiunta della regione alto-adriatica [Asymmetrien, Missverständnisse und spiegelnde Blicke: von einer ethnozentristischen Geschichte zu einer pluralen und gemeinsamen Geschichte der oberen Adria-region]*, in: *Acta Histriae* 20 (2012), H. 3, S. 321–334.

Istrien nach dem Zweiten Weltkrieg, verstärkt behandelten, konzentrierten sich die slowenischsprachigen Arbeiten meist auf die Region Koper (ital. Capodistria; kroat. Kopar) in einer Langzeitperspektive. Anstatt eine Grenzfluidität zum Forschungsansatz zu machen, betonten die Untersuchungen zur italienisch-slowenischen Grenze in Istrien die politischen Konflikte.<sup>119</sup>

Die ethnozentristische nationalistische Geschichtsschreibung zu Istrien gründet in den Paradigmen der jeweiligen nationalen Diskurse der Italiener, Slowenen und Kroaten. Sie sind eng miteinander verwoben und etablierten sich schon im 19. Jahrhundert.<sup>120</sup> Die ersten Historiker, Geografen und Ethnologen entwickelten ab der Mitte des 19. Jahrhunderts ihre Interpretationen vor dem Hintergrund entweder ablehnender oder affirmativer Positionen zur Zugehörigkeit Istriens bzw. seiner Teile zu italienischen bzw. slowenischen und kroatischen Nationsprojekten. So schrieben die italienisch-istrischen Historiker Carlo De Franceschi (1809–1893) und Bernardo Benussi (1846–1929) im 19. Jahrhundert über Kontinuitäten istrischer Italianität, die sie ununterbrochen seit dem Römischen Reich und der Republik Venedig (ital. Serenissima Repubblica di San Marco) in Istrien sahen. Damit unterstützten sie die kulturräumliche Zugehörigkeit Istriens zu Italien, die während der italienischen Einigungsbewegung *Risorgimento* (deut. Wiedererstehung) artikuliert wurde.<sup>121</sup> Neben De Franceschi und Benussi schrieben

- 
- 119 Ebd. In diesem Zusammenhang ist die Gründung der Fachzeitschrift »Acta Histriae« zu erwähnen. Die erste Ausgabe 1993 versammelte Beiträge bedeutender Historiker\*innen und Archivar\*innen, die Themen der politischen Grenzbildung zwischen slowenisch-, kroatisch- und italienischsprachigen Gebieten an der nördlichen Adria sowie die entsprechenden nationalistischen Bewegungen behandelten. Die Aufsätze konzentrierten sich zudem auf die Archivbestände insbesondere zum venezianischen Istrien und erörterten die Provenienzen des Archivguts sowie die Zugänglichkeiten zu bestimmten Archiven. »Acta Histriae« ist eine monografische Reihenpublikation, die vom Annales Publishing House herausgegeben wird. Sie beteiligt sich an der Sammlung wissenschaftlicher Beiträge, die sich auf die Geschichte der Region Istrien beziehen und vom Wissenschafts- und Forschungszentrum Koper (Znanstveno raziskovalno središče Koper) und der Historischen Gesellschaft Südprimorska (Zgodovinsko društvo za južno Primorsko) in Koper und in Zusammenarbeit mit Institutionen wie der Universität Venedig, der Universität Ljubljana und dem Kroatischen Institut für Geschichte organisiert werden. Dem Herausgeber\*innengremium gehören internationale Expert\*innen aus Italien, Kroatien und den USA an. Für mehr Informationen siehe die Internetpräsenz unter: <https://zdjp.si/p/actahistriae/>
- 120 Zu einer Zusammenstellung historischer Arbeiten aus Istrien und zu Istrien siehe Ashbrook, John E.: »Istria is Ours, and We Can Prove It«: An Examination of Istrian Historiography in the Nineteenth and Twentieth Centuries. The Carl Beck Papers in Russian and East European Studies 1707, Pittsburgh 2006; zur Analyse der Historiografie italienischer Provenienz zu Istrien seit der Mitte des 19. Jahrhunderts siehe Budicin, Marino: Da L'Istria del Kandler (1846–1852) al volume XLV degli Atti (2015): 170 anni di contributi storiografici sull'Istria della sua cerchia italiana [Von Kanders Istrien (1846–1852) bis zum Band XLV der Atti (2015): 170 Jahre historiographische Beiträge über Istrien aus der Perspektive italienischer Kreise], in: Atti, Centro di Ricerche Storiche Rovigno XLV (2015), S. 7–56; für die kroatische Historiografie des 20. Jahrhunderts zu Istrien im 19. Jahrhundert siehe Manin, Marino: Hrvatska historiografija XX. stoljeća o Istri [Kroatische Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts über Istrien], in: Historijski zbornik 55 (2002), S. 217–270.
- 121 Zu den wichtigsten Veröffentlichungen von Archivquellen zur Geschichte Istriens in der Zeit der Venezianischen Republik sowie zu den Veröffentlichungen von Archivquellen und zur Systematisierung entsprechender Forschungen zur Legitimierung italienischer Ansprüche auf Istrien, darunter der Autoren Antonio Joppi, Angelo Marsich, Bernardo Benussi, Tomaso Luciani und anderen,

vor allem Pietro Kandler (1804–1872) und Tomaso Luciani (1818–1894) in der vorinstitutionellen Phase der historischen Forschung über Istrien. Zu den Ausnahmen der irredentistischen Geschichtsschreibung gehörte der sozialistische Schriftsteller Angelo Vivante (1869–1914), der 1912 eine zeitgenössische Perspektive auf den adriatischen Irredentismus und slawische Hybridität in die Diskussion brachte.<sup>122</sup>

Im Gegensatz zu einer regen historischen und allgemein publizistischen Tätigkeit italienisch-istrischer Autor\*innen gab es bis 1918 wenige slowenisch- und kroatischsprachige Arbeiten. Die ersten kurzen kroatischsprachigen Texte über historische Begebenheiten in Istrien stammten ab den 1870er Jahren vom istrisch-kroatischen Bischof des Bistums Pula-Poreč (ital. Pola-Parento) Juraj Dobrila (1812–1882) und seinen politischen Nachfolgern. Dobrila veröffentlichte sie in der ersten nationalen Zeitung in Istrien, der »Naša Sloga«. Meist waren sie Repliken auf italienischsprachige Texte, in denen die Slawen in Istrien als inferiore Bevölkerungsgruppen beschrieben wurden. Als eine Reaktion auf istrisch-italienische Publikationen kann auch die erste kroatischsprachige historische Abhandlung von Vjekoslav Spinčić aus dem Jahr 1880 bezeichnet werden. Spinčićs Titel »Kroatien oder Italien?: Ein Wort der istrischen Kroaten an Italiener und alle, die es betrifft« (kroat. »Hrvatskoj ik Italiji?: rieč istarskih Hrvata Talijanom i svim, na koje spada«) zeigt, dass seine Abhandlung über die territoriale Zugehörigkeit Istriens eine politische Funktion hatte. 1891 schrieb er außerdem einen ethnologisch-historischen Text, der sich der slawischen Bevölkerung Istriens widmete. Unmittelbar nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und vor dem Hintergrund der Pariser Friedenskonferenz 1919 entstanden insgesamt kroatisch-, slowenisch- und italienischsprachige Texte, die, je nach Provenienz, für ein jugoslawisches oder ein italienisches Istrien argumentierten. 1926 verwies Spinčić mit dem Buch »Skizzen aus der kroatischen Literaturkultur Istriens« (kroat. *Crtice iz hrvatske književne kulture Istre*) auf eine Kontinuität kroatischer Kultur in Istrien, die er mit zahlreichen glagolitischen Zeugnissen (auf Basis des glagolitischen Alphabets, kroat. *Glagolica*) zu belegen versuchte.<sup>123</sup>

Slowenischsprachige Historiker setzten nach dem Ersten Weltkrieg die im ausgehenden 19. Jahrhundert begonnene Auseinandersetzung mit der italienisch-slowenischen politischen, sprachlichen und ethnischen Grenze fort. Sie betonten den slowenischen Autochthonismus an der nördlichen Adria, der bis heute als Inspiration des »echten Patriotismus« gilt und mit Unterstützung einiger politischer und ideologischer Entscheidungen in Slowenien verteidigt wird.<sup>124</sup>

---

vgl. Darovec, Darko: Le fonti conservate presso l'Archivio di Capodistria ed i materiali già pubblicati relativi alla storia dell'Istria veneta [Im Archiv in Koper aufbewahrte Quellen und bereits veröffentlichte Materialien zur Geschichte des venezianischen Istriens], in: *Acta Histriae* 1 (1993), S. 71–80, hier insb. S. 74.

- 122 Es wird die französische Übersetzung von 1917 herangezogen. Vivante, Angelo: *L'irredentisme Adriatique*. Traduction française par Tergestinus, Genève 1917.
- 123 Ashbrook: *Istria*, S. 14–16; Spinčićs Abhandlung erschien in »Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild«. Spinčić, Alois (Vjekoslav): *Volksleben der Slaven in Istrien. Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Das Küstenland (Cörs, Gradisca, Triest und Istrien)*, Wien 1891, S. 208–230.
- 124 Marušič, Branko: *Slovensko zgodovino pisje 20. stoletja o slovensko-italijanskem obmejnem območju in o njegovih mejah* [Slowenische Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts über das slo-

Nach dem Zerfall der Habsburgermonarchie und dem Anschluss Istriens an Italien fassten italienischsprachige Autor\*innen wie der Triester Attilio Tamaro (1884–1956) den adriatischen Raum als italienisch auf und attestierten der slawischen Bevölkerung eine natürliche Inferiorität. Unter dem Eindruck der Erfahrungen des Faschismus und der beiden Weltkriege setzte sich dann unter ihnen eine Perspektive durch, die die historischen Konflikte in Istrien als Produkte des ökonomischen Gefälles zwischen urbanen und ruralen Lebenswelten und nicht als nationale Konflikte rahmte. Im Hintergrund des Triester Konflikts (1845–1954) zwischen Italien und Jugoslawien schrieb der Triester Historiker Carlo Schiffre (1902–1970), dass die slawische Bevölkerung ökonomisch und kulturell unterentwickelt sei und es für sie vorteilhafter wäre, innerhalb Italiens zu verbleiben.<sup>125</sup> Die italienischen marxistischen Historiker\*innen, allen voran Elio Apih (1922–2005) aus Triest, deuteten dem marxistischen Paradigma entsprechend die nationalen Konflikte zwischen der slawischen und italienischen Bevölkerung in Istrien als Klassenkonflikte. Apih betonte zwar die Solidarität der italienischen wie slawischen ausgebeuteten Klasse, doch stellte er die soziale, kulturelle, ökonomische und politische Zugehörigkeit Istriens zu Italien nicht infrage.<sup>126</sup>

Nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Anschluss Istriens an Jugoslawien interpretierten jugoslawische marxistische Autor\*innen die istrischen Konflikte zwar als Klassenkämpfe, doch waren gleichzeitig im Falle des Triester Konflikts kroatische und slowenische nationale Positionen in den Publikationen erkennbar.<sup>127</sup> Manche Autor\*innen, wie Fran Barbalić, verschränkten in ihren Interpretationen klassen- und nationsbezogene Argumente miteinander, indem sie die Aktivitäten slawischer nationaler Bewegungen als Antworten auf deren ökonomische Ausbeutung vonseiten der italienischen Bevölkerung und zugleich als Antworten auf italienische Assimilationsbestrebungen auslegten. Andere jugoslawische Historiker\*innen, wie Branko Marušić, gingen in ihrer Arbeit von der Annahme aus, dass die Teilung Istriens in wohlhabende urbane und arme rurale Gebiete bis zur nationalen Erweckung der slawischen Bevölkerung ab den 1870er Jahren der ethnischen Bevölkerungsverteilung entsprochen habe. Dabei zog Marušić die Demografie und damit die Zahlenstärke der kroatischen Bevölkerung für seine Interpretationen einer kroatischen Dominanz in Istrien und einer Zugehörigkeit der Region zu Kroatien heran.<sup>128</sup>

In der Phase des ›Kroatischen Frühlings‹ (*Hrvatsko Proljeće*) 1967 bis 1971, einer nationalistischen kroatischen Reformbewegung, wurden Istrien und auch Dalmatien als Regionen des kroatischen nationalen Kampfes stilisiert. Namhafte Kulturinstitutionen wie Matica Hrvatska (deut. Kroatischer Kulturverband) in Zagreb unterstützten das neue Forschungsparadigma. Hervorgehoben wurde die das Nationalgefühl erweckende

---

wenisch-italienische Grenzgebiet und seine Grenzen], in: *Acta Histriae* 20 (2012), H. 3, S. 307–320, hier S. 310.

125 Ashbrook: *Istria*, S. 9f.

126 Ebd., S. 11.

127 Hervorzuheben sind die 1946 auf Englisch erschienenen Memoranden »Memorandum of the Regional National Liberation Committee for the Slovene Littoral and Trieste« sowie »Memorandum of the Government of the Democratic Federative Yugoslavia Concerning the Question of the Julian March and other Yugoslav Territories Under Italy«. Ebd., S. 16.

128 Ebd., S. 18.

Rolle des katholischen Klerus und die Entwicklung des Bildungswesens im habsburgischen Istrien. Petar Strčić schrieb beispielsweise, dass die ersten kroatischen nationalen Versammlungen in Istrien 1870 nur möglich gewesen seien, da der Klassenkampf die Herausbildung ethnischer Identitäten begünstigt habe. Nach der Niederschlagung des *Proljeće* vollzogen jedoch Historiker\*innen wie Miroslav Bertoša und Strčić selbst eine Kehrtwende hin zur marxistischen Deutung der Geschichte. Sie verfassten fortan kritische Analysen zu italienisch-historischen Abhandlungen über Istrien oder konzentrierten sich auf die Hervorhebung unterschiedlicher nationaler Blickwinkel auf die Ereignisse.<sup>129</sup>

Deutungen zum istrischen ›Ethnos‹ blieben nicht aus. Bertoša schlussfolgerte 1985 in seiner Langzeitperspektive auf das istrische Dorf Gologorica (ital. Gologorizza) – den Heimatort des prominenten italienisch-istrischen Historikers De Franceschi –, dass es in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu »Wallungen der Akkulturation« gekommen sei.<sup>130</sup> Dass die Vielfalt istrischer Identitäten bereits Mitte des 19. Jahrhunderts von österreichischen Ethnologen als ›Hybridismus‹ beschrieben und in Ansätzen theoretisch ausgearbeitet worden war, war mit dem Untergang der Habsburgermonarchie in Vergessenheit geraten.<sup>131</sup> Bertoša fasste das Zusammenleben der romanischen und slawischen Bevölkerungsgruppen seit dem Mittelalter mit dem Terminus *convivenza*.<sup>132</sup> So interpretierte er die auf das Gleichgewicht und die Gleichberechtigung der italienischen und slawischen Bevölkerung im 19. Jahrhundert ausgerichtete Arbeit des kroatischen nationalen ›Erweckers‹ Istriens, Bischof Dobrila, als Streben nach dem ›Akkulturationsgleichgewicht‹.<sup>133</sup> Bertoša verstand die sozioanthropologischen Charakteristika Istriens als eine Oszillation zwischen ethnozentristischen Kräften und den Kräften des Zusammenlebens, ohne dass eine Kultur je die gänzliche Akkulturation bzw. Assimilation einer anderen Kultur zu erwirken imstande gewesen sei. Das Akkulturationsgleichgewicht beruhte bei Bertoša auf der Annahme »divergenter Kulturen« in Istrien, deren Beziehungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus dem Equilibrium geraten seien.<sup>134</sup>

Ab Ende der 1980er Jahre setzten die kroatischen Historiker\*innen den Trend zur ethnischen Auslegung der Geschichte, wie im ›Kroatischen Frühling‹ begonnen, fort.

129 Bertoša schrieb z.B. 1974 eine kritische Betrachtung zu Carlo Combi. Bertoša, Miroslav: Pogledi Carla Combija na povijest Istre i etnički sastav njezina pučanstva [Carlo Combis Ansichten zur Geschichte Istriens und zur ethnischen Zusammensetzung seiner Bevölkerung], in: Časopis za suvremenu povijest 6 (1974), H. 3, S. 25–36; Ashbrook: Istria, S. 19–22.

130 Zum Kapitel über Gologorica Bertoša, Miroslav: Etos i etnos zavičaja [Ethos und Ethnos der Heimat]. Pula/Rijeka 1985, S. 177–253, insb. S. 225, 228.

131 Ausführlich zur Begriffsbildung Johler, Reinhard: Hybridismus und Hybridität. Istrien und die Genealogie eines post/habsburgischen Begriffs, in: Feichtinger, Johannes/Uhl, Heidemarie (Hg.): Das integrative Empire. Wissensproduktion und kulturelle Praktiken in Habsburg-Zentraleuropa, Bielefeld 2023, S. 117–140; Ders.: »Hybridismus«, Istrien, die Volkskunde und die Kulturtheorie, in: Zeitschrift für Volkskunde 108 (2012), H. 1, S. 1–21, hier S. 3, 9–21.

132 Egidio Ivetic entwickelte neuerdings sogar eine Typologie des Zusammenlebens (*modello di convivenza*) für die unterschiedlichen Städte, Städtchen und ländlichen Gebiete 1500–1797. Er unterscheidet zwischen den unterschiedlichen Graden des Zusammenlebens, vom kulturellen Austausch bis hin zur wechselseitigen Assimilation. Ivetic: Confine, S. 175f.

133 Bertoša: Etos, S. 173f.

134 Ebd., S. 100, 156, 167f.

Strčić und Nevio Šetić entwickelten sich zu Protagonisten einer kroatisch-nationalistischen istrischen Geschichtsschreibung. Dass sich die istrische Bevölkerung in den 1990er Jahren zu einem bedeutenden Teil nicht zur kroatischen Nationalität bekannte, interpretierten sie als eine Folge des italienischen Faschismus bzw. der Italianisierung, aber auch der jugoslawischen antinationalistischen Ideologie und »jugo-serbisch-montenegrinischen« Aggression.<sup>135</sup> Die kroatische und slowenische Historiografie und Ethnografie versuchte außerdem den »*melting pot* istriano« in Abrede zu stellen. Dahinter stand die Befürchtung, dass die slowenischen und kroatischen nationalen und kulturellen Ansprüche auf Istrien sonst delegitimiert würden.<sup>136</sup>

Ab den 1980er Jahren und vor allem im Zuge des Zerfalls Jugoslawiens rückten italienische Autor\*innen die kommunistischen Verbrechen gegenüber der italienischen Bevölkerung während bzw. nach dem Zweiten Weltkrieg in den Vordergrund. Giampaolo Valdevit, Raoul Pupo und Roberto Spazzali interpretierten die jugoslawische Gewalt gegenüber der italienischen Bevölkerung 1945 als Versuch der jugoslawischen Regierung, die italienische politische Opposition zu neutralisieren. Die ethnischen Konflikte in Jugoslawien, die das Zeitgeschehen in den 1990er Jahren dominierten, inspirierten italienischsprachige orientalisierende Geschichtsdeutungen und Polemiken, wie die von Giacomo Scotti und Renzo de Vidovich, die über slawische Barbaren schrieben. Der Historiker Mario Rossi relativierte den italienischen Faschismus, indem er dessen Vorteile in einen Kontrast zu den von slawischen Täter\*innen 1943 begangenen Verbrechen an der italienischen Bevölkerung setzte.<sup>137</sup>

Zwischen 1944 und 1956 verließen etwa 270.000 bis 300.000 Menschen Istrien sowie die Städte Rijeka und Zadar (ital. Zara). Dieser »Exodus« der italienischen Bevölkerungsgruppe aus Istrien war nicht Folge einer geplanten ethnischen Säuberung der jugoslawischen Regierung, sondern einer gezielten Nötigung der wohlhabenden und nationalbewussten Italiener durch die jugoslawischen Behörden. Etwa 4000 bis 5000 Menschen starben bei Massakern, in Gefangenenlagern und durch standrechtliche Erschie-

135 So schrieb Strčić in der ersten Ausgabe der regionalen Fachzeitschrift »Acta Histriae«, dass das Phänomen des Regionalismus infolge der kroatischen Unabhängigkeit, der Ankunft einer liberal-demokratischen Atmosphäre sowie der jugo-serbisch-montenegrinischen Aggression entstanden. Strčić, Petar: O nekim nacionalno-političkim pitanjima hrvatske Istre u XIX. i XX. stoljeću [Zu einigen nationalpolitischen Fragen des kroatischen Istrien im XIX. und XX. Jahrhundert], in: Acta Histriae 1 (1993), S. 117–130, hier S. 129; Ashbrook: Istria, S. 23f.

136 Ivetic: Confine, S. 204.

137 Pupo betont beispielsweise, dass sowohl im italienischen als auch im jugoslawischen Staat keine genozidalen oder präventiven Praktiken, die auf die vollständige Vertreibung der gegnerischen Gruppe abzielten, belegt werden konnten. Er deutete die Vertreibungen und den italienischen »Exodus« aus Istrien und Dalmatien als selektive Integrationspolitik. Der Exodus stellt dabei einen Migrationstypus dar, bei dem eine Gruppe von Einwohnern unter Druck gesetzt wird, die politischen Grenzen des Gebiets, in dem sie lebt, zu verlassen. Der Druck wird dabei von der Regierung ausgeübt, die dieses Gebiet kontrolliert, sowohl in Bezug auf direkte Gewalt als auch in Bezug auf Bedingungen der Entrechtung, insbesondere in Zeiten des Umbruchs. Pupo, Raoul: La più recente storiografia italiana di frontiera: alcune questioni interpretative [Die jüngste italienische Grenzhistoriographie: einige Interpretationsfragen], in: Acta Histriae 20 (2012), H. 3, S. 293–306, hier S. 303; Ashbrook: Istria, S. 12f.

lungen.<sup>138</sup> In der jugoslawischen Wissenschaft herrschte zwischen 1945 und 1980 zu diesen Ereignissen Stille und eine Art Tabu, die Verbrechen an der italienischen Bevölkerung während und unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg zu thematisieren.<sup>139</sup>

Die Verwobenheit historiografischer und nationalistischer Diskurse in der regionalen Istrien-Forschung scheint erst in neuerer Zeit und infolge des *Cultural Turn* und der *Border Studies* etwas aufgebrochen worden zu sein. Die Istrien-Forschung folgte zum Teil dem Trend, den etwa die internationale anthropologische Forschung vorantrieb, die sich meist mit dem Konzept der ›Hybridität‹ auf sprachliche Vermischung und Vielfalt bezog.<sup>140</sup> Neuere literarische und sprachliche Studien beschäftigten sich mit den hybriden Sprachen in Istrien, etwa dem istriotischen oder dem istrorumänischen Dialekt.<sup>141</sup> In den letzten beiden Dekaden entstanden mehrere Arbeiten regionaler Forscher\*innen, die Istrien als eine hybride und umstrittene Grenzregion mit entsprechenden Implikationen für ihre Kultur und ihre lokalen Identitäten begreifen. Innerhalb des neuen ›Grenzen-Hybridität-Paradigmas‹ betonen die regionalen Historiker\*innen die Praxis der Koexistenz der istrischen Bevölkerungsgruppen im Vergleich zu kurzen Konfliktphasen. Zu diesem Kreis gehören u. a. die Historiker Darko Dukovski und Vanni D'Alessio. Mit Blick auf die Kooperation zwischen der italienischen und kroatischen Bevölkerung schreibt Dukovski, dass die sozialen und nationalen Grenzen höchst durchlässig gewesen seien und sich dadurch eine Gemeinschaft auf Grundlage einer lokalen regionalen Identität habe entwickeln können. Diese stehe konträr zu externen Identitätspolitikern aus Italien oder Kroatien. Dabei fragt Dukovski, warum Toleranz und Multikulturalismus trotz der Konflikte weiterhin in der Praxis Bestand hatten. D'Alessio beobachtet, dass die nationalen Konflikte aus Konflikten lokaler Art erwachsen seien. Bei diesen sei es um Macht und das soziale Prestige Einzelner und ihrer Familien gegangen. Er erläuterte, dass sich

---

138 Die Historiker\*innen Egidio Ivetic und Marina Cattaruzza unterstreichen hier etwa, dass Istrien bis 1946 kein gesichertes jugoslawisches Territorium war und der neue Staat seine Macht ausbauen wollte. Die sozialistischen Akteur\*innen deuteten jegliche politische Opposition gegenüber der projugoslawischen Lösung der Triest- und Istrien-Frage als nationale Opposition. Mithilfe der Agrarreform enteigneten sie überproportional die italienische Bevölkerung, weil sie zur besitzenden Schicht gehörte. Bis in die heutige Zeit interpretieren jedoch viele Forschende die Zwangsmigrationen und Verbrechen als nationale Konflikte und nicht als eine Folge der Festigung der revolutionären Macht und der sozialistischen Umgestaltung der Gesellschaft. Gegen die Interpretation der Verbrechen als nationale Konflikte sprechen etwa Untersuchungen zur schwierigen Bildung nationaler Gruppenidentitäten in der Region. Laut der Historikerin Mirjana Gross war das kroatische *nation building* in Istrien erst während der Partisanenkämpfe 1943 bis 1945 vollendet. Vorher äußerten sich erhebliche Bevölkerungsteile nicht zu ihrem Sprachgebrauch oder wollten sich ethnisch nicht festlegen lassen. Selbst am Vorabend des Ersten Weltkrieges gab es keine kompakten ethnischen Gruppen. Cattaruzza, Marina/Ivetic, Egidio: Der »Exodus« der Italiener aus Istrien: Kollektive Entscheidung oder Zwangsmigration?, in: Zeitschrift für Globalgeschichte und vergleichende Gesellschaftsforschung 26 (2016), H. 1, S. 95–108, hier S. 96, 98f., 102, 106–108.

139 Dota, Franko: Od usuda povijesti do fatalne greške: hrvatska historiografija o stradavanju i iseljavanju Talijana Istre i Rijeke [Vom Schicksal der Geschichte zu einem fatalen Fehler: Die kroatische Geschichtsschreibung über das Leiden und die Aussiedlung von Italienern aus Istrien und Rijeka], in: Časopis za povijest Zapadne Hrvatske 6/7 (2012), S. 77–96, hier S. 81.

140 Ballinger: Hybrids, S. 33.

141 Strutz, Johann: Istrische Polyphonie. Regionale Mehrsprachigkeit und Literatur, in: Ders./Zima, Peter V. (Hg.): Literarische Polyphonie, Tübingen 1996, S. 209–227, hier zum Beispiel S. 211.

die lokalen istrischen Eliten aufgrund von Macht und sozialer Interessen nationalisiert hätten, die sozial deprivierten Schichten dagegen in einer Art Indifferenz verharren seien. Die ethnischen Grenzen seien im habsburgischen Istrien dennoch extrem fluide gewesen. D'Alessio führt seine Beobachtungen auf die große Anzahl an interethnischen Ehen zurück. Bis etwa 1880 bildeten die ökonomischen Unterschiede die größte Differenz zwischen der kroatischen und italienischen Bevölkerung, die jedoch durch soziale Kontakte und Mischehen unterlaufen worden sei. Selbst zu Krisenzeiten seien die Eliten nicht besonders erfolgreich bei der nationalen Mobilisierung gewesen, so D'Alessio.<sup>142</sup> Im Falle der innerhalb einzelner Familien existierenden ethnisch-nationalen, kulturellen, sozialen und anderen Grenzen spricht er von *shifting* und nicht von *crossing borders*.<sup>143</sup> Der Historiker Egidio Ivetic betrachtet außerdem die gesamte östliche Adria als einen Ort der Vielfalt, des Zusammenlebens und der Grenzen. In letzten 150 Jahren habe es eine Diskontinuität in der Vielfalt und im Zusammenleben gegeben, was sich jedoch in eine allgemeine mediterrane und europäische Geschichte füge. Das gemeinsame Meer, das Mittelmeer, bilde einen Bezugspunkt des Zusammenlebens, sowohl für die Geschichte als auch die Zukunft.<sup>144</sup>

Damit kann diese Arbeit auf Erkenntnisse zur Durchlässigkeit und Fluidität ethnischer, sprachlicher und kultureller Grenzen, zum politischen Handeln lokaler Eliten und zu nationaler Indifferenz der Bevölkerung in Istrien aufbauen. Ein ertragreicher Fundus sind die zahlreichen mikro- und regionalhistorischen Arbeiten.

Johler, Johannes Feichtinger, Csáky und eine Reihe weiterer Forscher\*innen thematisieren Heterogenitätserfahrungen, Vielfalt und Ambivalenz sowie Diversität als Bedrohung in der Habsburgermonarchie im Kontext aktueller gesellschaftlicher und kultureller Aushandlungsprozesse.<sup>145</sup> Für die Rolle der österreichischen Wissenschaft in Istrien ist insbesondere die Studie der Anthropologin Lidija Nikočević hervorzuheben. Nikočević wendet postkoloniale Theorien an und arbeitet etwa die Macht der (kolonialen) Texte und Stereotype zu Istrien heraus. Dabei beschreibt sie den »Hibridismus« als eine bloße Metapher in den ethnografischen Texten.<sup>146</sup> Ivetic setzt dem entgegen, dass ein *melting-pot*-Paradigma den kroatischen bzw. slowenischen nationalen und kulturellen Ansprüchen auf Istrien entgegengestanden habe.<sup>147</sup>

142 D'Alessio, Vanni: From Central Europe to the Northern Adriatic: Habsburg Citizens between Italians and Croats in Istria, in: Journal of Modern Italian Studies 13 (2008), H. 2, S. 237–258, hier S. 240; Ashbrook: Istria, S. 26f.

143 D'Alessio, Vanni: Istrians, Identifications, and the Habsburg Legacy. Perspectives on Identities in Istria, in: Acta Histriae 14 (2006), H. 1, S. 15–39, hier S. 18f.

144 Ivetic: Confine, S. 242, 258f.

145 Johler: Hibridismus und Hybridität; Ders.: »Hybridism«; Ders.: »Hibridismus«; Feichtinger, Johannes/Uhl, Heidemarie (Hg.): Habsburg neu denken. Vielfalt und Ambivalenz in Zentraleuropa. Wien/Köln/Weimar 2016; Csáky, Moritz: Die Vielfalt der Habsburgermonarchie und die nationale Frage, in: Altermatt, Urs (Hg.): Nation, Ethizität und Staat in Mitteleuropa, Wien/Köln/Weimar 1996, S. 44–64.

146 Nikočević: Iz etnološkog mraka, hier insb. S. 239; Dies.: State Culture and the Laboratory of Peoples: Istrian Ethnography during the Austro-Hungarian Monarchy, in: Narodna umjetnost 43 (2006), H. 1, S. 41–57.

147 Ivetic: Confine, S. 204.

Das habsburgische Istrien ist heute mit Ausnahme von Muggia (slow. Milje) Teil der Republiken Slowenien und Kroatien und wird in den jeweiligen Werken der nationalen Geschichte als deren Teil mitbehandelt. Inzwischen weichen einige Darstellungen von der essentialistischen Auffassung von Kultur ab. In dem u.a. von Oto Luthar verfassten Band über 2000 Jahre slowenische Geschichte wird die »reziproke Akkulturation« betont.<sup>148</sup> Ebenso heißt es dort, es habe in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Schwankungen (*oscilations*) zwischen den Kulturen oder doppelte kulturelle und nationale Zugehörigkeiten gegeben. Kultur- und Sprachpraktiken koexistierten jenseits der nationalen Spannungen.<sup>149</sup> Für Luthar konvergierten die italienische, deutsche und ungarische Kultur in den slowenischen Gebieten. Dieser *melting pot* der Sprachen, Kulturen und Landschaften habe das Bild der slowenischen Länder als *land in-between* geprägt. Die slowenische Bevölkerung sei eine Herausforderung für die essentialistische Auffassung von Identität.<sup>150</sup> Die internationale Forschung zu Slowenien unterstreicht ebenfalls diese Perspektive. James Gow und Cathie Carmichael verweisen darauf, dass die Slowenen »with other linguistic neighbours« in »ethnically contiguous areas« zusammenlebten, deren »culture [...] not a bulwark but a crossroads« gewesen sei.<sup>151</sup>

Insgesamt vermeidet die regionale Forschung es jedoch, von Vermischung oder Hybridisierung zu sprechen. Die Studien betonen stattdessen Multikulturalität und Verflechtung. Der Ethnologe Bojan Baskar plädiert deswegen dafür, die beiden Diskursrichtungen getrennt voneinander zu betrachten.<sup>152</sup> Als eine Antwort auf die regionale Geschichtsschreibung »von der Grenze«, die Vermischung und Hybridisierung zwischen etwa den italienischen und slowenischen Kulturen und Sprachen thematisiert, entwerfen die nationalen Disziplinen einen Gegendiskurs. Sowohl in slowenischen als auch in kroatischen Forschungen ist zu beobachten, dass sie eine Definition von Kultur als hybridem Gebilde meiden. Baskar arbeitete heraus, wie die slowenischen wissenschaftlichen Disziplinen verstärkt von *interweaving* (slow. *prepletanje*) sprechen, um die Termini *mixing* und *mixture* zu umgehen. Der Ethnologe benutzt den Begriff der »systematischen Mixophobie« (*systematic mixyophobic*), die als Reaktion auf positive Vorstellungen von Vermischung und Hybridisierung entstehe.<sup>153</sup> Solche Vorstellungen von Vermischung und Hybridisierung sind etwa beim Soziologen Emilio Cocco anzutreffen, der die Formulierungen »local context of hybridism«, »discourses on hybridism« und »hybrid identity of the Istrians« verwendet.<sup>154</sup> Ihnen stehen jedoch multikulturalistische Perspektiven

148 Luthar, Oto (Hg.): *The Land Between. A History of Slovenia*, Frankfurt a.M. u.a. 2008, S.10.

149 Ebd., S. 272.

150 Ebd., S. 272, 515, 518.

151 Gow, James/Carmichael, Cathie: *Slovenia and the Slovenes. A Small State in the New Europe*, London 2010, S. 11f., 66.

152 Baskar, Bojan: *A Mixture without Mixing: Fears of Linguistic and Cultural Hybridity in the Slovenian-Italian Borderland*, in: *Acta Histriae* 28 (2020), H. 4, S. 605–622, hier S. 619.

153 Ebd., S. 605.

154 Cocco, Emilio: *Borderland Mimicry: Imperial Legacies, National Stands and Regional Identity in Croatian Istria after the Nineties*, in: *Narodna umjetnost* 47 (2010), H. 1, S. 7–28, hier S. 18, 22; Ders.: *Introduction. The Adriatic Space of Identity*, in: *Narodna umjetnost* 43 (2006) H. 1, S. 7–14, hier S. 10. Cocco stützt sich hier auf die Definition von Lidija Nikočević von Hybridismus als kulturelle Mischung.

gegenüber. »Where *prepletanje* reigns, there is no room for mixtures, hybridity, blends, compounds, and syncretism«, so Baskar.<sup>155</sup>

Wie die slawischen Akteur\*innen in Istrien im 19. Jahrhundert mit Hybridität umgingen, stellt insgesamt ein Forschungsdesiderat dar.<sup>156</sup> Durch die Darstellung und Interpretation des nationalen Kampfes zwischen slawischen und italienischen Bevölkerungsgruppen im habsburgischen Istrien gibt es eine hohe Dichte an Untersuchungen, die die Quellenbegriffe der Zeit, wie Assimilation, Entnationalisierung, Italianisierung, Slawisierung, Vermischung, Verschmelzung, »Hibridismus« usw. unkritisch verwenden und nicht definieren. Bezeichnend ist ein rezeptiver Umgang mit diesen Begriffen. Als der berühmte istrische Schriftsteller Mijo Mirković (Pseudonym: Mate Balota) 1950 im Vorwort zur Quellensammlung des Zeitzeugen Fran Barbalić zum kroatischen nationalen Erwachen in Istrien im 19. Jahrhundert schrieb, dass der nationale Kampf der Kroaten in Istrien in der Zwischenkriegszeit im Wesentlichen ein Kampf gegen die *odnarodivanje* (Entnationalisierung) gewesen sei, verliet er mit dieser Aussage einem langen Reflexionsprozess der istrischen Politiker und Intellektuellen Ausdruck. Dieser Prozess reicht in die Spätphase der Habsburgermonarchie zurück.<sup>157</sup> Entnationalisierung war ein Konzept, mit dem die lokalen politischen Eliten seit den 1870er Jahren Phänomene fluider, kultureller und nationaler Zugehörigkeiten sowie vager politischer Positionen erklärten. Ähnlich verhielt es sich mit den Termini Italianisierung, Slowenisierung, Kroatisierung, Slawisierung usw. Der Historiker Strčić benutzt zum Beispiel den Begriff *talijanaško-talijanski* (wörtl. italianisiert-italienisch), wenn er die italianisierte istrische Bevölkerung meint, und schreibt von *odnaroditi* bzw. *odnarodio* (entnationalisieren/abtrünnig werden).<sup>158</sup> Typische Begriffe slawischer nationaler Politiker, die sie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur Diffamierung »hybrider« Personen und Gruppen verwendeten, werden in den neueren Darstellungen nicht hinterfragt.<sup>159</sup> So werden unter *Šarenjaci* (wörtl. kunterbunt, vermischt) entnationalisierte istrische Bevölkerungsteile (»odnarodeni Istrani«) verstanden.<sup>160</sup> Keine Studie untersuchte bisher die Entstehung und Bedeutung dieser Begriffe und der Kategorien »indifferent«, »vermischt«, »entnationalisiert«, »assimiliert« usw.

155 *Prepletanje* meint Verflechtung. Baskar: Mixture, S. 619.

156 Siehe dazu die Vorarbeiten der Autorin: Simon, Daniela: »Völkergemische« an der Grenze. Zur Reflexion eines hybriden Istriens in der späten Habsburgermonarchie, in: Fata, Márta (Hg.): Trennen, Verbinden, Überschreiten. Grenzen in der Habsburgermonarchie im 19. Jahrhundert. Stuttgart 2024, S. 135–155; Dies.: The »Hybrids« and the Re-ordering of Istria, 1870–1914, in: Acta Histriae 28 (2020), H. 4, S. 577–604; Dies.: Kulturelle Hybridität als Bedrohung? Istrien im ausgehenden 19. Jahrhundert, in: Jahrbuch für Europäische Ethnologie 14 (2019), S. 53–77.

157 Mirković, Mijo: Predgovor [Vorwort], in: Barbalić, Fran (Hg.): Narodna borba u Istri od 1870. do 1915. godine (prema bilješkama iz »Naše Sloge«). Građa za noviju povijest Hrvatske [Der Volkskampf in Istrien von 1870 bis 1915 (nach Angaben aus »Naša Sloga«). Material für die neuere Geschichte Kroatiens], Zagreb 1952, S. 5–8, hier S. 5.

158 Strčić, Petar: Iredentizam dr. Francesca Vidulich (1819–1889) [Der Irredentismus von Dr. Francesco Vidulich], in: Radovi zavoda za hrvatsku povijest 24 (1991), S. 109–118.

159 Zu Ausnahmen zählen eigene Vorarbeiten. Simon: Hybridität.

160 Srdoč-Konestra, Ines: Prolegomena proučavanju feljtonistike u listu »Naša sloga« [Prologomenon zur Erforschung der Feuilletonistik im Blatt »Naša sloga«], in: Fluminensia 4 (1992), H. 1, S. 39–44, hier S. 43.

In Istrien und der istrischen Nachbarschaft dienten im 19. Jahrhundert mehrere Differenzkategorien als Grundlage der nationalen Gruppenbildung. Im Balkanraum, so der Historiker Holm Sundhaussen, entwickelten sich konkurrierende Nationskonzepte, die auf einzelnen Merkmalen wie Rasse, Sprache, Religion oder ihrer Mischung basierten. Der Balkan sei seit dem 19. Jahrhundert ein »Experimentierfeld für die verschiedensten Spielarten nationaler Vergemeinschaftungsmodelle« gewesen.<sup>161</sup> Mit der vorliegenden Studie lässt sich die Kategorie der Hybridität als ein Merkmal der Gemeinschaftsbildung im »Experimentierfeld Istrien« hinzufügen. In Istrien war die kulturelle Vermischung bzw. ihre Neutralisierung und Verhinderung ein wirksames Merkmal der nationalen Vergemeinschaftung. Für andere Regionen Südosteuropas müsste dies noch untersucht werden. Das Praxisbeispiel Istrien zeigt, dass jene mit kultureller Hybridität assoziierten Uneindeutigkeiten und Vermischungen gesehen werden können, wenn man sie sehen will. Dafür ist das akribische Studium zeitgenössischer Aussagen, Ereignisse und Termini, die »Uneindeutigkeitsbefunde« adressieren, unumgänglich. In der vorliegenden Arbeit ist dies weitgehend über die kroatischsprachigen Quellen und den Zugang zu einem breiter gefassten slawischen Kommunikationsraum erfolgt. Dadurch entsteht jedoch keine Lücke, denn die italienischsprachigen Werke und Quellen wurden in der Arbeit von Francesco Toncich bevorzugt behandelt.<sup>162</sup>

Die Analyse von Politik, Kultur und Wissenschaft stützt sich zu einem großen Teil auf die kroatischen, italienischen und österreichischen Staatsarchive in Pazin (ital. Pissino; deut. Mitterburg), Rijeka, Triest und Wien. Insbesondere Akten aus den istrischen kommunalen Beständen sollen dem Forschungsdesiderat der lückenhaften kroatischen und slowenischen Nationsbildung in Istrien Rechnung tragen. Außerdem sollen diese Akten die institutionelle Verstetigung von Differenzkategorien im Verhältnis zum Nationskonzept plausibler machen. Hier wurden einerseits Akten der istrischen Bezirks- und Gemeindeverwaltungen ausgewertet. Darin enthalten sind Korrespondenzen zwischen den einzelnen Stadt- und Gemeindeverwaltungen, Interpellationen, Beschwerden und Anfragen an die Statthalterei in Triest, Unterlagen zu Revisionen der statistischen Erhebungen sowie Protokolle aus Gemeinderatssitzungen. Andererseits wurde in den staatlichen Archiven der Schriftverkehr zwischen der Statthalterei, dem Innenministerium sowie Kultusministerium in Wien gesichtet. Die darin behandelten Sachverhalte betreffen die jeweiligen nationalen Forderungen im Bereich der Bildung und Kultur. Sie enthalten Daten zu politischen Wahlen, gesetzlichen Vorgaben, der politischen Situation in den einzelnen Gemeinden, Gemeindeaufteilungen und zu den politischen und kulturellen Vereinen und Institutionen.

Zudem wurden mehrere Zeitungen und Zeitschriften herangezogen. Die zeitgenössische Presse ist unverzichtbar, wenn es um Deutungen von Ereignissen lokalen wie überregionalen Charakters geht, sowie für die Analyse der Bedrohungskommunikation. Erst die technischen Entwicklungen und liberalen Zugeständnisse der habsburgischen Regierung an die breiten Massen ab den späten 1860er Jahren ermöglichten die Etablierung der politischen kroatisch- bzw. slowenischsprachigen Presse auf der Halbinsel.

161 Sundhaussen, Holm: Dorf, Religion und Nation. Über den Wandel vorgestellter Gemeinschaften im Balkanraum, in: *Journal of Modern European History* 9 (2011), H. 1, S. 87–116, hier S. 115.

162 Toncich: Istrien.

Sie bietet Einblicke in die Ordnungskonzepte und praktische Politik jener Personen und Gruppen, die im Untersuchungszeitraum keine nationalen Interessen verfolgten und in der bisherigen Forschung nahezu überhaupt nicht berücksichtigt wurden.

Eine ergiebige Quelle für die Analyse der Zirkulation des Wissens zwischen Zentrum und Peripherie sind überdies ethnografische und volkskundliche Monografien, Aufsätze und Fachzeitschriften bis 1918. Diesen Quellenfundus ergänzen die italienisch- und deutschsprachige Reiseliteratur sowie zeitgenössische Analysen und historische Darstellungen.

# Kapitel I. Hybridität. Differenzkategorie und Ordnungsvorstellung bis 1870

---

## 1. Beschreibungen der Vielfalt und Vermischung bis 1848

### Insel der Nähe und Migration

Das Mittelmeer hörte im 17. Jahrhundert auf, der Mittelpunkt der Welt zu sein, konstatierte der Historiker Fernand Braudel im Vorwort zu »Das Mittelmeer«.<sup>1</sup> Er sprach von einem Raum von herausragender politischer, wirtschaftlicher und kultureller Bedeutung für globale und europäische Entwicklungen, dessen verschiedene Regionen jedoch nicht alle politische oder wirtschaftliche Zentren gewesen seien oder in der kulturellen Ordnung der Vormoderne eine Rolle gespielt hätten. »Als Wien ans Meer kam«, wurde die östliche Adria mit der Halbinsel Istrien umso mehr zur Peripherie der nun fernen Machtzentren.<sup>2</sup> Insgesamt wirkte jedoch der Rhythmus des Mittelmeers bzw. seine langfristigen Strukturen und Prozesse weiter und der Raum bewies eine relative Prosperität.<sup>3</sup> Die reichen Handelsrouten verschwanden nicht mit dem Beginn des französischen und des österreichischen Zeitalters und bildeten weiterhin eine der Grundlagen für die wirtschaftliche Vernetzung der Städte und Regionen. Was außerdem nach dem Untergang der einheimischen Regentin Venedig erhalten blieb, war ein weitläufiger Erinnerungsraum<sup>4</sup> für Erfahrungen von Ähnlichkeit und Nähe, aber auch von Fremdheit, Andersartigkeit und Regeln der Grenzziehung und -überschreitung. Dieser Erinnerungsraum spiegelte sich ab Anfang des 19. Jahrhunderts in der italienischsprachigen Publizistik über die östliche Adria wider, als italienischsprachige Publikationen – unter dem Einfluss der Nationsidee – über die territoriale und kulturelle Zugehörigkeit Istriens zur venezianischen Sphäre entstanden. Von nun an schien die räumliche Konstruktion des

---

1 Braudel, Fernand: Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II. Frankfurt a.M. 1992<sup>2</sup>, S. 17f., 27.

2 Rada, Uwe: Die Adria. Die Wiederentdeckung eines Sehnsuchtsortes, München 2014, S. 294.

3 Braudel: Mittelmeer, S. 17f., 27.

4 Rada: Adria, S. 294.

Mittelmeerraums, insbesondere des Adria-raums, als politisches, kulturelles und wirtschaftliches Miteinander unter italienischer Vorherrschaft eine Renaissance zu erleben. Es war Braudel, der mit der Konzentration auf den maritimen Raum und der Betonung seines historisch überethnischen Charakters eine neue Lesart gegen diese national geprägten Verräumlichungsprozesse im südlichen Teil Europas anbot. Seitdem referierten auch andere Autor\*innen auf eine einzigartige Erfahrung des überethnischen venezianischen Reiches in den ostadriatischen Gebieten des Mittelmeeres, ohne einer bestimmten Nation eine besondere Rolle zuzugestehen. Vermutlich verleitete dieses Erinnerungs-erbe 1987 auch den Autor des international erfolgreichsten kroatischsprachigen Buches »Der Mediterran – Raum und Zeit« (»Mediterranski brevijar«, wörtlich: Das Mittelmeer-Brevier), den Literaturwissenschaftler Predrag Matvejević, dazu, zu schreiben, dass das »Mittelmeer [...] ein Meer der Nachbarschaft, die Adria ein Meer der Nähe« gewesen sei.<sup>5</sup>

Tatsächlich vermied Matvejević ethnische Referenzen und betrachtete das Mittelmeer als ein übernationales Phänomen, denn am Meer der Nachbarschaft seien sich alle Nachbarn. Er verwies auf eine mediterrane und adriatische Nähe verschiedener Bevölkerungsgruppen, die grundsätzlich in Bewegung seien und gleichzeitig unterschiedlichen Kategorisierungen unterlägen.<sup>6</sup> Schon als die ersten österreichischen Volkskundler bei der Feldforschung in Istrien im 19. Jahrhundert die Herkunft und die ethnografischen Besonderheiten der in Istrien angesiedelten Bevölkerungsgruppen zu bestimmen versuchten, standen sie vor einem Dilemma: Sie schienen von überall eingewandert und dennoch immer schon da gewesen zu sein. Das Fremde, so der Forschungsstand zur Kategorie der Fremdheit in der Habsburgermonarchie, habe in seiner Alltäglichkeit zum Vertrauten werden können, ohne seine Fremdheit zu verlieren.<sup>7</sup> Die Wahrnehmung von Übergängen, Hybridität, Mehrsprachigkeit, Ähnlichkeit und Nähe ging in Istrien und anderen Regionen des Mittelmeers einher mit dem Bewusstsein von Grenzen. Mit Blick auf die Region Dalmatien (kroat. Dalmacija; ital. Dalmazia) schrieb Matvejević am Beispiel der Bevölkerungsgruppe der Walachen deren schwierige kulturräumliche Verortung den nachbarschaftlichen Beziehungen bzw. dem Zusammenleben und der Veränderlichkeit ethnischer Kategorienbildungen zu:

»Germanen betrachteten Walachen als Römer und Kelten, Kroaten und Slowenen sahen in ihnen Italiener, Serben betrachteten sie als Rumänen, für Türken waren Walachen alle Christen, für Katholiken waren sie Orthodoxe, für Küstenbewohner waren sie Bauern und Hirten aus dem Landesinneren, für Alteingesessene waren Walachen Ankömmlinge, für Ankömmlinge neuere Ankömmlinge usw. [...] Die unterschiedlichen

5 Matvejević, Predrag: *Mediterranski Brevijar* [Mittelmeer-Brevier], Zagreb 1987, S. 24.

6 Ebd., 120; Pamela Ballinger kritisierte Braudel und Matvejević, weil beide trotz der Betonung der Zirkulation im Raum und seiner Fluidität die formende Rolle der Umgebung auf die Menschen hervorhoben. Ballinger, Pamela: *Lines in the Water, Peoples on the Map: Maritime Museums and the Representation of Cultural Boundaries in the Upper Adriatic*, in: *Narodna umjetnost* 43 (2006), H. 1, S. 15–39, hier S. 23.

7 Hadler, Simon: *Feindschaften*, in: Feichtinger, Johannes/Uhl, Heidemarie (Hg.): *Habsburg neu denken. Vielfalt und Ambivalenz in Zentraleuropa*, Wien/Köln/Weimar 2016, S. 59–66.

Verwendungen dieses Wortes sagen genug über die nachbarschaftlichen Beziehungen aus.«<sup>8</sup>

Jenes nachbarschaftliche Nebeneinander unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen gründete in den vielfältigen Migrationen an der östlichen Adria. Nicht selten sind in der heutigen wie früheren Publizistik Stimmen zu vernehmen, welche die Adria als das Meer der Flüchtlinge oder Istrien als Halbinsel der Flüchtlinge beschreiben.<sup>9</sup> Der österreichisch-serbische Schriftsteller Milo Dor betonte beispielsweise 1998, dass Istrien – ähnlich wie es die Inschrift am alten Stadttor von Rovinj (ital. Rovigno) verkünde – immer ein Ort für Verfolgte, Einsame, Verlorene und Geflohene gewesen sei.<sup>10</sup> Ein Ort der Geflüchteten war Istrien bereits in der antiken Geschichtsschreibung. Apollonios von Kolpos sprach im dritten Jahrhundert zum ersten Mal vom *Adriaticos kolpos*, dem Adriatischen Meer. Ihm und Euripides ist es zuzuschreiben, dass Istrien in einen Zusammenhang mit der Donau gebracht wurde, denn griechische Geschichtsschreiber glaubten an eine zweite Donaumündung in die Adria in Istrien. Die entsprechende mythische Erzählung handelt von Medea, der Tochter des Kolcherkönigs Äetes, und den Argonauten, die ein goldenes Vlies stehlen und damit donauaufwärts bis nach Istrien fliehen. In Istrien finden sie eine neue Heimat an der *Ister* (Donau), sodass Istrien nach dem Fluss benannt wird.<sup>11</sup>

Die Migrationen nach Istrien verdankten sich zahlreichen Kriegen und Epidemien, die seine Küsten und das Landesinnere verwüsteten, die daraufhin von den Großreichen wieder kolonisiert wurden. Seit dem 15. Jahrhundert stammten die Ankömmlinge in Istrien vor allem aus serbischen, albanischen, rumänischen und griechischen Gebieten aus dem Dominanzbereich des Osmanischen Reiches. Die unterschiedlichen Migrationen und die sich im Alltag manifestierende Nähe unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen machten Istrien zu einer besonderen Region inmitten eines ebenso heterogenen Südosteuropas. Das Meer mit seiner spezifischen Infrastruktur bedingte zum Teil diese Sonderstellung.<sup>12</sup> Die Abhängigkeit der istrischen Küstenorte von den sie versorgenden Dörfern im Inneren der Halbinsel deutet auf eine eher geringe Rolle des Meeres und seiner Infrastruktur hin. Schwache Fischbestände hätten auch in der *Serenissima* nicht zur Herausbildung einer Küste der Fischer und Matrosen geführt.<sup>13</sup> Es waren vielmehr die Ver-

8 Matvejević: Brevijar, S. 120.

9 Rada: Adria, S. 216, 306.

10 Dor, Milo: Istrien. Land im Abseits, in: Strutz, Johann (Hg.): Europa erlesen. Istrien, Klagenfurt/Celovec 1998<sup>2</sup>, S. 17–29, hier S. 20f.

11 Czörnig, Carl Freiherr von: Görz, Oesterreich's Nizza, nebst einer Darstellung des Landes Görz und Gradisca. Bd. 1, Wien 1873, S. 138; Stradner, Josef: Zur Ethnographie Istriens (Mit 15 Abbildungen), in: Zeitschrift für österreichische Volkskunde 3 (1897), S. 97–111, hier S. 97f.

12 Laut Braudel war es nicht das Meer, das die verschiedenen Küstenregionen des Mittelmeeres verband, das taten vielmehr die Völker. Braudel: Mittelmeer, S. 399.

13 Ebd., S. 200. Die Fischbestände gingen zur Jahrhundertmitte sogar noch zurück. Fischfang wurde zu Beginn der 1860er Jahre nur in Abschnitten nahe Muggia (slow. Milje), Koper (ital. Capodistria; kroat. Kopar), Piran (ital. Pirano), Novigrad (ital. Cittanova), Poreč (ital. Parenzo), Rovinj (ital. Rovigno), Pula (ital. Pola) und Volosko (ital. Volosco) betrieben. Eigentlich gebe es nirgendwo produktive Fischerei betrieben und an der Ostküste gar keine, hielt eine Reisebeschreibung 1863 fest. Zu den Schwächen der Küste ist auch der Mangel an Seeleuten zu zählen. Zu Beginn der 1860er Jahre gab es in Istrien mehrere Schiffsbauwerften in Muggia, Koper, Piran, Poreč, Rovinj, Pula, Lov-

kehrswegen über Land, die zugleich die Ader für die menschlichen Ressourcen waren, die die Halbinsel stetig brauchte.<sup>14</sup>

Die Knotenpunkte der Binnenmigration aus den ländlichen Gebieten waren die istrischen Städte, auf die die istrische Landwirtschaft grundsätzlich ausgerichtet war. »Die menschliche Ordnung des Mittelmeeres ist ein Abbild der alles beherrschenden Straßen- und Städteordnung«, schrieb Braudel.<sup>15</sup> Die »unentbehrlichen Immigranten«<sup>16</sup> aus den mit den Städten vernetzten ländlichen Gebieten trugen zum Wachstum der istrischen Städte in der Neuzeit wie in der Moderne wesentlich bei. Die vielen kleinen Dörfer, die über kleine Straßen mit den Städten verbunden waren, glichen einem Netzwerk. Rovinj bildete mit nur einem Dorf, Rovinjsko selo, eine Ausnahme. Als zur Mitte des 19. Jahrhunderts das Sicherheitsempfinden auf dem Land wuchs, es keine Uskokeneinfälle, keine Piraterie und plündernden Banden mehr gab, bauten die Menschen ihre Häuser nicht mehr so nah aneinander. Dies führte zu einer entsprechenden Ausbreitung auf dem Land. Im mediterranen Raum diente das Hinterland mit seinen Bergen als Bienenstock zur Population der Vorberge, Täler und Küsten.<sup>17</sup>

Auf der istrischen Halbinsel hingegen gab es keine Gebirgsketten, die eine topografische Grenze zum Küstensaum bildeten und einen kulturellen Determinismus begründeten, wie beispielsweise in Dalmatien mit seinem Bergland.<sup>18</sup> Die istrischen Küsten waren nahtlos mit dem Landesinneren verbunden. Dagegen wurde ein ähnlicher kultureller Determinismus zwischen den Bewohner\*innen der Städte und der Dörfer postuliert. Das Karstgebiet Čičarija (slow. Čičarija, ital. Cicceria, deut. veraltet Tschitschenboden) und das Gebirgsmassiv Učka (ital. Monte Maggiore) an den nördlichen und östlichen Rändern der Halbinsel trennen Istrien vom eigentlichen Festland.<sup>19</sup> Insgesamt verlieh diese natürliche Grenze der Berge, die sich weit entfernt vom Küstensaum erstreckte, zusammen mit den beiden westlich und östlich an den Rändern Istriens verlaufenden mitteleuropäischen Zugängen zum Mittelmeer in den Städten Triest und Rijeka, Istrien

---

ran (deut. Lauran; ital. Laurana), Ika, Volosko, Mali Lošinj (deut. Klein-Lötzing; ital. Lussinpiccolo), Veli Lošinj (deut. Groß-Lötzing; ital. Lussingrande) und Cres (ital. Cherso; deut. veraltet Kersch). Im Bezirk Volosko gab es gleich drei Werften in Volosko, Ika und Lovran, die mit eigenem Baumbestand die Schiffsproduktion betrieben. Der Bezirk Volosko besaß insgesamt elf Schiffe. Schiffbetrieb war nur unter den Bewohnern von Volosko, Lovran, Vepriac (ital. (V)Apriano), Mošćenica (bzw. Mošćenička Draga; ital. Draga di Moschiena) und Brseč (veraltet deut. Berschez) verbreitet. Köhler, Johann: Istrien. Historische, Geographische und Statistische Darstellung der Istrischen Halbinsel nebst der Quarnerischen Inseln, Triest 1863, S. 88–91. Eine andere Reisebeschreibung aus dem Jahr 1856 von Johann Georg Kohl bemerkte ebenfalls, dass Fischer aus Chioggia vor den Küsten Istriens fischten, während Istrier dem Land zugewandt seien. Nikočević: Iz etnološkog mraka, S. 197.

14 Das Mittelmeer sei die Summe seiner Verkehrswege, schrieb der Mitbegründer der Annales-Schule, Lucien Febvre. Zit. nach Braudel: Mittelmeer, S. 400.

15 Ebd., S. 402.

16 Ebd., S. 486.

17 Ebd., S. 76.

18 Von da an war auch die Konstruktion einer kulturellen Grenze nicht weit entfernt, so Rada. Rada: Adria, S. 301.

19 Ebd., S. 301.

den Charakter einer Insel.<sup>20</sup> Mit dem Untergang Venedigs 1797 endete die Geschichte eines übernationalen Meeresstaates, und die Geschichte der Nationalstaaten an der Adria setzte ein.<sup>21</sup> Das lange 19. Jahrhundert begann mit Nähe, Vielfalt und Bewegung, die in Istrien eine Vergangenheit wie Zukunft hatten.<sup>22</sup>

### Illyrische Provinzen und Königreich Illyrien 1809–1848

Zwischen 1806 und 1809 eroberte Napoleon Bonaparte die adriatischen Küsten und den Ostalpenraum von den habsburgischen Herrscher\*innen. Istrien und Dalmatien wurden bereits 1805 an das napoleonische Königreich Italien (1805–1814) angegliedert. 1809 folgte die Gründung der Illyrischen Provinzen mit der Hauptstadt Ljubljana (deut. Laibach). Das Gebiet umfasste etwa 1,5 Millionen Einwohner\*innen im westlichen Kärnten (slow. Koroška), der Krain (slow. Kranjska), in Osttirol, den kroatischen Ländern südlich der Save (kroat. Sava), Dalmatien, Boka Kotorska (deut. Bucht von Kotor; ital. Bocche di Cattaro) sowie im Küstenland (ital. Litorale; slow. Primorska; kroat. Primorje) mit Gorizia, Triest und der Halbinsel Istrien. 1811 zählte die Halbinsel Istrien zusammen mit den Kvarner Inseln 155.311 Einwohner\*innen.<sup>23</sup>

Die französische Phase brachte zahlreiche Neuerungen in der Gesetzgebung und Verwaltung, die nach einem eigenen Muster etabliert wurde und sich von den französischen *Départements* unterschied. Jede Provinz unterstand einem Gouverneur und war in administrative Einheiten, Distrikte, Kantone und Kommunen aufgeteilt. Die neue Ordnung nach der Einführung des *Code civil* zielte auf die Herstellung der Gleichberechtigung aller Bürger\*innen vor dem Gesetz und wollte Religionsgleichheit, Zivilehe, allgemeine Wehrpflicht und ein neues Steuersystem einführen. Für das reformierte Bildungssystem war der Einfluss der Kirche nicht vorgesehen. Die Bildungskosten wurden den jeweiligen Provinzen auferlegt, was die Gemeinden insbesondere im Falle der Grundschulen stark belastete. Auf der lokalen Ebene war die Phase des freiheitlichen Aufbruchs mit immensen Problemen behaftet. Traditionelle Handelsrouten und Netzwerke in den Provinzen wurden durch die administrative Neuorganisation unterbro-

20 Matvejević: Brevijar, S. 31.

21 Rada: Adria, S. 285.

22 Die hier vorgestellte Annäherung an das istrische Relief und die Migrationen in Istrien sollen keinen geografischen Determinismus nähren. Bei aller berechtigten Kritik an der mediterranen Perspektive Braudels und Matvejevićs, weil sie die Verortung der Menschen in ihrer Umwelt nicht gänzlich aufhoben, waren es doch diese beiden Autoren, die erstmals nach dem Aufkommen nationalistischer Deutungsmuster im 19. Jahrhundert, welche die von Braudel wahrgenommene Einheit des Mittelmeerraums unterminiert hatten, wieder eine kulturelle Einheit der östlichen Adria-gebiete herzustellen begannen. Cocco: Introduction, S. 12. Im Übrigen widmete Braudel Istrien keinerlei Aufmerksamkeit, sein Schüler Matvejević stellte Dalmatien in den Mittelpunkt. Braudel vermied außerdem bei seinen Analysen von intergesellschaftlichen Netzen eine weltgeschichtliche Periodisierung. Sein Verständnis von Nachbarschaften und Grenzgemeinschaften, historischen Erzählungen und ihren Wechselwirkungen machte sich der Historiker Jürgen Osterhammel zunutze. Osterhammel, Jürgen: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, München 2009<sup>3</sup>, S. 19, 101.

23 Dukovski, Darko: Uvod u procese i procesi modernizacije u Istri na prijelomu stoljeća, in: Acta Histriae 16 (2008), H. 1, S. 233–260, hier 238.

chen. Die ganze Region stürzte in eine ökonomische Krise. Die französische Herrschaft schaffte den Feudalismus nicht ab, was zusammen mit den direkt eingetriebenen Steuern, zum Beispiel für den Straßenbau, Bauernproteste, Kriminalität und Emigration befeuerte. Hinzu kamen ein äußerst kalter Winter 1812/13 und die Getreidekrise.<sup>24</sup>

Mit dem Beginn einer neuen Justizkultur erfuhr Istrien eine Reihe bedeutender kultureller Neuerungen. Der erste Generalgouverneur ab 1810, Auguste Frédéric Louis Viesse de Marmont (1774–1852), führte die Landessprache Illyrisch als Unterrichtssprache ein. Dies war im Zeitalter der Aufklärung ein Meilenstein für die gesamte Region. Nach dem Abzug Marmonts 1811 aus den Illyrischen Provinzen wurde die Entscheidung über die Einführung des Illyrischen als Unterrichtssprache wieder zurückgenommen. Was die napoleonische Ära jedoch überdauerte, war der Beginn einer literarisch-kulturellen Bewegung unter den slowenisch- und kroatischsprachigen Bewohner\*innen der Illyrischen Provinzen. Sie entstand auf dem gemeinsamen Fundament der illyrischen Sprache und bereitete den Prozess einer nationalen Gemeinschaftsbildung vor. Der slowenische Priester und Dichter aus der Krain Valentin Vodnik (1758–1819) verfasste 1811 die erste Slowenische Grammatik für die Grundschulen (»Pismenost ali Gramatika za Perve Shole«). In seinen Anmerkungen (»Nota über die Pismenost ali gramatika«) beschrieb er die Existenz zweier Dialekte der illyrischen Sprache. Darunter verstand er den slowenischen und den čakawischen Dialekt mit jeweils einer eigenen Grammatik. Das Čakawische (*Čakavica*) ist einer von drei kroatischen Hauptdialekten und wird u. a. in Istrien gesprochen.<sup>25</sup>

Die Bezeichnung »Illyrer« war eine in der Renaissance entstandene Konstruktion zur Beschreibung der im mediterranen Raum der Balkanhalbinsel lebenden slawischen Bevölkerungsgruppen. Damals galten nicht nur Istrien, das Küstenland und die slowenischen Länder als illyrisch, sondern das ganze ehemalige antike *Illyricum*. Die Herrschaft Venedigs war bis ins 18. Jahrhundert bemüht, die Termini »Kroaten« und »Slawen« in Dalmatien als Begriffe für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen zu etablieren. Die Slawen sollten mit den Illyrern gleichgesetzt werden, um romanisch-slawische Integrationsprozesse zu fördern. Dalmatien wurde als die Heimat der antiken Illyrer und Herkunftsstätte aller Slawen konzipiert.<sup>26</sup> Unter der habsburgischen Herrscherin Maria Theresia (Regierungszeit 1740–1780) flammte 1776/77 kurzzeitig die Bezeichnung Königreich Illyrien für die vereinten Königreiche Kroatien, Slawonien und Dalmatien auf. Die lateinischen Abwandlungen *Slavi* und *Sclavonia* suggerierten die Missdeutung der Slawen als »Sklaven« und damit eine stammesrechtliche Asymmetrie, sodass sie von Humanis-

24 Österreich blieb 1809 ohne Zugang zum Meer und Großbritannien ohne Zugang zu europäischen Häfen. Gleichzeitig wurde für Frankreich der Weg nach Osten frei. Luthar: Land, S. 257–260; Ivetic: Confine, S. 192.

25 Luthar: Land, S. 257–263.

26 Vrandečić, Josip: Autonomistički pokreti na istočnojadranskoj obali u 19. Stoljeća [Autonomistische Bewegungen an der Ostadriaküste im 19. Jahrhundert], in: Fleck, Georg/Graovac, Igor (Hg.): 7. Međunarodni skup Dijalog povjesničara – istoričara [Internationale Tagung, Dialog der Historiker], Zagreb 2003, S. 69–86, hier S. 79f.

ten noch am Anfang des 19. Jahrhunderts zugunsten der Bezeichnung ›Illyrer‹ abgelehnt wurden.<sup>27</sup>

1812 bildete der westliche Teil Istriens eine gesonderte illyrische Provinz mit der Hauptstadt Triest, während der östliche Teil zusammen mit Zivilkroatien eine gesonderte Provinz mit der Hauptstadt Karlovac begründete. Die napoleonische Ära war in Istrien von kurzer Dauer. 1813 begannen die österreichischen Kräfte mit der Rückeroberung der Provinzen. Die kroatischen Einheiten der österreichischen Armee unter Hauptmann Josip Lazarić (1784–1859) gewannen in Beram bei Pazin gegen die französische Armee und nahmen Istrien ein.<sup>28</sup> Der Wiener Kongress 1814/15 bestätigte die Zugehörigkeit Istriens zu Österreich. Die Mehrheit der Illyrischen Provinzen bildete ab 1816 das österreichische Königreich Illyrien, zu dem nun Kärnten, die Krain, Gorizia, Triest, Gradisca, Cividale del Friuli und Istrien gehörten. Zivilkroatien und Rijeka blieben bis 1822 ebenfalls Teil des Königreichs Illyrien. Organisiert wurde das neue Königreich in zwei Gubernien mit den Zentren in Triest und Ljubljana. Dem Gubernium Triest unterstanden die Stadt Triest mit Hinterland, Gradisca und Istrien. Der napoleonische *Code civil*, die Reformen und die Neutralisierung der Kirche im Schulsystem wurden wieder rückgängig gemacht. Die administrativen bzw. gemeindlichen Einteilungen blieben bestehen. Zum ersten Mal gehörte 1825 die gesamte Halbinsel Istrien zu einer Verwaltungseinheit.<sup>29</sup>

Die Gründung des österreichischen Königreichs Illyrien wirkte auf Teile der entstehenden slowenisch- und kroatischsprachigen Bildungselite inspirierend, denn sie erkannten darin einen gemeinsamen Staat der Südslawen. Dieser Illyrismus bezog sich allerdings deutlich auf die französische Ära und die Zusammenfassung der slowenischsprachigen Bevölkerung unter derselben Verwaltung bei erstmaliger Einführung des Slowenischen als Unterrichtssprache. Bezeichnend dafür war Valentin Vodniks Fokus auf die illyrische Sprache als Grundlage der slowenischen und čakawisch-kroatischen literarisch-kulturellen Emanzipation im Adria-raum. Die Hoffnungen des slowenischen Philologen und Austroslawisten Jernej Kopitar (1780–1884), dass das Königreich Illyrien einen Staat der Südslawen bilden könnte, stellten keine Randerscheinung dar. Der Illyrismus gewann jedoch erst mit dem Beginn der 1830er Jahre an politischer Signifikanz, und zwar als eine Adaption von Jan Kollárs (Ján Kollár, 1793–1852) Theorie der slawischen Wechselseitigkeit, die unter dem Terminus Panslawismus bekannt wurde.<sup>30</sup>

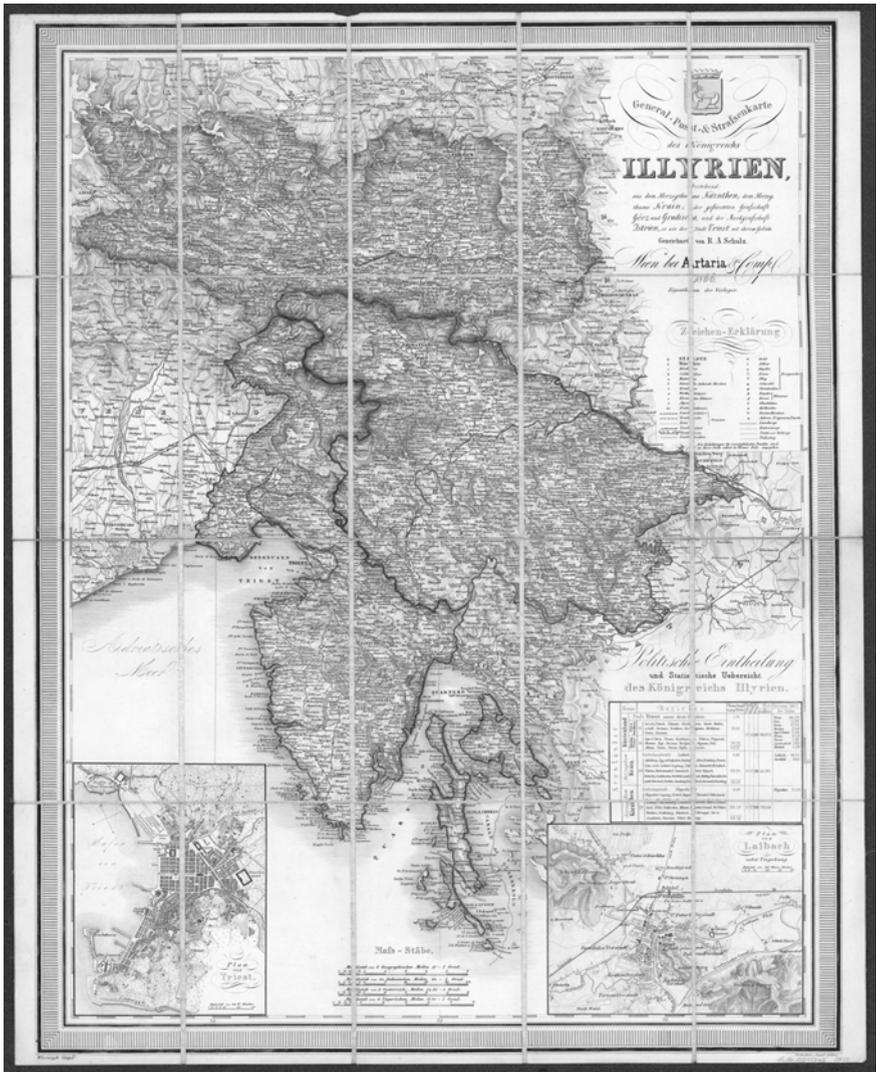
27 Der dalmatinische Historiker Ivan Lucić (Johannes Lucius/Giovanni Lucio, 1604–1679) konnte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zwar die Autochthonität (Bodenständigkeit) der Slawen auf dem Balkan nicht widerlegen, schaffte es aber, die These von der Ansiedlung der Kroaten auf der Balkanhalbinsel im 7. Jahrhundert zu verbreiten. Damit löste er diese von der antiken Tradition Dalmatiens und konzipierte die Slawen als autochthone Nachkommen der von Herodot beschriebenen Skythen, die vor der Zerstörung Trojas auf dem Balkan siedelten. Ebd., S. 80.

28 Dorčić, Ivan/Tomašić, Marijan: *Kastav i Kastavština u prošlosti i sadašnjosti* [Kastav und die Kastav-Region in Vergangenheit und Gegenwart]. Izdao Odbor za proslavu 10. god. oslobođenja Kastavštine 1921–1931 [Hg. vom Ausschuss zur 10. Jahresfeier der Befreiung von Kastav 1921–1931], Samobor 1931, S. 59.

29 Luthar: Land, S. 262f.; Ivetic: Confine, S. 193.

30 Luthar: Land, S. 277.

Abbildung 2: Strassenkarte vom Königreich Illyrien, 1866



SLUB/Deutsche Fotothek ([https://www.deutschefotothek.de/documents/obj/90056906/df\\_dk\\_001745](https://www.deutschefotothek.de/documents/obj/90056906/df_dk_001745))

Kollár zufolge gab es eine einheitliche slawische Nation und eine einheitliche slawische Kultur, die sich aus vier Stämmen zusammensetzte: dem russischen, dem tschechisch-slowakischen, dem polnischen und dem illyrischen Stamm. Der »neue« Illyrismus nahm allerdings nur in der kroatischen nationalen Bewegung unter Ljudevit Gaj (1809–1872), der den štokawischen Dialekt (*štokavica*) als kroatische Literatursprache etablierte, eine Schlüsselposition ein. Für die slowenische Bildungselite, die die slowe-

nische Sprache als Unterrichtssprache in den slowenisch geprägten Ländern etablieren wollte, blieb er eher unattraktiv.<sup>31</sup>

Grundsätzlich erkannten slowenische Philologen, Dichter und Geistliche im Illyrismus eine Grundlage für die kulturelle Zusammenarbeit der Südslawen. So war es Jernej Kopitar, der mit dem serbischen Sprachreformer Vuk Stefanović Karadžić (1787–1864) zusammenarbeitete und 1836 in den mittel- und südosteuropäischen Regionen die Bezeichnung ›serbo-kroatisch‹ verwendete. Dieser Bezeichnung bediente sich erstmalig Jakob Grimm (1785–1863) 1824 in seiner Übersetzung von Karadžićs »Kleiner serbischer Grammatik«. In der entsprechenden Textpassage heißt es, die Sammlungen »morlakische[r] (d.h. serbisch-croatische[r])« Lieder von Alberto Fortis stünden weit hinter Karadžićs Zusammenstellung zurück.<sup>32</sup>

Die Illyrische Bewegung maß der bereits im serbischen Nationalgedanken verbreiteten Vorstellung vom štokawischen Dialekt als einer die serbische Bevölkerung national vereinigenden Sprache keine große Bedeutung bei. Alle Sprecher\*innen des štokawischen Dialekts, so auch die kroatische und muslimische Bevölkerung in Bosnien, galten Karadžić als Serben. Die Sprache wurde zur alleinigen Differenz des nationalen Gemeinschaftskonzepts. Karadžić verbreitete solche Ideen in Anlehnung an den deutschen Historiker August L. Schläzer (1735–1809) und später auch an tschechische, slowakische und slowenische Sprachforscher. Die kroatischen Verfechter der Illyrischen Bewegung erwarteten, dass die serbisch-kroatische Annäherung solche Tendenzen der nationalen Vereinnahmung mittels Sprache neutralisieren würde. Karadžić wich 1861 vom integrativen Sprachnationalismus wegen des Widerstandes der kroatischen nationalen Vorkämpfer ab.<sup>33</sup>

Die Verbreitung des kroatischen und slowenischen Nationalgedankens begann in Istrien etwas später als in den kroatischen und slowenischen Ländern. Der katholische Klerus war die einzige soziale Schicht, die imstande war, diesen Prozess einzuleiten.

31 Ebd., S. 278.

32 Grimm, Jacob: Vorrede, in: Wuk's Stephanowitsch kleine Serbische Grammatik verdeutscht und mit einer Vorrede von Jacob Grimm, Leipzig und Berlin 1824, S. I-LIV, hier S. XX. In der »Vorrede« zur Übersetzung schrieb Grimm außerdem, dass »gründliche Sprachforschung [...] auch die Nothwendigkeit und Natürlichkeit der Einmischung einiger fremden Bestandteile in beinahe jeder Sprache an[erkennt]. Sie sind festigender Mörtel und füllen Lücken aus.« Auffallend dagegen sei, »wie rein sich die südslawischen Dialecte von italienischen und ungarischen Wörtern erhalten haben«. Ebd., S. XV. Grimm empfahl die Bezeichnung ›Serbe‹ für alle südslawischen Völker und die Bezeichnung ›serbische Sprache‹ für die allen gemeinsamen (weil ohnehin gleichen) Sprachen. Im Gegensatz dazu hätten andere Völker, zum Beispiel die Küstenbewohner Illyriens und Dalmatiens, aufgrund der venezianischen, ungarischen oder türkischen Herrschaft in diesen Gebieten »nie eine erhebende Rolle gespielt«. Ebd., S. XXIV. 1850 beschlossen kroatische und serbische Philologen in Wien, darunter Franc Miklošić, eine gemeinsame serbo-kroatische Schriftsprache auf Grundlage des štokawischen Dialekts. Siehe zu diesem »Wiener Abkommen« und den darauf beruhenden Auseinandersetzungen zu sprachlichen Grundlagen im 20. Jahrhundert Calic, Marie-Janine: Krieg und Frieden in Bosnien-Hercegovina, Frankfurt a.M. 1995, hier insb. 24; Alberto Fortis (1741–1803) war ein italienischer Gelehrter aus Padua, der über Dalmatien schrieb.

33 Banac, Ivo: Nacionalno pitanje u Jugoslaviji. Porijeklo, povijest, politika [Die nationale Frage in Jugoslawien. Herkunft, Geschichte, Politik], Zagreb 1984, S. 85; Sundhaussen: Dorf, S. 108.

Die Mehrheit der slawischen Geistlichen stammte aus dem ruralen Istrien, aus der Region Kastav (ital. Castua) sowie von den Kvarner Inseln und erhielt ihre Ausbildung meist am Seminar in Görz im Nordosten Italiens. Die Geistlichen sahen in der fortschreitenden staatlichen Modernisierung eine Chance zur nationalen Sensibilisierung der bäuerlichen Massen, die sie bereits bei der italienischen Bevölkerung in den Städten wahrnahmen.<sup>34</sup> Dank der Grenzlage der Stadt zu Kroatien verbreitete sich die Illyrische Bewegung in Istrien zu einem bedeutenden Teil von Kastav aus.<sup>35</sup> Der illyrische und damit slawische nationale Gedanke war in Istrien insgesamt ein Importgut aus den Städten Zagreb, Ljubljana, Wien und Triest.

### 1815–1848: »The time of non-freedom«

Nach dem Wiener Kongress 1815 prägte die Politik des österreichischen Außenministers und späteren Staatskanzlers Klemens Fürst von Metternich (1773–1859) das Zeitalter der Restauration in Österreich. Diese »time of non-freedom«<sup>36</sup> war gekennzeichnet vom Aufbau des metternichschen Systems, das auf die Einschränkung der Meinungs- und Versammlungsfreiheit durch Zensur und Unterdrückung abhob. Zwischen 1815 und 1848 sah der Metternich-Staat »every rebellion, and every revolutionary or democratic movement emerging in Europe as a threat.«<sup>37</sup>

Der Staat bekämpfte liberale und nationale Tendenzen, bemühte sich um das Gleichgewicht der Mächte in Europa und stärkte den Einfluss des Adels. Objekt staatlicher antiliberaler und antinationaler Gegenmaßnahmen war neben Deutschland vor allem Italien. Mit der Restauration und den Karlsbader Beschlüssen von 1819 war die kulturgeschichtliche Phase des Biedermeier bzw. der Kunst und Kultur des Bürgertums verknüpft. Idealisierte Landschaftsmotive in der Malerei, die Popularität des Walzers, die Gründung von Gesangsvereinen, die Geselligkeit in den Wiener Kaffeehäusern sowie der Rückzug ins Private bis hin zur Abkehr von der Aufklärung kennzeichneten den Biedermeier. Diese Kultur der Bescheidenheit, Gemütlichkeit und Funktionalität, die ebenfalls in den Interieurs und in der Architektur in Österreich dominierte, erreichte kaum die adriatische Provinz Istrien. Metternich verewigte sich mit der Homogenisierungssymbolik des habsburgischen Universalstils<sup>38</sup> dennoch in der istrischen Architektur. Laut einer touristisch bis ins Detail ausgeschöpften Legende ließ Metternich 1818 im weststrischen Küstenörtchen Savudrija (ital. Salvore), 35 Kilometer südlich von Triest, den modernsten Leuchtturm der Welt bauen. Sein Motiv sei die Liebe zu einer dunkelhaarigen adligen Kroatin gewesen, die er während eines Opernballs in Wien kennengelernt haben soll. Ihr gemeinsames Liebesnest habe Metternich jedoch niemals betreten, da die Schöne in der Nacht der Inbetriebnahme des Leuchtturms am 17./18. April 1818 an einer Lungenentzündung gestorben sei. Noch heute erzählen Leuchtturmwärter\*innen

34 Ivetić: Nation-Building, S. 64.

35 Dorčić/Tomašić: Kastav, S. 61.

36 Luthar: Land, S. 264.

37 Ebd.

38 Feichtinger: Habsburg, S. 20.

und touristische Führer\*innen den zahlreichen Besuchenden des Leuchtturms diese Geschichte, die allerdings kaum belegbar sein dürfte.<sup>39</sup>

Die über dem Eingang in Großbuchstaben eingemeißelte Lapidarschrift »Cursibus/ Navigantium Nocturnis Dirigendis/Franciscus I./E . I/1818« verrät den ersten österreichischen Kaiser Franz I. als den Initiator des 36 Meter hohen Baus. Unter der Leitung des Architekten Pietro Nobile, des Direktors der kaiserlich-königlichen obersten Direktion des österreichischen Küsten- und Straßenbaus mit Sitz in Triest, ließ der Kaiser den Leuchtturm errichten. Es war der weltweit erste Leuchtturm, dessen Beleuchtung mit destilliertem Gas betrieben wurde, das aus istrischen Kohlengruben gewonnen wurde. Es war nicht die Liebesgeschichte des mächtigen Metternich, die das kaiserliche Interesse am Bau des technischen und architektonischen Wunderwerks leitete, sondern der Schutz der Schiffe, die nachts voll beladen vor istrischen Küsten gen Triest fuhren.<sup>40</sup>

Triest entwickelte sich nach dem Niedergang Venedigs zum strategisch essentiellen habsburgischen Seefreihafen, der diesen Status bis 1891 behielt. Der Handel mit dem Nahen Osten lief nun über Triest, das nach der napoleonischen Ära als Teil des neu gegründeten Kaisertums Österreichs eine beispiellose Prosperität erfuhr. Ab den späten 1820er und in den 1830er Jahren beheimatete Triest mehrere Werften und Schifffahrtsunternehmen, darunter ab 1833 den Österreichischen Lloyd, und bildete das wirtschaftliche Gravitationszentrum der ganzen Region. Istriens Küste und ihre Leuchttürme sollten tausenden Schiffen jährlich den Weg nach Triest weisen. Derweil dienten die menschlichen und unterschiedlichen materiellen Ressourcen aus Istrien dem Ausbau habsburgischer ökonomischer, militärischer und politischer Interessen im Küstenland.

Die Halbinsel selbst blieb dagegen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein unbekanntes und schwer begehbares Terrain. Die Modernisierung sollte erst nach der Revolution einsetzen und zunächst auch nur die istrischen Städte an der Westküste erfassen,<sup>41</sup> während die wenigen existierenden Landesbeschreibungen über Istrien bis in die 1870er Jahre kaum ein breiteres Publikum erreichten, wie der Triester Verlag von Julius Ohswaldt bemerkte.<sup>42</sup> Der infrastrukturelle Ausbau sowie die militärischen und ökonomischen Entwicklungen lösten erst im Nachhinein ethnologische Neugier aus.<sup>43</sup> Die Reisebeschreibungen, die in den 1820er Jahren zu wissenschaftlichen Zwecken auf Deutsch, Englisch, Italienisch sowie anderen Sprachen geschrieben wurden, behandeln meist nur die Flora, Bodenschätze und das Relief. Das Bild Istriens prägten vor allem italienische Experten aus Triest, die mit ihren Reisebeschreibungen und naturkundlichen Forschungen in Triest Karriere machten.<sup>44</sup> Diese Triester Wissenschaftler trieben die Entwick-

39 Manin, Marino: Svjetionik Savudrija i njegovo mjesto u povijesti pomorstva [Der Leuchtturm von Savudrija und sein Platz in der maritimen Geschichte], in: Časopis za suvremenu povijest 52 (2020), H. 2, S. 461–483, hier S. 463.

40 Ebd., S. 462, 465, 467f.

41 Dukovski: Uvod, S. 239.

42 Literarisch-artistische Anstalt von Julius Ohswaldt (Hg.): Istrien, Ein Wegweiser längs der Küste, für Pola und das Innere des Landes. Mit einer Karte von Istrien, Triest 1878, S. 2.

43 Johler: »Hybridism«, S. 162f.

44 Beispielsweise schrieb 1829 der aus Vodnjan stammende Naturforscher Bartolomeo Biasoletto (1793–1858) in der »Flora oder Botanischen Zeitung«, die von der botanischen Gesellschaft aus Regensburg herausgegeben wurde, über Istrien. Er war der führende Triester Chemiker mit sehr gu-

lungen in der Botanik an. Werke über die botanische Diversität Istriens und das Ziel der Verbesserung der Landwirtschaft erfüllten nebenbei eine wichtige Funktion. Sie festigten die istrische Ordnung in der neuen imperialen Ära, indem sie Istrien als Ganzes zum Gegenstand der Forschung machten.<sup>45</sup>

Deutschsprachige Reisende entdeckten die Gegensätze in der istrischen Landschaft, die sie kulturalistisch zu deuten begannen. Der berühmte preußische Architekt und Maler Karl Friedrich Schinkel (1781–1841) beschrieb während seiner ersten Reise nach Triest und Istrien 1803 die slawische Bevölkerung im Landesinneren als derb und barbarisch und die italienische als träge. Schinkel und österreichische Reisende begründeten mit ihren Beschreibungen die Vorstellung des kulturellen Gefälles zwischen den istrischen Bergen und der Triester Küste.<sup>46</sup> Diese sollte im Laufe des 19. Jahrhunderts zu einem weit verbreiteten Narrativ heranwachsen. Die neuere kroatische Balkanismus-Forschung unterstreicht etwa, wie die italienische Literatur seit der Aufklärung bis ins späte 20. Jahrhundert eine Art Semi-Orientalismus hervorbrachte. Dies ist insbesondere in den kolonialistischen Narrativen über die ostadriatischen Gebiete sichtbar. Exemplarisch für die orientalistische Perspektive stehen Reisebeschreibungen von Alberto Fortis über Dalmatien aus dem 18. Jahrhundert. Fortis' Ethnografien erfuhren eine starke Rezeption und begründeten den ›balkanistischen‹ Diskurs mit.<sup>47</sup>

Gemäß dem foucaultschen Verständnis des Diskurses als machtleitigende Theorie ging jeder Begegnung mit dem Orient bzw. dem ›Anderen‹ ein Wissen voraus, das in den literarischen Texten vorhanden war.<sup>48</sup> Reisebeschreibungen und das Genre des exotischen und romantischen Schreibens über europäische Randgebiete, ihre Natur und Bevölkerung entstanden unter Rückgriffen auf ihre Nähe zum Osmanischen Reich. Sie prägten die Erwartungshaltung imperialer Eliten gegenüber Istrien und dem Küstenland. 1942 bereisten die deutschen Maler August Tischbein aus Rostock und August Selb aus München, die beide in Triest lebten, Istrien und die Kvarner Inseln. Unterwegs gestalteten sie Lithografien, Ansichten und weibliche Porträts, die sie dem Triester Historiker Pietro Kandler überließen. Kandler veröffentlichte dieses Material unter dem Titel »Erinnerungen einer malerischen Reise in dem Oesterreichischen Küstenlande« und ergänzte es mit ausführlichen Erläuterungen, einer Landkarte und geschichtlichen Abhandlungen. Die deutsche Übersetzung der »Erinnerungen« fertigte der Triester Schriftsteller und Journalist Jakob Löwenthal an, der 1834 die Zeitschrift »LAdria« ge-

---

ten Beziehungen in die deutschen Länder. Biasoletto, Bartolomeo: Bericht über eine Reise durch Istrien; von Hr. Dr. Biasoletto in Triest, in: *Flora oder Botanische Zeitung* 33 (1829), H. 2, S. 513–525.

45 Toncich: Istrien, S. 41, 46.

46 Rada: *Adria*, S. 300.

47 Auch wenn Raspudić in seiner Unterscheidung zwischen Orientalismus und der von ihm vorgeschlagenen Kategorie des Semi-Orientalismus vage bleibt und die Unterscheidung wenig einleuchtend ist, so erklärt er doch anschaulich, wie italienische Autoren das »Andere« in Abgrenzung zur Latinität an der Adriaküste beschrieben und kommunizierten. Raspudić, Nino: *Jadranski (polu)orijentalizam: Prikazi Hrvata u talijanskoj književnosti* [Adriatischer (Halb-)Orientalismus: Darstellungen von Kroaten in der italienischen Literatur], Zagreb 2010.

48 Said, Edward W.: *Orientalismus*, Frankfurt a.M. 2014.

gründet hatte und Herausgeber des »Journals des Oesterreichischen Lloyd« sowie der »Triester Zeitung« war.<sup>49</sup>

Kandlers ethnologische Perspektive machte das Triester Publikum mit istrischen Landschaften und Trachten bekannt. Sein Ziel war die bildliche Darstellung jedes istrischen Volkscharakters in seiner äußeren Gestalt. Er publizierte bereits ab 1834 über istrische Themen in der Zeitschrift »L'Osservatore Triestino« (Der Triester Beobachter) und gründete 1845 das Blatt »L'Istria«, zunächst als Beiblatt zum »Osservatore« und anschließend als eigenständige Zeitschrift. Zu den Lesenden seiner Beschreibungen über die istrischen *Slavjani* (Slawen) gehörte der Begründer der Illyrischen Bewegung, Ljudevit Gaj. Im Gegensatz zu anderen Autoren schrieb Kandler, dass die Slawen zu Unrecht als Barbaren bezeichnet würden.<sup>50</sup>

Abbildung 3: Pietro Kandler



In: Monarchie in Wort und Bild, S. 255.

49 Tischbein, Augusto/Selb, Augusto: Uspomene sa slikarskog putovanja Austrijskim primorjem, Erinnerungen einer malerischen Reise in dem Oesterreichischen Küstenlande, Memorie di un viaggio pittorico nel Litorale Austriaco, Reminiscences of the Artist's Journey along the Austrian Littoral. Text von Pietro Kandler und Übersetzung auf Deutsch von Jakob Löwenthal. Überarbeitete Neuauflage der Ausgabe von 1842, Triest. Mit Übersetzungen auf Kroatisch und Englisch von Srđa Orbančić und Vedrana Brajković, Pula 1997, S. 6; 1857–1859 veröffentlichte Löwenthal eine zweibändige Geschichte der Stadt Triest.

50 Ljudevit Gaj übernahm Artikel aus »L'Istria«, so unter dem Titel »O Istrianskih Slavjanih« [Über die Istriatischen Slawen], in: Danica horvatska, slavonska i dalmatinska 28, XIII, 10.7.1847 bis 36, XIII, 4.9.1847.

Kandler charakterisierte Istrien als eine Landschaft der Mannigfaltigkeit, mit Menschen

»jeder Rasse und Mundart: Friauler, Venezianer, Istrianer mit venezianischen und eigenhümlichem italienischen Idiom, Deutsche, Krainer, Morlaken, Kroaten, Wallachen, Zigeuner und gekreuzte Stämme, die ihre ursprüngliche Sprache nicht mehr kennen, alle diese mannigfachen Elemente einen sich zu einem höchst anziehenden Gesamtbilde.«<sup>51</sup>

Seine Texte berichten, dass die slawische Bevölkerung verstärkt den venezianischen Dialekt lerne, während die gesamte istrische Bevölkerung zum größten Teil dem Sog der Städte ausgeliefert sei. Die Slawen seien zwar nicht alle gleicher Abstammung und hätten nicht die gleiche Sprache, doch seien sie alle Einwanderer. Für Kandler waren aber auch die Italiener in Istrien unterschiedlicher Abstammung, denn bei der Beschreibung der Bauernbevölkerung in Vodnjan fragte er, »a quale famiglia d'italiani« (welcher italienischen Gruppe) sie angehören würden.<sup>52</sup>

Kandler etablierte gleich mehrere Stereotype über Istrien und die slawischen Bevölkerungsgruppen. Er schrieb über »gekreuzte Stämme«, »Slawen als Einwanderer«, ein »anziehendes Gesamtbild aus mannigfachen Elementen«, den »Sog der Städte und der venezianischen Sprache« sowie die »Inhomogenität der Slawen«. Im istrischen Kontext war es unter allen Autoren zuerst Kandler, der entsprechende Termini über Vermischung einführte. So verwendete er »amalgamento« und »mescolata«/»miscuglio« (gemischt, vermischt, vermengt) im Zusammenhang mit den Rovinjer Dialekten und sprach in seinen Beschreibungen der Bevölkerung von Labin (ital. Albona) von »assimilarono« (assimilieren).<sup>53</sup> Der Historiker Tomaso Luciani arbeitete mit seinen umfangreichen Kenntnissen auf dem Gebiet der Archäologie und Ethnografie als Korrespondent aus der Stadt Labin mit Kandler zusammen.<sup>54</sup> Die istrischen Slawen seien außerdem, ganz gleich, ob es sich um die tschitschische Bevölkerungsgruppe (kroat. Ćići; ital. Ciccì, Chicchi, Ciccio, Cici) aus dem Karst, slawische Bevölkerung aus Labin oder andere slawische Gruppen handele, »senza tradizioni, senza memorie« (ohne Tradition, ohne Erinnerung).<sup>55</sup>

## Völker und Zahlen

Istrien war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine der ärmsten Regionen der Habsburgermonarchie. Der staatliche Ausbau der Häfen, des Straßennetzes sowie Reformen in Viehzucht und Landwirtschaft konnten die wirtschaftlichen und strukturellen Verhältnisse kaum verbessern. Zudem dezimierte die große Typhusepidemie

51 Tischbein/Selb: Uspomene, S. 13.

52 Ebd., S. 154, 170.

53 Ebd., S. 158, 236. Löwenthal benutzte den Begriff »vermischt« oder »verschmolzen«. Ebd., S. 233, 239.

54 Deschmann, Sandi u.a.: Corrispondenza Polesini-Kandler 1860–1872. L'Istria »Viva« e l'Istria »Morta« di Gian Paolo Polesini nella corrispondenza Polesini-Kandler, in: Tatò, Grazia (Hg.): Lettere di Gian Paolo Polesini a Pietro Kandler (1860–1872), Triest 2011, S. 91–101, hier S. 97.

55 Tischbein/Selb: Uspomene, S. 122.

von 1817 die Bevölkerung. Die Diagnose der Rückständigkeit Istriens findet sich immer wieder in den Beobachtungen von Reisenden und Forschern und wurde seit 1829 in den statistischen Tabellen anhand der erhobenen Zahlen amtlich festgestellt.<sup>56</sup> 1829 entstand im Rahmen des »General-Rechnungs-Directoriums« die erste statistische Behörde in Österreich, die zunächst nur einzelne Tafeln zu Zweigen des Staatshaushaltes anfertigte. 1840 wandelte Karl Friedrich Freiherr von Kübeck dieses Büro in eine Direktion für administrative Statistik um.<sup>57</sup>

Seit der Regentschaft der Kaiserin Maria Theresia erfüllte die österreichische Statistik eine staatsbildende Funktion. Ab 1770 ersetzte die Kaiserin die seit 1753 in dreijährigem Turnus durchgeführten »Seelenzählungen« der Geistlichen durch umfangreiche Zählungen zu militärischen Zwecken. Den Hintergrund bildete die Reorganisation des Österreichischen Heereswesens und der damit einhergehenden Rekrutierung, die vor allem Daten zur männlichen Bevölkerung erforderte. Anstelle des sonst für die Zählungen zuständigen Klerus trat nun das Militär und damit der Staat als unmittelbarer Akteur auf der lokalen Ebene auf.<sup>58</sup> Diese Strategie Maria Theresias schuf zum ersten Mal eine Art Zugehörigkeitsgefühl der lokalen Bevölkerung zum sonst fernen Staat. Wie Pieter Judson schreibt, sei die Bevölkerung während der Erhebungen durch Beamte und Militärs redselig gewesen und habe die enormen Ausbeutungen der bäuerlichen Bevölkerung seitens der Grundbesitzer offenbart. Mit den Erhebungen trat der Staat in den Zwischenraum zwischen der lokalen Bevölkerung und den lokalen Eliten.<sup>59</sup>

Kaiser Joseph II. (Regierungszeit 1765–1790) hatte die Zählung ab 1785 auch auf Ungarn ausgeweitet. Nach der Französischen Revolution und dem Verlust österreichischer Territorien konnten die Volkszählungen zu Anfang des 19. Jahrhunderts nach einer neuen Eingruppierung durchgeführt werden. Erstens wurden im dreijährigen Rhythmus die »alt-konskribierten« Länder zu rein militärischen Zwecken gezählt: Österreich ob und unter der Enns, Salzburg, die Steiermark, Kärnten, die Krain, Gorizia und Gradisca, Istrien, Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien und die Bukowina. In der zweiten Gruppe befanden sich Provinzen mit rein administrativer jährlicher Volkszählung: Triest und Umgebung, Tirol und Vorarlberg, Dalmatien und das Lombardisch-Venezianische Königreich. Dort entfielen die militärische Erhebung sowie die Unterscheidung nach einheimisch und faktisch. Einen dritten Zweig bildeten Ungarn mit Nebenländern sowie Siebenbürgen. Dort jedoch verweigerten der Adel und der Klerus die Erhebungen, sodass diese in Ungarn nur einmal 1805 sowie in Siebenbürgen nur von 1829 bis 1831 ungenau und unzuverlässig stattfanden. Einzig die Militärgrenze, das Gebiet entlang der

56 Malfèr, Stefan: Istrien und Dalmatien unter den Habsburgern 1815–1848, in: Österreichische Osthefte 33 (1991), H. 1–2, S. 161–164, hier S. 162.

57 Abschiedsrede des Karl Freiherr von Czörnig anlässlich seines Übertrittes in den Ruhestand, Sitzung der statistischen Zentralkommission vom 15.12.1865, S. 1–3. Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv [AT-OeStA/AVA] Unterricht und Kultus, Neuer Kultus 1849–1946, 3277/15.

58 Ficker, Adolf: Die Volkszählung des Österreichischen Kaiserstaates am 31. Oktober 1857, in: Dr. A. Petermann's Mitteilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesamtgebiete der Geographie von Dr. A. Petermann (1860), S. 144–149, hier S. 144.

59 Judson: Habsburg, S. 35.

Grenze des Habsburgerreiches mit dem Osmanischen Reich, unterlag ab 1814 einer genauen Zählung der Berufsklassen und Nationalitäten im fünfjährigen Zyklus.<sup>60</sup>

Neben den Volkszählungen waren die Bezirksmannschaften zur jährlichen statistischen Erfassung bzw. die Statthaltereien zur summarischen Darstellung der Bevölkerungsbewegungen des jeweiligen Kronlands verpflichtet. Auf die gleiche Weise wurden ab 1828 Trauungen, Geburten und Sterbefälle gezählt.<sup>61</sup> Der Zusammenhang zwischen Administration und Statistik sollte ab 1841 durch den neuen Präsidenten der Direktion für administrative Statistik, Karl Freiherr von Czörnig (auch Karl/Carl Freiherr von Czoernig-Czernhausen, 1804–1889), weiter ausgebaut werden. Czörnig wandte wissenschaftliche Methoden bei der Erläuterung der Tafeln an, etwa zur Industrie und Schiff- und Dampfschiffahrt, zum Seehandel sowie den Eisenbahnen, und veröffentlichte dieses Material bis 1848 jährlich.<sup>62</sup>

Anfang der 1840er Jahre ist zu beobachten, wie im Umfeld der Direktion für administrative Statistik ein bestimmtes Verständnis von ethnischer Vielfalt in der Habsburgermonarchie virulent wurde. Das Königreich Ungarn wurde bereits 1820 als »Europa im Kleinen« bezeichnet, die Habsburgermonarchie spätestens 1841 im Staatslexikon.<sup>63</sup> Czörnig unternahm den Versuch zur statistischen Ermittlung dieser Vielfalt, die er als Zeichen staatlicher Macht und Größe betrachtete:

»Gleich nach meiner Einberufung im Jahre 1841 trat mir die Nothwendigkeit vor Augen, für Oesterreich, dessen charakteristisches Merkmal in dem grossen Völkergemische besteht, eine ethnographische Karte zu schaffen, um hierdurch das ethnographische Element der staatlichen Macht und Grösse festzustellen und klar zu machen. Ich leitete sogleich die dazu erforderlichen Erhebungen ein, welche damals, wo die Gährung der einzelnen Nationalitäten kaum noch begonnen hatte, auf hinlänglich günstigem Boden vorgenommen wurden, um zu einem günstigen Ergebnisse zu führen.«<sup>64</sup>

Die »Gärung« der verschiedenen Nationalitäten hatte auch in Istrien zu dieser Zeit noch nicht begonnen. Als Czörnig mit seinen ethnografischen Erhebungen begann, waren die

60 Ficker: Volkszählung, S. 145.

61 Amtsunterricht in Betreff der Nachweisungen über die Bewegung der Bevölkerung, für die Statthaltereien. Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv [AT-OeStA/AVA] Inneres, Ministerium des Innern [Mdl], Allgemein 1848–1899 IV/A/8 und 9/59 Volkszählung 1848–1869.

62 Abschiedsrede des Karl Freiherr von Czörnig anlässlich seines Übertrittes in den Ruhestand, Sitzung der statistischen Zentralkommission vom 15.12.1865, S. 1–3. AT-OeStA/AVA Unterricht und Kultus, Neuer Kultus 1849–1946, 3277/15.

63 Spätere Ethnografen wie Michael Haberlandt sahen Österreich als repräsentativ für die ethnische Vielfalt Europas. Nicht selten wurden aber gerade die ethnischen Unterschiede von den Zeitgenossen als Ursache von Konflikten und als Hindernis für die Herausbildung einer nationalen Identität interpretiert. Es herrschte die Meinung vor, dass die Durchsetzung der Gleichberechtigung der Völker mit Schwierigkeiten verbunden sein müsse. Csáky: Culture, S. 190f.; Jöhler, Reinhard: The Invention of the Multicultural Museum in the Late Nineteenth Century: Ethnography and the Presentation of Cultural Diversity in Central Europe, in: Austrian History Yearbook 46 (2015), S. 51–67, hier S. 55.

64 Abschiedsrede des Karl Freiherr von Czörnig anlässlich seines Übertrittes in den Ruhestand, Sitzung der statistischen Zentralkommission vom 15.12.1865, S. 3f. AT-OeStA/AVA Unterricht und Kultus, Neuer Kultus 1849–1946, 3277/15.

Einflüsse des italienischen Nationalgedankens in Istrien nur teilweise, die des slowenischen und kroatischen Nationalgedankens noch kaum vorhanden. In den slowenisch- und kroatischsprachigen Zentren in istrischer Nachbarschaft war die Nationalbewegung dagegen bereits fortgeschritten. In den ersteren engagierten sich neben den katholischen Geistlichen insbesondere der Linguist Matija Čop (1797–1835) und der Dichter und Vertreter der Romantik France Prešeren (1800–1849) für die nationale ›Erweckung‹ der slowenischen Bevölkerung. Eine slowenische Literatur von hoher ästhetischer Qualität sollte die nationale Reife und Zugehörigkeit entwickeln und sichern. Die Vorstellung von einer slowenischen Mittelschicht als der Trägerin des nationalen Gedankens war an die Entstehung einer solchen slowenischen Hochkultur durch Literatur geknüpft. Die weltlichen Anhänger Prešerens standen im Gegensatz zu den kirchlichen Kreisen. In seinem Gedicht »Zdravljica« (deut. Trinkspruch) – die heutige slowenische Nationalhymne – sprach er sich für die Einigung aller slawischen Bevölkerungsgruppen aus. Unter der Beobachtung der staatlichen Zensur setzten ab 1843 u. a. Jožef Blaznik (1800–1872) und Janez Bleiweis (1808–1881) mit dem Wochenblatt »Kmetijske in rokodelske novice« (Landwirtschafts- und Handwerksnachrichten) den Kurs der frühen Literaten fort. Der kroatische Begründer des Illyrismus, Ljudevit Gaj, gab den slowenischen nationalen Vorkämpfern mit seiner Forderung, die slawischen Sprachen auf der Grundlage des tschechischen Alphabets zu vereinheitlichen, um damit auch die nationale Einigung zu erreichen, den notwendigen Bezugspunkt. Gaj führte die Existenz einer illyrischen Sprache auf eine gemeinsame illyrische Herkunft der südslawischen Völker zurück. Der Illyrismus beflügelte das seit Mitte der 1820er Jahre andauernde slowenische Bestreben nach einem neuen Alphabet. Das Alphabet von Gaj, die *Gajica*, wurde schließlich zur Grundlage des Slowenischen, die allen voran durch »Kmetijske in rokodelske novice« die slowenischen Leser\*innen erreichte. Das strenge metternichsche System verbot jedoch die Bezeichnung illyrisch.<sup>65</sup>

Während der Illyrismus in Kroatien-Slawonien die nationale Integration der kroatischen Bevölkerung und zum Teil auch in der Krain die nationale Integration der slowenischen Bevölkerung befeuerte, sammelte Czörnig Daten zur Anfertigung einer Karte. Bei der ethnischen und sprachlichen Differenzierung der Südslawen stützte er sich auf die Theorien Kopitars und seines Schülers Franc Miklošič (Franz Xaver Ritter von Miklosich, 1813–1891), beides bedeutende Wiener Slawisten. Miklošič wurde 1849 auf den Lehrstuhl für slawische Philologie berufen.<sup>66</sup> Im Revolutionsjahr 1848 konnte Czörnig dem Innenministerium eine ethnografische Karte vorlegen, die auch als Grundlage für die nachfolgenden administrativen Reformen diente.<sup>67</sup> »War diese Karte auch in ihren Hauptumrissen endgültig, so bedurfte sie dennoch in ihrem Detail, namentlich bei den ethnographischen Inseln und dort, wo sich mehrere Völkerstämme berühren, mehrfacher Berichtigung«, so Czörnig.<sup>68</sup> Zwischen Kandlers bildlichen Darstellungen der istrischen

65 Luthar: Land, S. 273–277.

66 Nikočević: Iz etnološkog mraka, S. 64.

67 Abschiedsrede des Karl Freiherrn von Czörnig anlässlich seines Übertrittes in den Ruhestand, Sitzung der statistischen Zentralkommission vom 15.12.1865, S. 4. AT-OeStA/AVA Unterricht und Kultus, Neuer Kultus 1849–1946, 3277/15.

68 Ebd.

Volkscharaktere in ihren äußeren Gestalten und Czörnigs erstem Entwurf der ethnografischen Karte vergingen nur wenige Jahre. Kandler hatte bereits 1842 über sprachliche Assimilation und »gekreuzte« slawische Stämme geschrieben. Czörnig konzentrierte sich 1848 auf die ethnografischen Inseln und Berührungsbereiche mehrerer Volksstämme.<sup>69</sup>

## 2. Die Revolution von 1848/49 und die ›Hybriden‹

### Die Halbinsel in Aufruhr

Die Revolution begann in Istrien mit einem Appell aus Venedig, der Ende März 1848 die Halbinsel erreichte. Darin riefen Bürger der Küsten und des Landes Venedig die »Brüder« in Istrien, Dalmatien und anderen Ländern, die bis 1797 zur *Serenissima* gehört hatten, dazu auf, sich unter der »Königin des Adriatischen Meeres« zu vereinigen.<sup>70</sup> Der erste italienische Unabhängigkeitskrieg 1848/49 entfaltete seine Fliehkräfte, während das Konzept der Nation mit der Revolution nach Istrien gelangte. Der Aufruf wurde in den Küstenstädten, aber auch in Pazin verteilt, wo neben De Franceschi Egidio Mrach zu den prominenten und überzeugten Italienern gehörte. Am Ende blieb aber sogar Triest dem Kaiser gegenüber loyal.<sup>71</sup>

Die Anziehungskraft revolutionärer Dynamiken war nur teilweise in der italienischen Bevölkerung in den Küstenstädten Piran (ital. Pirano), Poreč und Rovinj beobachtbar. Nennenswerte national-italienische Zentren gab es in diesen ehemals venezianischen Gebieten keine. In Rovinj erreichten die Unruhen bzw. die Konfrontationen zwischen dem italienischen Bürgertum und der österreichischen Regierungsstelle immerhin ernstere Ausmaße, sodass zeitweilig die Werft in Gefahr war. Die Kvarner Inseln waren ebenso in Aufruhr. Auf Lošinj hielten slawische Vertreter Versammlungen ab und stellten Forderungen nach Freiheit und Verfassung. In der Stadt Mali Lošinj (ital. Lussinpiccolo; deut. Klein-Lötzing) kam es zur Bildung eines liberal-italienischen Lagers unter Francesco Vidulich und eines konservativ-kroatischen Lagers unter Vinko Skopinić. Die italienischen Liberalen konnten die Gemeindeleitung übernehmen. Der kroatische Historiker Petar Strčić weist darauf hin, dass der Vorschlag der kroatischen (kroatisch-slawonischen) Gespanschaft Varaždin (deut. Warasdin; ungar. Varasd), die Insel Lošinj an Kroatien anzuschließen, von den dortigen Machthabern abgelehnt wurde. Dafür zeigten Mali und Veli Lošinj (ital. Lussingrande; deut. Groß-Lötzing) unter der Führung Vidulichs ihre Bereitschaft zu einem Anschluss an Dalmatien, nachdem sie von Zadar aus dazu aufgerufen worden waren. Auch Split (ital. Spalato) hätte diesen Zusammenschluss der Kvarner Inseln mit Dalmatien gewollt, weil die Revolutionsregierung in Venedig zur Vereinigung mit Dalmatien aufgerufen hatte. Doch die Kvarner

69 Lidija Nikočević nennt außerdem den österreichischen Autor Franz Raffelsberger, der 1846 Czörnigs Thesen über slawisierte Italiener und italianisierte Slawen abgeschrieben haben soll. Nikočević: Iz etnološkog mraka, S. 194.

70 Strčić, Petar: Prilog povijesti 1848/1849. godine u Istri [Beitrag zur Geschichte 1848/1849 in Istrien], in: Vijesnik Istarskog Arhiva 2–3 (1992–1993), S. 83–91, hier S. 83.

71 Ivetic: Confine, S. 208, 211.

Inseln Krk (ital. Veglia) und Cres (ital. Cherso) verweigerten den Anschluss.<sup>72</sup> Damit standen sich die italienisch dominierten Inseln Mali und Veli Lošinj und die kroatisch dominierten Inseln Krk und Cres konfrontativ gegenüber.

Die Wiener verfassunggebende Versammlung und die Abschaffung des Feudalsystems am 26. Juli 1848 brachten einen ›Hauch von Freiheit‹ nach Istrien. Seit März hatten sich die revolutionären Ereignisse vor allem in konfliktreichen Forderungen nach territorialer Annexion Istriens oder seiner Teile und ihrem Anschluss an kroatische oder italienische Gebiete niedergeschlagen. Die lokale italienische Führungselite zeigte ihre Sympathien für Dalmatien, weil sie sich damit die Stärkung des proitalienischen Lagers innerhalb der Habsburgermonarchie erhoffte. In den Küstenstädten Umag (ital. Umago) und Novigrad (ital. Cittanova) sowie im Landesinneren in Buzet (ital. Pinguente) kam es im Dezember 1848 zu Zusammenstößen zwischen italienischen und österreichischen Truppen, vermutlich auch wegen der Gründung der dalmatinisch-istrischen Legion in Venedig, die die Vereinigung Dalmatiens und Istriens mit Italien zum Ziel hatte.<sup>73</sup>

Die dominierenden national-italienischen Bestrebungen führten dazu, dass sich die österreichische Regierung im Zuge der Revolution verstärkt den slawischen Kräften in Istrien zuwandte. Eine militarisierte Bauerngarde unter dem kroatischen Kommandanten Stihović (vollständiger Name und Lebensdaten unbekannt) sollte von Pazin und damit explizit vom habsburgisch geprägten Mittel Istrien aus für Frieden sorgen. Der österreichische Kapitän für Istrien Friedrich Grimschitz (1793–1863) forderte aus seinem Regierungssitz in Pazin die Volkswehr aus Pazin, Gračisce (ital. Gallignana), Pićan (ital. Pedena) und Volosko (ital. Volosco) auf, den Weg nach Labin anzutreten. Auch aus Buzet meldete die Verwaltung, zusammen mit den Bewohner\*innen der *Ćićarija* und aus Kastav bereit für den Feldzug zu sein. In Labin hatten sich angeblich provenezianische Gruppen organisiert, die im letzten Moment vor dem Ankommen der Bauern aus Mittel Istrien einlenkten. Carlo De Franceschi schrieb außerdem, dass auch die slawische Bauernbevölkerung aus der italienisch dominierten Region Poreč für dieses Ziel mobilisiert werden sollte.<sup>74</sup>

Insgesamt erwies sich die Mobilisierung slawischer Gruppen als eine übertriebene Reaktion der österreichischen Regierung. Sie etablierte dadurch eine Frontlinie zwischen den slawischen Bauern und der italienischen städtischen Bevölkerung. Nach den Aufzeichnungen des Historikers Bernardo Benussi behauptete die österreichische Regierung, Istrien sei vor der venezianischen Herrschaft rein slawisch gewesen und erst danach italianisiert worden.<sup>75</sup>

Bei der Abgeordnetenwahl für den Wiener Reichstag im Mai des Revolutionsjahres 1848 konnten sich die Italiener De Franceschi, Antonio Madonizza, Michele Fachinetti

72 Strčić: Prilog, S. 84f.; Novak, Grga: Maninova vlada [Manins Regierung], in: Zbornik Odsjeka za povijesne znanosti Zavoda za povijesne i društvene znanosti Hrvatske akademije znanosti i umjetnosti 3 (1960), S. 23–58, hier S. 25f.

73 Novak: Vlada, S. 31f.; Strčić: Prilog, S. 86, 362.

74 So etwa die Bauern vom Großgrundbesitz Polesini in Sv. Ivan od Šterne, Muntrilj und Bačve. Strčić: Prilog, S. 87f.

75 Ebd., S. 84, 89.

und Francesco Vidulich durchsetzen. Josip Vlah gewann als einziger Vertreter der istrischen Slawen einen Sitz im Parlament. Als in der Frankfurter Paulskirche im Sommer 1848 verschiedene Stimmen, insbesondere die des Historikers und Abgeordneten Friedrich von Raumer (1781–1873), nach einer Angliederung Istriens und Triests an den Deutschen Bund laut wurden, richteten die istrisch-italienischen Abgeordneten eine Protestnote an das Innenministerium in Wien. Mit der Stadt Triest reichte der Deutsche Bund bis an das Adriatische Meer. Deswegen war die Hafenstadt 1848 Teil des Wahlgebiets zur Frankfurter Nationalversammlung und verblieb im Deutschen Bund bis zu dessen Auflösung 1866. Ebenso zum Deutschen Bund gehörten 1815 bis 1866 altösterreichische Gebiete im Inneren Istriens mit dem Zentrum in Pazin. Einen Beitritt ehemals venezianischer Gebiete an der Adria, die vor den napoleonischen Eroberungen 1806 nicht dem Heiligen Römischen Reich angehört und deswegen auch keine Berechtigung dazu hatten, lehnten die italienischen Politiker aus Istrien ab. Istrien sei geografisch, statistisch und geschichtlich eine italienische Region, hieß es in der Petition. Dies löste empörte Reaktionen sowohl der österreichischen Verwaltung in Istrien als auch der slawischen Vertreter aus.<sup>76</sup>

Davon nicht entmutigt, richteten die Abgeordneten 1848 eine neue Interpellation an das Innenministerium. Madonizza, Vidulich, Fachinetti und De Franceschi forderten die Einführung des Italienischen als alleinige Amts- und Schulsprache in Istrien, mit Ausnahme von Podgrad (ital. Castelnuovo) und damit der nordöstlichsten Bergregion Istriens, etwa 15 km von der Stadt Materija (ital. Matteria) und 35 km von Triest entfernt.<sup>77</sup> Innenminister Franz Stadion schickte aus dem nach Kroměříž (deut. Kremsier) verlegten Regierungssitz rasch eine Ablehnung des italienischen Ersuchens. Zu diesem Zeitpunkt war die Krise der Habsburgermonarchie eine totale, die sich auch darin manifestierte, dass im Dezember Ferdinand I. (Regierungszeit 1835–1848) zugunsten seines Neffen Franz Joseph I. (Regierungszeit 1848–1916) abdankte.<sup>78</sup> Die Italiener könnten sich damit begnügen, sich im Schriftverkehr mit den Behörden der italienischen Sprache zu bedienen, aber es sei Sache der Behörden, zu entscheiden, in welcher Sprache sie mit den Slawen korrespondieren wollten – so die Antwort des Innenministeriums.<sup>79</sup> Der Innenminister hatte die Forderungen unter Rückgriff auf die statistischen Erhebungen Karl Freiherr von Czörnigs abgelehnt. Die italienische Elite bezweifelte jedoch die numerische Unterlegenheit der italienischen Bevölkerung.<sup>80</sup>

Auch von kroatischer Seite wurden Ansprüche auf istrische Gebiete geltend gemacht. Der kroatische Heerführer und Sieger des Wiener Oktoberaufstandes von 1848 Ban Josip Jelačić (1801–1859) hatte am 25. März 1848 den »kroatisch-illyrischen Landtag« einberufen, der im Zeichen der Vereinigung der kroatischen Länder Kroatien-Slawonien, Dal-

76 Repliken österreichischer Beamter in Istrien blieben ebenfalls nicht aus. Journal des Österreichischen Lloyd vom 7.9.1848.

77 Die Abschrift des Ministerialschreibens an den Reichstagsabgeordneten Madonizza, 15.12.1848. Hrvatski Državni Arhiv u Rijeci [HR-DARI-26], Glavarstvo općine Kastav (1896–1918) [Präsidium der Hauptgemeinde Kastav (1896–1918)] 4/35.

78 Ivetić: Confine, S. 210.

79 Abschrift eines Ministerialschreibens an den Reichstagsabgeordneten Madonizza, 15.12.1848. HR-DARI-26, 4/35.

80 D'Alessio: Istrians, S. 27; Dorčić/Tomašić: Kastav, S. 64.

matien und Istrien sowie der Abschaffung der Leibeigenschaft stand. Der Kaiser lehnte die Unabhängigkeitserklärung Kroatiens von Ungarn ab, konnte aber die Einigungsbestrebungen nicht neutralisieren. Die »Istrianer« aus Liburnien richteten im Dezember 1848 eine Fürbitte an den neu gegründeten politischen Verein in Zagreb Slavenska Lipa na slavenskom Jugu (Die slawische Linde im slawischen Süden, im Folgenden *Lipa*), damit dieser sich bei Jelačić für die Interessen und Vereinigungswünsche der Istrier einsetze.<sup>81</sup>

Die *Lipa*, Vertreterin des Austro-Slawismus und damit einer Vereinigung der kroatischen Länder im Bund mit anderen südslawischen Völkern im Rahmen einer föderativen Habsburgermonarchie, rief im Dezember 1848<sup>82</sup> die Bevölkerung Istriens zur Vereinigung aller kroatischen Länder auf. In ihrem Appell verwies die Vereinsführung auf das gemeinsame »südslawische Heimatland« und betonte den Zusammenschluss mit dem »geliebten« Rijeka.<sup>83</sup> Die *Lipa* protestierte gegen die Einführung der italienischen Sprache als einzige Geschäftssprache und richtete eine Protestnote an das Innenministerium. Die Unterzeichnenden lehnten jedwede Vereinigung Istriens mit den italienischen Ländern ab und forderten stattdessen eine Vereinigung Istriens mit Rijeka.<sup>84</sup> Die Stadt Rijeka wurde von 1849 bis 1860 Teil von Kroatien-Slawonien.

Eine Protestnote gegen die Einführung des Italienischen kam im Januar 1849 auch aus Kastav. Insgesamt baten 682 Personen die Kaiserliche Regierung, ihre nationalen Interessen zu berücksichtigen und die Wahrung ihrer »illyrisch-kroatischen« Sprache zu gewährleisten. Ferner legten die Unterzeichnenden eine Berechnung vor, derzufolge in den Gemeinden Kastav, Volosko, Veprinac, Lovran (ital. Laurana), Mošćenice und Berseč die slawische Sprache sowohl die Mutter- als auch die Umgangssprache (*obći*, wörtlich: allgemeine Sprache) sei.<sup>85</sup> Dabei hatten sie die rumänische Sprache der istro-rumänischen Bevölkerungsgruppe in der slawischen Kategorie zusammengefasst und mit insgesamt 150.000 slawischen Sprecher\*innen ein starkes Übergewicht gegenüber den 60.000 Sprecher\*innen des Italienischen geschaffen.<sup>86</sup>

Neben den Forderungen venezianischer und kroatischer Stellen nach einem Anschluss Istriens an Italien bzw. Kroatien gab es aber auch Stimmen, die die adriatischen

81 Dorčić/Tomašić: Kastav, S. 62.

82 Zur Einführung über die Tätigkeiten und Ziele der *Lipa* siehe die Dokumentensammlung von Tomislav Markus. Markus, Tomislav: Dokumenti o »Slavenskoj Lipi na slavenskom Jugu« [Dokumente über »Slavenska Lipa na slavenskom Jugu], in: Radovi Zavoda za hrvatsku povijest 28 (1995), H. 1, S. 266–281.

83 Schreiben des Vereins Slavenska Lipa na slavenskom Jugu an die Istrier, Zagreb, 22.12.1848. HR-DARI-26, 4/35. Das Dokument wurde veröffentlicht in: Markus: Dokumenti, Dokument 8, S. 273f. Die istrische Protestnote nahm die *Lipa* zum Anlass für weitere Werbung für die jugoslawische Einheit, so auch bei dem slowenischen Verein Slovenia. Ebd.

84 Der Verein *Lipa* an den kroatischen Minister Franjo Kulmer, Zagreb, 22.12.1848, in: Markus, Dokumenti, Dokument 7; Der Verein *Lipa* an den Verein Slovenia in Ljubljana, Zagreb, 22.12.1848, in: ebd.

85 Die Interpellation an das Innenministerium, Kastav, 4.1.1849, mit einem Anhang mit der Bestätigung von Vjekoslav Vlah über die slawische Sprache, 10.1.1849. HR-DARI-26, 4/35; Die Abschrift des Ministerialschreibens an den Reichstagsabgeordneten Madonizza, 15.12.1848. Ebd.

86 Die Interpellation an das Innenministerium, Kastav, 4.1.1849, darin über die ministeriale Entscheidung zur Forderungen nach der Einführung des Italienischen, 20.3.1849, HR-DARI-26, 4/35.

Gebiete als eigene, national neutrale Adriaregion etablieren wollten. Der aus Udine stammende Triester Zeitungsmacher Pacifico Valussi (1813–1893) propagierte während der Revolution das Konzept einer italienisch-slawischen Grenzregion, die sich den jeweiligen nationalen Vereinnahmungen entziehen sollte. Valussi leitete den »Osservatore«, in dem Kandler publizierte. Ethnisch gemischte Adriaregionen wie Istrien sollten demnach nationale Konflikte eindämmen und als tolerante Wirtschaftsöasen für den maritimen und kontinentalen Handel dienen. Valussis Ordnungsvorstellungen basierten auf den von Urbanität, Migration und Kosmopolitismus geprägten Verhältnissen in Triest. Der dalmatinische Gelehrte Niccolò Tommaseo (1802–1874) unterstützte Valussis Vision einer »italienisch-slawischen Allianz«.<sup>87</sup>

Außerdem konstituierte sich im März 1849 in Turin ein Verein für die slawisch-italienische Allianz, dem ein gewisser Lorenzo Valerio (Lebensdaten unbekannt) vorstand. Das Manifest dieses Vereins betonte die slawisch-italienische Harmonie in Istrien und Dalmatien zum Zwecke der Schaffung eines Bündnisses gegen Österreich. Dieser in der Revolution geborene Grundgedanke eines Abkommens zwischen Italienern und Südslawen sei auch am Vorabend des Ersten Weltkrieges »noch nicht tot« gewesen, betonte der Historiker Angelo Vivante.<sup>88</sup> Beide Initiativen sollten jedoch ohne Wirkung bleiben. Die Revolution wurde durch die Kapitulation Venedigs nach 17 Monaten im August 1849 beendet.<sup>89</sup>

Die unterschiedlichen territorialen Ansprüche auf Istrien sowie die Sprachenfrage bildeten die Hauptstreitpunkte des jahrzehntelangen Tauziehens, das in der Revolution zwischen den Vertretern italienischer und slawischer kultureller und nationaler Interessen begann. Diese Auseinandersetzungen erhielten eine neue Dimension, als erstmals statistische Daten über die kulturelle Verteilung der Bevölkerung in das sich nationalisierende und modernisierende Istrien gelangten. Zur gleichen Zeit entstand das Konzept der sprachlichen Vorherrschaft als Verheißung oder Bedrohung. Um die eigenen Forderungen nach sprachlicher Gleichberechtigung als Reaktion auf die italienischen »Assimilierungsbestrebungen« zu rechtfertigen, beriefen sich die slawischen Akteure in der Folgezeit regelmäßig auf die italienische Interpellation aus dem Revolutionsjahr.

## Die »Hybriden« 1848/49

Noch bevor die österreichischen Truppen unter Feldmarschall Josef Graf Radetzky am 23. März 1849 die Truppen des Königreichs Sardinien-Piemont vernichtend geschlagen hatten und die Revolution in den italienischen Provinzen und Staaten beendet war, entbrannte in Istrien eine Diskussion über das fehlende Nationalbewusstsein der slawi-

87 Insgesamt zur politischen Tätigkeit Valussis und seiner *bordertopia* siehe Reill, Dominique Kirchner: *Bordertopia: Pacifico Valussi and the Challenge of Borderlands in the Mid-Nineteenth Century*, in: *California Italian Studies* 2 (2011), H. 1, <https://www.escholarship.org/uc/item/4r76c785> (1.3.2021); Vivante: *L'Irrédentisme*, S. 122f.; Valussi sollte später seine politische Einstellung grundlegend ändern und für den Anschluss Istriens an Italien eintreten. Reill: *Bordertopia*. Zu Valussis »Konversion« vom »antiannexionniste explicite et résolu« zum Nationalisten in der zeitgenössischen Perspektive siehe Vivante: *L'Irrédentisme*, S. 51, 53f.

88 Ebd., S. 120f.

89 Ivetic: *Confine*, S. 210.

schen Bevölkerung. Sie entzündete sich daran, dass, wie es hieß, einige slawische »Brüder« die italienischen Forderungen nach Einführung der italienischen Sprache in allen öffentlichen Bereichen unterstützten. In Pula war es die Marine, die trotz eines hohen Anteils an kroatischsprechenden Kadern zum Teil italienisch-revolutionäre Positionen vertrat. Die Städte Poreč und Labin waren unter der Führung von Tomaso Luciani<sup>90</sup> zum Teil Venedig zugewandt. Die Bewohner der Stadt Volosko sprachen sich, obwohl mehrheitlich slawisch, in einer Resolution gegen die Vereinigung mit Kroatien aus und votierten für den Verbleib bei Österreich. Die etwa 4000 Personen bezeichneten sich als österreichische Illyrer und lehnten die Bezeichnung »kroatisch« ab. Istrien sollte mit Österreich und Triest verbunden bleiben und weder italienisch noch kroatisch werden. Unter Betonung der Bedeutung des Seehandels für die Region und obwohl die Bewohner\*innen sowohl Italienisch als auch Illyrisch sprachen, sollte Italienisch die offizielle Sprache bleiben.<sup>91</sup> Außerdem kursierten Gerüchte, dass im Falle eines Anschlusses der Gemeinde Kastav an Rijeka auch dort eine Militärverwaltung wie an der Militärgrenze eingerichtet würde.<sup>92</sup>

Zu den Persönlichkeiten, die eine proitalienische Position in Istrien stärkten, gehörte beispielsweise der slowenische Historiker und Journalist Vincenc (Vincenc/Vinko) Ferreri Klun.<sup>93</sup> Klun wurde 1823 in Ljubljana geboren, seine Eltern stammten aus Istrien. Er beschrieb sich selbst als »forestieri di nascita, ma Italianissimi di cuore«<sup>94</sup> (Ausländer von Geburt, aber im Herzen sehr italienisch). Klun pflegte wohl gute Beziehungen zu dem dalmatinischen Politiker und Intellektuellen Tommaseo,<sup>95</sup> der sich auf Toleranz zwischen der italienischen und slawischen Bevölkerung sowie einen transnationalen Illyrismus berief.<sup>96</sup>

Erst mit der Revolution begann eine öffentliche Auseinandersetzung mit Personen vermeintlich slawischer Abstammung, die sich durch sozialen Aufstieg in die italienische Mittelschicht assimiliert hatten, oder gar eine begriffliche Klassifizierung dieser

90 Tomaso Luciani (1818–1894) war ein aus Labin stammender Historiker, Politiker und Schriftsteller. Er bekleidete ab 1847 das Amt des Bürgermeisters von Labin und unterzeichnete zusammen mit italienischen Nationalisten die Forderung nach einer Angliederung Istriens an Venetien. Dieses politische Ziel verfolgte er auch nach seiner Auswanderung nach Venedig 1861. Nach der italienischen Kriegsniederlage von 1866 zog er sich von der politischen Bühne zurück und betrieb historische Quellenforschung. Seine politischen und beruflichen Verbindungen zu italienischen Nationalisten in Istrien bestanden sein Leben lang. Österreichisches Biographisches Lexikon, <https://biographien.ac.at/oebl/24.10.2020>; Vivante: L'Irrédentisme, S. 55.

91 Die Resolution der 682 Personen von Kastav war u. a. eine Antwort auf den Vorstoß aus Volosko.

92 Die Interpellation an das Innenministerium, Übersetzung aus dem italienischen, Kastav, 4.1.1849. HR-DARI-26, 4/35. Unter den Unterzeichnern waren der Bürgermeister Martin Vlah und die Ratsmitglieder Vjekoslav Carlavaris und Franjo Marotti. Inzwischen hatte der neue Kaiser Franz Joseph I. am 2. Dezember 1848 dem Ban Josip Jelačić die Verwaltung über Rijeka und Dalmatien übertragen.

93 Strčić: Prilog, S. 86.

94 Pierazzi, Jože: Vincenc Ferreri Klun in beneška revolucija 1848–1849 [Vincenc Ferreri Klun und die venezianische Revolution], in: Zgodovinski časopis 26 (1972), H. 1–2, S. 68–84, hier S. 71.

95 Klun soll nach seiner Abreise aus Venedig im Juli 1849 ein Anhänger Österreichs geworden sein. Ebd., 70.

96 Ivetic: Confine, S. 207, 212.

Personen. Wie kaum ein anderer Zeitgenosse wäre vorher der Abgeordnete Francesco Vidulich<sup>97</sup> geeignet gewesen, soziale und kulturelle ›Grenzüberschreitungen‹ zu thematisieren. Väterlicherseits hatte Vidulich kroatische Wurzeln, mütterlicherseits stammte er aus einer italienischen Familie. Während der Revolution habe sich Vidulich teilweise noch als Kroatie »gefühlte«, später aber slawische Ansprüche verneint.<sup>98</sup> Nach 1849 spielte seine italienische Gesinnung keine Rolle mehr, er verhielt sich vorsichtiger und ausdrücklich habsburgtreu – eine pragmatische Haltung, die seiner politischen Karriere dienlich war. Der kroatische Autor Mijo Mirković porträtierte ihn als Aufsteiger, der seine Doktorwürde schnell zu wirtschaftlichen Vorteilen nutzte. Er habe sich dazu entschlossen, Italiener und kein Kroatie zu werden, weil Kroatien einen längeren Weg für den nationalen Aufstieg brauche.<sup>99</sup> Aus diesem Grund hätten sich auch die Arbeiter in Pula als italienisch bezeichnet.<sup>100</sup>

Die Adressierung und Problematisierung der assimilierten slawischen Bevölkerung, die über kein nationales Bewusstsein verfügte, begann in der istrischen Nachbarschaft: in der slowenischen politischen Kommunikation im österreichischen Kronland Krain. Dort waren Bezeichnungen wie *Podrepnice* (Einschmeichler, Heuchler) oder *Nemškutari* (Deutschtümler) verbreitet. So sprach der Slowene Janez Bleiweis im Zusammenhang mit dem ministerialen Erlass zur Verwendung der alten Landesfarben weiß-blau-rot im Jahr 1836 von einem Sieg gegen »napadom nemškutarjev« (Angriffe der Deutschtümler). Der slowenische Historiker Josip Apih sah die Ursache der sogenannten Deutschtümelei (»To je bil začetek nemškutarije!«) in der Germanisierung der Slowenen in den Schulen.<sup>101</sup> Während der Revolution 1848/49 wurde der pejorative Begriff häufig verwendet, zum Beispiel im Gedicht »Nemškutar« von Jovan Koseski aus dem Jahr 1848.<sup>102</sup>

Inmitten der Revolution von 1848 erarbeitete die Slowenische Vereinigung in Wien das Programm »Vereinigtes Slowenien«, in dem viele slowenische nationale Forderungen zusammengefasst wurden. Präsident der Slowenischen Vereinigung war kein Geringerer als der erfolgreiche österreichische Philologe und Begründer der Slawistik Franc Miklošič. Ein vereintes slowenisches Königreich sollte Teil der Habsburgermonarchie,

97 Vidulich Francesco, Politiker und Jurist (geb. 1819 in Mali Lošinj, gest. 1889 Poreč). Während der Revolution 1848 wurde er als Vertreter der Stadt Cres in den Reichstag gewählt, dem er als Mitglied der äußersten Linken bis März 1849 angehörte. Österreichisches Biographisches Lexikon, [https://www.biographien.ac.at/oebl/oebl\\_V/Vidulich\\_Francesco\\_1819\\_1889.xml](https://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_V/Vidulich_Francesco_1819_1889.xml) (10.11.2020).

98 Bei der Aussage, Vidulich soll sich 1848 als Kroatie gefühlt haben, bezog sich Strčić auf den Autor Zvane Črnja, bezweifelte jedoch, dass dies belegbar sei. Strčić: Iredentizam, S. 110f.

99 Zit. nach ebd., S. 114.

100 Ebd., 117.

101 Apih zitierte 1888 mehrmals den Begriff *Nemškutar* und belegte dessen Bedeutung als »Deutschtümler« und »Volksabtrünniger« mindestens seit Beginn des 19. Jahrhundert. Bleiweis sprach am 3. Oktober 1836: »Brüder, wir haben unsere alten Rechte wiedererlangt, wir haben sie gegen alle höllischen Angriffe der deutschen Deutschtümler zurückgewonnen: Unsere Nationalfarben leuchten wieder vor Slowenien wie Tageslicht. Brüder!« [»Bratje, zadobili smo zopet naših starih pravic, zadobili smo jih proti vsem peklenskimi napadom nemškutarjev: zopet se svetijo naše narodne barve pred Sloveniji, kakor beli dan. Bratje!«] Apih, Josip: Slovenci in 1848. leto [Die Slowenen im Jahr 1848]. Hg. von Matica Slovenska, Ljubljana 1888, S. 5, 17, Zitat S. 115, 165.

102 Das Gedicht »Nemškutar« wurde auch später häufig abgedruckt, so in der Zeitung Kmetijske in rokodelske novice vom 18. 8. 1869.

nicht aber Deutschlands werden. Bürgerrechte, kulturelle Gleichberechtigung und eine generelle deutsch-slowenische Zweisprachigkeit als Programminhalte konnten jedoch weder die städtische Bevölkerung noch die Intellektuellen überzeugen. Die neuen, nationalen Ordnungsvorstellungen konnten sich nicht gegen ihre regionalen und sozialen Identitäten durchsetzen.<sup>103</sup> Die kirchlichen und konservativen Kreise um Janez Bleiweis lehnten das Programm zunächst ab.<sup>104</sup> Tatsächlich wurde die Nationalversammlung in Frankfurt nur von einem Teil der slowenischen Abgeordneten boykottiert. Bei den Abstimmungen im Reichsrat zeigte sich nach wie vor eine Diskrepanz zwischen den Interessen der slowenischen bäuerlichen Bevölkerung und denen der anderen Milieus. Die Vertreter der Bauernschaft zeigten wenig Interesse an irgendeiner Form der slowenischen Vereinigung und wählten überwiegend die deutschen Repräsentanten. Indes blieben die slowenischen nationalen Protagonisten überwiegend austroslawisch eingestellt und verharrten in Opposition zur Frankfurter Versammlung.<sup>105</sup> Die fehlende Zustimmung der slowenischen Massen zum Programm des »Vereinigten Sloweniens« bei gleichzeitiger Zustimmung zum Deutschen Bund und zur Wahl deutscher Repräsentanten verhalf dem Begriff *Nemškutar* zu großer Popularität.

Als ein Gegengewicht zur Frankfurter Nationalversammlung wurde in Prag der Pan-slawische Kongress organisiert, an dem etwa 40 südslawische Repräsentanten teilnahmen und der das Programm »Vereinigtes Slowenien« annahm. Währenddessen sprachen sich die Mitglieder der Slowenischen Vereinigung im kroatischen *Sabor* (Parlament) in Zagreb für eine slowenisch-kroatische Reziprozität aus. Dass der slowenische ethnische Korpus keine einheitlichen nationalen Vorstellungen hatte, zeigte sich zudem an den Grenzen der slowenischen und kroatischen Siedlungsgebiete in der Krain. Ermutigt durch die Abschaffung des Feudalismus in Ungarn, plädierten die Grenzslowenen für eine Inkorporation der betroffenen Grenzgebiete in das Königreich Kroatien-Slawonien.<sup>106</sup>

Auf dem nach Kroměříž verlegten Reichstag herrschte im Winter und Frühjahr 1848/1849 der Gedanke vor, die alten Kronländer zu erhalten, die in Bezirke mit eingeschränkter lokaler Selbstverwaltung eingeteilt waren. Ihre Grenzen sollten möglichst mit den nationalen Grenzen übereinstimmen. Der Wunsch der slowenischen nationalen Vorkämpfer nach einem geeinten Slowenien oder zumindest nach der Wiederherstellung der Grenzen des Illyrischen Königreiches von 1816 wurde durch die Auflösung des Parlaments und die von Kaiser Franz Joseph oktroyierte Verfassung im März 1849 enttäuscht. Die Gubernien wurden zwar abgeschafft und durch Statthaltereien ersetzt, doch blieben die Provinzgrenzen und somit die Zersplitterung der slowenischen Bevölkerung in verschiedene administrative Einheiten bestehen.<sup>107</sup>

Der Einzug neuer Begriffe zur Ordnung der sozialen Wirklichkeit in die politische Sprache der Krain und Istriens spiegelte die Aktualität der in dieser Zeit erkannten oder

---

103 Luthar: Land, S. 283.

104 Kann, Robert A./David, Zdeněk V.: The Peoples of the Eastern Habsburg Lands, 1526–1918. A History of East Central Europe. Bd. 6, Seattle 1984, S. 327; Luthar: Land, S. 283f.

105 Kann/David: Peoples, S. 328.

106 Luthar: Land, S. 285f.

107 Ebd., S. 288.

wiedererkannten kulturellen Phänomene wider. In den Jahren 1848/49 kam erstmals ein spezifisches Konzept zum Einsatz, um die kulturellen Verhältnisse in Istrien zu beschreiben: Italienische Lokalpolitiker nutzten in ihrer Kommunikation den Begriff Hybridität. Francesco Toncich hat untersucht, wie der Begriff ›Hibridismus‹ auf der lokalen Ebene der istrischen Städte und Gemeinden erstmals im September 1848 von italienischen Gemeindevertretern in Piran verwendet wurde. Sie benutzten den Begriff *ibridismo di popolo* (Volkshybridismus), als sie über die Diskussionen in der Frankfurter Paulskirche 1848 polemisierten. In Frankfurt hieß es, die Iстриer seien ein »hybrides Volk«, weil an den Grenzen Istriens venezianische und habsburgische Einflüsse zusammenliefen und die inhomogene Bevölkerung vielfältigen Assimilationsprozessen ausgesetzt sei. Die italienischen Politiker in Piran empörten sich über den impliziten Vorwurf, den italienischen Iстриern mangle es an Nationalbewusstsein, und vor allem über die mit dem Begriff ›Hybridismus‹ unterstellte soziale Vermischung mit den vermeintlich niederen slawischen Gesellschaftsschichten Istriens.<sup>108</sup>

### Österreichische Kartografie

Zwischen Mai und Oktober 1855 besuchten etwa fünf Millionen Menschen die »Exposition Universelle de 1855« in Paris. Die Weltausstellung für Landwirtschaft, Industrie und die schönen Künste sollte die erste Ausstellung dieser Art, die vier Jahre zuvor in London stattgefunden hatte, übertreffen. Zu den am meisten bewunderten Exponaten aus 34 Teilnehmerländern gehörten Zündhölzer und Espressomaschinen. Eines der erfolgreichsten österreichischen Produkte war die Sense des Sensenfabrikanten Christoph Conrad Weinmeister, die mit einer Goldmedaille ausgezeichnet wurde. Doch nicht nur handwerkliche Produkte, Maschinen, Produktionsmethoden, Bodenschätze und Bildende Kunst standen im Fokus der kaiserlichen napoleonischen Ausstellungskommission. Zum imperialen »Manifest des Fortschritts«<sup>109</sup> gehörte auch eine ethnografische Karte, die in bunten Farben die Vielfalt ethnischer Verhältnisse eines Imperiums darstellte. Es handelte sich bei der Karte um die gerade fertiggestellte Arbeit Karl Freiherr von Czörnigs, der mit seinen Mitarbeitern erstmalig die ethnischen Komplexitäten Österreichs in die handliche Darstellungsform einer »Ethnographischen Karte der Oesterreichischen Monarchie«<sup>110</sup> gebracht hatte.

108 Toncich beruft sich hier auf Stenografische Berichte aus den Sitzungen in Piran. Toncich: *Istria*, S. 546f.; Toncich: *Istrien*, S. 91–93.

109 Fuchs, Eckhardt: Nationale Repräsentation, kulturelle Identität und imperiale Hegemonie auf den Weltausstellungen: Einleitende Bemerkungen, in: Ders. (Hg.): *Weltausstellungen im 19. Jahrhundert*, Leipzig 2000, S. 8–15, hier S. 8f.

110 »Ethnographische Karte der Österreichischen Monarchie entworfen von Karl Freiherr von Czoernig. Wien 1855.« Hg. von der k.k. Direction der administrativen Statistik. Österreichische Nationalbibliothek, Signatur KIII122036 KAR MAG (<http://data.onb.ac.at/rec/AC04078839>).



kommenden Weltausstellungen die Bildung eines kollektiven Identitätsbewusstseins in den Vordergrund rückte.<sup>111</sup> Im Gegensatz dazu veranstalteten beispielsweise die deutschen Länder bis zur Wiener Ausstellung von 1873 voneinander unabhängige Ausstellungen.<sup>112</sup> Die späteren Weltausstellungen, wie in Chicago 1893, spielten dann eine herausragende Rolle für die wissenschaftliche Legitimierung von Herrschaftsansprüchen.<sup>113</sup>

Czörnigs ethnografische Karte enthielt eine abweichende Aussage. Im für Ausstellungszwecke errichteten Pariser Palais d'Industrie sollte sie imperiale Einheit trotz Diversität symbolisieren. Die Karte weckte großes Interesse im Publikum sowie unter den Fachkundigen<sup>114</sup> und erlangte zusammen mit einer Industriekarte internationales Prestige. Der gleiche Effekt war bei der zweiten Weltausstellung in London 1862 beobachtbar. Czörnig erinnerte bei seinem Eintritt in den Ruhestand 1865 an die herausragende Würdigung der Direktion für administrative Statistik in Wien mit einem Preis. Das Einzige, was noch mehr zählte, war die Anerkennung seiner Leistungen vonseiten der international organisierten statistischen Kongresse.<sup>115</sup>

Eine neue Periode der österreichischen amtlichen Statistik hatte nach der Revolution begonnen. Dies ging mit dem Umzug der Direktion in das Handelsministerium einher, wo sie mit der handelsstatistischen Abteilung zusammengeschlossen wurde. Weiterhin unter der Führung von Czörnig publizierte die Direktion nunmehr die periodische Schrift »Statistische Mittheilungen«, die das aufbereitete Material dem allgemeinen Publikum bekannt machte.<sup>116</sup> Statistiken waren ein Instrument der imperialen Modernisierung und Repräsentation geworden. Sie unterstützten Czörnigs ethnografische Karte, die zwischen 1848 und 1855 laufend weiter ausgearbeitet und berichtet wurde. Mit Daten von 100.000 Ortschaften war es die erste wissenschaftliche ethnografische Karte, die die Zusammensetzung der Bevölkerung in jedem großen und kleinen Ort zeigte.<sup>117</sup> Czörnigs Werk vermittelte in ungewöhnlichem Maße, dass die Vielfalt der Nationalitäten die Einheit der Monarchie ausmachte. Die vierblättrige Karte über die ethnografischen »bleibenden Verhältnisse« in Österreich wurde 1856 als Einblattkarte im Maßstab 1:1.584.000 veröffentlicht.<sup>118</sup> Ergänzend publizierte Czörnig 1857 ein dreibändiges Kommentarwerk unter dem Titel »Ethnographie der Oesterreichischen Monarchie« (im Folgenden »Ethnographie«), das das geistige und materielle Leben kategorisierte und

111 Schroeder-Gudehus, Brigitte: Um ein Bild der Nation: Kanada auf den Weltausstellungen des 19. Jahrhunderts, in: Fuchs, Eckhardt (Hg.): Weltausstellungen im 19. Jahrhundert, Leipzig 2000, S. 29–44, hier S. 30, 35.

112 Fuchs, Eckhardt: Das Deutsche Reich auf den Weltausstellungen vor dem Ersten Weltkrieg, in: Ders. (Hg.): Weltausstellungen im 19. Jahrhundert, Leipzig 2000, S. 61–89, hier S. 63.

113 Zumal in Verbindung mit der Evolutionstheorie und Rassenlehre. Fuchs: Repräsentation, S. 13.

114 Johler: Karten, S. 595.

115 Abschiedsrede des Karl Freiherr von Czörnig anlässlich seines Übertrittes in den Ruhestand, Sitzung der statistischen Zentralkommission vom 15.12.1865, S. 6. AT-OeStA/AVA Unterricht und Kultus, Neuer Kultus 1849–1946, 3277/15

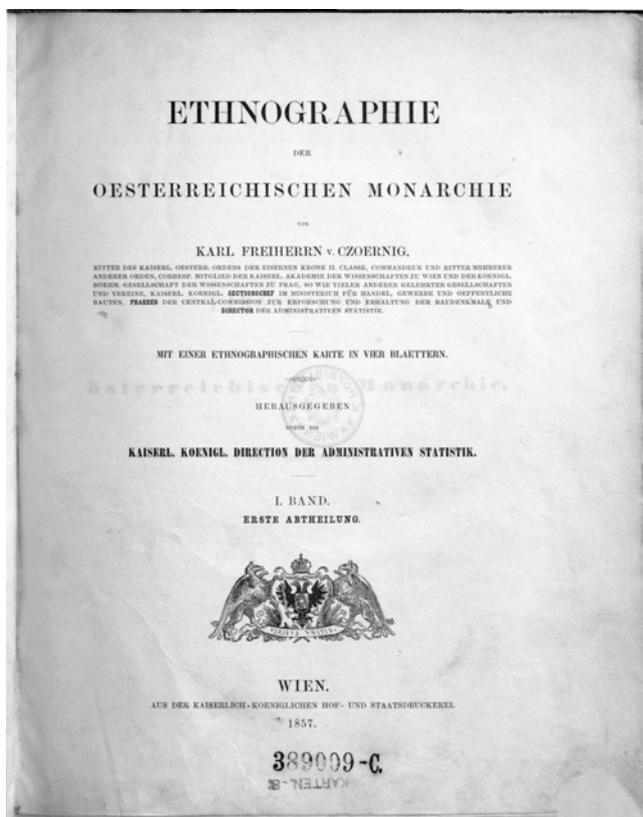
116 Ebd., S. 1–3.

117 Ebd., S. 4.

118 Johler: Karten, S. 591–596.

die geschichtliche Entwicklung der einzelnen ethnischen Zustände des Imperiums beschrieb.<sup>119</sup>

Abbildung 5: Titelseite Czoernig, Karl von: *Ethnographie der Oesterreichischen Monarchie*, Bd. I, Wien 1857



Die Habsburgermonarchie war ein Laboratorium für ethnische und kulturelle Vielfalt Zentral- und Zentralosteuropas, so Moritz Csáky.<sup>120</sup> Die imperiale und von der Ethnografie unterstützte Idee der Einheit in der Vielfalt bildete eine Art »Ideenlabor für föderale Vorstellungen«.<sup>121</sup> Im Einklang mit den staatlichen Zielen formulierte Czörnig in der »Ethnographie« eine Ordnungsvorstellung, die auf der Vereinigung der in Zahl und

119 Czoernig, Karl von: *Ethnographie der Oesterreichischen Monarchie*. Bd. 1, Wien 1857; Ficker, Adolf: *Die Völkerstämme der österreichisch-ungarischen Monarchie, ihre Gebiete, Gränzen und Inseln*, Wien 1869, S. 36.

120 In diesem Zusammenhang weiterführend ist der Sammelband Stiegler, Bernd/Werner, Sylwia (Hg.): *Laboratorien der Moderne. Orte und Räume des Wissens in Mittel- und Osteuropa*, Paderborn 2016. Darin Csáky, Moritz: *Die Stadt in Zentraleuropa – ein hybrider Kommunikationsraum*, in: Stiegler, Bernd/Werner, Sylwia (Hg.): *Laboratorien der Moderne. Orte und Räume des Wissens in Mittel- und Osteuropa*, Paderborn 2016, S. 31–59; Johler: *Invention*, S. 54.

121 Osterkamp: *Vielfalt*, S. 3.

Kraft unterschiedlichen österreichischen Völker und dem Gleichgewicht zwischen den unterschiedlichen Abstufungen ihrer Zivilisation gründete:

»Alle Hauptstämme der Bevölkerung Europa's begegnen sich in dem Umfange des Reiches, bilden hier compacte Massen, durchdringen dort in verschiedenster nationaler Färbung einander, und gestalten sich zu ethnographischen Gruppen und Inseln, welche in bunter Mischung die nirgend anderswo wieder zu findende Eigenthümlichkeit des Völkerbestandes von Oessterreich ausdrücken. Aber nicht allein die Völkermischung ist es, welche diese Eigenthümlichkeit begründet; es geschieht dieses hauptsächlich durch die grossartigen Verhältnisse, in denen die Hauptvölkerstämme auftreten, so dass sie einander durch Zahl und innere Kraft der einzelnen Völker, sowie durch die Abstufungen der Civilisation das Gleichgewicht halten, und in ihrer Vereinigung, nicht in ihrer Unterordnung, die Grundfesten bilden, auf denen das Staatsgebäude ruht.«<sup>122</sup>

Die historisch erläuternde »Ethnographie« war um den Nachweis des Einflusses des ethnografischen Elements auf »Cultur, Sitte und Bildung, auf Religion, Wissenschaft und Kunst, sowie auf die gesammte Administration« bemüht.<sup>123</sup> Das Ziel war die Unterwanderung nationalistischer Strömungen in der Monarchie durch die Darstellung der Vielfalt, indem die in ihr aufgehobene Anzahl der »Völker«, ihre innere Kraft und der damit verbundene zivilisatorische Fortschritt demonstriert wurden. Demnach beruhte das Staatsgebilde auf der Vereinigung einzelner Völker und nicht auf Unterordnung.<sup>124</sup> In den österreichischen Fachkreisen wuchs die Sensibilität für Differenzen und »Teststationen« für ethnische und kulturelle Vielfalt.<sup>125</sup> Die Halbinsel Istrien sollte hier einen besonderen Platz einnehmen, da sie die für die Habsburgermonarchie typischen Bedingungen aufwies. Auf der kleinen Fläche Istriens konnten die Reste der traditionellen Kultur vieler verschiedener Gruppen und ihre Entwicklung studiert werden. Einerseits zeugten die römischen Denkmäler von frühester Kultur und Fortschritt, andererseits gehörte Istrien zu den wirtschaftlich schwächsten Regionen der Monarchie. Diese Diskrepanz zwischen Ideal und Wirklichkeit, zwischen vergangenem Ruhm und der Realität der Armut, des Mangels an Bildung und »Civilisation« motivierte die Erforschung der Sprache, der Kleidung und der Sitten.<sup>126</sup> Im Rahmen des umfassenden *re-orderings* der Monarchie infolge von 1848/49 (und 1866/67) wurde Istrien vor allem wegen seiner Vermischungen zur »Versuchsstation« für habsburgische Ordnungsvorstellungen. Czörnig zählte dort neben 13 ethnografischen »Nuancen« weitere »Verschmelzungen« von Volksstämmen sowie ein »Mischvolk«. So hieß es in seiner »Ethnographie« 1857:

»Aber nicht allein die dreizehn ethnographischen Nuancen, welche der Unterzeichnete daselbst festzustellen vermochte – Italiener (directe Nachkommen der römischen

122 Czoernig: Ethnographie, S. V.

123 Abschiedsrede des Karl Freiherr von Czörnig anlässlich seines Übertrittes in den Ruhestand, Sitzung der statistischen Zentralkommission vom 15.12.1865, S. 4. AT-OeStA/AVA Unterricht und Kultus, Neuer Kultus 1849–1946, 3277/15.

124 Czoernig: Ethnographie, S. V.

125 Jöhler: »Hibridismus«, S. 13.

126 Czoernig: Ethnographie, S. VIII.

Ansiedler und Venezianer), Romanen (Walachen), Albanesen, Slovenen (Savriner, Berschaner und Verchiner), Kroaten (Berg-, Ufer- und Inselbewohner, Beziaken und Fučky), Serben (Uskokken, Morlaken und Montenegriner) und die räthselhaften Tschitschen – sind es, welche der ethnographischen Darstellung Verlegenheit bereiten, sondern insbesondere die Verschmelzungen verschiedener Abtheilungen einander nahe stehender, ja selbst der entgegengesetztesten Volksstämme, welche keine Schriftsprachen haben, und deren gesprochene Mundart aus den verschiedensten kaum zu entwirrenden Elementen besteht, so dass es oft den wenigen Gebildeten dieser Stämme schwer hält, zu bestimmen, welcher Schriftsprache ihre Mundart am nächsten kömmt. Man begegnet daselbst nicht nur kroatisirten Walachen, ferner italienisirten Kroaten, welche zum Theile selbst ihre Muttersprache vergessen haben (an der Westküste), dann kroatisirten Italienern, bei denen dieses ebenso der Fall ist (im Innern), endlich einem Mischvolke, dessen Tracht italienisch, dessen Sitte slavisch, dessen Sprache ein Gemisch von serbischen und italienischen Worten ist. Hier war es erforderlich, einen der in Istrien gesprochenen Mundarten kundigen Mann zu finden, welcher die einzelnen Orte der Halbinsel besuchen und durch genaue Nachforschungen diesen Knäuel ethnographisch-sprachlicher Mischungen entwirren musste. Dies geschah, und ward dadurch der ethnographische Charakter dieses Gebietstheiles festgestellt, wovon inzwischen auf der Karte nur die Hauptumrisse ersichtlich gemacht werden konnten.«<sup>127</sup>

Das Entwirren des »Knäuel[s] ethnografisch-sprachlicher Mischungen« geschah durch akribische Datensammlungen. Bevölkerungserhebungen und kartografische Arbeiten der Statistiker zum sogenannten gegebenen Volkstum mit den jeweiligen historischen Ursprüngen waren das Fundament, auf welchem sich die spätere österreichische ethnologische Disziplin gründete. In anderen europäischen Ländern wurde das Volkstum nach der Kategorie der Sprache bestimmt. Czörnig bestimmte jedoch das vermeintlich angeborene »Volkstum« der einzelnen Bevölkerungsgruppen aus der Analyse der historischen Quellen. Damit rückten Herkunft, Traditionen und Bräuche in den Mittelpunkt der Analyse.<sup>128</sup>

### »Gl' Slavi, tra puri e italianizzati« 1848-1860

Die Phase des Neoabsolutismus nach der Revolution in der Habsburgermonarchie war von Modernisierung gekennzeichnet. Dieses *re-ordering* umfasste in Istrien den Ausbau der Marine, vor allem in Pula, des Eisenbahnnetzes und der Straßen. Außerdem rückten Bildung, Industrialisierung, Urbanisierung und Volkszählungen ins Zentrum, während politische und nationale Instanzen unterdrückt wurden.<sup>129</sup> In diese Zeit fiel der Beginn der historiografischen Beschäftigung mit Istrien durch italienischsprachige Autoren aus Istrien und Triest. Der Vorwurf des istrischen *ibridismo di popolo* versetzte die italienische Elite in Istrien nach der Revolution in eine reaktive Stimmung. In den folgenden Jahren versuchten italienische Autoren, den impliziten Vorwurf des mangelnden Nationalbewusstseins der istrischen Bevölkerung zu entkräften. In diesem Zusammenhang

127 Ebd., S. VIII-IX.

128 Johler: »Hybridism«, S. 154f.

129 Ivetic: Confine, S. 45, 211.

entwickelten sie ein historisches Narrativ von Istrien als einer eigenständigen, einheitlichen Region, die keine kulturellen Grenzen zwischen Küste und Hinterland kenne und sich gegen die Einmischung des österreichischen Staates und des Deutschen Bundes behaupten könne.<sup>130</sup>

Die ersten Autoren, die dieses Narrativ vertraten, waren von der italienischen nationalen Einigungsbewegung, dem *Risorgimento*, in seinem Vorbereitungs Jahrzehnt (*Decennio di Preparazione*) 1849–1859 inspiriert und bemühten sich, den italienischen Charakter Istriens in Ablehnung deutscher oder habsburgischer Ansprüche hervorzuheben. Der italienischsprachige politische Publizist aus dem istrischen Koper Carlo Combi (1827–1884) setzte die Grundpfeiler einer von der Politik des Freiheitskämpfers des *Risorgimento* Giuseppe Mazzini (1805–1872) beflügelten Geschichtsschreibung über Istrien.<sup>131</sup> Die slawische Bevölkerung habe sich durch die Revolution in einer für die italienische Elite »beunruhigenden slawischen Metamorphose« von einer unterwürfigen und unwissenden Bauernbevölkerung zu einer Konkurrentin bei der Verteilung der lokalen Macht »verwandelt«, so der Historiker Ivetic. Die istrisch-italienischen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Eliten hätten diesen Wandel nicht nachvollzogen und beharrten auf ihrem Paternalismus.<sup>132</sup> Dazu gehörte auch die Begründung eines Deutungsparadigmas der Kontinuität venezianischer gesellschaftlicher Traditionen und italienischer Kultur in Istrien. Das Bestreben, territoriale Ansprüche mit wissenschaftlichen Argumenten zu begründen, zeige sich besonders in Zeiten »of uncertainty and crisis«, wie der Historiker John Ashbrook schreibt.<sup>133</sup>

Andere italienischsprachige Autoren waren gegenteiliger Meinung. Die Tatsache, dass Istrien das »östliche Tor Italiens« sei, bedeute nicht, dass es ein ausgeprägtes politisches Nationalbewusstsein besitze, so der Mailänder Schriftsteller Cesare Correnti (1815–1888). Er schrieb 1854, Istrien sei »né carne né pesce« (weder Fleisch noch Fisch), was ihm die Kritik Combis einbrachte. Combi vertrat Ende der 1850er Jahre die These, dass Istrien als *Porta Orientale* historisch, sprachlich, institutionell sowie gesellschaftlich italienisches Gebiet sei.<sup>134</sup> Sein stiller, weil nicht öffentlich auftretender Gegenspieler, der Triester Archäologe und Historiker Pietro Kandler, vertrat zwar nationalitalienische Interessen und forderte etwa eine Autonomie für die Stadt Triest. Gleichzeitig lehnte er jedoch den Irredentismus ab und war ein erklärter Antiseparatist, der keine Abtrennung Istriens und Triests von Österreich wollte.<sup>135</sup>

Combi veröffentlichte 1860 mithilfe der 1857 erhobenen Daten des friaulischen Priesters und Lehrers in Koper Antonio Coiz (1823–1886) istrische Bevölkerungszahlen. Von einer Gesamtbevölkerung Istriens in Höhe von 290.000 entfielen laut Combi bzw. Coiz

130 Toncich: Istrien, S. 92–95.

131 Ashbrook: Istria, S. 6f. Bernardo Benussi schrieb 1924, dass Wissenschaft für Carlo Combi und Tomaso Luciani ein grundlegender und mächtiger Faktor des politischen Lebens sei. »Tanto il Luciani quanto Carlo Combi considerarono in quella vece la scienza non fine a se stessa ma base e coefficiente potentissimo della vita politica.« Zit. nach Bertoša: Combi, S. 25f., Anm. 4.

132 Ivetic: Confine, S. 213.

133 Ashbrook: Istria, S. 3, 13.

134 Combi begründete 1857 die Zeitschrift »La Porta Orientale«, die bis 1859 veröffentlicht wurde. Bertoša: Combi, S. 27.

135 Ebd., S. 28f.

160.000 auf die latein-italienische Bevölkerung. Die slowenische Bevölkerung, die Italienisch sprach und italienische Bräuche pflegte, bezifferte er auf 15.000. Zu den slawischen Gruppen bzw. serbischen und slowenischen Stämmen<sup>136</sup> zählte Combi nur 112.000 Land- und Bergbewohner\*innen und ordnete die 3000 Personen der istrorumänischen Bevölkerung in Raša als eine Gruppe mit rumänischem Idiom ein.<sup>137</sup>

Abbildung 6: Carlo Combi



In: Istrapedia (<https://www.istrapedia.hr/it/natuknice/577/combi-carlo-francesco-giovanni>)

Combi veröffentlichte diese Zahlen und Typologien 1860 im Aufsatz »Etnografia dell'Istria« wohl auch in Anlehnung an Czörnigs ethnografische Typologie der Serbo-Kroaten von 1846. Combi sprach von einem kompakten, zivilisierten italienischen Stamm, während der slawische Stamm verstreut in bescheidenen einsamen Bauernhäuschen lebe, wobei seine Angehörigen unterschiedlicher Herkunft seien, verschiedene Bräuche und Sprachen hätten und keine Geschichte und Kultur besäßen. Unter den 112.000 Menschen slawischer Herkunft seien sowohl »Echte« (*puri*) als auch »Italiensierte« (*italianizzati*).<sup>138</sup> Tomaso Luciani ging weiter als Combi (oder auch der inzwischen

136 Hier gibt es eine Kontinuität in der ethnischen Differenzierung der istrischen Slawen in serbische und slowenische Stämme, die teilweise auf Czörnig und Miklošić zurückgeht. Im Grunde basiert sie auf dem slowakischen Wissenschaftler Pavel Jozef Šafárik (Pavel Josef Šafařík/Pavol Jozef Šafárik/Paul Joseph Schaffarik, 1795–1861). Nikočević: *Iz etnološkog mraka*, S. 64.

137 D'Alessio: *Istrians*, S. 27f.

138 »Ora su questa breve provincia abbiamo due stirpi, l'italiana e la slava; la prima quasi intieramente unigena, incivilita, padrona di tutta la costa e d'ogni anco più piccolo centro di

zum Nationalismus konvertierte Valussi) und bezeichnete die slawische Bevölkerung als »ein Amalgam alter ethnischer Sedimente, die sich nun als Teil der italienischen Nation betrachten müssen«. <sup>139</sup>

»Né carne né pesce« war für Combi, Coiz, Valussi oder Luciani kein erfolgversprechendes Konzept. Sie beharrten auf dem Narrativ einer einheitlichen istrischen Region italienischer kultureller Prägung. Sie bedienten sich des Arguments der Dominanz der italienischen Sprache in Wirtschaft und Kultur, sodass auch das Landesinnere aufgrund seiner Versorgerfunktion gegenüber den Küstenzentren der Italianität zugerechnet werden konnte. Kandler schrieb einigen Städten im Landesinneren einen venezianischen Charakter zu, sodass die postulierte Dichotomie zwischen diesen und den italienischen Städten an den Küsten aufgeweicht wurde. Es war wohl auch kein Zufall, dass Coiz im selben Jahr, in dem Czörnigs »Ethnographie« erschien, Daten veröffentlichte, die die Zahlen der italienischen Bevölkerung in Istrien erhöhten. Mit der Kategorisierung der slawischen Bevölkerung als *puri* oder *italianizzati* unterstrich Combi ihre ethnische und kulturelle Fluidität und Hybridität und damit ihre nationale Inhomogenität. Durch Assimilation würden diese Menschen in die als Kulturgemeinschaft verstandene italienische Nation aufgenommen werden. Ohne Assimilation, so kann Coiz verstanden werden, blieben sie rückständig und unzivilisiert, waren keine Subjekte, sondern vielmehr Objekte der Aushandlung ihrer Identität. Im Prozess der spontanen Assimilation an die italienische Kulturnation begriffen, stellten sie weder historisch noch politisch eine relevante Instanz dar.

Im Nachbarland, der Krain, hatten die slowenischen nationalen Politiker ihre Aktivitäten auf das Feld der Kultur und Literatur ausgeweitet und damit eine Transformation der politischen Vereine in kulturelle vollzogen. Dem vorangegangen war im Zuge des Neoabsolutismus ab 1851 eine Zurückdrängung des Slowenischen aus den Schulen und der Öffentlichkeit. Umso stärker wurden die kulturellen Aktivitäten vorangetrieben. <sup>140</sup> Der slowenische Sprachforscher und Dichter Fran Levstik (1831–1887) und der Dichter Simon Jenko (1835–1869), der eine inoffizielle slowenische Hymne schrieb, repräsentierten die liberale Strömung, deren Anhänger in ihren Arbeiten politische und nationale Narrative bediente und reproduzierte. Mit der Bildung historischer Vereine kam es zudem zur Produktion geschichtlicher Essays, die in den Zeitungen abgedruckt wurden. Die Entstehung slowenischer historischer Schriften vollzog sich gleichzeitig mit dem Beginn der

---

coltura nell'interno; l'altra dispersa nei più umili casolari della campagna, varia d'origine, di costumanze, di linguaggio, senza storia, senza civiltà. Gl'Italiani, compresa Trieste, sommano a 160.000; gl'Slavi, tra puri e italianizzati, a 112.000.« Zit. nach Bertoša: Combi, S. 33: Anm. 63. Für den Hinweis, Combi habe auf Czörnigs Typologie zurückgegriffen, siehe ebd., S. 34.

139 »Il va même plus loin que Valussi et Combi et il proclame les Slaves »un amalgame d'anciens sédiments ethniques qui doivent désormais se considérer comme faisant partie de la nation italienne!« Vivante: L'Irrédentisme, S. 55.

140 Die slowenischen Zeitschriften bis auf »Novice« sowie politische Vereine stellten ihre Tätigkeit ein. Einzig die katholischen kirchlichen kulturellen Aktivitäten um die in »Zgodnja danica« (Morgenstern) umbenannte Zeitschrift »Slovenski cerkveni časopis« (Slowenische Kirchenzeitschrift) wurden aufrechterhalten und erfuhren sogar eine Belebung, wohl auch durch die Neutralisierung der Liberalen. Kann/David: Peoples, S. 329; Luthar: Land, S. 289.

historischen Forschung in Triest. »Novice« (nun mit dem Titel »Novice kmetijskih, rokodelnih in narodskih reči«) veröffentlichte ab den späten 1850er Jahren Geschichten über die slowenische Autochthonität im Alpen-Adria-Raum. Dem italienischen Konzept einer Kulturnation stand somit das slowenische Konzept der Autochthonität gegenüber. Die strenge Zensur der Schriften verhinderte jedoch stärkere nationale Aktivitäten. 1851 erstellte der slowenische Notar und Politiker Peter Kozler (Kosler, 1824-1879) die erste Karte eines vereinten Sloweniens: die Landkarte des Slowenischen Landes und der Regionen (»Zemljovid slovenske dežele in pokrajin«).<sup>141</sup> Kozler nahm die Sprache als Grundlage der nationalen Kategorisierung. Zu seinem vereinten Slowenien gehörten sowohl Istrien als auch die Kvarner Inseln und die Stadt Rijeka mit Umgebung.

Obwohl deutscher Herkunft, bekannte sich Kozler zur slowenischen Kultur, unterzeichnete das Programm »Vereintes Slowenien« und trat für ein Nebeneinander slowenischer und deutscher Kultur im Kronland Krain ein. Kozlers politische und kulturelle Orientierung stand exemplarisch für jene Individuen und Gruppen, die sich aus unterschiedlichen Motiven und vor verschiedenen sozialen Hintergründen gegen eine einheitliche Identität entschieden. Deren Präsenz und Aktivitäten in einem zunehmend ethnisierten politischen Feld bedingte die Diskussion über die vielfältigen ethnischen und nationalen Zugehörigkeiten in der Krain und darüber hinaus. Kozler war zur Zeit der Entstehung seiner Karte als Jurist im Staatsdienst in den istrischen Städten Rovinj, Labin, Pazin, Tolmin, Görz und Triest tätig. Da die Topografie der Karte ausschließlich slowenisch war, wurde er für kurze Zeit inhaftiert und seine Karte wurde nach der Proklamation von 1853/54 beschlagnahmt. Der Zentralismus des Innen- und Justizministers Alexander von Bach verhinderte die erneute Veröffentlichung der Karte bis 1861. Kozler wurde Vorsitzender der Slowenischen Statistischen Gesellschaft und bekleidete hohe Posten in vielen nationalen Vereinen, wie dem Wissenschaftsverein Slovenska matica.<sup>142</sup>

Die Entstehungszeiten von Kozlers und Czörnigs Karten stimmten ungefähr überein, doch arbeitete Kozler mit sprachlichen und nicht mit ethnografischen Kategorien. Insgesamt standen damit Anfang der 1860er Jahre das bei Czörnig vertretene ethnografische, das von Kozler verwendete sprachliche und schließlich das kulturelle Modell der Nationalität von Coiz und Combi im istrischen Raum zur Disposition.

---

141 Ebd., S. 290f.

142 Die Karte wurde erstmalig 1853 im Werk »Kratek slovenski zemljepis in pregled politične in pravosodne razdelitve Ilirskega kraljestva in Štajerskega vojvodstva« [Eine kurze slowenische Geografie und ein Überblick über die politische und juristische Teilung des Illyrischen Königreichs und des Herzogtums Steiermark] veröffentlicht. Zit. nach Tomaič, Tatjana: Kriza međunarodnih odnosa – studija slučaja: Hrvatska i Slovenija – granica u Istri [Krise der internationalen Beziehungen – Fallstudie: Kroatien und Slowenien – Die Grenze in Istrien], in: Časopis za suvremenu povijest 43 (2011), H. 2, S. 391–414, hier S. 401. Für den Geografen Kozler begann die slowenisch-kroatische (Sprach-)Grenze bei Piran und verlief erst durch das Dragonja- oder Rukava-Tal in Richtung der Hügel und Dörfer Topolovac und Sorčeg, dann zwischen Rakitovac und Zazid, Jelovice und Podgorje, Golac und Obrovo, Poljane und Novi Grad durch Pasjak und Jelšane, bis sie mit der Grenze zu Kranj verschmolz und zusammen mit dieser durch Prezid zur Gemeinde Osivnica führte. Ebd.

Abbildung 7: Peter Kozler/Anton Knorr: Zemljovid slovenske dežele in pokrajin [Landkarte des Slowenischen Landes und der Provinzen], 1852



Digitale Bibliothek Sloweniens (<https://www.dlib.si/?URN=URN:NBN:SI:IMG-84NAR7IP>)

### 3. Vermischung und moderne Ordnung bis 1867

#### Der Beginn der istrischen politischen Geschichte 1861

Das Spannungsverhältnis zwischen staatlichem Zentralismus und den Forderungen der Nationalitäten nach einer föderalistischen Verfassung führte die Habsburgermonarchie

1859/60 in eine neue Krise. Das Bürgertum forderte mehr politische Mitsprache. Hinzu kamen die Kriegsniederlage gegen Italien 1859 und eine hohe Schuldenlast, die eine Finanzkrise verursachte. Franz Joseph I. leitete mit dem föderalistisch geprägten »Oktoberdiplom« von 1860 das Ende des Neoabsolutismus ein. Das Diplom regelte die staatsrechtlichen Verhältnisse und enthielt Grundzüge einer neuen Verfassung. Der Kaiser stockte den Reichsrat, der ihn seit 1851 beriet, auf 100 Mitglieder auf und stattete ihn mit Stimmrecht in Staatsfinanzfragen aus. Mit dem Oktoberdiplom erkannte der Reichsrat die Bedeutung der historischen und politischen Besonderheiten der Kronländer und Provinzen, ihre Verwaltungs- und Gesetzgebungsautonomie sowie die Gleichberechtigung der Nationen an. Der Föderalismus, so Jana Osterkamp, war auf die Ordnung der Vielfalt ausgelegt.<sup>143</sup>

Der Widerstand der deutsch-liberalen und ungarischen Fraktionen verhinderte jedoch die beabsichtigte Autonomie der Landtage, sodass im Februar 1861 eine Überarbeitung des Staatsgrundgesetzes folgte. Das nun zentralistische »Februarpatent« etablierte ein Zweikammerparlament, den Reichsrat, bestehend aus einem Abgeordnetenhaus, in das Parlamentarier aus den Landtagen entsandt wurden, sowie einem Herrenhaus, dessen Mitglieder der Kaiser ernannte. Die Reichsratsabgeordneten wurden von den Landtagen gewählt und entsandt. Bei der ersten Sitzung des Reichsrats im April 1861 erschienen jedoch weder ungarische noch lombardo-venezianische oder kroatische Abgeordnete. Die tschechischen Abgeordneten verweigerten ab 1864 die Teilnahme, während Siebenbürgen erst ab 1863 Vertreter entsandte. Infolge der ungarischen Verweigerung sistierte der Kaiser 1865 das im Februarpatent verkündete Grundgesetz, sodass die Verfassung erst nach dem Ausgleich mit Ungarn 1867 zustande kam.

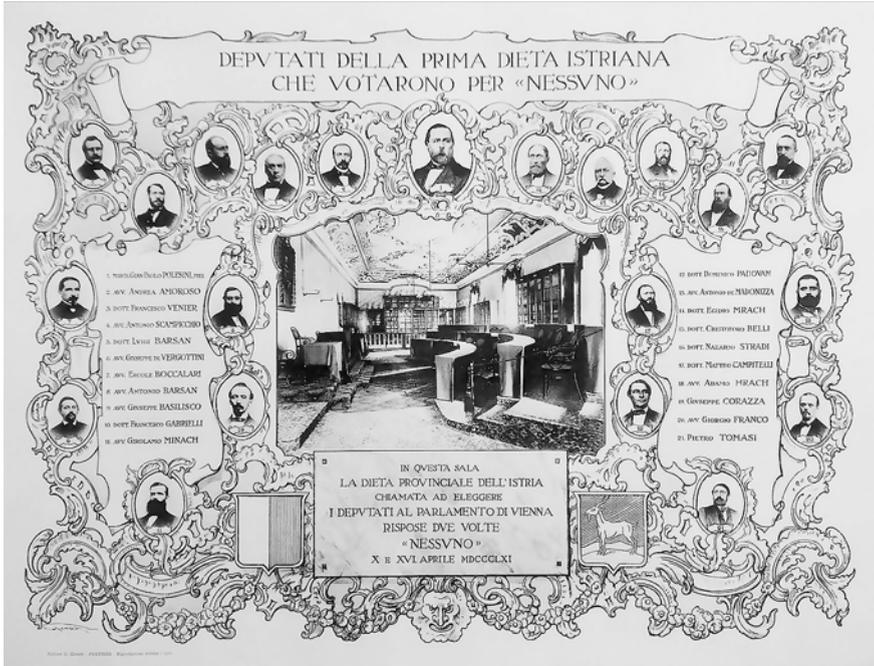
Die Markgrafschaft Istrien hatte ab 1849 zusammen mit der Gefürsteten Grafschaft Gorizia und Gradisca sowie der Reichsunmittelbaren Stadt Triest und Umland formal zum Kronland Österreichisches Küstenland angehört. Triest war die Hauptstadt des Küstenlandes und Sitz des k.k. Statthalters. Mit dem kaiserlichen Patent vom 26. Februar 1861 wurde die Habsburgermonarchie in 21 Länder mit eigenem Parlament bzw. Landtag aufgeteilt. So erlangten die Bestandteile des Küstenlandes ihre Eigenständigkeit als Kronländer mit jeweils einem Landtag. Unter der neuen Bezeichnung Österreichisch-illyrisches Küstenland blieben die drei Bestandteile (Istrien, Gorizia und Gradisca, Triest) ab 1861 jedoch weiterhin einer gemeinsamen Statthalterei unterstellt. Der istrische Landtag tagte bis 1897 in Poreč, ab 1898 in Pula und zuletzt ab 1910 in Koper. Eine Porečer Franziskanerkirche aus dem 13. Jahrhundert diente ihm als erster Sitz. Die Exekutive bildete der Landesausschuss, der dem Parlament berichtete. Der Landesausschuss verblieb während seiner gesamten Tätigkeit in Poreč. An der Spitze des Landtags regierte ein Landeshauptmann, der vom Statthalter in Triest vorgeschlagen, für insgesamt sechs Jahre von den Parlamentariern gewählt und vom Kaiser ernannt wurde. Der erste Landeshauptmann in Istrien war zwischen 1861 und 1868 der italienische Adlige Gian Paolo De Polesini. Die Statthalter repräsentierten den Kaiser, entstammten meist dem Adel und mussten über Kenntnisse der Landessprache verfügen. Das istrische Parlament konnte nur durch die Statthalterei in Triest kaiserliche Entscheidungen herbeiführen und durfte nicht selbstständig mit anderen Parlamenten in Kontakt treten.

---

143 Osterkamp: Vielfalt, S. 1.

Dem Statthalter stand es frei, an jeder Sitzung des Parlaments teilzunehmen. Der Landeshauptmann vertrat die Mehrheitspartei, während sein Vize die Minderheitspartei repräsentierte.<sup>144</sup>

Abbildung 8: Istrisches Parlament in Poreč, Plakat mit den Porträts und Namen der 20 istrischen Abgeordneten, die 1861 mit »Nessuno« stimmten. Oben in der Mitte das Porträt von Gian Paolo Polesini. Fotograf Giacomo Greatti



In: Istrapedia (<https://www.istrapedia.hr/hr/natuknice/2981/dieta-del-nessuno>)

Die erste Sitzung des Landtages der Markgrafschaft Istrien sorgte landesweit für Aufsehen. Bei den Wahlen für den Wiener Reichsrat im April 1861 trugen 20 von 29 anwesenden Abgeordneten *nessuno* (niemand) auf ihren Wahlzetteln ein, um ein Zeichen gegen die zentralistische Regierung zu setzen. *Nessuno* wurde in den Reichsrat gewählt! Der Skandal wurde noch größer, weil Korrespondenten des Triester Amtsblattes »*Observatore*« Partei für die »Nessunisten« ergriffen. Gleichzeitig kursierte in Triest eine in

144 Zemaljski sabor Markgrofovije Istre (1861.-1916.). Redosljed sjednica – Popis zastupnika/Dieta provinciale del Margraviato d'Istria (1861–1916). Indice delle sedute – Elenco dei deputati/Deželni zbor Mejne grofije Istre (1861–1916). Zaporedje sej – Seznam poslancev/Landtag der Markgrafschaft Istrien (1861–1916). Übersicht der Sitzungen – Liste der Mitglieder. Hg. von Krmac, Dean/Poropat, Elena, Histria edizione, Povijesni muzej Istre – Museo storico dell'Istria, Koper-Capodistria 2011, S. 59–101; Brajković, Antun: Institucije državne vlasti u Istri (1848–1918) [Institutionen der staatlichen Verwaltung in Istrien (1848–1918)], in: Arhivski vjesnik 34–35 (1992), S. 65–88, hier S. 68f.

Mailand entstandene anonym verfasste 67-seitige irredentistische Flugschrift mit dem Titel »Trieste e l'Istria e loro ragioni nella quistione italiana«<sup>145</sup> (Triest und Istrien und die Begründung, dass sie innerhalb der italienischen Frage behandelt werden). Sie stammte aus dem Umkreis der *Risorgimento*-Mitstreiter von Carlo Combi und erhielt bald die Bezeichnung »Manifesto dell'irredentismo adriatico«.<sup>146</sup> Die Nähe zu den Triester Intellektuellen war offensichtlich, weil die darin publizierten Zahlen und Kategorien, wie *italianizzati* und *puri*, den Daten aus Coiz oder Combis Beschreibungen über die slawische Bevölkerung stark glichen:<sup>147</sup>

»Die Slawen, ganz zu schweigen von den kleineren Varietäten, teilen sich in zwei Hauptlinien: die slowenische und die serbische, zahlenmäßig fast gleich, aber sehr unterschiedlich in physiognomischem und moralischem Charakter, Sprache, Traditionen und Gewohnheiten. Die Slowenen als die Ältesten in der Provinz sprechen eine verdorbene Sprache und haben ihre Bräuche vernachlässigt. Die Serben hingegen, von denen die meisten Morlakken aus Dalmatien sind, zeigen auf den ersten Blick in ihren Nationaltrachten und in den noch lebendigen Erinnerungen an ihre früheren Geschichten, dass sie die letzten überlebenden Fremden sind, die in Istrien eingeführt wurden. Beide, ohne Institutionen, ohne Zivilisation, ohne Geschichte, ohne Schriftsprache, ohne Homogenität, deshalb dazu bestimmt, mit dem Fortschritt der italienischen Zivilisation zu verschwinden.«<sup>148</sup>

Kaum einen Monat zuvor, am 17. März 1861, hatte der König von Sardinien-Piemont Viktor Emanuel II. (Regierungszeit 1849–1861) das Königreich Italien (Regierungszeit 1861–1878) ausgerufen. Der Ausrufung folgte eine rege italienisch-nationale Tätigkeit nationalbewusster Kreise Triests. Dass nun die Flugschrift den Karst als die Grenze des Königreichs Italien bezeichnete und »die Regierung Victor Emanuel's geradezu auffordert, auf Grundlage der letzten Beschlüsse des Landtages in Parenzo [...] von Istrien und Triest Besitz zu ergreifen«, ließ in den österreichischen Regierungsstellen die Alarmglocken läuten.<sup>149</sup> Dies sei eine Frechheit und Ausfluss von Undank,

»der vergißt, daß Triest alles, was es ist, durch Oesterreich und durch die Thätigkeit seiner aus den verschiedensten Ländern eingewanderten Bewohner geworden ist, und

145 Nachrichten aus dem Inland, Die Presse vom 11.5.1861.

146 Bertoša nennt Pacifico Valussi als den Autor der Flugschrift. Bertoša: Combi, S. 30.

147 So ist darin die Rede von 15.000 »italianizzanti« und »Ci sono poi 110.000 Slavi, tra puri e tra italianizzanti«. (Valussi, Pacifico) [Anonym]: Trieste e l'Istria e loro ragioni nella quistione italiana, Milano 1861, S. 62.

148 »Gli Slavi, a tacere delle minori varietà, vanno divisi in due stirpi principali; la Slovena e la Serba, numericamente quasi uguali, ma differentissime per carattere fisionomico e morale, per lingua, tradizioni ed abitudini. Gli Sloveni si appalesano subito come i più antichi della provincia alla lingua corrotta ed agli usi tralignati. I Serbi, al contrario, che per la maggior parte sono Morlacchi di Dalmazia, mostrano a primo tratto nei loro costumi più nazionali e nelle ancor vive ricordanze delle anteriori loro storie, d'essere gli ultimi stanieri che siensi introdotti nell'Istria. Gli uni e gli altri, senza istituzioni, senza civiltà, senza storia, senza lingua scritta, senza omogeneità coi popoli finitimi, perciò destinati a scomparire ai progressi della civiltà italiana.« Ebd., S. 62.

149 Nachrichten aus dem Inland, Die Presse vom 11.5.1861.

daß es, weit entfernt, über thyranische Behandlung klagen zu können, durch die Bevorzugung, welche ihm zu Theil wurden, eher den Neid der übrigen Provinzen erregte«. <sup>150</sup>

Die Flugschrift sei ferner dazu geeignet, jene zu enttäuschen, »die hinter den Beschlüssen in Parenzo [...] bloß ein berechtigtes Streben nach nationaler Entwicklung sehen«, urteilte ein Regierungsvertreter aus Triest in der Wiener Tageszeitung »Die Presse«. <sup>151</sup>

Abbildung 9: Titelseite »Loro ragioni«, 1861



150 Der Vorwurf der Undankbarkeit Triests bezog sich auf die zuvor vom Triester Stadtrat ins Gespräch gebrachte Wiedererlangung der »alten Privilegien« anstelle des Status des Freihafens. Nachrichten aus dem Inland, Die Presse vom 11.5.1861.

151 Ebd.

Die Reaktion der Zentralregierung auf die Ereignisse im istrischen Landtag fiel alles andere als milde aus. Der Kaiser ließ im Juli 1861 den Landtag auflösen und Neuwahlen für den September 1861 ausschreiben. In den Landtag gewählt wurden schließlich von insgesamt 30 Abgeordneten 21 liberale Italiener und neun Slawen, darunter drei hohe Geistliche. Die kaiserlichen Beamten und die Konservativen waren entscheidend für die Überstimmung der irredentistischen ›Nessunisten‹. Die für den Wiener Reichrat gewählten Abgeordneten aus Istrien waren der Italiener Federico de Burger und der Kroat Juraž Dobrila.<sup>152</sup>

Zu Beginn der politischen Geschichte Istriens im Jahr 1861 nahmen ca. 8 Prozent der Gesamtbevölkerung an den Wahlen teil. Die liberale Ausrichtung der italienischen politischen Programme orientierte sich an den nationalen Interessen. 1863 setzten die italienischen Politiker eine Gemeindereform durch, die eine Zusammenlegung kleinerer, meist kroatisch dominierter Gemeinden mit den größeren, meist italienisch dominierten Gemeinden bewirkte. So sollte die vierte Wahlkurie, d.h. die Landbevölkerung, mit den städtischen Gebieten verschmolzen werden. Der Einfluss der regierenden italienischen Elite vergrößerte sich dadurch.<sup>153</sup> Die Abschaffung des Feudalismus in der Revolution hatte jene geschichtslose slawische Bevölkerung zur Konkurrentin bei der Verteilung politischer und wirtschaftlicher Ressourcen gemacht. Das Ziel der Gemeindereform war die Sicherung italienischer, politischer und somit wirtschaftlicher Einflüsse auf die unmittelbare Umgebung der mehrheitlich italienisch dominierten Städte.

## Zeitungs- und Leseöffentlichkeit

Mit dem Februarpatent öffnete sich die imperiale Regierung der Legalisierung einer politisch aktiven Öffentlichkeit sowie der Anerkennung der Medien und ihrer aktiven intermediären Rolle zwischen Politik und Bevölkerung. Dies ermöglichte den Zeitungen eine eigene Positionsbestimmung.<sup>154</sup> Das Medium Zeitung brachte jene italienischsprachigen und deutschsprachigen Autoren, die die slawische Bevölkerung als geschichtslos und ohne Ansprüche auf Nationsbildung beschrieben, in eine gemeinsame Öffentlichkeit. Die führende Tageszeitung der Habsburgermonarchie, »Die Presse«, schuf Möglichkeiten für ein Nebeneinander von Artikeln, Kommentaren und Berichten unterschiedlicher Provenienz. Erwähnenswert sind dabei die Texte Karl Marx' (1818–1883), der 1861/1862 mehrere Artikel in der »Presse«<sup>155</sup> publizierte und zusammen mit Friedrich Engels (1820–1898) als Verfechter des Begriffs der ›geschichtslosen Völker‹ gilt. Wenn die Italiener von sich als *nazioni storiche* und von den Slawen als *popoli senza storia*, die sich spontan assimilierten, sprachen, bezogen sie sich, wissentlich oder unwissentlich,

152 Wiggemann, Frank: Vom Kaiser zum Duce. Lodovico Rizzi (1859–1945). Eine österreichisch-italienische Karriere in Istrien, Innsbruck/Wien 2017, S. 42f., 462: Anm. 196; Zemažski sabor Markgrofovije Istre, S. 107f.

153 Ivetić: Confine, S. 214–216.

154 Melischek, Gabriele/Seethaler, Josef: Von Der Lokalzeitung zur Massenpresse. Zur Entwicklung der Tagespresse im österreichischen Teil der Habsburgermonarchie nach 1848, in: Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte 7 (2005), S. 52–92, hier S. 63f., 88: Anm. 94.

155 Karl Marx als Revolutionstourist in Wien, Die Presse vom 21.3.2017, <https://www.diepresse.com> (3.11.2020).

auf Engels und sein Konzept der »geschichtslosen Völker«. <sup>156</sup> Störte sich »Die Presse« auch am Irredentismus der istrisch-triesticischen Bevölkerung, so blieben die Passagen über die geschichts- und zukunftslosen slawischen Völker dennoch unkommentiert. Das »Manifesto« des adriatischen Irredentismus bezeichnete die slawische Bevölkerung als barbarisch und sprach von deren »italianizzazione procede spontanea di giorno in giorno« (Italianisierung, die von Tag zu Tag spontan verläuft). <sup>157</sup>

Die presserechtliche Liberalisierung von 1862 ermöglichte einen neuen Typ der modernen politischen Zeitung. Die deutschsprachigen Zeitungen wiesen zwischen 1855 und 1861 zwar ähnlich hohe Auflagenzahlen auf wie zwischen 1861 und 1869, aber dennoch führten erst die neuen Pressefreiheiten zur Transformation der Presse, die zum publizistischen Leistungsträger und wirtschaftlichen Produkt wurde. <sup>158</sup> Im Zuge dessen kam es auch in der Krain und in Triest ab Mitte der 1860er Jahre zu einer regen lokalen publizistisch-politischen Arbeit, die auf ein breiteres Lesepublikum hin orientiert war und Rubriken wie Belletristik oder Tratsch beinhaltete. Dort, wo es bereits eine dominierende deutsche oder italienische Tagespresse gab, kam es zur Etablierung einer eigenen Tagespresse für die einzelnen Sprachgruppen, die bis dahin nicht am Zeitungsmarkt beteiligt waren, wie z. B. in der Krain. <sup>159</sup> Die Frage nach der Art der politischen Presse spaltete die slowenische politische Landschaft in ein »junges« und ein »altes« Lager, die jeweils bis 1870 für einige Jahre ihre eigenen pan-slowenischen, klerikalen oder liberalen Zeitungen veröffentlichten. Erst das Erscheinen der liberalen Tageszeitung »Slovenski narod« (Slowenisches Volk) ab 1868 bzw. 1873 markierte jedoch die Etablierung einer breiten Zeitungsöffentlichkeit. <sup>160</sup>

---

156 Marx und Engels schöpften aus jener Hegelschen Philosophie der Weltgeschichte, die er als eine »Dialektik der Volksgeister« begriff. Für Hegel waren nicht alle Völker in der Lage zur »Realisierung der Vernunft«. Völker, die keinen Staat geschaffen hatten oder länger keinen besaßen, waren für ihn keine Träger des »geschichtlichen Fortschritts«. Er bezeichnete sie als »geschichtslose« Völker, die von anderen Völkern aufgesogen würden. Marx und Engels übernahmen Hegels Ansichten über die »Geschichtslosigkeit« und »Rückständigkeit« der südslawischen Völker infolge der Revolution 1848/49. Weiterführend zur »Geschichtslosigkeit« der Südslawen, Tschechen und Ruthenen, die nach Engels keine Kultur, Traditionen oder Zukunft besaßen und sich deswegen auf dem Weg der nationalen Assimilation zur »entwickelteren Kulturstufe« bewegten, siehe Rodolsky, Roman: Zur Nationalen Frage: Friedrich Engels und das Problem der »geschichtslosen Völker«, Berlin 1979; Mommsen, Hans: Sozialismus und Nation. Zur Beurteilung des Nationalismus in der marxistischen Theorie, in: Ders. (Hg.): Arbeiterbewegung und Nationale Frage. Ausgewählte Aufsätze, Göttingen 1979, S. 61–80, hier S. 67.

157 »Questi nostri Slavi invece non rimangono Slavi, se non sino a tanto che rimangono barbari.« (Unsere Slawen hingegen bleiben keine Slawen, es sei denn, sie bleiben Barbaren.) Valussi, Trieste e l'Istria e loro ragioni nella questione italiana, S. 23f.

158 Melischek/Seethaler: Lokalzeitung, S. 57f.

159 Ebd., S. 65.

160 Die slowenischen Liberalen gründeten die Zeitung »Naprej« (Vorwärts), die die Vereinigung der Slowenen und die Zusammenarbeit mit anderen Südslawen unterstützte, jedoch das Kroatische als politische Sprache ablehnte. »Naprej« sollte aber nur sechs Monate bestehen, weil sie einen Artikel veröffentlichte, der die Auflösung der Provinzgrenzen und die slowenische Vereinigung forderte. Dazu kamen noch zahlreiche humoristische Magazine und Wochenblätter, darunter die für Istrien wichtige Zeitschrift »Edinost« ab 1876. Luthar: Land, S. 307f.

Die Verlagerung der nationalpolitischen Arbeit der slowenischen politischen Führungspersonen auf das Feld der Kultur und Literatur im Neoabsolutismus, und damit die Umgehung der Zensur, bereitete den Boden für die Gründung slowenischer Lesevereine in den 1860er Jahren. Sie sollten in den nächsten Jahrzehnten neben der politischen Presse eine herausragende Rolle bei der nationalen Mobilisierung der slawischen Bevölkerung in Istrien spielen. Der erste slowenische Leseverein (Slovanska čitalnica) wurde 1861 in Triest gegründet. 1869 bestanden bereits 57 slowenische Leservereine mit 4000 Mitgliedern, vor allem aus der Mittelschicht.<sup>161</sup>

Im Zuge der Etablierung erster Massenmedien erhielten ethnografische und historische Arbeiten über Istrien aus dem Wiener und Triester Umfeld einen breiteren Rezipient\*innenkreis. Auf der Ebene der überregionalen und auf Istrien bezogenen Textproduktion fand das Konzept der »Vermischung« deutlich Verwendung. Zwischen 1853 und 1864 gab Kandler Quellen zur istrischen Geschichte unter dem Titel »Codice diplomatico istriano« (Istrischer diplomatischer Kodex) heraus. 1864 veröffentlichte Combi unter den Bedingungen der Zensur anonym die erste istrische Bibliografie »Saggio di bibliografia istriana« (Aufsatz über istrische Bibliographie). Auf der Suche nach fremden Völkern und Ländern bereisten derweil Diplomaten, Forschende, Literaturschaffende und andere Interessierte auch die Peripherien der Habsburgermonarchie. Als ein Beispiel für den erfolgten Transfer ethnografischer Kategorien in die politische Öffentlichkeit kann eine 1863 in Triest anonym erschienene und dem »Hohen Reichsrathe« gewidmete Monografie eines gewissen Johann Köhler über istrische Geschichte und Geografie angeführt werden. Köhler zitierte darin Persönlichkeiten der österreichischen Wissenschaft, wie den Botaniker und Autor von Werken unterschiedlicher Disziplinen Ludwig Ritter von Heufler, der 1871 Präsident der Statistischen Zentralkommission und Sektionschef wurde.<sup>162</sup> Heufler betrachtete Istrien als eine potenzielle koloniale Erzeugungsstätte.<sup>163</sup>

Köhlers Monografie beinhaltete eine Reihe von naturalisierenden Beschreibungen zur Bevölkerung Istriens:

---

161 Ab Ende der 1860er Jahre entstanden die ersten slowenischen Arbeiterorganisationen sowie die politischen Organisationen Sloga (Eintracht) im Küstenland und Edinost (Einheit) in Triest. Ebd., 304, S. 307.

162 Ludwig Ritter von Heufler zu Rasen und Perdonegg (1818–1885), geboren in Innsbruck, war seit 1865 Freiherr von Hohenbühel. Zwischen 1846 und 1849 fungierte er als Kreiskommandant in Istrien. 1849 folgte eine Versetzung ins Handelsministerium, dann ins Ministerium für Kultus und Unterricht. Darin war er ab 1850 mit der Reorganisation des Schulwesens in Siebenbürgen betraut. 1871 wurde er Präsident der Statistischen Zentralkommission, trat aber aus Krankheitsgründen 1872 in den Ruhestand ein. Dolezal, Helmut: Art. Heufler zu Rasen und Perdonegg, seit 1865 Freiherr von Hohebühel, Ludwig Ritter von, in: Deutsche Biographie. Hg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, <https://www.deutsche-biographie.de/sfz31968.html#ndbcontent> (5.11.2020).

163 »Dass die Küstenbezirke Istriens vielleicht für Österreich das werden könnten, was neuangelegte Colonien dem Mutterlande sind: Erzeugungsplätze von zum Handel geeigneten Producten, die dem Mutterlande fehlen; der Absatz österreichischer Producte nach Istrien im Tausch bei vermehrter Bevölkerung und vermehrten Bedürfnissen dann nicht lange ausbleiben.« Zitiert nach: Köhler: Istrien, S. 44.

»Menschen verschiedener Mundart und Race: Abkömmlinge von Venetianern, Istrianer mit venetianischem oder eigenthümlichem Dialekt, Krainer, Morlaken, Croaten, Walachen, Zigeuner und Stämme, die nicht einmal mehr ihre Ursprache kennen, leben hier in buntem Gemisch zusammen – so dass das ethnografische Gesamtbild dem landschaftlichen vollkommen entspricht.«<sup>164</sup>

Der Autor zitierte neben deutschsprachigen Wissenschaftlern auch Pietro Kandler und diagnostizierte eine weit zurückgebliebene Kultur, die von Trägheit und Indolenz gekennzeichnet sei.<sup>165</sup> Hauptsächlich hob er die nationale Fragmentiertheit slawischer Stämme in Istrien hervor, um deren Ansprüche auf nationale Selbstverwirklichung zu delegitimieren. Das österreichische Istrien sei »sehr verschiedenartig in Bezug auf die Lage, die Beschaffenheit, die Bewohner, die Form der Verwaltung, und konnte sich nicht verschmelzen«, dagegen sei jedoch das venezianische Istrien »gleichartiger in Bezug auf die Einrichtungen, die Bevölkerung, die Gewohnheiten [...] [und] hätte in einen Körper verschmolzen werden können«.<sup>166</sup>

»Alle diese verschiedenen slavischen Familien bewahren das Gepräge des gemeinsamen Ursprungs in Sprache, Tracht und Sitte, und doch findet man aber auch wieder von Bezirk zu Bezirk, ja oft von Gemeinde zu Gemeinde so grosse Verschiedenheiten, dass man sie für gesonderte, in verschiedenen Zeiträumen und aus verschiedenen Ländern in Istrien eingewanderte slavische Racen halten könnte, denn sie leben voneinander getrennt; jede Gemeinde bewahrt ihre eigenen Sitten und Gebräuche, ihren eigenen Dialect. Die slavischen Stämme verschmelzen sich nicht mit einander. Sie verschwägern sich nur in der Gemeinde oder Ortschaft und bewahren dadurch eigenthümliche Gewohnheiten und Familien-Herkömmlichkeiten.«<sup>167</sup>

Im Gegensatz zu den »rückständigen Slawen« beschreibt der Autor die istrischen Italiener als »civilisirte« Bevölkerung.<sup>168</sup> Insgesamt lassen sich bei Köhler Übernahmen aus den Texten Czörnigs, Combis und Kanders erkennen. Jene von Czörnig genannten »Abstufungen« der Zivilisationen übersetzten sich für ihn jedoch nicht in eine progressive Kraft, sondern zeugten von »unzivilisierten« Völkern und inhomogenen Nationen. Diese Interpretation kann als zeittypisch betrachtet werden und manifestierte sich auch in der istrischen Nachbarschaft. Das zunächst sehr aggressive Zivilisierungsparadigma wurde von den habsburgischen Regierungskreisen für Bosnien und Herzegowina erst um die Jahrhundertwende etwas abgeschwächt. Anstelle der »unzivilisierten« osmanischen Gebiete verkörperte nunmehr das habsburgisch besetzte Bosnien eine Art »zauberhafte Mischung von Ost und West«<sup>169</sup>. Bis zur Jahrhundertwende galt es als »zivilisierungsfäh-

164 Ebd., S. 34.

165 Ebd., S. 54.

166 Ebd., S. 11f.

167 Ebd., S. 149.

168 Ebd., S. 159.

169 Zit. nach Preljević, Vahidin: »Zauberhafte Mischung« und »reine Volksseele«. Literatur, Kultur und Widersprüche der imperialen Konstellation im habsburgischen Bosnien-Herzegowina um 1900, in: Ruthner, Clemens/Scheer, Tamara (Hg.): Bosnien-Herzegowina und Österreich-Ungarn, 1878–1918, Tübingen 2018, S. 373–391.

hig« u.a. deshalb, weil die »nationale Mischung« zwischen den »National-Türken« und autochthonen Slawen gering geblieben war.<sup>170</sup> Der besagte »zivilisierungsfähige Zwischenraum«<sup>171</sup> bewegte sich im Begriffsrepertoire des ›Balkanismus‹ und seiner Symbolik als Brücke oder Übergang zwischen Orient und Okzident, wie von Akteuren aus Politik und Wissenschaft – von außen wie von innen – zum Ausdruck gebracht wurde.<sup>172</sup> Dort, wo es angeblich keine Mischung (mehr) gab, konnte eine Grenze zwischen Orient und Okzident etabliert werden, sodass es eine Art besseren, zivilisierungsfähigen ehemaligen Orient geben konnte. In Istrien konnte diese Grenze so nicht gezogen werden. Weder war die Halbinsel orientalisch geprägt, wohl aber slawisch, noch blieben die besagten Vermischungen aus. Czörnigs Vorstellungen eines staatlichen Gebildes aus unterschiedlichen Völkern, die sich auf unterschiedlichen Entwicklungsstufen befänden, wobei jedoch keins einem anderen untergeordnet sei, geriet zusehends in den Hintergrund. An Einfluss gewannen nunmehr Deutungen, die die Effekte der voranschreitenden Modernisierung und Technisierung auf die ›Zivilisierung‹ ›rückständiger‹ Völker bezweifelten. Anstelle einer fortschrittsorientierten ›Verschmelzung‹ unterschiedlicher Entwicklungsstufen setzte sich in der überregionalen Presse und Publikationslandschaft ein Kulturdeterminismus durch, der die Slawen in Istrien grundsätzlich in ein asymmetrisches Verhältnis zu den Italienern setzte.

### Die Erweckung, *Nemškutari* und ›Indifferente‹

Durch das Konkordat zwischen der Habsburgermonarchie und dem Vatikan erhielt die römisch-katholische Kirche 1855 mehr Kompetenzen in den Bereichen Bildung, Erziehung und Familie. Sie konkurrierte mit liberalen Strömungen um die Instrumentalisierung öffentlicher Räume, Praktiken und Symbole. Mit dem Ziel der Mobilisierung von Kirchenmitgliedern gegen den Liberalismus beanspruchte sie die Deutungshoheit über historische Ereignisse und Personen. Im Zeichen des Wiederauflebens des Katholizismus errichteten und renovierten hohe Geistliche seit den 1850er Jahren Kirchen und Kathedralen, nicht selten in der Provinz und den neuen Arbeitersiedlungen der wachsenden Städte. Dieses Wiedererstarken des Katholizismus in den 1850er und 1860er Jahren zog Gründungen katholischer Parteien nach sich. Das ultramontanistische Lager wurde zum stärksten Gegner der liberalen Ziele, darunter der konfessionellen Gesetze und der Trennung von Staat und Kirche. Es nutzte die Errungenschaften der Modernisierung, wie Presse, Verbrauchermärkte und Eisenbahn effektiv zur Verbreitung seiner Überzeugungen. Zeitgleich mit den Veränderungen in der religiösen Praxis kam es zu gesetz-

170 Feichtinger verweist auf die doppelte Differenzkonstruktion: zwischen dem Orient bzw. der Türkei und einem slawischen Orient sowie zwischen dem Letzteren und dem abendländischen Europa. Diese doppelte Grenzziehung schuf Zwischenräume, Zonen des Übergangs und »Übergangsstufen«. Feichtinger, Johannes: Nach Said. Der k.u.k. Orientalismus, seine Akteure, Praktiken und Diskurse, in: Ruthner, Clemens/Scheer, Tamara (Hg.): Bosnien-Herzegowina und Österreich-Ungarn, 1878–1918, Tübingen 2018, S. 307–325, hier S. 313f., 316.

171 Ebd., S. 317.

172 Jöhler, Reinhard: Die Okkupation Bosnien-Herzegowinas und die österreichische Volkskunde als Wissenschaft, in: Ruthner, Clemens/Scheer, Tamara (Hg.): Bosnien-Herzegowina und Österreich-Ungarn, 1878–1918, Tübingen 2018, S. 325–259, hier S. 334.

lichen Reformen im Schulbereich. Pilgerstätten und Wallfahrtsorten verzeichneten seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wachsenden Zulauf. Die öffentlich sichtbare Frömmigkeit nahm gleichfalls zu.<sup>173</sup>

Die veränderte Rolle der Religion gehörte ebenso zur modernen Ordnung wie die Einführung von Parlamenten oder die veränderte Informations- und Medienlandschaft. Mit den erweiterten Handlungsspielräumen religiöser Akteure wuchs auch ihr Einfluss auf politische Prozesse und ihre Partizipation an der neuen Ideologie des Nationalismus. Slowenische, kroatische und tschechische Geistliche waren trotz ihrer Ablehnung liberaler Ideen die Pioniere des Nationalgedankens unter der kroatischen Bevölkerung Istriens.<sup>174</sup> Vor allem slowenische Geistliche aus der Krain und die dortige katholische Vereinsbewegung spielten eine entscheidende Rolle bei der nationalen ›Erweckung‹ (*Preporod*) der Völker. Die bedeutendsten Slowenen, die die kroatische nationale Emanzipation in Istrien vorantrieben, waren der Krker Bischof Anton Mahnič (Antun Mahnič, 1850–1920) und der Priester Franjo Ravnik (Fran, 1832–1883).<sup>175</sup> Ravnik war Herausgeber von »Istran«, des ersten Kalenders, der sich an die kroatische Bevölkerung in Istrien und auf den Kvarner Inseln richtete. »Istran« erschien zwischen 1869 und 1870 und war der Vorreiter der späteren politischen istrisch-kroatischen Zeitung »Naša Sloga«.<sup>176</sup>

Über die kirchlichen Netzwerke drangen ähnlich wie aus der Krain auch aus Kroatien-Slawonien nationale Tendenzen nach Istrien. In Kroatien-Slawonien erwiesen sich die südslawischen Ordnungsvorstellungen von Bischof Josip Juraj Strossmayer (1815–1905) aus Đakovo, der den Vorsitz der Kroatischen Volkspartei ab 1860 innehatte, als besonders einflussreich. Neben Strossmayer war der Kanoniker Franjo Rački (1828–1894) aus Gorski Kotar sehr aktiv. Das notwendige Bindeglied der kirchlich-nationalen Netzwerke zwischen Slawonien, Kroatien, Küstenland und der Krain kam aus Istrien selbst. Mit der Ernennung des aus Veli Ježenj bei Pazin stammenden istrischen Kroaten Juraj Dobrila (1812–1882) zum Bischof von Poreč-Pula 1857 (Amtszeit 1857–1875) begann die erste Phase der kroatischen ›Erweckung‹ in Istrien durch religiöse Akteure. Dobrila bekannte sich zur Illyrischen Bewegung und war Teil der illyrischen kulturellen und politischen Gruppe von Klerikern und Intellektuellen. 1861 wurde er vom istrischen Parlament zum Reichsratsabgeordneten in Wien ernannt.

Die Förderung der katholischen Strukturen hatte in der Krain den Effekt, dass der national gesinnte Klerus die Stellung der slowenischen Sprache verbessern konnte.<sup>177</sup> Den Kern des slowenischen nationalen Engagements bildete seit dem Neoabsolutismus

173 Judson: *Empire*, S. 283–285.

174 D'Alessio: *Europe*, S. 250.

175 Franjo Ravnik arbeitete zunächst in Crni vrh und Brtonigla und anschließend in Kastav als Geistlicher und Lehrer. In Kastav versammelte er unter seinen Schülern Ende der 1850er und Anfang der 1860er Jahre u.a. Matko Mandić und Vjekoslav Spinčić. Danach wechselte er nach Koper, wo er am italienischen Gymnasium kroatische Sprache lehrte. Seine letzte Station war das Pfarramt in Korte nahe Koper. Polić, Maja: Slovenski svećenik Franjo Ravnik kao hrvatski narodni preporoditelj. [Der slowenische Priester Franjo Ravnik als kroatischer nationaler Erwecker], in: *Croatica Christiana periodica* 34 (2010), H. 65, S. 67–100, hier S. 68, 70, 77f., 82.

176 Ebd., S. 75, 78.

177 Luthar: *Land*, S. 295.

das Bestreben um die Aufwertung des Slowenischen, das als einzige geeignete Sprache zur Verbreitung der religiösen Botschaft betrachtet wurde. Die slawischen Geistlichen konnten unabhängig vom Staat agieren und hatten – als einzige soziale Gruppe – die notwendigen intellektuellen Kapazitäten. Ihre Vorstellungen speisten sich aus den Idealen der Aufklärung und der Humanwissenschaften, die das Argument boten, dass die Kultur das Fundament der nationalen Entwicklung sei. Die nationale ›Erweckung‹ schritt jedoch sehr langsam voran. In den slowenischen Ländern waren Oto Luthar zufolge »oscillations or double cultural and national affiliations [...] completely natural«.<sup>178</sup>

Abbildung 10: Bischof Juraj Dobrila, Museum der Stadt Pazin, Signatur: MGP 1010-3



Die kulturellen Aktivitäten mit nationalpolitischer Orientierung waren im Kronland Krain keine geradlinigen Prozesse. Bei den Landtagswahlen von 1861 sahen sich die nationalen Vorreiter einerseits der politischen Indifferenz der vermeintlich slowenischen

178 Die Protagonisten der slowenischen nationalen Bewegung teilten sich in den 1860er Jahren in radikale Geistliche und junge Liberale. Die Liberalen etablierten sich in Kultur und Presse und gründeten in Ljubljana die Slovenska matica (Slowenische wissenschaftliche Literatur-Gesellschaft). Zur Promotion der slowenischen Sprache, Literatur, Wissenschaft und des slowenischen Nationalbewusstseins trugen außerdem seit 1851 der Verlag Mohorjeva družba (Hermagoras Verein), seit 1866 der Theaterverein sowie seit 1863 der liberale Turnverein Južni Sokol (Falke des Südens) bei. Ab 1906 gab es auch den katholischen Turnverein Orel (Adler). Ebd., S. 303, 305f., Zitat 272.

Bevölkerung ausgesetzt. Die bilinguale Mittelschicht identifizierte sich sowohl mit der deutschen als auch der slowenischen Kultur. Die national orientierte slowenische Fraktion konnte sich andererseits nicht gegen die zahlenmäßig unterlegenen Deutschen behaupten. Das Liebäugeln slowenischer nationaler Aktivisten mit der südslawischen Idee passte außerdem nicht in das Bild eines slowenisch-deutschen Gleichgewichtes, wie es Intellektuelle wie der Kartenmacher Kozler vertraten. Slowenische Nationalisten bezeichneten jene Personen und Gruppen, die aus ihrer Perspektive slawischer Herkunft waren, aber deutsche Abgeordnete wählten, als politische Seitenwechsler, als Abtrünnige und nationale Verräter. Sie bezeichneten sie als *Nemškutari*, ein Begriff, der mindestens seit 1836 in der politischen Sprache<sup>179</sup> und slowenischen nationalromantischen Literatur kursierte und während der Revolution Verbreitung fand. Der slowenischsprachige Schriftsteller und Politiker Josip Juričić (1844–1881) schrieb über die *Nemškutari*:

»Would you agree, my fellow Slovenian men and countrymen, that it is a foul bird that defiles or even abandons its own nest; that he who bites the hand that feeds him, ends up licking the boot that kicks him; that he who is ashamed of his mother and his father, who had loved and nourished him, is a disgraceful son, of a heart of stone and unworthy of trust and respect. And behold, such a bird, such a person, such a son is a *nemškutar*. He scorns his compatriots, feels contempt for the speech and the language of his own race and is ashamed to be a Slovene, straining to the top of his bent to become a German and consorts with the Germans, our adversaries.«<sup>180</sup>

*Nemškutari* war im Nachgang der Revolution zu einer negativen Kategorie der slowenischen Nationalisten etabliert worden; sie »existierte« als Ordnungselement ihrer nationalistisch definierten Weltansicht. In anderen Teilen der Habsburgermonarchie gab es ähnliche Kategorisierungen der nationalen Indifferenz.<sup>181</sup> Die slowenischsprachigen Autoren berichteten ebenso wie die italienischen Intellektuellen aus dem Triester Umfeld über die kulturelle und nationale Uneindeutigkeit und Inhomogenität der slawischen Bevölkerung, seien es nun Slowenen, Kroaten oder andere. In Istrien verhinderte bis dato das Fehlen einer relevanten Mittelschicht als Trägerin nationalpolitischer und intellektueller Diskurse eine stärkere nationale Mobilisierung der slawischen Bevölkerung. Was in den 1860er Jahren in Istrien in dieser Gruppe somit noch nicht eintreten konnte, war, dass kulturelle Differenzen in nationale umgewandelt wurden. Köhlers Reisebeschreibung hatte festgehalten, dass die Italianisierung nicht wegen einer besonderen Propaganda, sondern durch den Verkehr mit den Städten sowie durch Vermischungen in den Kasernen geschehe. Angeblich kehrte jeder Soldat mit Italienischkenntnissen nach Hause. Zu Beginn der 1860er Jahre galt der Einfluss des slawischstämmigen istrischen Klerus

179 Ebd., S. 302f.; Anschuldigungen gegen die *Nemškutari* hielten sich in der slowenischen Presse bis in die Zwischenkriegszeit. Beispielsweise gegenüber Eugen Tancig, »Še enkrat: Tancig – nemškutar.«, *Ptujski list* vom 20.3.1921 und »Hudič in nemškutar«, *Ptujski list* vom 10.10.1920.

180 Zit. nach Luthar: Land, S. 303.

181 Zahra: Noncommunities, S. 105.

als zu schwach, als dass er mit der Verbreitung der slawischen Sprachen die Italianisierung mittels der italienischen Sprache hätte verhindern können.<sup>182</sup>

Im Umfeld der italienisch dominierten istrischen Städte gehörten Zweisprachigkeit und kulturelle Anpassungsfähigkeit zum Alltag. In der slowenischen und italienischen Nachbarschaft und damit dort, wo die nationalen Gruppenbildungsprozesse früher eingesetzt hatten, kam es auch zu einer früheren Thematisierung der nationalen Ambivalenz der breiten Bevölkerungsschichten. Dem Soziologen Armin Nassehi zufolge kommt es gemäß dem funktionalistischen Ansatz auf die Frage an, auf welche Probleme, Umstände und Begebenheiten die Indifferenz eine Lösung gewesen wäre.<sup>183</sup> Dies zieht die Folgerung nach sich, dass es nationale Indifferenz aus der Sicht der slawischen Akteure noch nicht geben konnte, weil es noch keine Verbreitung des Nationskonzeptes gab. Anlässe zur Thematisierung der nationalen Indifferenz hätte es jedenfalls reichlich gegeben, wie etwa bei Politikern slawischer Abstammung und italienischer Nationalität. Zum Beispiel stand der istrische Abgeordnete Francesco Vidulich stellvertretend für eine Bevölkerungsschicht, die sich aus bäuerlichen sozialen Hintergründen rekrutierte und durch jenen ›Sog‹ der Italianität ihren wirtschaftlichen Aufstieg begann. Der Historiker Emil Brix bemerkt treffend dazu, dass die wirtschaftliche Situation im frühindustriellen Istrien die Assimilationsfähigkeit der Sprache gefördert habe.<sup>184</sup> Feudale Abhängigkeitsverhältnisse blieben bestehen und fanden ihren Ausdruck im Institut des Kolonats (*težaština*) und im Fron, demzufolge die Bauern ein Fünftel bis die Hälfte ihres Ertrages abzuliefern hatten.<sup>185</sup> Die istrisch-italienischen Eliten dominierten die istrische Wirtschaft während des Bestehens der Habsburgermonarchie. Nach der Abschaffung des Feudalismus gelang es einer dünnen italienischen Oberschicht, ihre wirtschaftlichen Vorteile auszubauen und aufrechtzuerhalten.<sup>186</sup> Es war die ordnende Kraft dieser Italianität (*Italianità*), die die italienischen Eliten zu bewahren suchten.

Vidulichs Begriff einer generellen und seiner ganz persönlichen istrischen Italianität war von den Besonderheiten einer auf das Meer und die Inseln ausgerichteten Wirtschaft geprägt. Er war familiär mit dem Segelschiffbau auf der Insel Lošinj verbunden. Lošinj zählte bis dahin zum regionalen Vorreiter im Schiffsbau und beschäftigte auf dem Höhepunkt seines Erfolgs 1855 bis 1870 etwa 1400 Kapitäne und Seeleute. Den Zusammenbruch der Segelschiffindustrie aufgrund der Verbreitung von Dampfschiffen verkraftete Vidulich persönlich gut, weil er Mitglied des Verwaltungsrates der österreichisch-ungarischen Dampfschiffahrtsgesellschaft Lloyd wurde. Nach dem Strukturwandel vom Segel zum Dampf gehörte Vidulich zu den wirtschaftlich einflussreichsten Personen in Istrien. Die Ideen des *Risorgimento* und die irredentistischen Strömungen stießen zwar

182 Köhler: Istrien, S. 146.

183 Nassehi: Indifferenz als deutsche Tugend, in: Die Welt vom 9.6.2016, [https://www.welt.de/print/die\\_welt/politik/article156079777/Indifferenz-als-deutsche-Tugend.html](https://www.welt.de/print/die_welt/politik/article156079777/Indifferenz-als-deutsche-Tugend.html)). Analog dazu fragt Nassehi beispielsweise, welchen Funktionssinn das permanente Anfallen sozialer Ungleichheiten in allen Funktionssystemen der modernen Gesellschaft hat. Nassehi: Gesellschaft, S. 153.

184 Brix, Emil: Die Erhebungen der Umgangssprache im zisleithanischen Österreich (1880–1910): Nationale und sozio-ökonomische Ursachen der Sprachenkonflikte, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung MIÖEG 87 (1979), H. 3/4, S. 363–439, hier S. 376.

185 Calic, Marie-Janine: Geschichte Jugoslawiens, München 2018, S. 25.

186 Strčić: Irredentizam, S. 115.

bei der istrisch-italienischen wirtschaftlichen Elite auf fruchtbaren Boden. Doch vertrat diese in den 1860er Jahren mehrheitlich eine spezifisch istrische Auffassung von Italia-  
nität. An der Person Vidulichs lässt sich verdeutlichen, dass ihre Vorstellungen nicht un-  
bedingt damit zu vereinbaren waren, Istrien an Italien anzuschließen. Vidulich erkannte  
durch seine Erfahrungen aus der wirtschaftlichen Praxis, dass sich mit einem Anschluss  
Istriens an Italien die dadurch entstehende wirtschaftliche Konkurrenz zum Nachteil für  
die istrische Oberschicht auswirken würde.<sup>187</sup>

Bemerkenswert ist, dass Vidulich im istrischen Parlament nicht davor zurück-  
schreckte, sich auf seine kroatische Herkunft zu berufen. Zwar war er in national-  
bewussten italienischen Kreisen nicht besonders beliebt. Eine kroatische nationale  
Position, die sein Manövrieren in den ethnischen und kulturellen Zwischenräumen  
hätte sanktionieren können, fehlte jedoch. Der kroatische Historiker Strčić attestierte  
Vidulich eine national indifferente Haltung, da es Vidulich egal gewesen sei, »wer zu  
wem national gehörte – Hauptsache, er hatte Macht und Herrschaft in seinen Hän-  
den«.<sup>188</sup>

## Ergebnisse

Istrien war als Ein- und Auswanderungsgebiet im Einflussbereich des venezianischen  
und habsburgischen Reiches in der Frühen Neuzeit von sprachlicher, ethnischer und  
kultureller Vielfalt geprägt. Soziale Segregation bei gleichzeitiger Nähe und Vernetzung  
der Städte und Dörfer kennzeichneten die Halbinsel zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Das  
bäuerlich geprägte Landesinnere versorgte die venezianisch geprägten Küstenstädte mit  
materiellen und personellen Ressourcen. Diese symbiotische Beziehung, die auf ähnli-  
chen Migrationserfahrungen ihrer Bewohner\*innen beruhte, lässt vermuten, dass die is-  
trischen Bevölkerungsgruppen in nachbarschaftlichen Beziehungen zusammenlebten,  
die von wirtschaftlichem Pragmatismus geprägt waren.

Mit der kurzen napoleonischen Herrschaft Anfang des 19. Jahrhunderts und dem  
Aufkommen freiheitlicher Ideale entstanden in den Illyrischen Provinzen sprachliche  
Emanzipationsbestrebungen der südslawischen Bevölkerung. Auf eine gemeinsame il-  
lyrische Sprache rekurrierend, traten slawische Gelehrte in den slowenischen und kroa-  
tischen Zentren für den slawischen Einheitsgedanken des Illyrismus ein. In Istrien war  
dieser Prozess zunächst nicht wahrnehmbar. Während der folgenden habsburgischen  
Herrschaft über die gesamte Halbinsel bot sich der einzigen slawischen Bildungsschicht  
in Istrien, den katholischen Geistlichen, eine Möglichkeit zur Identifikation ihrer kroa-  
tischen und slowenischen Dialekte bzw. Muttersprachen mit den Sprachen des Illyris-  
mus. Dadurch werteten sie die slawische Kultur in Istrien auf bzw. waren bestrebt zu zei-  
gen, dass es überhaupt so etwas wie eine slawische Kultur als Kontrast zur italienischen  
›Hochkultur‹ gab. Die urbane italienische Kultur diente als Abgrenzung zur ländlichen  
slawischen Kultur, die nun eine literarische Grundlage durch die Illyrische Bewegung  
erhielt.

---

187 Ebd., S. 113–115.

188 Ebd., S. 117.

Die Interdependenz slawischer kultureller Ordnungsvorstellungen in Istrien und kultureller Ordnungsvorstellungen in der Krain und Kroatien-Slawonien lässt sich an der Rezeption der Illyrischen Idee durch istrische Geistliche ablesen. Etwas später waren es dann das slowenische und kroatische kulturelle Modell, aus dem sich Identifikationsangebote für die istrischen Realitäten speisten.<sup>189</sup> Kulturelle Differenz – slawisch versus italienisch – trat als wichtigste Unterscheidung an die Stelle tradierter sozialer Differenzen zwischen Herrschenden in den Städten und den Beherrschten auf dem Land.

Istrien war im Vormärz eine militärisch bedeutende Region für die Habsburgermonarchie. Die infrastrukturelle Modernisierung der Halbinsel verlief dennoch langsam, während Triest zur kosmopolitischen Freihafenstadt und zum wirtschaftlichen Gravitationszentrum der ›Adriamonarchie‹ aufstieg. Die ebenso langsame Modernisierung der istrischen Landwirtschaft stützte sich auf erste regionale naturkundliche Forschungen. Imperiale Wissenschaftler aus dem Triester Umfeld verfassten Landesbeschreibungen, die sich aufgrund ihres erlebnisbasierten und dokumentarischen Charakters mit dem Genre der Reiseliteratur überschneiden. Sie bedienten das Bild einer rückständigen istrischen Halbinsel, die von der Polarität zwischen dem barbarischen slawischen Landesinneren und der italienischen Kultur an der Küste geprägt war. Vor allem der Italiener Pietro Kandler machte das imperiale Publikum mit der ethnologischen und landschaftlichen Vielfalt Istriens vertraut. Die von ihm auf die Ebene des Textes gehobenen Stereotype über die slawische Bevölkerung als kulturell inhomogene, erinnerungs- und traditionslose, vermischte Einwanderergruppe, die dem Sog der Italianisierung ausgesetzt war, bestimmten die Sicht auf Istrien in den folgenden Jahrzehnten.

Die österreichische Statistik etablierte sich im Vormärz. Mit Karl Freiherr von Czörnig trat ein Beamter und Wissenschaftler auf die imperiale Bühne, der die kulturelle Vielfalt und Völkermischung der Monarchie in Zahlen und Karten darzustellen begann. Wie der aus Triest stammende Pietro Kandler wurde er 1804, im Jahr der Gründung des Kaisertums Österreich, geboren und erreichte in den 1840er Jahren einen ersten Höhepunkt seines Schaffens. Als Revolutionsdynamiken 1848 auf der lokalen Ebene in Istrien spürbar wurden, fanden seine statistischen Erhebungen Eingang in die politische Kommunikation lokaler Akteure. Mit der Revolution und dem ersten italienischen Einigungskrieg gelangte auch das Nationskonzept nach Istrien. Von da an konnten nationale Forderungen mithilfe der empirischen Daten als legitim präsentiert werden. Konkurrierende Ordnungsvorstellungen slawischer und italienischer Politiker nach einem Anschluss der Halbinsel an die italienischen Länder bzw. Kroatien und Dalmatien dominierten das Geschehen.

Von einem nationalen Einheitsgedanken oder gar einem Nationalbewusstsein als kroatische, italienische oder slowenische Bevölkerungsgruppe in Istrien konnte in den 1840er Jahren keine Rede sein. Weite Teile der slawischen Bevölkerung neigten dazu, sich als Illyrer oder Slawen zu bezeichnen (kulturelle Differenz). Als überwiegend ländliche Bevölkerung betonten sie ihre wirtschaftliche Abhängigkeit von den italienischen städtischen Eliten (soziale Differenz) in Istrien. Diese wiederum nahmen die Ideen des

---

189 Ivetić: Nation-Building, S. 64.

italienischen *Risorgimento* nur insoweit auf, als sie ihnen zur Sicherung ihrer wirtschaftlichen Vormachtstellung in Istrien dienlich waren. Ein möglicher Anschluss an Italien war für sie nicht gleichbedeutend mit dem Begriff der Italianität. Die Italianität Istriens stand für die wirtschaftliche, kulturelle und politische Vorreiterrolle der italienischsprachigen Eliten, die auf einem sozialen Hierarchieverhältnis gegenüber der slawischen bäuerlichen Bevölkerung beruhte.

Mit der Verbreitung des Nationsbegriffs traten die aus sozialen Unterschieden gedeuteten kulturellen Differenzen deutlicher hervor. Der Begriff *ibridismo* tauchte bereits 1848 bei istrischen italienischsprachigen Politikern auf: als Reaktion auf den deutschen Vorwurf in der Versammlung der Frankfurter Paulskirche, Istrien sei eine ›hybride‹ Region, begannen die italienischsprachigen Politiker die slawische Bevölkerung in diese Kategorie einzuordnen. Das mitunter von Pietro Kandler vertretene Konzept der kulturellen ›Vermischung‹ der Slawen wurde von den späteren Intellektuellen als eine nationale Kategorie interpretiert. Damit wandelte sich die Art und Weise, wie Differenzen beschrieben wurden: Dies geschah nicht mehr über soziale und kulturelle Merkmale, sondern nationale. Kulturell gemischt, d.h. hybrid in Sprache, Tradition und Brauch, wurde zu national gemischt bzw. national entgrenzt und assimiliert. Gerade das Konzept der Assimilation sollte dabei eine kulturelle Asymmetrie zwischen den Slawen auf dem Land und den Italienern in den Städten ausdrücken. Denn Assimilationsprozesse in einem hierarchischen Verhältnis konnten sich aus der Sicht der Zeitgenossen nur in Richtung des kulturell Fortschrittlicheren bewegen. Die italienischsprachige Bevölkerung Istriens gehörte in dieser Grenzziehung zur fortschrittlichen italienischen ›Kulturnation‹.<sup>190</sup>

Mit dem Beginn des nationalen Zeitalters in Istrien 1848 dienten kulturelle Unterschiede zunehmend als Grundlage für Inklusion und Exklusion unter nationalen Vorzeichen. Auch politisch engagierte slawische Intellektuelle aus den slowenischen und kroatischen Zentren wie Ljubljana und Zagreb entwickelten Kategorien, um das Verhältnis von Individuen und Gruppen zur Nation zu klassifizieren. In der slowenischsprachigen Bevölkerung der benachbarten Krain waren Vorstellungen von nationaler Konversion durch kulturelle Aneignungsprozesse verbreitet (*Nemškutari*). Die sprachliche Differenz wurde zum Marker einer potenziellen Grenzüberschreitung, da das Erlernen einer anderen Sprache nationale Assimilation bedeutete.

Parallel zu den Tendenzen, Istrien oder seine Teile als künftiges kroatisches, slowenisches oder italienisches Staatsgebiet zu vereinnahmen, entstanden auch alternative Ordnungsvorstellungen italienischsprachiger Autoren. Dazu gehörte der Grundgedanke einer slawisch-italienischen Zusammenarbeit und Toleranz sowie eine Konzeption Istriens als national unabhängige romanisch-slawische Grenzregion.

Die Revolution von 1848 lenkte den Fokus der österreichischen Ethnografie und Statistik auf Istrien, das als ethnografische Miniatur der Habsburgermonarchie wahrgenommen wurde. Die große Bedrohung der imperialen Ordnung durch liberale und nationale Ideen führte dazu, dass die staatliche Ebene ein großes Interesse daran entwickelte, sich offensiv mit den verschiedenen Bevölkerungsgruppen zu beschäftigen

190 Die österreichischen Eliten waren der Auffassung, dass die »civilisatorische Mission« nur von den »Culturvölkern«, den Deutschen und den Italienern, ausgehen konnte. Ihre Sprachen bildeten dabei den »Haupthebel der Gesittung«. Ficker: Völkerstämme, S. 33.

und Wissen über sie zu akkumulieren. Der Aufbau eines Wissensregimes mit eigenen Narrativen und hegemonialen *epistèmè* sei typisch für Kolonialmächte im 19. Jahrhundert auf der ganzen Welt gewesen, so der Literatur- und Kulturwissenschaftler Clemens Ruthner.<sup>191</sup> Die Klassifizierung und Schematisierung der als Chaos empfundenen Komplexität sollte dem Kulturwissenschaftler Anil Bhatti zufolge dazu führen, sich koloniale Kompetenz anzueignen.<sup>192</sup> Die Habsburgermonarchie bildete hier im Vergleich zu Großbritannien oder den Niederlanden keine Ausnahme. Die Ethnografie diente der Sicherung des Reiches, indem sie zeigte, wie vielfältig und bunt das Völkergemisch innerhalb seiner Grenzen war. Für die vom Staat angestrebte Einheit durch Vielfalt war das geopolitisch wichtige Istrien ein Experimentierfeld. Hier entdeckten die Ethnografen im Verhältnis zu seiner Größe die größte ethnografische Vielfalt. Die von Karl Freiherr von Czörnig benannten 13 ethnografischen Nuancen und Völkermischungen beruhten auf Beobachtungen sprach- und ortskundiger Personen, die für Czörnig und seine Mitarbeiter Daten und Informationen sammelten.<sup>193</sup> Von einer Distanz zwischen Peripherie und Zentrum kann angesichts des dichten Informationsaustausches zwischen der lokalen und imperialen Ebene nicht die Rede sein. Die Bezeichnungen tschitschische, savrinische, beziakische und andere Bevölkerungsgruppen sind keine ethnografischen Erfindungen, sondern wurden schon vor den ethnografischen Erhebungen im lokalen Kommunikationsraum verwendet. Sie zeugen von den vielfältigen Migrationen, Nachbarschaftseinflüssen, Selbst- und Fremdbeschreibungen und wahrgenommenen Vermischungen in Istrien.

Die Ethnografie konzipierte die unterschiedlichen Volksstämme bewusst nicht als Nationalitäten. Mit der Betonung sprachlicher und ethnografischer Fluidität formulierte sie eine Ordnungsvorstellung für die Habsburgermonarchie, in der diese Völker ein Gleichgewicht bildeten, auf dem das Staatsgebilde ruhte. Kulturelle Mischrealitäten drohten in dieser Ordnungsvorstellung nicht in Nationalitäten zu zerfallen.

Die Wissensgenerierung des Staates und seiner Glieder im Neoabsolutismus kreuzte sich mit der Umdeutung kultureller in nationale Kategorien durch lokale Eliten. Die staatlich initiierte Verdrängung des Politischen begünstigte eine verstärkte Hinwendung lokaler Gelehrter und Politiker zur Kultur, darunter explizit zur Schriftlichkeit und Literatur. Während in Wien die ethnografisch und statistisch ausgefeilte Karte der Habsburgermonarchie entstand, zogen die lokalen italienischsprachigen Eliten nationale Grenzen entlang kultureller Differenzen. Autoren des *Risorgimento* wie Carlo Combi beharrten auf dem Modell der italienischen Kulturnation in Istrien. Sie nahmen eigene Bevölkerungskategorisierungen vor, die in Konkurrenz zu den staatlichen Volkszählungen standen und die Zahlen der italienischsprachigen Bevölkerung überhöhten. Indem sie Teile der slawischen Bevölkerung als ethnisches Amalgam definierten, konnten sie diese potenziell zur italienischen Bevölkerung zählen. Ohne Geschichte und Kultur, als ›hybrid‹ und unzivilisiert bezeichnet, waren sie für die italienischen Eliten unmündige

191 Ruthner: Bosnien-Herzegowina, S. 39.

192 Bhatti, Anil: Heterogeneities and Homogeneities: On Similarities and Diversities, in: Feichtinger, Johannes/Cohen, Gary B. (Hg.): Understanding Multiculturalism. The Habsburg Central European Experience, New York/Oxford 2014, S. 17–46, hier S. 29.

193 Ficker: Völkerstämme, S. 35.

Verhandlungsobjekte. Die Erwartung ihrer spontanen Assimilation an die italienische Kultur machte Istrien in ihren Augen italienischer.

Nach der Abschaffung des Feudalismus und im Zuge einer stärkeren horizontalen und vertikalen Differenzierung der Bevölkerung war die paternalistische Lokalpolitik der italienischen Eliten gegenüber der slawischen Bevölkerung nicht mehr uneingeschränkt möglich. Das 1861 mit dem kaiserlichen Februarpatent eingerichtete istrische Parlament fungierte offiziell als ein Forum für die Aushandlung slawischer und italienischer kultureller Interessen in der Region. Im Wesentlichen war es aber der Zusammenbruch der traditionellen Gesellschaftsordnung mit ihren sozialen Unterschieden zwischen Land und Stadt, Beherrschten und Herrschenden, dessen Folgen im Zuge des imperialen *re-orderings* verhandelt wurden. Die Betonung der slawischen Durchmischung im italienisch dominierten Geschichtsdiskurs diente der Delegitimierung der politischen und wirtschaftlichen Ziele der istrischen Slawen.

Staatliche und technische Modernisierung sowie die Entstehung einer Zeitungs- und Leseöffentlichkeit bedingten den Austausch politischer Ideen sowohl auf imperial-regionaler als auch auf interregionaler Ebene. Im ganzen Küstenland entstanden politische Zeitungen und Lesevereine, während in der Reiseliteratur über Istrien ethnografische Kategorien der österreichischen Wissenschaft zirkulierten. Ethnografische Abhandlungen und Reisebeschreibungen unterschieden sich ohnehin kaum voneinander. Die istrischen kulturellen Unterschiede bzw. die ethnografischen Nuancen und Mischungen, die Czörnig, Kandler, Combi und andere in Istrien beobachteten oder beobachten ließen, fanden Eingang in überregionale intellektuelle und politische Diskurse. Während die österreichische Ethnografie die Vermischung betonte, um den Nationalismus zu delegitimieren und eine imperiale Ordnungsvorstellung zu entwickeln, die auf Hybridität basierte, schrieben die italienischen Historiker über die slawischen Mischgruppen in Istrien, um die Slawen als national inhomogen zu diskreditieren.

Die kirchlichen Netzwerke ermöglichten den Austausch politischer Ideen und Ordnungsvorstellungen zwischen den slawischen Bevölkerungsgruppen innerhalb und außerhalb Istriens. Der kroatisch- und slowenischsprachige Klerus speiste seine politischen Vorstellungen aus dem Illyrismus und den Idealen der Aufklärung. Sein Hauptargument war, dass die Kultur die Grundlage der nationalen Entwicklung sei. Da sich der slowenische bzw. kroatische Nationalgedanke in den istrischen Nachbarregionen schon früher ausgebreitet hatte, gab es unter den dortigen nationalen Vorkämpfern bereits entsprechende Bezeichnungen für Personen und Gruppen, die sich der nationalen Idee verweigerten. Das Vokabular reichte von nationaler Abtrünnigkeit und Verrat bis hin zu Assimilation und Verdeutschung. In Istrien fehlten in den 1860er Jahren nationalistisch gesinnte slawische Eliten, die wie die italienischen oder slowenischen die sozialen und kulturellen Differenzen in nationale Differenzen hätten umdeuten können.

## Kapitel II. Vermischung als Bedrohung ab 1870

---

### 1. Neue imperiale Ordnung, kulturelle Hierarchisierung und nationale Mobilisierung

#### Neue Krise, neue Kategorien

1866 erlitt die Habsburgermonarchie eine Kriegsniederlage gegen Preußen und musste im selben Jahr Venedig an Italien abgeben. Die koloniale Machtausdehnung Österreichs in Mexiko wurde 1867 durch die Hinrichtung von Erzherzog Ferdinand Maximilian I. (1832–1867) beendet. Dabei machte 1866 die gewonnene Schlacht unter Admiral Wilhelm von Tegetthoff gegen Italien nahe der adriatischen Insel Vis (deut./ital. Lissa) die Habsburgermonarchie erstmalig zu einer Seemacht des Mittelmeeres. Die ab 1858 einsetzende *ironclad revolution* in der Dampfschiffsproduktion, bzw. der Einbau von metallenen Schiffsrümpfen, dem drehbare Geschütztürme folgten, setzte sich auch im österreichischen und italienischen Schiffsbau durch. Trotzdem entlarvte die Kriegstaktik des gegenseitigen Rammens der Schiffe bei Vis, dass die österreichischen und italienischen Militärs die technischen Neuerungen kaum verstanden.<sup>1</sup> Alte Konflikte wurden mit neuer Technik, aber veralteten Taktiken ausgetragen. Dasselbe konnte für das istriische Parlament behauptet werden. Dort war die von italienischer Seite aus angestrebte Kommunalreform in vollem Gange: Alte soziale Verteilungskonflikte wurden zunehmend national interpretiert, jedoch mit den alten Taktiken des Sozialpaternalismus ausgetragen.

Der Verlust Venedigs einerseits und die deutsche Einigung andererseits versetzten Österreich in eine »Schockstarre«,<sup>2</sup> die tiefgehende Veränderungen in der imperialen Ordnung einleitete. Aus innenpolitischer Sicht war der Handlungsdruck gewachsen, nachdem der Kaiser 1865 das im Februarpatent verkündete Grundgesetz sistiert hatte und sich die Beziehungen zu den ungarischen Ländern verschlechterten. Das Jahr 1867 stand schließlich im Zeichen des Österreichisch-Ungarischen Ausgleichs, der für jede Reichshälfte eine Verfassung mit sich brachte. Während die inneren Belange unter

---

1 Osterhammel: Verwandlung, S. 705.

2 Rada: Adria, S. 138f.

die jeweilige Verfassung fielen, wurden Außenpolitik, Militär und zum Teil auch die Finanzen weiterhin von Wien aus gelenkt. Jede Reichshälfte verfügte über eine eigene Landwehr. Die höchste politische Landesverwaltung für das Kronland Istrien bildete weiterhin die Statthalterei in Triest.<sup>3</sup>

Eine neue Akteursgruppe eroberte sich in der Umbruchzeit größere politische Handlungsräume. Bereits in der neoabsolutistischen Ära war der zentrale Verwaltungsapparat ausgebaut worden, um die kaiserliche Herrschaft zu konsolidieren. Zunehmend wurden dafür Beamte einbezogen. Sie übernahmen vielerorts anstelle von Adligen die Leitung von Gemeinden, gemischten Bezirksverwaltungen und der Statthaltereien. Ein Ergebnis der Bedrohten Ordnung von 1848 war, dass der Einfluss des Bürgertums stärker wurde, wenn auch die durch die Landtage gegebene Doppelverwaltung den Einfluss der Aristokratie weiter sicherte. Die Verfassung von 1867 markierte den Abschluss des 1849 eingeleiteten administrativen *re-orderings* der Habsburgermonarchie. An die Stelle der gemischten Bezirksverwaltungen traten nun die Bezirkshauptmannschaften, die Bezirksgerichte wurden durch Gerichtsbezirke abgelöst. Der istrische Boden wurde lückenlos Ortsgemeinden zugewiesen und Gerichtsbezirken zugeteilt, die den Kronländern unterstanden.<sup>4</sup>

Die Organisation des Verwaltungsapparates wurde von einer regimetreuen Wissenschaft begleitet. Im Küstenland war dieser Prozess u.a. mit einer neuen kartografischen Tätigkeit verbunden. Der österreichische Handelsminister und gebürtige Triester Bernhard Freiherr von Wüllerstorff-Urbair hatte bereits 1865 festgestellt, dass der österreichische Staat keine verlässliche Karte der Adria in deutscher Sprache besaß, sondern sich englischer Karten bediente. Im Krieg gegen Italien wurde dieses Desiderat auch in militärischen Kreisen wahrgenommen. In der Folge richtete die Österreichische Akademie der Wissenschaften 1867 die »Adriakommission« als ständige Forschungseinrichtung zwischen Wien, Triest, Istrien und Dalmatien ein, um die natürliche Beschaffenheit des Adriatischen Meeres zu berechnen und zu erforschen.<sup>5</sup>

Die von Czörnig zwischen 1855 und 1857 herausgegebene »Ethnographie« befand sich zusammen mit den darauffolgenden anthropologischen Ausstellungen, Publikationen, Förderungen der Volkskunst und einer spezifischen Architektur im Einklang mit dem Ziel der Regierung, die kulturelle Vielfalt des Imperiums als Stärke und Vorteil hervorzuheben. Dass diese ideologischen Bestrebungen auch über 1867 hinaus andauerten, zeigte die Weltausstellung im Wiener Prater 1873. Die Wissenschaft vermittelte ein Bild von der Einheit in Vielfalt bzw. einer Zusammengehörigkeit trotz der Unterschiede. Hervorgehoben wurden die liberalen Werte der Aufklärung und des Bürgertums, besonders Bil-

3 Die Statthalter waren 1859–1863 Friedrich Moritz Freiherr von Burger; 1863–1867 Ernst Leopold Roman Freiherr von Kellersperg; 1867–1868 Eduard Freiherr von Bach; 1868–1870 Karl Moering; 1871–1872 Sisinio Freiherr von Pretis-Cagnodo; 1872–1874 Alois Freiherr von Ceschi a Santa Croce; 1874–1879 Felix Maria Freiherr Pino von Friedenthal; 1879–1889 Sisino Freiherr von Pretis-Cagnodo; 1889–1897 Teodoro Freiherr von Rinaldini; 1897–1904 Leopold Graf Goëss; 1904–1915 Konrad Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst; 1915–1919 Alfred Freiherr von Fries-Skene. Zemaljski sabor Markgrofovije Istre, S. 109.

4 Cöderle, Wolfgang: Zensus und Ethnizität. Zur Herstellung von Wissen über soziale Wirklichkeiten im Habsburgerreich zwischen 1848 und 1910, Göttingen 2016, S. 83–86.

5 Toncich: Istria, S. 218.

dung und Arbeit, um einen Kontrast zu den aristokratischen, religiösen und nationalistischen Kräften zu schaffen. Die Inhalte der Weltausstellungen wurden nun explizit als kulturelle Errungenschaften der einzelnen teilnehmenden Länder aufbereitet. Österreich-Ungarn wurde als eine kulturelle Brücke zwischen West und Ost konzipiert und der zivilisatorische, zumal technische Vorsprung des Westens akzentuiert. Die Vorstellung von *Unity in Diversity* existierte in den 1870er Jahren parallel zu der einer neuen Zivilisierungsmission, die sich vor allem auf Ost- und Südosteuropa ausdehnte.<sup>6</sup>

Italienische Autoren wie Combi argumentierten, dass in Istrien die soziokulturellen Grenzen mit den nationalen Grenzen übereinstimmten. Nachdem die politischen Möglichkeiten für den Anschluss Istriens an Italien durch den Krieg zwischen Österreich und Italien 1866 und die Niederlage der italienischen Seekräfte zunichtegemacht worden waren, verfasste Combi einen »Appello degli Istriani all'Italia« (Appell der Istrien an Italien). Darin schrieb er, dass in der Vergangenheit mehr als 20 unterschiedliche slawische Stämme nach Istrien gebracht worden seien, um das durch Kriege und Pest entvölkerte Land zu besiedeln, ihre Dörfer jedoch keine wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklungen aufweisen könnten. Das, was in Istrien zivilisiert sei, sei gänzlich italienisch. Die Slawen lebten »senza storia, senza memorie, senza istituzioni« (ohne Geschichte, ohne Erinnerungen, ohne Institutionen) in ihrer neuen Umgebung, die bereit sei, sie zu italianisieren. Die Slawen selbst wünschten eine Angleichung (»desiderosi anzi di essere equipparati con noi«) an die Italiener.<sup>7</sup> In dieser Auslegung von 1866 wurden die als inferior betrachteten slawischen Bevölkerungsgruppen nicht als politische Gegner wahrgenommen.

Czörnig hatte 1857 die unterschiedlichen Entwicklungsstufen in den Regionen des Imperiums nicht auf rassistische oder nationale Besonderheiten zurückgeführt. Die Unterschiede in der bäuerlichen Kultur waren für ihn ein Ausdruck der unterschiedlichen ökonomischen Voraussetzungen in den einzelnen Regionen. Grundlegende Unterschiede zwischen den Völkern gab es seiner Ansicht nach nicht, da die Menschen im Osten durch die zivilisatorische Mission des Westens Anschluss an die westliche Entwicklung finden würden. Durch die Anpassung an die Hochkultur und die technische Entwicklung könne jedes Volk Teil eines zivilisierten Ganzen werden. In der Weltausstellung von 1873 wurden solche Interpretationen jedoch zurückgedrängt, auch wenn sie teilweise im Katalog enthalten waren. An ihre Stelle trat die Deutung einer unüberwindbaren kulturellen Rückständigkeit. Ethnografische Ausstellungen leisteten einer solchen kulturellen Hierarchisierung Vorschub.<sup>8</sup> Deutschsprachige Reisebeschreibungen, wie die von Johann Köhler, hatten diesen Prozess vorgezeichnet. Italienischsprachige Autoren aus dem Triester Umkreis vertraten dagegen das Modell einer Italianisierung der kulturell zwar rückständigen, aber vermischten und daher grundsätzlich anpassungsfähigen slawischen Bauernmassen.

6 Judson: *Empire*, S. 317–319.

7 Bertoša: Combi, S. 29–31. Im Zuge der italienischen Einigung 1861 betätigte sich Combi auch unmittelbar politisch in der irredentistischen Bewegung zusammen mit Pacifico Valussi, Sigismondo Bonfiglio und Tomaso Luciani.

8 Judson: *Empire*, S. 319f.

## Das Staatsgrundgesetz

Die Verfassung von 1867 statuierte die Gleichberechtigung der »Volksstämme« in der Habsburgermonarchie und führte indirekt die Kategorie der Ethnizität in die Gesetzgebung ein. Zumindest theoretisch waren seit 1867 alle Bürger\*innen vor dem Gesetz gleich. Alle Volksstämme erhielten nach dem Artikel 19 des »Staatsgrundgesetzes [...] über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger« die gleichen Rechte auf kulturelle Selbstbestimmung.<sup>9</sup> Auch wenn sich das Staatsgrundgesetz über die genauen Träger der Rechte ausschwiegen, waren es kollektive nationale Entitäten, denen diese Rechte eingeräumt wurden. Der vom Staatsapparat verwendete Begriff ›Volk‹ bedeutete einerseits *demos*, Gesamtheit der Bürger oder politische Gemeinschaft, und andererseits eine ethnische Gruppe. Seit 1867 wurde dieser Begriff in der Habsburgermonarchie zunehmend als Synonym für den Begriff Nationalität verwendet. Nationalität meinte somit eine ethnische bzw. sprachliche Gruppe.<sup>10</sup>

Das Staatsgrundgesetz garantierte den einzelnen Volksstämmen das Recht auf Verwendung und Pflege der eigenen Sprache. Mit der Gleichstellung der Sprachen ergaben sich viele Fragen, die jedoch nicht gesetzlich geregelt wurden. Es blieb zum Beispiel unklar, wie groß eine sprachliche Minderheit sein sollte, um Rechte als Sprachgruppe zu erhalten, oder wie eine Sprache von einem Dialekt zu unterscheiden war.<sup>11</sup> Der Erwerb einer zweiten Sprache durfte nicht erzwungen werden. In mehrsprachigen Regionen wie Istrien wurde die Frage der Unterrichtssprache dennoch zu einem Politikum. Die Gemeinden waren die Träger der Pflichtschulen und für die Umsetzung der Reformen und damit für die sprachliche Gleichberechtigung verantwortlich. Die Gemeindeverwaltungen entschieden häufig, dass die Mehrheitssprache auf Kosten der Minderheitssprache durchgesetzt wurde. Diese Entwicklung prägte die gesamte Monarchie. Die Errichtung einer zweiten Schule in der Unterrichtssprache der Minderheitsbevölkerung scheiterte vielerorts an den fehlenden finanziellen Mitteln der Gemeinden. Hinzu kam die Befürchtung, dass eine Minderheitensprache die Mehrheitssprache bzw. deren Monopol gefährden könnte.<sup>12</sup>

Die italienischen Kommunalpolitiker in Istrien betrachteten Italienisch als die vorherrschende Kultursprache, während die slawischen Kommunalpolitiker Kroatisch oder Slowenisch als Mehrheitssprache sahen, da die Mehrheit der istrischen Bevölkerung Slawen waren. Die Frage, wer Kroatisch, Slowenisch, Italienisch oder eine andere Sprache

9 »Staatsgrundgesetz vom 21. Dezember 1867, über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder«, in: Reichs-Gesetz-Blatt 1867, S. 394–396. Der Artikel 19 lautete: »Alle Volksstämme des Staates sind gleichberechtigt, und jeder Volksstamm hat ein unverletzliches Recht auf Wahrung und Pflege seiner Nationalität und Sprache. Die Gleichberechtigung aller landesüblichen Sprachen in Schule, Amt und öffentlichem Leben wird vom Staate anerkannt. In den Ländern, in welchen mehrere Volksstämme wohnen, sollen die öffentlichen Unterrichtsanstalten derart eingerichtet sein, daß ohne Anwendung eines Zwanges zur Erlernung einer zweiten Landessprache jeder dieser Volksstämme die erforderlichen Mittel zur Ausbildung in seiner Sprache erhält.« Ebd., S. 396.

10 Stourzh: *Ethnicizing*, S. 285.

11 Judson: *Empire*, S. 293.

12 Stourzh: *Ethnicizing*, S. 289.

sprach und sprechen sollte, welche Sprache in welcher Schule zu unterrichten war usw., war die konfliktträchtigste Frage der kommunalen und parlamentarischen Arbeit in Istrien.

1869 wurde das Reichsgericht gegründet, das die Verfassung zu wahren hatte. Es war somit für die Einhaltung der Gleichberechtigung der Volksstämme zuständig. Aber erst der 1875 gegründete Verwaltungsgerichtshof in Wien wurde in Fällen der Missachtung der Gleichberechtigung von Sprache und Nationalität tätig. Er akzeptierte Vereine und andere Körperschaften als Träger kultureller Rechte. Der Verwaltungsgerichtshof korrigierte vor allem kommunale Entscheidungen, indem er die Gemeinden zur Errichtung von Minderheitenschulen verpflichtete und den Minderheitenvertretungen weitgehende Erleichterungen bei der Errichtung eigener Schulen einräumte.<sup>13</sup>

Die Durchsetzung sprachlicher Interessen von Minderheiten war in allen sprachlich heterogenen Gebieten der Habsburgermonarchie mit praktischen und ideologischen Problemen verbunden. In Böhmen beispielsweise wurden 1873 Schulräte auf der Ebene des Kronlandes, der Bezirke und der Gemeinden eingerichtet. In Prag gab es einen Schulrat für die tschechischen und einen für die deutschen Schulen. Die Vertreter dieser Schulräte mussten Angehörige der jeweiligen Nationalität sein. Die Feststellung der Nationalität und damit die Zugehörigkeit zu einer national definierten Organisation erwies sich als problematisch. Die ab 1873 in Böhmen eingeleitete Bildung von Schulräten nach ethnischen Kriterien löste im ganzen Reich eine fortschreitende Welle der weiteren Trennung von Institutionen und Organisationen des gesellschaftlichen Lebens nach ethnischen Kategorien aus, die bis in den privaten Bereich der Eheschließung hineinreichte.<sup>14</sup> Der Historiker Gerhard Stourzh sieht deswegen die Einführung des Begriffs ›Mitglied‹ in den juristischen Sprachgebrauch als ein Indiz für die Ethnisierung in der Habsburgermonarchie. »In the moment when persons charged with specific duties by law were legally ascribed to a certain nationality, the idea of national autonomy in its pure form entered the legal make-up of Austria.«<sup>15</sup>

Sowohl Stourzh als auch Pieter Judson betonen die Bedeutung der Gesetzesänderungen seit der Revolution und der Verfassung von 1867 für den fortschreitenden Ethnierungsprozess. Die Gesetze und Reformen schufen neue Handlungsspielräume für nationale Aktivisten, die diese zu ihren Gunsten nutzten. Die nationalistische Rhetorik wurde im Laufe der Zeit von verschiedenen Teilen der Gesellschaft internalisiert und für unterschiedliche, auch autonomistische Ziele instrumentalisiert.<sup>16</sup> Die Arbeit der Ideologen des Imperiums, die für Einheit in Vielfalt eintraten, und diejenige der Ideologen des Nationalismus basierten auf ähnlichen Annahmen und führte zu ähnlichen Ergebnissen: Der Staat unterstützte den *cultural turn*, weil er den Fortschritt der einzelnen Nationen förderte. Die Nationalisten wiederum kämpften für eine bessere Stellung ihrer

13 Ebd., S. 286, 290.

14 Ebd., S. 291–294.

15 Ebd., S. 291.

16 Judson, Pieter M.: Do Multiple Languages Mean a Multicultural Society? Nationalist »Frontiers« in Rural Austria, 1880–1918, in: Feichtinger, Johannes/Cohen, Gary B. (Hg.): Understanding Multiculturalism. The Habsburg Central European Experience, New York/Oxford 2014, S. 61–85, hier S. 62–66; Ders.: Empire, S. 274.

Nationalität in der Monarchie. Das Imperium und die Nation konstituierten sich wechselseitig.<sup>17</sup>

### Liberalismus und die nationale Mobilisierung des istrischen Klerus

Die nationale Mobilisierung des slawischen katholischen Klerus in Istrien begann in der liberalen Ära der Habsburgermonarchie. Im Rahmen der »Maigesetze« von 1868 setzten die Liberalen im Wiener Reichsrat durch, dass die Kompetenzen der Kirche beschnitten wurden. Der Staat übernahm die Leitung des Schul- und Erziehungswesens und weitgehende Kompetenzen in Ehe- und Scheidungsangelegenheiten. Da die Rechtsprechung in Ehesachen nun den weltlichen Behörden oblag, konnten interreligiöse Ehen vor den Behörden geschlossen werden. Die Matrikelführung wurde den Ämtern auferlegt, das Bestattungswesen neu geregelt und die Schulträgerschaft auf die Landesregierungen übertragen. Alle anerkannten Religionen, auch die jüdische, wurden vor dem Gesetz gleichgestellt. Höchste Würdenträger konnten verhaftet werden, wenn sie sich den »Maigesetzen« widersetzen, wofür der prominente Fall des Linzer Bischofs Franz Joseph Rudiger exemplarisch stand.<sup>18</sup> Der Papst verurteilte 1868 die teilweise Trennung von Kirche und Staat sowie das Staatsgrundgesetz über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger von 1867.

In dieser Zeit kam es zu einer Diversifizierung der schulischen Lerninhalte: In der Krain, Istrien und anderen Kronländern wurden neben Lesen, Schreiben, Arithmetik und Religionsunterricht auch Naturkunde, Geografie, Geschichte, Geometrie, Gesang und Sport eingeführt. Die Schulpflicht wurde auf acht Jahre ausgedehnt, das Schulgeld abgeschafft und die Schulaufsicht den Landesschulräten übertragen. Die Schulreform war mit hohen Kosten verbunden, sodass die weniger entwickelten Länder angehalten wurden, die Länge der Schulzeit den jeweiligen Verhältnissen anzupassen. So dauerte die Grundschule in Istrien sechs Jahre mit der Möglichkeit, zwei weitere Jahre an der Abendschule zu absolvieren.<sup>19</sup>

17 Ebd., S. 270, 275.

18 Ebd., S. 282, 285f.

19 Luthar: Land, S. 317. 1869 wurden mit dem Gesetz für die öffentlichen Schulen die Landes- und Gemeinderegierungen gemeinsam in die Pflicht genommen, Schulen zu errichten und die Gehälter der Lehrenden zu zahlen. Das Gesetz regulierte außerdem die Anforderungen an die Kurricula, die Gründung von Schulräten und die Lehrer\*innenausbildung. Auch die kirchlichen Schulen mussten die achtjährige Schulpflicht einhalten und ein Mindestmaß an säkularen Lerninhalten gewährleisten. Die stärkste Opposition gegen die Schulgesetze kam von der katholischen Kirche, die zum Beispiel bis 1892 in Tirol die Einführung der achtjährigen Schulpflicht durch ihren Einfluss im Landesparlament erfolgreich verhinderte. Die Einführung der achtjährigen Pflichtschule brachte in den ländlichen Regionen des Imperiums auch die Eltern gegen das Vordringen aufklärerischer Ziele auf. Die neuen Schulinspektoren sahen sich somit nicht nur dem Protest des Klerus, sondern auch der Elternschaft (für Istrien nicht nachweisbar) ausgesetzt, die den Verlust der Arbeitskraft ihrer Kinder befürchtete. Auf Proteste stieß das Schulgesetz bei konservativen, klerikalen und föderalistischen Fraktionen. Die Konservativen und Föderalen verlangten, dass die jeweiligen Landesregierungen im Einklang mit den spezifischen Arbeitskraftanforderungen die Schulpflichtzeit herabsetzen können sollten. In Galizien beispielsweise wurde dies (ebenso wie in Istrien) durchgesetzt. Judson: Empire, S. 282f.

In vielen Gemeinden und Städten der Habsburgermonarchie widersetzte sich die katholische Kirche den liberalen Zielen und mobilisierte die Gläubigen gegen die Regierung. Insbesondere in der ländlichen Bevölkerung fand die Kirche Unterstützung und setzte auf Kontinuität und traditionelle Werte, was den Loyalitätsverlust gegenüber der Monarchie beschleunigte.<sup>20</sup> Unter den Slowenen außerhalb von Istrien verstärkten sich beispielsweise nach dem Ausgleich von 1867 die Spannungen zwischen den ›alten‹ konservativ-klerikalen und den ›neuen‹ liberalen Slowenen.<sup>21</sup> Nicht nachweisen lässt sich hingegen, dass der katholische Klerus in Istrien den Vertrauensverlust in die kaiserliche Regierung förderte. Er unterstützte die Modernisierung durch entsprechende Institutionenbildung und versuchte Einrichtungen zu etablieren, die wie in anderen Regionen Südosteuropas den Traditionalismus der analphabetischen Landbevölkerung aufzubrechen versprachen.<sup>22</sup> Dies ging aber nicht mit einer Kritik an der Religionspolitik der Regierung einher. Dennoch sah sich der katholische Klerus in Istrien von zwei Seiten bedroht. Einerseits betrachtete er sich als ein Opfer des Liberalismus, andererseits sah er seine nationale Arbeit für das unterprivilegierte Volk gefährdet. Der istrische Bischof Juraj Dobrila sah in der Liberalisierung der Öffentlichkeit<sup>23</sup> nichts weniger als eine Gefahr für den Fortbestand des kroatischen Volkes in Istrien. Die italienische Vormachtstellung in der Region absorbierte liberale und nationalitalienische Ziele. Für die soziale Stellung der Slawen in Istrien war aus Dobrilas Sicht die Kombination von beiden verheerend.

Mit der Partizipation des Bürgertums in der Regierung der Monarchie wurden die Ideale der Aufklärung aufgewertet. Insbesondere auf dem Land wurde das Lesen gefördert. Nach den Konfessionsreformen von 1868 und 1869 wiesen die Bürokraten die zivile Verwaltung an, jeglicher Opposition aus den klerikalen Kreisen entgegenzutreten und die Verfassung zu wahren. Die Weigerung der Bevölkerung, die bürgerlichen Ideale zu akzeptieren, wurde mit dem Argument der Rückständigkeit belegt, sodass die Liberalen die Verdrängung der Kirche aus Familien- und Bildungsangelegenheiten rechtfertigen konnten. Die katholische Kirche wurde zur Feindin einer aufgeklärten und liberalen Gesellschaft erklärt.<sup>24</sup> In Istrien ist eine solche Entwicklung oder Feindschaft zwischen den liberalen Italienern und dem Klerus nicht festzustellen. Die beginnende nationale Mobilisierung des slowenischen und kroatischen Klerus in Istrien stieß zwar auf den Widerstand der istrischen Kommunal- und Regionalverwaltung, die von grundsätzlich liberal gesinnten Italienern geführt wurde. Beide Seiten waren jedoch an der Förderung des Schulwesens interessiert. Der Landesregierung war der Klerus eher deshalb hinderlich, weil er überwiegend slawischer Herkunft war und die wirtschaftliche Emanzipation der slawischen Bauernbevölkerung von den italienischen Grundbesitzern durch Bildung zu erreichen suchte.

Der österreichische Minister für Kultus und Unterricht Karl Ritter von Stremayr (1823–1904) kündigte 1870 das Konkordat zwischen Kaiser Franz Joseph I. und Papst

---

20 Judson: *Empire*, S. 287.

21 Luthar: *Land*, S. 312.

22 Z.B. Sundhausen untersuchte die Übernahme der Instrumente der Modernisierung aus West- und Mitteleuropa durch die slawischen Eliten im Balkanraum. Sundhausen: *Dorf*, S. 93.

23 Hirtenbrief von Bischof Juraj Dobrila, 4.2.1872, *Naša Sloga* vom 1.3.1872.

24 Judson: *Empire*, S. 278–280.

Pius IX. Zu diesem Schritt veranlasst hatte den liberalen Religionsminister die Dogmatisierung der Unfehlbarkeit des Papstes in Glaubensfragen auf dem Ersten Vatikanischen Konzil 1870. Innerhalb des katholischen Klerus waren die Positionen zu diesem Dogma jedoch geteilt. Die österreichisch-ungarischen Bischöfe gehörten weltweit zu den letzten, die das Dogma annahmen, der kroatische Bischof Josip Juraj Strossmayer war schließlich der letzte überhaupt.<sup>25</sup> Die kroatische katholische Presse nahm die liberale Haltung Strossmayers mit Bewunderung auf. Als Anhänger des Illyrismus befürchtete Strossmayer, das Dogma würde die Beziehungen zu den slawischen Orthodoxen verschlechtern und die Einigkeitsebekundungen zunichtemachen. Dobrila stellte sich an seine Seite und damit auf die der liberalen Minderheit, ebenso wie der slowenischstämmige Bischof von Triest und Koper Bartol Legat (1807–1875; Amtszeit 1846–1875), während der in Krk residierende kroatische Bischof Ivan Josip Vitezić (1806–1877; Amtszeit 1854–1877) zum konservativen Kreis der Befürworter des Unfehlbarkeitsdogmas gehörte.<sup>26</sup> Die Gründung des italienischen Nationalstaates im Jahre 1870 hatte die Auflösung des Kirchenstaates zur Folge. Die Bedrohung des Heiligen Stuhls durch den italienischen Nationalstaat führte dem kroatischsprachigen Klerus in Istrien die Gefahren des Liberalismus deutlich vor Augen. Bischof Vitezić schlug sich deshalb auf die Seite der Ultramontanisten.<sup>27</sup>

Dobrila und Legat unterschieden offensichtlich zwischen den liberalen Strömungen in der österreichischen Regierung und jenem Liberalismus, wie er sich in Istrien in der Ablehnung slawischer Kulturansprüche im Landtag manifestierte. Lokal stellten sich die Bischöfe gegen eine Ideologie italienischen Ursprungs, die es zu bekämpfen galt. Dobrilas Sichtweise war von praktischen Problemen in den Gemeinden geprägt. Die Säkularisierung des Schulwesens erforderte die Ablösung des Lehrpersonals, das bis dahin vorwiegend aus Geistlichen bestanden hatte. Laien unter den Lehrern waren jedoch rar, was die kroatischsprachigen Schulen in eine schwierige Lage brachte. Die italienischsprachigen Schulen hingegen konnten auf mehr Unterstützung hoffen, da die Landeschulräte von Italienern geleitet wurden. Unter Missachtung von § 19 des Staatsgrundgesetzes entschieden die Räte ab 1869 über die Unterrichtssprache und ernannten ab 1872 anstelle der Gemeinden selbst die Lehrer. Kroatische Mittelschulen gab es nicht.<sup>28</sup> Da die ärmeren Gemeinden keine Schulen finanzieren konnten, weckte dies bei den slawischen Politikern Ängste vor einer Italianisierung.<sup>29</sup>

Die großen ideologischen Kategorien waren zu Beginn des nationalen »Erwachens« der istrischen Slawen weniger wichtig als die lokalen sozialen Probleme. In den Augen

25 Ebd., S. 286.

26 Pandurić, Andrea/Bratanić, Mateo: Prvi vatikanski koncil u zagrebačkom tisku [Das erste Vatikanische Konzil in der Zagreber Presse], in: *Croatica Christiana periodica* 41 (2017), H. 79, S. 21–45, hier S. 31, 33, 35.

27 Die Besetzung Roms durch die italienischen Kräfte 1870 polemisierte eine Zeitungszuschrift von der Insel Krk, die vermutlich von dem dortigen kroatischen Bischof Ivan Vitezić stammte. Zuschriften aus Krk, *Naša Sloga* vom 16.1.1871.

28 Milanović, Božo: *Hrvatski narodni preporod u Istri I. (1797.-1882.)* [Kroatische nationale Erweckung in Istrien I. (1797–1882)], Pazin 1991, S. 269, 290.

29 So laut den Reden kroatischer Landesabgeordneter. »Istarski Sabor« [Istrischer Landtag], *Naša Sloga* vom 1.11.1871.

der istrischen Bischöfe war nicht die liberale Staatsregierung die Gegnerin, sondern es galt, die lokalen italienischen Liberalen, die eine nationale Kulturpolitik verfolgten, zu bekämpfen. Ab 1870 formierten sich die slawischen Geistlichen in Istrien gegen die italienische Seite. Dabei spielten politische und religiöse Netzwerke mit Kroatien-Slawonien und der Krain eine entscheidende Rolle. Strossmayer setzte sich als Obmann der Kroatischen Volkspartei<sup>30</sup> zwischen 1860 und 1873 und Abgeordneter im Wiener Parlament für eine föderative Monarchie und die Korrektur des Kroatisch-Ungarischen Ausgleichs ein. Er war der wichtigste Verfechter der südslawischen Einigung und der Annäherung aller slawischen Völker und Religionen. Seine Ordnungsvorstellungen waren nie gegen den Fortbestand der imperialen Ordnung gerichtet. Die Ethnisierung des Rechts und das Paradigma des Nationalismus boten den istrisch-kroatischen Politikern zwar zunehmend ein Deutungsangebot für lokale und regionale Konflikte. Das Reich bildete jedoch stets den legitimen Ordnungsrahmen. Die istrisch-kroatischen Geistlichen waren nationale Vorkämpfer, die an der Existenzberechtigung der Monarchie nicht zweifelten.

Nach den Gebietsverlusten Österreichs an Preußen und Italien 1866 griffen die slowenischen Nationalpioniere ihr Programm eines ›Vereinten Sloweniens‹ wieder auf. Den Verlust Friauls an das neu gegründete italienische Königreich begriffen sie als Beginn der Italianisierung der dort lebenden 27.000 Slowenen durch italienische Bildung und Kultur. Zudem verstärkte der Österreichisch-Ungarische Ausgleich von 1867 den Willen zur politischen Einigung der slowenischen Bevölkerung. Die enttäuschten Hoffnungen auf eine föderalistische Neugestaltung der Habsburgermonarchie markierten den eigentlichen Beginn des politischen Panslawismus unter den Südslawen. Dies ist beispielsweise daran zu erkennen, dass tschechische, slowenische, kroatische und ruthenische Politiker 1867 an einer ethnografischen Ausstellung in Moskau teilnahmen, um ihr Vertrauen in Russland zu demonstrieren. Die Machtteilung zwischen Österreich und Ungarn schwächte die politische Position der Slawen in der Monarchie. Sie sahen sich nun durch eine weitere politische Grenze getrennt. Während der Ausgleich für die Slowenen den Verlust des Prekmurje (deut. Übermurgebiet; ungar. Muravidék) an Ungarn bedeutete, lebten die Kroaten nicht einmal mehr in einem Land, sondern in verschiedenen Reichshälften.<sup>31</sup>

Die befürchtete Assimilierung der slowenischsprachigen Bevölkerung im Friaul konnte an bereits bestehende Narrative der Italianisierung in Triest und Umgebung anknüpfen. Die einstige kulturelle und wirtschaftliche Vormachtstellung Venedigs an der Adriaküste war auch im 19. Jahrhundert noch deutlich spürbar. Diese »triumphierende« Italianität«, so bemerkte Braudel, drücke sich vor allem in der italienischen Sprache an der eigentlich slawisch besiedelten Küste aus und sei zugleich Bequemlichkeit und Snobismus. Die einflussreichen Küstenfamilien, die eigentlich aus den bergigen Regionen stammten und slowenischer Muttersprache waren, hatten ihre Namen italianisiert, ihre Kinder zur Ausbildung in italienische Städte geschickt und somit ihre Genealogie

30 Die Kroatische Volkspartei (Narodna stranka) wurde 1841 zunächst unter der Bezeichnung Illyrische Partei (Ilirska stranka) von Ljudevit Gaj, Ivan Kukuljević Sakcinski und Ivan Mažuranić gegründet.

31 Luthar: Land, S. 310–313.

geändert.<sup>32</sup> Die seit den 1830er Jahren und dem Beginn des nationalen ›Erwachens‹ der slowenischen Bevölkerung diagnostizierte Germanisierung (*Nemškutari*) in den Städten der Kronländer Krain, Steiermark und Kärnten erhielt eine zusätzliche Dimension durch die nach 1866 einsetzende empfundene Italianisierung der slowenischen Bevölkerung im Küstenland.

Während sich die slowenisch-nationalen Eliten auf entsprechende Gegenangebote für die slowenischsprachige Bevölkerung in Triest und Umgebung konzentrierten, blieben die kleineren slowenischen Bevölkerungsgruppen in West- und Nordstrien von diesen Bemühungen ausgeschlossen. So wurden die in Istrien lebenden Slowenen weder bei der Organisation der slowenischen Lesevereine in den 1860er Jahren noch bei den *Tabori* (Volksversammlungen) Anfang der 1870er Jahre berücksichtigt.<sup>33</sup> Bis 1870 blieben sowohl die kroatischsprachige als auch die slowenischsprachige Bevölkerung Istriens von expliziten Nationalisierungsstrategien durch Presse, Vereinsbildung, Versammlungen etc. weitgehend unberührt. Die von der Krain ausgehende slowenische Nationalbewegung hatte auch später nur geringe Auswirkungen auf die Slowenen in Istrien.<sup>34</sup>

## 2. Katastrophen, Krisen und Bedrohungen zu Beginn der 1870er Jahre

### Das Erdbeben 1870 und die wissenschaftliche Ordnung

Zwischen Februar und Juli 1870 ereigneten sich mehrere Erdbeben im östlichen Teil der istrischen Halbinsel. Das Dorf Klana im Bezirk Volosko, wo sich das Epizentrum befunden hatte, wurde beinahe vollständig zerstört.<sup>35</sup> Die umliegenden Ortschaften Škalnica, Lipa, Lisac, Novokračina, Šušak, Zabiče, Podgraje und Studena erlitten ebenfalls erhebliche Schäden. Das Beben brachte auch in Kastav und Rijeka mehrere Häuser zum Einsturz und war in Opatija (ital. Abbazia) deutlich spürbar. Die verheerendste Erschütterung am Faschingsdienstag, dem 1. März, hob den Pfarrer und den Forstverwalter von Klana buchstäblich mit ihren Betten in die Luft.<sup>36</sup> Todesopfer waren keine zu beklagen. Zum Zeitpunkt des Erdbebens befand sich ein großer Teil der männlichen Bevölkerung außerhalb von Klana; die Männer arbeiteten in den Wäldern in Slawonien, Ungarn und Bosnien.<sup>37</sup>

32 Braudel: Mittelmeer, S. 187.

33 Luthar: Land, S. 304–313. 1868 begann mit der Abhaltung des ersten slowenischen *Tabor* (Volksversammlung) in Ljutomer in der Steiermark eine neue Ära der slowenisch-nationalen Arbeit. Die Slowenen hielten bis 1871 insgesamt 18 *Tabori* ab und verzeichneten beispielsweise in Vižmarje in Oberkrain etwa 30.000 Teilnehmende. Ebd., S. 316.

34 Dukovski: Uvod, S. 242.

35 Klana hatte nach der Volkszählung von 1857 insgesamt 888 Einwohner\*innen. Mit den umliegenden Dörfern Lisac, Škalnica und Breza zählte dieses Gebiet 1.659 Personen. Strčić: Povijest, S. 155.

36 Stur, Dionysius Rudolf Josef: Das Erdbeben von Klana im Jahre 1870, mit Tafeln IX. und X., in: Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt 21 (1871), S. 231–264, hier S. 233, 238.

37 Šnajdar, Ivan: Potres u Klani 1870. godine, in: Ders. (Hg.): Zbornik društva za povjesnicu Klana [Sammelband des Geschichtsvereins Klana]. Bd. 3, Klana 1997, S. 119–140, hier S. 121.

Die Erdbebenkatastrophe machte die wissenschaftliche Ordnung der Habsburgermonarchie transparent. Die Ereignisse in Klana mobilisierten verschiedene Wissenschaftler des Reiches, die Analysen über die Folgen der Verschiebung geologischer Einheiten und unterschiedlicher Bodentypen erstellten. Das Innenministerium beauftragte den renommierten Geologen und Paläontologen Dionysius Rudolf Josef Stur (1827–1893) mit einem Gutachten über die Schäden an den Gebäuden und die Beschaffenheit des Bodens. Das Innenministerium wollte herausfinden, ob die Bevölkerung einen neuen Siedlungsplatz benötigte und wo sich dieser befinden könnte.<sup>38</sup> Für die wissenschaftliche Erforschung des Erdbebengebietes arbeiteten Forscher, Beamte und Militärs auf Kronländer- und Bezirksebene zusammen. Stur erhielt detaillierte Berichte über Bodenbewegungen und klimatische Besonderheiten der gesamten Region und ihrer Umgebung. Sie stammten von Bezirksämtern, Vulkanologen, Seismologen und anderen Fachkollegen, Geistlichen, Lehrern und Befehlshabern.<sup>39</sup> Ähnlich wie bei Czörnigs ethnografischen Erhebungen zeigte sich, wie dicht der Informationsaustausch zwischen den vermeintlichen Zentren und der vermeintlichen Peripherie war.

Als Stur in Klana eintraf, hatte die Bevölkerung die Schäden zum größten Teil schon beseitigt und die »Schreckenstage« fast vergessen – sehr zum Leidwesen des Wissenschaftlers, der die Bewegungsrichtungen der Objekte während des Erdbebens untersuchen wollte. Nur die Geistlichen lieferten genaue Beschreibungen der in den Kirchen und Kapellen verschobenen und umgestürzten Kruzifixe, Statuen, Leuchter und Altäre. Obwohl alle 140 Häuser in Klana beschädigt waren, gingen die Menschen wieder ihrer Arbeit nach (vor allem der Holzverarbeitung) und lebten jene Normalität, die Stur nur mit Armut erklären konnte. Deshalb bezweifelte er auch, »ob es zweckentsprechend wäre, den Ort Klana mit vielen Kosten und Opfern in [...] zweifelhaft günstigere Lage zu verlegen«. Freiwillig hätten die Bewohner ihren »heimatlichen Boden« nicht verlassen, davon war Stur überzeugt.<sup>40</sup>

Klana litt in dieser Zeit noch sehr stark unter dem Rückgang der Holznachfrage. Im Gegensatz zur Familie des Politikers Francesco Vidulich hatte die Bevölkerung des Ortes den Niedergang des Segelschiffbaus nicht gut verkraftet. Die traditionell in der Holzwirtschaft tätige Bevölkerung blieb ohne Einkommensgrundlage. Hinzu kam, dass die neuen Aushängeschilder der Moderne, die Eisenbahnlinien, um den Ort herumführten, sodass der Handel fast zum Erliegen kam.<sup>41</sup>

Mit dem Erdbeben von Klana kam Istrien mit seinem »zu fortwährendem Elend und Entbehrung verurteilten Volke« in die Schlagzeilen.<sup>42</sup> Stur appellierte in der »Wiener Zeitung« an die »zivilisierten Umwohner« – gemeint war wohl die italienische Bevölkerung –, den armen Einwohnern von Klana zu helfen. Diese musste vor dem Hintergrund

38 Stur: Erdbeben, S. 231.

39 Ebd., S. 231f., 237–254.

40 Ebd., S. 255–257, 262, Zitat 236.

41 Strčić: Povijest, S. 161. 1853 zählte Klana 888 Einwohner\*innen, 1889 lebten dort 990 Menschen in insgesamt 170 Häusern. Ebd.; Laginja, Matko: Kastav. Grad i općina [Kastav. Stadt und Gemeinde], Triest 1889, S. 18.

42 Bericht von Dionysius Stur, Wiener Zeitung vom 9.6.1870; Ders., Laibacher Zeitung vom 13.6.1870.

solcher Worte unzivilisiert erscheinen. »Hier ist Gelegenheit, neu zu schaffen, zu gründen, dem Volk ein Beispiel zu geben, wie gebaut werden soll«, schrieb Stur.<sup>43</sup> Offensichtlich glaubte er, auf einer Zivilisierungsmission zu sein. Er ließ sich vom Ortsschullehrer in Klana die Hausaufgaben der »ärmlich und verwahrlost aussehenden Kinder« vorzeigen. So konnte er mit Gewissheit behaupten, dass die Unterrichteten die notwendige Begabung besäßen, um einer Schulbildung würdig zu sein, und ein neues Schulgebäude brauchten. Die ärmlichen Häuser aus Kalkstein hatten großen Eindruck auf ihn hinterlassen. Wahrscheinlich aus Unwissenheit über die ethnografischen Besonderheiten der Region nördlich von Klana erwähnte er nicht, dass viele der zerstörten Dörfer zu Tschitschenboden gehörten.<sup>44</sup>

Die zeitgenössischen Beobachtungen des Erdbebens von Klana benennen jene Topoi, die für die wissenschaftliche Beschäftigung mit Istrien zu Beginn der 1870er Jahre symptomatisch waren. Die Armut, das Elend – jene Ortsbezogenheit der Klanesen und die ihnen zugeschriebene Rückständigkeit, die mit Zivilisation kontrastiert wurden – faszinierten die zufälligen Beobachter sowie in großem Maße ethnografisch Forschende. Ethnografische Arbeit, insbesondere ethnografische Ausstellungen in Cisleithanien, stellten nun Objekte, Kunstwerke und andere materielle Dinge aus, die als authentisch für eine meist ländliche Region erklärt wurden. Damit veranschaulichten sie kulturelle und wirtschaftliche Rückständigkeit als authentisches Element einer Kultur.<sup>45</sup> Die ethnografischen Verhältnisse in Istrien waren ein dankbares Untersuchungsobjekt für eine solche wissenschaftliche Perspektive. Keine andere Bevölkerungsgruppe der Habsburgermonarchie war dafür exemplarischer als die von Czörnig so bezeichneten »räthselhaften Tschitschen« bzw. Istrorumänen im Nordosten Istriens. Die Erforschung der Istrorumänen stieß auf großes Interesse in der Wissenschaft, die in dieser Gruppe eines der letzten europäischen Urvölker sah.<sup>46</sup>

Die Forscher, die sich auf die Spur des ›Idealtyps des Tschitschen‹ begaben, konzentrierten sich auf die lebendige Vergangenheit der Tschitschen und glaubten darin einen Ausdruck kultureller Authentizität gefunden zu haben.<sup>47</sup> Die Untersuchungen zu den Istrorumänen bildeten eine Brücke zwischen den Forschungen, die sich auf kulturelle Vermischungen bezogen, und denjenigen, die sich auf eine klare nationale Herkunft konzentrierten.<sup>48</sup> In den 1870er Jahren interessierte sich Czörnig weiterhin für Vermi-

43 Bericht von Dionysius Stur, Wiener Zeitung vom 9.6.1870.

44 Ebd. Die Schule in Klana zählte im Schuljahr 1874/75 insgesamt 92 Schüler und 48 Schülerinnen. Der Lehrer zwischen 1866 und 1897 war Jakov Lusnik (1843–1906). Ćiković, Josip: Jakov Lusnik – Klanjski učitelj 1841–1906 [Jakov Lusnik – Lehrer von Klana 1841–1906], in: Šnajdar, Ivan (Hg.): Zbornik društva za povjesnicu Klana [Sammelband des Geschichtsvereins Klana], Klana 1998, S. 193–202, hier S. 194.

45 Johler: *Invention*, S. 58.

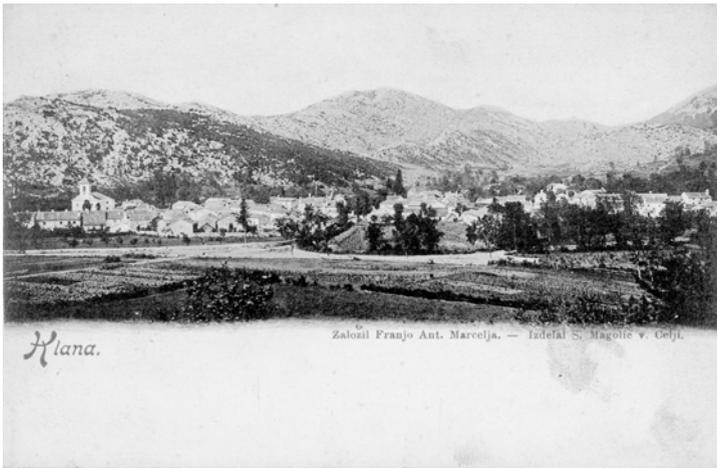
46 Ders.: »Hybridism«, S. 164.

47 Kappus, Elke-Nicole: Način gledanja: Etnografski pogled II. Putovanje u živu prošlost ... Etnografski pogledi na Istru [Sichtweise: Ethnografische Ansicht II. Reise in die lebendige Vergangenheit... Ethnografische Ansichten von Istrien], in: Ethnografisches Museum Istrien (Hg.): Istra: različiti pogledi [Istrien: unterschiedliche Ansichten]. Ausstellungskatalog in kroatischer Sprache, Pazin 2002, S. 37–52.

48 Johler: »Hybridism«, S. 163.

schungen. Er schrieb 1873 in seiner Abhandlung über Gorizia: »Es herrschte im Lande die Sprachenmischung damals wie jetzt [...]«<sup>49</sup> Seine Forschungen zu jenem »Knäuel ethnographisch-sprachlicher Mischungen«<sup>50</sup> in Istrien inspirierten zahlreiche linguistische Untersuchungen zu Mischsprachen. Das *re-ordering* der Habsburgermonarchie hatte jedoch – zuletzt noch mit der kulturellen Gleichstellung seiner Völker im Staatsgrundgesetz – Prozesse der ethnischen Entmischung<sup>51</sup> ausgelöst. Der Nationalgedanke hielt Einzug in die staatsreuen wissenschaftlichen Debatten der Habsburgermonarchie.

Abbildung 11: Klana, um 1900. HR-DARI-279.3.817



## Unsere Zwietracht 1870

Die vor 1870 in der slawischen und italienischen politischen Kommunikation auftauchenden Begriffe der Assimilation und Italianisierung waren deutliche Begleiterscheinungen einer zunehmend ethnisch organisierten Politik. Bis 1870 nahmen nur italienische Kommunalpolitiker die in den verschiedenen Publikationen formulierten Diagnosen kultureller Hybridität, politischer Ambiguität und sprachlich-ethnischer Komplexität teilweise als Motiv ihres politischen Handelns wahr. Da sie die slawische Bevölkerung als grundsätzlich assimilierbar ansahen, förderten sie auf dem Land nicht den Ausbau slawischsprachiger, sondern italienischsprachiger Schulen. Die Ethnisierung der Politik äußerte sich auf lokaler Ebene mitunter in dem Bedürfnis der Politiker, größere und

49 Czörnig: Görz, S. 459.

50 Czoernig: Ethnographie, S. VIII-IX.

51 Roger Brubaker verwendet am Beispiel der postimperialen Migrationsgeschichte der Sowjetunion den Ausdruck »ethnische Entmischung«. Brubaker, Roger: *Aftermath of Empire and the Unmixing of People*, in: Barkey, Karen/Hagen, Mark von (Hg.): *After Empire. Multiethnic Societies and Nation-building. The Soviet Union and the Russian, Ottoman and Habsburg Empires*, Colorado/Oxford 1997, S. 155–181.

kompaktere räumliche Einheiten als nationale Räume zu erschließen. Wie im ersten Kapitel beschrieben, reagierten istrisch-italienische Lokalpolitiker und Gelehrte auf den Vorwurf des *ibridismo de popolo*, der während der Revolution erhoben wurde, indem sie einen Zusammenhang zwischen den Küstenstädten und den Städten im Landesinneren herstellten. Damit förderten sie die Idee einer einheitlichen, italienisch geprägten Region Istrien. Für die slawischen nationalen Vorkämpfer trat dagegen das ländliche Istrien als Raum nationaler Selbstbehauptung in den Vordergrund.<sup>52</sup> Die seit der *Serenissima* bestehende Ordnungsvorstellung einer sozial determinierten Dorf-Stadt-Symbiose war den nationalen Deutungen eines slawischen Landes und einer italienischen Städtelandschaft gewichen.

Aus Sicht der slawischen Politiker wurden Organisationsformen vonnöten, die nicht nur bestimmte istrische Gemeinden, sondern breite Massen auf dem Land wirtschaftlich und politisch erreichen konnten. Die katholische Kirche war traditionell ein Bindeglied in der Stadt-Land-Symbiose Istriens. Nach dem ersten Aufkeimen des Verfassungsstaats durch das Oktoberdiplom von 1860 büßten jedoch die Geistlichen ihre bis dahin alleinige Vermittlerrolle zwischen Dorf und Stadt ein. Die Integration der istrischen kroatischen Bevölkerung als nationale Gemeinschaft sollte den Klerus wieder als eine Kraft legitimieren, die imstande war, die kroatischen wirtschaftlichen und politischen Interessen gegenüber den italienischen zu vertreten.<sup>53</sup> Von entscheidendem Vorteil für diesen Prozess war die Ausformung der modernen Staatlichkeit, die eine Ausdehnung der Kommunikation in die Dörfer und aus diesen heraus in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht förderte. Die technische und administrative Modernisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte jene Verkehrsnetze des mediterranen Raumes, die Lucien Febvre die Adern der menschlichen Ressourcen nannte, stärker auch zu einer Infrastruktur für die Zirkulation von Nachrichten und Informationen gemacht.

Im Jahr 1870 stand der Gründung einer explizit für die Landbevölkerung konzipierten kroatischsprachigen Zeitung, die jenen Informationsaustausch zum Zwecke der nationalen Integration der kroatischen Bevölkerung Istriens übernehmen sollte, von rechtlicher oder technischer Seite nichts im Wege. Bischof Juraj Dobrila rief die Zeitung »Naša Sloga« (Unsere Eintracht) ins Leben, die zum ersten Mal am 1. Juni 1870 im 15-tägigen Zyklus in Triest erschien. Der Untertitel der Zeitung verriet zugleich ihre programmatische Ausrichtung auf Bildung, Wirtschaft und Politik (»Poučni, gospodarski i politični list«) und somit auf alle relevanten Bereiche der nationalen »Erweckung«. Die »Naša Sloga« verdankte ihre Bezeichnung der beinah gleichnamigen Tageszeitung »Sloga« (Eintracht), die ab demselben Jahr für kurze Zeit in Zagreb erschien. Der erste Herausgeber der »Naša Sloga« war der Priester Antun Karabaić (1832–1906).<sup>54</sup> Im Vorfeld der ersten

52 Ivetić: Nation-Building, S. 64f.

53 Ebd.

54 Naša Sloga vom 1.6.1870. Karabaić stammte aus einer Priesterfamilie. Sein Bruder Ivan K. war Schiffskaplan auf dem Kriegsschiff »Novara«, die den »Kaiser von Mexiko«, Maximilian, 1864 nach Mexiko lebendig hin- und 1867 tot zurückbrachte. Ebd., 16.5.1872. Karabaić wurde 1883 zum Kanoniker in Rom ernannt. Unter den Begründern der Zeitung waren auch Tomislav Padavić aus Kroatien und Mate Bastian/Matko Baštijan. Als Herausgeber fungierten außerdem Matko Laginja, Ante/Antun Dukić, Andrija Novak und Matko Mandić.

Ausgabe hatte Bischof Dobrila angeblich die Finanzierung und damit das Weitererscheinen des Kalenders »Istran« verweigert. »Istran« wurde vom slowenischen Geistlichen Franjo Ravnik herausgegeben und trat zwischen 1869 und 1970 mit aggressiven Inhalten gegen Italiener auf.<sup>55</sup> Dobrila wollte mithilfe der »Naša Sloga« eine gemäßigte politische Linie verfolgen. Wie wichtig diese für die Bischöfe Dobrila und Strossmayer war, zeigt die Tatsache, dass die beiden von der Auflage in Höhe von 1000 Exemplaren 400 Exemplare selbst kauften.<sup>56</sup> Die meisten anderen regionalen Zeitungen wurden in kaum mehr als einigen hundert Exemplaren gedruckt und durch Kioskverkauf, Kaffeehäuser und wenige Abonnements an die Lesenden gebracht.<sup>57</sup>

In der ersten Ausgabe am 1. Juni 1870 schrieb die »Naša Sloga« von »unserem« Österreich und »dem« Kroatien.<sup>58</sup> Damit wurde der politische Rahmen des Dobrila-Kreises, der Istrien stets als Teil der Monarchie betrachtete, abgesteckt. Ab dem Beginn des Erscheinens der »Naša Sloga« und dem darin enthaltenen Aufruf an die istrischen Regionen, über ihre Lage und die Probleme der Bevölkerung, vor allem auf dem Land, zu berichten, erreichten die Redaktion regelmäßig Zuschriften. Die ersten stammten überwiegend aus Mittel- und Ostistrien, d.h. aus Liburnien (kroat. Liburnija, ital. Liburnia), dem Gebiet unterhalb des Učka-Gebirges, aus der Pazin-Region sowie von den Inseln Krk und Cres und damit den zentralen Zielgebieten der nationalen »Erweckung«. Die jeweiligen Zuschriften, meist von Geistlichen und Lehrenden, benannten lokale wirtschaftliche Probleme und verurteilten die Missstände in der Bildung. Die prominentesten Themen waren die Missachtung der Gesetze seitens der politischen Vertreter, das Problem der italianisierten Gemeindevorsteher, das unzureichende Engagement der *Slovinci* (hier gleichbedeutend mit Slawen) in den Gemeinderäten und unter den Vorstehern.<sup>59</sup> Die Kritik richtete sich somit stark nach innen, an die vermeintlich eigene ethnische Gruppe. Von der Insel Krk schrieb ein anonymen Verfasser im Juni 1870 an die »Naša Sloga«, die dortigen *Slovinci* seien mit 5700 zu 1700 Italienern in der Gemeinde Krk mit ihren zehn von 20 Stadträten unterrepräsentiert. Die wenigen Italiener und die *Slovinci* würden sich in ihren unterschiedlichen Sprachen nicht verstehen, die offizielle Sprache sei aber dennoch Italienisch. Schuldig seien die *Slovinci*, die den Zustand nicht einmal bemängelten. In den kroatischsprachigen Grundschulen stimmten die Stadträte für die Einführung des Italienischen als Unterrichtssprache, darunter die *Slovinci*.<sup>60</sup> Von der In-

---

55 Margetić, Luj: U povodu knjige Mirjane i Petra Strčića Hrvatski Istarski trolist. Laginja – Spinčić – Mandić. Uvodno izlaganje na kulturno-znanstvenom skupu Društva za povjesnicu Klana »Dani Matka Laginja« 1997 [Anlässlich des Buches von Mirjana und Petar Strčić Kroatisch-istrisches Kleeblatt. Laginja – Spinčić – Mandić. Einführungsrede auf der kulturwissenschaftlichen Tagung des Geschichtsvereins Klana »Tage des Matko Laginja« 1997], in: Šnajdar, Ivan (Hg.): Zbornik društva za povjesnicu Klana [Sammelband des Geschichtsvereins Klana]. Bd. 4, Klana 1998, S. 217–222, hier S. 218.

56 Barbačić, Fran: Narodna borba u Istri od 1870. do 1915. godine (prema bilješkama iz »Naše Sloge«). Građa za noviju povijest Hrvatske [Der Volkskampf in Istrien von 1870 bis 1915 (nach Angaben aus »Naša Sloga«). Material für die neuere Geschichte Kroatiens], Zagreb 1952, S. 9.

57 Wiggemann: Kaiser, S. 78.

58 Naša Sloga vom 1.6.1870.

59 Naša Sloga vom 16.7.1870, 1.8.1870, 1.9.1870.

60 Naša Sloga vom 16.7.1870, 1.11.1870.

sel Cres kamen ähnliche Berichte. Italianisierte (»Potalijančenjaci«) Gemeindevertreter seien auf Cres Schuld an der schlechten Lage der kroatischen Bevölkerung.<sup>61</sup> Bereits die achte Ausgabe der »Naša Sloga« benannte das Problem des mangelnden nationalen Bewusstseins unter der slawischen Bevölkerung in Istrien:

»Es ist kein Wunder, dass wir auch in der Politik unreif sind, denn einerseits gibt es allerlei Wünsche gegen unsere Interessen und andererseits ist immer noch nicht bekannt, wer von welcher Herkunft und welchem Volkstamm ist.«<sup>62</sup>

Die Unwissenheit (»Neznanstva«) der slawischen Bevölkerung sei das Grundproblem ihres mangelnden nationalen Bewusstseins. Dem wollten die nationalen Aktivisten mit Bildung mit einer eigenen Nationalliteratur begegnen: »Licht, Licht, gebt uns Licht!«<sup>63</sup> Gleichzeitig erkannten sie die Zweisprachigkeit als eines der Schlüsselprobleme, das durch die italienische Unterrichtssprache entstehe. In Volosko in Liburnien sprächen die kroatischsprachigen Kinder bei der Einschulung noch kein Italienisch, hieß es. Bei den Kapitänen aus Volosko stelle sich das anders dar. Sie sprächen wiederum kein Kroatisch, weil es für sie nicht förderlich sei.<sup>64</sup> Damit verurteilte die »Naša Sloga« die Assimilation der slawischen Bevölkerung durch die italienische Unterrichtssprache, die innerhalb nur einer Generation erfolge. Die Küstengebiete unterschieden sich vom Landesinneren und stellten ein negatives Beispiel dar. Sie machten vor, welchen Effekt die italienische Unterrichtssprache auch in anderen istrischen Gebieten haben könnte. Dagegen sei die Zweisprachigkeit in Mittel Istrien kaum verbreitet gewesen.<sup>65</sup>

Dass die Redaktion der »Naša Sloga« die Situation in Liburnien im Allgemeinen und Volosko im Besonderen negativ hervorhob, war kein Zufall, war es doch die Bevölkerung Voloskos, die sich während der Revolution 1848 als »österreichische Illyrer« bezeichnet und gegen nationale Identitäten ausgesprochen hatte. Diese Haltung war auch 1870 deutlich spürbar: Nicht die Italianisierung, sondern die wirtschaftliche Schwäche Istriens führe dazu, dass Slawen ebenso wie Italiener zu Bettlern würden, hieß es in einem Beitrag aus Liburnien.<sup>66</sup> Dass erst ein halbes Jahr zuvor mehrere Erdbeben im Bezirk Volosko große Schäden angerichtet hatten, besaß in den Augen der nationalen »Erwecker« keinen Erklärungswert für die mangelnde Begeisterung der Bevölkerung von Klana und Volosko für die nationalen Inhalte.<sup>67</sup> Dabei mussten die kroatischen Gemeinderäte aus Kastav bei ihrem Besuch in den betroffenen Gebieten von Gendarmen geschützt werden, weil sie angeblich keine ausreichende Hilfe beim Wiederaufbau leisteten.<sup>68</sup>

61 Naša Sloga vom 1.9.1870.

62 »Tim, je li čudo, što smo i u politici nezreli, ter dočim se na jednoj strani ga je svakojake našim interesom protivne želje, da se na drugoj još pravo nezna, koga je tko roda i plemena?« Svjetlo, svjetlo, dajte svjetlo! [Licht, Licht, gebt uns Licht!], Naša Sloga vom 16.9.1870.

63 Ebd.

64 Naša Sloga vom 1.12.1870.

65 Naša Sloga vom 16.10.1870.

66 Naša Sloga vom 1.10.1870.

67 Zuschriften aus Liburnien, Naša Sloga vom 1.6.1870.

68 Strčić: Povijest, S. 161.

Zu Beginn ihres Engagements stießen die Führer der istrisch-kroatischen Nationalbewegung auf erhebliche Loyalitätsdefizite innerhalb der vermeintlich eigenen Volksgruppe. Die Bevölkerung und ihre politischen Vertreter in der Gemeindeverwaltung verhielten sich vielerorts nicht kroatisch-national. Es zeigte sich, dass ihre Zweisprachigkeit und ihr Alltagsleben kaum unter einer einzigen nationalen Identität subsumiert werden konnten. Die Landbevölkerung hatte derweil eher mit existenziellen als mit ideologischen Problemen zu kämpfen. Das Erdbeben von Klana offenbarte die Prioritäten und Ordnungsvorstellungen der istrisch-kroatischen politischen Führung. Die Katastrophe blieb im Schatten der Verhandlungen über die politische und nationale Indifferenz der slawischen Bevölkerung Istriens, deren Ursache die kroatischen Politiker in der kulturellen Vermischung zu erkennen begannen.<sup>69</sup>

## Bedrohungswahrnehmungen

Die Zeitung »Naša Sloga« zeichnete in den ersten Erscheinungsjahren ein detailliertes Bild der empfundenen Probleme der nationalen Aktivisten und der Bedrohungen, denen die slawischen Istrier ausgesetzt waren. Aus der kroatisch-nationalen Perspektive hingen die Probleme mit dem imperialen *re-ordering* im Bereich der Gesetze und Administration zusammen. Diese Neuordnungen schlugen sich in negativer Weise auf der regionalen Ebene nieder, weil sie die Handlungskompetenzen der italienischen Elite vergrößerten. Der Österreichisch-Ungarische Ausgleich wurde von den istrisch-kroatischen Politikern als die größte Zäsur für das Zusammenleben in der Habsburgermonarchie betrachtet. Die Aufteilung in zwei Staaten schwäche den politischen Einfluss der slawischen Eliten.<sup>70</sup> Es hieß, die Veränderungen der habsburgischen Ordnung, die wegen Ungleichheiten unter den Nationen nicht zur Ruhe kommen könne, hätten eine neue Stellung der slawischen Bevölkerung als zahlenmäßig stärkstes Volk berücksichtigen müssen.<sup>71</sup> Man befürchtete, dass der slawische Einfluss in Istrien aus diesem Grund an Wachstum einbüßen werde, vor allem, da er durch die grenzenlosen politischen Verbindungen mit anderen Ländern eingeschränkt wurde.

Die Verfassung und vor allem der § 19 wurden als Bedrohung und nicht als Chance auf Gleichstellung gedeutet.<sup>72</sup> Ein Korrespondent der »Naša Sloga« nannte den § 19 einen Paragraphen der sprachlichen Versklavung.<sup>73</sup> Aus der Sicht kroatisch-istrischer Politiker ebnete erst die gesetzlich verankerte kulturelle Gleichberechtigung den Weg zur Italianisierung slawischer Bevölkerungsgruppen. Den Schlüssel dafür bildete die Sprache.

69 Nicht einmal der spätere prominente Politiker Matko Laginja erwähnte das Erdbeben in Klana in seiner Ortschronik zu Kastav aus dem Jahr 1889. Laginja: Kastav, S. 16–20.

70 »Alles, was in den letzten zehn Jahren und länger im österreichisch-ungarischen Doppelstaat geschieht, ist nichts anderes als ein Kampf der Slawen gegen die Deutschen und Ungarn, die ihnen den gleichen Genuss der Staats- und Volksrechte nicht gewähren wollen. Die Deutschen von dieser und die Ungarn von der anderen Seite [...]; und daher rührt all die Misslichkeit und Unruh in diesem alten und glorreichen Kaisertum [...].« Naša Sloga vom 1.9.1872.

71 Z.B. Naša Sloga vom 1.1.1872 und »Wer oder was ist unser slawisches Volk?«, Naša Sloga vom 16.1.1872.

72 Naša Sloga vom 1.8.1871.

73 Naša Sloga vom 1.9.1874.

Allen Bemühungen zum Trotz stieß der Klerus bei seinen Forderungen nach kroatischsprachigen Klassen und Schulen auf den Widerstand der italienischen Beamten. Mit der Aufhebung des kirchlichen Patronats über die Schulen kämpften die ohnehin wenigen Schulen kroatischer und slowenischer Unterrichtssprache mit Schließungen. Gründungen neuer slawischsprachiger Schulen, insbesondere in gemischtsprachigen Gebieten, waren weder im Interesse der italienischen kulturellen Elite noch der Gemeinde- und Stadtrepräsentanz. Die kirchlichen Instanzen deuteten den § 19 als eine Erleichterung für die Landesregierung, italienischsprachige Schulen einzurichten. Diese argumentierten wiederum, dass die Italiener in gemischtsprachigen Orten kein Italienisch beherrschten.<sup>74</sup>

Die von den italienischen Politikern angetriebene Gemeindereform stand ebenfalls in einer direkten Verbindung mit den imperialen Reformen. Sie zielte auf die Landtags- und die Gemeindewahlordnung, die auf das Februarpatent von 1861 und ein entsprechendes Gesetz von 1863 zurückgingen. Das Gemeindegesetz von 1863 ermöglichte kleinen Gemeinden Fusionen mit größeren.<sup>75</sup> Entsprechende Zusammenschlüsse und neue Grenzziehungen zwischen den Gemeinden sowie die Eliminierung kleinerer Gemeinden zugunsten größerer bewirkten eine Umverteilung der Minderheits- und Mehrheitsverhältnisse und somit der Wahlstimmen. In mehreren Anläufen versuchten die slawischen Abgeordneten in Triest erfolglos, die Gemeindegrenzen zu revidieren.<sup>76</sup> Die Gemeindereform bedeutete z.B. für die Stadt Pazin, dass aus ihr und den ehemals zehn selbstständigen Gemeinden eine einzige Großgemeinde wurde. Der Anteil der italienischen Gemeindevertreter in der nunmehr neuen Gemeinde Pazin (*nova Pazinščina*) verdreifachte sich im Vergleich zu vorher für dasselbe Gebiet. Einige kleinere slawische Gemeinden im Umland erhielten überhaupt keine Vertreter und damit keine Stimme im Gemeinderat.<sup>77</sup> Wegen der Zusammenlegung der Gemeinden und des Anschlusses von Dörfern an die Städte – meist mehrerer kleinerer Dörfer, die größtenteils slawischsprachig waren an das Städtchen, das italienischsprachig war – entwickelten sich zum Beispiel in Pula, Vodnjan, Pazin und Labin Spannungen zwischen den Gemeindevertretern. Die Vorwürfe lauteten, dass die dörflichen Straßen und Schulen nicht mehr instand gesetzt wurden, sodass sich die hygienischen Verhältnisse unter der italienischen Verwaltung stark verschlechtert hätten.<sup>78</sup> Diese ethnische Deutung lokaler, infrastruktureller und länger bestehender Konflikte war bezeichnend. Die Gemeindereform wirkte sich nicht zuletzt auf die Unterrichtssprache in den neuen Gemeindezuschnitten aus. Zum Beispiel wurde in der Gemeinde Cres und den jetzt dazugehörigen Inseldörfern Italienisch als Unterrichtssprache eingeführt. Die italienischsprachigen *cittadini* konnten leichter Beschlüsse durchsetzen. Es hieß auch, dass die italianisierten Gemeindevertreter gegen die Erwartungen der mehrheitlich slawischen Bevölkerung handelten.<sup>79</sup>

---

74 Naša Sloga vom 16.3.1871.

75 Brajković: Institucije, S. 76.

76 Naša Sloga vom 16.11.1871.

77 Naša Sloga vom 1.1.1871.

78 Zuschriften aus Niederistrien, Naša Sloga vom 1.11.1874.

79 Naša Sloga vom 1.9.1870.

Abbildung 12: Grußkarte aus Valle (Bale), Povijesni i pomorski muzej Istre – Museo storico e navale dell'Istria, Signatur: PPMI-34092



(<https://www.ppmi.hr/hr/zbirke/5/zbirka-starih-razglednica/>)

In den einzelnen Gemeinden wurden die staatlichen Modernisierungsmaßnahmen zwischen 1861 und 1867 von den lokalen Eliten entsprechend den Machthierarchien für den Erhalt ihrer Führungspositionen genutzt und mit nationaler Bedeutung aufgeladen. Das mit dem Februarpatent verbundene Gemeindegesetz wirkte sich beispielsweise auf den Ausbau der Infrastruktur, das Schulwesen und die Schulsprache, das Wahlrecht und andere soziale Bereiche aus. Der Staat befreite im Zuge der Revolution die Bauern, gab aber der italienischen Elite im Zuge des *re-orderings* rechtliche Möglichkeiten an die Hand, sich z. B. durch eine Gemeindereform gegen die politische Mündigkeit der Slawen abzusichern.

Die Bedrohungswahrnehmungen der slawischen Lokalpolitiker zu Beginn der 1870er Jahre speisten sich auch aus politischen Ereignissen außerhalb Istriens. Die Stadt Rijeka stand ab 1870 unter ungarischer Verwaltung, die den Ausbau des Hafens und die Modernisierung der Stadt in Angriff nahm. Die bis dahin enge personelle Verflechtung zwischen Rijeka und Istrien begann zu bröckeln. Nur die katholische Kirche in Rijeka hielt gleichzeitig die Verbindung zu Kroatien und Istrien aufrecht. Das ungarische Vordringen zur Adria löste bei den kroatischen Politikern auf der Insel Krk Ängste vor einer ungarischen Übernahme der Kvarner Inseln vor Rijeka aus.<sup>80</sup> Die empfundene Bedrohung durch Ungarn wirkte sich auf die nationale Mobilisierung der slawischen Bevölkerung an der istrischen Ostküste aus. Die Ereignisse in weiter entfernt liegenden Regionen schienen dagegen kaum von Bedeutung zu sein. Zwar lenkte der Krieg zwischen Österreich und Preußen im Jahr 1866 zum ersten Mal seit 1848 die Aufmerksamkeit auf die militärischen Interessen Deutschlands. Die durch die österreichischen Verluste ausgelöste Krise der staatlichen Ordnung hinterließ bei den Slawen Istriens jedoch kaum Eindruck. Immerhin musste Italien auf Istrien, Dalmatien und

80 »Dopisi s Otoka Krka« (Zuschriften von der Insel Krk), Naša Sloga vom 1.11.1872.

das Trentin verzichten. Der dritte deutsche Einigungskrieg, der Deutsch-Französische Krieg von 1870/71, löste bei den istrisch-kroatischen Politikern ebenfalls nur mäßige Reaktionen aus. Die Situation im Hafen von Pula, so hieß es, deute nicht auf einen bevorstehenden Krieg hin.<sup>81</sup> Während die italienischen Politiker in Triest und Istrien die Ausweitung des deutschen Einflusses mit Sorge beobachteten, stand die deutsche Einigung für den istrischen Klerus im Zeichen der positiv empfundenen Gründung der deutschen Zentrumsparlei 1870 und ihrer Teilnahme an den ersten deutschen Reichstagswahlen 1871. Die anschließende Gründung katholischer Vereine und Zeitungen beflügelte ähnliche Zukunftserwartungen für Istrien. Sie wurden bald durch den einsetzenden Kulturkampf unter dem Reichskanzler Otto Fürst von Bismarck gedämpft. Beunruhigend wirkte dabei, dass Sozialisten und Kommunisten auch im nahen Italien Fuß zu fassen versuchten. Sehr aufmerksam und mit Sorge verfolgten die slawischen Geistlichen, wie die liberalen politischen Kräfte mit der katholischen Kirche um das Gut der Kultur rangen.<sup>82</sup>

Die Bedrohungswahrnehmungen der istrisch-slawischen Führung zu Beginn der 1870er Jahre bezogen sich außerdem auf landwirtschaftliche Notlagen und Epidemien. Aus den Inhalten der »Naša Sloga« lässt sich dennoch herauslesen, dass den Themen politische Repräsentanz, Nationalitätenkonflikte sowie politische und kulturelle Gleichberechtigung viel mehr Gewicht zufiel. Finanzielle Fragen von internationaler Reichweite oder Nachrichten über technische Innovationen wurden nur am Rande behandelt, weil sie für die nationale Vergemeinschaftung in Istrien als nicht relevant angesehen wurden und vermutlich auch die Expertise der Autoren fehlte. Als es beispielsweise 1873 zu dem großen Wiener Börsenkrach kam und die »Große Depression« anbrach, nahmen Dobrila und seine Mitstreiter keine besondere Notiz davon. Was sie allerdings sehr wohl bemerkten, waren die 16 Millionen Gulden Schulden im Staatshaushalt, die die Weltausstellung hinterlassen hatte.<sup>83</sup> Zu Beginn der 1870er Jahre identifizierten sie mehrere miteinander verbundene Bedrohungen ihrer Ordnungsvorstellungen. Dazu gehörten der gleichberechtigte Zugang der slawischen Bevölkerung zu politischen und kulturellen Ressourcen und Positionen in Istrien und die Entstehung einer neuen »Ordnung des Kulturellen«. Zu den Bedrohungsquellen zählten die Teilung der Monarchie, der Liberalismus und die Zurückdrängung des kirchlichen Einflusses auf Erziehung und Familie. Außerdem diagnostizierten sie die wirtschaftliche und kulturelle Marginalisierung der slawischen Bevölkerung durch italienische Eliten, ungleiche Machtverhältnisse und staatliche Reformen. In der Zweisprachigkeit der slawischen Bevölkerung, der mangelnden schulischen Infrastruktur, der nationalen Assimilation durch die Sprache, der politischen und nationalen Indifferenz und der slawenfeindlichen Publizistik sahen sie die größten Gefahren. Nur eine dieser Bedrohungsquellen sollte sich jedoch als

81 Naša Sloga vom 1.1.1871; »Matica Hrvatska«, Naša Sloga vom 16.9.1874.

82 »Blick in die Welt«, Naša Sloga vom 16.8.1874. Juraj Dobrila griff in seinem Hirtenbrief zu Ostern 1872 den Liberalismus scharf an und berührte dabei auch politische Fragen. Der slowenischstämmige Bischof von Triest und Koper 1846–1875, Bartol Legat (Jernej Legat; Bartolomeo Legat) (1807–1875), der im gleichen Jahr sein 25-jähriges Amtsjubiläum beging, blieb dagegen bei dogmatischen Botschaften. Naša Sloga vom 1.3.1872.

83 »Blick in die Welt«, Naša Sloga vom 18.10.1873.

so fundamental erweisen, dass sie die slawische Politik in Istrien in den kommenden Jahrzehnten bestimmte.

### Bedrohungsquelle: bunt und vermischt

Mit der Abschaffung des Feudalismus kam es zu Veränderungen in der sozialen Differenzierung der Bevölkerung und zu einer Aufweichung der sozialen Segregation. Staatliche Modernisierungsprozesse und veränderte Produktionsweisen in der Landwirtschaft führten zu unterschiedlichen Formen des sprachlichen, kulturellen und sozialen Austausches in Istrien. Die Möglichkeit, die eigene Standeszugehörigkeit zu überwinden, beflügelte ab der Mitte des 19. Jahrhunderts etwaige Lebenskonzepte. Es entstanden modifizierte Berufsfelder im ländlichen Raum, wie die der Kleinhändler und Handwerker. Gerade diese Berufsfelder schufen einen Zwischenraum, in dem gemischte und fluide kulturelle Identitäten gelebt werden konnten.<sup>84</sup> So fungierten die Kleinhändler als Vermittler zwischen der italienischen Bevölkerung in den Städten und der slawischen auf dem Land. Sie lernten Italienisch, bewegten sich in den beiden vermeintlich kohärenten Lebenswelten, heirateten teilweise interethnisch und wurden so in den Augen national denkender Akteure zu einem herausragenden Beispiel der *Potalijančenjaci* bzw. *Italianizanti*. Ihre Nachkommen standen Anfang der 1870er Jahre besonders im Fokus der Politik. So avancierte »Unser bunter und schriftkundiger Handwerker und Händler« zur Zielscheibe der kroatisch-istrischen Politiker.<sup>85</sup>

Eine weitere soziale Gruppe, die aufgrund der spezifischen Anforderungen ihres Berufs, wie Reisen und lange Abwesenheit von zu Hause, mehrsprachig war, waren die Seeleute. Sie brachten Erfahrungen aus anderen Teilen Europas und der Welt in die kleinen istrischen Küstenstädte. Der österreichische Ausbau der Hafenstädte Triest und Pula schuf günstige Bedingungen für den sprachlichen und allgemein kulturellen Austausch. Aus der Sicht der kroatischen Politiker waren die Seeleute mit dem Konzept der Nation aber nur schwer zu erreichen. Sie seien gezwungen, Italienisch zu lernen, während die Italiener nie Kroatisch sprächen, kritisierte ein Lehrer von den Kvarner Inseln.<sup>86</sup> Einige Städte waren so stark von den maritimen Berufen geprägt, dass die Politiker ih-

84 Für einen Überblick über die Modernisierungsprozesse in Istrien siehe Dukovski: Uvod, hier insb. S. 244.

85 »Ju. Ma dragi ti, ča su oni talijanski napisi po istarskih selih, kadegod je kakova butičičina, pa makar se naprodavale nutre lego brukvice i oputi za opanke? Fr. Ono ti je znamenje talijansko u Istri izobraženosti i napredka. Ju. Neka, al jih domaći ljudi nerazumeju, recimo, ne samo po selih, lego ni po mnogih kokošnjakih. Fr. Ako jih nerazumeju domaći, razumeju jih oni, ki jih nisu i neće nikad ni čut ni videt; a to je našim šarim i pisanim obrtnikom i trgovcem dosti i predosti!« [»Ju: Mein Lieber, was bedeuten diese italienischen Bezeichnungen in istrischen Dörfern, wo es immer einen Laden gibt, auch wenn darin nur Nägel und Bänder für Bauernschuhe verkauft wurden? Fr: Das sind Zeichen der italienischen Bildung und Fortschritts in Istrien. Ju: Na gut, aber sie werden von den einheimischen Leuten nicht verstanden, nicht nur in den Dörfern, sondern auch nicht in vielen Hühnerställen. Fr: Wenn sie auch von den Einheimischen nicht verstanden werden, werden sie von denen verstanden, die diese Bezeichnungen niemals hören oder sehen werden; und das ist mehr als ausreichend für unsere bunten und schriftkundigen Handwerker und Händler.«] »Franina i Jurina«, Naša Sloga vom 16.4.1873.

86 Zuschriften von den Kvarner Inseln, Naša Sloga vom 16.4.1873.

re Arbeit als aussichtslos betrachteten. Das Küstenstädtchen Lovran zählte Anfang der 1870er Jahre etwa 3000 Einwohner\*innen, darunter 54 Schiffsführer, elf Schiffsschreiber, 16 Schiffsbesitzer und vier Staatsbeamte.<sup>87</sup> Die Küstenstadt Volosko, deren Bevölkerung den nationalen Vorkämpfern schon in der Revolution als politisch indifferent aufgefallen war, stand unter ihrer besonderen Beobachtung. Die dortigen Menschen verstanden sich offenbar nicht als Kroatisch. So spottete die »Naša Sloga«, die Bewohner Voloskos hätten große Angst vor der Kroatisierung, »als seien sie Kalabresen. [...] Ich weiß wahrlich nicht, was sie sind und was sie nicht sind, aber sie wissen es auch nicht.«<sup>88</sup>

Abbildung 13: Fischer in Pula, 1908, Povijesni i pomorski muzej Istre – Museo storico e navale dell'Istria, Signatur: PPMI-41226



(<https://www.ppmi.hr/hr/zbirke/14/zbirka-fotografija-negativa-i-fotografske-opreme/>)

Die Idee der nationalen Homogenisierung stand in Istrien in den 1870er Jahren in scharfem Widerspruch zu den wachsenden Möglichkeiten sprachlicher und kultureller Differenzierung, die durch staatliche Modernisierung und Technisierung begünstigt wurden. Die nationalen Massenbewegungen können im Grunde als Reaktion auf die Differenzierungsprozesse betrachtet werden. Sie versuchten, die soziale, religiöse und kulturelle Differenzierung aufzuheben und einzudämmen.<sup>89</sup> Diese Anstrengungen der Nationalisten einerseits sowie des Staates bei der Modernisierung der ruralen Regionen andererseits führten in der Habsburgermonarchie Pieter Judson zufolge zur Assimilation von Teilen der Landbevölkerung an die attraktivere Lebensform in der Stadt und städtische bourgeoise Verhaltensweisen. Das bedeutete allerdings nicht, dass diese Art

87 Naša Sloga vom 1.2.1872.

88 »Franina i Jurina«, Naša Sloga vom 16.5.1873.

89 Csáky: Culture, S. 189.

der kulturellen Homogenisierung mit dem Erfolg der Schaffung ethnischer Differenzen gleichzusetzen war.<sup>90</sup> Der Sog der Städte und die wirtschaftlichen Vorteile machten die nationalen Angebote der slawischen Nationalisten in Istrien unattraktiv. Neben der erhöhten sozialen Mobilität, der Zweisprachigkeit und der Unterrichtssprache Italienisch führten auch die verwandtschaftlichen Beziehungen zu einer Art kultureller Vermischung im Sinne der Nationalisten. Der Historiker Vanni D'Alessio untersuchte die Identität der Istrier, indem er die istrischen Familiennamen mit standesamtlichen Daten verglich. Ohne die Daten aus den Heirats-, Tauf- und Seelenregistern waren die Familiennamen, die wechselnden und nicht standardisierten Schreibweisen ausgesetzt waren, als Quellen unbrauchbar. Durch den Abgleich konnte D'Alessio die Existenz gemischter Ehen und Netzwerke auf der lokalen Ebene belegen.<sup>91</sup> Zu den verwandtschaftlichen Beziehungen kamen noch interethnische Taufpatenschaften als Ermöglichungsräume einer slawisch-italienischen Vermischung. So beschrieb der istrische Schriftsteller Fulvio Tomizza das Zusammenleben in einem gemischten Dorf als eine Art Überdauern über alle »Wechselfälle der Geschichte« hinweg, da die »verwandtschaftliche[n] Bindung[en] mehr ins Gewicht fiel[en] als die unterschiedliche Herkunft«.<sup>92</sup> Die interethnischen Taufpatenschaften sollen beispielsweise im Örtchen Tinjan (ital. Antignana) die Wahl der Gemeinderepräsentanz stark beeinflusst haben.<sup>93</sup>

Juraj Dobrila und seine politischen Mitstreiter etablierten ab 1870 in der »Naša Sloga« ein politisches Narrativ über den Verlust der istrisch-kroatischen Kultur im Besonderen und der slawischen – d.h. slowenisch-kroatischen – istrischen Kultur im Allgemeinen, wenn die Italianisierung nicht aufgehalten würde. Die politischen Strategien der nationalen Erweckungsbewegung sollten sich daher auf die Neutralisierung und Beseitigung der Bedingungen konzentrieren, die die kulturelle Vermischung begünstigten. Am 1. März 1872 erschien in der »Naša Sloga« eine Volkserzählung mit dem Titel »Šarenjaci«. Im Mittelpunkt der Erzählung steht der kroatische Sklave *Poštenjak* (wörtlich: ehrlicher Mann), der von einem türkischen Wesir zum Übertritt zum Islam gedrängt wird. Trotz aller Drohungen findet der Sklave einen Ausweg, die Konversion zu umgehen, indem er dem Wesir von seinem Traum erzählt, in dem der Prophet Muhamed zu ihm gesprochen hat. Die Begegnung mit Muhamed findet unter dem Eindruck eines Spektakels statt. Unzählige Gruppen von Menschen, jede in einer bestimmten Farbe gekleidet und mit einer gleichfarbigen Fahne gekennzeichnet, zogen an den beiden vorbei. Zuletzt kam eine Gruppe in bunten Lumpen (»pokrpanih haljina [...] puno krpah svake barve (kolora)«) und mit einer Fahne ebenfalls aus bunten Lumpen (»sve šareno«), die ärmlich und heruntergekommen aussah. Muhamed erklärte dem *Poštenjak*, dass die verschiedenen Farben der einzelnen Gruppen die verschiedenen Völker symbolisierten. Gold stand für die Türken, Weiß für die Christen und andere Farben für andere Religionszugehörigkeiten. Die Vielfarbigen hingegen waren diejenigen, die im Laufe ihres Lebens entweder von einer Religion zur anderen oder von einem Volk zum anderen übergetreten waren und dabei

90 Judson: Languages, S. 79.

91 D'Alessio: Istrians, S. 31.

92 Tomizza: Welt, S. 6.

93 Zuschriften aus der Region Tinjan, Naša Sloga vom 16.3.1876.

ihren Glauben oder ihr Volk und ihre Sprache aufgegeben hatten. Der Wesir ließ den Kroaten in sein Land zurückkehren.<sup>94</sup>

Mit der Bezeichnung *Šarenjaci* (wörtl.: die Bunten, die Mischfarbenen) führte die »Naša Sloga« für die farbig gekleideten, verwahrlosten religiösen oder nationalen Konvertit\*innen einen neuen Begriff in die politische Sprache der kroatischen Nationalkämpfer\*innen ein. Er befeuerte eine aggressive Mobilisierung gegen die Betroffenen. Die als »bunt« bezeichneten Handwerker und Händler waren dabei nur die Speerspitze des Phänomens. Mit der Figur des *Šarenjak* sollten in den folgenden Zeitungsausgaben alle angeblich kulturell ›Vermischten‹ identifiziert und zum Beispiel als dumpfe Köpfe, leere Herzen, Schlangen, als Gestank oder mit anderen pejorativen Ausdrücken beschimpft werden.<sup>95</sup> Die religiöse Konnotation der Volkserzählung ist nicht verwunderlich, da die jeweiligen Zeitungsmacher Geistliche waren. Zudem war der Topos der religiösen Bekehrung in der Bevölkerung bekannt und anschlussfähig für abweichende Interpretationen. Die Konversionen christlicher Bevölkerungsgruppen auf dem Balkan zum Islam während der osmanischen Herrschaft waren häufig Gegenstand von Volkserzählungen. Im serbischen Kontext dienten die Aufzeichnungen Vuk Stefanović Karadžićs<sup>96</sup> oder im serbisch-montenegrinischen die Dichtung des Fürstbischofs von Montenegro Petar Petrović Njegoš (1813–1851) über »Vertürkte« (*Poturčenjaci/Poturice*) als gemeinschaftsbildender Exklusions- und Inklusionsmechanismus.<sup>97</sup> Geschichten der Vermischung im religiösen Sinne waren fest im südosteuropäischen Kommunikationsraum verankert. Die in der Volkserzählung »Poštenjak« geschilderte Konversion

94 Auszug aus der Volkserzählung »Šarenjaci«: »Najposljednji dodjoše u pokrpanih haljinah. Na svakoj haljini bijaše puno krpah svake barve (kolora). Čini ti se, kao da su šare furlanske babe; a i na zastavah njihovih malo bijelo, malo zlatno, malo srebrno, malo crveno, crno, plavo, mrko, sivo: sve šareno kao djetelja na polju. [...] A tko su oni šarenjaci, oni pisani, odjeveni krpani svake barve kao pravi pravcati pajaci ili arlekini? Pitan ja svetca; a on mi veli: to su oni ljudi, koji su za svoga života na zemlji prešli ili iz jedne vjere na drugu, ili iz jednoga naroda u drugi, ter se odrekli ili svoje vjere ili svoga vlastitoga naroda i jezika« (Hervorhebung im Original). [»Die letzten kamen in geflickten Kleidern. Es gab viele Lumpen jeder Farbe (Koloration) auf jedem Kleid. Es scheint, als ob die Muster von friaulischen Großmüttern stammten; und auf ihren Fahnen ein wenig Weiß, ein wenig Gold, ein wenig Silber, ein wenig Rot, Schwarz, Blau, Braun, Grau: alles mischfarbig wie Klee auf einem Feld. [...] Und wer sind diese Bunten, gekleidet in Lumpen jeder Farbe wie echte gerade Clowns oder Narren? Ich fragte den Heiligen; und er sagt zu mir: Dies sind die Menschen, die sich während ihres Lebens auf Erden entweder von einer Religion zur anderen oder von einer Nation zur anderen bekehrt haben und entweder auf ihren Glauben oder auf ihr eigenes Volk und ihre eigene Sprache verzichtet haben.« (Hervorhebung im Original.) Von allem etwas, Naša Sloga vom 1.3.1872.

95 »Franina i Jurina«, Naša Sloga vom 29.3.1872.

96 So schrieb Karadžić in den 1820er Jahren, dass die »Vertürkten« die nichtmuslimische Bevölkerung im 18. Jahrhundert terrorisiert hätten und sich ihnen gegenüber schlimmer verhalten hätten als die Türken. »Deshalb gibt es kaum Konvertierte, die schlecht leben, und viele von ihnen werden Wesire und Paschas. Alle wissen, dass Konvertierte schlimmer für die Raja [steuerpflichtige Nichtmuslimen] sind als richtige Türken.« Zit. nach Mišković, Nataša: Basare und Boulevards. Belgrad im 19. Jahrhundert, Wien/Köln/Weimar 2008, S. 63.

97 Petar Petrović Njegoš veröffentlichte 1847 sein Versepos »Der Bergkranz«. Darin schildert er ein angeblich historisches Ereignis vom Ende des 18. Jahrhunderts: die Vernichtung der zum Islam konvertierten Montenegriner\*innen, der *Poturice* (Vertürkten). Sundhaussen: Dorf, S. 106.

bezog sich auf eine kulturelle und nationale Grenzüberschreitung, die im Falle der istrischen Kroaten von ihren politischen Vertretern verhindert werden sollte. Dem Kreis um Bischof Juraj Dobrila gelang es, die *Šarenjaci* für die wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Probleme der istrischen Slawen verantwortlich zu machen. Ganz gleich, ob es sich um die 1874 verbreiteten Gerüchte über eine mögliche Annexion der Region Pazin an das Kronland Krain<sup>98</sup> oder um die Anbringung der deutsch- und italienischsprachigen Ortsbezeichnung »Mitterburg-Pisino« am Paziner Bahnhof 1876 ging; die *Šarenjaci* wurden als Sündenböcke dargestellt.<sup>99</sup>

Im Dezember 1874 wurde die Geschichte über den kroatischen *Poštenjak* erneut abgedruckt, angeblich auf Anfragen der Leserschaft, die wissen wollte, wer die *Šarenjaci* seien.<sup>100</sup> Zum Teil wurden typische Begriffe zur Bezeichnung der nationalen Assimilation bzw. der Italianisierung dazugestellt, um den semantischen Kontext zu erweitern. So hieß es, die Urväter der *Talijanci* (Italiener; hier als Italianisierte zu verstehen) drehen sich im Grabe um. Die *Talijanci* hätten Verrat am eigenen Volk geübt, weil sie seine Rechte nach Verwendung der kroatischen Sprache nicht unterstützten und selbst nur Italienisch sprachen. Manche von den »Unsrigen« zögen sich an wie *lacmani* (Abwandlung von »Landsmann«, sollte die Gefahr der Germanisierung betonen), sie seien jedoch weder *lacmani* noch *Slavjani* (Slawen), sondern echte *Šarenjaci*.<sup>101</sup> Auch eine soziale Konnotation war den Bezeichnungen immanent. Der tschechischstämmige Pfarrer in Gologorica Ljudevit Zváček nannte etwa die slawischen Bäuerinnen und Bauern, welche die italienischen Repräsentanten wählten, während sie innerhalb der Burgmauern lebten und auf die Dörfer außerhalb herabschauten, *Podrepaši* oder *Podrepnice* (umgangs. jemand, der sich unterordnet/einschmeichelt).<sup>102</sup> Die Bezeichnung *Slavjani* anstelle des sonst üblichen Begriffs *Slaveni* erinnerte stark an die Sprache der Illyrischen Bewegung. So definierte der Illyrist Ljudevit Gaj in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift »Danica, hrvatska, slavonska i dalmatinska« (Der kroatische, slawonische und dalmatinische Morgenstern) *Slavjani* als Sammelbegriff für alle Slawen Europas.<sup>103</sup> Den Ausdruck *Slavjani* nutzten auch die ersten revolutionären nationalen »Erwecker«, darunter der bereits

98 Zuschriften aus dem Bezirk Pazin, Naša Sloga vom 1.3.1874.

99 Zuschriften aus Mittel Istrien, Naša Sloga vom 1.10.1876.

100 Von allem etwas, Naša Sloga vom 1.12.1874.

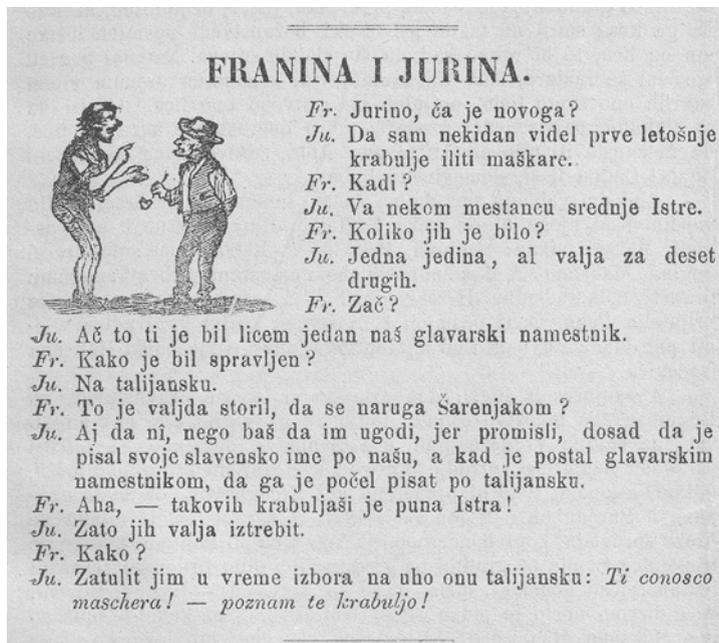
101 Zuschriften von der Spitze der Učka, Naša Sloga vom 1.7.1874.

102 Bertosa: Etos, S. 175, 230.

103 Bezeichnenderweise wurden 1847 in der »Danica« jene Beschreibungen über die Traditionen und Bräuche der Slavjani, die Pietro Kandler in seiner Zeitschrift »L'Istria« veröffentlichte, abgedruckt, beispielsweise unter dem Titel »O Istrianskih Slavjanih« (Über die Istriatischen Slawen), Danica horvatska, slavonska i dalmatinska 28, XIII, 10.7.1847 bis 36, XIII, 4.9.1847. Die erste kroatischsprachige Literaturzeitschrift »Danicza horvatzka, slavonszka y dalmatinzka« (auch »Danica horvatska, slavonska i dalmatinska«) erschien seit 1835. Anschließend wurde sie zwischen 1836 und 1843 unter dem Titel »Danica Ilirska« publiziert. Nach dem Verbot der Bezeichnungen und Symbole des Illyrischen folgte dann wieder die Umbenennung in den alten Titel. Zwischen 1849 und 1867 erschien die Zeitschrift, mit Unterbrechungen und weiteren Namensänderungen, überwiegend wieder als »Danica Ilirska«. Herausgeber und Chefredakteur war Ljudevit Gaj, in den 1860er Jahren wurde die Zeitschrift von seinem Sohn Velimir Gaj sowie A. Mažuranić, D. Rakovac, V. Babukić, B. Šulek und D. Demeter herausgegeben. Zu »Danica« siehe Hrvatska enciklopedija [Kroatische Enzyklopädie], <https://www.enciklopedija.hr> (18.12.2019).

erwähnte kroatische Verein Lipa.<sup>104</sup> Im Kontext der Beschreibung der *Šarenjaci* als Bedrohung muss der angestrebte überregionale Zusammenhalt der Slawen betont werden.

Abbildung 14: »Franina i Jurina«



In: Naša Sloga vom 16.2.1876. Österreichische Nationalbibliothek (<https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nsp&datum=18760216&seite=3&zoom=33>)

Die Kommunikation über die *Šarenjaci* beschränkte sich nicht nur auf sachpolitische und informative Inhalte. Besonders bedeutend war die Humoreske »Franina i Jurina«, die in der »Naša Sloga« ab August 1871 erschien.<sup>105</sup> Diese Rubrik thematisierte beipiels-

104 Markus: Dokumenti, z.B. S. 270, 275, 278.

105 Der erste Teil von der Rubrik »Franina und Jurina« zielte auf die Eröffnung der italienischsprachigen Schulen in Volosko und Lovran: »Fr. Si čul, da su tamo dole va Italije na dveh mesteh, a Volosca e Lovrana, školu odprli? Ju. A sam, pak ča je, ča se temu čudiš? Ča neznaš, da od 24 milijuni Talijani, 18 ih milijuni nezna štat ni pisat, pak da im, po moju puru, trebe škol malo manje nego nam. Fr. Nečudim se ja temu ne, nego se čudim, da meštri moraju znat neč malo fr-gaski. Ju. Trubilo, to je zato, zač sve kadgod i ki hrvatski i dalmatinski trabakul tamo pride, pak je dobro za svaku prigodu, da barem jedan va pajize čagod hrvatski razume!« [»Fr. Hast Du gehört, dass dort unten von Italien aus zwei Schulen in Volosko und Lovran eröffnet wurden? Ju: Das habe ich, na und, warum wunderst Du Dich? Weißt Du nicht, dass von 24 Millionen Italiener 18 Millionen nicht schreiben können und dass sie meiner Meinung nach weniger eine Schule brauchen als wir. Fr. Ich wundere mich nicht deswegen, sondern darüber, dass die Lehrer etwas Kroatisch können müssen. Ju: Du Dummkopf, das ist deswegen, damit, wenn ein kroatisches oder dalmatisches Trabakel (Segelschiff) dort anlegt, zumindest einer aus pajiz (Stadt, Ort, meist ist die Stadt Vis auf der Insel Vis gemeint) Kroatisch versteht.«] Naša Sloga vom 16.8.1871.

weise die Schulsprachenfrage im Oktober 1871 und damit die Vermischung durch Schulbildung als Problem. So hieß es, die kroatischen Kinder lernten Italienisch, damit sie weder Kroaten noch Italiener würden. Mit der äußerst pejorativen Bezeichnung *Maštrunci* (Mischlinge, gebräuchlich bei Tieren) bezeichnete die Humoreske vermeintlich slawische Verwaltungsangestellte, die schlecht Italienisch sprachen und schrieben.<sup>106</sup> Die Erzählungen zu den *Šarenjaci* begründeten das Genre der Feuilletonistik in der »Naša Sloga«.<sup>107</sup> *Šarenjaci* wurden zum Leitthema der istrisch-kroatischen Zeitungsöffentlichkeit.

### 3. Zirkulation der Differenzkategorie ›vermischt‹

#### Magjaroni, Autonomaši und Talijanaši

Aus Krisen und Bedrohungswahrnehmungen entwickelte sich auch in anderen Nachbarländern Istriens ein Vokabular der Vermischung. Wie oben beschrieben, kam es in der slowenisch geprägten Krain während der Revolution von 1848 verstärkt zu intellektuellen und politischen Auseinandersetzungen über Vermischung. In Kroatien-Slawonien waren ähnliche Debatten während des Ungarisch-Kroatischen Ausgleichs von 1868 zu beobachten. Angesichts der starken illyrischen Einflüsse unter dem kroatischsprachigen Klerus ist es nicht verwunderlich, dass die »Danica Ilirska« im März 1867 schrieb, dass die Slawen überall *Šarenjaci* und niemals reine Slawen seien:

»Überall sind wir, Slawen, Heuchler, Protei,<sup>108</sup> Bunte, Fettwechselnde [Hautwechselnde/Gestaltwechselnde], Chamäleons, an den Grenzen und in der Nachbarschaft, Affen, schlank und gerissen, Slawen und Magyaren, Slawen und Italiener, Slawen und Türken, Slawen und Walachen, Slawen und Griechen, Slawen und Deutsche, was auch immer du willst, wo sie uns auch hinlegen, wir wechseln das Fett, alles für die Herrschaften, alteingesessene Sklaven, wir sind nur eines nicht: reine Slawen.«<sup>109</sup>

Im selben Jahr erschien in einer Sammlung von Volkssagen unter dem Titel »Markelja« eine Erzählung, die fast identisch mit der Geschichte »Poštenjak« über den *Šarenjak* war. Mijat Stojanović, der Herausgeber aus Zemun bei Belgrad, berichtete, er habe sie 1843 von einem Grenzer aus Jaruga (am Fuße des Dinarischen Gebirges) gehört.<sup>110</sup> Im Unterschied zum »Poštenjak« hat »Markelja« jedoch eine explizit religiöse Bedeutung. Die *Šarenjaci* sind in dieser Version nur religiöse und keine nationalen Konvertiten.

106 Naša Sloga vom 16.10.1871.

107 So nach der Analyse von Srdoč-Konestra: Prolegomena, S. 43.

108 Der Meeresgott der alten Griechen, der die Gabe der Weissagung und die Fähigkeit hatte, sich in alle möglichen Formen zu verwandeln.

109 »Svudje smo mi, Slaveni, dvoličnjaci, Proteji, šarenjaci, mastomienje, kameljuni, po medjah i susiedih, majmuni, vitki i hitroumi, Slaveni i Magjari, Slaveni i Talijanci, Slaveni i Turci, Slaveni i Vlasi, Slaveni i Gerci, Slaveni i Niemci, što godj hoćeš, kamo nas polože, promienismo mast, sve po gospodi, starosiedilačko roblje, samo nismo sami, čisti Slaveni.« In: »Na Muri. Putne bilježke« [Reisenotizen. An der Mur], Danica Ilirska, 5, XXI, 16.3.1867.

110 »Markelja«, in: Stojanović, Mijat: Pučke pripoviedke i pjesme [Volkssagen und Volkslieder], Zagreb 1867, S. 88–90.

Neben den Bezeichnungen *Nemškutari* und *Šarenjaci* zirkulierte in Kroatien-Slawonien auch der Begriff *Magjaroni*. Er meinte politisch magyarisierte (ungarisierte) Kroaten in Kroatien-Slawonien und entsprach<sup>111</sup> in etwa der Bezeichnung *Talijanaši* (politisch italienisierte) in Istrien. Für die »Naša Sloga« war das Wort *Šarenjaci* übertragbar auf Kroatien-Slawonien und andere Gebiete, in denen sich Menschen »ihrer Sprache und ihres Volkes schämten« und ein »anderes Volk wählten«, namentlich die *Magjaroni* (Wähler der ungarischen Partei), *Talijanaši* (Wähler der italienischen Partei), *Potalijančenjaci* (Italienisierte), *Majeri* (Verdeutsche) und *Ungarezi* (Magyarisierte).<sup>112</sup> Die Netzwerke zwischen den kroatischen Politikern in Istrien und Kroatien-Slawonien ermöglichten die Weitergabe von politischen Ideen, Reflexionen und Interpretationen ihrer nationalpolitischen Erfolge. Die kroatisch-slawonische Diagnose der Magyarisierung basierte auf Beobachtungen in der Schulbildung, der Sprachenfrage und der politischen Repräsentanz. Für Misserfolge der kroatischen Politiker bei politischen Wahlen in Kroatien-Slawonien wurden, ähnlich dem istrischen Muster, die *Magjaroni* verantwortlich gemacht. Die kroatischen Istrien zogen insbesondere vor den kroatischen Parlamentswahlen 1872 Vergleiche zwischen den *Magjaroni* und den *Talijanaši*.<sup>113</sup>

Die Herausgeber der »Naša Sloga« verglichen außerdem die istrischen und dalmatinischen politischen Verhältnisse. 1874 schlug die autonomistische Partei in Dalmatien einen antislawischen und proitalienischen Kurs ein. Dalmatinisch-kroatische Korrespondenten der »Naša Sloga« zogen Verbindungen zwischen den dortigen *Autonomaši* (deut. Autonomisten) und den *Šarenjaci*:

»Unser Feind ist auch euer Feind; Italiener und in vielen Fällen Italianisierter, bei uns bekannt unter dem Namen *Autonomaš* und bei euch unter dem Namen *Šarenjak*, er will uns und euch unter sein Joch bringen.«<sup>114</sup>

In Dalmatien förderte und begünstigte die Zentralregierung die italienische Oberschicht und die italienischen sprachlichen und politischen Interessen. Dies bemerkten auch die slawischen Politiker in Istrien. Da sie die auf Vermischung bezogenen Differenzkategorien und Ungleichheitsdimensionen aus den Nachbarländern rezipierten, glichen sich die jeweiligen Bedrohungsnarrative an. Gleichzeitig erschienen den istrischen slawischen Politikern auch die politischen Bedürfnisse gleich. Der Wille zur Vereinigung der kroatischen Länder im Besonderen und der slawischen Länder im Allgemeinen basierte somit auch auf der Gleichsetzung der Bedrohungsbedingungen und Bedrohungsquellen. Die kroatischen und slowenischen nationalen Vorkämpfer

111 Zur Ähnlichkeit in der Konzeption der *Talijanaši* und *Magjaroni* siehe z.B. »Draugebiet-Bewohner, Achtung!«, *Naša Sloga* vom 16.3.1872.

112 *Naša Sloga* vom 1.3.1872, 29.3.1872.

113 Beispielsweise bezog sich die »Naša Sloga« auf die »Bunjevazer und Schokazer Zeitung« und resümierte zur Region Bačka (ungar. Bácska): »Du auf der karstigen wunderschönen Adriaküste, und sie in der magyarischen Brutstätte in der Bačka-Ebene! Du am Schutzwall der Küste mit dem Banner in der Hand gegen den mächtigen Italianismus, sie auf der Brache, sich nach der Ernte sehnd, mit der Aufklärung gegen den seelenlosen Magyarismus. [...] So, darin seid ihr Schwesterchen gleich [...]«. *Naša Sloga* vom 16.2.1872. Zu den Wahlen, *Naša Sloga* vom 16.4.1872, 16.5.1872.

114 »Naš protivnik i vaš je protivnik; talijan a više puta potalijančenik, poznat u nas pod imenom autonomaša, a u vas šarenjaka, htio i nas i vas pod svoj jaram skućiti.« Zuschriften aus Dalmatien, *Naša Sloga* vom 1.4.1874.

schiene vor dem gleichen Problem zu stehen, den ›Abtrünnigen‹ aus der vermeintlich eigenen nationalen Gruppe. Auch die Ordnungsvorstellung der kroatischen Ländervereinigung im Rahmen der Monarchie basierte teils auf dem Konzept der Bedrohung aller dieser Länder durch Vermischung.

### Urbas, Benussi und »nachbarliche Berührungen«

Die von den slawischen nationalen Politikern und Intellektuellen auf der lokalen Ebene in Istrien und den Nachbarregionen etablierten Bezeichnungen für Uneindeutigkeitsbefunde im Rahmen der kulturellen, sprachlichen oder nationalen Gruppenbildung hingen von den Beschreibungen der imperialen Wissenschaftler in den regionalen Zentren Ljubljana und Triest ab. Für den aus Ljubljana stammenden Ethnologen Wilhelm Urbas (Viljem Urbaš, 1831–1900) war die »nachbarliche Berührung« entscheidend für die Unterschiede unter den Slowenen in Tracht, Sitte, Gebräuchen, Anlage, Charakter, Haarfarbe, Gesichtsbildung und Körperbau.<sup>115</sup>

»Allein vieles wird wohl nur aus mannigfacher Mischung der Slovenen mit nicht slawischen Elementen gedeutet werden können. Ein Blick in die Geschichte rechtfertigt diese Annahme.«<sup>116</sup>

Urbas war zwischen 1872 und 1897 Lehrer an der Oberrealschule in Triest und anschließend am Privatgymnasium in Graz. 1877 wurde er zum Bezirksschulinspektor für Koper (ital. Capodistria; kroat. Kopar) und Poreč ernannt. Er war Mitglied des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in Triest sowie des slowenischen Kulturvereins Slovenska matica. Zu seinen Veröffentlichungen zählen u. a. Abhandlungen zum slowenischen und tschitschischen Volksleben. Urbas schrieb Beiträge für »Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild« sowie für die »Zeitschrift für österreichische Volkskunde«. Außerdem veröffentlichte er in Bleiweis' »Novice«. Im heutigen Slowenien gilt Urbas als Vorreiter der realistischen Richtung des slowenischen ethnologischen Denkens, noch vor Matija Murko, der ab 1897 slawische Philologie in Wien und Graz lehrte. Urbas war nicht gesellschaftspolitisch engagiert und stand kaum in Kontakt mit den slowenischen nationalen Intellektuellen. Sein ethnografisch-ethnologisches Konzept unterschied sich von ihrem philologisch-folkloristischen. In Anbetracht seiner Ausführungen zu den Unterschieden unter den Slowenen und ihrer Mischung scheint es verständlich, dass er von slowenischen nationalen ›Erweckern‹ und Forschenden nicht zitiert wurde.<sup>117</sup>

115 Urbas, Wilhelm: Die Slovenen. Ethnographische Skizze, in: Dritter Jahresbericht der deutschen Staats-Oberrealschule in Triest für das Schuljahr 1873, Triest 1873, S. 3–63, hier S. 3.

116 Ebd.

117 Stanonik, Marija: Urbas, Viljem (1831–1900), in: Slovenska biografija [Slowenische Biographie]. Hg. von der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste und dem Wissenschaftlichen Forschungszentrum der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste, Ljubljana 2013, [http://ps://www.slovenska-biografija.si/oseba/sbi749618/\(2.12.2019\)](http://ps://www.slovenska-biografija.si/oseba/sbi749618/(2.12.2019)). Unter den Ausnahmen ist die zeitgenössische Monografie über das Revolutionsjahr unter den Slowenen von Josip Apih. Urbas und seine Abhandlung »Die Slowenen« werden allerdings nur an einer Stelle erwähnt, wo es heißt, Urbas habe die Deutungen der Ausländer über die Slowenen folgendermaßen interpretiert: Die Slowenen seien von Misstrauen, Verleugnung, Ablehnung ihres nationalen und männlichen Charak-

Die Reflexion des Wissenschaftlers über die »nachbarliche Berührung«, zumal im geschichtlichen Rückblick, die er als Erklärung für Mischungen unter den Slowenen anführte, demonstrierte einmal mehr, dass nicht nur Istrien eine ›Insel der Nähe‹ war. Lokal angesiedelte Vorstellungen über hybride Zugehörigkeiten sollten zu Beginn der 1870er Jahre immer häufiger in die imperiale Öffentlichkeit vordringen. Urbas verstand Vermischungen 1873 jedoch nur noch als ein Phänomen der Geschichte und nicht mehr als zukunftsstragendes Konzept. Eine ähnliche Vorstellung findet sich im 1784 entwickelten Volksbegriff Johann Gottfried Herders, der die historische Vermischung und Verschmelzung der Rassen in Europa als einen abgeschlossenen Prozess betrachtete, in dessen Verlauf sich der europäische »Allgemeingeist« herausgebildet habe.<sup>118</sup>

Während Urbas' Darstellung der Mischung bei den nationalen Protagonisten in der Krain, im Küstenland und anderswo unbeachtet blieb, löste ein Essay des istrischen Italieners Bernardo Benussi (1846–1929) Entrüstung unter den kroatischen ›Erweckern‹ in Istrien aus. Der aus Rovinj stammende Benussi machte in Graz 1869 einen Abschluss als Lehrer für Geschichte und Geografie und 1871 auch in Philosophie. Während seiner Lehrtätigkeit in Graz veröffentlichte er 1872 einen Aufsatz über die Geschichte Istriens von den frühesten Zeiten bis zur römischen Herrschaft (»Saggio di una storia dell'Istria dai primi tempi sino all'epoca della dominazione romana«). Zwei Jahre später folgte ein Essay über die Geografie Istriens (»Saggio di una geografia dell'Istria compilata ad uso della studiosa gioventù«). 1874 wechselte Benussi an das Gymnasium in Triest, wo er 20 Jahre lang unterrichtete, bis er zum Direktor des Mädchenlyzeums in Triest ernannt wurde. Er bekleidete diese Position 16 Jahre lang und arbeitete an der Hochschule für Handel (der Revoltella-Stiftung) in Triest. Mit seinen Verweisen auf die *Romanità*, die Venezianität

---

ters sowie Grausamkeit und Unaufrichtigkeit gezeichnet. Für Apih war die Revolution der Beginn des slowenischen Agierens als eine Nation. Apih: *Slovinci*, S. 7.

- 118 Anil Bhatti lenkt die Aufmerksamkeit auf das häufig missverständliche Volkskonzept von Herder. Bhatti: *Heterogeneities*, S. 23. Herder schreibt: »In keinem Welttheil haben sich die Völker so vermischt, wie in Europa: in keinem haben sie so stark und oft ihre Wohnplätze, und mit denselben ihre Lebensart und Sitten verändert. In vielen Ländern würde es jetzt den Einwohnern, zumal einzelnen Familien und Menschen, schwer sein zu sagen, welches Geschlechtes und Volkes sie sind, ob sie von Goten, Mauren, Juden, Karthagern, Römern, ob sie von Galen, Kymren, Burgundern, Franken, Normannen, Sachsen, Slawen, Finnen, Illyriern herkommen und wie sich in der Reihe ihrer Vorfahren das Blut gemischt habe. Durch hundert Ursachen hat sich im Verfolg der Jahrhunderte die alte Stammesbildung mehrerer europäischen Nationen gemildert und verändert, ohne welche Verschmelzung der *Allgemeingeist Europas* schwerlich hätte erweckt werden mögen. 3. Daß wir die ältesten Bewohner dieses Welttheils jetzt nur in die Gebirge oder an die äußersten Küsten und Ecken desselben verdrängt finden, ist eine Naturbegebenheit, die in allen Weltgegenden, bis zu den Inseln des asiatischen Meers, Beispiele findet. In mehreren derselben bewohnte ein eigener, meistens roherer Völkerstamm die Gebürge, wahrscheinlich die altern Einwohner des Landes, die jungem und kühnem Ankömmlingen hatten weichen müssen; wie konnte es in Europa anders sein, wo sich die Völker mehr als irgendwo anders drängten und forttrieben? Die Reihen derselben gehen indes an wenige Hauptnamen zusammen, und, was sonderbar ist, auch in verschiedenen Gegenden finden wir dieselben Völker, die einander gefolgt zu sein scheinen, meistens beieinander.« Herder, Johann Gottfried: *Zur Philosophie und Geschichte, fünfter Theil. Ideen 3*, Carlsruhe 1820, S. 43f. Czörnigs spätere »Ethnographie« erinnert in Teilen an die »Philosophie der Geschichte« von Herder, etwa wenn Czörnig über Verschmelzungen entgegengesetzter Volksstämme schreibt. Czörnig: *Ethnographie*, S. VIII-IX.

und die lateinisch-italienischen Traditionen der istrischen Gemeinden unterstützte er die patriotische Geschichtsschreibung, die in einer engen Kontinuität mit Carlo Combi, Tomaso Luciani und Carlo De Franceschi stand.<sup>119</sup>

Während Urbas von Vermischung als abgeschlossenem Verschmelzungsprozess sprach, akzentuierte Benussi laufende und zukünftige Mischungen. Im Küstenland konnte zwar die italienische Bourgeoisie, die noch immer absolute Herrin fast aller öffentlichen Gewalten war, so Angelo Vivante, zu Beginn des Verfassungsstaates ihren Einfluss vergrößern. Die Zukunft sei jedoch nicht ohne Gefahren gewesen. Die andere Rasse (»l'autre race«), die Slowenen aus Triest und Gorizia und die Kroaten aus Istrien, hätten untrügliche Zeichen eines nationalen Aufschwungs erkennen lassen.<sup>120</sup> Auf diesen nationalen Aufschwung reagierten italienische Eliten, um ihre bourgeoise Stellung zu erhalten. In dieser Tradition stand auch Benussi. Im ersten Teil seines 69-seitigen Essays »Saggio d'una Geografia dell'Istria« behandelte er die Geografie, im zweiten Teil die Geschichte Istriens. Das istrische Relief im Inneren der Halbinsel beschrieb er wie folgt:

»Die vielfältige Bevölkerung verstärkt den Kontrast. Italiener, Rumunen, Slawen mit slowenischem, kroatischem, serbischem Dialekt, verteilt in kleine Grüppchen; und vereinsamt, woanders aber verschmolzen in eine Mischung aus unterschiedlichen Sprachen, unterschiedlichen Trachten, unterschiedlichen Bräuchen, geben dem Kronland eine charakteristische Vielfalt.«<sup>121</sup>

Benussi bezeichnete die slawische Bevölkerung als »wildes Rudel« von Eindringlingen. In der »Naša Sloga« rief dieser Text Empörung hervor, vor allem, weil er die slawische nationale Einheit negierte und die Slawen als Diener und Sklaven bezeichnete. In mehreren Ausgaben brachte »Naša Sloga« Repliken auf Benussis Essay. Bei Benussi seien die Kroaten in Istrien keine Kroaten, sondern zu verschiedenen Zeiten aus kroatischen Ländern zugewanderte und auf vielfältige Weise mit anderen Slawen vermischte Bevölkerungsteile.<sup>122</sup> Sie seien kein einheitliches Volk, sondern bestünden aus unterschiedlichen Rassen (*Pasminah*) und hielten an ihrer Zersiedelung fest, indem sie unterschiedliche Sitten, Bräuche, Trachten und Dialekte pflegten und nur innerhalb ihrer Gemeinden und Dörfer heirateten. Überhaupt besiedelten sie Dörfer, während die Italiener die Küsten und Städte bewohnten. Benussis Zahlen zur italienischen Bevölkerung Istriens (angeblich

119 Von 1899 bis 1925 leitete Benussi die »Atti e memorie della società istriana di archeologia e storia patria«. Von 1909 bis 1913 war er Ehrenpräsident der Università popolare di Trieste. Benussi veröffentlichte etwa von 1871 bis 1928 60 Werke. Er starb 1929 im Alter von 83 Jahren. Zur Biografie siehe Cervani, Giulio: Bernardo Benussi ricordato nel 140° anniversario della nascita [Bernardo Benussi zum 140. Geburtstag], in: Atti 16 (1986), H. 1, S. 7–16, hier S. 7f., 12.

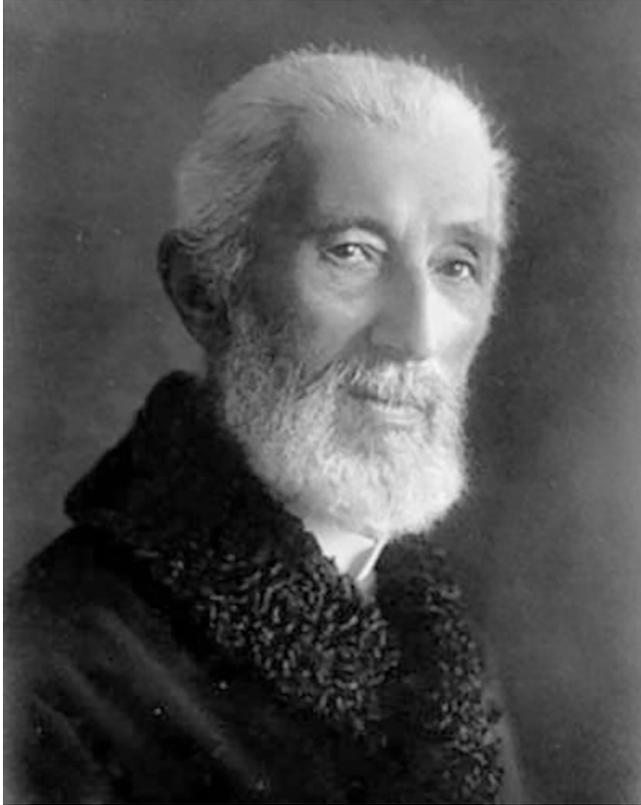
120 Vivante: L'Irrédentisme, S. 83.

121 »Raznovrstno pučanstvo povekšava kontrast. Talijani, Rumunji, Slovjeni narečja slovenskoga, hrvatskoga, srbskoga, podieljeni u malene hrpe; te osamljeni, tamo sliveni u smjesu različitoga jezika, različite nošnje različitih običajah, daju pokrajini razlikost karakterističnu itd...« Antwort auf die Herausforderung, Naša Sloga vom 16.9.1874.

122 Naša Sloga vom 16.9.1874, 1.10.1874, 1.12.1874.

100.000 gegenüber insgesamt 155.000 Slawen) wiesen die Herausgeber der »Naša Sloga« scharf zurück. Istrien sei kein »Babylon«! Die Lösung des Problems der slawischen Vermischung liege nicht in der Italianisierung der slawischen Bevölkerung, lautete die Kritik.<sup>123</sup>

Abbildung 15: Bernardo Benussi



In: Istrapedia (<https://www.istrapedia.hr/hr/natuknice/197/benussi-berardo>)

Benussis Abhandlung löste die erste Auseinandersetzung der istrisch-kroatischen nationalen Vorkämpfer mit jenen »dreizehn ethnografischen Nuancen« aus, die Karl Freiherr von Czörnig in der »Ethnographie« benannt hatte. Für die »Naša Sloga« waren es Deutsche und Italiener, vor allem Pietro Kandler, die über die kroatische Bevölkerung schrieben und den Menschen Volkszugehörigkeiten zuwiesen.<sup>124</sup> Beispielsweise

123 Naša Sloga vom 1.12.1874.

124 Der Autor der »Naša Sloga« und Benussi hatten aber auch Gemeinsamkeiten, z B. die Bezeichnung *Vlahi* für im Westen und Süden Istriens siedelnde Bevölkerung und *Vlašija* für ihr Siedlungsgebiet in der ehemaligen venezianischen Sphäre. Die restlichen und habsburgisch geprägten Teile bezeichneten beide als *kraljevina* (Königreich), das die Siedlungsgebiete von *Kraljevci* (Königlichen),

hielt Benussi zu den *Bezjaki* fest, sie seien Stotterer, die sich ihrer eigenen Sprache kaum bewusst seien (»balbettanti, quasi ignari della propria lingua«), was in der »Naša Sloga« als reine Erfindung bezeichnet wurde. Indem Benussi die Walachen (*Vlahi*) wie auch die Tschitschen als ehemals römische Bevölkerung bezeichnete, nahm er ihnen die Möglichkeit, den Slawen überhaupt zugerechnet zu werden. Er beschrieb auch die Bevölkerung der Ortschaft Poljice auf der Insel Krk als ehemals römisch und löste damit starke Proteste aus.<sup>125</sup> Andererseits sprach er den restlichen 3000 Tschitschen im Raša-Tal, ebenso wie den Montenegrinern in Peroj, jegliche Nationalität ab.<sup>126</sup> Vor allem sorgte aber seine Feststellung einer kroatischen Vermischung für Empörung. »Diese Kroaten sind für ihn eine Mischung. Na, welche Mischung! [...] Und in welcher Sprache spricht diese Mischung?«<sup>127</sup> Wenn die istrisch-kroatischen Wortführer den Begriff Vermischung oder Mischung (*Smjesa*) verwendeten, bezogen sie sich auf die Völkermischung der Habsburgermonarchie, die die Vielfalt der Volksstämme meinte.<sup>128</sup> Benussi benutzte diesen Begriff, um die ethnisch-sprachlich-kulturelle Uneindeutigkeit einzelner Gruppen, aber auch die Differenzen zwischen ihnen zu betonen. Die Reaktion auf Benussi zeigte, dass Mitte der 1870er Jahre die Konzepte der regionalen wie imperialen Wissenschaft die kleinen Gemeinden und ihre Bewohner\*innen erreicht hatten. Im Zuge der Auseinandersetzung mit Benussis Schrift und seiner Beschreibung der Kroaten als teilweise vermischte kroatische Rassen (»k hrvatskoj pasmini, mješanoj djelomice«)<sup>129</sup> entwickelten die istrischen »Erwecker« eine Gegendarstellung, die die vermeintlich Gemischten (*Mješani*) als Angehörige des slawischen Stammes auswies und den Gruppismus der einzelnen unterlief:

»Denn wenn er zunächst die Sprache erlernt hätte, mit welcher wir uns verständigten, dann hätte er uns nicht solches Unrecht angetan. Dann hätte er eingesehen, dass unsere Sitten und Bräuche dieselben sind. Wir alle feiern auf dieselbe Weise die Taufen, Hochzeiten und trauen um unsere Verstobenen. Höre! Ganz Istrien singt dasselbe Freudenlied und dasselbe Trauerlied. Beim Tanz tun wir alle dasselbe, beim Lachen erzählen wir dieselben Witze, wir erzählen dieselben Märchen. Unsere Feen sind dieselben, dieselben sind unsere Göttinnen, dieselben die Werwölfe. Mit denselben Stoffen kleiden wir uns, der kleine Schnittunterschied unterscheidet uns nicht. Denn die

---

*Gorinjci* (Bergvolk) und *Bezjaki* umfasste. »Odziv izazivu« [Antwort auf die Herausforderung], *Naša Sloga* vom 16.2.1875, 16.3.1875. Zur von Benussi genannten dialektalen Vielfalt bemerkte die »Naša Sloga«, dass die meisten Kroaten in Istrien das Čakawische sprächen, im Nordwesten das Kajkavische und nur in Peroj mit seinen 300 Bewohner\*innen aus Montenegro das Štokavische. In Peroj handelte es sich jedoch um keinen Dialekt, da nirgendwo anders so gesprochen wurde. Außerdem betonte der unbekannt Autor, dass sich die Italiener in Koper, Rovinj, Poreč und Vodnjan nicht verstünden, sie jedoch trotzdem als Italiener gälten. *Naša Sloga* vom 16.1.1875, 16.3.1875.

125 *Naša Sloga* vom 16.2.1875, 16.3.1875.

126 *Naša Sloga* vom 16.3.1875.

127 »Oti Hrvati su njemu smesa, pak kakova smjesa! [...] A kojim jezikom govori ta smjesa?«, *Naša Sloga* vom 16.2.1875.

128 »Smjesa, kako svako vidi, svakojakih naroda« [Mischung, wie jeder erkennen kann, aus unterschiedlichen Völkern], in: »Članak XIX temeljnih carevine zakonah« [Artikel 19 der Grundgesetze], *Naša Sloga* vom 16.2.1871.

129 *Naša Sloga* vom 16.2.1875.

Vodnjaner tragen ganz unterschiedliche Dinge als z.B. die Koperer, aber welche räsionierte Person behauptet, dass sie keine Italiener sind, sondern Franzosen oder Spanier.«<sup>130</sup>

Sitten, Bräuche, Traditionen und Sprache bildeten demnach die Grundlage der kroatischen Gruppenidentifikation. Der Autor, der mit »istrischer Kroate« unterschrieb, fragte Benussi, warum er Kroaten und Savrinier nicht als ein Volk betrachte, wenn er doch die Unterscheidung ihrer Sprachen in Frage stelle, und warum er die Mischlinge aus Savrinern, Fučki, Serben, Bezjaki, Kroaten, Šćipetari und Italienern nicht als Kroaten bezeichne, wenn sie doch Kroatisch sprächen. Infrage stellte er auch Benussis Behauptung, dass es in der Paziner Umgebung teils reine Kroaten gebe, denn wie sollte er zwischen rein und unrein, echt und unecht unterscheiden?<sup>131</sup> Benussi schloss jegliche Möglichkeit einer Kroatisierung aus, während er indirekt verdeutlichte, dass Assimilation nur Italianisierung bedeuten konnte.<sup>132</sup>

Die kroatischen nationalen Aktivisten generierten ihre Bedrohungstopoi über Vermischung nicht nur aus ihren politischen Erfahrungen, sondern auch als Reaktion auf die in der italienisch- und deutschsprachigen Publizistik entstandene Kategorie der Vermischung, insbesondere der kroatischen und allgemein der slawischen. Ihr Begriff von Vermischung meinte die kulturelle Grenzüberschreitung, eine Art Akkulturation bzw. Italianisierung, sodass sich ihre Aufmerksamkeit auf entsprechende Personen und Gruppen (*Šarenjaci*) gerichtet hatte. Als Reaktion auf Benussis Negation einer kompakten kroatischen oder slawischen Nation in Istrien riefen die Autoren der »Naša Sloga« zu Zusammenhalt und Zusammenarbeit auf.<sup>133</sup> Ihre Gegenstrategien richteten sich sowohl gegen lokale Praktiken der Hybridisierung als auch die Hybridität in den Diskursen, die nach Istrien eindrangten.

---

130 »Jer kada bi bio najprije naučio jezik, kojim sborimo, nebi nam bio učinio tolike krivice. Uvidio bi bio, da su naši običaji i navade skroz jednake. Mi svi na isti način slavimo krstitke, svetkujemo vjenčanja, žalujemo za svojima pokojnima. Čuj! Sva Istrija odjekuje jednom pjesmom u veselju, jednom žalostinkom u nevolji. U plesu svi jednako probiremo, u šalaj iste ganke ganamo, iste bajke pripovjedamo. Iste su nam vile, iste sudjenice, isti vukodlaci. Čojom se svi odjevamo a mala razlika u kroju neluči nas. Ta Vodnjanci se sasma različito nose n. pr. od Koprana, pa tko razuman tvrdi, da nisu i jedni i drugi Talijanci, a ne Francuzi nit Španjolci.« Naša Sloga vom 16.1.1875.

131 Naša Sloga vom 16.2.1875. Dass es 60.000 aus Dalmatien und der Herzegowina nach Istrien eingewanderte Serben – von den Italienern Morlaken genannt – in Istrien gab, war ebenfalls ein Argument, die Einheit der Kroaten in Istrien infrage zu stellen. Naša Sloga vom 16.3.1875, 1.4.1875.

132 »Nemože vam u glavu, kako se je taj živalj vlaški, koji i danas druge narodnosti [...] proždire, mogao u življu hrvatskom utopiti!« [Es geht euch nicht in den Kopf, wie sich die Walachen, die auch heute andere Bevölkerungen [...] absorbieren, in die kroatische Bevölkerung einschmelzen konnten!], Naša Sloga vom 16.2.1875.

133 Antwort auf die Herausforderung, Naša Sloga vom 16.3.1875.

## 4. Die Bewältigung der Vermischung in den 1870er Jahren

### Lesen und Versammeln

Mit dem Versammlungs- und Vereinsrecht von 1867 konstituierten sich in Istrien kroatische Lesevereine (kroat. Čitaonice; slow. Čitalnice), die teils den bereits existierenden Lesekreisen entsprangen, wie 1866 in Kastav, jedoch in der Regel Neugründungen waren. Neben dem Ziel der Leseförderung strebten die Lesevereine die politische Gleichstellung der kroatischen mit der italienischen Bevölkerung und die Verhinderung von Akkulturation und Assimilation an.<sup>134</sup> Das Versammlungs- und Vereinsrecht bildete die Grundlage für die Entstehung von Massenparteien in der Habsburgermonarchie. Der Bildung des ersten Lesevereins in Kastav folgten Gründungen 1867 in Veli Lošinj, 1869 in Pula, 1871 in Vrbnik und 1872 in Volosko. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges zählten Istrien und die Kvarner Inseln nahezu hundert kroatische und slowenische sowie ebenso viele italienische Lesevereine.<sup>135</sup>

Den Gründungen der ersten Čitaonice/Čitalnice im Osten der Halbinsel und auf den Kvarner Inseln folgten erste nationale Versammlungen. Die erste Volksversammlung wurde im Sommer 1870 in Kubed (ital. Covedo) unter slowenischer Organisation abgehalten. Im Mai 1871 folgte der erste *Tabor* (Volksversammlung; auch *Ročišče*) im Dorf Rubeši am Abhang der Stadt Kastav, den die Mitglieder des dortigen Lesevereins organisierten. Unter den Organisatoren befand sich auch jener slowenische Priester Ravnik, der bereits als Herausgeber des ersten istrischen Volkskalenders »Istran« (1869–1870) und auch als Mitorganisator des *Tabor* in Kubed auftrat.<sup>136</sup> Geplant waren Reden über die Notwendigkeit der südslawischen Einheit und der Einführung der kroatischen Sprache in der Verwaltung und in den Schulen, über Entwicklungen des Seewesens im Küstenland, insbesondere in Liburnien, sowie die Ausdehnung der Privilegien der Freihäfen (*porto franco*) auf die ganze Küste. Entschieden protestiert werden sollte gegen die Vereinigung Istriens und Gorizias mit Triest in der politischen Einheit Küstenland.<sup>137</sup> Der *Tabor* sollte an der Grenze stattfinden, so hieß es in der Ankündigung, die von Slowenen und Kroaten als Brüdern mit einem Körper und einer Seele sprach. Es sollte eine Versammlung für ihre Rechte werden.<sup>138</sup> Die Regierung hatte jedoch im Vorfeld alle Reden zur slawischen kulturellen Vereinigung verboten.<sup>139</sup> Der kroatische Abgeordnete im istrischen Landtag, der Landbesitzer und Bürgermeister von Kastav Antun Rubeša, eröffnete und leitete die Volksversammlung, an der etwa 8000 bis 10.000

134 So ordnete der Historiker Bruno Dobrić den Vereinszweck ein. Dobrić, Bruno: Čitaonice i čitaonički pokret [Lesevereine und ihre Bewegung], in: Istrapedia. Istarska internet enciklopedija [Istrapedia. Istrische online Enzyklopädie], Pula 2.11.2015, <https://www.istrapedia.hr/hr/natuknice/606/citaonice-i-citaonicki-pokret> (10.11.2020).

135 Ebd.

136 Polić: Franjo Ravnik, S. 75, 78.

137 Naša Sloga vom 1.4.1871.

138 Naša Sloga vom 16.4.1871.

139 Unterschiedliche Nachrichten, Naša Sloga vom 16.5.1871.

Menschen teilnahmen.<sup>140</sup> Getrübt wurde die Stimmung dadurch, dass kroatische Bevölkerungsteile aus Volosko und Lovran die Teilnahme verweigerten und sich gegen die Tagesordnung stellten. Es sei unehrenhaft, unverständlich und kurzsichtig, sich dem »Volksgeist zu entziehen, aus dem man stammte«, urteilte ein Korrespondent der »Naša Sloga«. Er schrieb, dass die Lovraner und Voloskoer sich nicht vor Steuererhöhungen und Wehrpflicht fürchten müssten, falls es zu slawischen Vereinigungen komme – eine Andeutung, die als Beschwichtigung aufgefasst werden konnte.<sup>141</sup>

Es war jedoch weniger der »Volksgeist«, dem sich die *Tabor*-Verweigerer entzogen, sondern eher die Willkür der aufstrebenden Nationalisten, die mit den neuen Ressourcen wie Presse- und Versammlungsfreiheiten nationale Mobilisierung betrieben. Zum Zeitpunkt des *Tabor* war kaum ein Jahr seit den verheerenden Erdbeben in Klana vergangen. Das Epizentrum hatte nur etwa 13 Kilometer nördlich vom Versammlungsort Rubeši gelegen und gehörte zur gleichen Gemeinde, Kastav. Wie sich herausstellen sollte, verlief der Wiederaufbau nach dem Erdbeben höchst problematisch. Insgesamt schien es keinen Fortschritt auf diesem Gebiet zu geben. Der Pfarrer von Klana Josip Princ (Prinz) starb ausgerechnet in der auffälligen Kirche während eines Gottesdienstes im Juni 1870.<sup>142</sup> Es half auch nicht, dass die Bewohner\*innen zum Gedenken an das Erdbeben gelobten, die Karnevalszeit in Klana zukünftig nicht mehr dienstags, wie es der Brauch wollte, sondern schon montagnachmittags enden zu lassen.<sup>143</sup> Der Landesausschuss des istrischen Landtags sandte im Mai 1870 seinen Sekretär nach Klana – ausgerechnet Carlo De Franceschi, der sich im Revolutionsjahr als istrischer Abgeordneter im Wiener Reichstag durch die Forderung nach Einführung des Italienischen als alleinige Sprache hervorgetan hatte. De Franceschi sollte sich einen Überblick über die Lage verschaffen und Aufbauhilfe in Höhe von 1000 Fiorini an die Geschädigten verteilen. Der Gemeindevorsteher aus Kastav, jener Redner auf dem istrischen *Tabor*, Anton Rubeša, begleitete De Franceschi bei seiner Begehung in Klana. De Franceschi übergab die veranschlagte Subvention jedoch nicht Rubeša, sondern nahm sie wieder mit zurück zum Landesausschuss. Er empfand die Schäden weder als groß noch die Reparaturen als dringend genug, um Direkthilfe leisten zu müssen.<sup>144</sup> Zu einem ähnlichen Urteil kam die Kommission, die aus Vertretern der Statthalterei, des Bezirkes Volosko, dem Bürgermeister Rubeša und dem Pfarrer aus Klana bestand. Sie lehnte es ab, die Staatshilfen direkt an die Geschädigten zu zahlen, und setzte sich für die Einrichtung eines Fonds ein, weil sie angeblich befürchtete, die entsprechenden Personen würden das Geld in den Gaststätten ausgeben. Darauf wurde Rubeša buchstäblich aus Klana verjagt, denn er war für die Verwaltung des Fonds vorgesehen, aus dem die Gemeinde das Material

140 Es sprach zum Beispiel für die Einführung des Kroatischen als Unterrichts- und Amtssprache der Schuldirektor Ernest Jelušić, über die Ausweitung des Status des Freihafens auch auf Ostistrien Franjo Marotti, *Naša Sloga*, *Naša Sloga* vom 1.6.1871. Die Rede von Jelušić findet sich in *Naša Sloga* vom 1.6.1871, 16.6.1871. Marot (Marotti?) tat sich auch bei Parlamentssitzungen hervor (Fragen zu Agrar- und Volksschulen), *Naša Sloga* vom 1.11.1871. Dorčić/Tomašić: *Kastav*, S. 68f.

141 Zuschriften aus Kastav, *Naša Sloga* vom 1.6.1871.

142 Šnajdar: *Potres*, S. 138: Anm. 4.

143 Das Gelübde gilt bis heute. Šnajdar: *Potres*, S. 138.

144 Bericht von Carlo De Franceschi über das Erdbeben in Klana, 16.3.1870, in: Šnajdar: *Povijest*, S. 125–127.

für die Sanierung kaufen sollte. Die Wiederaufbauarbeiten sollten die Geschädigten selbst leisten. Offensichtlich kamen diese Vorstellungen nicht gut an, denn bei seinen Besuchen in Klana musste Rubeša von Gendarmen beschützt werden. Die vom Geologen Dionysius Stur verlangte Hilfe für den Schulaufbau in Klana hatte am Ende nur zu einer Reparatur geführt. Vermutlich verhinderten die kroatischen Gemeinderäte den Neubau und damit die so vehement geforderte Schulbildung in geeigneten Räumen für Kinder aus Klana, Studena, Škalnica, Breza und Lisac.<sup>145</sup>

Abbildung 16: Tabor, zweite Versammlung, Rubeši 25.5.1911. Pomorski i povijesni muzej Hrvatskog primorja Rijeka [Maritimes und historisches Museum des Kroatischen Küstenlandes Rijeka], Signatur: PPMHP 102888



Neben den Einwohner\*innen von Lovran und Volosko, die seit ihrer Selbstbezeichnung als österreichisch-illyrisch und wegen ihrer ›maritimen Zweisprachigkeit‹ ohnehin für negative Schlagzeilen in der »Naša Sloga« sorgten, gab es auch in der aufsteigenden nationalen Hochburg Kastav Gegner nationaler Versammlungen. Teile der Kastaver Bevölkerung wetterten in italienischen Blättern gegen den *Tabor*, weil er unter dem Motto der slawischen Vereinigung organisiert war und Ängste in der Bevölkerung hervorrief.<sup>146</sup> Von der Bezeichnung dieser Personen als aufmüpfige Verweigerer nationaler Versammlungen bis hin zu ihrer Diskreditierung als *Šarenjaci* war es nur ein kleiner Schritt. Und so hieß es bei den folgenden Gemeindewahlen 1872 in Kastav, dass einige »Bunte«

145 Šnajdar: *Povijest*, S. 128, 133. Šnajdar zieht die Möglichkeit in Betracht, dass ausgerechnet die lokalen Machthaber keinen Neubau der Schule wollten. Die genauen Umstände sind allerdings unklar. Ebd., S. 133. Ein neues Schulgebäude, das erstmals für diesen Zweck gebaut wurde, wurde erst 120 Jahre später, im Jahr 1968, in Klana errichtet. Sušnik Mudrić, Ana: *Povodom 30. godina rada u novoj školskoj zgradi* [Anlässlich der 30-jährigen Tätigkeit im neuen Schulgebäude], in: Šnajdar, Ivan (Hg.): *Zbornik društva za povjesnicu Klana* [Sammelband des Geschichtsvereins Klana]. Bd. 4, Klana 1998, S. 281–282, hier S. 281.

146 »Franina i Jurina«, *Naša Sloga* vom 16.5.1872.

(*Šareni*) in die Gemeindevertretung einzogen seien.<sup>147</sup> Unter diesen gewählten »Bunten« identifizierte die »Naša Sloga« diejenigen, die sich ein Jahr zuvor gegen den *Tabor* geäußert und Prophezeiungen zur Steuererhöhung und verlängerten Militärpflicht angestellt hatten.<sup>148</sup> Auch in den Folgejahren äußerte sich die Zeitung spöttisch über die Orte auf der anderen Seite des Učka-Gebirges (*Prekoučkari*): Kastav, Volosko, Lovran, Mošćenice, Brseč, Klana, Jelšane, Leprinčani und andere.<sup>149</sup>

## Wählen

Die Produktion und Verbreitung von Wissen in Form von Karten, illustrierten Büchern und Zeitschriften hatte eine entscheidende Rolle bei der Emanzipation der aufstrebenden Mittelschicht in der Habsburgermonarchie gespielt. Diese nutzte Medien, um ihre Repräsentation und ihren Einfluss in der Politik auszuweiten.<sup>150</sup> Für die Slawen in Istrien begann dieser Prozess in den 1870er Jahren, als eine dünne Mittelschicht aus Anwälten und Lehrenden, die *Tabori* zu organisieren begann, auch Lese- und andere Kulturvereine gründete und in politische Ämter gewählt wurde. Die kroatischen nationalen Aktivisten begleiteten die Besetzung von Positionen in der Verwaltung und die dazugehörigen Wahlen mit enormem Aufwand. Der Zugang zu Strukturen der Selbstverwaltung, die sich in Bezirke und Gemeinden gliederte, bedeutete Gestaltungsmacht nach ethnischen bzw. nationalen Kriterien. Die Gemeindeverwaltung oblag Bürgermeistern und zwei Gemeinderäten. Sie sorgten für Ordnung, waren für den Straßenbau zuständig und setzten staatliche Verordnungen im Bereich der Gesundheit und Bildung um.<sup>151</sup> Während die Gemeinden gegenüber dem Landtag rechenschaftspflichtig waren, unterstanden die Bezirke unmittelbar dem Statthalter. Die Bezirke in Istrien ab 1868 (Koper, Poreč, Pula, Pazin, Volosko, Lošinj), Krk [ab 1905] sowie Rovinj als selbstständiger städtischer Magistrat) waren verpflichtet, Gesetze durchzusetzen, Armut zu bekämpfen, Handels-, Handwerks- und andere Genehmigungen zu erteilen und Gesundheits- und Bildungsvorschriften einzuhalten.<sup>152</sup>

Die nächste Verwaltungsebene stellte der Landtag dar. Sein kompliziertes Wahlsystem erfordert eine knappe Schilderung. Das seit 1861 geschaffene Kurienwahlsystem kannte fünf Wahlgruppen bzw. Wahlklassen oder Kurien: die Virilisten (hohe Geistliche), die Großgrundbesitzer, die Handels- und Gewerbekammer, die Städte sowie die Landgemeinden, die jeweils abhängig von der abgeführten Steuerhöhe und dem Landbesitz eine bestimmte Anzahl von Abgeordneten stellten. Die Klasse der Virilisten stellte drei Abgeordnete, während die Großgrundbesitzer mit einer jährlichen Realsteuer von mindestens 100 Gulden insgesamt fünf Abgeordnete stellten. Die Abgeordneten der

147 Naša Sloga, 1.5.1872.

148 »Franina i Jurina«, Naša Sloga vom 16.5.1872.

149 Naša Sloga vom 16.7.1873.

150 Göderle, Wolfgang: Postwar: The Social Transformation of Empire in 19th Century Europe. Scientific Knowledge, Hybridity and the Legitimacy of Imperial Rule, in: Acta Histriae 28 (2020), H. 4, S. 511–540.

151 Brajković: Institucije, S. 76.

152 Ebd., S. 71–74.

Städte, Märkte und Industrieorte wurden aus acht Wahlbezirken gewählt.<sup>153</sup> Jeder Bezirk entsandte einen Abgeordneten (ab 1870 waren es insgesamt elf Wahlbezirke bzw. elf Vertreter der Städte), die Handels- und Gewerbekammer Rovinj zwei weitere Abgeordnete. Wählbar in den Landgemeinden waren Gemeindemitglieder, die in Gemeinden mit drei Wahlgruppen zur ersten und zweiten gehörten und diejenigen, die in der dritten Wahlgruppe eine Steuer von mindestens zehn Gulden entrichteten. In Gemeinden mit weniger als drei Wahlgruppen waren die ersten zwei Drittel aller Steuerzahler wählbar. In den Landgemeinden erfolgten die Wahlen indirekt durch Wahlmänner (*Izbornici* oder *Fiducijari*).<sup>154</sup> Aus jedem Bezirk wurden zwei Abgeordnete von den jeweiligen Wahlmännern gewählt. Pro 500 Einwohner\*innen wurde ein Wahlmann gewählt, wobei ab 250 Einwohner\*innen aufgerundet wurde. Gemeinden unter 500 Einwohner\*innen wählten einen Wahlmann. 1870 betrug die Zahl der Landtagsabgeordneten 33. Die istrischen Landtagswahlen fanden insgesamt elf Mal bis zur Auflösung der Parlamentstätigkeit durch den Kaiser 1916 statt.<sup>155</sup>

Der »altehrwürdige Staat müsse auch mal zur Ruhe kommen«, hieß es im Zuge der Konstituierung des Reichsrats im Dezember 1871 in der »Naša Sloga«. <sup>156</sup> Die ersehnte Ruhe stand allerdings in Kontrast zur Verdichtung der Bedrohungswahrnehmungen in Istrien im Vorfeld der unterschiedlichen Wahlen. Dass ausgerechnet Francesco Vidulich zwei Mal von 1867 bis 1879 als Repräsentant aus Istrien in den Reichsrat geschickt wurde,<sup>157</sup> empfanden die kroatischen »Erwecker« als Häme. Bereits 1861 war Vidulich Landeshauptmann-Stellvertreter und 1868–1889 Landeshauptmann von Istrien.<sup>158</sup> In seine

153 Diese waren 1. Rovinj und Piran, 2. Koper und Izola (ital. Isola), 3. Poreč, Umag und Novigrad, 4. Vodnjan, Pula, 5. Labin und Plomin, 6. Motovun, Buje, Vižinada und Buzet, 7. Pazin, Volosko, Kastav, Lovran und Mošćenice sowie 8. Mail Lošinj, Cres und Krk.

154 Für die Wahl der Abgeordneten der Landgemeinden wurden sechs Wahlbezirke aus politischen Gemeinden eingerichtet: 1. Poreč, Vodnjan und Pula, 2. Koper und Piran, 3. Motovun, Buje und Buzet, 4. Pazin und Labin, 5. Volosko und Novigrad sowie 6. Lošinj, Cres und Krk.

155 Die istrischen Landtagswahlen fanden in den Jahren 1861 (2x), 1867, 1870, 1876, 1883, 1889, 1895, 1901, 1908 und 1914 statt. Eine vierköpfige Landesverwaltungskommission führte die Geschäfte 1916 bis 1918.

156 Naša Sloga vom 1.1.1872.

157 Der istrische Landtag sandte bis 1879 zwei Abgeordnete in den Reichsrat, ab 1879 bis 1897 vier, zwischen 1897 und 1907 fünf und 1907 bis 1914 sechs Abgeordnete. Die ersten Reichsratsabgeordneten waren Federico de Burger und Juraj Dobrila 1861–1865. Es folgten Francesco (Franz) Vidulich und Orazio (Horaz) Colombani 1867–1873; Johann de Franceschi (Nazario Stradi), Johann Paul de Polesini, Francesco Vidulich und Dinko (Dominik) Vitezić 1873–1879; Johann de Franceschi, Jakob Lazarini (Peter Millevoi), Francesco Franz Vidulich und Dinko Vitezić 1879–1885; Johann de Franceschi, Peter Millevoi (Ludwig Rizzi), Franz Vidulich (Thomas Vergottini) und Dinko Vitezić 1885–1891; Matteo (Matthäus) Bartoli, Ludwig Rizzi, Vjekoslav (Alois) Spinčić und Thomas Vergottini (Matko Laginja) 1891–1897; Matteo Bartoli, Pier'Antonio Gambini, Matthäus/Matko Laginja, Lodovico (Ludwig) Rizzi und Vjekoslav Spinčić 1897–1900; Matteo Bartoli, Felice Bennati, Benedetto Polesini, Lodovico Rizzi und Vjekoslav Spinčić 1901–1907; Matteo Bartoli, Matko Laginja, Matko Mandić, Lodovico Rizzi, Pietro Spandaro und Vjekoslav Spinčić 1907–1911; Viktor Candussi-Giardo, Matko Laginja, Matko Mandić, Lodovico Rizzi, Pietro Spandaro und Vjekoslav Spinčić 1911–1914. Zemaljski sabor Markgrofovije Istre, S. 107f.

158 Der erste Landeshauptmann war bis 1868 Gian Paolo Polesini. In diesem Amt folgte ihm Francesco Vidulich bis 1889. Matteo Campitelli regierte zwischen 1889 und 1903 sowie schließlich Lodo-

Amtszeit fielen insbesondere Auseinandersetzungen infolge der Verwendung der kroatischen Sprache im Landtag. Juraj Dobrila politische Anhänger bezeichneten Vidulich als das herausragendste Beispiel eines Volksverrätters.<sup>159</sup> Als Reichsratsabgeordneter wechselte er häufig seine (Klub-)Mitgliedschaften. Er war dreimal Vizepräsident des Abgeordnetenhauses. Er blieb stets ein Liberaler, wenn auch seine Haltung in nationalpolitischer Hinsicht nicht immer eindeutig war.<sup>160</sup> Bei den Reichsratswahlen 1873 und 1879 wurden insgesamt drei Italiener und ein Slawe gewählt. Während der kroatische Kandidat Dinko Vitezić 1873 mit überragender Mehrheit gewählt wurde, verlor Dobrila mit 14 Stimmen Unterschied gegen den italienischen Kandidaten.<sup>161</sup> Dobrilas Nachfolge trat der wohlhabende Großgrundbesitzer Markis Ivan Pavao Polesini-Komalić an. Die Erwartungen der istrisch-kroatischen Politiker wurden insbesondere in Pazin enttäuscht. In Lindar nahe Pazin sollen es vor allem die »Bunten« gewesen sein, die die Wahlen entschieden.<sup>162</sup>

Die Gemeinde-, Landtags- und Reichsratswahlen wurden vom kroatischen nationalen Lager als Momente der Bewältigung der Vermischung verstanden. Im Vorfeld der Reichsratswahlen im Oktober 1873 und im Nachgang einiger Gemeindewahlen 1872/83 versicherte die »Naša Sloga«, diejenigen Gemeinden, die gegen kroatische bzw. slawische Abgeordnete und für Italiener und Bunte stimmten, öffentlich bloßzustellen.<sup>163</sup> Die »Bunten tragen auf ihren Lippen die süßen Wörter Freiheit, Fortschritt und Aufklärung....sind aber deine größten Feinde und schärfste Ausrotter deiner Volkszugehörigkeit«.<sup>164</sup> Mit »Bunten« meinten die kroatischen Politiker auch solche Personen, die ihre politischen Präferenzen häufig wechselten.<sup>165</sup> Der Spott der »Franina i Jurina« für die istrischen Reichsratsabgeordneten mit *Šarenjaci* in ihren Reihen blieb nicht

---

vico Rizzi zwischen 1903 und 1916. Die Vertreter der Landeshauptmänner waren Francesco Vidulich bis 1868, Giuseppe Parisini 1868–1870, Andrea Amoroso 1870–1889, Ante/Antun/Antonio Dukić 1889–1894, Andrea Stanger 1895–1909 sowie schließlich Matko Laginja 1909–1916. Zemaljski sabor Markgrofovije Istre, S. 59–101.

159 Zeitungsberichte, Naša Sloga vom 1.8.1873.

160 Österreichisches Biographisches Lexikon, [https://www.biographien.ac.at/oebl/oebl\\_V/Vidulich\\_Francesco\\_1819\\_1889.xml](https://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_V/Vidulich_Francesco_1819_1889.xml) (10.10.2019).

161 Zemaljski sabor Markgrofovije Istre, S. 11f. Die Landgemeinden wählten zwei, die Großgrundbesitzer und die Stadtgemeinden sowie Handels und Gewerbekammern jeweils einen Abgeordneten. Die zwei Wahlkreise der Landgemeinden erstreckten sich über eine östliche und eine westliche Hälfte. Die westliche Hälfte plante bei den Reichsratswahlen 1873 mit Koper, Poreč und Vodnjan die Wahl von Bischof Dobrila, während die östliche Hälfte mit Pazin, Volosko, Krk und Lošinj Dinko Vitezić, den Berater der Staatsanwaltschaft in Zadar und Bruder des Krker Bischofs Ivan Josip Vitezić, wählen wollte. Die Mobilisierung der Slawen erfolgte 1873 über den Patriotischen Wahlausschuss für Istrien (»Domorodni izborni odbor za Istru«), dem Nikola Trifić, Anton Marotti, Juraj Jan, Ivan Lavriha, Josip Saneln und Anton Bitentz angehörten. Die italienische Seite stellte drei Abgeordnete: Vidulich, De Franceschi und Kamalić. Alle drei italienischen Kandidaten beherrschten nur Italienisch und im Gegensatz zu Vitezić kein gutes Deutsch. Naša Sloga vom 1.9.1873, 16.9.1873, 1.10.1873, 16.2.1874.

162 Zuschriften, Naša Sloga vom 18.10.1873.

163 »Franina i Jurina«, Naša Sloga vom 16.8.1873.

164 »[...] Šarenjakom, koji nose u ustih medene rieči slobode, napredaka i prosvjete ... a jesu tvoji najveći neprijatelji i zatiratelji najljući tvoje narodnosti.« Zuschriften aus Mittel Istrien, Naša Sloga vom 1.9.1873.

165 Naša Sloga vom 16.9.1873.

aus.<sup>166</sup> Im Vorfeld der Landtagswahlen in den 1870er Jahren warnte die Zeitung vor der Wahl der *Šarenjaci* unter den Wahlmännern.<sup>167</sup> 1870 hatten slawische Vertreter nur fünf Mandate gewonnen. Dies wiederholte sich bei den nächsten beiden Landtagswahlen. In einer Zuschrift aus Žminj (ital. Gimino) hieß es, die *Šarenjaci* sollten endlich aufhören, die nationalen Slawen zu unterdrücken und sie stattdessen unterstützen, damit sie die gleichen Rechte genießen und in Eintracht mit ihnen leben könnten.<sup>168</sup> Es häuften sich verurteilende und drohende Botschaften an die »Volksverräter«, die von den Italienern gekauft seien.<sup>169</sup>

Die Gemeindewahlen brachten in den 1870er Jahren in Buzet, Tinjan, Žminj und Boljun (ital. Bogliuno) Siege für die Volkspartei (kroat. *Narodna stranka*; *narod* = Volk) bzw. für ihre slawischen Verfechter: die *Narodnjaci* (deut. die Völkischen/Nationalen). Die Westküste und das nördliche Istrien befanden sich unter der Dominanz der italienischen Partei, während das östliche Istrien, Volosko, Kastav und die Inseln Krk und Cres kroatisch und Podgrad sowie das Koperer Hinterland slowenisch waren. Das istrische Festland blieb jedoch mit seiner starken ethnischen wie sozialen Diversität im stetigen politischen Wechsel.<sup>170</sup> Bei den unterschiedlichen Gemeindewahlen führten kroatische Kandidaten eigentlich einen Wahlkampf gegen die *Šarenjaci* und nicht gegen die italienischen Kandidaten. Sie beobachteten den Feind »im Inneren« und zählten akribisch seine Stimmen und Anhänger. So soll es in Pazin 1872 nur etwa fünf bis sechs Bunte oder *Talijanaši*, die »weder das eine, noch das andere sind«, gegeben haben.<sup>171</sup> Fiktionale Erzählungen ergänzten nun das Repertoire aus Spott- und Drohgeschichten, das die lokalen Konflikte zwischen den kroatischen Nationalen und den *Šarenjaci* während den Gemeindewahlen unterstreichen sollte.<sup>172</sup> Vor den Gemeindewahlen in Pazin 1876 verschärfte sich die Kommunikation gegenüber den Feinden und degenerierten *Šarenjaci* (»neprijatelj i izrodi šarenjaci«)<sup>173</sup>. Die Wahlbeteiligung war sowohl im Landesinneren als auch in den Küstenstädten wie Poreč niedrig.<sup>174</sup> Bei den Gemeindewahlen in Boljun sollen beispielsweise 1876 zwei *Šarenjaci* von insgesamt 18 Gemeindevertretern gewählt worden sein.<sup>175</sup>

Die politische Kommunikation der führenden kroatischen nationalen Kreise verriet, was jene, die sie bekämpften, eigentlich taten, welche Ansichten sie pflegten und welche Handlungsräume sie hatten. In Rovinjsko selo drückten die angeblich kroatisch-italie-

166 So stünden karge oder mangelnde Wortmeldungen der Italiener im Reichsrat im starken Kontrast zum aktiven Vitezić. »Franina i Jurina«, Naša Sloga vom 1.3.1875.

167 An die Brüder Istrien, Naša Sloga vom 12.10.1876.

168 Zuschriften aus Žminj, Naša Sloga vom 16.11.1876.

169 Z.B. Zuschriften aus der Umgebung von Triest, Naša Sloga vom 16.1.1877.

170 Ivetić: Nation-Building, S. 66.

171 Zuschriften aus der Region Pazin, Naša Sloga vom 16.10.1872.

172 Darunter z.B., wie ein Anhänger der Kroatischen Volkspartei einen *Šarenjak* veräppelte. Naša Sloga vom 16.7.1874.

173 Zuschriften aus der Region Pazin, Naša Sloga vom 1.11.1875.

174 Zuschriften aus der Region Pazin und Verschiedenes, Naša Sloga vom 1.11.1875, 16.11.1875, 16.12.1875.

175 Zuschriften aus Boljun, Naša Sloga vom 1.8.1876.

nisch Vermischten ihre Identität durch eine entsprechende Tracht aus gemischten Elementen aus. Sie bedienten sich außerdem einer vermischten Sprache.<sup>176</sup>

»Es ist ungefähr drei Jahre her, seit hier eine lustige Mode eingeführt wurde, das heißt, einige junge Männer, Mädchen und auch verheiratete Männer und Frauen tragen zur Hälfte ihre kroatische *Volkstracht* und zur Hälfte eine *Mischtracht*. Diese allerlei bunten Verkleideten passten ihrer Kleidung auch einen seltsamen Gruß an, nämlich: *Bun jorno šior sir, buna šera šior sir!*«<sup>177</sup>

In der Region von Buzet (Buzeščina) zweifelten 1872 unter anderem die vermeintlichen *Šarenjaci* die Ergebnisse der Gemeindevahl in Buzet an. Sie erzählten, dass die Anhänger der Volkspartei, d.h. *Narodnjaci*, ihren Erfolg mittels illegaler Werbung errungen hätten.<sup>178</sup> Der Protest der *Šarenjaci* zeigte sich zusätzlich darin, dass sie der Begehung der Paziner Region (Pazinščina) durch den Reichsratsabgeordneten Dinko Vitezić nicht bewohnen wollten.<sup>179</sup>

## Alphabetisieren und Bilden

Die kroatischen Politiker bezeichneten das Erlernen des Italienischen in italienischsprachigen Schulen, ohne dass eine Ausbildung in der Muttersprache stattfand, als Schande.<sup>180</sup> Die »Naša Sloga« nannte eine solche Italianisierung vonseiten der Schulen auch »Bastardisierung« (*Sbaštardati*);<sup>181</sup> entsprechend bezeichnete sie betroffene Personen als »Bastarde« (*Baštardi*).<sup>182</sup> Der italienischsprachige Unterricht – so der istrisch-kroatische Reichsratsabgeordnete Vitezić – bringe den kroatischsprachigen Kindern keine Bildung, es sei nicht klug, so zu lernen. Annahmen wie die von ihm formulierte, dass die fremde Sprache der Bildung schade, wurden in den 1870er Jahren verbreitet<sup>183</sup> und befanden sich »in bester Gesellschaft«. Die führenden Pädagogen der Habsburgermonarchie betonten im ausgehenden 19. Jahrhundert, das parallele Erlernen weiterer Sprachen wirke sich schädlich auf das Gehirn des Kindes, sein Sprachvermögen und sein Gemüt aus.<sup>184</sup>

Den Bildungsaufsteigern warfen die kroatischen Politiker vor, dass sie weder reines Italienisch noch reines Kroatisch sprechen könnten. Nur untereinander, so hieß

176 Zuschriften aus Rovinjsko Selo, Naša Sloga vom 16.8.1876.

177 »Bit će jedno 3 godine, što se je ovdje uvela baš jedna smješna moda, to jest, nekoji mladići, djevojke, dapače i više oženjenih mužkih i ženskih glavah imaju na sebi na pol *narodnu* i na pol *šarenjašku* nošnju. Ove svakojako našarane krabulje prilagodile su k nošnji i čudnovati pozdrav, naime: *Bun jorno šior gospodine, buna šera šior gospodine!*« Hervorhebungen im Original. Zuschriften aus Rovinjsko Selo, Naša Sloga vom 16.8.1876.

178 Naša Sloga vom 1.12.1872.

179 Zuschriften aus der Region Pazin, Naša Sloga vom 1.6.1874.

180 Z.B. ein Gedicht, Naša Sloga vom 1.12.1873.

181 »Franina i Jurina«, Naša Sloga vom 1.2.1874.

182 Kroaten in Pula, Naša Sloga vom 1.6.1878; Gespräch zwischen Šime und Mate, Naša Sloga vom 7.3.1895.

183 Naša Sloga vom 1.5.1874.

184 Wolf, Michaela: Die vielsprachige Seele Kakaniens. Übersetzen und Dolmetschen in der Habsburgermonarchie 1848–1918, Wien/Köln/Weimar 2012, S. 72.

es, könnten sie sich in ihrer neuen, bunten kroatisch-italienischen Sprache (»šareni hrvatsko-talijanski jezik«) verständigen.<sup>185</sup> Die Politiker verurteilten italienische Begrüßungen als ein Liebäugeln der Landbevölkerung mit den »Bunten«.

»Es ist abstoßend, dass manche Gemeindevorsteher die Bevölkerung in einer Sprache über die Verordnungen informierten, bei welcher man nicht weiss, ob sie das Italienische oder ihre eigene Muttersprache verspottet.«<sup>186</sup>

Ein Beispiel für eine solche Sprachmischung auf der Ebene der Gemeindeverwaltung ist der Ausdruck »Jedan avis!«. *Jedan* ist kroatisch und bedeutet »ein«, »avis« stammt vom italienischen *avviso* und meint »Verlautbarung«. »Jedan avis« stammte aus der Sprache der »Bunten«.<sup>187</sup> »Naša Sloga« klagte die sprachliche Vermischung ebenso häufig an, wie sie sie verspottete.<sup>188</sup> In Mali Lošinj spreche die Bevölkerung weder das Italienische noch das Kroatische richtig,<sup>189</sup> während auf Krk über 19.200 Menschen einen verkehrten venezianischen Dialekt hätten und von unreiner Liebe zu Italien träumten.<sup>190</sup> Die Zeitung druckte 1875 eine weitere Rubrik: »Doktor Martin i seljak Janko«, um darin einen Doktor mit einem Bauern über die sprachliche Assimilation der Jugend sprechen zu lassen.<sup>191</sup> Der Blick auf Sprachpolitik und Sprachpraxis diente als Instrument, um soziale Hierarchien aufzuzeigen und auf sozialen Wandel hinzuweisen.

Der Diagnose der steigenden italienisch-kroatischen Vermischung durch Sprache folgte zu Beginn der 1870er Jahre die politische Förderung der muttersprachlichen Bildung sowie die Etablierung von kroatisch- und slowenischsprachigen Schulen in Istrien. Die Auslegung des § 19 des Staatsgrundgesetzes legitimierte die Ansprüche der kroatischen Politiker. Auf lokaler Ebene wurde zunächst auf der Insel Krk, in Volosko und in Pazin heftig um die Schulen gerungen. Die angekündigte Einführung des Kroatischen als Amtssprache in Dalmatien zum 1. März 1871 wirkte motivierend.<sup>192</sup> Die istrisch-kroatischen Politiker mobilisierten nur gegen die italienisch-kroatische Vermischung. Im Gegensatz zur Situation im Kronland Krain wurde die Präsenz der deutschen Sprache in der staatlichen Verwaltung und teilweise auch im Unterricht nicht mit einer deutsch-kroatischen Vermischung in Verbindung gebracht. Dabei hatte sich in den 1870er Jahren bei den Liberalen in Wien allmählich die Vorstellung durchgesetzt, dass eine staatliche Einheit durch die Förderung der deutschen Sprache und der deutschen Kultur erreicht werden könnte. Sie gingen davon aus, dass der zivilisatorische Aufstieg im Osten durch die Adaption der deutschen Sprache erfolgte. In diesem Sinne gründeten sie zum Bei-

185 Zuschriften von der Učka, Naša Sloga vom 1.5.1876.

186 Zuschriften von den Kvarner Inseln, Naša Sloga vom 16.4.1873.

187 Ebd.

188 »Franina i Jurina«, Naša Sloga vom 16.4.1873.1.2.1874.

189 So wurden sie in »Franina i Jurina« verhöhnt, Naša Sloga vom 16.4.1873.29.3.1872.

190 Naša Sloga vom 16.4.1873.1.8.1875.

191 »Doktor Martin i seljak Janko«, Naša Sloga vom 16.4.1873.16.2.1875.

192 Z.B. Naša Sloga vom 1.6.1870.-1.4.1871. – Der Statthalter Dalmatiens, Freiherr von Rodić, erfreute sich keiner großen Beliebtheit unter der dortigen Landbevölkerung, weil er die Reform nicht antrieb und stattdessen Italienisch lernte. Naša Sloga vom 16.5.1871.

spiel 1875 eine deutsche Universität in der peripheren und nur 25.000 Einwohner\*innen zählenden Stadt Czernowitz in der Bukowina.<sup>193</sup>

Weil die kroatischen Politiker in Istrien nur die Italianisierung als Bedrohung kommunizierten, stieß die Ankündigung der Staatsregierung von 1873, Deutsch als Pflichtfach in den istrischen Schulen einzuführen, nicht auf ihre Ablehnung. Der deutschsprachige Unterricht versprach das Vordringen des Italienischen im Unterricht zu stoppen.<sup>194</sup> Die Realität war jedoch eine andere. In Pazin wurde zum Schuljahr 1873/74 ein deutschsprachiges Gymnasium gegründet, das bis zu seiner Verlegung nach Pula 1890 eine sprachlich gemischte Schülerschaft aufwies. Im ersten Schuljahr schrieben sich 60 Schüler\*innen ein. Darunter galten drei als deutschsprachig, 44 als italienischsprachig und 13 als kroatischsprachig.<sup>195</sup> Für die Einschreibung in die Sekundarstufe mussten die kroatischsprachigen Zöglinge Übersetzungen aus dem Deutschen ins Italienische beherrschen, was sie benachteiligte und Assimilationsleistungen erforderte, beklagte die »Naša Sloga«.<sup>196</sup> Anscheinend konnten die kroatischen Politiker bei der Gymnasialdirektion erreichen, dass die Aufnahmebedingungen verändert wurden, sodass die jeweilige Muttersprache und nicht das Italienische Grundlage der Übersetzung war.<sup>197</sup> Mit der Zeit stieg vor allem die Zahl italienischsprachiger Schüler\*innen.<sup>198</sup> Wenn auch die deutsche Sprache den italienischen Kindern die Karrierewege in der imperialen Verwaltung eröffnete, dürfen diese Zahlen nicht über den Umstand hinwegtäuschen, dass der Widerstand der italienischen Politiker gegen die deutsche Schule in Pazin wuchs. Angeblich betrachteten sie vor allem den Übergang der Schüler\*innen aus den rein italienischen Volksschulen in das deutsche Gymnasium als ein Problem.<sup>199</sup>

Staatliche Eingriffe in die istrische Schulbildung führten nicht dazu, dass die kroatischen Politiker ihre Kämpfe gegen Vermischung durch Schulbildung aufgaben. Der Staatsminister für Kultus und Unterricht, Karl Ritter von Stremayr, erließ 1875 Volksschulgesetze für Istrien, die die Volksschulen unter die Aufsicht der Ortsschulräte stellten. Diese setzten sich aus Vertretern der Kirche, Schule und Gemeinde zusammen, wobei die jeweiligen Bürgermeister und Schulpatrone an den Verhandlungen der Ortsschulräte teilnahmen. Die nächste höhere Aufsicht übten die Bezirksschulräte aus. Geistliche, Lehrende, Gemeindeabgeordnete sowie Vorsteher politischer Bezirksbehörden waren Mitglieder der Bezirksschulräte. Der Kultusminister ernannte mindestens einen Schulinspektor für jeden Schulbezirk, während die kirchlichen Oberbehörden den Religionsunterricht beaufsichtigten. An der Spitze der Schulaufsicht stand der Landesschulrat, der für alle Volks-, Mittel-, Privat- und Spezialschulen sowie die Lehrerbildungsanstalten zuständig war. Der Landesschulrat setzte sich aus dem Landeschef,

193 Judson: Empire, S. 322f.

194 Istrische Schulen und die deutsche Sprache, Naša Sloga vom 1.8.1873.

195 Wiggermann: Kaiser, S. 36f.

196 Paziner Gymnasium, Naša Sloga vom 16.9.1874.

197 Naša Sloga vom, 16.10.1874.

198 Im Schuljahr 1875/76 waren dort drei deutsch-österreichische, 58 italienische und 31 slawische bei insgesamt 95 Schüler\*innen eingeschrieben. Im Schuljahr 1886/87 gaben sieben Schüler\*innen Deutsch als Muttersprache an, 68 von insgesamt 102 Schüler\*innen kamen aus anderen Teilen Istriens. Wiggermann: Kaiser, S. 36f.

199 Naša Sloga vom 16.5.1874.

zwei Mitgliedern des Landesausschusses, einem Referenten für ökonomisch-administrative Fragen, den Schulinspektoren der Volks- und Mittelschulen, einem Geistlichen und drei Lehrenden zusammen. Neben den ihm unterstehenden Räten und den Lehrenden überwachte der Landesschulrat die Lehrpläne, Lehrmittel und Unterrichtsbücher und berichtete an das Unterrichtsministerium. Außerdem wurden auch für den Landesschulrat Landesschulinspektoren ernannt.<sup>200</sup> Zu den Unterrichtssprachen schwieb sich das Gesetz aus. Francesco Vidulich war u.a. Delegierter des Landesausschusses im Landesschulrat von Istrien.<sup>201</sup>

Wie schlecht die Arbeit der Schulräte auf den verschiedenen Ebenen war, zeigen die Statistiken. 1875 besuchte nur etwa die Hälfte aller schulpflichtigen Kinder eine Schule. Dieses Verhältnis galt ebenso für das urbane Pula wie für den Rest Istriens. Der Anteil der italienischen Kinder war höher, ebenso der Anteil der Jungen.<sup>202</sup> Im Schuljahr 1873/74 gab es in Istrien nur 154 Volksschulen, sodass auf eine Schule 1.649 Einwohner\*innen entfielen. Die Schüler\*innenzahl sank von 7967 Jungen und 4463 Mädchen im Schuljahr 1871/72 auf 7126 Jungen und 3972 Mädchen im Schuljahr 1873/74. Es gab zwar ein halbes Dutzend Gymnasien, Mittel- und Volksschulen mit italienischer oder deutscher Unterrichtssprache. Doch Mittelschulen oder Gymnasien mit kroatischer oder slowenischer Unterrichtssprache fehlten in den 1870er Jahren gänzlich.<sup>203</sup> Im Jahr 1880 konnten in Istrien immer noch nur 19,7 Prozent der Bevölkerung lesen und schreiben. Im Bezirk Pula waren es 33,2 Prozent, in Lošinj 24 Prozent, in Koper 16,9 Prozent, in Volosko 15,9 Prozent, in Poreč 15,3 und in Pazin 9,4 Prozent.<sup>204</sup> Beim Alphabetismus gab es ein starkes Stadt-Land-Gefälle.

Trotz der 1870 eingeführten Schulpflicht gingen in Istrien im Jahr 1898 etwa 17.000 bzw. 57 Prozent aller schulpflichtigen sechs- bis zwölfjährigen kroatischen und slowenischen Kinder nicht in die Schule.<sup>205</sup> Zu Beginn des Weltkrieges existierten in Istrien und

200 »Volksschulgesetze für die Markgrafschaft Istrien. IV. Schulaufsichts-Gesetze für die Markgrafschaft Istrien. Gesetz vom 27.7.1875, L.-G.-Bl. Nr. 18, wirksam für die Markgrafschaft Istrien, womit neue Bestimmungen über die Schulaufsicht erlassen werden.« In: Die wichtigsten Volksschulgesetze für die Markgrafschaft Istrien und die Gefürstete Grafschaft Görz-Gradisca. Hg. im Auftrag des k.k. Ministeriums für Cultus und Unterricht, Wien 1892, S. 53, 57, 61, 64.

201 Österreichisches Biographisches Lexikon, [https://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1\\_V/Vidulich\\_Francesco\\_1819\\_1889.xml](https://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1_V/Vidulich_Francesco_1819_1889.xml) (10.10.2019).

202 Wiggermann: Kaiser, S. 49.

203 Vitezićs Rede in der Ratssitzung am 7.12.1874, Naša Sloga vom 16.12.1874.

204 Schlechter als Istrien schnitt zum Beispiel die Bukowina mit 9,1 Prozent ab. Hátsek, Ignaz: Der Elementarbildungsgrad in Österreich-Ungarn (mit einer statistischen Karte), in: Dr. A. Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt. 30 (1884), S. 201–203, hier S. 201f. (Die Zusammenstellung beinhaltet ebenso eine Karte zu den Prozentverhältnissen). Die Statistik von 1880 wies eine Analphabet\*innenquote von 50,64 Prozent in ganz Cisleithanien auf. Unter den Schlusslichtern war Dalmatien mit nur 9,86 Prozent lese- und schriftkundiger Bevölkerung. Brix, Emil: Die Umgangssprachen in Altösterreich zwischen Agitation und Assimilation. Die Sprachenstatistik in den zisleithanischen Volkszählungen 1880 bis 1910, Wien 1982, S. 91: Anm. 105.

205 Grgurina, Ines/Tidić, Luka: Učiteljska škola u Kastvu kroz dokumente Državnoga arhiva u Rijeci i Arhiva Prve riječke hrvatske gimnazije [Die Lehrerbildungsschule in Kastav in den Dokumenten des Staatsarchivs Rijeka und im Archiv des Ersten kroatischen Gymnasiums in Rijeka], in: *Histria* 3 (2013), H. 3, S. 167–205, hier S. 176.

in der Kvarner Region zwei deutschsprachige Gymnasien bzw. Realgymnasien in Pula und Opatija sowie eine deutschsprachige Realschule in Pula. Italienischsprachige Gymnasien bzw. Realgymnasien befanden sich in Koper, Pazin, Pula und Rovinj. Dazu kamen eine italienischsprachige Nautikschule in Mali Lošinj, eine italienischsprachige männliche Lehrerbildungsanstalt in Koper und ein italienischsprachiges Mädchenlyzeum in Pula. Auf Kroatisch wurde unterrichtet im Gymnasium in Pazin und im Realgymnasium in Opatija, in der Lehrerpräparandie in Kastav sowie in einer Lehrerinnenbildungsanstalt in Pazin.<sup>206</sup>

Die Kinder der bürgerlichen Eliten Istriens besuchten größtenteils das k.k. italienische Obergymnasium in Koper, das einzige auf der Halbinsel in den 1870er Jahren. Es zählte im Schuljahr 1874/75 117 italienische und sieben slawische Schüler\*innen. Die Unterrichtspläne unterschieden sich in der ganzen Monarchie nur in sprachlicher Hinsicht. Die Vermittlung der Inhalte war aus Wien nicht kontrollierbar, allerdings bestand dazu anscheinend auch keine Notwendigkeit. Im Mittelpunkt standen die klassische Bildung mit Latein und Griechisch, außerdem wurden Deutsch, Italienisch, Geschichte, Religion, mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer sowie Geografie unterrichtet. Die nationalen Aktivisten aller politischen Lager kalkultierten die Auswirkungen des Schulbesuchs auf die nationale Identität mit ein. In den Sommerferien des Schuljahres 1867/68 hatten zum Beispiel die Schüler\*innen des italienischen Gymnasiums in Koper die Aufgabe, nach den Spuren der »vaterländischen« italienischen Geschichte in ihren Wohnorten zu suchen. Die istrischen Küstenstädte, aus denen die italienischen Schüler\*innen mehrheitlich stammten, boten eine unübersehbare Fülle an geschichtlichen Zeugnissen der römischen Antike und damit genügend Material, diese vaterländische Geschichte zu erkunden. Insgesamt sahen die didaktischen Methoden eine Interpretation der Quellen durch die Lehrenden vor.<sup>207</sup> Die kroatischen und slowenischen Politiker konnten hier kaum gegensteuern.

Legte ein kroatischer oder slowenischer Zögling eine *Matura* in Kroatien-Slawonien ab, wurde der Abschluss in Istrien nicht anerkannt. Das Wiener Ministerium für Religion und Unterricht betrachtete nur Reifeprüfungen aus Schulen, die sich auf dem Boden der Habsburgermonarchie befanden, als gültig. Universitätsabschlüsse aus Zagreb wurden auch im neuen Jahrhundert nicht anerkannt. Der istrisch-kroatische Reichsratsabgeordnete Dinko Vitezić und eine Reihe weiterer Personen interpellierten deshalb beim zuständigen Minister.<sup>208</sup> Die italienische istrische Elite aus Staatsbeamten und Intellektuellen erhielt ihre universitäre Bildung, die sie für den Staatsdienst befähigte, in Wien, Innsbruck oder Graz, und nicht etwa an den italienischen Universitäten.<sup>209</sup>

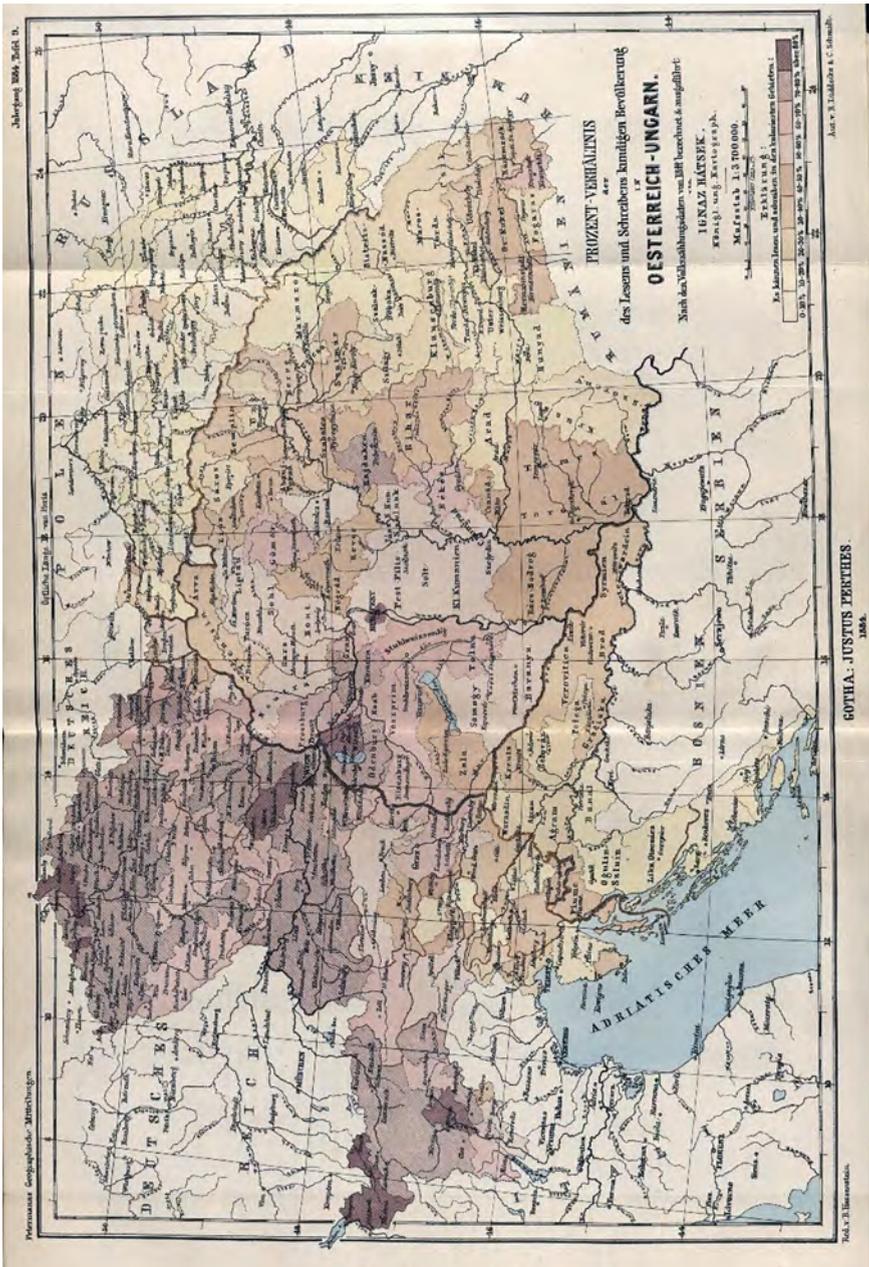
206 Überblick über das Schulwesen in Istrien, Barbalić, Fran: Pučke škole u Istri. Statistički prikaz prema stanju neposredno pred početkom svjetskoga rata [Volksschulen in Istrien. Statistische Übersicht nach dem Stand unmittelbar vor dem Beginn des Weltkriegs], Pula 1918, S. 171.

207 Wiggermann: Kaiser, S. 28–33, 39f.

208 Interpellation im Wortlaut, Naša Sloga vom 1.3.1874.

209 Wiggermann: Kaiser, S. 50.

Abbildung 17: Karte zur Alphabetisierung der Bevölkerung 1884



In: Mitteilungen, aus Justus Perthes' geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesamtgebiete der Geographie von Dr. A. Petermann 1884.

Eine elementare sowie hohe kroatischsprachige Bildung in Istrien zu ermöglichen, blieb bis zum Zerfall der Habsburgermonarchie ein Dauerthema der istrisch-kroati-

schen Politiker. Die Frage der Unterrichtssprache sorgte dafür, dass das Vertrauen in die staatlichen Strukturen schwand. Als Vitezić 1874 im Reichsrat die Missstände in der slawischsprachigen Schulbildung vortrug, antwortete Karl Ritter von Stremayr, dass die Unterrichtssprache der Entscheidung des Landesschulrats obliege. Die Gemeinderäte hätten die Anfragen an den Landesschulrat zu schicken. Erst dann könne dieser die Beschwerden an das Unterrichtsministerium weitergeben. Vorher könne die Regierung nicht handeln.<sup>210</sup> Als Stremayr drei Jahre später verkündete, dass die Frage der Unterrichtssprache zufriedenstellend geregelt sei, war die Empörung der kroatischen Eliten sehr groß. Nicht nur die *Šarenjaci*, sondern auch die Deutschen bedrohten die kroatische Bevölkerung in Istrien, hieß es in der »Naša Sloga«. Die Zeitungskorrespondenten warfen Vitezić sogar vor, dass er kroatische Interessen nicht durchsetzen könne, solange er von slawischer Sprache und slawischem Volk spreche. Vitezić erwiderte, dass er sowohl Kroaten als auch Slowenen im Reichsrat vertrete, und wenn es auch keine slawische Sprache gebe, dann existierten jedenfalls die slawische Liebe und Gegenseitigkeit.<sup>211</sup> Im Namen der kroatischen Bevölkerung richteten Vitezić und andere Vertreter in den 1870er Jahren mehrere Anfragen an das Unterrichtsministerium in Wien, Kroatisch bzw. Slowenisch als Amtssprache in Istrien einzuführen. Statistische Erhebungen waren die Grundlage für die Forderung gleicher Rechte für zwei Drittel der Slawen auf der Halbinsel.<sup>212</sup> Der Innenminister Joseph Lasser Ritter von Zollheim lehnte Vitezićs Interpellation vom 29. April 1874 ab. Die slawischen Dialekte in Istrien seien zu vielfältig (»mnogovrstna slavenska narječja«) und die Bevölkerung kenne keine Schriftsprache, lautete die Begründung.<sup>213</sup>

Die Zuschreibungen der Vielfalt und Vermischung hielten sich hartnäckig in Wissenschaft und Verwaltung auf allen Ebenen. Die kroatischen »Erwecker« befanden sich in einer misslichen Lage. Mit der Forderung nach Bildung versuchten sie die unreflektierten Zugehörigkeiten und Indifferenzen der ungebildeten Bevölkerung zu beheben. Wurden Schulen eröffnet, verhinderten die italienisch geprägten Schulstrukturen, dass diese angeblich Unwissenden kroatisch-national »erweckt« wurden. Stattdessen liefen sie in den Augen slawischer nationaler Vorkämpfer Gefahr, italianisiert zu werden. Die Versuche, die Vermischung zu bewältigen, zeigten in den ausgehenden 1870er Jahren noch keine Wirkung.

## Katholische Vereine

Die Aktivitäten slowenischer und kroatischer Politiker in Istrien gegen die Italianisierung und Vermischung waren ohne das Zutun religiöser Akteure kaum vorstellbar. In den 1870er Jahren fehlten jedoch in Istrien katholische Priester. Die Ausbildungsstätten für Geistliche in den beiden Bistümern Poreč-Pula und Triest-Koper waren nicht ausgelastet, die meisten Priester schritten auf das Rentenalter zu. Bischof Dobrila nutzte seine

210 Minister Stremajer, Antwort vom 9.12.1874, Naša Sloga vom 16.2.1875.

211 Die Zeitung beschäftigte sich in vier Ausgaben ausführlich mit der Antwort von Stremayr, zuletzt in Zuschriften von den Kvarner Inseln, Naša Sloga vom 16.5.1877.

212 Vitezićs Rede in der Ratssitzung am 7.12.1874, Naša Sloga vom 16.12.1874.

213 »Antwort von Herr Lasser«, Naša Sloga vom 1.3.1875.

erste Ansprache nach der verlorenen Reichsratswahl 1873 dazu, auf den Priestermangel hinzuweisen. Seiner Einschätzung nach würden bis 1884 die Hälfte aller istrischen Gemeinden ohne priesterlichen Beistand sein.<sup>214</sup> In den kommenden Jahren standen die Ausbildung sowie der Zuzug von Geistlichen aus anderen Ländern verstärkt im Fokus der slawischen Bischöfe. Inzwischen war nach der Gemeindevahl in Pazin im Sommer 1872, bei der die Landbevölkerung aus dem Umland 20 von insgesamt 30 Gemeinderatssitzen erhielt, ein Streit zwischen den italienischen Liberalen und den vom Klerus geführten Kroaten in der Region entflammt.<sup>215</sup> Der Vorwurf der italienischen Politiker lautete, die dortigen Geistlichen seien Fremde und daher keine legitimen Vertreter der Bevölkerung.<sup>216</sup>

Dieser Vorwurf war nicht aus der Luft gegriffen. Viele istrische Priester stammten aus der Krain und anderen Ländern. In den folgenden Jahren stellten die slawisch-nationalen Führer die *Šarenjaci* in einen Kontrast zur katholischen Kirche, als seien sie die einzigen, die sich an der nichtistrischen Herkunft der Geistlichen störten.<sup>217</sup> *Šarenjaci* wurden als Gegner des Klerus und des Glaubens bezeichnet, mitunter weil sie den Entzug der kirchlichen Trägerschaft über die Schulen begrüßt hätten, die daraufhin der Italianisierung ausgesetzt worden seien.<sup>218</sup> Die Präsenz slowenischer Geistlicher in Istrien rief in Teilen der Bevölkerung Ängste hervor, dass Istrien im Zuge der slawischen Vereinigungsbestrebungen an andere Länder angeschlossen würde. Angeblich würden die *Šarenjaci* den politisch aktiven Geistlichen die Schuld geben, wenn die Region Pazin an die Krain fiel.<sup>219</sup> In Žminj provozierte 1873 laut Berichterstattung der »Naša Sloga« eine als Geistliche verkleidete Gruppe der *Šarenjaci* die kroatische Bevölkerung nach der Messe.<sup>220</sup> Solche und ähnliche Anschuldigungen an die *Šarenjaci* hielten sich auch in den nächsten Jahren vor allem in Pazin hartnäckig.<sup>221</sup> In Kroatien-Slawonien, wo viele Geistliche herkamen, richtete sich das katholische Engagement derweil gegen den Säkularisierungskurs der Ungarn. Der Katholizismus bildete wohl oder gerade deswegen einen Grundpfeiler der kroatisch-nationalen Identität.<sup>222</sup> Diese antiliberalen Diskurse schwappten auch nach Istrien über, wo wiederum die führende italienische Elite die Trägerin des Liberalismus war.

Bischof Dobrila wechselte im September 1875 vom Bistum Poreč-Pula zum Bistum Triest-Koper. Der Klerus sollte die kroatische und slowenische nationale Politik in Istrien bis zum Zerfall der Habsburgermonarchie dominieren, wenn auch zunehmend weltliche Politiker ab den 1880er Jahren die politische Bühne betraten. Nach dem Vorbild anderer Teile der Habsburgermonarchie engagierte sich der Klerus auch in den Schulvereinen.

214 Öffentlicher Brief, Naša Sloga vom 1.11.1873.

215 Naša Sloga vom 1.10.1872, 16.10.1872.

216 Naša Sloga vom 16.10.1872.

217 Von allem etwas, Naša Sloga vom 1.2.1874.

218 Zuschriften aus Nieder Istrien, Naša Sloga vom 1.11.1874.

219 Zuschriften aus Pazin, Naša Sloga vom 1.3.1874.

220 Naša Sloga vom 1.4.1873.

221 Zuschriften aus der Region Pazin, Naša Sloga vom 16.12.1875.

222 Techet, Péter: Gewalt in der Kirche. Innerkatholische Konflikte im ländlichen Hinterland der österreichisch-ungarischen Küstenregion, 1890–1914. Unveröffentlichtes Dissertationsmanuskript, Mainz 2018, S. 51.

Deren Gründung zielte darauf, Mittel für die Einrichtung privater Minderheitenschulen in sprachlich gemischten Gebieten einzutreiben. Die Schulvereine versuchten, die Bevölkerung dauerhaft an die jeweilige nationale Gruppe zu binden.<sup>223</sup> Im April 1874 kam es in Kastav zur Gründung der Bruderschaft der kroatischen Bevölkerung in Istrien (Bratovščina hrvatskih ljudi u Istri). Ihre Hauptaufgabe war die finanzielle Unterstützung kroatischer Schüler\*innen und Studierender. Unter den Gründungsmitgliedern der Bratovščina befanden sich Vjekoslav Vlah, Franjo Marotti, Ernest Jelušić, Antun/Ante Dukić, Vjekoslav Spinčić, Fran Mandić und Matko Laginja, die führenden Politiker Istriens ab den 1880er Jahren.<sup>224</sup> Ab 1874 zählte die Bratovščina auch Bischof Strossmayer zu ihren Mitgliedern.<sup>225</sup> Die gewählte Bezeichnung sollte nach Matko Laginja die Religiosität des Vereins ausdrücken, während mit dem Zusatz »kroatische Bevölkerung« die nationale Bezeichnung als Kroaten umgangen wurde. Sprache, Tracht und Sitte der Gemeinden seien aber kroatisch.<sup>226</sup>

Das Profil der Bruderschaft war wegen des Mangels an Geistlichen ausdrücklich auch auf den priesterlichen Nachwuchs ausgerichtet. Unter den Mitgliedern waren einige Kroaten aus Kroatien. Insgesamt überwogen Geistliche, während häufig auch Lehrende und seltener Beamte, Bauern oder Schiffsbesitzer in den Verein eintraten.<sup>227</sup> Die erste Vollversammlung fand am 17. September 1874 in Kastav statt.<sup>228</sup> Bald zählte der Verein 290 Mitglieder, die meisten von ihnen aus der Region Kastav.<sup>229</sup> Die Aktivitäten des Vereins sollten verstärkt auf West Istrien ausgerichtet werden und damit auf jene Gebiete, die im Gegensatz zu Kastav einen Nachholbedarf beim Nationalbewusstsein aufwiesen. Die erste Vollversammlung entschied, dass die förderungswürdigen Schüler\*innen als slawische und nicht kroatische und slowenische Volkszugehörige bezeichnet werden sollten.<sup>230</sup> Als der Vorstand den österreichischen Kronprinzen Rudolf um sein Protektorat bat, lehnte dieser 1876 aus unbekanntem Gründen ab und spendete stattdessen 300 Forint an den Verein.<sup>231</sup> Die Bruderschaft entwickelte sich zum führenden explizit slawischen Verein in Istrien. Sie ermöglichte weitere Vereinsbildungen und wirkte schließlich als eine Art Dachverband.<sup>232</sup>

Zu den Organisationen, welche die Bruderschaft förderten, gehörte der 1909 in Pazin gegründete katholische Verein Verteidigung (Katoličko potporno društvo Obrana), der

223 Judson: *Empire*, S. 302.

224 Naša Sloga vom 1.5.1874.

225 Naša Sloga vom 1.7.1874.

226 Zuschriften zur Vollversammlung, aus Kastav, Naša Sloga vom 1.10.1874.

227 Zuschriften aus der Region Pazin, Naša Sloga vom 1.8.1874; Mitgliederverzeichnis, Naša Sloga vom 1.8.1874; Einladung, Naša Sloga vom 1.9.1874.

228 Naša Sloga vom 1.9.1874.

229 Bei der ersten Vollversammlung anwesend waren neben den Gründern noch 40 Personen, davon zwei aus West Istrien, zwei aus Kraljevica, eine von den Inseln und die große Mehrheit aus Kastav. Naša Sloga vom 1.10.1874.

230 Zuschriften zur Vollversammlung, aus Kastav, Naša Sloga vom 1.10.1874.

231 Zuschriften aus Kastav, Naša Sloga vom 16.5.1876.

232 Nach dem Statut des Lesekreises in Sv. Petar u Šumi ging im Falle seines Auflösens das Eigentum der Gesellschaft an die Bratovščina in Kastav über. Statut des Lesekreises in Sv. Petar u Šumi, März 1889. Hrvatski Državni Arhiv u Pazinu [HR-DAPA-27] Carsko kraljevsko kotarsko poglavarstvo u Pazinu 1868–1918 [Kaiserliche königliche Bezirksregierung in Pazin 1868–1918], 52.

kroatische und slowenische Studierende materiell und moralisch unterstützte.<sup>233</sup> Dieses Ziel verfolgte auch der im selben Jahr in Pazin gegründete Kroatisch-slowenische akademische Ferienverein Istra (Istra, hrvatsko-slovensko akademsko ferijalno društvo za Istru). Alle Vereine waren ausschließlich slawischen Mitgliedern geöffnet. Auf den Vereinsfeiern wurden Lieder gesungen, die ausdrücklich den slowenisch-kroatischen Zusammenhalt unterstrichen.<sup>234</sup> Die katholische Orientierung der Vereine spiegelte sich außerdem im seit 1876 tätigen kroatischen katholischen Verein Kroatisches Volkstreffen (Hrvatsko pučko sijelo).<sup>235</sup>

## Ergebnisse

Das seit 1849 andauernde staatliche *re-ordering* der Habsburgermonarchie fand auf der lokalen Ebene in Istrien seinen Abschluss in einer neuen kommunalen Ordnung, die den alten italienischen Eliten ihre soziale und wirtschaftliche Stellung sicherte. Der Staatsapparat setzte sich zunehmend aus neuen Akteuren des aufstrebenden Bürgertums zusammen und stärkte die Positionen von Aufklärung und Wissenschaft. Die innen- wie außenpolitisch für die Habsburgermonarchie krisenreichen 1860er Jahre gipfelten in der Reichsaufteilung in eine ungarische und eine österreichische Hälfte. Die Bedrohte Ordnung von 1867 manifestierte sich in diesem politischen Ausgleich, der die inneren Angelegenheiten unter zwei Verfassungen stellte.

Der Staat, der seine ethnische Vielfalt als Vorteil postulierte, wurde von der imperialen Wissenschaft unterstützt. Die Ethnografie fungierte als Hüterin des staatlichen Narrativs der Zusammengehörigkeit aller Völker trotz ihrer Unterschiede. Die Weltausstellung von 1873 hob die Werte Aufklärung, Bildung, Fleiß und Liberalität hervor, um einen Kontrast zu nationalistischen, aristokratischen und religiösen Ideologien und Akteuren zu schaffen. Die innenpolitische Betonung ethnischer Differenz und Vermischung stand zugleich in einem Spannungs- und Abhängigkeitsverhältnis zur spätkolonialistischen Politik der Habsburgermonarchie und ihrer Nachbarstaaten. In den neuen interimperialen Diskursen über Zivilisation und Kolonisierung befand sich die Monarchie auf einer zunehmend betonten Grenze zwischen den Großräumen Ost und West, Orient und Okzident, anhand derer eine Kategorisierung der entsprechenden Bevölkerungen nach zivilisiert und unzivilisiert vorgenommen wurde. Europäisch-imperiale Forschungsprojekte und Reisebeschreibungen spiegelten die Etablierung kultureller Hierarchien wider.

233 Die Initiative ging von Josef Grašić aus. Vereinsstatuten sowie die Tätigkeitserlaubnis der Statthalterei, 14.11.1909. HR-DAPA-27, 111.

234 Vereinsstatuten sowie die Tätigkeitserlaubnis der Statthalterei, 24.3.1909. HR-DAPA-27. Die Bratovščina aus Kastav erbte meistens im Falle der Auflösung den Vereinsbesitz. Meldung zur Vereinsfeier an die Bezirksmeisterschaft in Pazin, 5.5.1909. HR-DAPA-27.

235 Dieser sich selbst als unpolitisch bezeichnende Verein richtete sich ausschließlich an kroatische katholische Gläubige beider Geschlechter und erklärte die kirchliche Soziallehre Papst Leos XIII. zu seiner Leitidee, Vereinsstatuten sowie die Tätigkeitserlaubnis der Statthalterei, 27.1.1909. HR-DAPA-27, 111; Vereinsstatuten sowie die Tätigkeitserlaubnis der Statthalterei, 27.1.1909. Der Paziner Pfarrer im Ruhestand, Jakob Ladavac, war der Gründer. HR-DAPA-27, 111.

Das Scheitern der österreichischen Kolonialbestrebungen lenkte die imperiale Wissenschaft noch stärker auf das Innere der Monarchie, auf die Erforschung Ost- und Südosteuropas. Die von Karl Freiherr von Czörnig beschriebenen ökonomisch bedingten Entwicklungsstufen der Stämme wichen auf lokaler Ebene in Istrien zunehmend einer Neuinterpretation der Bevölkerung als zivilisierte oder aber kulturell rückständige bzw. unzivilisierte Völker. Die Lokalpolitik in Istrien folgte weniger einer österreichischen als einer istrisch-italienischen Aushandlung von Differenz, die sich in Triest vollzog. Czörnigs Erwartung, dass westliche Zivilisierungsmissionen und technischer Fortschritt eine Anpassung der vermeintlich rückständigen Bevölkerungsgruppen an die Hochkultur und damit ihre Verschmelzung mit den bereits als zivilisiert beschriebenen Völkern herbeiführen würden, hatte jedoch eine Gemeinsamkeit mit den regionalen italienischen Diskussionen. Die italienischsprachigen Akteure gingen grundsätzlich von der Anpassungsfähigkeit und vor allem der Assimilationsbereitschaft der als hybrid angesehenen Slawen an die italienische ›Kulturnation‹ aus.

Die neue Krise von 1867 (re-)produzierte die Kategorie der Rückständigkeit sowohl auf imperialer als auch auf lokaler Ebene. Auf lokaler Ebene war sie eine reaktive Kategorie der italienischen Eliten, um die im Staatsgrundgesetz von 1867 garantierten kulturellen Rechte der Stämme zu delegitimieren. Den istrischen Slawen, die von den italienisch-istrischen Politikern als minderwertig bzw. geschichtslos und kulturell rückständig bezeichnet wurden, wurde sowohl in der praktischen Politik als auch auf der Ebene der italienisch- und deutschsprachigen nationalen Diskurse das Recht auf Nationsbildung abgesprochen. Die Rückständigkeit wurde jedoch in der istrisch-italienischen politischen und diskursiven Praxis als potenziell aufhebbar interpretiert, da sie auf nunmehr einsetzende Diskurse der kulturellen Vermischung bzw. Hybridisierung traf. Der istrische Vermischungsdiskurs verwischte die Grenzen, die durch die Differenzkategorie Rückständigkeit entstanden waren. Personen und Gruppen als vermischt zu klassifizieren, bedeutete, sie in einer Zone zwischen Exklusion und Inklusion zu verorten. Dadurch wurden diese hybriden Personen und Gruppen sichtbar und als fluide Identitäten adressiert.

Das Staatsgrundgesetz von 1867 beschleunigte die Ethnisierung von Politik und Recht auf lokaler Ebene. Die gesetzliche Verleihung kollektiver kultureller Rechte dynamisierte das politische Leben und die Interessenkonflikte in Istrien. Die Politiker stritten um die Schul- und Amtssprache, während kirchliche Würdenträger trotz der liberal geführten Staatsregierung in Istrien an Einfluss gewannen und zu slawischen nationalen Vorkämpfern avancierten. Für den istrisch-kroatischen Klerus war neben der Diagnose einer Bedrohung durch die Liberalisierung des öffentlichen Raumes vor allem die gesellschaftliche Vormachtstellung Italiens Auslöser für den eigenen nationalen Aktivismus. Durch den Einsatz juristischer Mittel, wie der Einklagbarkeit kultureller Rechte und der Verbreitung der Presse, konnte die nationale Mobilisierung der slawischen Bevölkerung vorangetrieben werden. Die im Grunde angestrebte soziale Gleichstellung mit den Italienern bediente sich eines national gefärbten Vokabulars. Dabei wurden die unterprivilegierten slawischen Bevölkerungsgruppen nicht mehr nur als Bauern, sondern als Angehörige nationaler Gruppen innerhalb der habsburgischen Ordnung betrachtet.

Für die Etablierung eines zunächst schwachen nationalpolitischen Netzwerkes in Istrien waren die Verbindungen des slawisch-istrischen Klerus zu slowenischen und kroatischen nationalen Kreisen außerhalb der Halbinsel von Bedeutung. Von außen, wo die »nationale Gährung« (Czörnig) bereits in politischen Aktivismus umgeschlagen war, drangen nationale Kategorien zur Klassifizierung politisch und national indifferenter Menschen ein. Als die istrisch-kroatischen Geistlichen 1870 die erste politische Zeitung »Naša Sloga« für die Slawen in Istrien gründeten, führten sie ein eigenes Vokabular der nationalen Indifferenz in die politische Kommunikation ein, vor allem den Begriff *Šarenjaci*. Sie beschuldigten die vermeintlich eigene Bevölkerung der nationalen Indifferenz und Italianisierung. Geistliche und Lehrer sprachen in den Zeitungen von sprachlich, kulturell und politisch vermischten slawischen Menschen und Bevölkerungsgruppen, die einer nationalen »Erweckung« bedürften. Insbesondere italianisierte Stadträte, die ungebildete und daher angeblich national unbewusste Landbevölkerung, Kaufleute, Seefahrer sowie zweisprachige oder durch Schulbildung italianisierte Personen standen im Mittelpunkt ihrer Angriffe.

Als sich 1870 im Nordosten Istriens ein Erdbeben ereignete, zeigten die istrisch-slawischen Lokalpolitiker in ihrer Kommunikation, dass sie die sozialen Missstände in der Bevölkerung ausschließlich in nationaler Perspektive interpretierten. Die Menschen in den vom Erdbeben betroffenen Gebieten unterstützten die nationale Agenda jedoch nicht. Grund dafür war der mangelnde Eifer der kroatisch geführten Kommunalbehörden, die Betroffenen zu entschädigen, die schon vor dem Erdbeben existenzielle Probleme gehabt hatten. Statt die Versorgungsprobleme zu lösen, zielte die nationale Propaganda der istrischen Kroaten darauf ab, Unterschiede zwischen den kulturell und damit national gemischten Kroaten einerseits und den »erwachten« Kroaten andererseits zu etablieren. Die Tatsache, dass der Osten Istriens bereits in der Revolution von 1848/49 eine indifferente Haltung gegenüber dem Anschluss Istriens an Kroatien gezeigt hatte, rechtfertigte in den Augen der nationalistischen Akteure zusätzlich die Grenzziehung zwischen den beiden genannten Gruppen.

Die sich seit den 1870er Jahren etablierende slawische politische Führungsschicht aus Geistlichen und wenigen höher Gebildeten, die häufig aus der Krain, Dalmatien und Kroatien eingewandert waren, löste sich im Prozess der Ethnisierung von Politik und Recht von den vorherrschenden lokalen Begründungen für die existentiellen Nöte der Bevölkerung. Sie forderte eine nationale Homogenisierung und Mobilisierung, um den Lebensstandard der slawischen Bauernmassen zu verbessern. Diese sahen jedoch keinen unmittelbaren Nutzen in der ihnen präsentierten Ideologie, zumal sie nur eine indirekte Chance bot, ihre materielle Not zu lindern.

Obwohl die Bedrohungswahrnehmungen vielfältiger waren, machten die slawisch-istrischen Politiker zu Beginn der 1870er Jahre die kulturelle Vermischung zum alles beherrschenden Bedrohungstopos. Er überlagerte die Teilung der Monarchie, das rechtliche *re-ordering*, die Gemeindereform, internationale Krisen, Missernten und Epidemien, den Liberalismus usw. Gleichzeitig erleichterten die Modernisierung des Staates, die Technisierung und die liberalen Tendenzen soziale Mobilität und hatten die Entstehung neuer Berufe zwischen Stadt und Land zur Folge. Die Zuwanderung in die istrischen Hoffungsstädte wie Pula verstärkte sich und bedrohte durch die Anpassung der Zugewanderten an die italienische Sprache die von den slawischen nationalen Vorkämpfern

angestrebte nationale Integration. Zweisprachige, bewusst zwischen Stadt und Dorfvermittelnde, interethnisch heiratende und politisch uninteressierte Bevölkerungsgruppen und Individuen ließen sich nicht einfach in eine nationale Kategorie einordnen.

Die kroatisch-nationale Führung etablierte 1870 Konzepte zur Interpretation der sozialen Realität in Istrien. Sie nutzte die Medien, um Politik gegen die kulturelle Hybridisierung zu betreiben. Die Verbreitung von Volkserzählungen sowie Humoresken und andere unterhaltende Rubriken sollten neben den Nachrichten und der üblichen politischen Berichterstattung über Wahlergebnisse und slawenfeindliche Schulpolitik das Bewusstsein der Bevölkerung für die Bedrohung durch kulturelle Vermischung schärfen. Ähnliche Erfindungen neuer Kategorien fanden auch unter den slawischen Eliten außerhalb Istriens statt. Zwischen den slawisch geprägten Kronländern der Habsburgermonarchie bestand eine Interdependenz in der Herausbildung kultureller Ordnungsvorstellungen, die durch kirchliche Bindungen aufrechterhalten wurde.

Das Erdbeben von Klana zeigte, wie die imperiale Wissenschaft auf lokaler Ebene vertreten war und wie der Informationsaustausch zwischen lokalen und imperialen Politikern und Wissenschaftlern funktionierte. Zentrum und Peripherie waren zum Zeitpunkt der Erdbebenkrise so nah beieinander, dass man nicht von einem Top-Down-Prozess in der Erforschung und Definition der lokalen Gegebenheiten sprechen kann. Eine ähnliche Nähe zwischen lokalen und überregionalen Diskussionen, die sich bei aller Unterschiedlichkeit gegenseitig bedingten, lässt sich in der Hybriditätsdebatte beobachten. Während die Wissenschaftler in Ljubljana die slowenische Vermischung aufgrund der »nachbarlichen Berührung« betonten, versuchten die italienischen Intellektuellen in Istrien die slawischen nationalen Interessen aufgrund der Vermischung zu delegitimieren. Neu war, dass diese Texte auch den slawischen Eliten zugänglich waren. In der Folge setzten sich slawische Lokalpolitiker öffentlich mit den Positionen der Wissenschaft auseinander. Dabei wehrten sie sich gegen den Vorwurf, die Slawen seien kulturell und national inhomogen. In der Folge nahmen die Angriffe auf die »Hybriden« zu und verstärkten die nationale Mobilisierung nach innen. 1873 verflochten sich erstmals lokale slawische Politik, lokale italienische Ethnografie und imperiale Wissenschaft aus Triest, Graz und Wien zu einer neuen Debatte über die kulturelle Hybridität der kroatischen Bevölkerung Istriens im Besonderen und der Slawen im Allgemeinen.

Zu den Bewältigungsstrategien der slawischen Politiker gegen die Vermischung gehörte die Sicherung des klerikalen Einflusses und der kirchlichen Organisationen, die eine exklusiv slawische Elite bildeten. Auch die Gründung von Lesevereinen und die Organisation von Volksversammlungen sind in diesem Kontext zu sehen. Die Lesevereine richteten sich explizit gegen die sprachliche Akkulturation, während auf den Volksversammlungen die territoriale Zugehörigkeit Istriens und die Gleichstellung der Slawen beraten wurden. Kroatische und slowenische Lokalpolitiker forderten absolute Gleichstellung in kulturellen Belangen. Die jeweilige Kultur war die zentrale identitätsstiftende Dimension, ihre jeweilige Literatur fungierte als Medium der nationalen Emanzipation<sup>236</sup> mit dem Ziel, eine neue »Ordnung des Kulturellen« zu etablieren.

---

236 Dies ist eine typische Erscheinung auch in anderen südslawischen Regionen, etwa in Bosnien und Herzegowina, das sich nach der österreichischen Okkupation 1878 im Übergang von Imperium

Die slawischen Politiker stießen auf eine vermeintlich slawische Bevölkerung, die, wie es hieß, selbst nicht wisse, was sie sei. Die Gemeinde-, Landtags- und Reichsratswahlen brachten daher für die kroatischen und slowenischen Kandidaten ungünstige Ergebnisse. Das lag sicher auch am kurialen Wahlsystem, das die alten italienischen Eliten der Grundbesitzer und der Stadtbevölkerung begünstigte und die ständische Eigentumsordnung fortschrieb. Viele slawisch geprägte Landgemeinden wählten regelmäßig italienische Vertreter, die von den slawischen Politikern als hybrid diffamiert wurden. Vielerorts waren es zweisprachige und meist stadtnahe Gemeinden, die dem assimilationistischen Sog der Städte folgten und ihre Loyalität gegenüber den wirtschaftlich fortschrittlicheren Eliten bekundeten. Darüber hinaus war die wirtschaftliche Abhängigkeit der Landbevölkerung von den italienischen Eliten auf dem Lande, insbesondere die Verschuldung, ausschlaggebend für die Wahl der italienischen Liberalen. Die Schulfrage war die größte Arena nationaler Selbstbehauptung auf lokaler Ebene. Kroatisch- und slowenischsprachiger Schulunterricht versprach, die italienisch-slawische Zweisprachigkeit und damit die Italianisierung einzudämmen. Die staatliche Regelung des Schulwesens und der Sprachenfrage enttäuschte die slawischen nationalen Vorkämpfer zunehmend, sodass sie die staatlichen Grundgesetze als Bedrohung ihrer nationalen Interessen wahrzunehmen begannen.

---

zum Nationalstaat sah. Die Kultur wurde zu einer Art kompensatorischem Feld für mangelnde politische Macht. Preljević: »Mischung«, S. 375, 388.



## Kapitel III. Wissen über Hybridität und ethnische Grenzziehung ab 1880

---

### 1. Lokalpolitische, staatliche und wissenschaftliche Deutung der kulturellen Vermischung in den 1880er Jahren

#### Das politische Erdbeben

Wären die kroatischen nationalen Vorkämpfer in Istrien in den 1870er Jahren erfolgreicher gewesen, dann hätte es vielleicht in diesem Jahrzehnt in Kastav, Volosko oder gar Klana eine Mittelschule und ein Gymnasium mit kroatischer Unterrichtssprache gegeben. Eine kroatischsprachige gymnasiale Bildung für Kinder, die aus aufstrebenden bäuerlichen Familien im Osten Istriens stammten, war nur außerhalb der Halbinsel möglich. Eines dieser Kinder war Matko Laginja (1852–1930) aus Klana in der Ortsgemeinde Kastav, der von 1863 bis 1871 ein Gymnasium in Rijeka besuchte.<sup>1</sup> Ein Jahr nach dem Erdbeben in Klana und der Etablierung der ungarischen Verwaltung in Rijeka verließ er seinen Geburtsort in Richtung Zagreb. Nach einem weiteren Erdbeben in Zagreb kehrte er 1880 nach Kastav zurück. In der Zeit zwischen den beiden Naturereignissen genoss er eine umfangreiche universitäre Bildung in Jura und Handel in Zagreb, Graz und Triest. Zurück in Istrien arbeitete er als Gemeindegemeinsekretär in Kastav und ab 1881 als Rechtsanwaltskonzipient in Volosko. 1885 wurde er in Graz in Jura promoviert und arbeitete von 1890 bis 1915 als selbstständiger Anwalt in seiner Kanzlei in Pula. Bevor Laginja ein erfolgreicher Jurist wurde, hatte er sich als Dichter und Prosaist versucht. Das Gedicht »Istranom« (An den Istrien), das 1869 im Kalender »Istran« erschien, war seine erste Pu-

---

1 Das Gymnasium in Rijeka hatte einen großen Einfluss auf die Verbreitung des kroatischen nationalen Gedankens in der Region Kastav. Viele Kastaver Kinder besuchten das Gymnasium. Ein gewisser Kurelac vom Gymnasium in Rijeka erforschte den Kastaver Dialekt. Dorčić/Tomašić: Kastav, S. 62.

blikation in einem istrischen Medium. 1873/74 veröffentlichte er etwa 30 Fabeln in der »Naša Sloga«.<sup>2</sup>

Sein Gedicht »Na mladu godinu 1872.« (Am Neujahrstag 1872) handelte von der nicht-kroatischen Regierung in der Stadt Rijeka und von »entnationalisierten« Kroaten. Seine Jugenderfahrungen in Rijeka und dann auch Zagreb waren für seine politische Karriere in Istrien prägend. Er erlebte die Übernahme der Stadt Rijeka durch Ungarn und die politischen Kämpfe der Kroatischen Volkspartei gegen die ungarische Hegemonie in Kroatien. Kroatische Historiker\*innen beschreiben Laginja als Kämpfer gegen fremde Hegemonie und die »Denationalisierung« istrischer Kroaten.<sup>3</sup> Sie bezeichnen ihn außerdem neben Juraj Dobrila als den bedeutendsten Kroaten Istriens und der Kvarner Inseln.<sup>4</sup>

Abbildung 18: Matko Laginja



In: Istrapedia (<https://www.istrapedia.hr/hr/natuknice/62/laginja-matko>)

Laginja war unter anderem Landtags- und Reichsratsabgeordneter<sup>5</sup> und Begründer der größten kroatischen Leihanstalt in Istrien 1891. Er wurde früh Teil einer Dreiergruppe von Politikern, die ab den 1880er Jahren das politische Leben in Istrien maßgeb-

2 Strčić, Mirjana: O prvim pjesmama Matka Laginje, in: Šnajdar, Ivan (Hg.): Zbornik društva za povjesnicu Klana [Sammelband des Geschichtsvereins Klana]. Bd. 3, Klana 1997, S. 39–52, hier S. 40.

3 Ebd., S. 42.

4 Strčić: Povijest, 162.

5 Laginja wurde 1883, 1889, 1895, 1901, 1908 und 1914 zum Landtagsabgeordneten und 1891, 1897, 1907 und 1911 zum Reichsratsabgeordneten gewählt.

lich beeinflussen sollte und als »istrisches Kleeblatt« bekannt wurde. Vjekoslav Spinčić (1848–1933), geweihter Priester seit 1872, war der zweite im Kleeblatt. Spinčić stammte ebenfalls aus der Gemeinde Kastav und studierte Theologie in Gorizia und Triest sowie Geschichte und Geografie in Prag und Wien. Zwischen 1876 und 1892 fungierte er zu unterschiedlichen Zeiträumen als Lehrer in Koper sowie Schulaufsichtsrat in Koper, Volosko und Gorizia. Ebenso wie Laginja war Spinčić Landtags- und Reichsratsabgeordneter.<sup>6</sup> Ihre frühe Freundschaft bezeugt etwa ein Brief von 1870, in dem Laginja Spinčić vom Erdbeben in Klana und den dadurch angerichteten Schäden berichtete.<sup>7</sup>

Abbildung 19: Vjekoslav Spinčić, 1898



In: Istrapedia (<https://www.istrapedia.hr/hr/natuknice/1003/spincic-vjekoslav>)

Der dritte im Bunde war Matko Mandić (1849–1915). Mandić ging zusammen mit Spinčić zur Schule<sup>8</sup> und wurde von jenem Priester Franjo Ravnik unterrichtet, der die *Tabori* mitorganisiert und den Kalender »Istran« herausgegeben hatte. Mandić stammte aus Mihotići nahe Kastav, besuchte wie Laginja das Gymnasium in Rijeka und studierte Theologie in Gorizia und Triest. 1874 wurde auch er zum Priester geweiht und studierte anschließend Naturwissenschaften in Prag. Die Herausgeber und Autoren der »Naša Sloga« Laginja, Spinčić und Ante Dukić (1867–1852) luden Mandić 1883 nach Triest ein,

6 Spinčić war 1882 bis 1915 Landtagsabgeordneter und 1891–1918 Reichsratsabgeordneter. Biletić, Boris Domagoj: Vjekoslav Spinčić, in: Istrapedia, Pula 2.10.2011, <https://www.istrapedia.hr/hr/natuknice/1003/spincic-vjekoslav> (15.10.2019).

7 Der Brief war auf den 5. März 1870 datiert. Die Front des Hauses der Familie Laginja wurde vom Erdbeben zerstört. Šnajdar: Potres, S. 121.

8 Die ersten Rektoren der Volksschule in Kastav waren die Geistlichen Karlo Huth 1858, Franjo Ravnik 1859–1862, Franjo Blažić 1862–1864 und Ernest Jelušić 1864–1884. Laginja: Kastav, S. 120.

um die Herausgeberschaft der Zeitung zu übernehmen.<sup>9</sup> Dieser Aufgabe kam er bis 1900 nach und prägte das Blatt im Sinne der Kroatischen Partei des Rechts (Hrvatska stranka prava). Sein erster programmatischer Beitrag in der »Naša Sloga« erschien 1883 und trug den Titel »Dem kroatischen Volk in Istrien und allen seinen Freunden« (Hrvatskom narodu u Istri i svim njegovim prijateljem).<sup>10</sup>

Abbildung 20: Matko Mandić



In: Istrapedia (<https://www.istrapedia.hr/en/natuknice/173/mandic-matko>)

Mandić, Spinčić und Laginja gehörten zur zweiten Generation von slawisch-istrischen Politikern, die durch ihre Erfahrungen in Zagreb und anderen regionalen Zentren gereifte nationalistische Ordnungsvorstellungen nach Istrien brachten. Auffallend ist, dass eine überragende Mehrheit istrisch-kroatischer Politiker liberaler wie konservativer Gesinnung aus der Region Kastav kam. Die Orte auf der östlichen Seite des Učka-Gebirges und den Kvarner Inseln hatten hinsichtlich des Zuzugs von Politikern die Funktion der braudelschen »Bienenstöcke«.<sup>11</sup> Die genannten Akteure stammten nicht aus den

9 Mandić wurde 1907 und 1911 zum Reichsratsabgeordneten gewählt. Klaić, Željko: Matko Mandić, in: Istrapedia, Pula 28.9.2015, <https://www.istrapedia.hr/hr/natuknice/173/mandic-matko> (20.11.2020).

10 Ab 1900 erschien »Naša Sloga« in Pula, Mandić gehörte weiterhin zu ihren Hauptmitarbeitern. Zur Biografie siehe Klaić: Mandić.

11 Braudel: Mittelmeer, S. 76.

stark heterogenen Regionen Istriens, sondern aus Ostistrien, wo eine deutliche slawische Mehrheit aus der kulturellen Vielfalt hervorstach.

Dem Kleeblatt folgten jüngere herausragende Politiker, wie der Lehrer und Literat Ante Dukić aus Kastav und der Anwalt Dinko Trinajstić (1858–1939) aus Vrbnik auf der Insel Krk. Beide zogen nach Pazin um.<sup>12</sup> Neben den Politikern aus Kastav, Volosko, von den Kvarner Inseln und aus Dalmatien zogen slawische Geistliche und Lehrer aus Böhmen, Mähren, Kärnten, der Krain und der Steiermark nach Istrien. Sie nahmen auf der Seite der Kroaten unmittelbar Anteil an den nationalen Konfrontationen.<sup>13</sup>

Die Gründe des Zuzugs von Anwälten, Lehrenden und anderer Experten lagen in der Nachfrage nach einer gebildeten kroatischen und slowenischen istrischen Elite, die die politischen Aufgaben der Ratsmitgliedschaft oder des Gemeindevorsitzes übernehmen konnte.<sup>14</sup> Den Mangel an Intellektuellen und Experten lasteten die kroatischen Lokalpolitiker der Italianisierung an, zumal kroatische Schulen kaum existierten. Das war kein neues Phänomen. Die Bevölkerung von Lovran hatte sich beispielsweise schon 1872 im Regierungsblatt »L'Osservatore Triestino« über den Vorwurf beschwert, dass es in Lovran nicht genügend geeignete Personen zur Verwaltung der Gemeinde gebe.<sup>15</sup> Wie schon die ersten Politiker unter den katholischen Geistlichen seit den 1830er Jahren brachten die Immigranten andere politische Traditionen mit und generierten so synchrone Interdependenzen zwischen den benachbarten Ordnungen. Diesmal wurden nicht nur der Illyrismus und das Gedankengut der Kroatischen Volkspartei importiert. Nach Istrien kam nun auch die kroatozentrische bzw. die kroatische Bevölkerung aus den unterschiedlichen Ländern auf Grundlage des historischen Staatsrechts vereinende Ideologie der Kroatischen Partei des Rechts von Ante Starčević (1823–1896). Diese hatte ihren Höhepunkt in Kroatien etwa zwischen 1881 und 1887. Die politischen Protagonisten im istrischen Kontext können ab diesem Zeitpunkt als Nationalisten bezeichnet werden. Ihr politisches Handeln richtete sich seit den 1880er Jahren weiterhin gegen die Vermischung bzw. Denationalisierung der kroatischen und slowenischen Bevölkerung. Außerdem beeinflusste nun eine von Wien ausgehende Entwicklung die Politik der istrischen Nationalisten. Sie dynamisierte die von ihnen ersehnte »Entmischung« der Bevölkerung.

## Kategorisieren und Zählen

1883 hielt Matko Laginja im istrischen Parlament die erste Rede in kroatischer Sprache. Italienische Abgeordnete unterbrachen ihn jedoch und verließen das Plenum. Die Forderung kroatischer Politiker nach Einführung der kroatischen Sprache in Verwaltung und Schule blieb auch in den 1880er Jahren das meistdiskutierte Thema im istrischen Landtag. Die Emotionalisierung der Beteiligten hatte mit dem Beginn des Jahrzehnts eine

12 D'Alessio: Istrians, S. 24.

13 Dagegen identifizierten sich viele Österreicher mit der italienischen Kultur und assimilierten sich kulturell. D'Alessio: Europe, S. 240.

14 D'Alessio: Istrians, S. 24.

15 Der Vorwurf wurde im Landtag von Marot vorgebracht. Den Hintergrund bildete der Streit um den Entzug der Unabhängigkeit für die Gemeinden von Beršeč (Brseč) und Moščenic. Naša Sloga vom 1.2.1872.

neue Dimension erreicht. 1880 fanden in der Habsburgermonarchie die ersten Volkszählungen nach der Kategorie der Umgangssprache statt. In Istrien gingen die Erhebungen auf der ethnisch gemischten lokalen Ebene mit erheblichen Schwierigkeiten einher.<sup>16</sup>

Die Einführung der Umgangsspracherhebung hatte einen langen Vorlauf. Die österreichische Statistik blickte in den späten 1860er Jahren auf zwei wichtige Entwicklungen zurück. Angeregt durch den belgischen Statistiker Adolphe Quételet hatte sich erstens 1853 in Brüssel der Internationale Statistische Kongress formiert. 1855 tagte er in Paris, 1857 in Wien, 1860 in London und 1863 in Berlin. Einem Beschluss dieses Kongresses war eine zweite wichtige Entwicklung für die frühe österreichische Statistik zu verdanken. Die statistischen Büros in den beteiligten Staaten erhielten eine neue Organisationsform. So wurde 1863 auch in Wien die k.k. Statistische Central-Commission ins Leben gerufen. Bis 1857 wurden bestimmte Daten von verschiedenen Stellen zusammengetragen. Die Statthaltereien fertigten beispielsweise bereits seit ihrem Bestehen summarische Darstellungen der Bevölkerungsbewegungen, Trauungen, Geburten und Sterbefälle an. Ab 1851 wurden diese Daten für jede Religionsgemeinschaft einzeln erhoben.<sup>17</sup>

Die Bezirkshauptmannschaften erfassten außerdem in den einzelnen Seelsorgeortschaften die gesprochene Sprache. Bei »gemischter Bevölkerung« versahen sie die »vorherrschende« Sprache mit dem Wörtchen »auch« und fügten die zweite Sprache mit ein. Wenn die Person bilingual war, fungierte ein »Und« als Zeichen des gleichwertigen Sprachgebrauchs, z. B. »kroatisch und italienisch«. <sup>18</sup> »Collective-Ausdrücke«, wie »slawisch«, waren jedoch ausdrücklich zu vermeiden.<sup>19</sup> Darin spiegelte sich der Wille der Regierung, die slawische Bevölkerung nicht als eine Einheit auszuweisen.

Eine umfangreiche statistische Erhebung wurde erst nach der Reichseinheit (ab 1849) und der Einführung einer einheitlichen Gesetzgebung möglich. Die schließlich aufgrund der kaiserlichen Verordnung von 1857<sup>20</sup> im selben Jahr durchgeführte erste

16 Brix: Umgangssprachen, S. 212.

17 Amtsunterricht in Betreff der Nachweisungen über die Bewegung der Bevölkerung, für die Statthaltereien. AT-OeStA/AVA Inneres Mdl Allgemein 1848–1899 IV/A/8 und 9/59 Volkszählung 1848–1869.

18 Amtsunterricht in Betreff der Nachweisungen über die Bewegung der Bevölkerung, für die Bezirkshauptmannschaften. AT-OeStA/AVA Inneres Mdl Allgemein 1848–1899 IV/A/8 und 9/59 Volkszählung 1848–1869.

19 Amtsunterricht in Betreff der Nachweisungen über die Bewegung der Bevölkerung, für die Seelsorger der verschiedenen Confessionen. AT-OeStA/AVA Inneres Mdl Allgemein 1848–1899 IV/A/8 und 9/59 Volkszählung 1848–1869.

20 Die Zählung wurde nach den Wohngebäuden und Wohnungen durchgeführt unter Nummerierung aller Wohnungen, Häuser, Hütten usw. Außerdem sollten alle Ortschaften mit Ortstafeln in den von den jeweiligen Landesstellen bestimmten Landessprachen versehen werden. Die Gemeindevorsteher wurden mit der Zählung beauftragt. Neben Personen wurden auch die Viehstände gezählt. Bezirksbehörden übernahmen die Zählung dort, wo die Gemeinden nach der Ansicht der Landesregierung für die Aufgabe nicht geeignet waren. In diesem Falle konnten sie die Seelsorger und die Gemeindeorgane einbeziehen. Gezählt werden sollten Einheimische und Fremde (in gesonderten Formularen, einschließlich Ausländer\*innen). Insgesamt sammelte der Staat Daten zu Religion, Berufszugehörigkeit, Aufenthalt, Geschlecht, Stand und Alter. Sprachen spielten in dieser Verordnung keine Rolle. »Kaiserliche Verordnung vom 23. März 1857, wirksam für alle

Volkszählung im Kaisertum Österreich (1804–1867) lieferte jedoch nur unzureichende Ergebnisse und scheiterte auch an technischen Schwierigkeiten. Sie fand in allen Kronländern mit Ausnahme der Militärgrenze statt, wurde von der Verwaltung durchgeführt und verfolgte keine militärischen Ziele. Diese Volkszählung konzentrierte sich auf Religion, Beruf, Alter, Stand und den Aufenthalt von Personen.<sup>21</sup> Laut den entsprechenden »Statistische(n) Übersichten über die Bevölkerung und den Viehstand von Österreich nach der Zählung vom 31. Okt. 1857« lebten 230.328 Menschen in der Markgrafschaft Istrien.<sup>22</sup>

Daraufhin entstand 1869 unter Ministerpräsident Eduard Graf Taaffe (1833–1895) und Innenminister Carl Giskra (1820–1879) ein neues Volkszählungsgesetz, auf dessen Grundlage im Dezember des gleichen Jahres eine weitere Volkszählung durchgeführt wurde. Das Ministerium des Innern leitete die Zählung, während die Statistische Zentralkommission die Bearbeitung der Daten übernahm. Das Gesetz von 1869 sah zudem vor, dass die Volkszählungen ab 1880 in beiden Reichshälften im zehnjährigen Zyklus abzuhalten seien.<sup>23</sup> Die Zugänge und Auffassungen zu den Volkszählungen, ihre Verfahren und gesetzlichen Grundlagen veränderten sich ab 1869 grundlegend. Der internationale statistische Diskurs institutionalisierte sich und die administrative Statistik gewann als Verwaltungstechnik an Bedeutung.<sup>24</sup>

Im Zentrum der intern wie interimperial geführten Diskussionen über Volkszählungen stand seit etwa 1870 die Frage nach der geeigneten Kategorisierung und Beschreibung der österreichischen Bevölkerung. Einer der bedeutendsten Experten der österreichischen Statistik, Adolf Ficker (1816–1880),<sup>25</sup> schrieb im Jahr 1873:

»Das Hauptgewicht des Census liegt gegenwärtig [...] nicht mehr in der blossen Ermittlung der Ziffer der factischen Volkszahl, in der Volkszählung im engeren Sinne, sondern in der sogenannten Volksbeschreibung, d.h. in Ermittlung der Art, in welcher sich die gleichzeitig lebende Bevölkerung auf Gewisse Kategorien ihrer Lebensverhältnisse verteilt.«<sup>26</sup>

---

Kronländer, mit Ausnahme der Militärgrenze, mit der Vorschrift für die Vornahme der Volkszählungen.« In: Reichs-Gesetz-Blatt, 1857, S. 167–250.

- 21 Schreiben der Statthaltereie in Prag an das k.k. Kreisamt, Prag, 31.12.1857. AT-OeStA/AVA Inneres Mdl Allgemein 1848–1899 IV/A/8 und 9/59 Volkszählung 1848–1869. Dort auch: Schreiben an k.k. Bezirksamt betr. Ausfüllung der Anzeigezettel, o. D.
- 22 Ficker: Volkszählung, S. 146.
- 23 »Gesetz vom 29. März 1869, über die Volkszählung.« In: Reichs-Gesetz-Blatt, 1869, 307.
- 24 Bei den wissenschaftlichen Prämissen der Statistik erhielt Objektivität im sozial- und naturwissenschaftlichen Sinn ein immer höheres Gewicht. Den statistischen Ausreißern und damit den Abweichungen von der Norm schenken die Statistiker zunehmend Beachtung. Göderle: Zensus, S. 190ff.
- 25 Als Leiter der Direktion der administrativen Statistik von 1864 bis 1870 und Präsident der Statistischen Zentralkommission seit 1873 arbeitete Adolf Ficker sowohl an der statistischen Erhebung von 1857 als auch mit Czörnig, der 1865 in den Ruhestand ging, an der »Ethnographie der oesterreichischen Monarchie«. Ficker war außerdem Gründer und Herausgeber der »Statistischen Monatschrift« seit 1875. Göderle: Zensus, S. 168f.
- 26 Hervorhebungen im Original. Zit. nach ebd., 180.

Ficker wusste um die, wie er sich ausdrückte, »sujets mixtes« in den sprachlich gemischten Gebieten.<sup>27</sup> Die Ethnografen und Statistiker hatten bis in die 1870er Jahre die Deckungsgleichheit von Sprache und ethnografischen Merkmalen angezweifelt, zumal sich in gemischtsprachigen Gebieten wie Istrien ethnografische Forschungen als schwierig erwiesen. Ihrer Ansicht nach war die Nationalität kein individuell zu erhebendes Moment, sondern musste in einer komplexen wissenschaftlichen Untersuchung »tausender von ethnografischen Punkten« ermittelt werden.<sup>28</sup> Dennoch wurde 1880 die Umgangssprache als Kategorie in die administrative Statistik eingeführt. Dies geschah auf Empfehlung des Internationalen Statistischen Instituts. Dort wurden bereits 1857 Diskussionen über die Nationalitätenerhebungen geführt, die sich in den 1870er Jahren stärker in Richtung einer Einkategorisierung aufgrund der Sprache entwickelten und die Statistiker in Wien unter Druck setzten. Der führende Vertreter einer solchen Vorgehensweise zur Ermittlung der Nationalität war der deutsche Statistiker Richard Böckh. Die ethnografische Bestimmung von Gruppenzugehörigkeit, wie sie Czörnig betrieb, wurde immer weiter verdrängt. Schließlich wurde auf dem Internationalen Statistischen Kongress in Sankt Petersburg 1872 die Sprache zur obligatorischen Kategorie in den Volkszählungen der im Kongress vertretenen Länder bestimmt. Betont werden muss jedoch, dass die Verwaltung und somit die Regierung Taaffe und nicht die Wissenschaft auf der Einführung der Kategorie Sprache bestand. Dementsprechend war die Volkszählung ab 1880 ein administrativer Versuch zur Vereinheitlichung und Verwaltung unterschiedlicher Bevölkerungsgruppierungen.<sup>29</sup>

Für diese Einschätzung entscheidend war der Umstand, dass sich das Innenministerium auf die Erhebung der Umgangssprache einige Wochen früher festlegte, als es die Statistische Kommission tat. Wissenschaft und Verwaltung entfernten sich, zumindest im Diskurs, immer weiter voneinander. Die Verstetigung von Umgangssprache als Kategorie wurde dadurch beschleunigt, dass die Reichsbehörden konkrete Anfragen zur nationalen Verteilung der Bevölkerung in den verschiedenen Gebieten stellten, aber auch durch Diskussionen im Abgeordnetenhaus des Reichsrates.<sup>30</sup> Die Akteure der staatlichen Zentralisierung und Modernisierung des Verwaltungsapparates verlangten nach einheitlichen und handhabbaren Kategorien.

Der in St. Petersburg festgelegte und umstrittene Ausdruck »Umgangssprache« (*langue parlée*) verärgerte insbesondere jene Nationalitätenvertreter, die eine steigende Assimilation befürchteten. Kroaten, Slowenen, Rumänen, Tschechen und Ruthenen galten in Nationalistenkreisen als leichter assimilierbar an die wirtschaftlich und kulturell als fortschrittlich betrachteten Deutschen, Polen und Italiener. Zur Auswahl standen die

27 Ficker: Völkerstämme, S. 34.

28 Ebd.

29 Böckh vertrat zudem ein biologistisches Verständnis von Nationalität, das sich zunehmend auch Ficker aneignete, als er sich bald den rassenanthropologischen Erhebungen des bayerischen statistischen Büros öffnete. Außerdem lenkte Böckh die Diskussion auch auf die Begriffspaare Staatssprache und Volkssprache versus Staat und Nationalität. Er suggerierte, dass eine Abweichung zwischen Staatssprache und Volkssprache einem Mangel an Nationalstaatlichkeit gleichkomme. Vgl. zum Prozess der Verstetigung der Sprache als Kategorie der Nationalität sowie zu den Akteuren der Wissenschaft und Verwaltung der Göderle: Zensus, S. 208, 212f., 216, 218–222.

30 Brix: Umgangssprachen, S. 98f.; Göderle: Zensus, S. 169, 223f.

Sprachen Deutsch, Böhmisches-Mährisch-Slowakisch, Polnisch, Ruthenisch, Slowenisch, Serbisch-Kroatisch, Italienisch-Ladinisch, Rumänisch und Magyarisch. Slawen in Istrien verstanden die Umgangssprachenerhebungen als ein Instrument zur Legitimierung der Assimilation. Die istrischen Italiener galten in ihren Augen als Profiteure einer solchen Kategorisierung.<sup>31</sup> Offiziell wurde die Sprache allerdings als ein Kommunikationsinstrument und nicht als Identifikationsmittel deklariert.<sup>32</sup>

Die angenommene Gleichförmigkeit der Sprache und die Schaffung sprachlicher Sammelkategorien, wie Serbisch-Kroatisch oder Böhmisches-Mährisch-Slowakisch, missachteten die regionalen sprachlichen Ausformungen und die Sprachminderheiten. Die homogenisierende Politik des Staates ließ die zahlreichen kleineren Sprachgruppen außer Acht. In Istrien fielen die istrorumänische, istrovenezianische und andere Mundarten durch das Raster der Kategorisierung. Czörnigs Sohn, Karl Freiherr von Czörnig jun., gab 1885 eine ethnologische Karte des Küstenlandes heraus, die die Verteilung der Umgangssprachen in Istrien zeigte. Anders als auf der ethnografischen Karte von Czörnig sen. war das italienische Element auf dieser Karte viel dominanter. Die Unterschiede waren vor allem in West Istrien und in den Küstengebieten deutlich zu erkennen.<sup>33</sup>

Insgesamt wurde die Zählung 1880 nach 13 »Gesichtspunkten« durchgeführt. In den städtischen Gebieten füllten in der Regel die Eigentümer bzw. die Haushaltsvorstände die »Anzeigezettel« aus, während in den ländlichen Gebieten die von den Gemeinden bestellten und staatlich autorisierten »Volkszählungskommissäre« die Bevölkerung in den »Aufnahmsbögen« verzeichneten.<sup>34</sup> Die großen Handlungsspielräume der Gemeinden bei den Umgangssprachenerhebungen und die lokalen Machtverhältnisse machten die politisch unterdrückten Sprachgruppen unsichtbar und assimilierten sie in einer Art »statistischer Assimilation«. Dadurch konnten die Nationalisten den eigenen »nationalen Besitzstand« statistisch vergrößern.<sup>35</sup> Die Zählorgane wurden mit den sprachlichen Mischformen und damit mit der Unmöglichkeit, die Sprache objektiv zu erfassen, konfrontiert. Dies verstärkte ihre Auffassung, dass die Umgangssprachenerhebung als Nationalitätenerhebung durchgeführt werden sollte. Weil die Sprache nicht eindeutig bestimmbar war, versuchten sie stattdessen ein nationales Bekenntnis festzustellen.<sup>36</sup>

Die Umgangssprachenerhebungen erwiesen sich in Istrien als eine Störung des von den nationalen Eliten vorangetriebenen lokalen Kategorisierungsprozesses nach »rein« und »vermischt«. Sie brachten nämlich keine Eindeutigkeit der nationalen Verhältnisse in die politische Praxis, sondern noch mehr Evidenz der sprachlichen Komplexität. Menschen mit mehreren Sprachkompetenzen entschieden sich je nach wirtschaftlicher

31 Brix: Umgangssprachen, S. 89f.; Ders.: Erhebungen, S. 369.

32 Judson: Empire, S. 310.

33 »Ethnographische Karte des österreichischen Küstenlandes umfassend die gefürstete Grafschaft Görz und Gradisca die reichsunmittelbare Stadt Triest mit ihrem Gebiete und die Markgrafschaft Istrien. Nach den richtiggestellten Ergebnissen der Volkszählung vom 31. December 1880 entworfen von Carl Freiherrn von Czoernig, k.k. Oberfinanzrath. Triest 1885.« In: Czoernig, Carl Freiherr von Jun: Die ethnologischen Verhältnisse des österreichischen Küstenlandes, nach dem richtiggestellten Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dezember 1880, Triest 1885, am Bandende.

34 Brix: Umgangssprachen, S. 32f.; Ders.: Erhebungen, S. 374.

35 Ebd.: S. 381f., 409.

36 Brix: Umgangssprachen, S. 218.

Abhängigkeit und Loyalitätsempfinden für eine Umgangssprache bzw. eine bestimmte nationale Seite.<sup>37</sup> Die hohe Bilingualität schuf eine ausgeprägte Ambiguität, die sich von politischer Seite instrumentalisieren ließ und die in den zehnjährlichen Erhebungen an Verschiebungen ablesbar war.<sup>38</sup> Diese Fluktuation der Zuschreibungen und Selbstidentifikationen schuf eine besondere Dynamik. Die Reflexion Laginjas, Mandićs, Spinčićs und ihrer Mitstreiter über die Vermischung fungierte als Handlungsanleitung, verstärkt nationalistische Politik zu betreiben. Diese Akteure deuteten die in den Erhebungen auffallende Vermischung als Misserfolg ihrer nationalen Aktivitäten.<sup>39</sup>

Istrien war nicht die einzige Region, in der die statistischen Erhebungen für die Nationalisten statt der angestrebten sprachlichen Gleichförmigkeit nun noch mehr Unübersichtlichkeit zur Folge hatten. Zwischen 1890 und 1910 wurden im Abgeordnetenhaus des Reichsrates etwa 20 Interpellationen und Anträge verfasst mit dem Ziel, die Kategorie Umgangssprache durch der »Nationalität« und »Muttersprache« zu ersetzen.<sup>40</sup> Zu einer Verwerfung der Umgangssprachenkategorie kam es jedoch nicht.

### Auch Ethno, aber anders

In den 1880er Jahren hatte sich die österreichische Wissenschaft professionalisiert und diversifiziert. Eine neue Generation von Anthropologen und Sprachforschern dockte mit ihren fachspezifischen Forschungen zu Mischungen und Kreolisierung an die früheren ethnografischen Studien an. Auf die Anregung Czörnigs hin, die ethnografische und sprachliche Vermischung weiter zu untersuchen, betrieben zum Beispiel der Slawist Franc Miklošič (der sich 1848 für das Programm »Vereintes Slowenien« einsetzte) und der Romanist Antonio (Anton) Ive (1851–1937) aus Rovinj sprachliche Forschungen.<sup>41</sup>

Antonio Ive war istrisch-italienischer Herkunft und über istrische Mundarten promoviert worden. Er verglich insbesondere die westistrischen Mundarten von Piran, Rovinj, Bale, Vodnjan, Galižana, Fažana, Šišan und Pula. Ebenso wie Wilhelm Urbas fiel Ive in nationalpolitischer Hinsicht nicht auf, was ihm den Zugang zur Wissenschaft in Graz und Wien zumindest nicht erschwerte.<sup>42</sup> Zuvor hatte Pietro Kandler 1846 sprachkundliche Forschungen in Rovinj und Vodnjan unternommen und seine Ergebnisse in

37 Judson: *Empire*, S. 312.

38 D'Alessio: *Istrians*, S. 30.

39 Brix: *Umgangssprachen*, S. 218.

40 John, Michael: *Vielfalt und Heterogenität*, in: Röhrlich, Elisabeth (Hg.): *Migration und Innovation um 1900. Perspektiven auf das Wien der Jahrhundertwende*, Wien/Köln/Weimar 2016, S. 23–65, hier S. 25.

41 Jöhler: »Hybridism«, S. 155f.

42 Ive, Anton: *Die istrischen Mundarten von Professor Dr. Anton Ive*, in: *Vierundvierzigstes Programm des K.K. Staats-Gymnasiums in Innsbruck*, veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1892/93, Innsbruck 1893, S. 1–42, hier S. 1. Anton Ive (neben anderen Gelehrten wie Rajko Nachtigall) durfte auf Antrag der Grazer Universität und auf Entscheid des Präsidenten der Nationalversammlung vom 26. Mai 1919 seine lehramtliche Stellung an der Universität Graz beibehalten. Er sei in »national-politischer Hinsicht niemals hervorgetreten«. AT-OeStA/AVA *Unterricht und Kultus, Neuer Kultus 1849–1946*, 5/936 Professoren He-J: Akte zu Anton Ive, darunter u.a. der Unterricht über den Entscheid der Nationalversammlung an das Präsidium des Staatsamtes für Inneres und Unterricht, 26.5.1919.

der Triester Zeitschrift »L'Istria« veröffentlicht.<sup>43</sup> Weitere Dialektforscher waren Giovanni Papanti (1830–1893), der etwa die Mundart des Küstenortes Peroj untersuchte. Ives Analysen waren jedoch die umfangreichsten. Er sammelte außerdem Lieder, Märchen, Sagen und Sprichwörter. Mithilfe der einflussreichen istrisch-italienischen Familie Rizzi, die ihm geeignete Personen vermittelte, konnte er den »Alt-Polesaner« bzw. einen alten Dialekt aus Pula studieren.<sup>44</sup> Den norditalienischen bzw. venezianischen Mundarten widmete sich später u. a. Giuseppe Vidossich (1878–1969) aus Koper.<sup>45</sup>

Die wissenschaftlichen Positionen zur Sprache unterschieden sich in den 1880er Jahren deutlich von den administrativen. Während die staatliche Verwaltung die sprachlichen Verhältnisse zu vereinheitlichen versuchte, beschäftigten sich die Wissenschaftler mit Mischungen im weitesten Sinne. 1884 veröffentlichte der deutsch-österreichische Romanist und Begründer der Kreolistik Hugo Schuchardt (1842–1927) eine Studie über das »Slawo-deutsche« und das »Slawo-italienische«. Schuchardt stammte aus Gotha und lehrte von 1876 bis 1900 in Graz. Seine Studie widmete er keinem Geringeren als Franc Miklošič. In seinen Forschungen vertrat er die Position, »dass es keine ungemischte Sprache gibt«<sup>46</sup> und dass alle Rassen, Sprachen und Kulturen vermischt seien:

»Wenn überall bei innigem Verkehr verschiedensprachiger Menschengruppen auch die Sprachen aufeinander wirken, so wird umgekehrt da wo eine physische Kreuzung, die ja den allerinnigsten Verkehr voraussetzt, nachgewiesen ist, auch eine Kreuzung der Sprachen sich vermuthen lassen. So sind wir berechtigt manche scheinbaren Räthsel der arischen Sprachgeschichte mit der leiblichen Urgeschichte der Arier in Zusammenhang zu bringen.«<sup>47</sup>

Seine Schrift erschien in einer Zeit, als andere Studien bereits von den »unzerstörbaren sprachlichen Raceneigenthümlichkeiten«<sup>48</sup> handelten. Viele Wissenschaftler stimmten seinen Ansichten zumindest teilweise zu. So schrieb ihm der slowenischstämmige<sup>49</sup> Historiker und Geograf Simon Rutar (1851–1903) zur Sprache jener auch von Czörnig beschriebenen *Fučki* in Istrien: »Ich bin also geneigt alle Verdrehungen und Verunstaltungen einer fremden Sprache nur auf den Umstand zurückzuführen, dass bei der Sprachmischung und Enationalisierung gleichsam als Strafe eine Sprachverwirrung eintrete.«<sup>50</sup>

43 Ives: Mundarten, S. 2f.

44 Ebd.

45 Akte zu Anton Ives. Archiv der Universität Wien, PH PA 2068; Akte zu Giuseppe Vidossich. Archiv der Universität Wien, PN 1309.

46 Schuchardt, Hugo: Slawo-deutsches und Slawo-italienisches. Dem Herrn Franz von Miklosich zum 20. November 1883, Graz 1884, S. 127.

47 Ebd., S. 5.

48 Ebd., S. 4.

49 Der Gymnasialprofessor und Konservator in Ljubljana Simon Rutar (gebürtig aus der Region Gorizia) war Mitglied im Verein für österreichische Volkskunde. Ebenso wie bei Urbas oder Ives finden sich bei Rutar keine nationalen oder ideologischen Tendenzen, zumindest nicht in seinen Briefen an Schuchardt.

50 Simon Rutar an Hugo Schuchardt, Split, 18.1.1884. Hugo Schuchardt Archiv (HSA), Brief 02–09870.

Schuchardt hinterfragte die vermeintlichen Grenzen zwischen den Sprachen: »Aber lässt sich wirklich eine Grenze zwischen der Aneignung fremden Sprachgutes und der individuellen Sprachmischung ziehen? Nein, und zwar umso weniger als jene immer durch diese bedingt ist.«<sup>51</sup> Er erkannte auch die Möglichkeit sprachlicher Indifferenz an:

»Wenn aber z.B. an der Sprachgrenze in Böhmen vielfach nicht bloss tschechische Antwort auf deutsche Frage und umgekehrt ertheilt wird, sondern auch in einem Redefluss Übergang von einer Sprache zur anderen, zum Theil Wiederholung von eben Gesagtem in der anderen Sprache stattfindet, so werden wir eine gewisse Indifferenz bezüglich zweier gleich nahe liegenden Verständigungsmittel constatiren. Wir werden dann meistens davon absehen müssen dass eine Sprache die Folie für die andere abgebe.«<sup>52</sup>

*Abbildung 21: Hugo Schuchardt, 1881*



Hugo Schuchardt Archiv

---

51 Schuchardt: *Slawo-deutsches*, S. 81. Schuchardt führt hier Beispiele der Übernahmen aus dem Französischen auf, die vor allem in der deutschen Oberschicht anzutreffen waren. So schlussfolgert er: »Die individuelle Sprachmischung basiert immer auf Zweisprachigkeit, vollzieht sich aber je nach dem Verhältniss welches beide Sprachen im Individuum zueinander einnehmen, auf recht verschiedene Art. Die Einmischung einer auswärtigen Cultursprache wie des Französischen in das Deutsche geschieht aus Affectation oder Raffinement.« Ebd.

52 Ebd., S. 81.

Auf Istrien bezogen führte Schuchardt Beispiele vermischter Sprache auf, die »das Erzeugniss jener Art von Sprachmischung sein [können,] welche vollkommene Kenntniss beider Idiome zur Voraussetzung« haben.<sup>53</sup> Während die slowenischen und kroatischen Nationalisten mit *Nemškutari* und *Šarenjaci* als Vertretern des Slawo-Deutschen und des Slawo-Italienischen schlechthin haderten, schloss Schuchardt aus, dass es zwischen den Sprachen überhaupt Grenzen geben könne. »Immer noch sucht man weit lieber nach dem Trennenden als nach dem Verbindenden [,] während doch nur auf diesem das Verständniss alles Werdens beruht«, so Schuchardt.<sup>54</sup> Er betrachtete die »Entnationalisierung«, die für die Nationalisten die größte Bedrohung darstellte, nicht als etwas Unethisches, weil Nation kein eindeutiger Begriff sei. Er selbst definierte Nation bzw. Volk als eine in Raum und Zeit veränderliche Sprach- und Kulturgemeinschaft, zumal kulturelle Vermischungen immer vorkämen.<sup>55</sup>

Unklar ist, inwiefern Ive und Schuchardt, die beide zeitgleich in Graz lehrten, ihre wissenschaftlichen Ansichten an die Studierenden weitergaben. Die Vorlesungsverzeichnisse der Grazer Universität geben jedenfalls keinen Anhaltspunkt dafür, dass sich die Hybriditätstheorien in Lehrveranstaltungen niederschlugen.<sup>56</sup> Dabei war Schuchardt von der politischen Kraft der Wissenschaft tief überzeugt. Das Habsburger Imperium erschien ihm als der optimale Raum für sprachliche Vermischungen. Die Hybridität war für ihn eine linguistische Notwendigkeit, kulturell sehr produktiv und politisch hoch fortschrittlich. Er glaubte, dass die nationale Vermischung zunächst Istrien und dann auch die ganze Monarchie in etwas Neues umforme.<sup>57</sup> Nationale Mischungen seien »Knotenpunkte« der Weltgeschichte, die neue Völker entstehen lassen könnten.<sup>58</sup> Schuchardt reflektierte durchaus, dass sich seine wissenschaftlichen Standpunkte von den lokalen Deutungen über Vermischung unterschieden. Er erkannte, dass sich die Völker mit ihrem Nationalismus gegenseitig paralyisierten und nicht ergänzten, etwa um eine Nation aus Österreichern zu bilden. Anstatt aus den Befunden zu Zweisprachigkeit, Sprachmischung, Übergängen und Mittelstufen die Sinnfreiheit von nationaler Absonderung abzuleiten, so Schuchardt, versuchten die lokalen Akteure diese Mischung theoretisch und praktisch zu beseitigen. Würden sie stattdessen den Nationsbegriff im Sinne einer Sprachgemeinschaft verstehen, dann müssten sie

---

53 Ebd., S. 83.

54 Ausführlicher: »Wenn man nun erwägt dass im Einzelnen der Umfang und der Charakter der Substitution sowie die active Betheiligung der betroffenen Sprache schwer zu bestimmen sind, dass insbesondere gleiche Ergebnisse auf individuell verschiedene Bedingungen sich zurückführen lassen, dass ferner zwischen Worttheil, Wort, Wortreihe ebenso wenig feste Grenzen bestehen wie zwischen stofflichen und formalen Elementen, und dass endlich Alles mit Allem auf die verschiedenste Weise zusammenhängt, so wird man begreifen dass eine wirkliche Classification der gesammelten Belege für innere slawo-deutsche und slawo-italienische Sprachmischung geradezu unmöglich ist. [...] Immer noch sucht man weit lieber nach dem Trennenden als nach dem Verbindenden während doch nur auf diesem das Verständniss alles Werdens beruht.« Ebd., S. 92.

55 Ebd., S. 30, 130. Schuchardt begriff »Entnationalisierung« mehr in reflexivem als in passivem Sinn. Sie konnte sich freilich nur auf der Ebene des Diskurses vollziehen. Ebd.

56 Archiv der Universität Graz, Vorlesungsverzeichnisse, 1875–1914.

57 Johler: »Hybridism«, S. 155f.

58 Schuchardt: Slawo-deutsches, S. 130–133.

erkennen, dass Personen zwei Nationen angehören könnten.<sup>59</sup> Insgesamt war Schuchardts wissenschaftliches Werk geprägt von Sarkasmus gegenüber nationalistischen Forderungen nach nationaler und sprachlicher Abgrenzung.<sup>60</sup>

## 2 Entmischende Diskurse und Praktiken

### Umgangssprachenerhebung als Ressource der nationalen Mobilisierung

Die istrische Landbevölkerung in Stadtnähe und an den Küsten war meist zweisprachig. Die urbane italienische Elite beherrschte dagegen keine slawischen Sprachen, wohl aber häufig Deutsch und manchmal Französisch. Darin unterschied sie sich sowohl von den slawischen wie auch den italienischen bäuerlichen Bevölkerungsschichten. Moritz Csáky zufolge waren die sprachlichen Vermischungen typisch für urbane Milieus. Die Stadtbevölkerung in der Habsburgermonarchie bediente sich einer hybriden »Metasprache« und sogenannter »Makkaronisätze«, die auch Eingang in die literarische Produktion fanden.<sup>61</sup> Bei den italienischen Stadtbewohner\*innen in Istrien war eine solche Mischsprachigkeit aus zwei dominanten Sprachen jedoch kaum anzutreffen, im Gegensatz zur slawischen Bevölkerung, die in der Nähe von Städten lebte. Die kroatischen Nationalisten wehrten sich gegen Zweisprachigkeit und leugneten, dass dieses Phänomen in der gemeinen Bevölkerung überhaupt in großem Maße existierte.<sup>62</sup> Gleichzeitig jedoch rieten sie beispielsweise zum Abonnement der dalmatinischen (land-)wirtschaftlichen kroatisch-italienischen Zeitung »Gospodarski List Dalmatinski« bzw. »Bulletino Agraria della Dalmazia«. Damit erkannten sie an, dass in Istrien viele Menschen beide Sprachen abwechselnd verwendeten. Die »Naša Sloga« bewarb sogar ein in Zadar erscheinendes 400-seitiges Lehrbuch für Italienisch-Kroatisch mit den Worten, es sei für alle geeignet, die die Zweisprachigkeit brauchten, vor allem Verwaltungsangestellte. Geworben wurde auch für ein in Zadar 1873 erschienenes Kroatisch-Lehrbuch für Italiener. Beachtung fanden ferner ein slawisch-italienisches Wörterbuch von Dragutin A. Parčić oder das 1876 von Bogoslav Šulek publizierte Werk zur deutsch-kroatisch-italienischen wissenschaftlichen Terminologie.<sup>63</sup> Paradoxerweise musste im gleichen Zuge mit der Alphabetisierung und wirtschaftlichen Modernisierung auch die Zweisprachigkeit gefördert werden. Die Sprache der Technik war Deutsch oder

59 Ebd., S. 132–134.

60 »Man müsste den internationalen Verkehr herabmindern, wenn nicht gänzlich aufheben; nicht nur zwischen Dorf und Dorf, mitten durch die Dörfer selbst müsste eine gut vertheidigte chinesische Mauer hindurchlaufen. Allein sollen die unmoralischen Mittel durch die man die Entnationalisierung fördert, verpönt sein, und die unmoralischen Mittel erlaubt durch die man sie hindert?« Ebd., S. 134.

61 Csáky, Moritz: Hybride Kommunikationsräume und Mehrfachidentitäten. Zentraleuropa und Wien um 1900, in: Röhrlich, Elisabeth (Hg.): Migration und Innovation um 1900. Perspektiven auf das Wien der Jahrhundertwende, Wien/Köln/Weimar 2016, S. 65–99; hier S. 79, 81.

62 Naša Sloga vom 1.10.1871.

63 Naša Sloga vom 29.3.1872. Es handelte sich um ein Lehrbuch von Dr. Aloiz Cesar Pavišić. Naša Sloga vom 16.6.1870; Naša Sloga vom 16.1.1874; Naša Sloga vom 16.11.1874; Naša Sloga vom 16.3.1876.

Italienisch. In der »Naša Sloga« standen neben den slawischen Termini aus den neuen Bereichen der Technik und Verwaltung stets die italienischen Übersetzungen in Klammern.

Die Umgangssprachenerhebungen öffneten den kroatischen Nationalisten ein neues Handlungsfenster. Die praktische Durchführung der Zählungen zeigte zwar, dass es unmöglich war, große Teile der Bevölkerung nur einer bestimmten Sprache zuzuordnen. Sie bot jedoch auch Möglichkeiten, die Zählergebnisse zu beeinflussen. Vor allem die Politiker erkannten darin ein Instrument der nationalen Mobilisierung. Die Volkszählung von 1880 zog Beschwerden der kroatischen und slowenischen Politiker nach sich, weil die Zählorgane italienisch besetzt waren und sie Manipulationen befürchteten. Aufgedeckte Fälschungen setzten sie propagandistisch in ihrer nationalen Arbeit ein. Zehn Jahre später sollte sich ein Anstieg an Sprecher\*innen der serbo-kroatischen Umgangssprache zeigen.<sup>64</sup> Die erste Umgangssprachenerhebung von 1880 ergab, dass von den 292.006 Bewohner\*innen Istriens 43.004 Personen Slowenisch, 114.291 Italienisch-Ladinisch, 121.732 Serbo-Kroatisch, 4.779 Deutsch und 6.275 Personen eine andere Sprache sprachen. Eine grobe Deutung der Umgangssprachenstatistik nach sprachlichen Mehrheiten ergab, dass einzig die Bürger\*innen der Stadt Rovinj fast ausschließlich italienischsprachig waren. Die Bevölkerung der Kvarner Inseln sprach dagegen fast ausschließlich eine slawische Sprache. Im restlichen Istrien herrschten ausgeglichene Verhältnisse zwischen Italienisch und den slawischen Sprachen. Die Bezirke Koper, Poreč und Pula waren mehrheitlich italienischsprachig, während im Bezirk Lošinj, der 1880 noch zu Volosko gehörte, sowie den Bezirken Volosko und Pazin die kroatische Sprache überwog.<sup>65</sup>

1880 bewegten sich die Konflikte um die Umgangssprachenerhebungen auf der lokalen istrischen Ebene noch im kleineren Rahmen. Zum Beispiel kursierte in Žejane das Gerücht, das Dorf würde infolge der Volkszählung an Kroatien angegliedert werden. Kroatisch als Umgangssprache zu wählen, bedeutete anscheinend für die dortige Bevölkerungsgruppe der Tschitschen ein gleichzeitiges Votum für den kroatischen Nationalgedanken. Die eintreffenden Zählkommissare wurden deswegen aus dem Dorf gejagt.<sup>66</sup> Die von den slawischen Politikern als Slawen vereinnahmten Tschitschen lehnten diese Zuordnung ab. Laginja erörterte, dass es möglich sei, dass die Bewohner\*innen von Žejane Nachkommen römischer Soldatenkolonien seien und ihre Sprache Romanisch (*romanski*) sei.<sup>67</sup>

Die Umgangssprachenerhebungen förderten den Nationalismus als eine suprasoziale Ideologie. Der slawische Nationalismus tangierte die wirtschaftliche und soziale Machtposition der italienischen Bevölkerung in Istrien. Dennoch unterstützte das italienische Bürgertum die Erhebungen, weil die Umgangssprachenkategorie eine Chance bot, Istriens Italianität zu belegen. Die Statistiken untermauerten nämlich die sozialen Unterschiede zwischen Slawen und Italienern, indem sie eine sprachliche Verteilung

64 Brix: Umgangssprachen, S. 212.

65 Ebd., S. 210f.

66 Ebd., S. 211f.

67 Laginja: Kastav, S. 56.

offenbarten, die die Demarkation zwischen Stadt und Land aufrechterhielt. Sie bewiesen, dass die urbanen Räume mehrheitlich italienischsprachig waren.<sup>68</sup> Aus demselben Grund legten italienische Zählkommissare vielerorts die Erhebungen zugunsten der italienischen Sprache aus. Dies geschah zum Beispiel dann, wenn die Befragten im Umgang mit den Zählorganen Italienisch sprachen, aber eine Eintragung in die Kategorie Kroatisch verlangten. Die italienischen lokalen und regionalen Eliten waren an der Aufrechterhaltung der sozialen Segregation interessiert, die ihre wirtschaftliche Suprematie sicherte. Dazu gesellten sich biologisch-rassistische Gründe.<sup>69</sup> Für die Selbstverortung der Befragten waren wiederum die wirtschaftlichen Abhängigkeiten ausschlaggebend. Ein Großteil der Bevölkerung wählte diejenige Sprache, die sie im Umgang mit den Landbesitzern, Fabrikhabern, Geistlichen usw. für unentbehrlich hielt.<sup>70</sup> Somit baute die kulturelle Differenzierung auf den Prozessen der sozialen und politischen Hierarchisierung auf.<sup>71</sup>

Schuchardts wissenschaftliche Erkenntnisse zur Produktivität sprachlicher und kultureller Vermischungen erreichten die lokale istrische Ebene nicht. Seine Studie erschien in einer Zeit, als die Anzeigezettel und Aufnahmebögen der Umgangssprachenerhebung die soziale Dichotomie zwischen Land und Stadt mit einer neuen Qualität versehen hatten, denn die statistischen Formulare machten die wirtschaftlichen und sozialen Stärken und Schwächen der einzelnen Sprachgruppen bzw. die sozialen Grenzen in Istrien transparent.<sup>72</sup> Mit der Deutung der Sprache als wichtigstes Merkmal der nationalen Zugehörigkeit wurden die sozialen Unterschiede in nationale transformiert. Gleichzeitig bewirkten die Statistiken, dass die italienische Elite erstmalig Bedrohungswahrnehmungen entwickelte, weil die Zahlen die numerische slawische Überlegenheit zeigten und die slawischen Ansprüche nach wirtschaftlicher und politischer Teilhabe zu legitimieren schienen. Die absoluten Zahlen machten die Bevölkerungsgruppen *senza storia* zu politisch Handelnden. Während sie vorher als eine Art leicht assimilierbarer Verhandlungsmasse aufgefasst worden waren, strahlten sie nun ein erhebliches Bedrohungspotenzial aus. Hinzu kam, dass die Dichotomie zwischen den ›italienisch-zivilisiert-urbanen‹ und den ›slawisch-primitiv-ruralen‹ Gegebenheiten im ausgehenden 19. Jahrhundert Auflösungserscheinungen zeigte. Die Erhebungen ergaben auch eine numerisch starke italienische bäuerliche Bevölkerung und eine wachsende kroatische und slowenische Mittelschicht in den Städten. Für die istrischen Akteure wurden gemischte Territorien mit sich überlappenden sprachlichen Sphären evident.<sup>73</sup> Die slowenische und kroatische Mittelschicht bzw. ihre kulturellen und politischen Kreise weiteten sich in großen Städten wie

68 Laut Ficker bestand die kroatisch-italienische Sprachgrenze nur insofern, als einige Küsten- und Inselstädte mit überwiegend italienischer Bevölkerung von Kroaten umgeben waren: Montona, Buzet, Pazin, Galižana, Labin, Plomin (Fianona), Krk, Cres und Osor (Ossero). Die Städte in Istrien seien nahezu alle italienischen Charakters gewesen. Ficker: *Völkerstämme*, S. 71, 78.

69 Brix: *Umgangssprachen*, S. 385f., 387, 409.

70 Die Dienstboten, Gesellen und Lehrlinge durften erst ab 1900 nach einem Erlass des Innenministeriums eigenständig über ihre Umgangssprache entscheiden, doch auch dann blieben sie von dem jeweiligen Haushalt bzw. Arbeitgeber abhängig. Ebd., S. 428.

71 D'Alessio: *Europe*, S. 238.

72 Cöderle: *Zensus*, S. 61; Brix: *Erhebungen*, S. 371.

73 D'Alessio: *Europe*, S. 238.

Triest, Rijeka oder Pula, aber vor allem in kleineren, slawisch dominierten Städten aus. Hotspots waren Podgrad, Kastav, Boljun, Materija, Volosko, Vrbnik und Sveti Petar u Šumi sowie insbesondere Krk, Cres, Buzet, Žminj, Tinjan und Opatija.<sup>74</sup>

## Seuchen und Migrationen

Die kargen, wenig ertragreichen Böden der istrischen Halbinsel ermöglichten kaum eine Subsistenzlandwirtschaft.<sup>75</sup> Die landwirtschaftlichen Flächen waren übersät mit Sümpfen oder sehr trockenen Flächen, steinigen und steilen, mit Maquis (kroat./ital. Makija/Macchia) bewachsenen Böden. Meliorationen der Sumpfbgebiete, von denen gesundheitliche Gefahren ausgingen, oder die Bewässerung trockener Flächen waren kostspielige und aufwendige Unternehmungen. Immer dann, wenn die Menschen im Umgang mit den Böden nachlässig wurden, verbreiteten sich Krankheiten und Epidemien, konstatierte Braudel in Bezug auf die Verbreitung der Malaria im Mittelmeerraum der Neuzeit.<sup>76</sup> Eine Zäsur in der Pflege der istrischen Böden war die Schließung der Klöster in Österreich Ende des 18. Jahrhunderts. Im Zuge dessen verschwanden auch die für Istrien relevanten Benediktinerklöster und damit ihre wichtige Rolle bei der Urbarmachung der Flächen und der Versorgung der Bevölkerung nach Missernten.<sup>77</sup> Außerdem zog die Abschaffung der Feudalherrschaft in vielen Regionen die Vernachlässigung landwirtschaftlicher Flächen nach sich. Die Ursachen lagen in der Inkompetenz der neuen Landbesitzer und der Ausbeutung der bäuerlichen Bevölkerung. Wankende soziale Ordnungen waren das Einfallstor für existenzbedrohende Phänomene: Insbesondere der Süden Istriens mit der Stadt Pula wurde immer wieder von Seuchen heimgesucht. Die gesundheitliche Versorgung der Bevölkerung war völlig unzureichend. Mehr als die Hälfte der istrischen Gemeinden verfügte 1876 über keinen Arzt.<sup>78</sup>

Der Winter 1871/72 war in Istrien besonders kalt.<sup>79</sup> Auch im Jahr 1873 und vor allem im Winter 1873/74 litt die Bevölkerung unter Missernten und Hungersnöten. Immer wieder suchte die Cholera Istrien und die Hafenstadt Pula heim (1836, 1855). Ab Herbst 1871 wütete die Krankheit zunächst in Russland und Preußen, 1873 erkrankten dann in Triest 615 Menschen. 347 von ihnen starben.<sup>80</sup> Das Beunruhigende an der Cholera war, abgesehen von der hohen Zahl der Todesopfer, dass die Krankheit die soziale Ordnung mit ihren Fehlkonstruktionen und Ungleichheitsdimensionen offenbarte. Die medizinische Versorgung war schon in Städten wie Pula schlecht, auf dem Land aber desaströs. 1886

74 Ebd., S. 17.

75 Zur zeitgenössischen Übersicht über die »Cultur-Verhältnisse« in Istrien siehe Umlauf, Friedrich: Die Oesterreichisch-Ungarische Monarchie: geographisch-statistisches Handbuch mit besonderer Rücksicht auf politische und Cultur-Geschichte für Leser aller Stände, Wien 1876, S. 667.

76 Ebd., S. 91, 106.

77 Cigui, Rino: La malaria a Pola negli anni settanta del XIX secolo e l'epidemia del 1879 [Malaria in Pula in den 1870er Jahren und die Epidemie von 1879], in: Acta medico-historica Adriatica 10 (2012), H. 1, S. 69–81.

78 »Blick in die Welt«, Naša Sloga vom 16.4.1876.

79 Naša Sloga vom 16.8.1871.

80 Naša Sloga vom 16.11.1873.

breitete sich die Cholera wieder in Istrien aus. 701 Personen erkrankten in den verschiedenen Bezirken, davon starben 398 in 74 Ortschaften. Im Vergleich dazu gab es in den Nachbarregionen, z.B. in Gorizia, nur 31 Ansteckungsfälle. Das Innenministerium entsandte vier Ärzte nach Istrien, um in den Sommermonaten in Koper, Volosko und Pazin die Epidemie einzudämmen. Wie tief die wirtschaftlich-soziale Grenze zwischen Land und Stadt war, zeigte die Verteilung der Erkrankungen und Todesfälle. Die Todesfälle betrafen fast ausschließlich die untersten sozialen slawischen Bevölkerungsschichten und beliefen sich auf 1,5 Prozent der Gesamtbevölkerung Istriens.<sup>81</sup> Die ethnische Zugehörigkeit fiel in Zeiten der Bedrohung mit der sozialen zusammen. Der Bezirk Koper wurde zum Cholera-Infektionsherd. Dort wurden die ersten Fälle in der Nähe von Buzet und in Dolenja Vas nahe Roč beobachtet. Darauf griff die Krankheit auf tschitschische Ortschaften und damit auf die ärmste Region Istriens über.<sup>82</sup>

Die Bevölkerung hegte großes Misstrauen gegenüber den Ärzten. Die behördlichen Anordnungen konnten in vielen Orten Istriens nur unter polizeilicher Aufsicht umgesetzt werden. In Trstenik verhielt sich die Bevölkerung »apathisch« und führte die »sanitätspolizeilichen Massregeln trotz aller Überwachung nur halb« durch.<sup>83</sup> Im politischen Bezirk Volosko grassierte die Epidemie vor allem im armen Norden, in den Dörfern Jelšane, Rupa und Umgebung.<sup>84</sup> Das waren Orte, die auch vom Erdbeben 1870 betroffen waren. Auf verheerende Seuchen, wie etwa nach der Malaria-Epidemie in Pula 1879,<sup>85</sup> folgten häufig Hungersnöte. Neben Malaria und Cholera brach auch Typhus regelmäßig aus. Zu der Zeit, als es 1897 zu massenhaften Infektionen in Pula kam, rühmte sich das österreichische »Projekt Pula«, eine besonders gelungene Repräsentation der kaiserlichen Macht und des imperialen Prestiges zu sein.<sup>86</sup> Die hygienischen Verhältnisse offenbarten eine andere Realität. Die Hafenstadt konnte erst im neuen Jahrhundert etwas aufatmen. 1900/01 erforschte Robert Koch, der deutsche Bakteriologe aus Baden-Baden, dessen Name spätestens seit der COVID-Pandemie 2020/21 durch das gleichnamige deutsche Institut in der ganzen Welt bekannt geworden ist, auf der Insel Brijuni (ital. Brioni) vor Pula eine neue Heilmethode für Malaria.<sup>87</sup> Schon 1903 konnten 97 Prozent der 3760 in Pula an Malaria erkrankten Personen mit seiner Methode geheilt werden. Das Parlament erlaubte 1904 die Behandlung mit Chinin.<sup>88</sup>

81 Bohata, Adalbert: Die Cholera des Jahres 1886 in Istrien und Görz-Gradisca mit statistischen Tabellen und 16 Tafeln, Triest 1888, S. 21, 25 sowie Tabelle 2,3. Die Cholera breitete sich von Triest aus und hielt vor allem im August und September das ganze Küstenland im Griff. Zu Todesfällen kam es insbesondere im politischen Bezirk Koper (271 Todesfälle), weniger in den Bezirken Volosko (67) und Pazin (16). In Pula (19), Rovinj (20) und Poreč (5) war die Zahl der Erkrankten gering, während die Kvarner Inseln verschont blieben. Ebd.

82 Ebd., S. 30–34.

83 Ebd., S. 34, 36, 62.

84 Ebd., S. 55f.

85 Cigui: Malaria, S. 71.

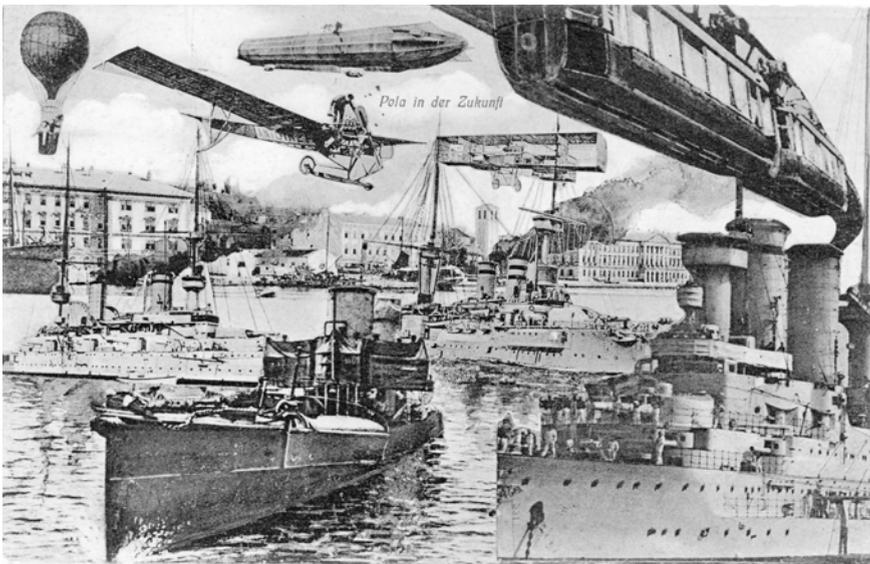
86 Nikočević: Iz etnološkog mraka, S. 22.

87 Ivanišević, Petar u.a.: Poznati liječnici koji su boravili na hrvatskoj obali na prijelazu u 20. stoljeće [Berühmte Ärzte, die um die Wende zum 20. Jahrhundert an der kroatischen Küste waren], in: Liječnički vjesnik 134 (2012), H. 3–4, S. 112–115, hier S. 113.

88 Landtagswahlen, Protokoll aus der 4. istrischen Landtagssitzung vom 4.10.1904. AT-OeStA/AVA Inneres Mdl Präsidium 31/2189.

Doch nicht nur die Sumpfgelände um die Stadt Pula trugen zu einem hohen Infektionsgeschehen bei. Migrationsbewegungen begünstigten ebenfalls die Ausbreitung von Krankheiten. Pula erfuhr mit dem Ausbau des Militärarsenals und -hafens 1857 und den damit einhergehenden Migrationen von Marineangehörigen und Arbeiter\*innen in die Stadt das stärkste Bevölkerungswachstum aller istrischen Küstenstädte. Hatten 1880 noch 18.000 Einwohner\*innen in Pula gelebt, so waren es zehn Jahre später schon ca. 23.000. Hinzu kamen 1880 noch etwa 7000 Militärangehörige mit Familien sowie zehn Jahre später weitere 8500.<sup>89</sup>

Abbildung 22: »Pula in der Zukunft«, *Povijesni i pomorski muzej Istre – Museo storico e navale dell'Istria, Signatur: PPMI-R-2003*



(<https://www.ppmi.hr/hr/zbirke/5/zbirka-starih-razglednica/>)

Istria blieb auch im ausgehenden 19. Jahrhundert eine »Insel der Nähe und Migration«. Kriege, Missernten und Hunger verursachten ebenso wie die Urbanisierung eine starke Binnen-, Aus- und Einwanderung. Triest und Istrien waren neben Gorizia, Tirol und Kärnten die Haupteinwanderungsgebiete für die Menschen aus Italien. Es kamen Arbeiter\*innen sowie wirtschaftliche und politische Geflüchtete. Zwischen 1869 und 1910 betrug die Immigration aus Italien konstante 13 Prozent der gesamten Einwanderung nach Cisleithanien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.<sup>90</sup> Gleichzeitig fand aber auch Emigration aus Istrien statt. Die Gründe waren zunächst ökonomisch, wurden jedoch bald weitaus komplexer und umfassten auch kulturelle Motive. Die interkontinen-

89 Wiggermann: Kaiser, S. 76, 84.

90 Hahn, Sylvia: Austria. In: Bade, Klaus J./Van Eijl, Corrie (Hg.): The Encyclopedia of Migration and Minorities in Europe from the 17th Century to Present, New York 2011, S. 83–93, hier S. 88.

tale Emigration wurde zeitweilig als traditionelle Lebensform der Küstenregion betrachtet. Das Ziel der Auswanderung aus Istrien war Übersee. Auch wenn Werbematerial und damit die Anwerbung von Migrant\*innen in Österreich bereits 1852 verboten worden waren, gab es bis 1913 kaum Restriktionen bei der Emigration aus Istrien und anderen Regionen.<sup>91</sup>

Ungeachtet der von Politikern und Staat betriebenen nationalen, ethnografischen und statistischen Entmischung des »ethnografisch-sprachlichen Knäuels« (Czörnig) ging etwa das Wachstum der Städte mit der von Schuchardt konstatierten Kreolisierung bzw. kulturellen Durchmischung einher. So beklagten zum Beispiel zeitgenössische Beobachtende den mangelnden Lokalpatriotismus der Bevölkerung von Pula.<sup>92</sup> Auch in anderen habsburgischen Städten hatten die entmischenden Praktiken um die Jahrhundertwende Diagnosen einer Unübersichtlichkeit provoziert. Die massive Einwanderung nach Wien verschärfte die nationale Frage und evozierte bei imperialen Politikern den Wunsch nach Übersichtlichkeit und Ordnung. Das 1849 in Österreich eingeführte bzw. reformierte Heimatrecht hatte im Grunde die Heterogenität sichtbar gemacht. 1863 gab es strenge Kontrollen, die ergaben, dass Ende des 19. Jahrhunderts große Teile der Bevölkerung, meist der städtischen, nicht heimatberechtigt waren. Nur wenige Migranten kamen durch Grundbesitz oder eine Beschäftigung im Staatsdienst in den Genuss einer Heimatberechtigung und somit der kommunalen Versorgung und des Wahlrechts. Durch Initiativen der Arbeiterbewegung und der Wissenschaft, darunter vor allem der Statistischen Zentralkommission, wurden die desintegrativen Gesetze zur Heimatberechtigung um die Jahrhundertwende aufgelockert.<sup>93</sup> Das Heimatrecht konnte fortan auch »ersessen« werden.<sup>94</sup> Diese Flexibilisierung hatte seit das Potenzial, assimilierend zu wirken und die Heterogenität, wenn auch nur auf dem Papier, zu reduzieren. Beide, die Umgangssprachenerhebungen sowie das Heimatrecht, können als Elemente des imperialen Homogenisierungsvorhabens betrachtet werden. Die Kategorisierung nach nur einer Umgangssprache verringerte statistisch die Sprachheterogenität. Ebenso verkleinerte das zur Jahrhundertwende reformierte Heimatrecht die Kluft zwischen Einheimischen und Heimatberechtigten. Sylvia Hahn bezeichnete die Letzteren als »Fremde im eigenen Land«.<sup>95</sup>

Die Angaben zur Umgangssprache reflektierten häufig die individuell empfundene nationale Zugehörigkeit und nicht die geläufige Sprache der jeweiligen Person.<sup>96</sup> So erklären sich die Fluktuationen in den Zahlen, die irrtümlicherweise noch in heutigen Studien mit Migrationen oder Assimilationen gedeutet werden. Beispielsweise wird als

91 Brunnbauer, Ulf: Labour Emigration from the Yugoslav Region from the late 19<sup>th</sup> Century until the End of Socialism. Continuities and Changes, in: Ders. (Hg.): Transnational Societies, Transterritorial Politics. Migration in the (Post-)Yugoslav Region 19<sup>th</sup> – 20<sup>th</sup> Century, München 2009, S. 16–49, hier S. 17f., 27, 32, 38, 48.

92 Nikočević: Iz etnološkog mraka, S. 24.

93 Hahn, Sylvia: Migrantinnen in Wien um 1900, in: Röhrlich, Elisabeth (Hg.): Migration und Innovation um 1900. Perspektiven auf das Wien der Jahrhundertwende, Wien/Köln/Weimar 2016, S. 173–193, hier S. 177f.

94 John: Vielfalt, S. 25.

95 Ebd.

96 Brix: Erhebungen, S. 378.

Grund für die sinkende Anzahl der slowenischsprachigen bäuerlichen Bevölkerung im gesamten Küstenland zwischen 1865 und 1900 (von 39,1 Prozent auf 29,8 Prozent) die Assimilation der slowenischen Bauern an das italienische Bürgertum genannt. Im gleichen Zeitraum nahm die italienischsprachige Bevölkerung von 31,9 Prozent auf 46,9 Prozent zu.<sup>97</sup> Welche Nationalität die einzelnen Heimatberechtigten in den vielen habsburgischen Städten »tatsächlich« besaßen, war ein Politikum, das sich in erfolglosen Anträgen zur Reform des Zensus im Abgeordnetenhaus niederschlug.<sup>98</sup>

Die istrischen Städte stellten, was die Anzahl der »Fremden im eigenen Land« anging, in der Monarchie keine Ausnahmen dar. Von Pulas 31.000 Einwohner\*innen im Jahre 1890 besaßen 4276 Personen das Heimatrecht, darunter 153 Militärangehörige. Etwa 12.000 Personen waren andernorts in Istrien heimatberechtigt: 9000 stammten aus anderen österreichischen Provinzen und 2500 aus Ungarn.<sup>99</sup> Rovinj wies im Vergleich zu anderen Städten Cisleithaniens die größte Differenz zwischen Heimatberechtigten und Einheimischen auf. So besaßen 8433 bzw. 87,3 Prozent der 9661 Einwohner\*innen Rovinjs das Heimatrecht, 527 bzw. 5,5 Prozent waren Einheimische. In den meisten anderen Städten, bis auf Salzburg, Innsbruck, Gorizia und Znamj (in sehr geringem Maße), überwog der Anteil der Einheimischen. Im Vergleich galten in Triest 45,6 Prozent der Personen als heimatberechtigt und 61 Prozent als einheimisch.<sup>100</sup>

### Die Vermischung der Slawen bewältigen: Wirtschaft

Die ersten organisierten slawischen »Erwecker« in Istrien, die aus der Einflussphäre von Bischof Juraj Dobrila stammten, erhofften sich vom *re-ordering* des ruralen Raums die wirtschaftliche und kulturelle Befreiung der Slawen. Die enge Verzahnung ihrer nationalen Arbeit mit landwirtschaftlichen Fragen war auch für andere Regionen der Monarchie typisch.<sup>101</sup> Durch die Weitergabe des Wissens an den Unwissenden (»neuku nauka«)<sup>102</sup> – so eine Rubrik der »Naša Sloga« – sollten die Agrarwirtschaft, der Weinanbau und die Tierzucht gefördert werden. So stieg beispielsweise die Weinproduktion zwischen 1871 und 1901 deutlich an. Die Rebkrankheiten stellten jedoch weiterhin ein gravierendes Problem des Weinanbaus dar, etwa im Zeitraum von 1853 bis 1869 und 1880.

97 Reimann, Reinhard: Die Deutschen in Triest 1880–1920. Das Verhältnis der Deutschen Bevölkerung in der Adriastadt zu Italienern und Slowenen vom Beginn der nationalpolitischen Auseinandersetzungen bis zur Eingliederung der Stadt in das Königreich Italien, Phil. Diss. Graz 2017, S. 90.

98 John: Vielfalt, S. 25.

99 Wiggermann: Kaiser, S. 84.

100 Hahn: Austria, S. 87.

101 Eine ähnliche Entwicklung konnte auch für slowenisch geprägte Gebiete des Küstenlandes und in der Krain beobachtet werden. In den 1850er Jahren konnten slowenische Regionen keine Prosperität verzeichnen. Während Triest durch den Ausbau des Hafens und des Arsenalen der Austrian Lloyd beheimatete, glaubten slowenische landwirtschaftliche Vereine und Bleiweis' »Novice«, dass die Zukunft der Slowenen dennoch in der Landwirtschaft und nicht in der Industrie lag. Wie auch in Istrien sollten Bildung und nationale Sprache den Fortschritt bringen. Luthar: Land, S. 294.

102 Z.B. »Neuku Nauka«, Naša Sloga vom 1.9.1872.

Anfang des 20. Jahrhunderts eröffneten in Istrien Weinkeller, die eine gebündelte Produktion der Winzer und einen effizienten Vertrieb ermöglichten.<sup>103</sup>

Bis zur Gründung kroatischer und slowenischer Genossenschaften und der Etablierung einer neuen Marktorganisation ab den 1880er Jahren herrschte auf dem Land eine hohe Verschuldung. Der Landtag schrieb 1894 die letzten Schulden der Bauern ab, die nach der Abschaffung des Feudalismus aufgrund der Belastung der Bauernhöfe in Höhe eines Drittels des Bodenschätzwertes entstanden waren. Die kroatischen und slowenischen Nationalisten erkannten, dass die sozioökonomischen Verhältnisse in den einzelnen Gemeinden entscheidend für die nationale Selbstverortung waren. Sie konzentrierten sich deshalb darauf, die ökonomischen Abhängigkeiten der Slawen zu beenden, da sie glaubten, dass diese Bindungen die kulturelle Vermischung begünstigten. Dabei erklärten die kroatischen Politiker, dass die *Kmeti* (die Bezeichnung »Fronbauer« hatte sich erhalten) nicht nur von den italienischen Landbesitzern und städtischen Eliten abhängen, sondern auch von den sogenannten »Bunten«, die etwa bei den Gemeindewahlen die Stimmen der verschuldeten *Kmeti* erpressten.<sup>104</sup> *Šarenjaci* gehörten angeblich zu den wohlhabenderen Bevölkerungsgruppen Istriens.<sup>105</sup> Es hieß, sie sicherten die eigene Existenz durch die Italianisierung, während andere Slawen unter dieser litten.<sup>106</sup> Häufig entschieden ein paar Liter Wein oder andere Lebensmittel über den Wahlausgang. Auch für die gekauften Stimmzettel wurden die angeblichen Vermischten verantwortlich gemacht.<sup>107</sup>

Die kroatischen Nationalisten gründeten am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts Genossenschaftsorganisationen auf der Grundlage des österreichischen Genossenschaftsgesetzes vom 9. April 1873. Allen voran ging es um die Gründung von Kreditgenossenschaften (*Posujilnice*) sowie von Wirtschafts- und Verbrauchergenossenschaften. Die ersten Kreditgenossenschaften in Istrien entstanden 1884 in Koper, 1891 in Pula, 1894 in Podgrad und 1897 in Volosko. Matko Laginja gründete in seinen eigenen Kanzleiräumen in Pula eine solche Genossenschaft. Sie entwickelte sich zum größten kroatischen Geldinstitut in Istrien und wurde zudem 1895 um eine Niederlassung in der Paziner Anwaltskanzlei von Dinko Trinajstić, dem künftigen Leiter der Politischen Gesellschaft, erweitert. Durch diese Genossenschaftsstrukturen entstanden bald kleinere Kreditgenossenschaften, die die wirtschaftliche und damit gleichzeitig politische Unabhängigkeit der slawischen bäuerlichen Bevölkerung ermöglichen sollten.<sup>108</sup> Die Gründung von Banken für kroatische und slowenische Kund\*innen auf dem Land veränderte langsam die Machtverhältnisse zwischen Dörfern und Städten. Die niedrigeren Zinsen

103 Ivetić, Egidio: *Adriatico Orientale. Atlante storico di un litorale mediterraneo* [Die Östliche Adria. Historischer Atlas einer Mittelmeerküste], Rovigno 2014, S. 362f.; Nikočević: *Iz etnološkog mraka*, S. 34.

104 »Jurina i Franina«, *Naša Sloga* vom 16.8.1872.

105 *Zuschriften aus Pazin*, *Naša Sloga* vom 16.11.1874.

106 *Naša Sloga* vom 1.7.1871.

107 »Franina i Jurina«, *Naša Sloga* vom 1.6.1873.

108 Klaić, Željko: *Hrvatski tisak i općinski izbori u Tinjanu na početku XX. stoljeća* [Die kroatische Presse und die Gemeindewahlen in Tinjan zu Beginn des XX. Jahrhunderts], in: *Problemi sjevernog Jadrana* 15 (2016), S. 35–72, hier S. 40.

verringerten die Abhängigkeit der bedrohten Höfe von italienischen Banken, die weniger günstige Konditionen boten. Egidio Ivetic schlussfolgerte, dass die ländlichen Banken mehr Einfluss auf die Ethnisierung der kroatischen Bevölkerung gehabt hätten als die nationalistische Propaganda.<sup>109</sup>

Die finanzielle Förderung der kroatischen und slowenischen Bauernbevölkerung sollte gleichzeitig tradierte Handelsnetzwerke verändern. Kroatische Lokalpolitiker wollten die italienische Sprache nicht mehr länger als *lingua franca* des Handels akzeptieren. Auch hier wurden *Šarenjaci* für die wirtschaftliche Verblendung der Bevölkerung verantwortlich gemacht, da sie an die italienisch dominierte Wirtschaft glaubten. In der Zukunftsvorstellung der slawischen Nationalisten versprach der weitere Ausbau der Infrastruktur, vor allem des Schienennetzes und damit der Verbindung Istriens mit der ›deutschen Welt‹, eine Auflösung der wirtschaftlichen Abhängigkeit der Halbinsel von den italienischen Regionen. Einzig im Seewesen wurde die Notwendigkeit des Italienischen akzeptiert.<sup>110</sup>

Ein Hoffnungsträger für die wirtschaftliche Emanzipation von den italienischen Eliten und den Aufbau slawischer wirtschaftlicher Netzwerke war die 1857 eröffnete Bahnverbindung zwischen Wien und Triest sowie der Ausbau des österreichischen Militärhafens von Pula. Außerdem wuchs der Tourismus seit den 1880er Jahren, sodass 1884 in der Stadt Opatija das erste Hotel an der östlichen Adria, das Hotel Quarnero, eröffnet wurde. Der touristische Aufschwung Opatijas stützte sich inzwischen nicht mehr nur auf den Hafen, sondern auch auf die Schiene. Vor dem Ausbau des Eisenbahnnetzes benötigte eine Kutsche etwa 24 Stunden, um in Istrien eine Strecke von 200 Kilometern zurückzulegen. Nach der Eröffnung der 123 Kilometer langen, auch militärisch bedeutenden Eisenbahnstrecke zwischen Divača nahe Triest und Pula 1876 betrug die Fahrtzeit für diese Entfernung nur fünfeinhalb Stunden. Im Vergleich brauchte ein Dampfschiff 1902 zwischen vier und sechseinhalb Stunden, um von Triest nach Pula zu gelangen.<sup>111</sup> Mit dem Ausbau der Eisenbahn wurde auch das istrische Landesinnere in die Zirkulation von Menschen und Waren eingebunden. Das Seebad Opatija erfuhr einen Aufschwung zum mondänen Kurort habsburgischer Eliten, den auch das Kaiserpaar besuchte.<sup>112</sup>

## Die bedrohte Italianität verteidigen: Assimilation

Die Bewältigung der Vermischung brachte den kroatischen und slowenischen Politikern in den 1880er Jahren Wahlerfolge. Sie waren der Verdienst von explizit slowenisch-kroatischen Kulturvereinen, darunter des seit 1875/76 tätigen Edinost (Einheit). Die italienischen Eliten konnten sich bei lokalen Wahlen nicht mehr auf italienische Mehrheiten

109 Ivetic: Nation-Building, S. 65.

110 Istrische Gespräche, Dialog zwischen Luka Luković und Marko Marković. Naša Sloga vom 16.4.1873; Rubrik Verschiedenes, ebd.

111 Plöckinger, Veronika: Način gledanja: Razvoj turizma u prošlosti. Istra u povijesnom presjeku turističkog interesa [Sichtweisen: Die Entwicklung des Tourismus in der Vergangenheit. Istrien im historischen Querschnitt des touristischen Interesses], in: Ethnografisches Museum Istrien (Hg.): Istra: različiti pogledi [Istrien: unterschiedliche Ansichten]. Ausstellungskatalog in kroatischer Sprache, Pazin 2002, S. 15–27, hier S. 17f.

112 Nikočević: Iz etnološkog mraka, S. 22, 25, 27.

verlassen. Zwar hatte Carlo Combi schon früher auf die durch die Südslawen bedrohte Italianität in Istrien hingewiesen. Der istrische Historiker Miroslav Bertosa weist außerdem darauf hin, dass Combi mit der Betonung des serbischen Elements in Istrien und seinem Beharren auf dem Schutz der *Porta Orientale* die italienische Regierung für die Gefahr sensibilisieren wollte, die vom aufstrebenden Fürstentum Serbien (1833–1882) und seinem expansionistischen Programm »Načertanije« von Ilija Garašanin (1812–1874) ausging.<sup>113</sup> Dennoch war die italienische Elite in Istrien vor den 1880er Jahren nicht ernsthaft von den slawisch-nationalen Emanzipationsbestrebungen bedroht.<sup>114</sup>

Auf die zunächst latenten Wahrnehmungen, dass die italienische Führungsrolle in Istrien bedroht sei, folgten rege publizistische und politische Aktivitäten der istrisch-italienischen Politiker und Intellektuellen. Carlo De Franceschi wies als Erster auf das Problem hin, dass die istrischen Slawen nach politischer Verwirklichung trachteten. 1879 veröffentlichte er unter dem Titel »L'Istria – note storiche« (Istrien – historische Notizen) die erste Geschichte Istriens. Dieser erfahrene italienische Politiker aus Gologorica (nahe Pazin) war ebenso wie Carlo Combi zeitlebens von der »Fusion, bzw. notwendigen und unabwendbaren Assimilation« der Slawen in Istrien überzeugt.<sup>115</sup> Darüber hinaus erschien 1882 in Poreč das neue italienische Wochenblatt »L'Istria«, das zu einem großen Teil heimatgeschichtliche Inhalte veröffentlichte. Schon die erste Ausgabe informierte über die Nachteile der Wahlreform von 1882 für die italienischen Wähler.<sup>116</sup> Ministerpräsident Eduard Graf Taaffe hatte 1882 die Wahlbeteiligung ausgeweitet bzw. die Zensusgrenze von zehn auf fünf Gulden abgesenkt. Die Folge war ein größerer Einfluss des gewerblichen Mittelstands und zum Teil auch der bäuerlichen Bevölkerung. Herausgeber von »L'Istria« war Marco Tamaro, während die Artikel teilweise von keinen Geringeren als Carlo Combi und Tomaso Luciani stammten. Wie der Historiker Marino Budicin unterstreicht, verspürte die Geschichtsschreibung in Istrien zu Beginn der 1880er Jahre das dringende Bedürfnis nach einer Institutionalisierung der historischen und archäologischen Forschung, um auf die kroatisch-nationale Selbstbehauptung zu reagieren.<sup>117</sup>

1884 folgte in Poreč die Gründung der italienischen Società Istriana di Archeologia e Storia Patria (Istrische Gesellschaft für Archäologie und Heimatgeschichte). Ziel der Gesellschaft war die Erforschung der istrischen Geschichte und Traditionen. Italienische Autoren bekräftigten die italienischen Ansprüche auf die Halbinsel vor allem im Publikationsorgan »Società Istriana« sowie in der Zeitschrift »Atti e Memorie della Società Istriana di Archeologia e Storia Patria« (Akten und Memoiren der Istrischen Gesellschaft für Archäologie und Heimatgeschichte), die ab 1884 ebenfalls in Poreč erschien.<sup>118</sup> Da-

113 Bertosa: Combi, S. 35.

114 So auch die Ansicht von Vanni D'Alessio. D'Alessio: Istrians, S. 17.

115 Medica, Karmen: »Kategorija Istrijanstva« između »centra« i »periferije« [Die »Kategorie Istrianität« zwischen »Zentrum« und »Peripherie«], in: *Annales. Series historia et sociologia* 8 (1998), H. 12, S. 31–38, hier S. 32.

116 »Rivista Politica«, L'Istria vom 1.4.1882.

117 Budicin: L'Istria, S. 19.

118 Der Präsident der Società Istriana di Archeologia war Andrea Amoroso, Vizepräsident Giovanni Canciani, Sekretär Marco Tamaro und Schatzmeister Guido Becich. Bernardo Benussi, Nicolò Rizzi, Domenico Pulgher, Giuseppe Vassilich und Giuseppe de Vergottini fungierten als Direktoren. Carlo De Franceschi war der Ehrenpräsident. Die Zeitschrift »Atti e Memorie della So-

bei taten sich insbesondere Bernardo Benussi und der Sohn von Carlo De Franceschi, Camillo, hervor. Diese Autoren begriffen die slawischen Bevölkerungsgruppen als Usurpatoren einer natürlichen Ordnung, die sich dadurch auszeichnete, dass ihre Territorien von einem superioren Volk zivilisiert wurden. Als »Kulturlandschaft« begriffen die italienischen Autoren die spezifische römische Architektur. Sie unternahmen entsprechende archäologische Ausgrabungen in Istrien, sodass »the naturalization of cultural imagery [...] quite explicit« wurde.<sup>119</sup> Im Entstehungsjahr der Società Istriana formierte sich außerdem in Pazin auf Vorschlag von Francesco Costantini der nationalliberale Verein Società politica istriana. Dieser stellte die Grundlage der italienischen politischen Partei Partito liberalnazionale (Liberal-Nationale Partei; im Folgenden Italienische Partei).<sup>120</sup> Carlo De Franceschi bezeichnete die Stadt Pazin, in der sich diese proitalienischen Bestrebungen sammelten, als Wächterin gegen die slawische Gefahr.<sup>121</sup>

Abbildung 23: Pazin, Poststraße, 1902



Museum der Stadt Pazin, Signatur: MGP 1882

cietà Istriana di Archeologia e Storia Patria« wurde seitdem mit geringfügigen Unterbrechungen bis heute veröffentlicht. Nach dem Tod von Amoroso wurde 1905 Bernardo Benussi zum Präsidenten der Gesellschaft. Buršić-Matijašić, Klara: Società Istriana di Archeologia e Storia Patria, in: Istrapedia, Pula 15.2.2009, <https://www.istrapedia.hr/hr/natuknice/993/societa-istriana-di-archeologia-e-storia-patria> (10.11.2020).

- 119 Ballinger: Hybrids, S. 35. Ausführlich zu den Publikationen und Autor\*innen der »Atti e Memorie« siehe Budicin: L'Istria, S. 18–26.
- 120 D'Alessio, Vanni: Società politica istriana, in: Istrapedia, Pula 7.10.2019, <https://www.istrapedia.hr/hr/natuknice/2613/societa-politica-istriana> (10.11.2020).
- 121 Klaić, Željko: Nacionalni pokret istarskih Hrvata i Slovenaca na prijelomu XIX. u XX. stoljeće i utemeljenje Političkoga društva za Hrvate i Slovence u Istri 1902 [Die nationale Bewegung der istrischen Kroaten und Slowenen um die Wende vom XIX. zum XX. Jahrhundert und die Gründung der Politischen Gesellschaft für Kroaten und Slowenen in Istrien im Jahr 1902], in: Histria 4 (2014), H. 4, S. 29–100, hier S. 32.

Neben der Wahlreform deuteten auch andere staatliche Eingriffe in die istrische Politik auf einen Wandel in der Wahrnehmung der Slawen hin. Das italienische Sprachmonopol in Istrien wurde empfindlich getroffen, als 1882 ein Staatsbeamter anstelle eines lokalen italienischen Stadtpräsidenten zum Regierungskommissar der Stadt Pula ernannt wurde. Mit diesem Akt wurde Pula unter direkte österreichische Aufsicht gestellt. Die nächsten Stellenausschreibungen für die Übergangsverwaltung erschienen dann bezeichnenderweise in kroatischer, deutscher und italienischer und nicht wie üblich nur in italienischer Sprache.<sup>122</sup> Die Selbstalarmierung der italienischen Politiker und Intellektuellen wurde zudem durch das Zurückdrängen der italienischen Mittelschicht in Dalmatien verstärkt.<sup>123</sup> In Dalmatien war Kroatisch bereits als Amtssprache anerkannt, was sich in den statistischen Erhebungen 1890 und 1900 auch beobachten ließ. 1900 bekannten sich 96,66 Prozent der Einwohner\*innen zur serbisch-kroatischen Sprache. Die italienischsprachige Bevölkerung war damit in Dalmatien politisch nahezu irrelevant.<sup>124</sup> Interessant war, dass die Erhebungskategorie »serbo-croatisch« in Dalmatien für Unmut unter den Kroaten und nicht den Italienern sorgte. Die durch die Zentralregierung künstlich geschaffene Einheit der kroatischen und serbischen Sprache war den dalmatinischen Politikern ein Dorn im Auge. Viel stärker als in Istrien machten die kroatischen Abgeordneten die Zentralregierung für das Vorgehen bei den Volkserhebungen verantwortlich.<sup>125</sup>

Bei den istrischen Kroaten kam es im selben Zeitraum zu ähnlichen nationalen Aktivitäten. 1884 gründeten Laginja, Spinčić und andere slawisch-istrische Landtagsabgeordnete eine gemeinsame kroatisch-slowenische Landtagsfraktion bzw. einen Klub (Hrvatsko-slovenski klub zastupnika) zur Koordinierung gemeinsamer politischer Interessen. Der Priester aus Matulji (nahe Kastav) Vinko Zamlić (1847–1906) war erster Fraktionspräsident. 1889 trat Laginja seine Nachfolge an. Die slawische Landtagsfraktion begründete gleichzeitig die Kroatisch-Slowenische-Volkspartei (Hrvatsko-slovenska narodna stranka, HSNS; im Folgenden Volkspartei), die als eine kroatisch-slowenische Wahlkoalition fungierte.<sup>126</sup> Die politische Arbeit der istrischen Slawen sollte sich fortan organisierter und planvoller gestalten.

Begleitet wurden die beiden Parteigründungen von Auseinandersetzungen zwischen kroatischen und italienischen Politikern auf der lokalen Ebene. Die Anhänger der Italienischen Partei störten regelmäßig die Wahlen in jenen ländlichen Gemeinden, in denen die slawische Bevölkerung in der Mehrheit war, und lösten damit Proteste und

---

122 Wiggermann: Kaiser, S. 63.

123 D'Alessio: Istrians, S. 17.

124 Brix: Umgangssprachen, S. 225f.

125 Nach der Rede des kroatischen Abgeordneten Biankini im Abgeordnetenhaus, 20.3.1901. Zit. nach Brix: Umgangssprachen, S. 229. Die kroatischen Politiker bestanden auf dem ausdrücklich kroatischen Charakter Dalmatiens bei gleichzeitiger Negation der serbischen »Volkgruppe« und der damit möglichen staatsrechtlichen serbischen Ansprüche. Ebd.

126 Dukovski, Darko: Hrvatsko-slovenska narodna stranka [Kroatisch-Slowenische Volkspartei], in: Istrapedia, Pula 2.10.2019, <https://www.istrapedia.hr/hr/natuknice/2565/hrvatsko-slovenska-nardna-stranka> (10.11.2020).

Interpellationen der slawischen Vertreter aus.<sup>127</sup> So kam es zum Beispiel bei Wahlen in Poreč im Mai 1885 zu schweren Auseinandersetzungen und Tätlichkeiten zwischen slawischen und italienischen Wählern. Die italienischen Wähler und Politiker sowie die Wahlkommission bedrängten die slawischen Wähler, versuchten ihre Stimmen zu kaufen, hinderten sie daran, ihre Stimme abzugeben, und griffen sie körperlich an. Der Bezirkshauptmann war Zeuge der Auseinandersetzungen, die Polizei griff nicht ein. Die Geschädigten beschwerten sich beim Abgeordnetenhaus in Wien.<sup>128</sup> Proteste waren auch aus anderen Bezirken zu vernehmen. In Vodnjan kam es zu massiven Wahlbehinderungen und zu Stimmenkäufen.<sup>129</sup>

Ab 1886 gewann die Kroatisch-Slowenische Volkspartei in Mittel Istrien und den südöstlichen Gebieten der Halbinsel viele Gemeindewahlen. Die Ergebnisse der Umgangssprachenerhebung legitimierten gleichzeitig die slawischen Forderungen nach mehr politischer und wirtschaftlicher Teilhabe. Die Identifizierung der kroatischen Politiker aus Istrien mit der Politik der Kroatischen Partei des Rechts oder der jugoslawischen Bewegung alarmierte die istrisch-italienische Elite zusätzlich. Sie konnte die »spontane« und »natürliche« kulturelle Assimilation der Slawen nicht mehr voraussetzen.<sup>130</sup> Die Italienische Partei verstärkte ihre Aktivitäten zur Verteidigung der italienischen Sprache und Zivilisation. Ihre Strategie bestand darin, Kulturvereinigungen, Kindergärten und Privatschulen zu subventionieren und slowenische und kroatische Schulen zurückzudrängen.<sup>131</sup> Sowohl Slawen als auch Italiener gründeten bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges hunderte Kulturvereinigungen, die Pieter Judson als *Guardians of the Nation*<sup>132</sup> bezeichnet. In der Region Pazin mit ihren etwa 16.000 Einwohner\*innen gab es Anfang des 20. Jahrhunderts 28 nationale Vereine, davon alleine 19 in der 4000 Einwohner\*innen zählenden Stadt Pazin. Pula hatte 1912 bei einer Gesamtbevölkerung von 58.562 Perso-

---

127 Es existieren zahlreiche Beispiele für Wahlfälschungen, Stimmzettelnkäufen und entsprechende Konflikte unter Beteiligung der angeblichen Italianisierten. Hier eine ausführliche Beschwerde der Kroatischen Partei zur Wahl der Abgeordneten aus den Landgemeinden für den Reichsrat im Wahlbezirk Vodnjan am 22. Mai 1885, mit Angaben zu beteiligten Personen. Die Forderung nach Annullierung der Wahl von G. B. De Franceschi wurde an das Abgeordnetenhaus gerichtet. Archivio di Stato di Trieste [AST-LDL-AP] I.R. Luogotenenza del Litorale (1850–1918), Atti Presidiali [Kaiserlich-königliche Statthaltereie des Küstenlandes 1850–1905, Präsidialakten] (1891), 138: Vodnjan, 1.9.1885.

128 Ausführliche Beschwerde zur Wahl der Abgeordneten aus den Landgemeinden für den Reichsrat im Wahlbezirk Poreč, 1885, mit Angaben zu beteiligten Personen. AST-LDL-AP, 131.

129 Beschwerde zur Wahl der Abgeordneten aus den Landgemeinden für den Reichsrat im Wahlbezirk Pula, Vodnjan, 1.9.1885, mit Angaben zu beteiligten Personen. Die Forderung nach Annullierung der Wahl von G. B. De Franceschi wurde an das Abgeordnetenhaus gerichtet. AST-LDL-AP (1891), 138.

130 D'Alessio: Istrians, S. 25.

131 Ebd. Die Società politica istriana entstand nur kurz vor dem kroatisch-slowenischen Abgeordnetenklub. Klaić: Pokret, S. 32.

132 Pieter Judson untersuchte beispielsweise, wie die »Guardians of the Nation« bei der Nationalisierung der Bevölkerung an den Sprachgrenzgebieten in Böhmen, Steiermark oder Südtirol an ihre Grenzen stießen. Judson: Guardians.

nen insgesamt 66 nationale Vereine vorzuweisen.<sup>133</sup> In Poreč gab es ca. 30 italienische Vereine. Bis auf einen hatten alle einen kulturellen bzw. politischen Charakter.<sup>134</sup>

Spätestens ab 1890 formulierten die istrisch-italienischen Eliten ein Narrativ der bedrohten italienischen Zivilisation durch den vordringenden Slawismus (»nostra civiltà contro l'irrompente Slavismo«).<sup>135</sup> Der mit der Società politica istriana personell verbundene irredentistische Verein Lega Nazionale (Die nationale Liga) wirkte seit 1891 in den ethnisch gemischten Gebieten des Küstenlandes. Die Liga konzentrierte sich auf die Gründung von Schulen und Kindergärten sowie die Stipendienvergabe und war damit eine »Denationalisateurin«, so der Zeitgenosse Angelo Vivante.<sup>136</sup> Mit ihr konnte die Italienische Partei die diskursiv durch Benussi, Combi, Luciani, De Franceschi und andere Autoren gerechtfertigte Assimilation der Slawen in der Praxis verfolgen. Dieses Vorhaben erwies sich jedoch als wenig erfolgversprechend. Die Italiener hätten die Slawen in einem Schlummerzustand gehalten und sie teilweise assimiliert, bis Letztere sich unter dem Einfluss zahlreicher und komplexer Faktoren dagegen gewehrt und ihre Lethargie abgeschüttelt hätten, konstatierte Vivante 1912.<sup>137</sup> Mitte der 1880er Jahre war einerseits die für die erhoffte Assimilation notwendige slawische ›Trägheit‹ durch politische Organisationen in Bewegung gekommen. Für die Zeitgenossen war andererseits das Vertrauen der slawischen Landbevölkerung in die italienischen Strukturen unumgänglich dafür, dass sich diese »Amphibien«, so Vivantes Bezeichnung für ›Hybride‹ in ein Zwischenstadium auf dem Weg zur Italianisierung einfanden. Im konfliktreichen Kampf um die Schulen drohte dieses Vertrauen jedoch allzu leicht erschüttert zu werden.<sup>138</sup> Die Strategien der Lega Nazionale und die Auseinandersetzungen um die Unterrichtssprache waren demnach der Assimilation hinderlich. Von italienischen Assimilationsbestrebungen als gezielte politische Praxis kann ab der Mitte der 1880er Jahre gesprochen werden. Sie waren eine Strategie, um die Bedrohung durch den slawischen Nationalismus zu bewältigen sowie Gründungen von slowenischen und kroatischen Privatschulen und Kultureinrichtungen einzudämmen. Die praktischen Assimilationsbestrebungen wurden jedoch durch den immer stärkeren nationalen kroatischen und slowenischen Aktivismus auf ein Minimum reduziert.<sup>139</sup>

133 D'Alessio: Istrians, S. 33.

134 Verzeichnis der Vereine in Poreč, o.D. Hrvatski Državni Arhiv u Pazinu [HR-DAPA-28], Kotarski kapetanat Poreč 1868–1918 [Gerichtsbezirk Poreč 1868–1918], 30.

135 Bertoša zitiert hier P. Tedeschi, der 1890 das Vorwort in der »Porta Orientale« verfasst hat. Bertoša: Combi, S. 31: Anm. 44.

136 Vivante: L'Irrédentisme, S. 148.

137 Ebd., S. 113.

138 »Pour entreprendre quelque part la lutte au moyen des écoles, il faudrait logiquement que la population hybride ou amphibie se trouvât dans un état susceptible de donner à chacune des deux forces qui voudraient l'attirer, quelque confiance dans le succès. Mais, surtout du côté italien, il arrive souvent que les buts particuliers de la lutte, ou des circonstances locales troublent le criterium. Ainsi le centre urbain italien est tenté de faire pression, au moyen de l'école, sur les paysans, dépendant, de la commune de la ville, et par conséquent électeurs dans celle-ci, dans le cas même où l'hybridité est à peine rudimentaire et seulement extérieure.« Ebd., S. 149f.

139 D'Alessio: Istrians, 25.

### Slowenisch-Kroatischer ›Hybridismus‹

1893 veröffentlichte Bernardo Benussi einen Aufsatz mit dem Titel »La liturgia slava nell'Istria« (Slawische Liturgie in Istrien). Darin argumentierte er gegen die Einführung der slawischen Liturgiesprache in Istrien, die von den slawischen nationalen Eliten gefordert wurde. In diesem Aufsatz verwendete Benussi erstmalig den Begriff *ibridismo etnografico*, den er als eine absurde und konstruierte Erscheinung bezeichnete:

»In den ummauerten Gebieten und in den großen Villen, die weniger von den Plagen betroffen waren, lebten noch die Italiener; dies beweist die Burg von S. Lorenzo del Paisenatico, wo wir im Totenbuch zwischen 1500 und 1600 bis zu einhundertdreiunddreißig Familien mit einem italienischen Namen finden. In den kleinen Häuschen und auf dem Land schienen sich alle südslawischen Rassen versammelt zu haben. Serben, Kroaten, Albaner, Montenegriner, verflochten, vermischt, miteinander und mit romanischen Familien gekreuzt, die mit ihnen aus türkischen Ländern kamen, und mit anderen aus Morea und den Inseln, Griechen, Malvasiotti, Neapolitaner, Candiotti, Cipriotti. Und es musste eine Vielzahl und ungeordnete Anhäufung verschiedener Rassen sein, die nach 200 und mehr Jahren, als 1880 die offizielle Statistik eingerichtet wurde, um diesen ethnographischen Hybridismus auszudrücken, der in Istrien noch immer existiert, [...] den absurden Namen der Serbo-Kroaten auf den Tagesplan rief, fast so, als könnten wir gleichzeitig das eine und andere sein.«<sup>140</sup>

Die slawische Vermischung, die Benussi Mitte der 1870er Jahre noch als eine Art Übergangsstadium zur Assimilation an die Italiener beschrieben hatte, entpuppte sich für ihn nunmehr als die Grundlage des politischen Slawismus. Die Umgangssprachenerhebungen hatten mit ihrer Kategorie ›serbo-kroatisch‹ aus »ungeordneten Anhäufungen verschiedener Rassen« die Grundlagen für die ethnografische Herstellung einer neuen Bevölkerungsgruppe geschaffen. Der »ethnografische Hybridismus« avancierte in weniger als 20 Jahren zu einer Bedrohung. Die ordnungssichernde Demarkation zwischen urbanen Italienern und ruralen Slawen bröckelte angesichts der immer stärkeren Politisierung der slawischen Bevölkerungsgruppen und ihrer Fusion zu einer politischen Entität.

140 »Nelle terre murate e nelle ville maggiori meno colpite dalle pesti abitavano pur sempre gl'Italiani; lo prova il castello di S. Lorenzo del Paisenatico, ove troviamo ricordate nel libro dei morti fra il 1500 ed il 1600 ben centotrentatre famiglie di nome pretto italiano. Nelle ville minori, e nella campagna, tutte le razze slave meridionali sembravano poi aversi dato convegno: Serbi, Croati, Albanesi, Montenegrini, si trovavano qui sovrapposti, misti, incrociati fra loro e con famiglie romaniche venute assieme ad essi dai paesi turcheschi, e con altre della Morea e delle Isole, di Greci malvasiotti, napoletani, candiotti, cipriotti. E si molteplice e disordinato dovette essere questo agglomeramento di razze diverse, che, dopo 200 e più anni, quando nel 1880 si fece l'anagrafe ufficiale, per esprimere questo ibridismo etnografico ancora esistente nell'Istria, e di preferenza a mezzogiorno del Quietto, si adoperò l'appellativo assurdo di Serbo-Croati, quasi si potesse essere insieme e l'uno e l'altro.« Benussi, Bernardo: La liturgia slava nell'Istria [Slawische Liturgie in Istrien], in: Atti e Memorie della Società Istriana di Archeologia e Storia Patria 9 (1893), S. 151–283, hier S. 204.

Als die istrisch-italienischen Intellektuellen und Politiker in den 1880er und 1890er Jahren begannen, den vordringenden Slawismus als eine Bedrohung für die *Italianità* zu begreifen, nahmen sie die Slawen in Istrien im gleichen Zug als reale politische Gegner wahr. Die Mischung aus verschiedenen slawischen Grüppchen, wie sie Benussi 1874 beschrieben hatte, wies ab den 1880er Jahren politische Strukturen auf, die sich in Vereinen, Parteien, sprachlicher Angleichung und einer Selbstverortung als Jugoslawen manifestierten.

### Vereins- und Parteistrukturen

Die Entstehung von Lesevereinen markierte den Anfang der gemeinsamen politischen Arbeit zwischen Kroaten und Slowenen in Istrien. Der erste slowenische Leseverein wurde 1867 in Jelšane an der heutigen Grenze zwischen Kroatien und Slowenien und an der damaligen Grenze zwischen den Kronländern Krain und Istrien ins Leben gerufen. Es folgten Gründungen in Dekani 1867, Bagnoli della Rosandra (slow. Boljunec) 1868 und Koper 1879. Diese Orte befanden sich ebenfalls im Grenzgebiet. Der erste Leseverein war ausdrücklich ein kroatisch-slowenischer Verein.<sup>141</sup> Einen Meilenstein in der slowenisch-kroatischen politischen Zusammenarbeit bildete 1874 die Initiative Edinost, die sich 1875 als Verein konstituierte.<sup>142</sup> Dieser zählte bei seiner ersten Vollversammlung etwa 300 Mitglieder.<sup>143</sup> Die dazugehörige gleichnamige laizistische Zeitschrift erschien ab 1876 in Koper. Im selben Jahr weitete der Edinost seine Tätigkeit auf Istrien aus und wurde ab 1878 zu einem slowenisch-kroatischen Verein. In der kommenden Zeit prägte die Zeitschrift »Edinost«, zumal unter dem Präsidenten Matko Mandić von 1891 bis 1905, neben der »Naša Sloga« maßgeblich die öffentliche Meinung der kroatischen und slowenischen Bevölkerung in Istrien. 1893 betrug die Auflage der einmal wöchentlich erscheinenden »Naša Sloga« 1.600 Exemplare; »Edinost« erschien zweimal pro Woche mit je einer Auflage von 800 Stück.<sup>144</sup>

Abgesehen von ihrer kroatisch-slowenischen Vereinstätigkeit betrieben die nationalen Vertreter auch eine gemeinsame Gemeinde-, Landtags- und Reichsratspolitik. Der Österreichisch-Ungarische Ausgleich von 1867 bildete den Auftakt des eigentlichen politischen Panslawismus. Slowenen und Kroaten außerhalb Istriens sahen ihre nationalen Gruppierungen ab 1867 auf zwei Reichshälften verteilt und verstärkten deshalb ihre politische Zusammenarbeit. Die slowenischen Abgeordneten hatten im Wiener Reichsrat für den Österreichisch-Ungarischen Ausgleich gestimmt und damit starken Widerstand der politischen Gruppierung Junge Slowenen um ihr Blatt »Slovenski Narod« (Das slowenische Volk/Nation) ausgelöst. In den daraufhin zwischen 1868 und 1871 organisierten slowenischen *Tabori* forderten die Jungen Slowenen einerseits die slowenische Einigung

141 So die Einordnung des Vereinszwecks des Historikers Bruno Dobrić. Dobrić: Čitaonice.

142 Seine Präsidenten waren Štefan Nadlišek 1874–1875, Ivan Bizjak 1875, Ivan Nabergoj 1875–1891, Matko Mandić 1891–1905, Ivan Goriup 1905–1907, Otokar Rybař 1907–1910 und Josip Wilfan 1910–1928. Istarska enciklopedija [Istrische Enzyklopädie], <http://istra.lzmk.hr/clanak.aspx?id=783> (22.10.2019).

143 Naša Sloga vom 16.2.1875.

144 Präsident der Polizeidirektion in Triest an das Statthaltereipräsidium betr. Verzeichnis über die Auflagenhöhe der im Küstenlande erscheinenden politischen Blätter, Triest 30.6.1893. AST-LDL-AP, 156, 1/10, 1.

und andererseits enge Kooperationen mit Kroaten und Serben.<sup>145</sup> Die politische Zusammenarbeit der slawischen Vertreter in Istrien wurde durch die am 1. Dezember 1870 in Ljubljana von dort versammelten Kroaten, Serben und Slowenen abgegebene Erklärung vorangetrieben. Die Erklärung fasste die Bestrebungen der drei Völker nach wirtschaftlicher, politischer und literarischer Vereinigung innerhalb der Monarchie zusammen. Die Anwesenden kündigten an, ihre Aktivitäten auf Vereine, Parlamente, Versammlungen und Zeitungen zu konzentrieren.<sup>146</sup>

Die Organisation der nationalen Volksversammlungen zielte stets auf die Teilnahme aller istrischen Slawen. So richtete sich der Kastaver *Tabor* an die »istarski Slaveni« (istrische Slawen).<sup>147</sup> Einen gemeinsamen kroatisch-slowenischen *Tabor* organisierte der Verein Edinost unter seinem Präsidenten Ivan Nabergoj 1878 in San Dorligo della Valle (slow. Dolina) nahe Triest. Die vereinten politischen Aktivitäten der Slawen im Küstenland richteten sich nicht gegen den österreichischen Zentralismus, sondern gegen die italienische Politik. Die Slowenen und Kroaten des Küstenlandes sahen in der italienischen Irredenta eine größere Bedrohung als in der österreichischen Hegemonie. Das italienische Lager in Istrien teilte sich derweil in einen proösterreichischen und einen irredentistischen Part, blieb allerdings konstant antislawisch. Dies zwang die Kroaten und Slowenen zu einem politischen Zusammenschluss.<sup>148</sup>

Auf gemeinsame Vereinigungen und Versammlungen folgte 1884 die bereits geschilderte Gründung der Kroatisch-Slowenischen Volkspartei in Istrien.<sup>149</sup> Die Anhängerschaft der Volkspartei, die *Narodnjaci*, konnten bei der nächsten Landtagswahl 1889 bedeutende Erfolge verbuchen. Sie richteten ihre Arbeit vor allem auf die überwiegend

145 Ab 1861 war das slowenische nationale Lager gespalten einerseits in ein konservatives, »austroslawisches« und um Bleiweis und seine »Novice« sich gruppierendes Lager. Andererseits versammelten sich die Jungen Slowenen um die Idee eines vereinten Slowenien. Die nationale Arbeit erstarkte durch das neue Vereinsgesetz, so gründeten Slowenen Lesevereine, wie die Slovenska matica in Ljubljana (ab 1864) und den Verein *Sokol* (ab 1863). Slowenen gewannen fast überall an politischer Repräsentanz. Kann/David: Peoples, S. 330f.

146 Naša Sloga vom 16.12.1870.

147 Rede von Jelušić, Naša Sloga vom 1.7.1871.

148 Luthar: Land, S. 321.

149 Vermutlich spielten Prozesse in der slowenischen nationalen Bewegung außerhalb Istriens eine Rolle für die Annäherungen zwischen slowenischen und kroatischen Akteuren in Istrien. Mit dem Tod der slowenischen Austroslawisten Janez Bleiweis und Josip Juričić, der jene Zeilen über die *Nemškutari* schrieb, kam es in der slowenischen nationalen Bewegung, ähnlich wie unter den Kroaten in Istrien, Anfang der 1880er Jahre zu einem Generationswechsel. Die neuen Politiker Fran Šuklje (1849–1935) und Karel Klun (1841–1896) vereinten konservative wie liberale Standpunkte und setzten sich eher für eine größere Länderautonomie als für die slowenische Einigung ein. Sie erfuhren deswegen scharfe Proteste von den Radikalen, so von Ivan Hribar (1851–1941) und Ivan Tavčar (1851–1923). Die klerikalen politischen Einflüsse und das Engagement von Bischof Mahnič entschärften diese Konflikte ab etwa 1886. Kann/David: Peoples, S. 333. Ivetic betont, dass die Zusammenarbeit der küstenländischen Kroaten und Slowenen keine institutionelle Grundlage hatte und auch sonst nicht erfolgreich gewesen sei. Die Gründe lägen in der klerikalen Orientierung der Slowenen, während die küstenländischen Kroaten an Ante Starčević und seiner Kroatischen Partei des Rechts orientiert gewesen seien. Es hätte keine einheitliche, programmatische Haltung gegeben. Die küstenländischen Italiener arbeiteten dagegen mit Italienern aus Tirol/Trentino zusammen. Ivetic: Confine, S. 228.

slawischen Gebiete Istriens und damit »nach innen«, um auch angebliche Volksverräter zu erreichen. Die Volkspartei gewann mit zehn Mandaten ein Drittel aller Sitze und stellte den ersten Landtags-Vizepräsidenten, Ante Dukić. In einem Wahlaufuf ließ der Edinost 1889 verlauten, dass weder Angst noch Zuneigung, Geschenke oder Drohungen der Gegenseite die Wähler von der Wahl abhalten dürften. »Allen sei verziehen, nur nicht dem Verräter.«<sup>150</sup>

Die nächste slowenisch-kroatische Organisationsstufe zielte auf die länderübergreifende Zusammenarbeit. 1892 gründeten Reichsratsabgeordnete den Klub der unabhängigen kroatischen und slowenischen Abgeordneten (Klub neodvisnih hrvatskih i slovenskih zastupnika). Neben Laginja und Spinčić traten dieser Reichsratsfraktion drei dalmatinische Abgeordnete (Biankini, Dapar, Perić) bei. Der Reichsratsabgeordnetenklub setzte sich ausdrücklich für die kulturelle und politische Einheit von Kroaten und Slowenen im Rahmen der Monarchie ein. Slowenen außerhalb Istriens blieben diesem Verbund fern, weil sie im Gedankengut von Laginja und Spinčić und dem ihres politischen Vorbilds Ante Starčević die Gefahr der Einverleibung von Triest und Gorizia durch Kroaten sahen. Der politische Verein Edinost befürwortete dagegen die Arbeit von Laginja und Spinčić und wählte 1893 Matko Mandić zu seinem Präsidenten. 1897 kam es schließlich zur länderübergreifenden kroatisch-slowenischen Koalition im Wiener Parlament, als die Slawische national-christliche Vereinigung (Slavenska narodno-kršćanska sveza) ins Leben gerufen wurde.<sup>151</sup> Manche Autoren betonen, dass der imperiale Diskurs über Diversität das Fundament für eine mehr auf Zusammenarbeit und weniger auf Konfrontation ausgerichtete istrische Politik gebildet habe. So sei es möglich gewesen, dass Kroaten und Slowenen 1907 gemeinsame Vertreter in den Wiener Reichsrat schickten.<sup>152</sup>

### Viele Sprachen derselben Sprache

Benussi glaubte an die Gleichförmigkeit der Sprache und ging von der majorisierenden Wirkung der Umgangssprachenkategorie Serbisch-Kroatisch aus. Der slowenisch-kroatische »Hybridismus« war für ihn mittels Sprache generierbar. Tatsächlich setzten die kroatischen und slowenischen Politiker Istriens in ihrer Kommunikation auf eine bewusste Durchmischung sprachlicher Ausdrucksformen. Die gemeinsamen slawischen Dialekte, vor allem Čakawisch, boten dafür die Grundlage. Während sie mit *Slavjani* in der Tradition Ljudevit Gajs alle Slawen Europas bezeichneten,<sup>153</sup> adressierten sie mit *Slovinci* bzw. der Bezeichnung der dazugehörigen Sprache als *slavinski* oder *slovenski* (wörtl. slowinisch) die Gesamtheit aller Slawen in Istrien, nicht jedoch die Slowenen oder Kroaten außerhalb Istriens. Die Bezeichnung *Slovinci* meinte die regionale slawische Vielfalt.

150 »Izbornici Istre« [Wahlpersonen Istriens], Naša Sloga vom 20.6.1889.

151 Klaić, Željko: Dva izborna proglašena u vezi s kandidaturom Matka Laginje za carevinsko vijeće u Beču 1891 [Zwei Wahlverkündungen in Bezug zur Kandidatur von Matko Laginja für den Reichsrat in Wien 1891], in: Šopeć, Anton Starčič u.a. (Hg.): Zbornik društva za povjesnicu Klana, Prilozi za povijest, kulturu i gospodarstvo [Sammelband des Geschichtsvereins Klana, Beiträge zu Geschichte, Kultur und Wirtschaft]. Bd. 6, Klana 2001, S. 35–46, hier S. 44f.

152 Marelič, Vicko: Hinge+Hybrid-Hoofs=Regional identity in Istria?, in: Der Donauraum 54 (2014), H. 1–2, S. 63–81, hier S. 67.

153 Die »Naša Sloga« schrieb beispielsweise vor den Landtagswahlen in der Habsburgermonarchie 1870 über die Rechte der »Slavjani«. »Pogled po svijetu«, Naša Sloga vom 16.6.1870.

Wenn es dagegen hieß: »Die Welt wird sehen, was der istrische Geist, der zum *slavjanski* gehört, alles erreichen kann«,<sup>154</sup> war explizit die Zugehörigkeit der istrischen Slawen zum europäischen slawischen Stamm gemeint.

Zu den Pionieren des 1848 in Triest gegründeten Slavjansko društvo (Slavjanischer Verein) gehörten Juraj Dobrila und der slowenische Dichter Jovan Vesel-Košeski.<sup>155</sup> Ab diesem Zeitpunkt betonten die sich als slawisch verstehenden politisch Handelnden, dass 22 Millionen Slawen, zehn Millionen Deutsche und acht Millionen Ungarn in einer austroslawisch geprägten Habsburgermonarchie lebten, sodass eine zahlenmäßige slawische Vorrangstellung berücksichtigt werden sollte. Anstatt der Bezeichnung *Slovinci* verwendeten die Autoren häufig auch das Adjektiv istrisch in Verbindung mit *Slavjani*. Entsprechend waren dann die Aufrechterhaltung und Ausdehnung der istrischen Autonomie und Selbstverwaltung gerechte Wünsche der Slawen Istriens (»pravedne želje slavjana istarskih«).<sup>156</sup> Darüber hinaus wurden Beiträge aus dem Slowenischen an die kroatische Sprache angepasst und so der Leserschaft zugänglich gemacht.<sup>157</sup> Mitte der 1870er Jahre resümierten die kroatischen nationalen Vorkämpfer, dass das Volk jetzt wisse, was es sei, und dass sie alle *Slavjani* seien.<sup>158</sup> Insgesamt deuten die unterschiedlichen lokalen Bezeichnungen für Slawen auf die unterschiedlichen Dialekte und sprachliche Varietäten hin, während ihre ab 1870 zunehmende Bündelung und Vereinheitlichung vom zunehmenden Selbstverständnis, ein slawisches Volk zu sein, zeugen.

Die Lehrenden, die aus slowenisch geprägten Gebieten nach Istrien kamen, beeinflussten den kroatischen Nationalismus, weil sie wie in Pazin in die kroatische nationale Bewegung integriert waren. Im kroatischen Gymnasium in Pazin unterrichteten 18 slowenische Lehrende, davon 16 aus der Steiermark und der Krain. Der Anteil slowenischer Lehrender belief sich auf etwa 40 Prozent, der der slowenischen Schüler\*innen auf etwa 17,5 Prozent. Die meisten slowenischen Schüler\*innen kamen aus dem nördlichen Istrien oder anderen Teilen des Küstenlandes.<sup>159</sup> Die Lehrenden vertraten eine slowenisch-kroatische sprachliche wie nationale Einheit. Ein Lehrer aus dem slowenischen Ort Materija an der Grenze zu den Kronländern Istrien und Krain schrieb 1876, dass durch das Lesen kroatischer Kinderzeitschriften das ganze Volk Kroatisch sprechen lernen würde. Dadurch würde erkennbar sein, dass es zwischen Kroaten und Slowenen keine Unterschiede gebe. Auch andere Nationen hätten mehrere Dialekte und eine Schriftsprache.<sup>160</sup> Die Istrischen Slawen (»Slavljani Istrijanski«) hätten sich den Vermischungen entzogen und ihre »nationalen und einheimischen Dinge« »rein« erhalten, hieß es in einer

154 »Sviet će vidit što slavjanski(/)Može duh sve istrijanski!«. Aus dem Gedicht »Ustaj rode, zora je« [Volk! Stehe auf, es ist Morgendämmerung], *Naša Sloga* vom 16.2.1873.

155 Ivetić: *Confine*, S. 213.

156 *Naša Sloga* vom 1.6.1870.

157 *Naša Sloga* vom 1.1.1871.

158 Zuschriften aus Niederistriem, *Naša Sloga* vom 16.8.1875.

159 D'Alessio: *Europe*, S. 249f. Außerdem unterrichteten neben den 15 kroatischen Lehrenden aus dem Küstenland noch zwölf weitere, ebenfalls kroatische, aus Kroatien-Slawonien, Dalmatien und Bosnien und ein italienischer Lehrer aus Gorizia. Ebd.

160 Zuschriften aus Materija, *Naša Sloga* vom 16.4.1876.

anderen Zeitungszuschrift.<sup>161</sup> Mit der Begründung, dass es in Istrien mehr Menschen gebe, die Kroatisch oder Slowenisch statt Italienisch sprächen, forderte obendrein der Verein Edinost 1899, dass Istrien als slowinisch (»obilježje slovinsko«) gelten müsse.<sup>162</sup>

## Jugoslawen

Die Idee einer südslawischen kulturellen und auch politischen Vereinigung grassierte seit den 1850er Jahren in den slawischen wie den europäischen intellektuellen Zirkeln. Historiker\*innen wie Vesna Drapac haben inzwischen relativiert, dass der »Jugoslawismus« ausschließlich einem internen Narrativ der Anhänger Gajs oder Strossmayers entsprungen sei. Drapac negiert zwar nicht die *agency* der Slawen, unterstreicht jedoch, dass der Jugoslawismus vielmehr ein Produkt war, in dem sich die Interessen der Großmächte und theoretische Ideen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts verbanden.<sup>163</sup> Die jugoslawische bzw. südslawische Idee (Süden = *Jug*), ob in ihrer kulturellen oder politischen Ausrichtung, war ein Sammelsurium unterschiedlicher Imaginationen und Ordnungsbilder. Auf der lokalen Ebene in Istrien waren es Netzwerke der illyrischen »Erwecker« um Juraj Dobrila, die den Begriff Jugoslawien zuerst verwendeten. Im südöstlichen Europa tauchte er im Kontext der kulturellen Mobilisierung der Slawen gegen die Germanisierung, Italianisierung oder auch Orientalisierung auf. Jugoslawismus erschien als eine linguistisch legitimierte Notwendigkeit. Er wurde synonym teils für die großserbische und teils für die großkroatische Expansion im Sinne des Illyrismus verwendet. So war es kein Widerspruch, dass die »Naša Sloga« in den 1870er Jahren für serbische Volkserzählungen (»Srbske narodne pripovijetke«) des serbischen Sprachreformers und Befürworters des kulturellen Führungsanspruchs der Serben auf dem Balkan Vuk Stefan Karadžić warb.<sup>164</sup>

Mitte der 1870er Jahre war in der »Naša Sloga« immer häufiger von »uns Jugoslawen« die Rede.<sup>165</sup> Zu den Praktiken lokaler Politiker gehörte es, durch die Unterstützung des Engagements junger slawischer Künstler die jugoslawische Heimat (»jugoslavenska domovina«) zu fördern.<sup>166</sup> Insbesondere in Krisenzeiten kam es in Istrien zu einer verstärkten Verwendung des Begriffs *Jugoslavija*. Ab dem Beginn des Serbisch-Osmanischen Krieges (1876–1878) thematisierten die »Erwecker« hauptsächlich die südslawische

161 Zuschriften aus Nieder Istrien, *Naša Sloga* vom 1.11.1874.

162 Wahlpersonen Istriens, *Naša Sloga* vom 20.6.1889.

163 Drapac, Vesna: *Constructing Yugoslavia. A Transnational History*, Basingstoke 2010, hier z.B. S. 23f.

164 *Naša Sloga* vom *Sloga*, 1.11.1873.

165 Z.B. im Zusammenhang mit dem Übergang von Bischof Dobrila zum Bistum Triest-Koper 1875. »Iz Istre, 29. Septembra« [Aus Istrien, 29. September], *Naša Sloga* vom 16.10.1875; »Ustanak u Turskoj« [Aufstand in der Türkei], *Naša Sloga* vom 1.8.1875.

166 Die Triester Kunstszene versammelte Persönlichkeiten aus beiden Teilen der Monarchie. Der dalmatinische Bildhauer Ivan Rendić-Angjelović (Andelović) war einer dieser vereinnahmten Promoter des Jugoslawismus. Mit seiner Büste von Ivan Gundulić sollten die Gemeindehäuser und Lesekreise in Istrien geschmückt werden. *Naša Sloga* vom 1.1.1871; »Umjetnost« [Kunst], *Naša Sloga* vom 16.3.1872.

(*jugoslavenska*) christliche Solidarität. Mit dem Blut dieses Krieges, so hieß es, sei die jugoslawische Frage getauft und in eine neue Epoche überführt worden.<sup>167</sup>

Die Autoren der »Naša Sloga« reflektierten die unterschiedlichen staatlichen Strukturen, in denen Südslawen lebten, und die verschiedenen Bedingungen des Jugoslawismus, wie sie beispielsweise die Aufstände in Bosnien und Herzegowina von 1875 bis 1877 aufzeigten. In Bosnien und Herzegowina war auch die religiöse Gleichberechtigung ein Ziel der Aufständischen gegen die osmanische Herrschaft.<sup>168</sup> Als 1876 deren Führer Mihajlo (Mićo) Ljubibratić (1839–1889) Triest besuchte, wurde er von etwa 8000 bis 10.000 Menschen begrüßt.<sup>169</sup> Ljubibratićs Idee einer europäischen slawischen Föderation<sup>170</sup> brachte ihm sowohl slawische als auch italienische Sympathien ein. Der Berliner Kongress entschied 1878, dass Bosnien und Herzegowina von Österreich besetzt werden sollte, was eine potenzielle Aufnahme weiterer slawischer Gruppen in den gemeinsamen Staat versprach. Ausschlagend für die italienischen Sympathisanten war, dass Ljubibratić den italienischen Freiheitskämpfer Giuseppe Garibaldi (1807–1882) unterstützt hatte und in österreichischer Gefangenschaft gewesen war.

Die nationale Bewegung der istrischen Kroaten zielte aufgrund ihrer Verwurzelung im gesamtslawischen Diskurs auf Hybridität und die kulturelle Verschmelzung der slawischen Völker ab. Wenn zum Beispiel Bernardo Benussi 1874 schrieb, dass die istrischen Slawen zur slowenischen, kroatischen und serbischen Art gehörten, bildete dies ihre politischen Absichten nach Vereinigung ab. Die für Benussi alarmierende Kategorie<sup>171</sup> »Serbo-Croaten« in den Umgangssprachenerhebungen trug zusätzlich dazu bei, dass die Gemeinten sich auch als politisch Handelnde wahrnahmen. Nach 1880 konnten sie argumentieren, dass ihre Forderungen nach politischer Teilhabe in Istrien durch ihre numerische Größe legitim seien. Ihr politisches Durchsetzungspotenzial stieg, wenn die Bevölkerungszahl der sogenannten serbo-kroatischen Gruppe stieg.

Zur Verbreitung des Begriffs Jugoslawismus trugen innerhalb Istriens neben Intellektuellen und Politikern auch Organisationen und Unternehmen bei. Banken oder Versicherungsunternehmen, die sich ausdrücklich an Jugoslawen wandten, wirkten damit an der Ethnisierung der istrischen bäuerlichen Welt und der Konstruktion des Jugoslawismus mit.<sup>172</sup> Gleichzeitig steigerte die Werbung beispielsweise der Versicherung »Slavija«, die sich selbst als »Hüterin der slawischen Interessen« bezeichnete, das Gefühl des Bedrohtseins.<sup>173</sup>

167 Z.B. Serbisch-türkischer Krieg, *Naša Sloga* vom 8.1876, 16.8.1876.

168 »Die Antwort der aufständischen Führer auf die Reformen«, *Naša Sloga* vom 16.3.1876.

169 »Blick in die Welt«, *Naša Sloga* vom 1.4.1876.

170 Krajčović, Milan: Krieg und Frieden in den Programmen der nationalemanzipatorischen Bewegungen Mittel- und Südosteuropas im 19. und 20. Jahrhundert. Das Projekt von M. Ljubibratić 1878/79 – Verband der freien slawischen Nationen Europas, in: Salewski, Michael/Timmermann, Heiner (Hg.): *Gesichter Europas*. Münster u.a. 2002, S. 246–261, hier S. 246, 251–258.

171 Benussi: *Liturgie*, S. 204.

172 In der in den 1870er Jahren noch vierseitigen »Naša Sloga« wurden nur selten Sonderblätter abgedruckt, doch 1874 befand sich darunter der Jahresbericht der Versicherung Slavija, *Naša Sloga* vom 1.11.1874.

173 *Naša Sloga* vom 1.2.1871, 1.5.1871.

### 3. Modifizierung von kollektiven Wissensbeständen über die istrische Hybridität im Zentrum-Peripherie-Verhältnis

#### Šarenjaci in Lyrik und Prosa

Die slawischen Politiker Istriens entwickelten in ihrer Kommunikation im 19. Jahrhundert Verteilungsnarrative, die als zeit- und raumtypisch gelten können. Forderungen nach wirtschaftlicher, kultureller und politischer Teilhabe und Schilderungen von Missständen prägten die nationalen Politiken in Istrien und anderen Teilen der Habsburgermonarchie. Die politischen Eliten generierten Beschreibungen, die als ein »Mechanismus der Legitimation«<sup>174</sup> fungierten. Ein solcher Mechanismus der Legitimation war in Istrien die Darstellung der Vermischung.

In den 1870er Jahren dienten in bildungsfernen ländlichen Gebieten nur die Zeitungen als Informations- und Wissensquellen. Neben Nachrichten brachten sie erste historische Abhandlungen und feuilletonistische Beiträge unter die Bevölkerung. Es handelte sich um Polemiken, die ohne Heranziehung historischer Quellen verfasst wurden. Mit dem Fortschreiten der Modernisierung und der Etablierung slawischer politischer Strukturen und Lesevereine wuchs in den 1880er Jahren die Schriftlichkeit und dadurch auch der Bedarf an Lesestoff. Der Priester Vjekoslav Spinčić verfasste 1880 die Schrift »Hrvatskoj ik Italiji?: rieč istarskih Hrvata Talijanom i svim, na koje spada« (Kroatien oder Italien?: Ein Wort der istrischen Kroaten an Italiener und an alle, die es betrifft). Dieser Text war eine Reaktion auf den Artikel »L'Istria e il nostro confine orientale« (Istrien und unsere Ostgrenze) des italienischen Autors Paolo Fambri von 1879. Auf die Behauptung Fambris, dass Slawen kein nationales Bewusstsein hätten, erwiderte Spinčić, dass die größte Bedrohung für Istrien der Verlust von Kultur und Sprache durch die Italianisierung sei. Er betonte, dass eine Vereinigung Istriens mit Kroatien notwendig sei und zog Ergebnisse der Volkszählung von 1869 heran, um auf die kroatische Mehrheit in Istrien hinzuweisen und somit ihre territorialen Ansprüche zu legitimieren.<sup>175</sup>

Ab den 1880er Jahren hatten slawische Leser\*innen in Istrien Zugang zur nationalromantischen Literatur aus anderen Ländern. Die Literatur des Realismus war ein Multiplikator der politischen Vermischungsnarrative und konstruierte diese zudem selbst. Einige slawische Politiker waren zugleich Prosaisten und Lyriker, sodass in ihren Geschichten, Romanen, Gedichten usw. die Übergänge zwischen künstlerischem Ausdruck und politischen Zielen fluide waren. Unter den Literaten, die die Vermischungsnarrative in den 1880er Jahren konstruierten, befand sich zunächst der Begründer der modernen kroatischen Literatur, August Šenoa<sup>176</sup> (1838–1881), der auch Anhänger Strossmayers und der Volkspartei war. Šenoas Romane standen auf den Lehrplänen der kroatischsprachigen Schulen in Istrien. In seinem historischen Roman »Kletva« (Fluch), den er in der

174 So formulierte es der Soziologe Armin Nassehi. Nassehi, Armin: Die Wiedergewinnung des Politischen. Eine Auseinandersetzung mit Wahlverweigerung und kompromisslosem Protest, Berlin 2016, S. 118.

175 Ashbrook: Istria, S. 14f.

176 August Ivan Nepomuk Šenoa stammte aus einer deutsch-slowakischen Familie, die den Namen Šchönoa trug.

Zagreber Zeitung »Narodne Novine« (Volkszeitung) veröffentlichte,<sup>177</sup> benutzte er 1880 auch den Begriff *Šarenjak*. Šenoa starb 1881 an den Folgen des Erdbebens in Zagreb und hinterließ ein beachtliches Werk.<sup>178</sup>

Ein weiterer Autor, der in seinen Büchern über *Šarenjaci* lamentierte, war Eugen Kumičić (1850–1904). Kumičić stammte aus dem istrischen Ort Brseč an der Ostküste und schrieb teils unter dem Pseudonym Jenio Sisolski. »Gospođa Sabina« (Frau Sabina) und »Teodora« gehörten zu seinen meistgeschätzten Romanen.<sup>179</sup> Kumičić war nicht nur Prosaist des Realismus und kroatischer Nationalist, sondern auch Politiker in der kroatischen Reinen Partei des Rechts (*Čista stranka prava*)<sup>180</sup> In seinem Roman »Sirota« (Die Armselige) aus 1885 hieß es zu den *Šarenjaci*:

»Ja, dort soll unser Gemeindeamt sein, unser Bürgermeister, so ein Šarenjak-Haderlump. Und wer sind diese kleinen Talijančiči [Italienerlein] in Jalša? Wer sind denn die Repräsentanten der uralten Bildung...dell' avita coltura? Ein Schuhmacher, ein kleiner Händler, zwei Fischer aus Chioggia sowie fünf Schiffskapitäne und Schiffsbesitzer. Die letztgenannten sind alles Unsrige und die schlimmsten Feinde ihres Volkes. So wie ein Vertürkter schlechter ist als ein Türke, so ist ein Šarenjak schlechter als ein Krnjel [Slawisierter Italiener]. [...] Feiglinge, Abtrünnige ihres Stammes! [...] Sie schämen sich ihrer Sprache, ihrer Verwandten, ihres Volkes.«<sup>181</sup>

Nachdem Kumičić die Bezeichnung *Šarenjaci* in »Sirota« erwähnt hatte, verwendete er sie auch in seinem nächsten Roman, »Teodora« von 1889.<sup>182</sup> Mit dem Begriff *Krnjeli* (auch *Krnjelini*) adressierten er und andere Publizisten zudem eine gemischte Bevölkerungsgruppe, die im 18. Jahrhundert aus Friaul und den Karnischen Alpen nach Istrien eingewandert war und sich slawisiert hatte.<sup>183</sup> Die »Naša Sloga« stellte neben den angeblich abtrünnigen Bauernsöhnen und den *Šarenjaci* teilweise auch die *Krnjeli* als Bedrohung

177 Šenoa, August: Kletva [Fluch]. Teil 1, Zagreb 1983, S. 421.

178 Brešić, Vinko: August Šenoa i Zagreb između potresa 1880. i 2020 [August Šenoa und Zagreb zwischen den Erdbeben von 1880 und 2020], in: Vijenac 686 (2020), <https://www.matica.hr/vijenac/16.12.2020>).

179 Nachweis über 467 Bibliothekswerke, die an den kroatischen Lehrerbildungszweig abzutreten waren, Koper, 20.3.1903. AST-LDL-AP (1905), 295.

180 Noch bevor Kumičić Vize-Präsident der kroatischen Reinen Partei des Rechts wurde, war er Herausgeber der Blätter »Primorac« (Küstenländer), »Hrvatska vila« (Die kroatische Fee) und »Hrvatska« (Kroatien). Er fungierte außerdem als Referent der Matica hrvatska für Istrien.

181 Im Original: »Dà, tamo ima biti naš občinski ured, naš načelnik, kakva šarenjačka propalica. A tko su ti Talijančiči u Jalši? Tko su ti predstavnici drevne naobrazbe...dell'avita coltura? Jedan postolar, jedan trgovčić, dva ribara Čozota, pa petorica kapetana i brodovlastnika. Ovi potonji, svi domaći ljudi, najgori su neprijatelji svojemu narodu. Kao što je poturica gori od Turčina, tako je šarenjak gori od Krnjela. [...] Srame se svoga jezika, srame se svoje rodbine, srame se svoga naroda.« Kumičić, Eugen: Sirota [Die Armselige], Zagreb 1885, S. 254.

182 Kumičić, Evgenij (Jenio Sisolski): Teodora, Zagreb 1889, S. 172.

183 Bertoša, Miroslav: U znaku plurala. Višebojni i višeslojni identitet istarski [Im Zeichen des Plurals. Die mehrfarbigen und mehrschichtigen istrischen Identitäten], in: Manin, Marino u.a. (Hg.): Identitet Istre – ishodišta i perspektive [Die Identität Istriens – Zugänge und Perspektiven], Zagreb 2006, S. 15–32, hier S. 26f.

slawischer Interessen in Istrien dar.<sup>184</sup> Die niederistrischen slawischen Dörfer seien noch rein, bis auf Sanvinčenat, Žminj und einige andere, wo auch *Šarenjaci* und *Krnjelini* lebten, hieß es 1874 in einer Zeitungszuschrift. Die dortigen *Krnjeli* seien nicht ausschließlich slawisch und unter ihnen befänden sich auch *Šarenjaci*.<sup>185</sup> Ebenso wie die *Šarenjaci* standen die *Krnjeli* bis 1914 unter Beobachtung der slawischen Nationalisten. Aus der Kohleabbaugebietregion Labin klagte ein Korrespondent über die Helfershelfer (*podrepnice*) der *Krnjeli*. Diese »Haderlumpen«, so hieß es darin, agierten für italienische Interessen und gegen den Klerus, die Kirche, Spinčić und Laginja.<sup>186</sup>

Ein weiteres Medium für eine breit angelegte und breit rezipierte Kommunikation über Vermischung waren Gedichte. 1889 druckte die Zagreber Literaturzeitschrift »Vienac« (Der Kranz) eine Kritik von Marin Sabić zu den Gedichten von Mate Baštijan (1828–1885): »Latinom« (An den Lateiner), »Istranom« (An den Istrien) und »Šarenjakom« (An den Šarenjak). Die drei Gedichte waren als Reaktion auf italienische Ansprüche auf Istrien verfasst und gingen insbesondere mit den *Šarenjaci* hart ins Gericht.<sup>187</sup> Baštijan stammte aus Kastav, war Mitbegründer der »Naša Sloga« und bis zu seinem Tod auch ihr Redakteur. In den 1870er Jahren schrieb er mehrere Artikel mit politischen, sozialen und kulturellen Inhalten sowie satirische, humorvolle und belehrende Texte. Viele Gedichte von Baštijan erschienen *post mortem* in Vienac.<sup>188</sup> Wann Baštijan das Gedicht »Šarenjakom« verfasst hat, ist nicht bekannt. Darin drückte er den *Šarenjaci* das »Siegel der Schande und Verdammnis« auf die Stirn, hieß es in der Rezension. Seine emotionalisierende und mobilisierende Absicht bewiese Baštijan insbesondere mit zwei »blutigen Versen«: »Šaren Šarenjaci, Narodna kopilad« (Die bunten Mischfarbigen, Volksbastarde), erklärte der Rezensent weiter.<sup>189</sup> Im Gedicht »Istraninom« schrieb Baštijan, dass die

184 Zuschriften aus Istrien im Monat Januar 1877, Naša Sloga vom 1.2.1877.

185 Zuschriften aus Niederistriem, Naša Sloga vom 1.11.1874.

186 Zuschrift aus der Region Labin, Naša Sloga vom 27.5.1897. Ebenso wie bei *Šarenjaci* gab es feuilletonistische Beiträge zu *Krnjeli*, zum Beispiel ein Gespräch zwischen Zvana und Kata in Kaštelir. Naša Sloga vom 9.6.1892. Darin hieß es, ein *Šarenjak* und *Krnjel* sei derjenige, der die Sprache seines Vaters und seiner Mutter verschmähte.

187 Auszug aus dem Gedicht »Šarenjakom«: »Gorka ironija, koja se opaža u Baštijanovim pjesmama proti gospodi, postaje ljutim gnjevom u pjesmama, gdje šiba »šarenjake« – istarske renegate, koji, po onoj narodnoj »Poturica gori od Turčina«, rade na užtrb hrvatsvu više od istih Latina.« [»Die bittere Ironie, die in Baštijans Gedichten gegen die Herren bemerkt wird, wird zu wütendem Zorn in den Gedichten, in denen er »Šarenjaci« peitscht – istrische Abtrünnige, die laut der Volksweisheit »Vertürkter schlimmer als Türke« mehr zum Nachteil der Kroaten als die Lateiner arbeiten.«] Književna crta M. Sabića [Literarische Notiz von M. Sabić], in: Vienac 12, XXI, 23.3.1889.

188 Bastian, Mate (Baštijan, Matko), Politiker, Dichter, Prozaist und Dramenautor (geb. in Jugi bei Kastav, 1828–1885). Seine Eltern stammten aus der Krain. Er arbeitete als Kaplan und Lehrer. Baštijan veröffentlichte häufig unter dem Pseudonym Omišljanin. Zur Biografie siehe Hrvatski biografski leksikon [Kroatisches biografisches Lexikon], [http://hbl.lzmk.hr/\(18.11.2020\)](http://hbl.lzmk.hr/(18.11.2020)). Zu seinen Texten gehörten z.B. »Diple babinoga Marka«, Gespräche »Med Markom i Grgom« und Dialoge zwischen »Franina i Jurina«, die von seinem Bruder Ivan künstlerisch begleitet wurden. Ebd. Die Brüder Ivan und Matko Baštijan galten als bedeutende frühe Nationalisten in Kastav. Dorčić/Tomašić: Kastav, S. 66.

189 »Hrvatske vas majke/Pod srcem nosile,/Hrvatskim vas mlijekom/Jadne zadojile;/ Hrvatskom vas pjesmom/Mučne uspavale,/Hrvatskim vas srcem/K srcu pritiskale;/ A vi im sad zato,/Ko da

Šarenjaci, weil sie Verräter, Vertürkte und abscheulicher Gestank (»podli smrad«) seien, aus dem Vaterland bzw. vom heiligen Boden (»svetog tla«) vertrieben werden sollten.<sup>190</sup> Baštijans Diffamierungen waren besonders aggressiv. Denkbar ist, dass er als Redakteur der »Naša Sloga« in den 1870er Jahren die Bezeichnung Šarenjaci in die politische Kommunikation eingebracht hat.

Da die Figur des politischen Seitenwechslers und Opportunisten in unterschiedlichen medialen Formaten anzutreffen war, verwundert es kaum, dass der Ausdruck Šarenjak von kroatischen Autoren auch in anderen nationalpolitischen Kontexten verwendet wurde. Der Zagreber Slawist Milivoj Šrepel bediente sich beispielsweise der Bezeichnung, als er 1894 über die Satire des russischen Erzählers Michail Jewgrafowitsch Saltykow-Schtschedrin in seinem Roman »Die Herren Golowljow« schrieb. Šrepel mokierte sich über Bürokraten, die, um sich den liberalen Strömungen anzupassen, den ganzen Apparat reformieren wollten.<sup>191</sup> Ferner tauchte Šarenjaci zum Beispiel 1894 als Bezeichnung für Heuchler, Selbstsüchtige und Betrüger in der bosnischen Zeitschrift »Vrhbosna« auf.<sup>192</sup>

### Wissenstransfer im Unterricht

Die Frage nach der Rezeption von Romanen und Gedichten über Vermischung lässt sich mit den schulischen Lehrmitteln zu einem wichtigen Teil beantworten. Am Beispiel der Lehrer\*innenausbildung bzw. der Lehrendenseminare in Istrien kann gezeigt werden, wie die Bedrohungswahrnehmung einer Vermischung aus der Politik und Literatur an die kommenden Generationen übertragen wurde. Im Schuljahr 1874/75 gab es im ganzen Küstenland drei Bildungsanstalten für angehende Lehrende, in Triest, Gorizia und Koper. In Koper existierte eine slowenische und kroatische Abteilung. Außerdem wurden ab 1874 vierjährige Vorbereitungsklassen in Rovinj (italienisch), Kastav (kroatisch), Prosecco (slowenisch), Karfreit (slowenisch) und Monfalcone (italienisch) eingeführt. In den Abschlussklassen des Koperer Seminars gehörten ab dem Schuljahr 1894/95 u.a. die statistischen, ethnografischen, kulturellen, politischen und topografischen Verhältnisse

---

su tepice,/Sramujuć se roda,/Pljujete u lice!« [»Kroatische Mütter trugen euch unter dem Herzen, mit kroatischer Milch stillten euch die Armen; Mit dem kroatischen Lied wogen sie euch in den Schlaf, mit kroatischem Herz drückten sie euch ans Herz; Und dafür spuckt ihr ihnen, der eigenen Herkunft sich schämend, ins Gesicht, als wären sie tepice (Bedeutung unklar).«] In: Književna crta M. Sabića [Literarische Notiz von M. Sabić], in: Vienac 12, XXI, 23.3.1889.

190 Ebd.

191 »U ovim nacrtima poprimaju ovi šarenjaci oblik žutokljunih administratora, koji u svojoj tobožnjoj revnosti težeći za reformom žele prevrnuti svu birokratsku mašinu ...« [»In diesen Entwürfen werden die šarenjaci zu gelbschnabeligen Administratoren, die in ihrem angeblichen Eifer, Reformen anzustreben, die gesamte bürokratische Maschine stürzen wollen...«] Šrepel, Milivoj: Ruski pripovjedači (Slike iz svjetske književnosti) [Russische Erzähler (Bilder aus der Weltliteratur)]. Bd. 2, Zagreb 1894, S. 218.

192 »Obzir ljudski – ljuta rana našega doba« [Menschliche Rücksichtnahme – eine wütende Wunde unserer Zeit], in: Vrhbosna 20, VIII, 15.10.1894.

Österreich-Ungarns zum Stoff.<sup>193</sup> Von den insgesamt 730 in die erste Klasse eingetretenen Zöglingen in Koper im Zeitraum zwischen 1875 und 1900 kamen 110 aus der Vorbereitungsklasse in Kastav, die mit bis zu sieben Anwärtern in den 1890er Jahren die erfolgreichste Vorbereitungsklasse für angehende slawische Lehrer des Küstenlandes war. Die meisten Anwärter aus Istrien besuchten den kroatischen Zweig und stellten den höchsten Anteil approbierter Zöglinge dar, die die Reifeprüfung abschlossen (54 von 483 im Zeitraum von 1875 bis 1899).<sup>194</sup> Unter den Kastaver Lehrern, die in Koper ihren Abschluss machten, waren bekannte Politiker und Autoren.<sup>195</sup>

Auf der Liste der Lehrmittel für den kroatischen Zweig der Lehrerbildungsanstalt in Koper bzw. Kastav (der kroatische Zweig wurde später nach Kastav verlegt) befanden sich auch Werke von Autoren, die über *Šarenjaci*, Italianisierte, Entnationalisierte u.Ä.m. schrieben, darunter »Gospođa Sabina« und »Teodora« von Eugen Kumičić.<sup>196</sup> Vertreten waren außerdem Texte von August Šenoa sowie den Zeitungsmachern Ante Tresić-Pavičić und Viktor Car Emin.<sup>197</sup> Im Gegensatz zu den Lehrmittelverzeichnissen für den slowenischen Zweig fanden sich in denen für den kroatischen auch Titel, die sich auf den größeren südeuropäischen Raum bezogen.<sup>198</sup> Darunter waren zum Beispiel »Smrt Smail age Čengića« (Der Tod von Smail-aga-Čengić)<sup>199</sup> von Ivan Mažuranić (1814–1890), der ab 1873 für sieben Jahre als kroatischer Ban fungierte und als bedeutendste kreative Persönlichkeit der Illyrischen Bewegung galt. Mažuranić gründete 1862 die Samostalna narodna stranka (Unabhängige Volkspartei). Überdies standen bosnische Autoren und Anhänger der Kroatischen Partei des Rechts auf der Lektüreliste, darunter Osman Nuri Hadžić (1869–1937) und Ivan Aziz Milićević (1868–1950), die gemeinsam unter dem Pseudonym *Osman Aziz* publizierten. *Osman Aziz* symbolisierte die kulturelle Annäherung zwischen Muslimen und Kroaten. Ferner befand sich auf der Liste auch die Lyrik des serbischen Philologen, Sprachreformers, Ethnologen und Diplomaten Vuk Karadžić. Die Wahl der Lehrmittel für den kroatischen Zweig verriet die politische Orientierung am Südslawismus und suggerierte eine literarische südslawische Einheit. Für den Unterricht herangezogen wurden auch die Werke des Historikers und Anhängers der Kroatischen Partei

193 Markelj, Johann: Geschichte der k.k. Lehrerbildungsanstalt und des Lehrerbildungswesens in Istrien. Vom Direktor Joh. Markelj, in: Bericht der k.k. Lehrerbildungs-Anstalt in Capodistria, veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1899–1900, Capodistria 1900, S. 33f., 47, 58.

194 Statistiken I.-III., VI. zu den Zöglingen. Markelj: Geschichte, S. 94, 97, 101.

195 Beispielsweise waren Albert Brozović, Alois Kinkela, Vincenz Mandić, Josef Vlach, Franz Rubeša, Anton Dukić, Božo Dubrović, Josef Ciotti, Ernst Drnjević, Vinko (Vincenz) Rubeša, Heinrich Jelušić, Rade Kasimir, Franz Jelušić, Viktor Car Emin und Petar Rubinić prominente Absolventen aus Mošćenice sowie Vincenz Puharić aus Matulji. »Verzeichnis der Candidaten, welche mit dem Zeugnisse der Reife die Anstalt verliessen.« Markelj: Geschichte, S. 108–120.

196 Nachweis über 467 Bibliothekswerke, die an den kroatischen Lehrerbildungszweig abzutreten waren, Koper, 20.3.1903. AST-LDL-AP (1905), 295.

197 Ebd. Die Rolle der beiden Persönlichkeiten wird weiter unten im Zusammenhang mit italienisch-kroatischen Kooperationen noch einmal betrachtet.

198 Ebd.

199 Das Epos »Smrt Smail age Čengića« handelt vom Tod des osmanischen Tyrannen und thematisiert die Erhebung der Schwachen über die Herrschenden, die Unterdrückung der südslawischen Völker und die Vergänglichkeit der Herrschermacht überhaupt.

des Rechts Vjekoslav Klaić<sup>200</sup> (1849–1928). In »Zemljopis zemalja u kojih obitavaju Hrvati« (Die Geografie der Länder, in welchen Kroaten leben, 1880) zählte er Istrien zu den kroatischen Ländern.<sup>201</sup> In seinem Lebenswerk »Povjest Hrvata« (Geschichte der Kroaten, 1899) gehörten zwar Liburnien sowie das Berg Istrien zu den kroatischen historischen Siedlungsgebieten. Klaić schwieg sich jedoch über die istrische Westküste aus.<sup>202</sup> Leider fehlen entsprechende Quellen, die erläutern könnten, wie dieses Vakuum von den Lehrpersonen im Lehrerseminar gefüllt wurde.

Autoren des Südslawismus kamen in den Lehrmittelverzeichnissen für den slowenischsprachigen Seminarzweig kaum vor. Stattdessen beinhalteten sie etwa Bücher des Slawisten Franc Miklošić und seines Schülers, des kroatischen Slawisten Vatroslav Jagić (1838–1923).<sup>203</sup> Als Professoren in Wien gehörten beide zu herausragenden Vertretern der österreichischen Wissenschaft. Bezeichnenderweise standen weder die ethnografischen Karten der beiden Czörnigs noch andere ethnografische oder sprachliche Studien im Lehrmittelverzeichnis. Unter den Unterrichtskarten für das nach Kastav verlegte kroatische Lehrendenseminar befand sich allerdings die Weltkarte von Friedrich Umlauf (1844–1923).<sup>204</sup> Der Wiener Geograf schrieb 1876, dass die verschiedenen Völker in Österreich zum Teil vermischt lebten und eine einzigartig gemischte Bevölkerung bildeten, was den dynamischen Prozessen der Ethnogenese förderlich gewesen sein soll.<sup>205</sup> Umlauf zitierte Czörnig und seine Passagen zu Mischungen.<sup>206</sup> Allerdings fand sich in den Kastaver Lehrplänen nur die Karte und nicht seine Monografie.

Der Geschichts- oder Lateinunterricht in den slowenischen und kroatischen Lehrendenpräparanden blieb auf den engeren südslawischen Kontext begrenzt. Dabei unterstützte das Wiener Kultusministerium die Verbreitung von Unterrichtsthemen, die Österreich in eine Kontinuität mit der römischen Kultur stellten. So schrieb etwa der Lehrer am Grazer Staatsgymnasium Hans Gutschera 1896 in der Studie »Zur Behandlung der Realien beim Lateinunterricht«:

»Wir führen den Schüler nicht nur in die klassische Hauptstadt der Welt [...] daß wir aber in unserer Vaterlande selbst auf klassischem Boden stehen, kommt ihm nicht zum Bewußtsein. Und dabei steht die römische Kultur unserer Gegenden der Periode, die die Mehrzahl der Schulschriftsteller widerspiegelt, nichts weniger als fern: zur Zeit

200 Vjekoslav Klaić stammte aus einer deutsch-kroatischen Familie aus Garčin in Slawonien und wurde auf den deutschen Namen Aloysio Ferdinand Franjo getauft. »Naša Sloga« warb für seine Geschichte der Kroaten, Naša Sloga vom 16.7.1901.

201 Klaić, Vjekoslav: Zemljopis zemalja u kojih obitavaju Hrvati [Landeskunde der Länder in welchen Kroaten leben]. Bd. 1, Zagreb 1880, S. 5, 6, 8.

202 Ders.: Povijest Hrvata od najstarijih vremena do svršetka XIX. Stoljeća [Geschichte der Kroaten von den ältesten Zeiten bis zum Ende des 19. Jahrhunderts]. Bd. 1, Zagreb 1899, S. 10f.

203 Nachweis über 365 Bibliothekswerke, die an den slowenischen Lehrerbildungszweig abzutreten waren, Koper, 20.3.1903. AST-LDL-AP (1905), 295.

204 Z.B. Nachweisung der Lehrmittel für Geografie und Geschichte für die angehenden Lehrer in Kastav, abgesandt von der Lehrerbildungsanstalt Koper an das Kultusministerium, 24.3.1903. Im selben Konvolut sind auch Listen für den slowenischen und italienischen Zweig. Ebd.

205 Csáky: Culture, S. 191.

206 Umlauf: Oesterreichisch-Ungarische Monarchie, S. 399, 405f.

des Augustus war Dalmatien fast echtes Römerland, von Aquileja und Pola ganz abgesehen, und auch die übrigen Gebiete, Noricum, Pannonien, Raetien sahen ihre erste Blüte noch um die Mitte des ersten Jahrhunderts nach Christi Geburt. [...] Wir sollten die Gelegenheit nicht von uns weisen [...] unseren Schülern, wenn nicht volle Vertrautheit mit den römischen Landen Österreich-Ungarns, so doch das lebendige Bewußtsein erwecken, daß auch hier römisches Staats- und Kulturleben durch Jahrhunderte hindurch alles durchdrang und zahllose Denkmäler als Zeugen zurückließ.«<sup>207</sup>

Istrien war das perfekte Beispiel für die Illustration des römischen Charakters der Habsburgermonarchie. Deswegen förderte das Kulturministerium eine entsprechende Studie von Gutscher, die 1904 erschien und erörterte, wie die archäologische, naturwissenschaftliche und touristische Wertigkeit des Küstenlandes den Schülern vermittelt werden sollte.<sup>208</sup> Gutschers Vorschlag, den Denkmalschatz der östlichen Adrialänder für den Geschichtsunterricht und den der klassischen Sprachen zu verwerten, stieß in Fachkreisen auf positive Resonanz.<sup>209</sup>

Für die istrisch-slawischen Lehrenden lag jedoch kaum etwas ferner als die Besinnung auf das römische Erbe Istriens. Die Übertragung von kulturell und politisch relevantem Wissen an die nächsten Generationen geschah im Zentrum-Peripherie-Verhältnis der Habsburgermonarchie in drei unterschiedlichen Traditionen. Imperiale Lehrpläne bekräftigten die Verbundenheit der Habsburgermonarchie mit den zivilisatorischen Leistungen des alten Roms. Die istrisch-italienischen Lehrenden unterrichteten eine »vaterländische« italienisch-istrische Geschichte<sup>210</sup> und die slawischen Lehrmittel unterstrichen die südslawische Verbundenheit sowie die Gefahr der sprachlichen und kulturellen Vermischung der Slawen mit anderen Völkern.

## Von Reisen und Prinzen

Das römische Erbe mit seiner typischen Architektur zog zahlreiche Reisende nach Istrien. Viele hielten ihre Eindrücke fest und wirkten an der Verbreitung des Wissens über die Halbinsel mit. Istrien war ebenso wie andere Räume, Regionen und Landschaften keine vordiskursive, sondern in Literatur, Wissenschaft, Landkarten u.Ä. konstruierte Größe mit einem Potenzial zur räumlichen Bewusstseinsbildung.<sup>211</sup> Die Reisebeschreibungen enthielten Stereotype über die vermeintliche kulturelle Unfähigkeit und Rückständigkeit der Slawen. So hieß es im »Wegweiser« aus dem Hause Ohswaldt 1878, dass die Kultur

207 Zit. nach Gutscher, Hans: Istrien und Dalmatien im klassischen Unterricht. Von Dr. Hans Gutscher, in: Fünfunddreißigster Jahresbericht des k.k. zweiten Staats-Gymnasiums in Graz, veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1904, Graz 1904, S. 5.

208 Ebd., S. 6.

209 So laut Rezension des Historikers Hans Seger aus Breslau. Seger, Hans: Rezension zu Hans Gutscher: Vor- und frühgeschichtliche Beziehungen Istriens und Dalmatiens zu Italien und Griechenland sowie Istrien und Dalmatien im klassischen Unterricht, in: Zentralblatt für Anthropologie 10 (1905), S. 237f.

210 Wiggermann: Kaiser, S. 28–33, 39f.

211 Osterhammel: Verwandlung, S. 149.

sich an der Westküste eher habe entwickeln können und Istrien eine »wahre Musterkarte der südslawischen Welt [sei]. Fast jedes Dorf hat seine besondere Tracht, seine besondere Sprache und seine besonderen Sitten.«<sup>212</sup> Auf der »Musterkarte der südslawischen Welt« bestätigten die Reisenden in der Rolle des »grossen Publicums«<sup>213</sup> dann auch ihre Erwartungen, was die slawische Bevölkerung anging. Sie sei »fern jeder Cultur, roh und unwissend [...] und [wird] als die *misera contribuens plebs* der Küstengebiete betrachtet«. Venedig habe das entvölkerte Istrien »nicht etwa durch intelligente industriöse Italiener, sondern durch rohe, ungeschlachte griechische und slavische Colonisten wieder zu bevölkern gesucht.«<sup>214</sup> Die Slowenen wurden im Wegweiser als das von allen istrischen Völkern bildungsfähigste beschrieben, die Tschitschen dagegen als »am schlimmsten« und »culturunfähig«.<sup>215</sup>

In der deutschsprachigen Reiseliteratur überwogen bis zum Berliner Kongress 1878 Darstellungen einzelner Regionen wie Istrien oder Dalmatien. Es gab keine Publikationen, die so etwas wie die slawische und südslawische Welt zum Gegenstand hatten, oder gar Ethnografien über Slawen. Die britische Öffentlichkeit erfuhr erst durch einen Reisebericht von 1867 von »Südslawen«. Im westlichen Europa spielten die slawischen Bevölkerungsgruppen als Kollektive keine Rolle.<sup>216</sup> Ab den späten 1870er Jahren formierte sich dann ein neues internationales, den Großraum Balkan vereinheitlichendes Narrativ.<sup>217</sup> Die Slawen in Istrien wurden in dieses orientalistische Text- und Bildnarrativ über den Balkan eingebunden, das im Dienste der Legitimierung kolonialistischer Ansprüche stand.<sup>218</sup> Auf diese Weise verstärkten die Reiseschriftsteller die kulturelle Differenz zwischen der italienischen und slawischen Bevölkerung in Istrien. Neben der Rückständigkeit und den kulturellen Hierarchien wurden weiterhin auch istrische Vermischungen beschrieben. Der Wiener Arzt Theodor Billroth schrieb zum Beispiel 1885 in der »Neuen Freien Presse«: »Nun ja [...], es fehlen die italienischen Campanile, die malerischen Capuziner. Die gutmüthige Bevölkerung ist unschön, durch Armuth elend, ohne Race, nicht slavisch, nicht italienisch, auch noch recht abergläubisch.«<sup>219</sup>

Die Reisebeschreibungen stützten sich ab den späten 1870er Jahren auf die ethnografischen Abhandlungen früherer Jahre und zeugten deshalb von einer Kontinuität der Wissensbestände über Istrien. Zu den meistrezipierten Autoren in der Reiseliteratur gehörten Kandler, Luciani, Czörnig sen. und jun., De Franceschi und Combi. Ihr Verständnis von der Fragmentiertheit und Vermischung der Slawen in Istrien hielt sich hartnä-

212 Die Veröffentlichung stammte aus der Literarisch-artistischen Abteilung des Österreichischen Lloyd Verlags in Triest. Istrien, Wegweiser, S. 6.

213 Ebd., S. 153.

214 Ebd.

215 Ebd., S. 6f.

216 Osterhammel: Verwandlung, S. 149.

217 Zimmermann, Tanja: Der Balkan zwischen Ost und West: Mediale Bilder und kulturpolitische Prägnungen, Köln u.a. 2014, S. 16.

218 Zum orientalistischen Diskurs der Politiker, Wissenschaftler und Publizisten in der späten Habsburgermonarchie am Beispiel Bosnien siehe Feichtinger: Said, hier S. 317; Feichtinger arbeitete den Zusammenhang zwischen Orientalismus, Kolonialismus und imperialer Selbstermächtigung heraus. Ebd., S. 310.

219 Zitat nach Rada: Adria, S. 239.

ckig in den Reisebeschreibungen und den ethnologischen Arbeiten der Folgejahrzehnte. Auch die Forscher der antiken Kultur Istriens griffen auf diese Autoren zurück. Als der deutsche Altertumsforscher Theodor Mommsen 1957 Istrien auf der Suche nach römischen Inschriften bereiste, fand er in Tomaso Luciani einen langjährigen Briefpartner, der ihn von Labin aus mit Kontakten und Informationen versorgte. In Pietro Kandler hatte er einen geschätzten Unterstützer.<sup>220</sup> Die italienischen Eliten aus Triest beteiligten sich an der Verbreitung jener Bild- und Textnarrative. So berichtete der Triester Pietro Tomasin 1890 von zehn bis 18 teils verschmolzenen und vermischten slawischen Stämmen in Istrien. Tomasin hielt an der vermeintlichen kulturellen Überlegenheit der Italiener gegenüber den barbarischen Slawen fest, brachte aber die Hoffnung zum Ausdruck, die Slawen würden sich durch Bildung entwickeln. Damit meinte er wohl die italienischsprachige Bildung und Assimilation an die Italiener. Tomasin schloss seine Abhandlung mit der Botschaft ab, die Bewohner Istriens und Triests, »welcher Zunge sie auch seien«, mögen »jene brüderliche Eintracht und jene freudige Opferwilligkeit« an den Tag legen, die zur Entwicklung jeden Landes unentbehrlich seien.<sup>221</sup>

Die italienischen Reiseschriftsteller und Ethnografen begründeten ebenso wie die deutschen die jeweiligen territorialen Ansprüche mit der notwendigen zivilisatorischen Mission.<sup>222</sup> Diese »unentbehrliche Entwicklung des Landes« durch Zivilisation thematisierte außerdem »Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild«, eine deutsch- und ungarischsprachige Enzyklopädie, die zwischen 1885 und 1907 in 24 Bänden erschien. In dem reiseliterarisch geprägten und pittoresk gestalteten Werk beschrieben, erörterten und interpretierten 423 Experten die geografische und kulturelle Diversität der Länder und Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie.<sup>223</sup> Der Übersichtsband von 1887 hatte ausdrücklich die Aufgabe, so hieß es in der Einleitung des Initiators, des österreichischen Kronprinzen Rudolf, die wissenschaftliche und patriotische Bedeutung der Ethnografie zu unterstreichen und in objektiven Vergleichen das Bild des Vaterlandes und seiner Stämme darzustellen.<sup>224</sup> Die Monarchie sollte als ein Produkt der Notwendigkeit und nicht des Zufalls erscheinen.<sup>225</sup> Die Menschen wurden im »Kronprinzenwerk« als rassisch verschieden abgebildet und beschrieben.<sup>226</sup> Gleichzeitig war die Publikation um die Darstellung des Gleichgewichtes zwischen den »Bruchteile[n] von zwei Slawen- und zwei Romanenstämmen« in Istrien bestrebt. Im Band von 1891 schrieb

220 Cernecca, Antonio: Theodor Mommsen e Tomaso Luciani. Carteggio inedito (1867–1890) [Theodor Mommsen und Tomaso Luciani. Unveröffentlichte Korrespondenz (1867–1890)], in: *Atti del Centro di Ricerche Storiche di Rovigno* 32 (2002), S. 9–130, hier 10f; Köck, Julian: Theodor Mommsen als Reiseschriftsteller. Über die Forschungsreise durch das Kaisertum Österreich und seine Domänen (1857), in: *History of Classical Scholarship* 3 (2021), S. 325–369, hier 344f, 352: Anm. 146.

221 Tomasin, Pietro: Die Volksstämme im Gebiete von Triest und in Istrien, in: *Neunzehnter Jahresbericht über die deutsche Staats-Oberrealschule in Triest. Veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1888–89, Triest 1889*, S. 1–40, hier S. 13f., 39.

222 Jöhler: *Invention*, S. 61.

223 Judson: *Empire*, S. 328.

224 Jöhler: *Invention*, S. 61.

225 Nikočević: *Iz etnološkog mraka*, S. 73.

226 Judson: *Empire*, S. 328.

der Lehrer und Schriftsteller Anton Klodić von Sabladoski (1836–1914), dass sich in Istrien zwei slawische und zwei romanische Stämme ablagerten und durcheinanderschöben.<sup>227</sup> Er bemerkte ferner, dass die Sprachgrenze zwischen Slowenen und Kroaten »keine scharf gezogene« sei.<sup>228</sup> Unter den Autoren, die sich 1891 im »Kronprinzenwerk« zu Istrien äußerten, befanden sich u.a. Bernardo Benussi, Pietro (Peter) Tomasin, Karl Freiherr von Czörnig sen. und Vjekoslav Spinčić.<sup>229</sup> Mit den Genannten waren unterschiedliche nationale Perspektiven und intellektuelle Traditionen vertreten. Spinčić schrieb eine Darstellung des slawischen Volkslebens, die ihn als Urheber jener anonymen Replik auf Benussis Abhandlung über die verstreuten und inhomogenen slawischen Stämme von 1874 enttarnte, oder zumindest als jemand, der diesem Verfasser nahestand.<sup>230</sup>

In Spinčićs Darstellung des Volkslebens nahm die Erörterung der Herkunft und Kultur der Tschitschen bedeutenden Raum ein. Für ihn war die tschitschische Bevölkerungsgruppe kein Rätsel; er zählte sie zum kroatischen Stamm und meinte, dass sich nicht einmal Slowenen und Kroaten im Allgemeinen unterschieden.<sup>231</sup> Viele Autoren vor Spinčić hatten sich an der Herkunft und Kultur der Tschitschen abgearbeitet, ohne das besagte Rätsel lösen zu können. Es herrschte auch keine etymologische Gewissheit über die Bezeichnung *Čići/Čiči*. Spinčić ging hier mit Wilhelm Urbas konform, der sich in seiner 1884 erschienenen Abhandlung »Die Tschitscherei und die Tschitschen« gegen die Behauptung Pietro Kanders stellte, die Bezeichnung Tschitsche sei ein Schimpfwort. Vielmehr sei sie dem serbo-kroatischen Idiom für Vetter (*čiko* oder *čiča*) entlehnt.<sup>232</sup> Spinčić behauptete nun ebenfalls, das Wort bedeute Onkel oder Vetter. Beide blendeten aus, dass die Tschitschen in der Reiseliteratur und Ethnografie mit abwertenden Adjektiven beschrieben wurden. Auf der lokalen Ebene waren die gleichen Vorurteile verbreitet. Jemanden *čičo* zu nennen, bedeutete, ihn beleidigen zu wollen.<sup>233</sup>

Hinter dem Motto des »Kronprinzenwerks«, »Wissen ist Versöhnung«, stand die Ordnungsvorstellung des Kronprinzen Rudolf, dass das Wissen der Volksstämme voneinander zu Versöhnung und Zusammenhalt führen würde. Die imperiale Integration sollte mittels Solidarität der sichtbar gemachten einzelnen Volksstämme erreicht werden. Die Ethnologie war der Kitt für die Konstruktion eines übernationalen Patriotismus

227 Klodić, Anton: Zur Literatur in Triest und Istrien. Slawische Sprache und Literatur, in: Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Das Küstenland (Görz, Gradisca, Triest und Istrien), Wien 1891, S. 231.

228 Ebd., S. 232.

229 Außerdem waren darunter Vertreter der Geografie, Geschichte, Volkskunde, Literatur, Volkswirtschaft usw.: Josef Roman Lorenz von Liburnau, Stefan Petris, Emil Zuckerland, Karl Lipanz, Anton Klodić, Anton Zerniz, Karl Freiherr von Czörnig jun. und weitere. Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Das Küstenland (Görz, Gradisca, Triest und Istrien), Wien 1891.

230 Spinčić: Volksleben, insb. S. 212; Die Antwort auf Benussis Ausführungen wurde oben in Kapitel 2 zitiert. Naša Sloga vom 16.1.1875.

231 Spinčić: Volksleben, S. 229.

232 Urbas, Wilhelm: Die Tschitscherei und die Tschitschen. Ein Culturbild aus Istrien. Vortrag, gehalten in der Section Küstenland. Von Prof. Wilhelm Urbas in Triest. Separat-Abdruck aus der Zeitschrift des Deutschen und Oesterreichischen Alpen-Vereins, Salzburg 1884, S. 5.

233 Mehrere Berichte zu sogenanntem »Vorfall« u.a. der Polizei in Motovun an die Bezirkshauptmannschaft in Poreč, Motovun, 24.6.1892, 27.6.1892. HR-DAPA-28, 40.

in der Habsburgermonarchie.<sup>234</sup> Die in unterschiedlichen Ländern lebenden Slowenen fanden in vier und die Kroaten in acht Bänden Erwähnung. Dagegen versuchte zum Beispiel Spinčić im »Kronprinzenwerk«, die von deutsch- und italienischsprachigen Autoren etablierte Differenzierung zwischen den slawischen Stämmen in Istrien aufzuheben, indem er ihre kulturelle Gleichheit betonte. Seine Position spiegelte Prozesse, die sich in der Realität bereits in gemeinsamen Vereinen, Parteien, Sprachpolitiken und südslawischen Ordnungsimaginationen manifestierten. Die slawischen Eliten in Istrien nahmen die angebliche istrische Hybridität grundsätzlich negativ wahr. Dieser lokale Hybriditätsdiskurs wirkte auf die slawischen Bevölkerungsgruppen innerhalb und außerhalb Istriens dennoch eher verbindend als trennend, was die istrisch-italienischen Intellektuellen in Alarmbereitschaft versetzte.

### Josef Stradner

1893, im selben Jahr, als der Italiener Bernardo Benussi vor der Verschmelzung der Serbo-Kroaten und den Umgangssprachenerhebungen warnte, veröffentlichte der Grazer Publizist Josef Stradner (1845–1921) ein Skizzenbuch seiner Reise an die Adria. Darin erklärte er die nationale Verschmelzung in Istrien zur Hoffnung der zukünftigen Habsburgermonarchie. Stradner war allerdings weder österreichischer Nationalromantiker noch überzeugter Vertreter der Kreolisierung wie Schuchardt. Seine Ansichten entstammten seinen unmittelbaren Beobachtungen zu Verschmelzungen in Istrien. Anfang der 1890er Jahre bereiste er die Halbinsel und beschrieb unter anderem seine Aufenthalte in Buzet, Motovun (ital. Montona) und bei den Tschitschen in Jelovice. Dort fertigte er Fotografien an, während seine Begleitung ethnografische Feldforschung betrieb. Nicht überall wurde er freundlich empfangen und in seiner Arbeit unterstützt. Sein Aufenthalt in Vodice blieb ihm in negativer Erinnerung, denn die dortigen kroatischen Pfarrer und Lehrer verweigerten ihm Logis.<sup>235</sup>

Warum die Stimmung in Vodice so ungünstig war, lässt sich nur vermuten. Möglicherweise lag es an Stradners herablassender und sarkastischer Sprache und den pejorativen Ausdrücken, derer er sich bediente, wenn er die Slawen und vor allem die Tschitschen beschrieb. Um nur einige Beispiele zu nennen: Er verglich die morlakischen Frauen mit Eseln, weil sie von ihren Männern wie »Lastthiere« behandelt würden.<sup>236</sup> Im Vergleich zu den »auffallend schöne[n] Männergestalten« unter den Serben, Kroaten und Albanesen sähen »die Weiber meist verkommen aus«, urteilte er. Den Sloweninnen bescheinigte er ein ästhetisches Aussehen, was jedoch auf diejenigen in Istrien nicht zutraf. Einzig die Frauen aus Vodnjan seien hübsch.<sup>237</sup> Im Gegensatz zu den verbreiteten imperialistischen Beschreibungen von Frauen, wie sie etwa beim Begründer der psychologischen Rassenforschung in Italien, Gino Bertolini, zu finden sind, stand Stradner

234 Nikočević: *Iz etnološkog mraka*, S. 80–82.

235 Stradner, Josef: *Rund um die Adria*. Ein Skizzenbuch. Mit 34 Illustrationen von Franz Schlegel, Graz 1893, S. 78–80.

236 Stradner: *Ethnographie*, S. 102. Auch 1903 schrieb Stradner: »Wer wird sich einen Esel halten, wenn er ein Weib hat!« Stradner, Josef: *Neue Skizzen von der Adria*. II. Istrien, Graz 1903, S. 14.

237 Stradner: *Rund um die Adria*, S. 53f.

mit seinem frauenverachtenden Stil eher deutschen Autoren wie Johann Köhler aus den 1860er Jahren nahe.<sup>238</sup> In der imperialistischen Malerei überwogen Darstellungen von entblößter Weiblichkeit, die koloniale Eroberungen symbolisierten.<sup>239</sup>

Die größte Aufmerksamkeit widmete Stradner der kulturellen Vielfalt Istriens. Er schrieb: »Die Stürme der Weltgeschichte haben in diesem Winkel allerlei Abschnitzel zusammengefegt, die da und dort abfielen, wenn das bunte Staatenkleid Europas wieder einmal neu zugeschnitten wurde.«<sup>240</sup> Stradner stützte sich hinsichtlich der sprachlichen Vermengungen und Vermischungen der Völker auch auf die Ergebnisse Hugo Schuchardts.<sup>241</sup> Laut Stradner war Istrien in einem stetigen Fluss. So befanden sich die ehemals italianisierten slawischen Stämme im Prozess der Umkehrung zum Slawentum, während die romanischen Stämme des Hinterlandes slawisiert wurden.<sup>242</sup> Obwohl Stradner, wie Schuchardt, die paralysierende Wirkung der Nationalitätenkämpfe auf die Ordnungsvorstellung vom verschmolzenen Volk der »National-Oesterreicher« erkannte,<sup>243</sup> erschien ihm Istrien immer noch als Hoffnungsträger: »Ob es wohl soweit kommen muss?«, rätselte er angesichts des drohenden gesamtstaatlichen Existenzkampfes. »Ob nicht vielleicht gerade an den Gestaden des adriatischen Meeres zuerst wieder neben der ›lingua del cuore‹ [Sprache des Herzens] die ›lingua del pane‹ [Sprache des Brotes] kategorisch ihr Recht geltend machen wird?«<sup>244</sup>

Solch eine zukunftssträchtige ›Sprache des Brotes‹, die innerhalb des italienisch-slawischen sozioökonomischen Gefälles als Assimilierungsmittel fungierte, glaubte Stradner in Istrien vernommen zu haben. Dort beobachtete er nationale Verschmelzungen und die Entstehung der hybriden Bevölkerungsgruppe der Istrianer:

»Es ist wenig Hoffnung vorhanden, aus den Retorten der gegenwärtigen Staatspolitiker jemals den National-Oesterreicher hervorgehen zu sehen. Dass aber unter anderen Verhältnissen eine solche nationale Verschmelzung keine Unmöglichkeit gewesen wäre, das hat die politische Chemie früherer Zeiten durch ein Probestück bewiesen, und dieses ist der ›Istrianer‹.«<sup>245</sup>

Stradner hielt seine Begegnungen mit den angeblichen Istrianern anekdotisch fest. Als er nämlich einen Gastwirt in Pićan (ital. Pedena) nach seiner Nationalität gefragt habe, habe dieser geantwortet, er sei Istrianer.<sup>246</sup> Stradners Schilderungen über die Istrianer

238 Die Tschitschen seien ein geschichtsloses, schwermütiges und geistig unterentwickeltes Volk ohne Erinnerung und Tradition. Insbesondere der Tschitschin widmete Köhler eine längere Beschreibung. Sie sei reizlos und unansehnlich. Köhler: Istrien, S. 149f.

239 Zimmermann: Balkan, S. 135; Bertolini, Gino: Muselmanen und Slaven. Dalmatien – Istrien – Kroatien, Bosnien und Herzegowina. Autorisierte Übersetzung aus dem Italienischen von M. Rumbauer, Leipzig 1911.

240 Stradner: Rund um die Adria, S. 45.

241 Stradner zitierte Schuchardt beispielsweise bei der Bezeichnung der Bevölkerungsgruppe *Bezjaki* als »Bastardvolk« und »eigentlich Leute, die nicht zu sprechen verstehen«. Ebd., S. 50–52.

242 Ebd., S. 47f.

243 Ebd., S. 52.

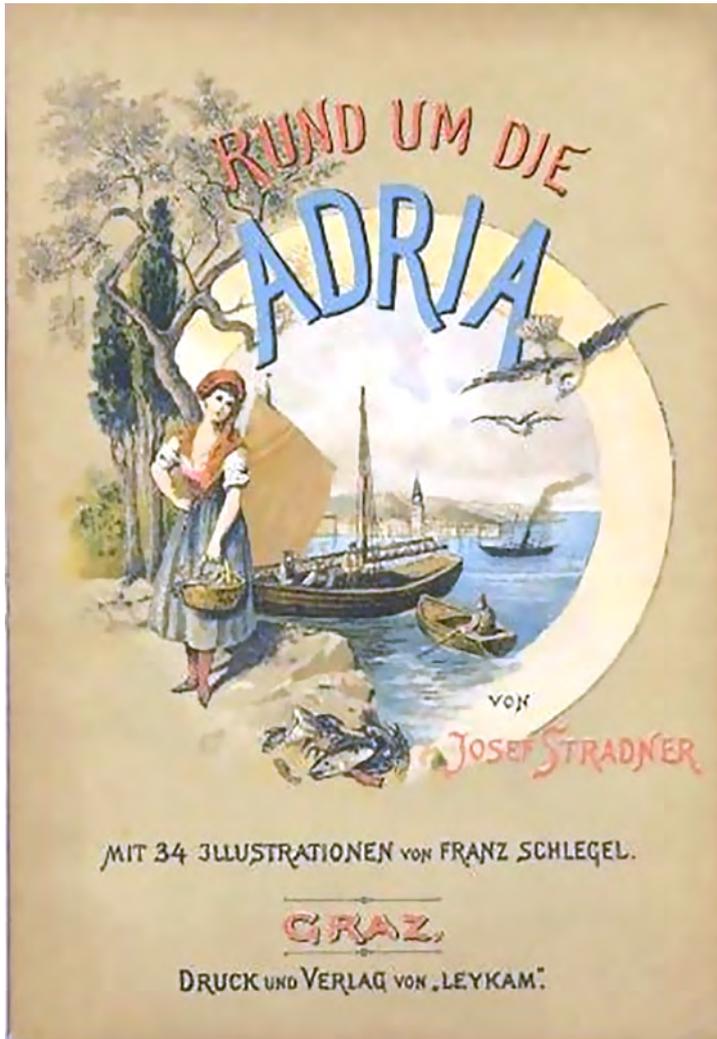
244 Ebd., S. 53.

245 Ebd.

246 Ebd., S. 52.

bezogen sich sowohl auf das alte Bischofsstädtchen Pićan als auch die Umgebung von Buzet. Nahe Buzet habe ihm ein Tschitsche auf die Frage nach seiner Nationalität »Sono ›striano« (Ich bin ein Istrier) geantwortet. Als Stradner ihm daraufhin die verschiedenen istrischen Völker aufgezählt habe, habe er gesagt: »Ma sono tutti ›striani« (Sie sind doch alle Istrier).<sup>247</sup>

Abbildung 24: Titelseite Stradner: Rund um die Adria



Stradner rundete seine Beschreibungen der vermeintlichen Mischverhältnisse mit der Bemerkung ab, sie entsprächen sogar einer Nationalität der Istrianer.<sup>248</sup> Dabei kri-

247 Ebd., S. 62.

248 Ebd., S. 52.

tisierte er die staatlichen Methoden der Homogenisierung. Die Umgangssprachenerhebungen trügen zur Sichtbarkeit der Gruppe der Serbo-Kroaten und nicht zur Verschmelzung der Slawen mit den Italienern bei. Die potenziell assimilierbaren Slawen waren aus seiner Perspektive mischsprachig bzw. mindestens zweisprachig.

»Romanische und slavische Einflüsse sind in Istrien seit Jahrhunderten gegenseitig von so tiefgreifender Wirkung gewesen, dass in der That von einem theils zweisprachigen, theils mischsprachigen Volke der Istrianer viel eher die Rede sein kann, als von kroatischen, slovenischen, morlakischen etc.«<sup>249</sup>

Seine Begeisterung für die progressiven Mischverhältnisse blieb stets antislawisch konnotiert. Ähnlich wie Benussi warnte er vor dem Südslawismus: »Heute pulsiert auch hier politisches Leben, es blüht grossslawische Agitation, und vielleicht kommt der Tag, an welchem auch auf unserer Halbinsel der Ausgleich in Verhandlung genommen wird. Dann gute Unterhaltung!«<sup>250</sup> Die Nationalisten in Istrien, die mit der *lingua del cuore* sprachen und die soziale Ordnung bedrohten, waren für ihn die Slawen. Stradners italiophile<sup>251</sup> Haltung war unüberhörbar:

»Wie in den anderen Königreichen und Ländern Oesterreichs, machen die Slawen auch hier gegen diejenigen Front, denen sie ihre Cultur verdanken; wie anderorts die deutsche, ist es hier die italienische Sprache, die sie hassen, derer sie sich aber als gemeinsames Verständigungsmittel in dem nationalen Kampfe bedienen.«<sup>252</sup>

Stradner betrachtete die italienische Einigung als geschichtlich und kulturell begründete »üppige Entwicklung eines gesunden Volkthums«, die Blüte und Lebenskraft brachte.<sup>253</sup> Der italienischen Kulturnation stellte er ein bedrohliches slawisches »Drängen« gegenüber.<sup>254</sup> Kein anderer Autor artikulierte die Bedrohung der gesamtstaatlichen Existenz durch Nationalbewegungen deutlicher. »Hat einmal die nationale Bewegung sich auch unter den zahlreichen »Völkern und Stämmen« Istriens zu ihrer vollen Kraft und Intensität entwickelt, dann wird neben der Tragödie des staatlichen Existenzkampfes auch die Farce des provinziellen Sprachenwirrwarrs in Oesterreich nicht fehlen.«<sup>255</sup> Für Stradner bestand kein Zweifel, dass auch die von ihm als Hoffnungsfunken beschriebenen Istrianer dem provinziellen Sprachenwirrwarr erliegen würden.<sup>256</sup>

249 Ebd.

250 Ebd., S. 61.

251 Dieser Meinung war auch Hugo Schuchardt, der Stradner als Vertreter der »Istriologie« bezeichnete, ohne diesen Begriff näher zu erläutern. Hugo Schuchardt an Graziadio Isaia Ascoli, Graz, 4.12.1895. HSA, Brief 132-B76\_4.

252 Stradner: Rund um die Adria, S. 53.

253 Ebd., S. 151.

254 Stradner zeichnete eine scharfe Grenze zwischen der italienischen Kulturnation und dem bedrohlichen slawischen »Drängen nach der Richtung des sinkenden Gestirnes, eine allgemeine unheimliche Bewegung in allen Landen zwischen Xaxid [Črni Kal/Zazid] und Kamtschatka«. Ebd., S. 72.

255 Ebd., S. 53.

256 »Aber auch dieser wird bald wieder in seine nationalen Bestandtheile aufgelöst sein, denn auch in Ysterreich fangen die Völker schon an, aufeinanderzuschlagen.« Ebd.

### Das »steinige Arabien der istrischen Halbinsel«

Stradners Aufmerksamkeit für die Tschitschen<sup>257</sup> basierte auf der Vorstellung von der zukunftssträchtigen Vermischung romanischer und slawischer Stämme, die sich offenbar auch in Selbstidentifikationen der Menschen im Norden der Halbinsel äußerte. »Ma sono tutti ›striani« war ein wörtliches Bekenntnis zu Imaginationen der österreichischen ethnografischen Forschung seit Czörnig. Die italienischen und proitalienischen Autoren betrachteten die Tschitschen als ein romanisch-slawisches Volk und gingen davon aus, dass sie sich mit anderen Romanen verschmelzen würden. Die Perspektive slawischer Autoren unterschied sich grundlegend davon, da sie eine Verschmelzung der Tschitschen in ein slawisches Kollektiv beobachteten. Dazu trugen die Ausführungen Vjekoslav Spinčićs im »Kronprinzenwerk« bei, der dort betonte, dass die Tschitschen fast vollständig mit den Kroaten verschmolzen seien. Spinčić schlug die Tschitschen bzw. Rumänen in Istrien der kroatischen Sprachgruppe und Kultur zu, da sie unter anderem auch kroatische Volkslieder sangen, gleiche oder ähnliche Tracht trugen und gleiche oder ähnliche Sitten und Gebräuche pflegten.<sup>258</sup> Laut Spinčić bewohnten die Tschitschen nur noch den Ort Žejane, wo sie die ćiribirische (wörtl. Tschitschensprache) Sprache mit mehr als einem Viertel kroatischer Beimengung sprächen. In anderen Orten des Karsts sprach niemand mehr diese Sprache. Die aus Dalmatien eingewanderten Tschitschen in Šušnjeva, Nova Vas, Brdo und Grobnik am westlichen Fuße des Učka-Gebirges sprachen Kroatisch vermischt mit Romanisch bzw. Walachisch. Sie bezeichneten sich selbst als Walachen (*Vlasi*). Die Tschitschen im Karst hätten sich nach ihrer Einwanderung aus dem mittleren und westlichen Balkan mit den Resten römischer oder romanisierter Völker vermischt.<sup>259</sup>

Stradner wunderte sich, dass die zunächst slowenisierten Tschitschen im ausgehenden Jahrhundert durch Schulbildung kroatisiert würden.<sup>260</sup> Die Assimilation war schließlich ein Konzept, das eine Angleichung als inferior betrachteter Bevölkerungsgruppen an Kulturnationen beschrieb. Sowohl die Reaktionen der »Naša Sloga« auf Benussis Aufsatz von 1874 als auch Vjekoslav Spinčićs Beschreibungen der Kroatisierung der Tschitschen stellten eine Gegenposition zu proitalienischen Autoren wie Combi oder Stradner dar. Umso interessanter war die tschitschische Bevölkerungsgruppe für

257 Stradner bezeichnete den Tschitschenboden als das »steinige Arabien der istrischen Halbinsel« und »asiatische[n] Halbschatten«. Ebd., S. 60, 63.

258 Spinčić: Volksleben, S. 212.

259 Ebd., S. 211f. Wo überhaupt die Tschitschen lebten, war ebenfalls uneindeutig. Nur Spinčić und Urbas stimmten darin in etwa überein. Urbas schrieb, dass die Tschitschen die Orte Jesenovica, Villanova, Sušnjeva, Berdo, Grobnico, Letaj Gradinje und Posert nördlich des Čepić Sees bewohnten. Außerdem lebten sie angeblich vermischt mit den Kroaten in Topliaco, Cherbune, Pedena und Sopljaco sowie fast gänzlich slavisiert im Arsa-Tal und auf der »albanesischen Halbinsel«. Žejane bildete bei beiden Autoren eine tschitschische Enklave. Urbas: Tschitscherei, S. 14. Rutar schrieb ähnlich, dass die Tschitschen die Ortschaften Vodice, Jelšane, Žejane, Mune, Brgud, Starada, Lipa, Škalnica, Golac, Lanišče, Brest und Sušnjeva bewohnten. Rutar, Simon: Samosvoje mesto Trst in mejna grofija Istra. Prirodnoznanški, statistični, kulturni in zgofovinski opis [Die unabhängige Stadt Triest und die Markgrafschaft Istrien. Naturkundliche, statistische, kulturelle und historische Beschreibung]. Slovenska zemlja II. [Verlag Matica Slovenska], Ljubljana 1896, S. 66.

260 Stradner: Rund um die Adria, S. 83.

Reisende wie Forschende. Für Stradner blieb sie, trotz der vielen Forschungen Czörnigs, Kandlers, De Franceschis, Tomasins, Franc Miklošičs, Urbas' und anderer, ein ethnografisches Rätsel.<sup>261</sup> Die lokalen slawischen Experten neigten dazu, das besagte römische Element der Tschitschen in Zweifel zu ziehen. Während diese für Spinčić nur Reste der römischen Bevölkerung waren, mit denen sich die Tschitschen nach ihrer Ankunft in Istrien vermischten, ging Wilhelm Urbas noch weiter. 1884 verfasste er eine Abhandlung über das »dacisch-römisch-gothisch-slavisch-bulgarische[...] Mengvolk«, das nach dieser Definition alles sein und von überall her eingewandert sein konnte.<sup>262</sup> Er beschrieb die Völker als vermischt, vermengt, verschmolzen oder auch »entnationalisirt« und »umgewandelt« – wie im Falle der einzelnen rumänischen Stämme in Dalmatien und Istrien.<sup>263</sup> Dabei lehnte er die Forschungen Pietro Kandlers ab:

»Nach all' dem Gesagten ist es begreiflich, dass Dr. Kandler, der sich am eifrigsten mit den Rassen und Sprachen in Istrien beschäftigt hat, sich doch schliesslich gedrängt fühlt, zu erklären, die Forschungen seien noch nicht so weit gediehen, dass man mit voller Sicherheit davon sprechen könne. Wir gehen weiter, indem wir behaupten, dass es heutzutage unmöglich ist, für jeden einzelnen Bewohner Istriens genau zu bestimmen, wie viel romanisches, wie viel slavisches, wie viel germanisches Blut (als sich das Feudalsystem entwickelt hatte, waren nämlich Deutsche die Vasallen der Markgrafen von Istrien) in seinen Adern rolle. Denn dass vielfache Kreuzungen der in so kleinen Partikelchen unter und neben einander wohnenden Völkerschaften stattgefunden haben müssen, ist gewiss keine gewagte Annahme.«<sup>264</sup>

Mit seinem Verständnis der alle Bevölkerungsgruppen umfassenden Vermischung stand Urbas Hugo Schuchardt nahe. In dieser Auslegung konnte er den Tschitschen dann auch keine direkte römische Herkunft attestieren:

»Wer nach all dem Gesagten noch Reste altrömischer Ansiedler unter den heutigen Tschitschen vermuthet, der schreibt der altitalischen Rasse eine Resistenzfähigkeit zu, welche ans Unglaubliche grenzt, er läugnet nicht nur ein natürliches Aussterben, sondern sieht auch von allen Wirkungen blutiger Kriege und mörderischer Seuchen wie von dem Einfluss der Vermischung und Kreuzung mit so vielerlei Eindringlingen gänzlich ab; ja er verschliesst geradezu Auge und Ohr vor Thatsachen von zwingender Beweiskraft. Wir wollen damit nicht läugnen, dass in den Rumunen ein gut Theil altrömischen Blutes fliesse, das steht ja ausser aller Frage fest; nur das müssen wir auf das entschiedenste zurückweisen, dass die istrischen Rumunen directe Abkömmlinge der römischen Colonien in Istrien seien; nur das behaupten wir, dass dieselben gleichen Stammes sind mit den Walachen in Rumänien.«<sup>265</sup>

261 Ebd., S. 82–87.

262 Urbas übernahm Franc Miklošičs Behauptung von der Zuwanderung der Tschitschen aus den Gebieten südlich der unteren Donau noch vor dem Jahr 1400. Außerdem rezipierte er Czörnig, wenn er postulierte, die Tschitschen seien ein aus den Siebenbürger Karpaten eingewandertes »dacisch-römisch-gothisch-slavisch-bulgarischem Mengvolk«. Urbas: Tschitscherei, S. 10f.

263 Ebd., S. 13f.

264 Ebd., S. 9.

265 Ebd., S. 10.

Urbas und Stradner waren sich folglich sowohl hinsichtlich der Richtung der Vermischung als auch hinsichtlich des Konzepts der ununterbrochenen Abstammung uneins. Für Stradner war die Vermischung nur so lange positiv konnotiert, wie sie sich zu einer vermeintlichen Kulturnation hin vollzog. Er glaubte, dass die von ihm als geschichts- und traditionslos beschriebenen Tschitschen von den slawischen nationalen Bewegungen unberührt geblieben waren.<sup>266</sup> Unwahrscheinlich ist, dass er von einem Vorfall in Žejane wusste, wo 1880 die dortige tschitschische Bevölkerung die Zählkommissare verjagt hatte, weil sie in der Zählung eine Art Vorstufe für den Anschluss ihrer Heimat an Kroatien sah.<sup>267</sup> Seine Annahmen waren eher theoretischer Natur. Urbas hingegen unterstrich die stetige Vermischung in jede Richtung und lehnte die Theorie ununterbrochener Abstammungslinien ab. Stradner sah dies ganz anders. Als er 1897 über die »bodenständigen Italiener Istriens« in Vodnjan, Fažana, Galižana, Rovinj und Bale schrieb, betonte er, dass der dortige Dialekt »zahlreiche auf die selbstständige, ununterbrochene Abstammung von der römischen Volkssprache zurückzuführende Eigentümlichkeiten« aufweise.<sup>268</sup>

In Fachkreisen herrschte zudem große Uneinigkeit über die Bevölkerungszahl der Tschitschen. Urbas bezifferte sie auf ca. 10.000 Personen,<sup>269</sup> was den Höchstwert darstellte. Angesichts seiner ethnografischen Perspektive, zumal auf Vermischungen, ist dieser Wert nicht überraschend. Alle anderen Autoren lagen deutlich darunter. Die Wiener Statistiker Czörnig und Ficker nahmen an, dass die ethnografischen Erhebungen zu den Tschitschen, ebenso wie die »Zigeuner-Conscriptionen« von 1878 und 1889, weniger anfällig für politische Instrumentalisierung waren. Den Grund dafür sahen sie in der fehlenden Möglichkeit, die Tschitschen als Angehörige einer Nationalität zu beschreiben.<sup>270</sup> Dabei blendete die österreichische Statistik jedoch die bereits etablierten Bedrohungstopoi der kroatischen und slowenischen Politik über die Vermischung aus. Gerade ihre Vermischung machte die Tschitschen zu Objekten nationaler Vereinnahmung auf lokaler Ebene. Für proslawische Autoren waren Tschitschen Kroaten oder generell Slawen.<sup>271</sup> Kroatische nationale »Erwecker« fassten sie als Angehörige des kroatischen kulturellen Korpus.<sup>272</sup> So sollten sie Kroatisch bzw. Slawisch lernen und slawische Wahlmänner bestimmen. Die kroatischen und slowenischen Politiker bezeichneten sie nicht als *Šarenjaci*, obwohl sie in der deutsch- und italienischsprachigen Wissenschaft und Publizistik als beispielhafte Vermischte galten. Nach den Landtagswahlen 1876 ließ

266 Stradner: Rund um die Adria, S. 61–63.

267 Brix: Umgangssprachen, S. 211f.

268 Stradner: Neue Skizzen, S. 8.

269 Urbas: Tschitscherei, S. 5.

270 Göderle: Zensus, S. 239.

271 Für den Historiker Karl Lechner aus Pazin waren die bis 1880 zirkulierenden Zahlen zu den Tschitschen deutlich überhöht. Er betonte, dass es in Šušnjeva, Villanova, Letaj, Grobnico, Gradigne, Berdo, Possert und Jasenović kaum mehr als 1600 Istrorumänen geben könne. Außerdem betrachtete er die »Ruméri« als romanisierte Ureinwohner des illyrischen Stammes und nicht als Einwanderer aus dem Osten. Lechner, Karl: Die Rumunen in Istrien, in: Behm E. (Hg.): Dr. A. Petermann's Mitteilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt. 29 (1883), S. 294–299, hier S. 295.

272 Anmerkungen über die Geschichte der kroatischen Bevölkerung, Naša Sloga vom 16.8.1876.

sich zwar die Humoreske »Franina i Jurina« über die erfolglose Agitation der slawischen Wahlmänner unter den Tschitschen im Wahlkreis Buzet aus. Die italienischen Wahlmänner waren anscheinend erfolgreicher gewesen, sodass die slawischen Politiker unter den Wahlberechtigten einige *Šarenjaci* vermuteten.<sup>273</sup>

Insgesamt standen die Tschitschen selten als gesonderte Gruppe im Fokus der kroatischen Abgeordneten und meist nur dann, wenn sie für bestimmte nationale Ziele nützlich waren. Als es zum Beispiel um die Bewaldung des istrischen Gebirgslandes ging, für die die Zentralregierung keine ausreichenden Mittel zur Verfügung stellte, machten die kroatischen Abgeordneten die Tschitschen als Entität sichtbar. Es hieß, die Bewaldung betreffe direkt die Lebensbedingungen der armen Tschitschen. Mit der wirtschaftlichen Hilfestellung hofften die kroatischen Abgeordneten allerdings ihre Italianisierung aufzuhalten.<sup>274</sup> Ähnliches war beim Schulausbau zu beobachten. Die Kinder aus tschitschischen Familien konnten Anfang der 1880er Jahre nur in Lanišće sowie einige wenige aus Račice nach Novigrad zur Schule gehen.<sup>275</sup> Der Pfarrer in Lanišće hatte den Ruf, sich nur für die Förderung slawischer Zöglinge einzusetzen. Es ist kaum vorstellbar, dass er die Tschitschen nicht als Slawen betrachtete.<sup>276</sup> Die slawischen Politiker versuchten kroatischsprachige Schulen für Tschitschen zu errichten, was die italienisch dominierte Verwaltung jedoch ablehnte. Als im istrischen Parlament ein Antrag der slawischen Abgeordneten zur Förderung einer Schule in Šušnjeva zur Abstimmung stand, unterstützte die italienische Fraktion das Gesuch. In den Verhandlungen zwischen den zuständigen Schulräten auf Bezirks- und Landesebene stellte sich dann heraus, dass bis auf eine Person, die für die rumänische Unterrichtssprache votierte, alle übrigen Kroatisch als Unterrichtssprache verlangten. Die Landesregierung kürzte darauf die Mittel für diese Schule. Einen vergleichbaren Fall soll es in Belej gegeben haben.<sup>277</sup>

Die kroatischen nationalen Wortführer bezeichneten die angeblich verschmolzene Gruppe der Istrianer als *Šarenjaci*. Die Bezeichnung »Istrianer« war außerdem im Gegensatz zu »Istrier« ein italianisierter Ausdruck, der suggerierte, dass alle Istrier italienischer Nationalität seien. Noch bevor Stradner über die vermeintlichen Istrianer schrieb, waren sie 1874 Thema in der »Naša Sloga«. Die *Šarenjaci* hätten Ängste wegen eines möglichen Anschlusses Istriens an die Krain geschürt, hieß es in der Zeitung. Die sogenannten bunten Istrianer seien demnach vor allem gegen die Vision der slawischen Vereinigung gewesen:

»In den Köpfchen der *Šarenjaci* gibt es in Istrien keine kroatische oder italienische Nationalität mehr, d.h. Istrien hätte nur eine istrianische Nationalität. Dies wissen jedoch nur die *Šarenjaci* und die Aufklärer, die da sie aufgeklärt wurden, sich unter einem

273 »Franina i Jurina«, Naša Sloga vom 1.12.1876; zu misslungenem Werben der *Šarenjaci* in Pazin, Naša Sloga vom 16.12.1876.

274 Protokoll von der 6. Sitzung des istrischen Parlaments vom 23.10.1903. AT-OeStA/AVA Inneres Mdl Präsidium 31/2188, Landtagswahlen 1900–4.

275 Urbas: Tschitscherei, S. 16f.

276 Der Geistliche aus Lanišće Andreas Mikiša gehörte zu den Stipendiengebern für die slawischen Lehranwärter in Koper. Markelj: Geschichte, S. 106.

277 Protokoll aus der 11. Sitzung des istrischen Parlaments vom 12.11.1903. AT-OeStA/AVA Inneres Mdl Präsidium 31/2188, Landtagswahlen 1900–4.

Schleier verstecken, unter welchem sie alles sehen aber nicht sagen wollen, was sie vorhaben. Sie sind nur ›Istrianer‹, aber sie sagen klug (!) Istrianer-Italiener. Für sie ist jeder ein Krainer, auch derjenige, der in Istrien geboren und erzogen wurde, wenn er nicht nach ihrer Pfeife tanzen will; für sie ist jemand rückständig, wenn er ihnen bei der Italianisierung Istriens nicht behilflich sein will; Panlawist, Russe oder einer, der gerne kroatisch spricht...«<sup>278</sup>

Der Begriff Istrianer anstatt Istrier symbolisierte zudem eine regionale Zugehörigkeit zum Kronland Istrien und Loyalität zur Habsburgermonarchie. Auch die österreichische Verwaltung verwendete im Allgemeinen die Bezeichnung Istrianer/Istrianisch. Wie viele Menschen sich jedoch als istrianisch, tschitschisch, istrorumänisch, walachisch usw. betrachteten, bleibt unbekannt. Spinčić argumentierte, dass die Tschitschen die gleiche Volkskultur hätten und deswegen kroatischer nationaler Zugehörigkeit seien. Die Ergebnisse der Umgangssprachenerhebung mussten ihn dahingehend enttäuschen. Von etwa 2121 Bewohner\*innen in den jeweiligen Siedlungsstätten wurden 1590 als Italienischsprechende und nur 531 als Kroatischsprechende verzeichnet. Aus der kroatisch-nationalen Sicht gab es daran viel zu kritisieren. Die österreichische Ethnografie bemängelte ebenfalls, dass die Vermischung nicht messbar sei. So bedauerte Karl Czörnig jun., dass die rumänische Minderheit bei der Umgangssprachenerhebung von 1880 nicht nach ihrer Umgangssprache erfasst werden können. Čiribirisch bzw. Rumänisch existierte (noch) nicht als eine Umgangssprachenkategorie in Istrien.<sup>279</sup>

#### 4. Volkskunde: Eine Wissenschaft

##### Verein und Kunde

Die zunehmenden nationalistischen Tendenzen drohten, wie Czörnig, Stradner und Schuchardt konstatierten, die vermeintlichen Vermischten in ihre nationalen Segmente aufzuspalten und die Staatlichkeit im Kronland zu gefährden. Hybridität war in der Öffentlichkeit kein populäres Konzept und auch in der akademischen Welt vielfach negativ konnotiert. Insgesamt überwog jedoch die Erkenntnis, Verschmelzungen seien in der Habsburgermonarchie ein üblicher Vorgang, sodass Hybridität grundsätzlich als Objekt des akademischen Interesses gelten durfte.<sup>280</sup> Dies war besonders in den Netzwerken der entstehenden wissenschaftlichen Disziplin der Volkskunde der Fall. Sie

278 »U glavicah šarenjačkih nima u Istri više ni hrvatske ni talijanske narodnosti, t. j. Istra ima posebnu istrijansku narodnost! Ali to znadu samo Šarenjaci i prosvjetitelji ljudi, koji buduć razsvjetljeni pod koprenom se kriju, gdje oni sami sve vide, a neće da izravno kažu što namjeravaju. Oni su samo Istrijani, ali oni mudro (!) vele ›Istrijan-Talijan.« Njim je svaki Kranjcem, bud i rođen i odgojen u Istri, koji neće da u njihov rog puše; njim je natražnjak, koji im nepomaže potalijančivati Istru; panslavist, Rus...koji rado hrvatski govori...« Zuschriften aus Pazin, Naša Sloga vom 1.3.1874. Der gleiche Beitrag wurde in »Slovenski Narod« abgedruckt. Lokales. Istrien und Krain, Slovenski Narod vom 6.3.1874.

279 Brix: Umgangssprachen, S. 210.

280 Johler: »Hybridism«, S. 158f.

entwickelten sich seit 1870, als in Wien die Anthropologische Gesellschaft zur Förderung der wissenschaftlichen Disziplinen der Prähistorie, Geologie, Geschichte, Philologie, Medizin, Wirtschaft, Völkerkunde, Anthropologie, Ethnologie/Ethnografie usw. ins Leben gerufen wurde. Unter ihren Gründern waren bereits ausgewiesene ethnografisch Arbeitende, wenn auch ohne eine entsprechende akademische Ausbildung. Felix Philipp Kanitz zum Beispiel erforschte seit den späten 1850er Jahren die Balkanhalbinsel. Zu den Mitgliedern gehörten außerdem die Statistiker Theodor Inama von Sternegg und Wilhelm Heim, der später den Verein für Volkskunde gründen sollte. Die Anthropologische Gesellschaft zeigte auf der Wiener Weltausstellung 1873 ihre anthropologisch-urgeschichtliche Sammlung. Zudem war sie an der Einrichtung der »anthropologisch-ethnographischen Abteilung« im Rahmen des 1876 gegründeten k.k. Naturhistorischen Hofmuseums beteiligt. Die Anthropologische Gesellschaft übergab sodann ihre Sammlung und Fachbibliothek an das neue Museum und bezog auch dort Räumlichkeiten.<sup>281</sup>

Am folgenreichsten für die Etablierung der österreichischen Volkskunde, zumal mit einem deutlichen Fokus auf der Balkanhalbinsel und der istrischen Halbinsel, dürfte die 1884 von der Anthropologischen Gesellschaft gegründete Ethnographische Commission gewesen sein. Sie sollte die Erforschung des von Österreich 1878 okkupierten Bosnien und Herzegowinas sowie des Balkans vorantreiben. Eine südslawische Volkskunde wurde initiiert, entsprechende regionale Ethnologen unterstützt. Eine serbo-kroatische Volkskunde blieb jedoch eine politische und ideologische Imagination der deutschsprachigen Wissenschaft und verfehlte eine Institutionalisierung. Die deutsch-nationalen Volkskundler warfen der österreichischen Volkskunde sogar vor, zu slawophil zu sein.<sup>282</sup> Übernationale Volkskunden, wie die bosnische, südslawische und letztlich österreichische, scheiterten Reinhard Johler zufolge an den nationalen Wirklichkeiten.<sup>283</sup> Um eine serbo-kroatische Volkskunde machte sich vor allem Friedrich Salomon Krauss (1859–1938) aus dem slawonischen Požega verdient. Bereits 1883/84 publizierte er »Märchen und Sagen der Südslawen« und wurde daraufhin aktives und prominentes Mitglied der Ethnographischen Commission. In deren Auftrag erstellte er den ersten ethnografischen Fragebogen zur Erforschung der Südslawen. Krauss lehnte die sich herausbildenden nationalen Volkskunden ab und vertrat habsburgtreue Positionen. Auffällig ist sein Gebrauch der pejorativen Bezeichnungen »Chrowotien«, »Chrowoten« und »chrowotisch« anstatt Kroatien, Kroaten und Kroatisch. Die slowenisch-nationalen Slawisten und Volkskundler Matija Murko und Vatroslav Jagić äußerten Kritik an Krauss. Murko warf ihm Panserbismus vor und widersetzte sich seiner Auffassung, die serbische und kroatische Bevölkerung seien sich aufgrund einer gemeinsamen Schriftsprache nahe.<sup>284</sup>

281 Weiterführend zur Konstituierungsphase der Anthropologischen Gesellschaft und des Naturhistorischen Hofmuseums siehe Heinrich, Angelika: Vom Museum der Anthropologischen Gesellschaft in Wien zur Prähistorischen Sammlung im k.k. Naturhistorischen Hofmuseum (1870–1876–1889–1895), in: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 125/126 (1995/96), S. 11–27.

282 Čapo Žmegač, Jasna/Johler, Reinhard/Kalapoš, Sanja u.a. (Hg.): Kroatische Volkskunde/Ethnologie in den Neunzigern, Wien 2001, S. 13–19.

283 Johler: Okkupation, 353.

284 Čapo Žmegač u.a.: Volkskunde, S. 13f. Zur Rolle von Friedrich S. Krauss in der Anthropologischen Gesellschaft in Wien siehe Johler: Okkupation, S. 340–345.

Krauss geriet mit den nationalen Slawisten zudem wegen fundamentaler Unterschiede in der Auffassung der wissenschaftlichen Disziplinen aneinander. Die Wiener Slawistik, die auch die Volkskunde umfasste, resultierte aus den monarchistischen Bemühungen, die nationalen Tendenzen in die Schranken zu weisen. Da in ihr jedoch ausschließlich slawische Experten führend waren, öffnete sie sich zunehmend der Förderung des nationalen Bewusstseins.<sup>285</sup> Murko war kein Anhänger der serbisch-kroatischen Vereinigung, sondern trat für die nationale und kulturelle Selbstbehauptung der Slowenen innerhalb der Habsburgermonarchie ein. Den (süd-)slawischen Völkern sprach er jegliche Eignung zur Bildung einer nationalen Einheit ab. Er achtete jedoch darauf, in seinen Arbeiten keine Vorwürfe der Germanisierung oder besagten »Deutschtümmelei« zu erheben, die in den slowenisch-nationalen Kreisen kursierten.<sup>286</sup> Während beispielsweise Urbas an keiner Stelle seines Werkes die politische Stellung der Slowenen in Österreich-Ungarn besprach,<sup>287</sup> zeigte sich Murko pragmatisch austroslawisch.

Der nächste Meilenstein zur Institutionalisierung der österreichischen Volkskunde erfolgte mit der Gründung des Vereins für österreichische Volkskunde 1894. Initiatoren waren die Ethnografen und Anthropologen Michael Haberlandt (1860–1940) und Wilhelm Hein (1861–1903) sowie der Prähistoriker Moriz Hörnes (1852–1917). Der Verein versammelte und vernetzte Volkskundler\*innen aus der ganzen Habsburgermonarchie und darüber hinaus. Zu den Gründungsmitgliedern gehörten neben Vatroslav Jagić<sup>288</sup> viele bekannte Persönlichkeiten, wie der Statthalter des Küstenlandes Theodor Ritter von Rinaldini (1889–1897), oder Würdenträger aus dem Kultusministerium, darunter Kultusminister Stanislaus Ritter Madeyski von Poraj sowie der Sektionschef im Kultusministerium und Unterrichtsminister Eduard Rittner. Die Überschneidung wissenschaftlicher und politischer Interessen ließ sich daran ablesen, dass der Verein für Volkskunde von den höchsten Kreisen der österreichischen Gesellschaft und Politik, darunter von Prinz Rudolf und Thronfolger Franz Ferdinand, unterstützt wurde.<sup>289</sup> Die Schnittmenge war die Erhaltung der habsburgischen Ordnung der Vielfalt.

285 Unter den renommierten volkskundlichen Slawisten waren Milan Rešetar und Matija (Mathias) Murko. Ebd., S. 15f.

286 Murko war Schüler von Miklošič und Jagić. Nach dem Studium in Wien arbeitete er ab 1889 im Presseamt des Außenministeriums. Es folgte die Habilitation 1896/97 mit Lehrstühlen in Graz, Leipzig und Prag. In seinen Rezensionen führte er slowenische Autoren wie Oblak, Štrekelj, Navratil, Cilenšek und Apih in die Diskussion ein. So zitierte er Apih, übernahm dabei allerdings nicht seine Klagen gegen die Germanisierung und Deutschtümmelei, sondern die abgeschwächte These: »Wie überall begann jedoch auch bei den Slowenen mit der Aufklärungsperiode ein neues Leben, und die Germanisation brachte auch die ersten Mittel zu einer nationalen Wiedergeburt.« Murko, Mathias: Slovenen, in: Zeitschrift für österreichische Volkskunde 1 (1895), S. 369–373, hier S. 370.

287 Die slowenische Forschung deutet seine Objektivität als Ausdruck seiner beruflichen Verpflichtungen als österreichischer Beamter. Angeblich habe ihm eine national-slowenische Einstellung den Zugang zu einschlägigen Fachkreisen versperrt. Es sei außerdem wahrscheinlich, dass er die slowenische Kultur fördern wollte, um damit das Zusammenleben zweier Nationen im selben Land zu begünstigen. Stanonik: Viljem Urbas, S. 34f.

288 Die »Naša Sloga« machte Werbung für Jagićs philologische Zeitschrift. Naša Sloga vom 16.1.1875.

289 Nikočević: Iz etnološkog mraka, S. 51.

Die Aufgabe des Vereins sowie seiner bald gegründeten »Zeitschrift für österreichische Volkskunde« war »die vergleichende Erforschung und Darstellung des Volkstums der Bewohner Österreichs«. <sup>290</sup> In der ersten Ausgabe 1895 gab Michael Haberlandt die programmatische Ausrichtung der Zeitschrift bekannt:

»Von den Karpathen bis zur Adria wohnt in dem von Natur und Geschichte gefügten Rahmen des Vaterlandes eine bunte Fülle von Völkerstämmen, welche wie in einem Auszug die ethnographische Mannigfaltigkeit Europas repräsentiert. Germanen, Slawen und Romanen – die Hauptstämme der indo-europäischen Völkerfamilie – setzen in verschiedener historischer Schichtung und nationalen Abschattungen die österreichische Bevölkerung zusammen. Wir bekümmern uns aber nicht um die Nationalitäten selbst, sondern um ihre volkstümliche, urwüchsige Grundlage. Um Erforschung und Darstellung der volkstümlichen Unterschicht ist es uns allein zu thun. Das eigentliche Volk, dessen primitiven Wirtschaftsbetrieb eine primitive Lebensführung, ein urwüchsiger Geisteszustand entspricht, wollen wir in seinen Naturformen erkennen, erklären und darstellen. Ersteres durch die Mittel und Methode der Wissenschaft in unserer Zeitschrift; letzteres – da die volkstümlichen Dinge in raschem Verschwinden begriffen sind, durch ihre Bergung und Aufsammlung in einem Museum.« <sup>291</sup>

Diese Zeilen ließen erahnen, warum Istrien mit der Etablierung volkskundlicher wissenschaftlicher Strukturen in deren Interessenssphäre rückte. Die volkskundlichen Forschungen betrachteten Istrien wegen seiner primitiven Volkskultur, ethnografischen Rätsel, seiner Diversität, Hybridität und »urwüchsige[n] Grundlagen« als eine besondere Region. Haberlandt stellte die wahrgenommene Ursprünglichkeit und Volkskunst in einen Gegensatz zum Ordnungskonzept der Nation und lenkte die Aufmerksamkeit auf jene istrischen Nuancen, die als besonders authentisch aufgefasst wurden. <sup>292</sup> Die »volkstümlichen Dinge, Ideen und Sitten« sollten unberührt von den nationalen Diskursen innerhalb der Monarchie vergleichend erforscht werden. Dabei betrachtete Haberlandt in den »naturwüchsigen Volksäußerungen, welche über alle nationalen Grenzen hinwegreicht, ein tieferes Entwicklungsprinzip als das der Nationalität«. <sup>293</sup> Er stellte die Gründung der »Zeitschrift für Volkskunde« als eine Chance dar, um die Verfasstheit des Staates zu verbessern. Bei der Erforschung der vielfältigen Identitäten

290 Haberlandt, Michael: I. Abhandlungen. Zum Beginn!, in: Zeitschrift für österreichische Volkskunde 1 (1895), S. 1–3, hier S. 1. Zur Etablierung und Profilierung der k.k. österreichischen Volkskunde siehe Johler: Okkupation, S. 344–350.

291 Haberlandt: Beginn, S. 1.

292 Kappus: Putovanje, S. 44.

293 »Wir brauchen gar nicht außer Landes zu gehen, wie die deutsche, wie die romanische Volkskunde, um über die nationale Formel hinaus die wissenschaftliche zu finden. Die geographische Verbreitung der volkstümlichen Dinge, Ideen und Sitten wird sich durch die Vergleichung überall constatieren lassen und wir werden an der vielfachen Identität der naturwüchsigen Volksäußerungen, welche über alle nationalen Grenzen hinwegreicht, ein tieferes Entwicklungsprinzip als das der Nationalität erkennen müssen. Diese Erkenntnis bei allen Beobachtern des Volkes anzubahnen und zu befestigen, ist ein innig erstrebtes Ziel unserer Zeitschrift, die sich volle Unbefangenheit in nationalen Dingen strengstens zur Richtschnur nehmen wird. Wäre ein derartiges Organ schon länger in Österreich wirksam gewesen, – vielleicht wäre manches anders in unserm Vaterlande.« Haberlandt: Beginn, S. 1.

sollten die prähistorischen und anthropologischen Perspektiven ausgespart werden.<sup>294</sup> Den angestrebten volkskundlichen Volksbegriff präziserte an gleicher Stelle der Wiener Kunsthistoriker Alois Riegl (1858–1905).

»Das ›Volk‹, dessen Studium sich der Verein für österreichische Volkskunde widmen will, ist nicht das Volk im politischen Sinne: weder der tiers-état der Feudalzeit, noch der vierte Stand der modernen Gesellschaftsordnung; aber auch nicht das Volk in streng ethnographischem Sinne, das alle Angehörigen eines und desselben Stammes, ohne Rücksicht auf Gesellschaftsunterschiede, umfasst. Das Volk, dessen äußere Erscheinung wie inneres Leben, körperliche wie geistige Typen, Alltagsgebräuche wie künstlerisches Empfinden, – kurz dessen Leib und Seele zu erkunden unser Verein sich zur Aufgabe gestellt hat: dieses Volk begreift in sich alle diejenigen, deren ganze Lebenshaltung auf der bloßen Tradition, auf der lebendigen und in den wesentlichsten Dingen ungebrochenen und ungetrübten Familienüberlieferung beruht. Der für unsere moderne städtische Cultur so bezeichnende Drang des Alleswissenwollens existiert für dieses Volk nicht, und naturgemäß ebensowenig das unfehlbare Mittel, mit dem wir Städter jenen Drang zu beschwichtigen bestrebt sind: die schulmäßige Bildung.«<sup>295</sup>

Der Fokus auf Traditionen und Überlieferungen schloss für Riegl die Stadtbevölkerung als Forschungsgegenstand aus. Seine wissenschaftlichen Positionen waren von der Prämisse geleitet, dass das Volk indifferent gegenüber den Aufgaben und Leistungen der Stadtbevölkerung sei. Technik, Literatur, Zeitungswesen und Kunst geschähen nicht durch und auch nicht für das Volk, sondern nur für die Träger der modernen städtischen Kultur, so Riegl. Die Stadtbevölkerung sei jedoch in der Pflicht, denn auch das in »urhergekommenen Traditionen befangene, aller Schulweisheit baare ›Volk‹« besitze eine Seele.<sup>296</sup> Dementsprechend sollte sich die österreichische Volkskunde auf die Handfertigkeiten und Handarbeiten der Landbevölkerung konzentrieren, was eine Trennung zwischen der Land- und Stadtbevölkerung bedeutete. Eine solche Trennlinie zog auch der erste professionelle Volkskundler aus Kroatien-Slawonien Antun Radić (1868–1919). Er suchte jedoch nicht nach Gemeinsamkeiten zwischen den vielfältigen Identitäten innerhalb der Monarchie. Ihn interessierte die Abgrenzung des kroatischen Volkstums von den herrschenden »fremden« Eliten in den Städten. Beide Perspektiven verstärkten im istrischen Fall die ethnische Demarkation zwischen Stadt und Land. Radić publizierte im Kontext der etwas früher institutionalisierten deutschen Volkskunde,

294 »Wir beschäftigen uns nicht mit der Naturseite der österreichischen Bevölkerung: im strengsten Sinn anthropologische Untersuchungen über die österreichische Bevölkerung sind von unserer Zeitschrift ausgeschlossen. Ausgeschlossen sind ferner Ermittlungen über die praehistorische Bewohnerschaft Österreichs, insoferne nicht ein Faden von einer wie immer fern liegenden Vorzeit auf unsere Tage heraufführt. Die Vergangenheit unserer heimischen Völkerstämme wird von uns überhaupt vorwiegend vom entwicklungsgeschichtlichen Standpunkt berücksichtigt, insoweit sie eben auf die Existenz und Form volksthümlicher Schöpfungen und Äußerungen von Einfluss gewesen ist.« Ebd., S. 2.

295 Riegl, Alois: Das Volksmäßige und die Gegenwart, in: Zeitschrift für österreichische Volkskunde 1 (1895), S. 4–7, hier S. 4.

296 Ebd.

die den nationalen slawischen Volkskunden in der Berliner »Zeitschrift des Vereins für Volkskunde« (ab 1891) eine eigene Rubrik einräumte. Darin publizierte neben Radić auch der serbische Kulturgeograf Jovan Cvijić (1865–1927).<sup>297</sup> Cvijić fand in der »Zeitschrift für österreichische Volkskunde« in nur einer Ausgabe (1897) eine beiläufige Erwähnung.

Anders als in der österreichischen ethnografisch geprägten Volkskunde stellte die deutsche Germanistik-Volkskunde Beziehungen zu den einzelnen nationalen Volkskunden, auch der kroatischen und serbischen, her. Ausschlaggebend war die in den 1890er Jahren erfolgte Hinwendung der deutschen Volkskunde zur Sprache als Kategorie der Nationalitätsermittlung. Typisch wurde die Herstellung von Sprachkarten zur Visualisierung deutscher Präsenz in Europa.<sup>298</sup> Der österreichische Staat und mit ihm die österreichische Volkskunde blieben hingegen auf die Produktion ethnografischer Karten angewiesen. Riegl beispielsweise betrachtete Österreich als eine kleine Version Europas, die in seiner Einzigartigkeit eine produktive ethnografische Forschung versprach.<sup>299</sup>

## Museum

Der Verein für österreichische Volkskunde arbeitete an der Errichtung eines »Museums für österreichische Volkskunde«, »welches dem vergleichenden Studium des Culturbesitzes der österreichischen Völkerschaften dienen soll«.<sup>300</sup> Die Notwendigkeit, Wissen über die Verbindungen zwischen den verschiedenen Völkern Österreichs zu generieren und zu verbreiten, bestand seit dem Neoabsolutismus. Die Initiative zur Gründung eines österreichischen ethnografischen Museums mit einer entsprechenden Programmatik war bereits 1859 entwickelt worden. Der Prager Lehrer Anton O. Zeithammers (1832–1919) hatte vorgeschlagen, auf diesem Weg den österreichischen Einigungswunsch zu fördern. In Ausstellungen sollten die verbindenden Elemente in Architektur, Trachten, Bräuchen, Sprachen, Religionen usw. verdeutlicht werden. Zu den Vorteilen eines solchen Museums zählte Zeithammer die Verbreitung des Wissens für praktische staatliche Belange, wie Verwaltung und Gesetzgebung. Sein Vorschlag geriet jedoch bald in Vergessenheit, auch wenn Projekte wie das »Kronprinzenwerk« verwirklicht werden konnten.<sup>301</sup>

Die Sammlung des Vereins für österreichische Volkskunde zählte 1895 rund 1000 Exemplare und erhöhte sich ein Jahr später durch die Sammeltätigkeiten von Michael Haberlandt, Wilhelm Hein und Franz X. Größl auf 5000.<sup>302</sup> Die bereits seit der Gründung des Vereins energisch vorangetriebene Sammlung von Artefakten zur ursprüng-

297 Čapo Žmegač u.a.: Volkskunde, S. 16.

298 Ebd. Jöhler: Karten, S. 601f.

299 Jöhler: »Hybridism«, S. 167.

300 Haberlandt, Michael: III. Ethnographische Chronik aus Österreich. Die Einrichtung des Museums für österreichische Volkskunde in Wien, in: Zeitschrift für österreichische Volkskunde 2 (1896), S. 287–288, hier S. 287.

301 Jöhler: Invention, S. 51f.

302 Untergebracht werden sollte das Museum in den früheren Räumlichkeiten des Handelsmuseums im Börsengebäude I. an der Wipplingerstr. 34. Langfristig sollte jedoch ein großes österreichisches Völkermuseum in Wien errichtet werden. Haberlandt: Chronik, S. 287f.

lichen, bäuerlichen Welt bildete die Grundlage für die anstehende Museumseröffnung. Die dringenden Appelle, die »Zeugnisse des Volksmäßigen« oder die »Photographie im Dienste der Volkskunde« zu sammeln, folgte der Logik, im Augenblick des sozialen Wandels die Realität zu ordnen und tradierte Lebensweisen vor dem Verlust zu bewahren.<sup>303</sup>

Wilhelm Hein und Michael Haberlandt befanden sich mit der Gründung des Vereins 1894, der Zeitschrift 1895 und schließlich des Museums für österreichische Volkskunde 1896/97 ganz auf der Linie der »Förderung des österreichischen Staatsgedankens«.<sup>304</sup> Dementsprechend sollte die Sammeltätigkeit auf ein spezifisches Verhältnis zwischen Gemeinsamkeiten und Differenz ausgerichtet werden:

»Die Aufstellung der Sammlung wird nach den ethnographischen Hauptgruppen der österreichischen Bevölkerung unternommen werden, wobei auf das Durchgreifen der gemeinsamen, in den bäuerlichen Lebensverhältnissen wurzelnden Züge, ebenso wie auf das Hervortreten der ethnographischen Besonderheiten das Augenmerk gelenkt werden wird. Durch die Aufstellung der Einrichtung einer Anzahl bäuerlicher Wohn-Interieurs hoffen wir der Bevölkerung einen dauerhaften und sympathischen Eindruck aus der Sphäre der heimischen Volkskunde zu vermitteln.«<sup>305</sup>

Die bäuerlichen Verhältnisse der istrischen Slawen waren ein attraktives Feld für die auf unterschiedliche ethnografische Gruppen zielende Sammeltätigkeit, das zahlreiche Volkskundler anzog. Die Interpretation der gesammelten Ausstellungsexponate im Österreichischen Museum für Volkskunde ging weitestgehend von Haberlandt aus. Er betonte die Vermischung in Istrien und betrachtete die italienische Volkskunst als eine Verrohung italienischer bürgerlicher Kunst. Italienische Städte fanden nahezu keine Beachtung. Die Italiener waren aus seiner Sicht bereits nationalbewusst und entwickelt und deshalb uninteressant. Ihnen stellte er die altertümliche, ursprüngliche, kroatische oder slowenische Volkskultur gegenüber. Die bäuerliche »istrische Küche« wurde dabei im Volkskundemuseum als zentrales Objekt inszeniert.<sup>306</sup> Bei dieser Darstellung handelte es sich allerdings eher um eine volkskundliche Fantasie mit mystifizierenden und romantischen Elementen. Zu typischen Objekten der Volksindustrie gesellten sich auch Fotografien. Der Maler Hans Ludwig Fischer schlug 1895 eine Sammlung fotografisch dokumentierter »Volkstypen« vor. Zu den Aufnahmen des Kopfes und der Figur von Istrier\*innen sollten Daten zu Stand, Alter, Religion und Stammbaum festgehalten wer-

303 So schrieb beispielsweise Alois Riegl: »Wie sollen wir sammeln?«, in: Zeitschrift für österreichische Volkskunde 1 (1885), S. 219–221. Solche Appelle gegen das »Verschwinden« wurden in den folgenden Ausgaben wiederholt geäußert. Zeitschrift für österreichische Volkskunde 2 (1896) u. 4 (1898), S. 219.

304 Jahresbericht des Vereins für österreichische Volkskunde für das Jahr 1898, erstattet vom Präsidenten Freiherr v. Helfert, Wien, 24.2.1899. AT-OeStA/AVA Unterricht und Kultus, Neuer Kultus 3224/15.

305 Haberlandt: Chronik, S. 287f.

306 Johler: »Hybridism«, S. 165.

den.<sup>307</sup> Seine Werke über die Istrorumänen fanden einen Platz im Österreichischen Museum für Volkskunde.<sup>308</sup>

Die ethnografischen Museen in Wien (1895), Prag (1895) und Budapest (1872) zeigten die ethnische und kulturelle Diversität der ländlichen Bevölkerung und hoben die positiven Beziehungen zwischen den ethnischen Gruppen hervor. In Westeuropa überwogen dagegen nationale Museen. Im Vergleich zu ethnologisch-anthropologischen, d.h. Völkerkundemuseen im Westen hatten die ethnografischen bzw. Volkskundemuseen mit ihrem Fokus auf kulturelle Vielfalt in der Habsburgermonarchie eine ungleich höhere Bedeutung für die kulturelle Ordnung der Vielfalt.<sup>309</sup> Die Betonung der Gemeinsamkeiten zwischen den ethnografischen Gruppen ging dennoch gleichzeitig mit der Betonung der kulturellen Differenz einher.

### Das »ethnologische Dunkel« der »Flüchtlinge«

Die Ausrichtung der österreichischen Volkskunde auf das vermeintlich Ursprüngliche und Primitive der Bevölkerung erwies sich für Istrien als sehr produktiv. Die vorbereitenden Arbeiten von Czörnig, Schuchardt, Stradner und anderer Autoren bestimmten mit ihren Prämissen über zukunftssträchtige Vermischungen die Tendenz der neuen »Zeitschrift für österreichische Volkskunde«. Stradner durfte eine ethnografische Studie zu Istrien verfassen und 1897 in der Zeitschrift veröffentlichen. Gemäß den Untersuchungsgegenständen der neuen Volkskunde ging es für Stradner in Istrien um ein europäisches Urvolk, um die »Aborigener am Nordrande der Adria«, die im Laufe ihrer Entwicklung unterschiedliche Vermischungsprozesse durchlaufen hätten. Auf dem thrakisch-keltischen Boden vollzog sich unter dem Einfluss der römischen Kultur Stradner zufolge

»ein ähnlicher nationaler Entwicklungsprozess [...] wie auf der italienischen Halbinsel, dass also hier selbstständig aus der *Lingua vulgata rustica* die italienische Sprache sich bildete und dass auf der durch die Vermengung der Urbewohner mit den römischen Colonisten hergestellten ethnischen Basis ein italienisches Volk entstand.«<sup>310</sup>

Dieses italienische Volk bewohnte die Städte und bildete einen kompakten italienischen Küstenstreifen im Norden und Westen, der auch durch die Assimilation der Slawen zwischen Vodnjan und Pula entstand und Sprengel nach Motovun und Buzet bildete, so Stradner. Die idealisierten Vermischungen, wie zum Beispiel in Vodnjan, wurden in dieser Zeit auch künstlerisch verarbeitet. Zwei Jahre vor Stradners »Ethnographie« hatte der aus Pula stammende Künstler mit kroatischen und italienischen Wurzeln Antonio Smareglia (1854–1929) seine Oper »Nozze istriane« (Istrische Hochzeit) erstmalig im Triester Teatro Comunale aufgeführt. Es folgten Vorstellungen an der Volksoper in

307 Außerdem schlug Fischer vor, Sammlungen von Geschirr anzulegen. Fischer, Ludwig Hans: Zur Arbeitsteilung auf volkskundlichem Gebiete, in: Zeitschrift für österreichische Volkskunde 1 (1895), S. 11–13, hier S. 12f.

308 Jöhler: »Hybridism«, S. 164.

309 Jöhler: Invention, S. 53f., 60.

310 Hervorhebungen im Original. Stradner: Ethnographie, S. 97–99.

Wien 1908. In dieser seiner erfolgreichsten Oper machte Smareglia den ethnografischen Reichtum Vodnjans und die kulturellen Zwischenräume sichtbar.<sup>311</sup> Die volkskundliche und künstlerische Überzeichnung der slawisch-italienischen Hybridität durch italienische oder proitalienische Autoren fügte sich in die Ordnungsvorstellungen der istrisch-italienischen Elite ein, die in dieser Zeit eine praktische Assimilierung durch Schulen und Vereine verfolgte.

Wie Czörnig jun. und die österreichischen Volkskundler blieb Stradner bei der Differenzierung zwischen den italienischen Städten und dem slawischen Land. Die Städte strahlten ihre Italianität in das Hinterland aus, was lediglich im Falle Labins und Krks nicht gelinge.<sup>312</sup> Er erläuterte ausführlich die ethnische Zusammensetzung der verschiedenen Bevölkerungsteile, wobei er Vermischungen betonte. Neue Erkenntnisse waren nicht darunter. Stradner setzte sich in seinen Erörterungen zur problematischen ethnografischen Einordnung der Tschitschen mit dem kleinen an diesem Thema beteiligten Expertenkreis auseinander. Neben Czörnig jun., Miklošič und Tomasin zitierte er auch (pro-)slawische Ethnografen wie Wilhelm Urbas und Vjekoslav Spinčić.<sup>313</sup> Stradner scheint manche Aussagen zur tschitschischen Sprache und Siedlungsgebieten von ihnen übernommen zu haben. Die ethnografische Unterscheidung zwischen den rumänischen und tschitschischen Bevölkerungsgruppen blieb die größte Schwierigkeit. Sie wurden teils als gleiches Volk gesehen, teils wurden Teile der rumänischen Bevölkerung als tschitschisch bezeichnet.<sup>314</sup> Mit der Ausnahme des Dorfes Žejane würden die meisten Einwohner\*innen slawische Idiome sprechen. In Berdo, Grobnik, Jessenovich, Šušnjevića, Letaj und Villanova habe sich eine rumänische Bevölkerung erhalten.<sup>315</sup>

Wie stark die Deutungen über die tschitschische Bevölkerung in Fachkreisen variierten und von der politischen Präferenz der Autoren abhingen, zeigte die Abhandlung des bereits erwähnten Malers Ludwig Fischer aus Wien, der die Tschitschen allgemein als kroatischsprachiges Landvolk Istriens bezeichnete. Fischer unterschied die Tschitschen streng von den Italienern in den Küstenstädten und den im Norden lebenden italienisierten slowenischen Mandrieren (*Mandra* = Herde). Dagegen behauptete Stradner, die Tschitschen hätten teilweise »schöne Römerköpfe« und zeigten deutliche Anzeichen der Mischung mit einem romanischen Stamm.<sup>316</sup> Während es kompakte italienische Sied-

311 Nozze istriane. Libretto di Luigi Illica. Musica di Antonio Smareglia. Prima esecuzione: 28 marzo 1895, Trieste, Teatro Comunale. Drama lirico, <https://www.librettidopera.it> (5.3.2020).

312 Stradner: Ethnographie, S. 100.

313 Stradner wusste, dass es sich um zwei konträre Positionen handelte. Während Urbas die Ähnlichkeiten zwischen Tschitschen und Morlaken sowie ihre gemeinsame Einwanderung nach Istrien hervorhob, ging Spinčić weiter und bezeichnete das dalmatinische Hinterland und den nordwestlichen Teil Bosniens, insbesondere also die Ausläufer des Velebit-Gebirges, als die Heimat der Tschitschen. Stradners Ausführungen lassen sich auch als Reaktionen auf die proslawischen Deutungen lesen. Ebd., S. 108f.; Spinčić: Volksleben, S. 211.

314 Stradner: Ethnographie, S. 106.

315 Ebd., S. 109.

316 Stradner, Ethnographie, S. 110; Fischers zahlreiche Abbildungen von der Tracht der angeblichen Tschitschen, ihrer Häuser und Küchen waren außerdem irreführend. Fischer bezeichnete alle Bewohner\*innen des inneren Istriens als tschitschisch. Fischer, Ludwig Hans von: Die Tracht der Tschitschen (Mit 34 Abbildungen), in: Zeitschrift für österreichische Volkskunde 2 (1896), S. 6–23, hier S. 8f.

lungsgebiete gebe, lebten angebliche reine Kroaten, die den Štokawischen Dialekt benutzten und nicht als Morlaken bezeichnet werden könnten, nur in Teilen Liburniens sowie in Teilen der Bezirke Pula und Poreč.<sup>317</sup> Stradners »Ethnographie« zielte auf eine bestimmte Perspektive ab. Er brachte das Konzept der Bodenständigkeit bzw. Autochthonität in die Fachdiskussion ein. Istrien besaß laut Stradner eine »bodenständige Italianität«, die durch die unterschiedliche Intensität des römischen Einflusses und durch die Mannigfaltigkeit des fremden Zuzuges die zahlreichen Mundarten habe entstehen lassen.<sup>318</sup> Italiener waren in dieser Auffassung Einheimische, die Slawen eingewanderte Geflüchtete.

Das Narrativ von der Autochthonität kursierte, wie im ersten Kapitel erwähnt, in den 1850er Jahren unter den nationalen Slowenen in der Krain. Nun aber sollte es kroatisch-nationale territoriale Interessen delegitimieren und die Slawen insgesamt in die Defensive bringen, denn im Gegensatz zu den reichlichen Belegen für die Italianität existierten Stradner zufolge kaum historische Zeugnisse für die slawische Bodenständigkeit.<sup>319</sup> Das Bild der Slawen als Geflüchtete sollte durch Ausführungen über ihren »Hibridismus« unterstrichen werden. Zwischen dem Fluss Dragonja und der Stadt Poreč lebten slowenisch-kroatische Mischlinge, so Stradner. Außerdem wohnten im unteren Mirna-Tal italianisierte Slowenen, welche die Mischsprache *Schiavetto* sprächen, sowie weiter südlich Kroaten, die wegen sprachlicher Beimischungen aus dem Italienischen *Bezjaki* genannt würden.<sup>320</sup> Südlich der slowenisch geprägten Gebiete, fuhr Stradner fort, »scheinen sich alle südslawischen Stämme ein Stelldichein gegeben zu haben«. Serben, Kroaten, Montenegriner und Albaner lebten vermengt mit römischen Familien aus der Türkei und Einwanderern aus Griechenland. Die slawisch-romanischen Mischvölker trugen indes die Bezeichnung Morlaken bzw. Walachen und Uskokten, wobei weder über deren Herkunft noch Ausbreitung Klarheit, sondern »ethnologisches Dunkel« herrsche. Allen gemeinsam sei nur eins, dass sie »Flüchtlinge« seien.<sup>321</sup>

»Das bildet zusammen ein so vielfältiges und ungeordnetes Conglomerat verschiedener Rassen und Stämme, dass mehr als zweihundert Jahre nach seiner Einwanderung, bei der amtlichen Volkszählung von 1880, man diesen vornehmlich südseitig von Quieto noch bestehenden Hibridismus – wie Benussi sich ausdrückt – nicht anders zu bezeichnen wusste, als mit dem Namen Serbokroaten, welcher bei den bekannten Antagonismus zwischen den beiden großen südslawischen Stämmen sich gerade so gut ausnimmt, wie etwa die Bezeichnung Rutenopolen oder Borusso-Bajuwaren. Übrigens ist, während noch vor vierzig Jahren Coiz in der ›Porta Orientale‹ alle Slawen südlich des Quieto als Serben bezeichnen konnte, heute die gänzliche Kroatisierung dieses Völkerconglomerates nurmehr eine Frage der Zeit und an vielen Orten bereits vollzogen.«<sup>322</sup>

317 Stradner: Ethnographie, S. 104.

318 Ebd., S. 99.

319 Ebd.

320 Ebd., S. 106.

321 Ebd., S. 101f.

322 Ebd., S. 101.

Stradners Alarmismus, was die Ausbreitung der kroatischen Bevölkerung anging, und sein gleichzeitiger Hinweis auf deren Nicht-Autochthonität fügten sich gut in die andauernden lokalpolitischen Debatten über die Einführung bzw. Eindämmung der slawischen Liturgie in den Kirchen Istriens ein. Sowohl Benussi als auch Stradner, der seine Thesen übernahm, lieferten den lokalen italienischen Eliten Argumente gegen die slawische kirchliche Sprachpraxis. Die neue Wissenschaft der Volkskunde stellte im weit entfernten Wien eine Plattform zur Verfügung, auf der legitimierende Narrative für die Strategien lokaler Akteure verhandelt wurden.

### Initiativen lokaler Ethnografen

Südslawische lokale Volkskundler beteiligten sich an der Generierung des akademischen Wissens über Hybridität. Die Feldforschung in Istrien war stets auf die Mitarbeit und Organisation von Laien angewiesen. Während Czörnig noch auf die Hilfe ortskundiger österreichischer Verwaltungsangestellter bzw. Beamter zurückgegriffen hatte, reisten zum Ende des Jahrhunderts immer mehr Volkskundler auf eigene Faust und stützten sich dabei auf die Aktivitäten von Privatpersonen. Diese sammelten auf lokaler Ebene für unterschiedliche Institutionen und Vereine Zeugnisse der materiellen und immateriellen Kultur. Die istrischen Italiener konnten in den 1880er Jahren auf funktionierende Strukturen zur Erforschung der istrischen Geschichte und Kultur zurückblicken. Spätestens seit der Gründung der Società Istriana di Archeologia und Storia Patria 1884 unternahmen die italienischen Experten zudem archäologische Ausgrabungen. Im selben Zeitraum begannen die kroatischen und slawischen »Hobby-Volkskundler«, die überwiegend Geistliche waren, Belege für slawische Kultur und Siedlungskontinuitäten in Istrien zu sammeln. Die erste private »ethnografische Sammlung ohne Ethnologen« entstand in Istrien ca. 1870 im Dorf Sv. Ivan od Šterne (nahe Baderna) im Sommerhaus der Familie Polesini aus Poreč. Initiator war der dortige Priester, Ivan Ptašinski.<sup>323</sup>

Die »Naša Sloga« förderte ethnografische Aktivitäten und Sammlungen. 1872 riefen die Herausgeber dazu auf, Objekte zu sammeln und an das Zagreber Museum zu schicken. Gewünscht waren alte Zeugnisse zur kroatischen Geschichte in Istrien, die ansonsten den Fremden (*Tudjinci*) überlassen seien. Der Klerus wurde aufgefordert, die Landbevölkerung über den hohen Wert der irrtümlich als nutzlos wahrgenommenen Gegenstände aufzuklären. Die Redaktion der »Naša Sloga« und ihr Mitbegründer, Tomislav Padvaić, im Aufruf als Vertrauensmann des Museums in Triest genannt, sammelte Objekte sowie alte Schriftzeugnisse und Bücher. Als Belohnung erhielten die Spender\*innen ein eineinhalbjähriges Abonnement der »Naša Sloga«.<sup>324</sup> Etwa fünf Leihgeber\*innen meldeten sich auf den Aufruf.<sup>325</sup> Die »Naša Sloga« trat damit in einen Wettbewerb gegen die »fremden« Sammler\*innen ein, denn auch die Zeitschrift »Atti e memorie della Società

323 Miličević, Josip: Etnografske zbirke bez etnologa [Ethnografische Sammlungen ohne Ethnologen], in: Etnološka tribina 12 (1989), S. 125–131, hier S. 125.

324 Der Aufruf wurde in der erst vierblättrigen Zeitung auf der zweiten Seite prominent platziert. Volksmuseum in Zagreb, Naša Sloga vom 1.6.1872.

325 Miličević: Zbirke, S. 125.

Istriana di Archeologia s Storia patria« rief italienischsprachige Privatpersonen zu Sammeltätigkeiten auf.<sup>326</sup>

Der aus Gorenja Vas in der Krain stammende Jakov/Jakob Volčič (1815–1888) gehörte neben Ptašinski zu den ersten slawischen Sammlern von Volkskunst in Istrien. Als einer der Vorkämpfer der kroatischen kulturellen und nationalen Bewegung pflegte er enge Beziehungen zu Juraj Dobrila.<sup>327</sup> Er war 44 Jahre lang Priester in Pazin, Volosko, Vepri-nac, Zarečje, Kastav und Cerovlje und Korrespondent u. a. der Zeitungen »Naša Sloga« und »Novice«. Volčič sammelte Objekte sowie glagolitische Hand- und Inschriften und machte sich insbesondere um die Bewahrung von Volkserzählungen und Volksliedern verdient.<sup>328</sup> Ptašinski schlug 1890 die Gründung eines volkskundlichen Museums für Istrien vor.<sup>329</sup> Seine Idee kann als eine absolute Innovation bezeichnet werden. Neben dem Zagreber Volksmuseum, das ab 1874 ethnografische Objekte sammelte, wurden etwa in Split erst 1910 und in Zagreb 1919 erste ethnografische Museen gegründet.<sup>330</sup> Das gesammelte Wissen über die slawische Volkskultur sollte die slawische Autochthonität in Istrien belegen.

Vjekoslav Spinčić betrieb ethnografische Feldforschung in Kastav und Umgebung und teilte seine Ergebnisse 1909 der Jugoslawischen Akademie der Wissenschaften und Künste (Jugoslavenska akademija znanosti i umjetnosti, JAZU) in Zagreb mit. Der Lehrer und Glagoliza-Forscher von der Insel Krk Ivan Milčetić plante 1901 eine entsprechende ethnografische Monografie zu Istrien. Josip Ptašinski übergab ein Manuskript an die JAZU. Warum es dann doch nicht zur Veröffentlichung kam, ist unklar.<sup>331</sup> Ein ethnografisches Museum für Istrien wurde erst 1955 in Pazin gegründet. Noch zu diesem Zeitpunkt sollte ethnografisches und historisches Material die nationale Autochthonität belegen und damit die territoriale Zugehörigkeit Istriens zu Jugoslawien legitimieren.<sup>332</sup>

Die 1866 auf Initiative Strossmayers<sup>333</sup> gegründete Jugoslawische Akademie der Wissenschaften und Künste schuf die nötigen Strukturen für die spätere Arbeit des ersten kroatischsprachigen Ethnologen, Antun Radić. Im Rahmen des 1888 von der JAZU ins Leben gerufenen Ausschusses zur Erforschung des Volkslebens und der Bräuche der Süd-

326 Kocković Zaborski, Tanja: Osnutak Etnografskog muzeja Istre u kontekstu poslijeratne politike i muzejskih praksi [Die Gründung des Ethnografischen Museums Istriens im Kontext der Politik und musealen Praxis der Nachkriegszeit], in: Etnološka istraživanja 21 (2016), S. 19–39, hier S. 23.

327 D'Alessio: Europe, S. 250.

328 Er korrespondierte mit italienischen wie slawischen Politikern und Intellektuellen u. a. mit Carlo De Franceschi, Giovanni Kobler, Kazimir Jelušić, Antun Kalac, Janez Bleiweis, Fran Kurelac, Ivan Kukuljević und Vjekoslav Spinčić, dem er auch Objekte und Texte zuschickte. Istarska enciklopedija, <http://istra.lzmk.hr/clanak.aspx?id=3012> (5.11.2019).

329 Miličević: Zbirke, S. 125.

330 Kocković Zaborski: Osnutak, S. 21.

331 Manuskripte existierten auch von Stjepan Žiža, Ernest Jelušić-Štrkov, Jakov Volčič, Frane Lovljanov und anderen. Šešo, Luka: Antun Radić i njegov rad u Odboru za narodni život i običaje [Antun Radić und seine Arbeit im Komitee für das Volksleben und Bräuche]. Unveröffentlichtes Manuskript (Magisterarbeit), Zagreb 2006.

332 Kocković Zaborski: Osnutak, S. 27.

333 In Zagreb wurde auf Initiative Strossmayers 1874 die erste moderne Universität gegründet, die neben Jura, Medizin und Philosophie auch ein vierjähriges theologisches Studium anbot. Der wichtigste national-kroatische Kulturverein Matica ilirska wirkte ab 1874 wieder unabhängig von der

slawen (Odbor za narodni život i običaje Južnih Slavena) publizierte Radić 1897 die methodologischen Grundlagen für die ethnografische Arbeit auf dem Lande, eine Anleitung zum Sammeln und Erforschen ethnologischen Materials (»Osнова za sabiranja i proučavanje gradje o narodnom životu«). Er betonte darin, dass Kultur sich nicht geradlinig entwickelte. Er lehnte damit nicht nur das ansonsten verbreitete Konzept der kulturellen Evolution ab, sondern vertrat auch die Auffassung von der Existenz zweier Kulturen, einer bäuerlichen und einer städtischen bzw. explizit einer Herrenkultur und einer Volkskultur (»gospodska i narodna«). Die Ethnografie sollte zur allgemeinen Achtung der Volkskultur beitragen, insbesondere bei den »Herren«.<sup>334</sup>

Laut Radić war die bäuerliche Bevölkerung die einzige Trägerin der alten kroatischen Kultur.<sup>335</sup> Die städtische Bevölkerung betrachtete er – aufgrund der christlichen Tradition – als von fremden Kulturen beeinflusst, während die Landbevölkerung eine authentische Kultur besitze.<sup>336</sup> Innerhalb eines Volkes bzw. einer Nation könne es mehrere kulturelle Gruppen geben. Die nationale Zugehörigkeit sei ferner ein Selbstbekenntnis und nicht durch eine Kultur determiniert.<sup>337</sup> So konnten Angehörige der Herrenkultur, auch wenn sie fremde kulturelle Einflüsse inkorporierten, kroatischer Volkszugehörigkeit sein. Die von Radić und seinem Bruder Stjepan 1904 gegründete Kroatische Volks- und Bauernpartei (Hrvatska pučka seljačka stranka) sollte dem Ziel der nationalen Integration von Herren und Volk dienen.<sup>338</sup> Damit erklärt sich auch die Verwendung des Begriffs *Šarenjak* 1909 durch Radić. Ähnlich wie im Sprachgebrauch in Istrien meinte er damit indifferente Seitenwechsler. Er benutzte die Bezeichnung etwa, um den Politiker und Repräsentanten der Kroatischen Partei des Rechts, Josip Frank, als Opportunisten zu brandmarken. Frank sei als *Šarenjak* erst Jude, dann Ungläubiger, dann Lutheraner und schließlich Katholik gewesen.<sup>339</sup> Radićs Ansatz glich mit seinem Fokus auf die Volkskultur der bäuerlichen Bevölkerung der Perspektive der österreichischen Volkskundler.

---

Jugoslawischen Akademie der Wissenschaften und Künste unter der Bezeichnung Matica hrvatska, die als wichtigste Bildungsinstitution ebenfalls von Bischof Strossmayer 1866 initiiert wurde. Der 1868 gegründete Literaturverein des Hl. Hieronymus (Društvo sv. Jeronima) festigte seinen Einfluss mit dem Bulletin »Danica«. Die Matica förderte die bürgerliche Literatur, die Akademie die Wissenschaften und die Gesellschaft des Hl. Hieronymus die Volksliteratur. Die Strukturbildung der kroatisch-slawonischen Wissenschaft und Kultur blieb in Istrien nicht unbemerkt und bot wichtige Orientierungshilfe. Zuschriften aus Kastav, Naša Sloga vom 1.9.1874; Universität, Naša Sloga vom 1.11.1874.

334 Radić schreibt: »Die Herren haben ihre und das Volk seine Kultur« (»Gospoda imadu svoju, a narod svoju kulturu«), zit.n. Šešo, Radić; Gollwitzer, Heinz: Europäische Bauernparteien im 20. Jahrhundert, Stuttgart u.a. 1977, S. 367.

335 Čapo Žmegač, Jasna: Antun Radić i suvremena etnološka istraživanja [Antun Radić und zeitgenössische ethnologische Forschung], in: Narodna umjetnost 34 (1997), H. 2, 9–33. S. 21.

336 Šešo: Radić.

337 Laut Jasna Čapo sei eine solche Einschätzung plausibel, wenn auch über den Volks- und Kulturbegriff von Radić kein abschließendes Urteil gefällt werden könne. Čapo: Radić, S. 21f.

338 Gollwitzer: Bauernparteien, S. 370f.

339 Radić, Antun: Sabrana djela XI. Hrvati i carevina, Dom 1909-1910, Zagreb 1938, S. 136.

Er schloss sich sogar dem Alarmismus Haberlandts an, der ein baldiges Verschwinden der primären, originellen ländlichen Kultur bzw. ihre Nivellierung befürchtete.<sup>340</sup>

Die Suche nach dem Authentischen und Primitiven in der Kultur der verschiedenen Bevölkerungsgruppen war nicht nur wissenschaftlichen Kreisen vorbehalten. Zur Jahrhundertwende existierte ein reger Austausch theoretischer Ideen und praktischer Lösungen zwischen der istrisch-lokalen und der imperialen Ebene, um die staatliche und lokale Ordnungen zu bewahren oder zu verändern. Die Strukturen der österreichischen Volkskunde förderten diesen Wissensaustausch maßgeblich.

## Ergebnisse

Mit dem Beginn der 1880er Jahre betraten neue Experten die politische Bühne in Istrien. Mit Matko Laginja, Vjekoslav Spinčić und Matko Mandić begann eine kroatozentrische Politik, die sich an der Kroatischen Partei des Rechts aus Kroatien-Slawonien orientierte. Die Region Kastav im Osten Istriens entwickelte sich zum Zentrum der kroatisch-istrischen nationalen Agitation. Rechtsgelehrte, Lehrende und Geistliche zogen nach Istrien und stärkten die ideologischen wie strukturellen Interdependenzen zwischen der istrischen Halbinsel, der Krain, Kroatien und Dalmatien. Die Eindämmung der vermeintlichen Italianisierung und Denationalisierung der Slawen war die zentrale Agenda der slawisch-istrischen politischen Eliten ab den 1880er Jahren.

Zum imperialen *re-ordering* nach 1867 gehörte ein reformiertes Volkszählungsgesetz, das 1869 verabschiedet wurde. Im Zuge eines neuen internationalen statistischen Diskurses führte die Statistische Zentralkommission erstmalig ab 1880 eine Volkszählung unter Einführung der Kategorie Umgangssprache durch. Diese Entscheidung war der zentralistischen Politik der Regierung Taaffe und nicht der Wissenschaft zu verdanken. Die Ethnografie hatte daran gezweifelt, dass sich die komplexen ethnografisch-sprachlichen Nuancen (Czörnig sen.), die innerhalb der Monarchie existierten, in insgesamt nur neun Sprachen einordnen ließen. So diente die Kategorie Serbo-Kroatisch als funktionale und bürokratische Sammelkategorie für alle slawischen Sprachen in Istrien bis auf das Slowenische, das eine eigene Rubrik bildete. Die sprachlichen Grenzen in den

---

340 »Die Nothwendigkeit, die Völker Oesterreichs in umfassender und systematischer Weise zum Gegenstande liebevollen Studiums, ihre Erzeugnisse zum Object eifriger Sammelthätigkeit zu machen. Gerade Oesterreich mit seinem urwüchsigen nationalen Reichtum, mit seinen weit zahlreicher als anderswo erhaltenen Ueberresten volksthümlicher Schöpfungen wird eine solche Thätigkeit mit ungeahnt reichen Ergebnisse belohnen. Es ist aber dazu spät genug geworden. Die wachsende Ausdehnung des Eisenbahnnetzes, die Expansivkraft unserer Industrie und der gesteigerte Verkehr verdrängen überall die Erzeugnisse des primitiven Hausfleisses und nehmen allmählig Stück um Stück von der angestammten Eigenart unserer Bevölkerung hinweg. Die ländlichen Trachten verschwinden, die bäurischen Hausformen verstädteln, Sage und Volkslied, Spruch und Sang, Spiel und Tanz, die alten Sitten, Bräuche und Gewohnheiten sterben in ihrer Originalität aus und die städtische Cultur dringt unaufhaltsam nivellirend ins Dorfleben ein. Es ist hohe Zeit, zu forschen und zu sammeln, zu retten und zu erhalten, damit der Zukunft wenigstens ein treues Erinnerungsbild und der Forschung die Documente der Vergangenheit aufbewahrt bleiben.« AT-OeStA/AVA Unterricht und Kultus, Neuer Kultus 3224/15: Einladung zum Beitritt des Vereins für österreichische Volkskunde, o.D.

multikulturellen Regionen der Monarchie waren jedoch zu fließend, als dass die Befragten nur eine Sprache wählen konnten. Die Umgangssprachenerhebungen können als ein Versuch des Staates betrachtet werden, die herausragende kulturelle Differenz innerhalb der Monarchie in wenige sprachliche Kategorien zum Zwecke einer effizienten Verwaltung einzuhegen. In einer nicht mehr ständisch determinierten Gesellschaft ließen sich die kulturellen Differenzen jedoch nicht auf wenige gemeinsame verwaltungsfreundliche Nenner bringen. Im gewachsenen Pool an kulturellen Identifikationsangeboten in der Moderne wuchsen auch die Möglichkeiten der Selbstverortung. Eine weitere Diversifizierung war deshalb die Regel.

Eine kulturelle Ordnung, das zeigt das Beispiel Istrien, ist grundsätzlich eine Ordnung der Vielfalt, weil Kultur immer vielfältig und hybrid ist. Die ordnende Macht des Staates bewirkte bis in die kleinsten istrischen Gemeinden hinein eine Entmischung der ethnografischen Verhältnisse auf dem Papier. Die istrischen Akteure verstanden, dass die wirtschaftlichen Abhängigkeiten der Landbevölkerung von den Besitzeliten, die wachsenden Städte, das Stadt-Land-Verhältnis mit seinen Handelsnetzwerken, das lokale Bewusstsein eines ›Istrischseins‹ u.a. von einer sprachlichen Hybridität begleitet und re-/produziert wurden. Der Staat baute Bahntrassen und unterstützte den Tourismus, was zu einer stärkeren Mobilität in der Region führte. Regelmäßig aufkommende Seuchen und Missernten förderten weitere Migrationen und diese förderten wiederum die kulturelle Hybridität.

Den italienischen und slawischen Politikern in Istrien stellten die Umgangssprachenerhebungen Ressourcen für die nationale Mobilisierung zur Verfügung. Kulturelle und politische Ansprüche der Slawen nach Gleichberechtigung konnten nun mit Zahlen belegt werden. Die Sprache war vom staatlichen Mittel für die rechtliche Gleichstellung der Völker zum Merkmal der nationalen Identifikation geworden. Willkür, Manipulationen und Fälschungen begleiteten die Erhebungen auf der lokalen Ebene. Zahlen zu den einzelnen sprachlichen Gruppen galten als Zahlen der nationalen Stärke. Die egalitären Statistiken unterstützten nicht die tradierte soziale und kulturelle Hierarchie zwischen den slawischen und italienischen Bevölkerungsgruppen oder die Demarkation zwischen Stadt und Land. Die Italiener wurden erstmalig 1880 von der statistisch evidenten Größe der slawischen Sprachgemeinschaften alarmiert. Gleichzeitig jedoch zeigte die Erhebungspraxis das Ausmaß der sprachlichen Italianisierung, da vielerorts die vermeintlich slawischen Bevölkerungsteile Italienisch als Umgangssprache angaben oder nicht wussten, was sie eintragen sollten.

Trotz der gesetzlich postulierten kulturellen Gleichheit waren im habsburgischen Istrien nicht alle Bevölkerungsgruppen gleichermaßen in die wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Ordnungszusammenhänge inkludiert und hatten nicht den gleichen Zugang zu den entsprechenden Ressourcen. Die ungleiche Inklusion der italienischen, kroatischen und slowenischen Bevölkerung erfüllte für die italienische Elite die Funktion der Ordnungsstabilität, die Ungleichheit stabilisierte darüber hinaus den Distinktionsgebrauch unter den Bedingungen der Asymmetrie. Der persistente Unterscheidungsgebrauch reproduzierte fortwährend die soziale Ordnung.<sup>341</sup> Die italienische Elite konnte den Unterscheidungsgebrauch stabil halten, obwohl die habsburgische Ordnung

341 Nassehi: Gesellschaft, S. 148–156.

eine Gleichbehandlung postulierte und die Zugänge zu Positionen und Ressourcen prinzipiell eine Inklusion aller ermöglichten. Die permanente Betonung der Gleichheit und Gleichbehandlung führt Niklas Luhmann zufolge zur semantischen Übertreibung, die die Funktion der Asymmetrien ersetzt. Dieser Effekt lässt sich auf den multikulturellen Diskurs übertragen, der die kulturelle Differenz betont und einen Unterscheidungsdiskurs bildet. Ein Beispiel aus der Gegenwart ist die explizite Förderung von Migrant\*innen, etwa bei der Berufung in Fakultätsräte und Kommissionen. Diese grundsätzlich sinnvolle Praxis, die Repräsentanz bestimmter Bevölkerungsteile zu erhöhen, um die Vielfalt der Stimmen und die Qualität der Entscheidungen zu steigern, fördert jedoch gleichzeitig die Sichtbarkeit von Personen als Migrant\*innen und produziert damit wiederum Unterscheidungen zwischen ihnen und anderen Personen.<sup>342</sup> Der multikulturelle Respekt vor ihrer Besonderheit geht mit einem Anspruch auf die eigene Überlegenheit einher.<sup>343</sup> Analog dazu produzierte die rechtliche Gleichstellung der Völker in der Habsburgermonarchie die Unterscheidung zwischen den Völkern. Das Pochen auf Gleichstellung bewirkte schließlich, dass Asymmetrien reproduziert wurden. Nur Unterscheidungen, die Asymmetrie implizieren, wirken ordnungsbildend, und nur dann ist der Unterscheidungsgebrauch für weitere, verdichtende Unterscheidungen tauglich, so Armin Nassehi.<sup>344</sup> Eine ähnliche Kritik am institutionellen Multikulturalismus als normativem Konzept und politischem Programm, das Kulturalismus innerhalb des Multikulturalismus impliziert, haben auch andere Forscher geäußert, darunter prominent Steven Vertovec.<sup>345</sup>

Die österreichische Wissenschaft knüpfte in den 1880er Jahren an die früheren Untersuchungen Czörnigs zu Vermischung an. In Istrien wurden insbesondere sprachliche Forschungen unternommen, welche die Diagnose einer slawisch-italienischen Vermischung bestätigten. Ganz anders als die österreichische Verwaltung mit ihrem Fokus auf klar unterscheidbaren sprachlichen Gruppen betonte Hugo Schuchardt die allgegenwärtige und immerwährende sprachliche, ›rassische‹ und kulturelle Vermischung. Auch jetzt stützten sich die imperial-wissenschaftlichen Diagnosen über Hybridität auf ein breites Netz einheimischer Hobbyforscher und Informanten. Die kulturelle Vermischung und Indifferenz war nach Schuchardts Lesart eine verbindende, progressive und national-integrierende Kraft für die Habsburgermonarchie. Indem die Wissenschaft

---

342 Ebd., S. 272.

343 Feichtinger und Cohen drücken die Verbindung zwischen Multikulturalismus, Sichtbarkeit und Distinktion wie folgt aus: »Multiculturalism celebrates diversity while at the same time permitting different cultural camps within a given society to ascribe to ›the others‹ a specific linguistic, ethnic, or religious identity and origin, thereby limiting them in terms of the ›defining culture‹ – and implicitly circumscribing their role in that society. [...] The multicultural respect for their distinctiveness comes along with a claim of its own superiority.« Feichtinger, Johannes/Cohen, Gary B.: Introduction. Understanding Multiculturalism: The Habsburg Central European Experience, in: Dies. (Hg.): Understanding Multiculturalism. The Habsburg Central European Experience, New York/Oxford 2014, S. 1–17, hier S. 1.

344 Nassehi: Gesellschaft, S. 272.

345 Vertovec, Steven: Multiculturalism, Culturalism and Public Incorporation. In: Ethnic and Racial Studies 19 (1996), H. 1, S. 49–69.

Vermischung betonte, bot sie eine Lösung für die sich nationalisierenden Bevölkerungsgruppen, während die imperiale Verwaltung auf die Einkategorisierung mittels Sprache setzte und der nationalen Differenz damit Vorschub leistete und Legitimation verschaffte.

Die statistisch ermittelte Überzahl der slawischen Bevölkerungsgruppen befähigte diese dazu, legitime politisch Handelnde zu werden. Im gleichen Zuge nahmen die italienischen Eliten die Bevölkerung *senza storia* erstmalig als eine Bedrohung und ernstzunehmende Gegnerin wahr. Die Manipulationen der durch die lokalen italienischen Eliten durchgeführten Erhebungen müssen deshalb als eine Reaktion auf diese Bedrohungswahrnehmungen gedeutet werden.

In den 1880er Jahren verband sich die nationale Arbeit der istrischen Slawen eng mit landwirtschaftlichen Fragen. Italianisierung und Vermischung sollten durch die Aufhebung der Abhängigkeit der slawischen Landbevölkerung von den besitzenden italienischen Schichten bewältigt werden. Die nationalpolitischen Akteure gründeten Banken und Genossenschaften für die slawische Landbevölkerung und trieben damit eine sozial und ethnisch integrierende Politik. In Istrien entstand eine dünne slawische Mittelschicht. Die »Kunterbunten« gehörten häufiger zu den Besitzenden, da sie aufgrund der sprachlichen Annäherung an die italienischen Bevölkerungsschichten sozial aufstiegen. Den slawischen nationalen »Erweckern« waren die einzelnen Persönlichkeiten, denen das Aufschließen an die angebliche Kulturnation gelungen war, ein sprichwörtlicher Dorn im Auge. In den 1880er Jahren gehörten sie und ihre Nachkommen häufig zur lokalen italienischsprachigen Elite.

Die italienischen Politiker wurden von den Wahlausgängen in den 1880er Jahren überrascht. Slawische Erfolge auf der Gemeinde- und Landtagsebene gingen mit einer verstärkten Gründung politischer Vereine und der Entstehung der Kroatisch-Slowenischen Volkspartei einher. Staatliche Wahlreformen ermöglichten derweil eine größere Wahlbeteiligung der slawischen Männer. Zur italienischen Selbstalarmierung trug außerdem die Verdrängung des italienischen Einflusses in Dalmatien bei. Auf die Bedrohung ihrer sozialen, wirtschaftlichen und politischen Machtposition in Istrien reagierte die italienischsprachige Oberschicht mit dem Ausbau eigener parteilicher Organisationen und einer regen publizistischen Arbeit. Ebenso wie die slawischen stellten die italienischen Organisationen Mechanismen nationaler Exklusion und Inklusion<sup>346</sup> bereit und fungierten als Wächterinnen der Nation (Pieter Judson), die eine national-exklusive Politik trieben. Die italienisch-istrischen Verbände waren offen für slawische Mitglieder, da sie die von ihnen postulierte slawische Hybridität als Übergangsstadium zur Italianität verstanden. Damit erkannten sie die Fluidität der nationalen Bekenntnisse an. In Monografien, Zeitungen und Fachzeitschriften betonten die italienischen Autoren ihre kulturellen und territorialen Ansprüche auf Istrien als italienische Kulturdomäne. Sie führten die angebliche römische und venezianische Kulturlandschaft ins Feld, um ihre Ansprüche auf die Aufrechterhaltung einer vermeintlich natürlichen Ordnung zu legitimieren. Dieser diskursiven Bewältigung der Bedrohung, die angeblich von slawischen Usurpatoren ausging, gesellte sich ab etwa 1885 auch die praktisch versuchte Assimilation der Slawen durch italienische Schulvereine und eine entsprechende

---

346 Nassehi: Einheit, S. 65.

Schulbildung hinzu. Diese Assimilationsbestrebungen hatten eine äußerst konfliktreiche Phase zwischen den italienischen und slawischen Parteien zur Folge. 1890 war schließlich zu vernehmen, dass der vordringende politische Slawismus die Zivilisation in Istrien bedrohe.

Dieser politische Slawismus zeigte ab den frühen 1890er Jahren eine integrierende Kraft innerhalb der slawischen Bevölkerung. Die positiv bewertete slawische Vermischung, die die italienischen Autoren seit den 1840er Jahren als eine Art Übergangsstadium zur italienischen Kulturnation beschrieben, entpuppte sich als eine Grundlage des politischen Slawismus in Istrien. Für die vermeintlich national unbewussten zerstreuten slawischen Bevölkerungsgruppen mit ihren unterschiedlichen Bräuchen und Traditionen hatten die Umgangssprachenerhebungen mit der Kategorie »serbo-kroatisch« den Boden für die nationale Kollektivbildung bereitet.

Die Selbst- und Fremdbeschreibung der Istrier als Mitglieder der slawischen Bevölkerung hatte einen langen Vorlauf. Die Illyrische Bewegung bildete das Fundament einer slawischen Kooperation auf der lokalen Ebene in Istrien. Im Laufe der Jahre hatten slowenische und kroatische Intellektuelle und Politiker aus Istrien explizit kroatisch-slowenische Partei-, Vereins- und Kulturstrukturen etabliert und waren für eine gemeinsame anti-italienische Politik eingetreten. Da die slowenischen nationalen Kreise aus Triest und der Krain die Slowenen in Istrien kaum in ihre Arbeit einbezogen hatten, floss deren Engagement in die kroatische nationale Bewegung ein. Nach Istrien eingewanderte slowenische Geistliche hatten ausdrücklich die kroatische nationale Bewegung als Fundament des slawischen Fortschritts in Istrien unterstützt und personell mitgetragen. Zum Ende der 1890er Jahre hin erkannte die italienische kulturpolitische Führungsschicht in Istrien, dass der slawische Hybridismus im Sinne einer inneren ethnischen Zersplitterung in verschiedene slawische Volksstämme zur Basis des politischen Slawismus mutiert war.

Die istrisch-slawischen Vertreter in Politik, Wirtschaft und Kultur traten für eine gemeinsame slowenisch-kroatische und teils auch südslawische bzw. jugoslawische Zugehörigkeit sowie entsprechende Organisationen, Kultur, Politik und Sprache ein. Die seit den 1870er Jahren angestrebte neue ›Ordnung des Kulturellen‹, womit eine Ordnung der kulturellen Gleichberechtigung gemeint war, die im Wesentlichen der habsburgischen Multikulturalismuspolitik entsprach, war unter den istrischen Slawen zwar weiterhin ein erstrebenswertes Ziel, bis zur Jahrhundertwende kamen jedoch auch kroatozentrische und jugoslawische Ordnungsvorstellungen für Istrien hinzu.

Die Bewältigung der slawisch-italienischen Hybridität blieb das Hauptziel istrisch-slawischer Politiker auf allen politischen Ebenen. Die lokale Kategorie der Hybridität, die sich in den Termini *Šarenjaci* und *Potalijančenjaci* niederschlug, erfuhr in den 1880er Jahren eine Verstetigung in der regionalen wie überregionalen Presse, Prosa und Dichtung. Ungeachtet dessen, ob die Ersterwähnung in Istrien stattfand, wurde die Bezeichnung *Šarenjaci* zu einem regelrechten istrischen Exportschlager. Das entscheidende war, dass es »in Interaktionen, Biografien, Verfahren, Moden, Diskursen usw.« zur Reprodukti-

on der Unterscheidung und Kategorisierung der Vermischung kam, sodass ihre soziale Relevanz aufgebaut werden konnte.<sup>347</sup>

Auf der Ebene der Reisebeschreibungen und ethnografischen Skizzen internationaler Reisender und Beobachtender fungierte die istrische slawisch-italienische Vermischung als abwertendes Stereotyp, das sich insgesamt in den vorherrschenden balkanistischen und orientalistischen Diskurs fügte. Die Ethnografie sollte 1885 in der Habsburgermonarchie die Rolle einer staatssichernden Brücke zwischen Ost und West übernehmen. Auch deshalb versammelte das »Kronprinzenwerk« nur imperiale, sondern auch lokal im südöstlichen Europa angesiedelte Autoren. Mit dem politischen Führer der istrischen Slawen, Vjekoslav Spinčić, trat ein Vertreter des vermeintlich geschichtslosen, unzivilisierten und rückständigen istrischen Volks vor das wissenschaftliche Publikum. In Spinčićs Aufsatz im »Kronprinzenwerk« war dann eine die istrischen Slawen integrierende und vereinheitlichende Symbolik zu erkennen. Das Hybriditätsnarrativ italienischer und österreichischer intellektueller Eliten scheint nicht die slawische Inhomogenität und Zersplitterung aufrechterhalten, sondern die Konstruktion des Slawischen als eine kulturelle Einheit bewirkt zu haben.

Insbesondere die von Czörnig in den wissenschaftlichen Diskurs eingeführte Bevölkerungsgruppe der Tschitschen nahm ab Mitte der 1890er Jahre eine bedeutende Rolle in der sich etablierenden österreichischen Volkskunde ein. Die Tschitschen waren für die österreichische Volkskunde der Inbegriff der Hybridität. Nicht einmal über ihre Herkunft bestand Einvernehmen in wissenschaftlichen Kreisen. Die Erforschung der rätselhaften Tschitschen zeugte ein Stück weit von der Unabhängigkeit der österreichischen Volkskunde von den politischen und interimperialen Diskursen, die auf eine klare ethnische und sprachliche Kategorisierung ausgerichtet waren. In diesem Zuge zeigten sich die dichten Netzwerke aus Forschenden aus österreichischen Zentren wie Wien und Graz, regionalen Zentren wie Ljubljana und Triest sowie zwischen den lokalen Experten aus Pula, Kastav und Koper. Ihre unterschiedlichen Positionen zu Kultur und Nation waren an ihren Deutungen zu Abstammung, Sprache und ethnischer Zugehörigkeit der Tschitschen ablesbar. Sie definierten diese Bevölkerungsgruppe entsprechend ihren jeweiligen Vorstellungen von Vermischung als eine staatstragende, bedrohende, zwangsläufige oder gar eine verheißungsvolle Erscheinung. Die Umgangssprachenerhebungen erfassten die tschitschische Sprache nicht und machten sie dadurch noch attraktiver für nationale Vereinnahmungen.

Die österreichische Volkskunde betrachtete Istrien seit ihrer strukturellen Etablierung als Verein, Museum und Zeitschrift ab 1894 aufgrund seiner primitiven Volkskultur, ethnografischer Rätsel, seiner Diversität und Hybridität als eine besondere Untersuchungsregion. Durch die Institutionalisierung der österreichischen Volkskunde galt die ethnografische Vielfalt der Habsburgermonarchie weiterhin als staatstragend. Michael Haberlandt stellte die Ursprünglichkeit und Volkskunst in einen Gegensatz zur Vergemeinschaftung als Nation und lenkte die Aufmerksamkeit auf jene istrischen Nuancen, die als besonders authentisch und ursprünglich aufgefasst wurden. Freilich waren diese

---

347 Hirschauer, Stefan: Un/doing Differences. Die Kontingenz sozialer Zugehörigkeiten, in: Zeitschrift für Soziologie 43 (2014), H. 3, S. 170–191, hier S. 183.

Nuancen in den ruralen Gebieten zu finden, sodass die städtische und damit überwiegend italienischsprachige Bevölkerung für die volkskundlichen Untersuchungen uninteressant blieb. Sie war aufgrund ihres bereits fortgeschrittenen nationalen Bewusstseins nicht relevant. Den Slawen wurde dagegen eine Ursprünglichkeit zugesprochen.

Proitalienische Autoren wie Stradner unterstrichen die Bodenständigkeit der italienischen Bevölkerung in Istrien gegenüber den hybriden und eingewanderten Slawen. Der Begriff ›Hibridismus‹ wurde in den 1890er Jahren zur pejorativen Bezeichnung für die stark kritisierte Kategorie Serbo-Kroatisch, die in den Umgangssprachenerhebungen als Sammelkategorie fungierte. Die Bedrohte Ordnung von 1848/49 führte langfristig dazu, dass sich die Kategorie der Vermischung in den slawischen lokalen und regionalen Netzwerken festsetzte. Die langfristigen Auswirkungen der Bedrohten Ordnung von 1867 wiederum, die Gleichstellungsgesetze und das Volkszählungsgesetz, schufen die Voraussetzungen für die Umdeutung der Vermischung zur Bedrohung für die sozio-ökonomische Vorrangstellung der Italiener in Istrien. Durch das Postulat der Gleichheit und Einheit der Völker wurde überdies nicht nur das Konzept des Volkes, sondern die Völker wurden als unterschiedliche Entitäten aufgewertet.<sup>348</sup>

---

348 Ähnlich wie die soziologischen Ansätze zur Frage der heutigen Erfahrung gesellschaftlicher Komplexität und Überforderung kann auch für das 19. Jahrhundert gezeigt werden, wie aus den Erfahrungen der Unübersichtlichkeit und Überforderung mit der Komplexität der Gesellschaft Forderungen nach Gleichheit und Homogenität entstanden. Der Schüler des Systemtheoretikers Niklas Luhmanns, Armin Nassehi, nahm die habsburgischen Eliten als Beispiel, versuchten sie doch im 19. Jahrhundert ein neues System in der Habsburgermonarchie aufzubauen. Die Idee der Nation aus dem 18. und 19. Jahrhundert war bestrebt, die unterschiedlichen gesellschaftlichen Zugkräfte in eine Einheit zu bringen, um Übersichtlichkeit zu erzeugen. Nassehi, Armin: Die letzte Stunde der Wahrheit. Warum rechts und links keine Alternativen mehr sind und Gesellschaft ganz anders beschrieben werden muss, Hamburg 2015, S. 33, 61.



# Kapitel IV. Hybridität als Grundlage der Gemeinschaftsbildung um 1900

---

## 1. Gott in der Welt oder große Ideologien in lokalen Konflikten?

### Die religiöse Ordnung im Umbruch

Die nationalliberalen Italiener in Istrien pflegten eine kritische Haltung gegenüber der römisch-katholischen Kirche. Dazu beigetragen hatte, dass der Vatikan die italienische Einigung bis 1870 nicht unterstützte. Als die istrischen Italiener in den 1880er Jahren den slawischen Nationalismus zunehmend als Bedrohung wahrnahmen, betrachteten sie die Entwicklung des kroatischen und slowenischen Nationalismus als Verdienst der katholischen Geistlichen, die häufig nicht einmal aus Istrien stammten.<sup>1</sup> Die hohe Geistlichkeit in Istrien war mehrheitlich slawischer Herkunft.<sup>2</sup> Ihre standesrechtlichen drei Sitze im istrischen Landtag waren der einzige slawische Stützpfiler in der frühen Phase der istrischen politischen Geschichte ab 1861.<sup>3</sup> Die italienisch-slawischen politischen Beziehungen waren damit auch von einem Antagonismus geprägt, der sich aus dem Gegensatz zwischen Liberalismus und Klerikalismus speiste.

Die zentralen Regierungsstellen unterstützten die Wahl der slawischen hohen Geistlichen, weil der südslawische Katholizismus eine staatsintegrative Kraft hatte. Die Bistü-

---

1    Zuschriften aus Istrien, Naša Sloga vom 1.1.1874.

2    Wiggemann, Kaiser, 31; In der Diözese Triest-Koper residierten die Bischöfe Jernej Legat 1846–1875, Juraj Dobrila 1875–1882, Ivan Nepomuk Glavina 1882–1895, Andrija Marija Šterk 1896–1901, Franz Xaver Nagl 1902–1910 sowie Andrej Katlin 1910–1919. Die Bischöfe von Poreč-Pula waren Juraj Dobrila 1857–1875, Ivan Nepomuk Glavina 1878–1882, Alojzij Matija Zorn 1882–1883, Janez Krstnik Flapp/Giovanni Flapp 1884–1912 sowie Trifun Pederzolli 1913–1941. Die Bischöfe von Krk waren Ivan Josip Vitezić 1854–1877, Franjo Anijan Feretić 1880–1893, Andrija Marija Šterk 1894–1896 sowie Anton/Antun Mahnić 1896–1920. Zemałjski sabor Markgrofovije Istre, S. 110.

3    Das istrische Parlament setzte sich aus wenigstens 27 bis maximal 44 gewählten Abgeordneten und drei Virilisten zusammen. Die Virilisten waren bis zur Auflösung der Monarchie die Bischöfe Bartolomeo Legat, Juraj Dobrila, Ivan Josip Vitezić, Ivan Glavina, Luigi Zorn, Francesco Ferretich (Feretić), Giovanni Flapp, Andrija Šterk, Antun Mahnić, Francesco Nagl, Andrea Karlin und Trifone Pederzolli. Ebd., S. 59–101.

mer in Pula, Krk und Triest lehnten die nationalistischen Tendenzen größtenteils ab, weil sie im Gegensatz zur katholischen Supranationalität standen. Die Grundlage ihrer eigenen Internationalität war der österreichische Staatsgedanke, was sich etwa in der Forderung nach einer Mehrsprachigkeit des Klerus äußerte.<sup>4</sup> So konnte Bischof Juraj Dobrila gleichzeitig politisch für die nationale Erweckung der Slawen eintreten und der Hirte der Italiener in Istrien sein. Was für die hohe Geistlichkeit galt, traf auf den übrigen Klerus nicht zu. Dafür stammten die istrischen Nationalisten zu häufig aus den Reihen der Geistlichen. Konsequenterweise mussten Geistliche ihren Status aufgeben, wenn sie separatistisch auftraten. Vjekoslav Spinčić wurde beispielsweise aus dem Priesteramt entlassen, weil er 1892 verkündete, dass Istrien zu Kroatien gehöre. Allerdings nahm der Dorfklerus in einigen Gemeinden zwischen dem gemeinschaftsbildenden Anspruch des Nationalismus und dem supranationalen Anspruch des Katholizismus eine indifferente Haltung ein.<sup>5</sup>

Der istrisch-italienische Reichsratsabgeordnete Felice Bennati brachte am 23. Oktober 1901 im Abgeordnetenhaus eine Beschwerde gegen den Missbrauch der Institution der Kirche durch den slawischen Klerus ein. Die Statthalterei in Triest wurde daraufhin vom Innenministerium angewiesen, eine Liste mit allen etwaigen Vergehen von Geistlichen zusammenzustellen.<sup>6</sup> Auch Bennati wandte sich an das Kultusministerium. Die entsprechende Interpellation hatte den Betreff: »Missbrauch der Kirche zu nationalpolitischen Agitationen seitens der slawischen Geistlichen im Küstenland«. Sie sei eine von vielen Interpellationen, so Bennati, die darauf verwiesen, dass die italienische Oberschicht bzw. die einzelnen »Bürger« die bestehende Ordnung beibehalten wollten. Die Interpellationen bekräftigten den italienischen Anspruch, die ordnende Macht in Istrien zu sein, die sonst an die slawische Landbevölkerung und die Geistlichen falle.<sup>7</sup>

Der ordnenden Macht der Italiener kam es gelegen, dass 1885 der italienisch-national orientierte Giovanni Battista Flapp (1845–1912) aus Friaul den Bischofssitz von Poreč-Pula übernahm. Er kann nur zum Teil aus seiner Rolle als italienischer Nationalist heraus verstanden werden. Beispielsweise kaufte er slawische Zeitschriften und Gebetsbücher für die Geistlichen, während er ihnen gleichzeitig das Lesen der »Naša Sloga« verbot. Flapp war gegen den slawischen Nationalismus, nicht jedoch gegen die slawischen Sprachen. Die slawisch-istrischen Politiker begriffen die Einsetzung eines Italieners als Bischof als eine Zäsur. Sie nahmen Vermischung nunmehr noch stärker als Bedrohung wahr, weil Bischof Flapp in Koper ein italienischsprachiges theologisches Seminar einrichtete und den angehenden Geistlichen eine gymnasiale Bildung ermöglichte. Zu dem akuten Mangel an katholischen Geistlichen drohte nun auch noch die Italianisierung des

4 Z.B. bei der Wahl des Nachfolgers des Triester Bischofs Nagl 1910. Techet: Gewalt, S. 107, 111f.

5 Ebd., S. 275.

6 Schreiben des Innenministers an den Statthalter in Triest betr. Interpellation von Bennati, 7.11.1901. Aus den Quellen geht nicht hervor, ob diese Zusammenstellung tatsächlich angefertigt wurde. AST-LDL-AP (1901), 236, 1/2, 4.

7 Der Minister für Kultus und Unterricht an den Statthalter in Triest, Wien, 19.2.1902. AST-LDL-AP (1902), 246, 1/2, 1; Interpellation des Reichsratsabgeordneten Bennati an das Innenministerium betr. Parteilichkeit des Bezirkshauptmannes Šorli, 16.3.1902. Ebd.

angehenden Klerus hinzuzukommen.<sup>8</sup> In den folgenden Jahren sollte sich die nationale Arbeit slowenischer und kroatischer Politiker darauf konzentrieren, den slawischen Einfluss auf die kirchlichen Strukturen zu erhalten oder wiederzuerlangen.

*Abbildung 25: Sprecher des zweiten Tabor: Kazimir Jelušić (links), Vjekoslav Spinčić (mitte) und Ivan Poščić (rechts), Rubeši 25.5.1911. Pomorski i povijesni muzej Hrvatskog primorja Rijeka [Maritimes und historisches Museum des Kroatischen Küstenlandes Rijeka], Signatur: PPMHP 102891*



8 Grah, Ivan: Flapp (Flap), Giovanni Battista, in: Istrapedia, Pula 12.4.2018, <https://www.istrapedia.hr/hr/natuknice/813/flapp-flap-giovanni-battista> (10.11.2020).

Im selben Jahr, als Bischof Flapp das Bistum von Poreč-Pula übernahm, wurde im istrischen Umfeld ein einflussreicher slawischer kirchlicher Verein gegründet. Der Kyrill- und Method-Verein (*Družba sv. Ćirila i Metoda*) war wie der Deutsche Schulverein oder der tschechische *Matice česká* eine neue europäische Organisationsform, die sich seit den 1880er Jahren herausgebildet hatte. Die Schulvereine konzentrierten sich auf die Mobilisierung der bis dahin im Nationsbildungsprozess eher passiven Schichten und sozialen Gruppen, darunter der Frauen. Ihre Filialen nahmen explizit die spezifischen Bedürfnisse in den ruralen und urbanen Gebieten in den Blick und galten offiziell als unpolitisch.<sup>9</sup> Die Slawenapostel Kyrill und Methodius erfanden im 9. Jahrhundert die Schrift *Glagoliza*, die die altslawische Sprache als Schriftsprache statuierte. Die von ihnen begründete altkirchenslawische Liturgie wurde im 13. Jahrhundert in den kroatischsprachigen Gebieten von Papst Innozenz IV. (1195–1254, Amtszeit 1243–1254) erlaubt. Nach der Gründung des Kyrill- und Method-Vereins in Ljubljana 1885 folgte 1893 die Vereinsgründung in Pula. Der Vereinszweck war die Förderung der kroatischen und slowenischen Schulbildung auf katholisch-nationaler Basis. Auf der italienischen Seite kam es 1891 zur Konstituierung des Schulvereins *Lega Nazionale* (Nationales Bündnis). Die italienisch-slawischen Diskussionen über die Schulsprache und die Errichtung von nationalen Kulturvereinigungen verschärften sich durch die Gründungen der beiden Vereine deutlich. Die Italienische Nationalliberale Partei und die Kroatische-Slowenische Volkspartei führten nunmehr auf der regionalen wie lokalen Ebene die bis dahin konfliktreichsten Wahlkämpfe.<sup>10</sup>

Den Vorsitz des Kyrill- und Method-Vereins in Pula übten prominente slawische Politiker wie Dinko Trinajstić, Dinko Vitezić und Vjekoslav Spinčić aus.<sup>11</sup> Explizit bekämpfen sollte der Verein die Entnationalisierung in Istrien, so sein Sekretär Ivan Poščić:

»Insbesondere legen wir es auf die Herzen unserer wohlhabenden Patrioten, damit sie in ihrem Wohlergehen nicht die Tausenden und Abertausenden unserer vernachlässigten Kinder in Istrien vergessen, die bald entnationalisiert werden, wenn sie nicht so schnell wie möglich eine nationale Ausbildung erhalten. [...] Der istrische Kroat führt einen verzweifelten Kampf, um seinen Herd zu verteidigen und die Sprache seiner und Ihrer Väter zu bewahren.«<sup>12</sup>

Das Auftreten des Vereins war zuweilen aggressiv und richtete sich gegen die Italianisierung sowie die *Šarenjaci*. Im Jahresbericht für 1899 hieß es: »Nur mit vereinter Hilfe aller Kroaten und Slowenen kann der istrische Märtyrer den höllischen Intrigen und wilden

9 Judson: *Languages*, S. 66f.

10 Ivetic: *Nation-Building*, S. 65.

11 Vitezićs Vize war der Slowene Konrad Janežić, während im Ausschuss auch Laginja, Spinčić, Viktor Tomičić und Ante Simunić saßen. Die Aufsicht führten Dinko Trinajstić, Slavoj Jenko und Kazimir Jelušić, den Schiedsspruch Mihovio Laginja, Mate Trinajstić und Andrija Stanger. *Izvešće o djelovanju Družbe sv. Ćirila i Metoda za Istru od 1. siečnja do 31. prosinca 1899* [Tätigkeitsbericht des Vereins des hl. Kyrill und Method für Istrien vom 1. Januar bis 31. Dezember 1899], Opatija 1900.

12 Aus der Rede des Sekretärs anlässlich der Jahresversammlung des Kyrill-Method-Vereins 1897, Dr. Ivan Poščić. *Izvešće o djelovanju Družbe sv. Ćirila i Metoda za Istru 1897* [Tätigkeitsbericht des Kyrill- und Method-Vereins für Istrien 1897], Volosko 1897.

Angriffen ihrer blutrünstigen Feinde und ihrer Verbündeten widerstehen.«<sup>13</sup> Ferner griff Dinko Vitezić auf der Jahresversammlung des Kyrill- und Method-Vereins die sogenannten Volksabtrünnigen an:

»Die Blutfreunde unseres Geschlechts und Sprache in Istrien arbeiten ständig und unermüdlich daran, alles zu zerstören, was unserem Volk lieb und heilig ist, das Bewusstsein des Volkes zu töten und es von der Muttermilch abzuwenden.«<sup>14</sup>

Der Kyrill- und Method-Verein rekrutierte zum Ende des Jahrhunderts eine breite Anhängerenschaft<sup>15</sup> und kämpfte, wie auch andere Schulvereine in anderen Teilen der Monarchie, gegen die vermeintliche Assimilation.<sup>16</sup> Bis Ende 1899 bestanden in Istrien bereits 41 Filialen des Kyrill- und Method-Vereins,<sup>17</sup> die Tendenz war steigend.<sup>18</sup> Vjekoslav Spinčić war ab 1899 Vorsitzender des Vereins, der um die Jahrhundertwende acht Volksschulen in Istrien unterhielt.<sup>19</sup> 1903 erhöhte sich die Anzahl der Vereine auf 54. Wegen des Lehrkräftemangels kamen um die Jahrhundertwende vermehrt Lehrende aus Kroatien nach Istrien, um dort in den Privatvolksschulen zu unterrichten.<sup>20</sup> Trotzdem wurden in dieser Zeit 16.647 slawische Kinder in Istrien nicht beschult.<sup>21</sup>

13 Izvješće o djelovanju Družbe sv. Cirila i Metoda za Istru 1899 [Tätigkeitsbericht des Kyrill- und Method-Vereins für Istrien 1899], S. 26.

14 Ebd.

15 Darunter waren beispielsweise neben den leitenden Personen Dinko Vitezić, Konrad Janežić, Ivan Poščić, Vjekoslav Spinčić, Viktor Tomičić, Ante Simunić, Niko Fabianić, Dinko Trinajstić, Slavoj Jenko, Kazimir Jelušić, Mate Trinajstić, Ljudevit Jelušić, Gajo Dabović, Petar Juretić, Higin Peršić, Šime Kurelić, Mate Kundić, Viktor Car Emin u.a. Unter den stimmberechtigten weiblichen Mitgliedern befanden sich außerdem Jelisava Šepić, Ema Grossmann und Ernesta Jelušić aus Kastav, Anastazija Kundić (Vorsitzende), Marija Albertini und Katica Franki aus Mihotići, Ema Car Emin, Ivka Justi, Santina Jurković und Anka Tomašić aus Opatija, Lina Jenko (Vorsitzende), Fanny Šepić aus Podgrad sowie Ida Poščić, Avelina Fabianić und Hedviga Sučić aus Volosko. Ebd., S. 4–6.

16 »The school associations painted a zero-sum picture in which a victimized nation threatened by demographic attrition through assimilation required new efforts to retain its most vulnerable members, those at the bottom of society whose dependence made them helpless to withstand the denationalizing efforts of cruel bosses, manipulative landlords, and influential schoolteachers. These lower classes – and especially their children – were in danger of losing their very nationality, and activism must find ways to fortify their national will.« Judson: Languages, S. 67.

17 Izvješće o djelovanju Družbe sv. Cirila i Metoda za Istru 1899 [Tätigkeitsbericht des Kyrill- und Method-Vereins für Istrien 1899], S. 38.

18 Beispielsweise wurden 1899 Filialen des Kyrill- und Method-Vereins in Baderna nahe Poreč und Zrenj (Zdrenj) nahe Buzet eröffnet. AST-LDL-AP (1900), 226, 1/9, 1; Vereinssatzungen, 1899. Ebd.

19 »Geht es uns wirklich so schlecht?« Pučki prijatelj vom 5.1.1903.

20 Beispiele dazu sind zahlreich, so die Anstellung einer Lehrerin aus Bjelovar an der Kyrill- und Method-Vereinschule in Kaldir, Schreiben des Kyrill- und Method-Vereins an das Schulbezirksamt in Poreč, 5.10.1910. Hrvatski Državni Arhiv u Pazinu [HR-DAPA-442], Kotarsko školsko vijeće u Poreču 1869–1918 [Bezirksschulrat in Poreč 1869–1918], 3.

21 Beitrag zum Kyrill- und Method-Verein, Pučki prijatelj vom 10.10.1903.

## Kirchenslawisch

Zwischen 1888 und 1894 erschien in Pula das panslawistisch orientierte italienischsprachige Blatt »Il Diritto Croato. Periodico politico-letterario« (Kroatisches Recht. Politisch-literarische Zeitschrift). Sein Eigentümer, der ehemalige Priester Ante (Anton/Antonio; 1860 bis nach 1909) Jakić, verbreitete darin kirchlich-slawische und russlandfreundliche Positionen und betonte die slawische Mehrheit in Istrien.<sup>22</sup> Bezeichnenderweise erschienen die Volkserzählungen von Mijat Stojanović, zu denen die *Šarenjaci*-Erzählung »Markelja« gehörte, in seinem Verlag »A. Jakić«. Als Jakić 1893 zur Vereinigung aller Kroaten in einem unabhängigen Staat aufrief, wurde seine Zeitung beschlagnahmt. Jakić gab anschließend ab 1894 in Triest das italienisch- und kroatischsprachige Nachfolgeblatt »Il Pensiero Slavo« (Slawisches Gedankengut, ab 1898 auf Französisch »La Pensée Slave«) heraus.<sup>23</sup> Zur französischen Ausgabe bemerkte Hugo Schuchardt, die slawische Kultur sei »wie eine sibirische Steppe«. Die französische Sprachniveau der Zeitung war wohl so schlecht, dass der Schreibfehler »vétérolave anstatt vieux-slave« (Veteranenslawisch anstatt Altslawisch) Schuchardt »zu sehr an *vétérinaire*« (Tierarzt) erinnerte.<sup>24</sup>

Jakićs Zeitung musste stets mit einer aktiven staatlichen Zensur rechnen. Schuchardt wunderte sich über die germanophobe Tendenz der französischsprachigen Ausgabe, da sie für ihn nur als italianophob begreiflich war.<sup>25</sup> In »La Pensée Slave« erschien 1902 ein Artikel unter dem Titel »Hors du monde slave« (Außerhalb der slawischen Welt). Darin thematisierte Jakić italienische Präntensionen auf Istrien, sodass die Ausgabe wegen des angeblich aufstachelnden Inhalts, der gegen den einheitlichen Staatsverband gerichtet war, beschlagnahmt werden sollte. Insgesamt konnte die Polizei jedoch nur 13 Ausgaben von der 60 Stück umfassenden Auflage ausfindig machen.<sup>26</sup>

Jakić plädierte Anfang der 1890er Jahre für eine religiöse und literarische Union aller Slawen, unter anderem durch die Einführung des Kirchenslawischen als Liturgiesprache in Istrien. Schuchardts Unverständnis und vor allem Bernardo Benussis Entrüstung waren ihm damit garantiert.<sup>27</sup> Benussis Aufsatz über die slawische Liturgie von 1893 muss als eine Replik auf die von Jakić und kroatischen Abgeordneten 1892 im istrischen Landtag verlangte Einführung bzw. Beibehaltung der altslawischen Liturgiesprache in Istrien betrachtet werden.

Diesen Ansprüchen der slawischen Politiker konnte vom Vatikan aus nicht entsprochen werden. Die kirchlichen Dekrete der Heiligen Ritenkongregation aus Rom haben 1898 vor, dass die altslawische Sprache zukünftig nur in jenen Kirchen praktiziert werden durfte, wo dies bereits in den vorangegangenen 30 Jahren geschehen war. Dokumente und Zeugnisse mussten die ununterbrochene Verwendung des Kirchenslawischen in dieser Zeit belegen. Als Bischof Flapp die Kontinuität in der Verwendung des Kirchenslawischen in Istrien nicht bestätigen wollte, sahen die kroatischen Eliten ihre negativen

22 Siehe beispielsweise »Gli Slavi nel 1893«, Il Diritto Croato vom 3.6.1894.

23 Wiggermann: Kaiser, S. 75, 78.

24 Brief von Hugo Schuchardt an Henri Gaidoz, Graz, 12.1.1899. HSA, Korrespondenzkarte 099-SG24.

25 Ebd.

26 Bericht des Polizeipräsidiums in Triest, 27.7.1902. AST-LDL-AP 251 (1902), 1/16, 7.

27 Benussi, Liturgie, 281.

Erwartungen an einen italienischen Bischof in Istrien erfüllt.<sup>28</sup> Die Verdrängung der slawischen Gottesdienste aus den istrischen Kirchen im Bistum Poreč-Pula begann bereits mit dem Amtsantritt Flapps. Die Dekrete von 1898 lieferten dafür im Grunde die nötige kirchenrechtliche Grundlage und beschleunigten den Prozess. 1898 richteten kroatische Geistliche und Laien aus dem Bistum Poreč-Pula 19 Fürbitten an den Papst. Der Heilige Stuhl bestätigte 1899 sein altes Urteil, auch weil Bischof Flapp keine Belege für die sakrale Sprachenpraxis lieferte. Es folgten in den nächsten zehn bis zwölf Jahren weitere slawische Denkschriften, ohne Erfolg. Bald kamen auch Fürbitten aus dem Nachbarbistum Triest-Koper. Zu den eifrigsten slawischen Geistlichen gehörten Fran Volarić (1865–1949) und anschließend Bischof Antun Mahnić, der im Bistum Krk bis auf fünf Ausnahmen seine Gottesdienste in Kirchenslawisch abhielt.<sup>29</sup>

Die von slawischen Politikern in Istrien verlangte Beibehaltung oder generelle Einführung der altslawischen Liturgie versprach, die slawisch-italienische Vermischung einzudämmen. Lateinische Messen wurden als Instrument italienischer Assimilation aufgefasst. Das vehemente Bestreben, die slawische Liturgie gegen die Vorstellungen von Bischof Flapp durchzusetzen, erfüllte aber noch eine weitere Funktion. Die altkirchenslawischen historischen Zeugnisse in glagolitischer Schrift sollten die slawische Präsenz in Istrien spätestens seit dem 14. Jahrhundert belegen. Glagolitische Quellen stellten die einzigen verlässlichen Beweise für eine kontinuierliche und fortschrittliche Besiedlung Istriens durch slawische Bevölkerungsgruppen dar. In diesem Kontext verwendeten die Nationalisten den Begriff der slawischen Autochthonität bzw. Bodenständigkeit.<sup>30</sup>

Dem stand Josef Stradner mit seinem Verweis auf die italienische Bodenständigkeit gegenüber. Ein altes Rechtsdokument zu lokalen Grenzziehungen in Istrien aus dem 14. Jahrhundert<sup>31</sup> war für die kroatischen Wortführer der entscheidende Beweis der kroatischen Autochthonität auf der Halbinsel. Die besagte Urkunde behandelte Besitzgrenzen und war in kroatischer Sprache und für entsprechende kroatischsprachige Gemeinden verfasst. Statuten in kroatischer Sprache existierten außerdem zu den Städten Kastav, Veprinac und Krk.<sup>32</sup> Kroatische Politiker beriefen sich des Weiteren auf glagolitische Inschriften in Rovinjsko Selo und Bačve/Bačva.<sup>33</sup> Als weiteren Beweis für die kroatische Autochthonität führten sie die istrischen lutherischen Reformatoren aus dem 16. Jahrhundert an, Matej Franković Labinjac (Flacius Illyrius, 1520–1575), Petar Verger (1497/98-

28 (Spinčić, Vjekoslav) [Anonym]: Slavensko bogoslužje u Istri. Sastavio V. S. [Slawische Liturgie in Istrien. Zusammengestellt von V. S.], Pula 1913, S. 18–47.

29 Insbesondere sollte Kirchenslawisch in folgenden Orten beibehalten werden: Rakotole, Ližnjan, Bačva, Tar, Premantura, Pomer, Sv. Ivan od Šterne, Kaldir, Montrilj, Medulin, Karoiba, Fontane, Valtura, Sv. Nedelja, Nova Vas, Novaki, Kaštelir, Baderna und Višnjan. (Spinčić): Slavensko bogoslužje, S. 18–20, 25, 42f., 45, 47.

30 Von »autohtono pučanstvo« (autochthoner Bevölkerung) ist beispielsweise die Rede im Zusammenhang mit der Einführung der kroatischen bzw. slowenischen Amtssprache im Triester Gericht. Dort kam es zu Verhandlungen und Verurteilungen, obwohl sich die Parteien nicht verstanden. »Borba za pravo« [Kampf um das Recht], Naša Sloga vom 2.10.1902.

31 Razvod Istrijanski bzw. Istarski razvod von 1325 und 1395.

32 Antwort auf die Herausforderung, Naša Sloga vom 1.10.1874, 16.2.1875.

33 Naša Sloga vom 1.10.1874.

1565) und Stjepan Konzul (1521 bis nach 1568), da diese in kroatischer Sprache geschrieben hatten.<sup>34</sup>

Die kirchenslawische Liturgie förderte die Annäherung zwischen den Südslawen. Papst Leo XIII. (1878–1903) unterstützte den südslawischen Katholizismus mit der Enzyklika »Grande munus« von 1880. Er würdigte die Slawenapostel Kyrill und Method und führte Altkirchenslawisch als vierte Kirchensprache ein. Ziel war, das Vordringen des Panslawismus aus orthodox geprägten Gebieten Südosteuropas zu stoppen und alle Südslawen langfristig zu rekatholisieren. Die altslawische Kirchensprache sollte diesen Prozess der Angleichung zwischen Ost und West unterstützen. Wichtigster Befürworter war Bischof Josip Juraj Strossmayer.<sup>35</sup> Irrtümlich erwartete Wien, dass sich dadurch der aus den orthodoxen Regionen vorangetriebene Panslawismus aufhalten ließe, und unterstützte das Altslawische samt dem Kyrill- und Method-Verein.<sup>36</sup>

Die Frage der Liturgie befeuerte nationalistische Argumentationen und Differenzen zwischen Italienern und Slawen im religiösen Bereich und somit dort, wo es sie eigentlich nicht gab. In einer Humoreske hieß es dazu, dass jeweils eine Kirche für die Italiener und eine für die Slawen gebaut werden solle, um zu sehen, wer Gott besser huldige.<sup>37</sup> Kirchenslawisch erleichterte den slawischen Gläubigen eine Identifizierung mit der angestrebten hybriden südslawischen Gemeinschaftsbildung. In der Zeit, als serbokroatisch als identitätsstiftende Kategorie auf der lokalen Ebene ihre Wirkung entfaltete, konnte Bernardo Benussi im erwähnten Aufsatz »La liturgia slava nell'Istria« von 1893 den slawischen *ibridismo etnografico*<sup>38</sup> nur noch als Bedrohung deuten. Die italienische Sicht auf die slawische Hybridität als Chance zur Assimilation an die italienische Kulturnation war endgültig der Wahrnehmung gewichen, dass besagte Hybridität eine Bedrohung der Ordnung sei.

## Verteilungskämpfe und Statistiken

In den istrischen Kirchengemeinden wurden zum Zeitpunkt der italienischen Propaganda gegen die slawischen Geistlichen unterschiedlich gelagerte Auseinandersetzungen ausgetragen, die von den Politikern beider Lager als nationale oder antiklerikale Konflikte gedeutet wurden. Insbesondere während der Wahlen häuften sich ab den 1890er Jahren Tötlichkeiten. Nicht selten flogen Steine auf Gemeinde- bzw. Stadtbedienstete oder auf einfache Leute, die »falsche« Wahlmänner gewählt hätten.<sup>39</sup>

Die angeblich antiklerikalen oder nationalistischen Konflikte entluden sich selbst in den entlegensten Orten, fern der größeren Städte. Auf der kleinen Insel Unije, die westlich vor der Insel Mali Lošinj liegt, hielt der Ortspriester fest, dass seine Forderungen vom italianisierten Bezirkshauptmann in Mali Lošinj ignoriert worden seien. Der Beamte schreibe nur auf Italienisch, obwohl Unije doch ausschließlich kroatisch sei; er habe

34 Ebd.

35 (Spinčić): *Slavensko bogoslužje*, S. 167.

36 Techet: *Gewalt*, S. 61f.

37 »Mata i Jožina va kave« (Mata und Jožina beim Kaffee), *Prava Naša Sloga* vom 26.6.1897.

38 Benussi: *Liturgie*, S. 204.

39 Bericht von Anton Hrast an die Statthalterei, Kras/Oprtalj, 5.5.1895. HR-DAPA-28, 50.

sich außerdem öffentlich gegen die Kirche und die Geistlichen aufgelehnt.<sup>40</sup> Auf der Insel mit 900 Bewohner\*innen gebe es 1911 zwei Kindergärten (*Zabavišta*), einen von der Lega Nazionale für »unsere Italiener«, d.h. Italianisierte, und einen anderen in Trägerschaft des Kyrrill- und Method-Vereins, berichtete die »Naša Sloga«.<sup>41</sup> Die slawischen Politiker setzten auch in den 1890er Jahren die politische Diffamierung der angeblich Vermischten als Mobilisierungsstrategie ein.

Die lokalen Anfeindungen können besonders dann, wenn sich Kirchenbesucher\*innen gegenseitig angriffen, nur schwer als Konflikte zwischen klerikalen und liberalen Positionen gedeutet werden. Einerseits wurde Bischof Flapp während seines Besuch der Gemeinde Vižinada (ital. Visinada) 1896 von italienischer Seite beschimpft, weil er in der Kirche auch auf Kroatisch sprach und sich damit angeblich anti-italienisch positionierte.<sup>42</sup> Flapp wollte vermutlich friedensstiftend wirken und als Bischof aller Gläubigen auftreten, verstärkte mit seinem Verhalten jedoch nationalistische Ressentiments. Andererseits wählte Vižinada wenige Jahre später als eine von zwei istrischen Gemeinden einen sozialistischen Bürgermeister,<sup>43</sup> was gegen die christliche Orientierung des Ortes spricht. Der vermeintliche Antiklerikalismus der Bewohner\*innen könnte damit als eine Antwort auf mangelndes nationalistisches Engagement des hohen Klerus gedeutet werden. Er hat allerdings ebenso wie der Nationalismus einen geringen Erklärungswert, weil beides lediglich Mobilisierungs- und Legitimierungsnarrative waren, um auf lokaler Ebene Macht und ökonomische Vorteile zu erringen. Vielmehr liegt die Vermutung nahe, dass die aus den Fugen geratene soziale Ordnung, die auf dem italienischen politischen und wirtschaftlichen Monopol beruhte, eine spannungsgeladene Atmosphäre schuf, die sich in unzähligen kleinen Konflikten in Vižinada und andernorts entlud. Die finanzielle Stärke der italienischen Bevölkerung in den istrischen Gemeinden zeigte sich beispielsweise am Steueraufkommen. 1889 entrichteten laut der Zeitung »L'Istria« 20 italienisch dominierte Gemeinden Istriens etwa die Hälfte der gesamten direkten Steuerleistungen.<sup>44</sup> Auch wenn diese Zahlen unter Vorbehalt zu betrachten sind, waren Besitz und Vermögen in italienischer und nicht in slawischer Hand. Die politische Macht durch Wahlen an die Slawen abzugeben, würde auch bedeuten, die finanzielle Dominanz aus der Hand zu geben. Die Behinderung slawischer Wähler, der besagte Stimmenkauf oder Fälschungen bei den Umgangssprachenerhebungen können als Abwehrhandlungen der italienischen Eliten gegen den Verlust der Kontrolle über politische und finanzielle Ressourcen betrachtet werden. Bei der Umgangssprachenerhebung von 1900 gab es unter anderem in Vižinada eine Nachprüfung, weil die slawische Seite Fälschungen der italienischen Zählkommissare anzeigte.<sup>45</sup>

Der vielerorts auffällige aggressive Umgang der lokalen Gruppierungen untereinander ab etwa 1890 war vermutlich in den sich ändernden Machtverhältnissen begründet.

40 Der Brief wurde anlässlich des Besuches eines hohen Regierungsvertreters in Mali Lošinj verfasst und ist unvollständig, Unije, wahrscheinlich 1898. AST-LDL-AP 206, 1/16, 34.

41 Naša Sloga vom 30.11.1911.

42 Techet: Gewalt, S. 80–84.

43 Cattaruzza, Marina: Sozialisten an der Adria. Plurinationale Arbeiterbewegung in der Habsburgermonarchie, Berlin 2011, S. 115.

44 Wiggermann, Kaiser, 76f.

45 Aussage, Vižinada, 16.2.1901. HR-DAPA-28, 79.

Beschimpfungen in den istrischen Orten Vižinada, Lovrečica (ital. San Lorenzo) und anderswo durch Ausrufe wie »živio naš narod, crepa Italijani« (Es lebe unser Volk, Italiener sollen verrecken) und »Viva l'Italia merda per i gnocchi« (Es lebe Italien, verdammt seien die Klößchen)<sup>46</sup> entsprachen dem Stil des nationalistischen und antiklerikalistischen Diskurses. Das beherrschende nationalistische Narrativ täuschte jedoch darüber hinweg, dass persönliche Konflikte und strukturelle Ungleichheiten wesentlich dominantere Konfliktursachen waren. Hinter den vermeintlichen nationalistisch oder antiklerikal motivierten Auseinandersetzungen verbargen sich außerdem häufig persönliche Rivalitäten zwischen Pfarrern und Gemeindegliedern.<sup>47</sup>

Für den kroatisch-italienischen Küstenort Lovrečica zeigte sich außerdem, dass die Einklagbarkeit des kulturellen Rechts auf Verwendung der eigenen Sprache nach dem Artikel 19 des Staatsgrundgesetzes nicht nur auf die Schulsprachenfrage beschränkt blieb. In Lovrečica musste ein gerichtliches Urteil aufgehoben werden, weil die Aufzeichnungen zum Tathergang auf Deutsch und das Urteil auf Italienisch verfasst worden waren, wobei der kroatischsprachige Täter weder das eine noch das andere verstand.<sup>48</sup> Die Sprachpraxis der Gerichte hatte nicht unbedingt etwas mit deren Nationalismus zu tun, sondern wie in diesem Beispiel mit strukturellen und sprachlichen Problemen, die der Nationalismus zu lösen versprach. Nicht selten folgten auf die lokalen Konflikte Fälschungen bei den Umgangssprachenerhebungen; so auch in Lovrečica 1900 seitens der italienischen Zählorgane.<sup>49</sup>

Ansonsten waren in Istrien (und Triest) 1880 und 1890 keine gravierenden Konflikte rund um die Statistiken zu beobachten.<sup>50</sup> Bis 1900 wurden in den Gemeinden, in denen es vorher schon kleinere Verteilungskonflikte gegeben hatte, Statistiken gefälscht. Ab der Jahrhundertwende begannen dann Lokalpolitiker aller Fraktionen, die Erhebungen bewusst zu manipulieren, um den jeweiligen nationalen Besitz zu vergrößern. Die Volkszählung von 1890 verzeichnete von den 310.003 Bewohner\*innen Istriens 44.418 als slowenischsprachig, 118.027 als italienischsprachig, 140.713 als serbo-kroatisch und 5.904 als deutschsprachig. Dazu kamen 7607 Fremdsprachige. Im Vergleich zu 1880 erfuhr vor allem die Kategorie Serbo-Kroatisch einen starken Zuwachs (1880: 121.732), während Italienisch-Ladinisch (1880: 114.291) und Slowenisch (1880: 43.004) einen moderaten Anstieg verbuchten.<sup>51</sup> Für die italienischen Politiker war der unvorteilhafte Ausgang der

46 Hier als Beispiel ein Konvolut zu Anzeigen wegen feindlicher Rhetorik gegenüber Italienern oder Kroaten im Bezirk Poreč (Vižinada, Lovrečica), Sommer 1891. Ebd., S. 35; Konvolut zum Beleg für sich häufende Beleidigungen in den Provinzen, z.B. Vižinada, Sveti Ivan od Šterne, 1891 (auch betr. den Pfarrer-Gemeinde-Konflikt unter Pfarrer Ptašinski). Ebd., S. 46. Gendarmerie Poreč an die Bezirkshauptmannschaft, Poreč, 3.10.1890. Ebd., S. 33.

47 Z.B. Pfarrer Don Vranjac in der Gemeinde Zrenj, Don Giuseppe Corazza (Josip Koraca) in der Gemeinde Tar, Frata und Vabriga oder Don Antonio Ragusin in Grožnjan. Techet: Gewalt, S. 96–101.

48 Rekurs eines kroatischsprachigen Bauern aus Lovrečica gegen das Urteil des Gerichtsbezirks in Poreč vom 6.8.1891, gez. Blaž Pajč et al. HR-DAPA-28, 35.

49 Aufnahmsbögen. HR-DAPA-28, 88.

50 In der Stadt Triest wurden bereits 1868 die Nationalität und die Sprache statistisch erhoben. Brix: Umgangssprachen, S. 184.

51 Ebd., S. 443.

Umgangssprachenerhebung von 1890 der Startschuss für eine bewusste Manipulation späterer Erhebungen.<sup>52</sup>

Eine der ersten offiziellen Beschwerden gegen Fälschungen in den Statistiken trug Vjekoslav Spinčić 1899 im Abgeordnetenhaus vor. Hintergrund war, dass die italienisch dominierte Stadtverwaltung die vorhandenen Daten nutzen konnte, um die Errichtung slowenischer Schulen oder die Einführung der slowenischen Liturgiesprache abzulehnen. Diesbezügliche slawische Beschwerden betrafen die italienisch dominierten Bezirke Poreč und Koper. So hieß es, dass die italienischen Zählkommissare Personen befragt hätten, ob sie des Italienischen mächtig seien, oder eine einfache Frage auf Italienisch gestellt hätten. Wenn die oder der Befragte die Frage auch nur bejaht habe, habe der Zählkommissar Italienisch als Umgangssprache eingetragen. Einzelne Zählungen wurden von den zentralen Regierungsstellen manchmal annulliert und wiederholt. Dennoch warfen ihnen slowenische Nationalisten vor, die italienischen Interessen zu unterstützen. Das Innenministerium beharrte auf dem Bekenntnisprinzip des Familienoberhaupts und lehnte Wiederholungen der Zählung meistens ab.<sup>53</sup>

Neben den istrischen Politikern kritisierten auch einige österreichische Wissenschaftler die Kategorien in den Statistiken. Angesichts der offen vorgetragenen Manipulationsvorwürfe bemängelte Karl Czörnig jun., dass die Zählkommissare italienischstämmig waren. Er bedauerte, dass die rumänische Minderheit nicht erfasst werden konnte. Von etwa 2121 Personen der rumänischen Bevölkerungsgruppe wurden 1590 als Italienisch- und 531 als Kroatischsprechende verzeichnet. Außerdem soll es zu Fälschungen zulasten der kroatischen Sprachgruppe gekommen sein, vor allem in Lošinj. Die überlappenden nationalen Siedlungen ermöglichten kein eindeutiges Resultat in Istrien, so Czörnig jun.<sup>54</sup>

## Die Umgangssprachenerhebung von 1900

Die Erfolge der slawischen Politik fielen ab 1890 wieder bescheidener aus. Historiker\*innen verweisen darauf, dass die Landbevölkerung von den führenden Politikern enttäuscht worden sei.<sup>55</sup> Die ideologische Arbeit kroatischer und slowenischer Nationalisten konnte die Bedürfnisse nach materieller Sicherheit nicht befriedigen. Ab 1890 kam es zudem zu Spannungen zwischen einem liberalen und einem klerikalen Lager innerhalb der Kroatisch-Slowenischen Volkspartei in Istrien, die insgesamt die Wirkung der Partei schwächten. Das katholische Lager sammelte sich um den Krker Bischof Mahnić, der ab 1899 das zugehörige Blatt »Pučki Prijatelj« (Volksfreund) herausgab. Laginja, Spinčić und Mandić bildeten das liberale Lager und orientierten sich an der Kroatischen Partei des Rechts. Matko Laginja war seit 1889 Präsident und Matko Mandić Sekretär der Partei, die einen kroatistischen Kurs einschlug.<sup>56</sup> Diese Orientierung erzeugte ein

52 Brix sieht die nationalen Konflikte aufgrund der Volkszählung im Küstenland erst ab 1900 aufkommen, als die slowenische Seite in Triest die Manipulationen der Italiener erkannte. Ebd., S. 397.

53 Ebd., S. 213f., 185f.

54 Ebd., S. 210f.

55 Klaić: Tisak, S. 49–53.

56 Dukovski: Stranka.

Spannungsverhältnis zu den slowenischen Parteigenossen, insbesondere hinsichtlich der territorialen Zugehörigkeit Istriens.<sup>57</sup>

Das Ziel, die Vermischung einzudämmen, blieb der gemeinsame Nenner zwischen den slowenischen und kroatischen Politikern: »Istrien ist unzertrennlich von anderen Ländern der Habsburger Krone, die einzelnen österreichischen Länder müssen jedoch eigenständig über ihre Ordnung und Belange entscheiden«, schrieb Laginja 1891. Ferner sei er weder ein Feind der Italiener noch der Deutschen, wohl aber ein Feind der jüdischen Verräter und der Abtrünnigen des eigenen Volkes.<sup>58</sup> Nach seinem relativen Wahlerfolg 1891<sup>59</sup> erlebte die Kroatisch-Slowenische Partei bei den nächsten Gemeinde-, Landtags- und Reichsratswahlen zur Jahrhundertwende ein Fiasko.<sup>60</sup> Nur neun von 30 Landtagssitzen wurden mit Slawen besetzt,<sup>61</sup> obwohl im Winter 1900/01 alle Kräfte angespannt wurden, damit bei der zur gleichen Zeit stattfindenden Volkserhebung »keiner unserer Leute verloren geht«. <sup>62</sup> Die Wahlniederlage, die von Kroaten mit Stimmenkauf und anderen Unregelmäßigkeiten erklärt wurde, verdankte sich offenbar dem Umstand, dass vermeintliche Kroaten die italienischen Kandidaten gewählt hatten.<sup>63</sup>

- 
- 57 Die Kroatisch-Slowenische Volkspartei in Istrien wurde von der Politik der slowenischen und kroatischen nationalen Bewegungen außerhalb Istriens weiterhin beeinflusst. Die Jahre 1893 bis 1897 standen unter dem Zeichen eines liberal-klerikalen Konflikts in der national-slowenischen Politik. Die katholische Volkspartei und die liberale Volkspartei standen sich Ende des Jahrhunderts unversöhnlich gegenüber. Die Slowenen waren nur in Istrien innerhalb der Slowenisch-Kroatischen Partei und in Kärnten innerhalb der klerikalen Volkspartei einheitlich organisiert und nicht entlang der Pole liberal/klerikal gespalten. Kann/David: Peoples, S. 334. Die Kroatische Partei des Rechts hatte sich 1895 in einen Frank-Flügel unter der Bezeichnung Reine Partei des Rechts und die Gruppe um die Zeitung »Hrvatska domovina« (Kroatische Heimat) gespalten. Die Letzteren fusionierten 1903 mit der Gruppe, die in der Tradition von Bischof Strossmayer stand, und setzten sich für die südslawische Vereinigung ein. Das kroatische Staatsrecht verschwand von ihrer Agenda, während die südslawische Vereinigung insbesondere in Dalmatien und Istrien fruchtbaren Boden fand. Dieses liberale Starčevićanstvo wurde in Dalmatien unter Ante Trumbić und Frano Supilo verbreitet. Banac: Pitanje, S. 99f.
- 58 Matko Laginja an den Bauernstand der Bezirke Pula, Poreč und Koper, Pula, 11.2.1891. AST-LDL-AP (1891), 138.
- 59 Bei den Reichsratswahlen von 1891 erhielten Kroaten und Slowenen zwei Sitze. Matko Laginja (West-Istrien) und Vjekoslav Spinčić (Ost-Istrien) gewannen in der Kurie der ländlichen Gemeinden. Zwei italienische Nationalliberale, Lodovico Rizzi und Matteo Bartoli, gewannen in den Kurien der Städte, der Handels- und Handwerkskammer und Grundbesitzer. (Matko Laginja gewann nach der Wiederwahl im Oktober 1891.) Klaić: Pokret, S. 37.
- 60 Als 1899 die Wahlen für die Städte Pazin, Labin und Plomin wegen des Todes von Fr. Costantini wiederholt werden mussten, gaben fast alle Wahlpersonen in Labin und Plomin ihre Stimme dem italienischen Kandidaten. Barbačić: Borba, S. 83.
- 61 Zur Erinnerung: Der Porečer Landtag bestand seit den 1890er Jahren aus 30 Mitgliedern. Darunter waren drei Bischöfe aus Triest, Poreč und Krk, fünf gewählte Großgrundbesitzer, zehn Abgeordnete der Städte und der Handelskammer sowie zwölf Abgeordnete aus den übrigen Gemeinden. Der Landeshauptmann wurde für sechs Jahre vom Kaiser ernannt. Landesgesetze mussten vom Landtag verabschiedet und vom Kaiser bestätigt werden.
- 62 Barbačić: Borba, S. 91.
- 63 Bei den zweiten Wahlen zur fünften Kurie im Januar 1901 verloren die Kroaten mit Laginja wieder gegen den italienischen Kandidaten Bennati. Den Bevölkerungszahlen nach erwarteten sie jedoch einen klaren Sieg. Anscheinend aber wählte die große Mehrheit der Wahlpersonen die italieni-

Im Zuge der parteiinternen Auseinandersetzungen in der Kroatisch-Slowenischen Partei verschlechterte sich auch ihr Verhältnis zu den Italienern im Landtag. Die Sprachenfrage bestimmte die Landtagssitzungen und führte regelmäßig zur Lähmung der parlamentarischen Arbeit. Die italienische Majorität weigerte sich, kroatische und slowenische Redebeiträge zu akzeptieren, was häufig Proteste slawischer Abgeordneter beim Innenministerium auslöste.<sup>64</sup> Währenddessen versuchten die slawischen Politiker, mit italienischen wirtschaftlichen Interessenvertretungen Schritt zu halten<sup>65</sup> und reagierten 1902 auf die Wahlniederlagen und exkludierende wirtschaftliche Maßnahmen mit der Gründung eigener Organisationen. Dazu gehörte ein fortschreitender Aufbau von Genossenschaften sowie 1902 die Gründung des Politischen Vereins für Kroaten und Slowenen in Istrien (kroat. *Političko društvo za Hrvate i Slovence u Istri*).<sup>66</sup>

In diese politisch instabile Zeit um 1900 fiel eine weitere umstrittene Volkszählung. Die Zahlen waren längst Instrumente des Nationalitätenkampfes geworden,<sup>67</sup> dessen Vertreter\*innen mit den erhobenen Daten ihre Erfolge evaluierten. Unregelmäßigkeiten und Manipulationen kamen auch 1900 vielfach vor. In der Zwischenzeit hatte sich die Statistische Zentralkommission zu einem einflussreichen Glied der staatlichen Verwaltung entwickelt. Die Fülle der von ihr gesammelten Daten war enorm.<sup>68</sup> Auf der lokalen Ebene war jedoch vom selbst postulierten Anspruch der Objektivität nicht viel zu spüren. Die mit der Zählung betrauten Personen agierten in Anpassung an die spezifischen lokalen Kontexte und Ordnungsvorstellungen. Den Zählorganen in Istrien reichte manchmal allein die Verwendung der italienischen Grußformel *buon giorno* durch die Befragten als ein Bekenntnis zur italienischen Umgangssprache.<sup>69</sup>

---

schen Repräsentanten. Die kroatischen Akteure erklärten den Ausgang der Wahl mit Wahlbetrug und Stimmenkauf. Explizit wählten beispielsweise die Wahlpersonen in Rukavac, Veprinac, Lovran und Mošćenice die Italiener. Ebd., S. 91f.

- 64 Konvolut an Interpellationen der slawischen Vertreter unter der Leitung von Spinčić an das Innenministerium wegen Missachtung der slawischen (Sprachen)Rechte, z.B. 12.12.1901, 12.11.1902, sowie Protokolle zu den Landtagssitzungen und Berichte der Statthalterei an das Innenministerium. AT-OeStA/AVA Inneres Mdl Präsidium 31/2188 Landtagswahlen 1900–4.
- 65 Das zur Entwicklung der istrischen Landwirtschaft gegründete staatliche *Poljodjelsko vijeće* (Landwirtschaftsrat), das 1875 in Poreč eröffnete Landwirtschaftliche Institut und etwas später die entsprechende Schule waren stark auf die italienischen Interessen ausgerichtet. Die daran gekoppelten Bezirksgenossenschaften, die in slawischer Hand waren, wurden finanziell diskriminiert. Die slawischen Vertreter forderten deswegen einen Agrarrat (*»Poljodjelsko vijeće«*) auf nationaler Basis, i.e. nur für die istrischen Slawen. *Zemaljsko poljodjelsko vijeće u Istri, Pučki prijatelj* vom 5.1.1903.
- 66 Klaić: *Pokret*, S. 39.
- 67 So z.B. die Interpretation in einem Beitrag zum Kyrill- und Method-Verein, *Pučki prijatelj* vom 10.10.1903.
- 68 Neben Bevölkerungserhebung, Arbeitsstatistik und Volkszählungen verfasste die Statistische Zentralkommission z.B. noch Justiz-, Unterrichts-, Sanitäts-, Berufs-, Armen-, und andere Statistiken. Verzeichnis der 1913 erschienen Publikationen der Statistischen Zentralkommission. AT-OeStA/AVA Unterricht und Kultus, *Neuer Kultus 1849–1946*, 3275/15A.
- 69 So z.B. in *Grožnjan*. Brix: *Umgangssprachen*, S. 218: Anm. 122.



von den Bezirken an die Kommission in Wien abgeschickt werden mussten.<sup>71</sup> Im Vorfeld hatten slowenische Beschwerden gegen den Triester Stadtmagistrat das Innenministerium für Manipulationen und Fälschungen bei den Erhebungen sensibilisiert. Deshalb erscheint die Entscheidung des Innenministeriums, den Beamten der Statthalterei und nicht den örtlichen Funktionären die Überprüfung der Ergebnisse aufzuerlegen, plausibel.<sup>72</sup> Währenddessen kam es zu privaten Kontrollzählungen in den Gemeinden, die ab 1900 gängige Praxis wurden und im Zeichen der Ablehnung der staatlichen Erhebungen standen. Die »Naša Sloga« rief die Bevölkerung zur Überprüfung der Angaben auf. Dazu sollten in jedem Ort zwei Bewohner zählen und Abweichungen an die Bezirksmannschaften melden.<sup>73</sup> Diese privaten Kontrollzählungen stellten eine Vorstufe zur Ablösung übernationaler staatlicher Funktionen durch nationalstaatlich orientierte Schutzorganisationen dar.<sup>74</sup>

Das Innenministerium ließ korrigierte Zählungen durch die Bezirkshauptmannschaften allerdings nur dort zu, wo die Familienoberhäupter in der ursprünglichen Erhebung nicht gefragt worden waren.<sup>75</sup> Dies kam insbesondere im Westen und Nordwesten sowie an der Westküste der Halbinsel vor und damit in Gebieten, die eher italienisch geprägt waren. Im Koperer Hinterland führten die italienischen Zählorgane die Zählung mithilfe der Gendarmerie durch.<sup>76</sup> Die kroatischen und slowenischen Vereine hatten mit diesen Ortschaften die meisten Schwierigkeiten. Die Anmerkungen in den handschriftlichen Bögen der Kontrollzählung ergaben, dass die Zählpersonen die einzelnen Haushalte nicht direkt nach ihrer Umgangssprache befragt und teilweise die Häuser der Dorfbewohner\*innen nicht einmal betreten hatten.<sup>77</sup> Es kam außerdem vor, dass die Zählpersonen Italienisch als Umgangssprache eintrugen, obwohl die Befragten etwas anderes aussagten.<sup>78</sup> Wenn alle Bewohner\*innen eines Ortes die italienische Umgangssprache wählten, musste ebenfalls eine Überprüfung stattfinden.<sup>79</sup> In manchen Orten übergaben die Überprüfungen keine Abweichungen.<sup>80</sup>

Werden die Ergebnisse der Revision in den einzelnen Orten mit Quellen zu lokalen Auseinandersetzungen abgeglichen, ergibt sich, dass insbesondere in den ohnehin konfliktreichen Orten auch die Umgangsspracherhebungen mit Unregelmäßigkeiten einhergingen. In Materada (Gemeinde Umag) gaben zum Beispiel alle Bewohner\*innen bis auf eine »serbo-croatische« und eine kroatische Familie an, italienischsprachig zu

71 Rundschreiben der Statthalterei an die Bezirkshauptmannschaften und die Stadtmagistrate Triest, Görz und Rovinj, Triest, 18.1.1901. HR-DAPA-28, 79.

72 Brix: Erhebungen, S. 399f.

73 »Za popis pučanstva« (Für die Bevölkerungszählung), Naša Sloga vom 29.1.1901.

74 Brix: Erhebungen, S. 373: Anm. 15.

75 Ebd., 216.

76 Die Bevölkerung in Bistrotki, Pobegi und Bertoki hatte zuvor jegliche Auskunft verweigert. Ebd., S. 218.

77 So war es z. B. in den mehrheitlich kroatischen Dörfern Kaldir, Zamask und Soviščina in Innerisrien. HR-DAPA-28, 88. Die Bögen zu Kaldir wurden auf den 26. Januar 1901 datiert. Ebd.

78 So z. B. in Zamask. Ebd.

79 Z. B. im Aufnahmebogen von Završje, der dortige Kommissar der Überprüfung war Baron Ernst von Weißenbach. Ebd.

80 Z. B. im überwiegend italienischsprachigen Petrovija im Nordwesten. Ebd.

sein.<sup>81</sup> 1897 war es in diesem Ort nicht einmal möglich, eine Grabinschrift auf Kroatisch zu schreiben, was nicht unbedingt für eine homogene Bevölkerungsstruktur spricht. Die italienische Gemeindevertretung ließ in einem Fall sogar den Grabstein entfernen.<sup>82</sup> Der assimilatorische Druck, den die lokalen italienischen Machthaber in Materada gegenüber den slawischen Bewohner\*innen aufgebaut hatten, war an den Umgangsspracherhebungen ablesbar. Untersuchungen zu Materada deuten darauf hin, dass seit den 1870er Jahren eine weitgehende Italianisierung der kroatischen Bevölkerung stattgefunden haben könnte.<sup>83</sup>

Die Bögen zur Revision zeigen, wie irreführend es war, von den jeweiligen Familiennamen auf die Umgangssprache oder gar Nationalität zu schließen. Im Ort Kaldir gaben zum Beispiel Familien mit vermeintlich slawischen Namen Italienisch als ihre Umgangssprache an. Selbst bei Familien mit demselben Nachnamen waren die angegebenen Sprachen unterschiedlich.<sup>84</sup> Kaldir war den kroatischen Nationalisten wegen seiner Vermischung bereits aufgefallen, sodass sie sich über die *Šarenjaci* in diesem Ort mokierten.<sup>85</sup>

Nach 1900 ordnete das Innenministerium an, dass wiederholte Sprachenerhebungen nur nach Beschwerden über Fälschungen stattfinden durften. Zu Fälschungen durch die italienischen Gemeindevertretungen kam es abgesehen von den genannten Regionen im Westen und Norden auch im von Immigration geprägten Pula oder nahe der kroatisch-nationalen Hochburgen im Osten der Halbinsel, beispielsweise in Veprinac und Volosko.<sup>86</sup> In den Städten Koper, Lošinj und Pula führte die Revision zu einigen hundert Korrekturen, davon allein 244 in Pula. Bei der Zählung in Cres auf der Insel Cres sollen die Zählpersonen den Befragten gesagt haben, dass es unerheblich sei, was sie eintragen: »Ich werde schreiben, was ihr wollt, auch arabisch, aber schaut ihr, was ihr tut, ihr lebet mit uns, wir werden euch keine Arbeit geben.«<sup>87</sup> Deutlicher konnte der Überzeugungsversuch zugunsten der »Sprache des Brotes nicht ausfallen. Solche Drohungen mit wirtschaftlichen Folgen für die befragten Familien erklären die starken Schwankungen in den Zahlen. Dort, wo die slawischen Politiker *Šarenjaci* sahen, handelte es sich häufig um temporäre Bekenntnisse mit sozioökonomischem Hintergrund. In Cres waren in den vergangenen Jahren immer wieder Konflikte zu beobachten gewesen. In Nerezine auf Cres weigerten sich manche Eltern sogar, ihre Kinder von einem slawischen Priester in altslawischer Liturgie taufen zu lassen.<sup>88</sup> Die lokale italienische Elite beklagte

81 Dort hieß der Kommissar Anton Soldatic. Ebd.

82 Beschwerde des Angehörigen unter Darlegung der Ereignisse, Juni 1897. Die Bezirkshauptmannschaft von Poreč annullierte nachträglich die Entscheidung der Gemeinde Umag. AST-LDL-AP (1897), 192, 1/2, 3.

83 Rutar: Trst, S. 66.

84 HR-DAPA-28, 88.

85 »Jurina i Franina«, Naša Sloga vom 27.5.1897.

86 Brix: Erhebungen, S. 296: Anm. 12.

87 »Interpellation des Abgeordneten Spinčić und Genossen an den Ministerpräsidenten als Leiter des Ministeriums des Innern, betreffend Fälschungen bei Vornahme der Volkszählung« im Reichsrat am 12.2.1901, Stenographische Protokolle über die Sitzungen des Hauses der Abgeordneten des österreichischen Reichsrathes im Jahr 1901, XVII. Session, I. Band, Wien 1901, S. 142.

88 Tchet: Gewalt, S. 86–91.

sich, dass die dortigen Slawen bei der Zählung von 1890 ihre nationale Gesinnung und nicht ihre Umgangssprache zum Ausdruck gebracht hätten.<sup>89</sup> Die slawischen Politiker auf Cres verlangten, die Zählung zu wiederholen, da sie vermuteten, die Anzahl der Italienischsprechenden sei künstlich in die Höhe getrieben worden. Die italienische Seite protestierte mit einer Interpellation gegen die letztlich tatsächlich angeordnete Revision in Cres.<sup>90</sup> Alle Umstände der Zählung wurden von den kroatischen Politikern nationalistisch gedeutet. Wenn auf der Verwaltung in Cres ein Schreiben auf Kroatisch eintreffe, würden die italienischen Gemeindebediensteten die mit der süßen Zunge parfümierten Gemeinderäume mit Karbolsäure desinfizieren, spottete die »Naša Sloga«. Von den angeblichen »Veneziani slavizzati« könne auf Cres keine Rede sein, hieß es weiter.<sup>91</sup>

Sämtliche Nationalitätenvertreter betrachteten die Umgangssprachenerhebungen von 1900 als eine Möglichkeit, eigene sprachliche Assimilationsverluste zu kompensieren.<sup>92</sup> Die von den Bezirksbehörden und Magistraten ernannten Zählpersonen müssten »Italiener fabricieren«, urteilte Spinčić in seiner Interpellation an das Innenministerium im Februar 1901. Die Umgangssprache diene »vollkommen ungerechtfertigt« zur »Gewährung der Rechte in Kirche, Schule und Amt«.<sup>93</sup>

Die Februarzählung von 1901 ergab schließlich 7076 deutsche, 47.717 slowenische, 143.057 serbisch-kroatische, 136.191 italienisch-ladinische und 1924 Personen anderer Sprachen bei einer Gesamtbevölkerung von 335.965 Personen.<sup>94</sup> Im Vergleich zur Zählung von 1890 verzeichnete diesmal die Kategorie Italienisch-Ladinisch größere Zuwächse als die Kategorie der serbo-kroatischen Sprache. In den Zahlen hatten sich eine gezielte Italianisierungspolitik, die von den uneindeutigen kulturellen Zugehörigkeiten in der Bevölkerung profitierte, niedergeschlagen. Die Umgangssprachenzählung war ein weiteres Argument für die Selbstbeschreibung der slawischen Eliten als Verlierer des Nationalitätenkampfes. Für sie war die slawisch-italienische Vermischung nun direkt aus den Statistiken ablesbar.

## Behinderung der altslawischen Liturgie

Die aus slowenischer und kroatischer Perspektive sinkende Zahl der serbo-kroatischen Sprecher\*innen bei gleichzeitiger statistischer Evidenz der vermeintlichen Vermischten verlangte kompensatorische Maßnahmen. Dazu gehörte die Einführung der altslawischen Liturgie trotz der verbreiteten kroatischen und slowenischen Volkssprache in den Kirchen. Die Suche nach glagolitischen Zeugnissen wurde vorangetrieben, um die slawische Autochthonität in Istrien zu belegen und die Italianisierung aufzuhalten.<sup>95</sup> Diese

89 Brix: Umgangssprachen, S. 219; Anm. 128.

90 »Bennatieva interpelacija« (Bennatis Interpellation), Naša Sloga vom 28.6.1901, 2.7.1901, 9.7.1901.

91 Naša Sloga vom 9.7.1901.

92 Brix: Erhebungen, S. 370.

93 »Interpellation des Abgeordneten Spinčić und Genossen an den Ministerpräsidenten als Leiter des Ministeriums des Innern, betreffend Fälschungen bei Vornahme der Volkszählung« im Reichsrat am 12.2.1901, Stenographische Protokolle, S. 143.

94 Brix: Umgangssprachen, S. 220.

95 Zu einem ähnlichen Schluss kommt auch der Historiker Željko Klaić. Er betont, dass dort, wo Kirchenslawisch verwendet wurde, schon immer Kroaten bzw. Slowenen gelebt hätten. Kirchensla-

Autochthonität sprachen die Italiener den Slawen grundsätzlich ab. Die istrischen Slawen galten als Eingewanderte und ohnehin mit anderen Ethnien verschmolzene Bevölkerungsgruppen, sodass sie letztlich nicht einmal eine Verbindung zu den Eingewanderten im 14. Jahrhundert aufwiesen. Die Forderung slawischer Politiker nach altslawischen Gottesdiensten kann deshalb als eine Bewältigungsstrategie sowohl gegen den Vermischungsdiskurs als auch die Vermischung in der Praxis verstanden werden.

Mit der Einführung des Altslawischen in den Kirchen sollte die Latinität, die für die kroatischen und slowenischen Eliten gleichbedeutend mit Italianität war, eingedämmt werden. Einer der Autoren des »Kronprinzenwerks«, Anton Klodić, hatte hervorgehoben, dass die Südslawen ihre alte Kirchensprache im Zuge der Türkenkriege vernachlässigt hätten. Da sie keine Schriftsprache besessen hätten, hätten sie in dieser labilen Zeit die italienische Sprache angenommen.<sup>96</sup> Umso sinnvoller erschien es deshalb, die altslawische Liturgie als Abwehrmittel gegen die Italianisierung einzusetzen. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts waren in der Balkanregion ähnliche Vorstellungen von einer verlorenen ursprünglichen Sprache oder Religion verbreitet. Sie dienten zur Legitimierung von territorialen Ansprüchen, die qua gegebener Sprache und Religion nicht erfüllt waren.<sup>97</sup>

Die italienischen politischen Repräsentanten verhinderten in vielen Gemeinden slawische Gottesdienste und die Einführung bzw. Verstetigung der altslawischen Liturgie.<sup>98</sup> Die Gemeindevertretung von Kastav sandte 1901 eine Fürbitte an den Kardinal in Gorizia, um die Einführung der lateinischen Liturgie in Istrien entsprechend den Dekreten der Heiligen Ritenkongregation aus 1898 aufzuhalten.<sup>99</sup> Bezeichnenderweise wurde die kirchenslawische Liturgie von den italienischen Gemeindeverwaltungen gerade in solchen Orten bekämpft, in denen es zuvor lokale Konflikte gegeben hatte und wo die Umgangssprachenerhebungen uneindeutig gewesen waren.<sup>100</sup> Auf Unverständnis stießen die Slawen nicht nur bei lokalen italienischen Eliten und in der Kirchenhierarchie. Einige Vertreter der deutschsprachigen imperialen Wissenschaft – Hugo Schuchardt wurde bereits genannt – negierten gar die Kontinuitätslinien der

---

wisch sei ferner ein Schutzwall gegen die Italianisierung gewesen. Klaić, Željko: *Političko društvo za Hrvate i Slovence u Istri i oporbena nastupanja pripadnika mlađeg naraštaja javnih radnika 1903. i 1904. godine* [Politische Gesellschaft für Kroaten und Slowenen in Istrien und oppositionelle Haltung von Mitgliedern der jüngeren Generation öffentliche Bediensteter in den Jahren 1903 und 1904], in: *Croatia Christiana periodica* 42 (2018), H. 82, S. 119–147, hier S. 131.

96 Klodić: *Literatur*, S. 243.

97 Sundhausen: *Dorf*, S. 110.

98 Die italienische Gemeindevertretung in Mali Lošinj lehnte die Einführung des Kirchenslawischen ab. Das Innenministerium unterband die Entscheidung der italienisch besetzten Bezirksregierung über die Sistierung dieser Neuerung. Schreiben des Kultusministeriums an den Statthalter in Triest, 16.5.1903; Bezirkshauptmannschaft Lošinj an den Statthalter in Triest, 16.5.1902. AST-LDL-AP 257 (1903), 112, 4; Schreiben des Kultusministeriums an den Statthalter in Triest, 16.5.1903; Bezirkshauptmannschaft Lošinj an den Statthalter in Triest, 16.5.1902. Ebd.

99 (Spinčić): *Slavensko bogoslužje*, S. 49–55.

100 Insbesondere in: Rakotole, Ližnjan, Bačva, Tar (ital. Torre), Premantura, Pomer, Sv. Ivan od Šterne, Kaldir, Montrilj, Medulin, Karojba (ital. Caroiaba del Subiente), Funtana (ital. Fontane), Valtura, Sv. Nedelja, Nova Vas, Novaki, Kaštelir, Baderna und Višnjani. (Spinčić): *Slavensko bogoslužje*, S. 18–20, 25, 42f., 45, 47.

altslawischen liturgischen Praxis. Als Josef Stradner im Örtchen Valtura (ital. Altura) auf den slawischen Pfarrer Don Buzolich traf, schrieb er, dass dieser sich »die Langeweile mit grosscroatischen Zukunftsträumereien vertreibt, jedoch uns ›magna croati‹ (Croatenfresser), wie er uns nannte, die nationale Gegnerschaft nicht weiter entgelten liess«. Im gleichen Zuge bezeichnete Stradner den neuen Kirchturm in Valtura als hässlich, wie auch den Kirchturm zwischen Selce und Novi, weil beide keinen venezianischen Baustil aufwiesen. »Wahrscheinlich gibt es auch einen glagolitischen Kirchenbaustyl«, so Stradner.<sup>101</sup>

1903 nahmen Spinčić und seine Mitstreiter die Schwierigkeiten bei der Einführung der altslawischen Liturgie zum Anlass, um gegen die Zentralregierung und den deutschen Einfluss in Istrien vorzugehen.<sup>102</sup> Spinčić zielte mit seinen Anschuldigungen auf den neuen Bischof in Istrien, der wie sein Vorgänger nicht slawisch war. 1902 übernahm Franz Xaver Nagl (1855–1913) aus Wien das Bistum Triest-Koper. Er folgte damit auf den kroatischen Bischof Andrija Marija Šterk (1827–1901) aus Volosko. Šterk hatte die Dekrete der Heiligen Ritenkongregation von 1898 nicht veröffentlicht und stattdessen kirchenslawisch ausdrücklich gefördert. Bischof Nagl drang dagegen auf die Einhaltung der Dekrete. Ebenso wie Flapp für das Bistum Poreč-Pula beharrte er darauf, dass es in seinem Bistum Triest-Koper keine Gemeinden gebe, die altslawische Gottesdienste abgehalten hätten.<sup>103</sup> Die slawischen Eliten sahen daher die slawischen kirchlichen Strukturen und damit auch das Traggerüst der slawischen Politik in einer ausgesprochenen Bedrohungssituation.

Die sich daraufhin auf der lokalen Ebene abspielenden Ereignisse hielt die 1913 in Pula anonym von Vjekoslav Spinčić veröffentlichte 259-seitige Darstellung mit dem Titel *Slawische Liturgie* (»Slavensko bogoslužje«) fest. Aus der Schrift wird ersichtlich, wie sehr die Einführung oder Erhaltung des Kirchenslawischen als Versuch zur Abwehr der Italianisierung und Vermischung in Istrien aufgefasst wurde.<sup>104</sup> Der seit 1902 tätige Politische Verein für Kroaten und Slowenen in Istrien hatte 1903/04 eine Denkschrift zur Frage des Kirchenslawischen an den Papst gerichtet. Die Verfasser postulierten darin, die illyrische und slawische Sprache einerseits und Kroatisch und Slowenisch seien gleiche Sprachen. Sie warnten vor religiöser Indifferenz in der Bevölkerung, wenn Kirchenslawisch abgeschafft würde. Die Überbringer der Denkschrift wurden sogar in einer Privataudienz vom Papst empfangen, der ihnen versicherte, dass die Regelung der Sprachenfrage in den Gottesdiensten noch etwas warten müsse. Beide Seiten waren sich einig, dass die österreichische Regierung für die Privilegierung der Italiener in Istrien verantwortlich war. Eine entsprechende schriftliche Antwort auf die Denkschrift hatten die Überbringer auch nach wiederholter Aufforderung drei Jahre später noch nicht erhalten. Stattdessen bestätigte der Heilige Stuhl mit dem Dekret »Acres de liturgico« 1906 seine

101 Stradner: *Neue Skizzen*, S. 171f.

102 Protokolle aus den Sitzungen des istrischen Parlaments aus dem Jahr 1903. AT-OeStA/AVA Inneres MdI Präsidium 31/2188, Landtagswahlen 1900–4.

103 Klaić: *Društvo*, S. 132.

104 Die Ankündigung, die lateinische Liturgie zu verwenden, wurde beispielsweise in Kastav als die Einführung eines neuen, italienischen Glaubens aufgefasst. (Spinčić): *Slavensko bogoslužje*, S. 50, 253.

Entscheidung von 1898, dass Altslawisch nur dort gepredigt werden durfte, wo es zuvor 30 Jahre lang bereits gepredigt worden war. Außer in Kastav<sup>105</sup> sei dies nirgendwo sonst der Fall gewesen, hieß es. Die Geistlichen müssten sich dort ausschließlich der Glagoliza bedienen und auf die Volkssprachen verzichten.<sup>106</sup> Die kroatische Gemeindeverwaltung in Kastav nahm die »Acres de liturgico« zum Anlass, Bischof Nagl zu warnen, dass das kroatische Volk einen neuen Bischof verlangen, religiös indifferent werden (*postati indiferentan*) oder eine Konversion vollziehen könnte, wenn dieser den slawischen Gottesdienst verbiete.<sup>107</sup>

Bischof Nagl veröffentlichte »Acres de liturgico« offiziell erst 1909. In die Praxis umgesetzt werden sollte das Dekret ausgerechnet ab der Adventszeit 1909. Die Warnung der Kastaver Gemeindeleitung an Bischof Nagl sollte sich bewahrheiten. Insbesondere im istrischen Karstgebiet bzw. der bergigen tschitschischen Region im Norden kam es aufgrund des Dekrets zu Unruhen. In Vodice und Dane verweigerten die Gottesdienstbesucher\*innen den Gesang auf Latein und verließen die Kirche. In der Adventszeit und während der Weihnachtstage fanden aus diesem Grund keine Messen statt.<sup>108</sup> Angeblich traten die Tschitschen so energisch für die kirchenslawische Liturgie ein, dass es sie selbst zu Tränen rührte.<sup>109</sup> In Brest und den zugehörigen Kirchenfilialen Trstenik und Klenovščak verließen die Gläubigen ebenfalls die Kirche, sodass in den Weihnachtsfeiertagen keine Messen stattfanden.<sup>110</sup> In Mune sang Pfarrer Pospšil am zweiten Weihnachtstag wieder in slawischer Sprache, nachdem am Tag zuvor die Gläubigen wegen Latein die Kirche verlassen hatten.<sup>111</sup> In Lanišće protestierten die Kirchgänger\*innen und drohten der Kirche und den Sakramenten fernzubleiben, solange nicht auf Kroatisch gepredigt würde.<sup>112</sup> Der Dekan Ante Nežić fing in Čepić wieder an, in slawischer Sprache zu singen, nachdem sich die Kirchgänger\*innen gegen die Geistlichen gewandt hatten. Bald darauf ließ er sich freiwillig pensionieren. In Brdo bat Pfarrer Barbić um Versetzung oder Entlassung, weil sich die Bevölkerung gegen ihn gewandt hatte, als er auf Latein zu predigen begann. In Slum führte der Priester erst nach der Weihnachtszeit Latein ein, da er mit Widerstand rechnete. Die Geistlichen in Vranja, Dolenja Vas und Paz verzichteten endgültig auf die Umsetzung des Dekrets.<sup>113</sup> Unter den genannten Orten waren mehrheitlich jene typischen tschitschischen Siedlungen, die von der imperialen Wissenschaft untersucht wurden. Warum es ausgerechnet dort zu einem starken Widerstand gegen

105 Wegen einer Beobachtung Juraj Dobrilas 1878, dass im Kastaver Dekanat altslawisch gesungen wurde, sollte es allein dort bei dieser Sprache bleiben. In allen anderen Dekanaten, so meldete Bischof Nagl nach Rom, sollte der lateinische Ritus gelten. (Spinčić): *Slavensko bogoslužje*, S. 197.

106 Die Überbringer der Denkschrift waren Andrija Stanger (Vize-Landeshauptmann), Dinko Trinajstić (Mitglied des Landesausschusses), Šime Kurelić (Gemeindevorsitzender von Pazin) und Kazimir Jelušić (Gemeindevorsitzender von Kastav). Ebd., S. 82–125, 170, 184–189; Klaić: *Društvo*, S. 135f.

107 Das Schreiben der Gemeindeleitung in Wortlaut, gez. Jelušić, Kastav, 20.3.1907. Das Schreiben ging auch an den Kardinal Sedej in Gorizia. In: (Spinčić): *Slavensko bogoslužje*, S. 191.

108 Der Pfarrer hieß Josip Vodička. Ebd., S. 200.

109 Angeblich weinten die »harten Tschitschen« wegen der Versuche, ihnen durch die Einführung der lateinischen Liturgie die Sprache zu verbieten. Ebd., S. 211.

110 Der Pfarrer in Brest hieß Anton Elner. Ebd., S. 200f.

111 Ebd., S. 202.

112 Pfarrer in Lanišće war Josip Vrbka. Ebd.

113 Ebd., S. 203f.

die Einführung lateinischer Messen kam, ließe sich nur mit zusätzlichen Quellen beantworten.

Als der Priester in Buzet, wo die Messen ohnehin nur zum Teil auf Kroatisch gehalten wurden, lateinischen Gesang anstimmte, verließen rund 2500 Personen die Pfarrkirche, während 50 italienische Gläubige im Gebäude blieben. Die kroatischen Kirchgänger\*innen überreichten dem Gemeindevorsteher von Buzet, Kurelić, eine von 1657 Personen unterzeichnete Denkschrift, in der sie die Rückkehr zum Kroatischen forderten. In der Zwischenzeit versammelten sie sich in den kleineren Kirchen in der Umgebung (Sv. Martin, Sv. Donat und Mlun) und beteten dort ohne geistlichen Beistand.<sup>114</sup>

Der Politische Verein für Kroaten und Slowenen in Istrien berief im Dezember 1909 in Pazin unter dem Vorsitz Matko Mandićs eine Volksversammlung zur Frage der Liturgiesprache ein. Der Verein überreichte Bischof Nagl am 21. Dezember 1909 eine Resolution, die der Geistliche als illegitime Einmischung der Politik in religiöse Angelegenheiten bei Missachtung des päpstlichen Willens verurteilte.<sup>115</sup> Zahlreiche Fürbitten ergingen Anfang 1910 aus dem Bistum Poreč-Pula direkt an den Papst.<sup>116</sup>

Im Gegensatz zur Mehrheit des slawischen Klerus sprach sich der seit 1896 in Krk residierende Bischof Mahnić – obwohl er ebenfalls Befürworter der südslawischen Emanzipation war – gegen volkssprachliche Gottesdienste aus. Die Einführung des Altslawischen unterstützte er umso mehr, weil sie einen Treueakt gegenüber Rom und der katholischen Dynastie symbolisierte.<sup>117</sup> Er bekämpfte den Liberalismus, den er auch in den volkssprachlichen Gottesdiensten witterte. Es ist anzunehmen, dass er in den volkssprachlichen Gottesdiensten und den nationalistischen Tendenzen der Geistlichen die Gefahr sah, dass sich Gläubige von der Kirche abwenden könnten.<sup>118</sup>

Die Ordnungsimagination einer Annäherung zwischen der Ost- und der Westkirche, die sich etwa in der päpstlichen »Enzyklika Grande munus« von 1880 artikuliert und von Bischof Strossmayer angetrieben wurde, wirkte sich in den Ländern der Habsburgermonarchie unterschiedlich aus. Im Komitat (Region) Lika-Krbava im Königreich Kroatien und Slawonien waren um die Jahrhundertwende lokale Konflikte um die altkirchenslawische Sprache ausgebrochen. Dort erschien den lokalen Politikern die neue Liturgiesprache als eine Bedrohung für die kroatische und katholische kulturelle Identität, weil sie befürchteten, mit dem Kirchenslawischen könnten orthodoxe Einflüsse vordringen. Die Region war kroatisch-serbisch bzw. katholisch-orthodox gemischt. Die Bedrohungswahrnehmung einer möglichen Konversion zur Orthodoxie wurde auch von oppo-

114 Ebd., S. 204f.

115 Dem Lager von Mandić, Trinajstić, Flego, Sironić und Laginja mit mehr als Tausend Personen stellten sich nur der Paziner Pfarrer Stjepan Kroppek und vier andere Geistliche entgegen. Ebd., S. 215–219.

116 Genauer aus Pazin, Čepić, Buzet, Zrenj, Topolovac, Šumber, Barban, Sv. Nedelja, Sveti Lovreč, Sveti Ivan od Šterne, Kaštelir, Valtura, Premantura. Ebd., S. 238f.

117 Techet: Gewalt, S. 63f.

118 Mahnić rügte die Kuraten Don Sparožić (?) und Don Volarić auf Lošinj für ihre politische Tätigkeit. Insgesamt führe dies dazu, dass die Kroaten sich von der Kirche abwandten. Bischof Antun Mahnić an den Triester Statthalter, Krk, 2.3.1903. AST-LDL-AP (1902), 246, 1/2, 3.

sitionellen kroatischen Nationalisten in der Küstenregion geschürt, die in der Glagoliza das Fundament des Jugoslawismus sahen.<sup>119</sup>

Bischof Nagl reagierte auf die Proteste in den istrischen Gemeinden mit dem Kompromissangebot, dass in den Gottesdiensten zunächst auf Latein und anschließend in den slawischen Sprachen gesungen werden durfte. Den Geistlichen legte er nahe, auf Latein zu singen, während die Bevölkerung dies in slawischer Sprache tun sollte. Außerdem machte er den Vorschlag, leise Messen ohne Gesang abzuhalten.<sup>120</sup> Sein Zurückweichen ermunterte den gesamten Klerus von Mittel- und Nordistrien, eine Denkschrift an den Papst zu richten. Ohne eine Antwort abzuwarten, kehrte er geschlossen zur alten liturgischen Sprachpraxis zurück. Lateinische Messen sollten sich nie durchsetzen. Kurz darauf wurde Bischof Nagl ins Bistum Wien versetzt, wo er fortan als Erzbischof-Koadjutor fungierte.<sup>121</sup>

## 2. Die istrianische Bewegung

### Die »gezählten Vermischungen« 1900

Die Statthalterei in Triest ließ die Volkszählungen von 1900 in vielen istrischen Orten wiederholen, um der aufgeheizten Stimmung zwischen den Nationalisten entgegenzuwirken. Der Statthalter in Triest Leopold Graf Goëss (1897–1904) muss jedoch nicht schlecht gestaunt haben, als die slawischen Politiker es nicht dabei beließen, nur Unregelmäßigkeiten in der Zählung durch italienische Zählkommissare anzuzeigen. Hinzu kam ein weiterer Streitpunkt. In vielen istrischen Orten gaben die befragten Personen bei der Erhebung an, illyrischsprachig zu sein. Das Rundschreiben der Statthalterei an die Bezirke und Magistrate von Triest, Gorizia und Rovinj vom 18. Januar 1901 bezog sich deshalb nicht nur auf eine Überprüfung der Angaben zur italienischen Umgangssprache, sondern auch der illyrischen.<sup>122</sup> Zu einer Häufung solcher Fälle kam es im überwiegend kroatisch besiedelten Bezirk Volosko. Dort versuchten die Befragten vergebens zu erreichen, dass die Zählpersonen sie als Sprecher\*innen des Illyrischen in die Formulare eintrugen. Da es diese Kategorie nicht gab, baten sie um eine Eintragung als Slowenischsprechende.<sup>123</sup> Der Statthalter veranlasste im Einvernehmen mit dem Innenministerium, das auf dem Bekenntnisprinzip beharrte,<sup>124</sup> dass eine Nachprüfung

119 Die nationalistischen Agitatoren deuteten die antiglagolitischen Konflikte als antiungarisch oder gar antiserbisch. Techet sieht in der Ablehnung des Altslawischen auf der lokalen Ebene keinen Ausdruck der nationalen Indifferenz, sondern den eines Eigensinns in der Selbstverortung jenseits sowohl der kroatisch-nationalistischen als auch der ungarfreundlichen Politik und demnach den eines »Nicht-Verstehen-Wollen[s]« der nationalistischen Diskurse. Techet: *Gewalt*, S. 172–209.

120 (Spinčić): *Slavensko bogoslužje*, S. 209f.

121 Ebd., S. 213f.

122 Brix: *Umgangssprachen*, S. 216.

123 Rundschreiben der Statthalterei Triest vom 4.2.1901 an die Küstenländischen Bezirkshauptmannschaften zur Richtigstellung der Angaben über die »Umgangssprache«, Triest, 4.2.1901, gez. Goëss, in: ebd., S. 213.

124 Ebd., S. 215.

stattfinden durfte, wenn die Familienhäupter nicht ordnungsgemäß befragt worden waren. Ein gesondertes Rundschreiben des Statthalters erging außerdem nach Krk, um die dortige Zählung der Illyrisch- oder Slowenischsprachigen zu überprüfen, da es sich seiner Meinung nach um Sprecher\*innen des Serbo-Kroatischen gehandelt haben musste. Dort hätten Personen, die eigentlich notorisch Kroatisch sprachen, Italienisch als Umgangssprache angegeben.<sup>125</sup>

Letzteres ließ auf Manipulationen der italienischen Zählkommissare oder die fortschreitende vermeintliche Italianisierung schließen. Das Aufkommen des Illyrischen jedoch war rätselhafter, weil diese Personen zum einen Anhänger\*innen des Illyrismus und damit der südslawischen Vereinigungsidee gewesen sein könnten. Zum anderen könnte es sich (zusätzlich dazu) um Gegner\*innen einer exklusiv slowenischen oder kroatischen nationalen Identität gehandelt haben. Die »Naša Sloga« hatte solche *Slavo-Ilirico* in Volosko als *Šarenjaci* diffamiert, weil sie sich nicht als Kroaten bekennen wollten.<sup>126</sup>

Der Bezirk Volosko erstreckte sich abgesehen von den Küstengebieten und der Kastaver Region im Osten über den Tschitschenboden. Die istro-rumänische Minderheit, die sich mit etwa 1000 Menschen, so die Einschätzung von Brix, auf die Bezirke Volosko und Pazin verteilte, wurde inzwischen statistisch erfasst.<sup>127</sup> Als Rumänisch 1890 offiziell zu den Umgangssprachen in Istrien dazukam, bekannten sich 470 Personen zu ihr. 1900 wuchs ihre Zahl auf 1311.<sup>128</sup> Darunter waren anscheinend auch jene, die von den kroatischen Nationalisten als bereits kroatisiert betrachtet wurden. Vjekoslav Spinčić vermutete dahinter italienische Agitation, denn die Bevölkerung der Ortsgemeinde Žejane hätte deswegen 1900 die Zählpersonen aus dem Dorf gejagt.<sup>129</sup>

Die Bevölkerung war auch bei der dritten Erhebung von 1900 vielerorts mit der Umgangsspracherhebung überfordert. Es gab Tendenzen, sich von der nationalen Deutung der Sprache zu distanzieren, indem man die Muttersprache von der regionalen Zugehörigkeit trennte:

»Meine lieben Istrianer! Weder Kroaten noch Italiener! Ich sehe mich gezwungen Ihnen zu berichten, dass meine Mutersprache Italienisch ist, ich mich aber nicht als »Italiener« betrachte. Geboren bin ich, wie alle Istrianer in unserem lieben Istrien und nicht in Italien«,

125 Rundschreiben der Statthalterei Triest an den Bezirk und Gemeinde Krk, Triest, 4.2.1901. HR-DA-PA-28, 79.

126 »Franina i Jurina«, Naša Sloga vom 1.5.1880.

127 Brix: Umgangssprachen, S. 220.

128 Ebd., S. 443.

129 »Interpellation des Abgeordneten Spinčić und Genossen an den Ministerpräsidenten als Leiter des Ministeriums des Innern, betreffend Fälschungen bei Vornahme der Volkszählung« im Reichsrat am 12.2.1901, Stenographische Protokolle, 142.

hieß es in einem Leserbrief.<sup>130</sup> Im Bezirk Poreč und damit zwar in sprachlich gemischten, jedoch politisch von den Italienern dominierten Gebieten war die Erhebungssituation besonders unübersichtlich. Eine Familie aus Zamask verlangte zum Beispiel, dass die Familienmitglieder als »Slowenen-Istrier«, die Italienisch als Umgangssprache pflegten, gezählt wurden. Für die dortige Bevölkerung war es kein Widerspruch, dass Personen kroatischer Umgangssprache gleichzeitig Anhänger der Italienischen Partei waren. In den kroatischen Kontrollzählungen kamen diese vermeintlichen Widersprüche schließlich zum Vorschein. Es machte keinen Unterschied, dass die Zählpersonen in der offiziellen Erhebung in vielen Orten die Bevölkerung nicht einmal befragt hatten.<sup>131</sup> Das Votum für eine Umgangssprache war situativ bedingt und von den lokalen Machtverhältnissen abhängig. Im selben Ort führte auch das Verbot der slawischen Messen zu Konflikten. Die Gemeindevertreter aus Motovun beschuldigten 1902 den Pfarrer in Zamask, Ante Raguzin, in der Messe verbotenerweise die slawische Sprache verwendet zu haben. Bischof Nagl ordnete ein Jahr später Latein an, doch der Pfarrer blieb bei seiner Praxis.<sup>132</sup>

Im Bezirk Poreč wurden bei den kroatischen Kontrollzählungen in mehreren Orten falsche Angaben durch proitalienische Zählkommissare festgestellt.<sup>133</sup> Überdies soll ein Teil der slawischen Bevölkerung verlangt haben, als Sprecher\*innen des »Slowinischen« verzeichnet zu werden. In Fuškulin-Dračevac und in Mongebo (wahrscheinlich Mugeba) bekannten sich die Bewohner\*innen zum Kroatischen bzw. »Slowinischen«. <sup>134</sup> Das illyrische kulturelle Erbe war sowohl im Bezirk Volosko als auch im Bezirk Poreč wirkmächtig. Beide waren besonders heterogen. Dies erlaubte den slawischen Bewohner\*innen eine plurale Selbstverortung zwischen (oder über) den nationalen Sprachen Slowenisch und Kroatisch.

Eine Selbstverortung als Slowinisch war außerdem eine Reaktion auf die Manipulationen der Zählkommissare. Als offensichtlich wurde, dass diese willkürlich die Kate-

130 »Moji dragi Istrani! ale ne Hervati nit Talijani! – vidim se prisiljen vama pripovedati da moj materinski jezik je uprav talijanski, i ja nemogu reći da jan jesam »Talijan« – pošto rodio sam se kako svi Istrani, govorili Slovanski ali Talijanski u našoj miloj Istri...«. »Dopisi. Sv. Nedelja kod Labinja« (Zuschriften. Sv. Nedelja bei Labin), gez Sveto, Prava Naša Sloga vom 1.5.1897.

131 Aufnahmsbögen. HR-DAPA-28, 88.

132 (Spinčić): Slavensko bogoslužje, S. 181–183.

133 In Bačve/Bačva gab der dortige Pfarrer bekannt, dass die Bewohner\*innen der Steuergemeinde Bačva bis auf wenige Häuser Kroatisch und Slowenisch sprachen. In zwei Häusern sprachen die Bewohner\*innen jedoch Kroatisch und Italienisch gemischt. Aussage, Bačve/Bačva, 10.2.1901, gez. Pfarrer Skjancef? (unslr.). HR-DAPA-28, 79. In Sv. Ivan od Šterne überwog die kroatische und slowenische Umgangssprache mit der Ausnahme von zwei Haushalten. Aussage, Sv. Ivan od Šterne, 9.2.1901. HR-DAPA-28, 79. In Sv. Vital gaben mehrere Haushaltsvorstände zu Protokoll, dass dort bis auf wenige Häuser Kroatisch und Slowenisch gesprochen werde. Aussage, Sv. Vital, 4.2.1901. HR-DAPA-28, 79. In Vižinada bezeugten sechs Personen, dass dort bis auf acht Häuser alle Kroatisch sprächen. Aussage, Vižinada, 16.2.1901. HR-DAPA-28, 79. Die Gemeinde Višnjani bekannte sich mehrheitlich zur kroatischen und slowenischen Sprache mit der Ausnahme des Ortes Višnjani und der Dörfer Legovići, Strpačići, Kalambera und Milanezi. Aussage, Višnjani, 10.2.1901. HR-DAPA-28, 79. Für Zrenj (ital. Stridone/Sdregna) gaben fünf Haushaltsvorstände zu Protokoll, dass dort bis auf elf Familien Kroatisch sprächen. Aussage, Zrenj, 31.2.1901. HR-DAPA-28, 79.

134 Nur bei drei Haushalten soll die Sprache Italienisch gewesen sein. Aussage, Fuškulin, 10.2.1901. HR-DAPA-28, 79. Fuškulin gehörte ebenfalls zu den Orten, in welchen Kirchenslawisch 1889 untersagt wurde. (Spinčić): Slavensko bogoslužje, S. 29.

gorie Italienisch eintragen, wandten sich einige Gemeinden an die zuständige Bezirksregierung. In den kleinen Dörfern Čepić, Rakari, Priški und Novaki<sup>135</sup> gaben mehrere Bewohner\*innen unter Regie des Pfarrers Antun Hedved (? – unslr.) bekannt, dass dort alle »nur Slowinisch« sprächen. Weiter suggerierte der Verfasser des Berichts, dass Slowinisch wohl Kroatisch bedeute.<sup>136</sup> Aus Topolovac in der Gemeinde Oprtalj schrieben einige Haushaltsvorsteher an die Bezirksmannschaft in Poreč, um darauf aufmerksam zu machen, dass bei der Volkszählung nicht alle Bewohner\*innen anwesend gewesen seien und dies nicht falsch ausgelegt werden dürfe. Die Sprache der Gemeinde sei ausschließlich Slowinisch.<sup>137</sup> Dasselbe gab eine Gruppe von Haushaltsvorstehern aus Gradin an.<sup>138</sup> Aus Žbandaj bestätigten die Haushaltsvorsteher unter Leitung des Pfarrers Lovre Krekel (? – unslr.), dass dort ausschließlich »Kroatisch (Slowinisch)« gesprochen würde. Die Angabe des Slowinischen wurde nachträglich durchgestrichen. Lediglich in drei Fällen sei die Volkszugehörigkeit (*Narodnost*) nicht eindeutig gewesen.<sup>139</sup>

Die Erhebung von 1900 zeigte die national indifferenten Selbstbeschreibungen hinsichtlich einer kroatischen oder slowenischen Nation. Sie zeigte aber auch, wie die statistische Italianisierung der Slawen durch Zählpersonen vorangetrieben wurde. Viele der in der offiziellen Zählung als italienisch deklarierten Personen klassifizierten sich in den Kontrollzählungen nicht als Slowenen oder Kroaten, sondern als Sprecher\*innen des Slowinischen, und zeigten damit eine regionale slawische Zugehörigkeit an. Die kroatischen und slowenischen Politiker wollten das sogenannte Slowinische nicht in die jeweiligen nationalen Sprachen einkategorisieren. Die Identifizierung der gemeinen Bevölkerung mit der slowinischen Sprache war der slowenisch-kroatischen politischen Zusammenarbeit sehr förderlich. Die Politiker nutzten diese sprachliche Hybridität als Ressource gegen die als bedrohlich empfundene Italianisierung. Für die italienischen Eliten wiederum war diese Hybridität die hervorstechende Bedrohung.

## Istrianer

Nicht nur die Selbstidentifikationen als illyrisch, slowinisch und italienisch in den angeblich notorisch kroatischen Sprachgebieten lösten Irritationen bei den staatlichen Behörden aus. Die Statthaltereie in Triest vermerkte 1900, dass sich Teile der istrischen Bevölkerung als Sprecher\*innen des »Istrianischen« ausgäben. Als plausibelste Erklärung dafür galt, dass sie ebenso wie die Kroaten im Bezirk Volosko, die Slowenisch oder Italienisch als Umgangssprache angaben, eigene politische Interessen verfolgten.<sup>140</sup> Welche dies waren, erklärte Vjekoslav Spinčić. Nachdem ein kroatischer Zählkommissar die Bevölkerung in Veprinac, Lovran und Mošćenice (Bezirk Volosko) als Kroaten verzeichnet habe, habe die Bezirksbehörde einen neuen Zählkommissar bestellt, der mithilfe des

135 Fehler in der Schreibweise sind nicht ausgeschlossen.

136 Aussage, Čepić/e, 28.1.1901. HR-DAPA-28, 79.

137 Nur ein einzelner aus Piran stammender Italiener soll im Dorf gewohnt haben. Aussage, Topolovac, 27.1.1901. HR-DAPA-28, 79.

138 Aussage, Gradin, 1.2.1901. HR-DAPA-28, 79.

139 Aussage, Žbandaj, 25.1.1901. HR-DAPA-28, 79. Auch Žbandaj gehörte zu den Orten, in denen das Kirchenslawisch untersagt wurde. (Spinčić): *Slavensko bogoslužje*, S. 29.

140 Brix: *Umgangssprachen*, S. 214f.

Geldes der italienischen Parteiorganisation eine neue Zählung durchgeführt habe. Anschließend habe sich die Bevölkerung wegen der nationalpolitischen Agitation der Italiener zum Istrianischen bekannt. Sie sei »förmlich verwirrt worden«. Da Istrianisch jedoch nicht als offizielle statistische Kategorie existierte, gingen die Zählorgane dazu über, die Betroffenen als Slowenischsprechende zu zählen.<sup>141</sup>

Abgesehen vom Bezirk Volosko häuften sich auch im Bezirk Poreč Selbstbekenntnisse zum Istrianischen. Die Arbeit der dortigen amtlichen Revisoren sorgte für Beschwerden istrisch-kroatischer Politiker, weil die Beamten gegen das Gesetz die istrianische Sprache zur Umgangssprache erhoben hätten. Für Spinčić handelte es sich in den betreffenden Orten wie zum Beispiel Krasica um kroatische Sprachgebiete. Die Menschen sprachen dort ein Gemisch aus Italienisch und Kroatisch, das für sie als die italienische Umgangssprache gelte. Ihren Aussagen nach sprächen sie zu Hause Istrianisch.<sup>142</sup> Die Kontrollbögen aus Krasica enthielten dann viele Anmerkungen und Korrekturen. Allerdings ist die Quelle deswegen auch schwer interpretierbar.<sup>143</sup>

Emil Brix deutete die sprachlichen Uneindeutigkeiten der Volkserhebungsergebnisse als ein Phänomen der »Adoptiv-Nationalität«,<sup>144</sup> weil ein Umgangssprachenbekenntnis von den Akteuren auf der lokalen Ebene als ein Bekenntnis zur Nationalität verstanden worden sei. Dieser Deutung könnte entgegengestellt werden, dass ein Bekenntnis zum Illyrischen oder Istrianischen keine nationale Präferenz bedeuten konnte, da es sich nicht um nationale Kategorien handelte. Josef Stradner hatte zwar im Zusammenhang mit den angeblichen Istrianern als »Probestücken« der Verschmelzung<sup>145</sup> die Hoffnung geäußert, dass diese in der Zukunft eine Nationalität bilden würden. Ernsthaft rechnete jedoch niemand damit. Adolf Ficker zum Beispiel betrachtete die »sujets mixtes« nicht als Zugehörige »einer dritten, aus der Mischung beider anderer entstandenen Nationalität«. <sup>146</sup> Brix' Einschätzung scheint dennoch in Teilen zutreffend, denn was Stradner (und auch Brix) nicht wussten, war, dass sich im Osten Istriens in diesem Zeitraum eine politische Bewegung formierte, die Istrianisch sehr wohl als eine nationale Zugehörigkeit betrachtete.

Die politische Bewegung der Istrianer spielte bei den Reichsrats- und Landtagswahlen 1900/1901 eine herausragende Rolle. Sie schwächte den Einfluss der kroatischen und slowenischen nationalen Bewegung auf der lokalen, regionalen und staatlichen

141 »Interpellation des Abgeordneten Spinčić und Genossen an den Ministerpräsidenten als Leiter des Ministeriums des Innern, betreffend Fälschungen bei Vornahme der Volkszählung« im Reichsrat am 12.2.1901, Stenographische Protokolle, S. 141.

142 Nach dem Bericht der Statthaltereie vom 27.2.1901. Zit. nach Brix: Umgangssprachen, S. 217. Krasica war einer dieser Orte, in welchen die vermeintlich kroatische Bevölkerung ein Jahr zuvor eine italienischsprachige Schule verlangt hatte. Ebd., S. 213.

143 Verzeichnis. HR-DAPA-28, 88; Die umliegenden Orte waren sowohl ausschließlich kroatisch und italienisch als auch gemischt. In Triban, Oskoruš, Brda und Merišće erklärten sich alle als italienischsprachig. Der Kommissar hieß in diesen Orten der Gemeinde Buje Bartholomäus Fava/Fara. In der Gemeinde Poreč überprüfte Baron Gonzatti die Angaben der Familien. Dort waren z.B. in Zbandati die meisten Menschen kroatischsprachig. In Labinci und Kaštelir waren die Verhältnisse sehr gemischt, wie Baron von Weißenbach bestätigte. Ebd.

144 Brix: Umgangssprachen, S. 217.

145 Stradner: Rund um die Adria, S. 53.

146 Ficker: Völkerstämme, S. 34.

Ebene empfindlich. Dinko Trinajstić betonte etwa 1898, dass die Erfolge der Kroaten und Slowenen in Istrien in den vorangegangenen 15 bis 20 Jahren kaum bedeutend seien, weil die Italianisierung bereits vorangeschritten sei.<sup>147</sup> Inmitten der Konflikte und Diskussionen um die Umgangssprachenerhebungen und die Einführung des Kirchenslawischen verloren die kroatisch-slowenischen Repräsentanten mehrere Wahlen. Die Zahl der slowenisch-kroatischen Abgeordneten im Landtag stagnierte. Seit 1889 verfügten sie über neun Sitze, so auch 1895 und Ende 1901. Noch schlechtere Resultate verzeichneten Kroaten und Slowenen bei den Reichsratswahlen Anfang 1901. Hatten sie 1897 noch zwei von fünf Reichsratssitzen (Landgemeinden in Ost und West) erhalten, eroberten sie 1901 nur einen Sitz für Spinčić in den östlichen Landgemeinden. Ausgerechnet die sicher geglaubten Landgemeinden gingen im Westen an den italienischen Bürgermeister von Pula Lodovico Rizzi (1859–1945). Viele kroatische und slowenische Wahlmänner ergriffen 1901 Partei für die italienischen Repräsentanten. Der Italiener Felice Bennati (1856–1924) gewann das Mandat in der allgemeinen fünften Kurie; der Italiener Matteo Bartoli (1859–1917), der sich explizit als Istrianer und nicht als Italiener deklarierte, gewann für die Städte, der Italiener Benedetto Polesini für die Grundbesitzer.<sup>148</sup>

Selbst in den Landgemeinden im Osten Istriens, d.h. dem 2. Wahlbezirk, den Pazin, Lošinj und Volosko bildeten, wählten die 208 Wahlpersonen mit 183 Stimmen Spinčić und mit 19 Stimmen einen gewissen Ivan Krstić (ca. 1860–1906). In der Übersicht zu den Wahlen, die in der Statthaltereireise in Triest angefertigt wurde, stand, dass es sich bei Krstićs Partei um die »Istrianer Partei« mit dem Vermerk »ital.« handele.<sup>149</sup> Diejenigen, die Spinčić nicht wählten, stammten fast ausschließlich aus dem Bezirk Volosko und damit einem mehrheitlich slawischen Bezirk. Die dortigen Wahlpersonen in Lovran, Veprinac und Mošćenice entschieden sich gegen die kroatisch-slowenische Partei. In allen anderen Gemeinden des politischen Bezirks erhielten die Kroaten in der Kurie der Landgemeinden alle Stimmen.<sup>150</sup> Die tabellarische Gesamtübersicht zu den Wahlergebnissen in der allgemeinen Wählerklasse für Istrien 1901 verriet, dass es im politischen Bezirk Volosko eine »Istrianer Partei von Dr. Krstić« gebe. Es sei bemerkenswert, »daß in den Gemeinden Moschienizza (6) und Veprinaz (4) sowie in der Sutire Rukavaz (6 Wahlpersonen) der Gemeinde Kastua die itsl. bzw. Istrianisch-ital. Partei siegte«. Nachträglich

147 Aus der Rede von Dinko Trinajstić bei der Tagung des Kroatisch-slowenischen Abgeordnetenklubs im September 1898. Zit. nach Klaić: Pokret, S. 40.

148 Ebd., S. 36, 38. Von den 4191 Stimmen für den Reichsrat 1901 erhielten die Italiener 3118 und Kroaten und Slowenen 1073. Ebd., S. 38. Zu Bartoli: »wir in Istrien sind weder Italiener noch Kroaten.« »Dopisi. Sveta Nedelja kod Labina 27/1-97« (Zuschriften. Sv. Nedelja bei Labin 27/1-97), Prava Naša Sloga vom 29.5.1897.

149 Tabellarische Gesamtübersicht der Wahlergebnisse in der Wählerklasse der Landgemeinden 1901. (Die Aufstellung ist undatiert und ohne Ortsangabe.) AST-LDL-AP (1901), 236, 1/2.

150 »Sutionseintheilung des zweiten Landgemeindenwahlbezirkes in Istrien für die Reichsratswahl 1900 und Resultate der Urwahlen.« (Die Aufstellung ist undatiert und ohne Ortsangabe.) AST-LDL-AP (1901) 236, 1/2, 4.

wurde der Hinweis hinzugefügt, dass die Partei von Dr. Krstić mit der italienischen Partei liiert sei.<sup>151</sup>

Bemerkenswert war in den Augen der Statthalterei einerseits, dass die »Istrianer Partei« als eine italienisch-slawische (»itsl.«) und damit keine nationalexklusive Partei in die Wahl gegangen war. Andererseits wurde die neue Partei von vermeintlichen Kroaten gewählt, obwohl sie zumindest in Verbindung mit der Italienischen Partei stand. Beides war selbst vor dem Hintergrund der beobachteten gemischten Zugehörigkeiten bei der gleichzeitig stattfindenden Umgangssprachenerhebung irritierend. Spinčić beharrte offiziell darauf, dass es sich bloß um italienische Agitation, Fälschung und Stimmenkauf handele. Die sogenannten Istrianer scheinen die staatlichen Behörden dann weder bei der Volkszählung noch den Wahlergebnissen weiter gekümmert zu haben. Ganz anders jedoch verhielt es sich auf der lokalen Ebene, wo sie im kroatischen nationalen Lager für Krisenstimmung sorgten. Die politische Geschichte der Istrianer begann Anfang der 1890er Jahre.

### Quo vadis, Istra?

1898 bereitete die Kroatische Partei des Rechts in Zagreb eine Resolution vor. Sie zielte auf die Vereinigung aller slowenischen und kroatischen Länder zu einer politischen Verwaltungseinheit. In Istrien traf diese Resolution auf erhebliche Zweifel. Die Beschlüsse der kroatisch-slowenischen Landtagsfraktion im September 1898 besagten, dass die istrischen Slawen eine mögliche Resolution der Kroatischen Partei des Rechts nicht unterstützen wollten, weil die istrische Bevölkerung dafür nicht bereit sei. Vor allem gebe eine solche Initiative den Volksfeinden weitere Anlässe zur Agitation gegen die Kroaten und Slowenen. Die Fraktion beschloss, eine Note an den Kaiser zu richten, um für eine Vereinigung Istriens lediglich mit den slowenischen Ländern zu werben.

»Wir aus Istrien müssten zusammen mit slowenischen Abgeordneten eine gesonderte Note einreichen, in der wir unsere Probleme unterstreichen und unsere Überzeugung äußern, dass diese Probleme nur dann aufhören würden, wenn sich alle von Kroaten und Slowenen bewohnten Länder zusammenschließen. Wenn dies allerdings nicht möglich und mit zu großen Schwierigkeiten verbunden wäre, überlassen wir die Unterscheidung Seiner Hoheit. Wir bitten ihn dann, Istrien zumindest mit allen Ländern oder Regionen, in denen Slowenen leben, zu einer Verwaltungseinheit zu vereinen.«<sup>152</sup>

151 Tabellarische Gesamtübersicht der Wahlergebnisse in der allgemeinen Wählerklasse für Istrien 1901. (Die Aufstellung ist undatiert und ohne Ortsangabe.) AST-LDL-AP (1901), 236, 1/2. Den Sieg errang Felix (Felice) Bennati (ital.-lib.) mit 313 Stimmen von insgesamt gültigen 612 Stimmen, Matko Laginja (kroat.-nat.) erhielt 282 und Ebin Kristan (sozial.-dem.) 17 Stimmen. Die Stimmen für die Sozialisten verteilten sich auf 7 Stimmen für Muggia und 10 Stimmen für die Stadt Pula. Außerdem hieß es in der Gesamtübersicht, dass die Schaffung einer 5. Sution in Jušići im Wahlort Kastav unberücksichtigt blieb. AST-LDL-AP (1901), 236, 1/2.

152 »Mi iz Istre bismo imali zajedno sa slovenskimi zastupnici podastrieti posebnu adresu, u kojoj bi naglasili: Naše nevolje i izrazili uvjerenje, da bi te nevolje jedino onda prestale, kad bi se ujedinile sve zemlje, u kojih stanuju Hrvati i Slovenci. Da pak – ako to nije moguće lahko doseći, ako je to sa prevelikimi poteškoćami spojeno, prepuštamo stvar uvidavnosti Njeg.

Auffallend für die Rhetorik dieser Zeit war Laginjas und Spinčićs Wendung hin zur Selbstrepräsentation als Slawen.<sup>153</sup> Der Zusammenschluss Istriens mit den slowenisch besiedelten Gebieten der Habsburgermonarchie – die territoriale Verfasstheit des napoleonischen Illyriens diente einer solchen Ordnungsvorstellung als Beispiel – stand den bisherigen Strategien der kroatischen Politiker aus Istrien konträr gegenüber. Ähnliche Vorstöße hatte es in den 1860er Jahren gegeben, als Reichratsabgeordnete aus der Krain den Wiederanschluss des historisch österreichischen Teils Istriens mit der Stadt Kastav an die Krain gefordert hatten.<sup>154</sup> Kozlers Karte des vereinten Sloweniens hatte erstmalig eine Einheit Istrien mit den sogenannten slowenischen Ländern visualisiert.

Auf der anderen Seite spekulierten istrisch-italienische Repräsentanten wiederholt über einen Anschluss der Halbinsel an die italienischen Länder.<sup>155</sup> Die territoriale Verfasstheit oder Zugehörigkeit einzelner Teile der Halbinsel blieb im gesamten Untersuchungszeitraum ein akutes politisches Anliegen. In den 1870er Jahren lehnten etwa die istrisch-kroatischen Politiker die Idee der administrativen Vereinigung Istriens mit Triest und Gorizia ab. Als Gegenmaßnahme drohten sie, sich für einen Zusammenschluss Istriens mit Kroatien oder Slowenien einzusetzen.<sup>156</sup> 1872/73 wurden außerdem Vorschläge vorgebracht, das istrische Karstgebiet mit der Krain zu vereinigen, während 1874 angeblich der Bezirk Koper an die in der Krain gelegene Stadt Sežana (ital. Sessana) angeschlossen werden wollte. Hintergrund soll die Einführung der slowenischen Amtssprache in Sežana im Gegensatz zum istrischen Koper gewesen sein.<sup>157</sup> Die lokale Aushandlung der Vermischung der istrischen Bevölkerung beeinflusste diese Diskussionen über die politisch-territoriale oder administrative Zugehörigkeit Istriens. Für die istrisch-kroatischen Politiker waren es insbesondere die *Šarenjaci*, die Gerüchte über einen Anschluss der Stadt Pazin an die Krain verbreiteten.<sup>158</sup>

Während istrische Kroaten einen Zusammenschluss mit slowenisch besiedelten Gebieten der Habsburgermonarchie in die Diskussion brachten, schlugen die Italiener eine Zusammenlegung Istriens und Triests vor. Der istrische Landtag debattierte um die Jahrhundertwende über eine solche Fusion, die Laginja und andere Abgeordnete jedoch ablehnten. Die Trennung von Gorizia und Gradisca hätte die Zurückdrängung des bis dahin mühsam erkämpften slawischen Einflusses im Küstenland bedeutet. Die slawischen Abgeordneten waren bereit, einen solchen Vorschlag dann zu akzeptieren, wenn Gorizia und Gradisca ebenfalls mit Triest und Istrien zusammengelegt würden und die Klassen-

---

Velič. i molimo ga, da ujedini bar u jedno upravno tjelo Istru, i sve zemlje ili prediele, u kojih stanuju Slovenci.« Beschlüsse, Triest, 21.9.1898. Zit. nach Klaić: Pokret, S. 40: Anm. 24.

153 »Izdaju se« (Sie verraten sich), Prava Naša Sloga vom 22.5.1897.

154 Polić: Svećenik, S. 99.

155 Darunter waren beispielsweise Schreiben an den General Garibaldi vom Vorsitzenden des Arbeitervereins in Krk (Società Operaia die Veglia nell'Istria), Marko Antonio/Antonije Impastari. Naša Sloga vom 16.12.1871.

156 Naša Sloga vom 16.11.1871.

157 Verschiedene Nachrichten, Naša Sloga vom 1.2.1874.

158 Zuschriften aus Pazin, Naša Sloga vom 1.3.1874.

wahlordnung abgeschafft würde.<sup>159</sup> Dafür gab es jedoch keine italienischen politischen Mehrheiten.

Die politischen Entwicklungen in den Ländern Krain und Kroatien-Slawonien hatten Auswirkungen auf die angestrebten Reformen der istrischen Slawen. Gerade die christliche Bewegung in Slowenien und die Kroatische Partei des Rechts in Kroatien-Slawonien drängten auf die Lösung der slowenischen bzw. kroatischen nationalen Frage. Die Slowenen und Kroaten im Küstenland sollten aus slowenischer Sicht von diesen Plänen jedoch ausgespart bleiben. Nach der päpstlichen Enzyklika »Rerum Novarum« von 1892 leitete nämlich der Priester Janez Krek (1865–1917) die christlich-soziale Bewegung unter den Slowenen, die vor allem auf dem Land aktiv war.<sup>160</sup> Krek setzte sich Anfang der 1890er Jahre für eine südslawische Union ein, insbesondere für eine slowenisch-kroatische Zusammenarbeit. 1898 forderte er einen Zusammenschluss mit der Kroatischen Partei des Rechts und die Lösung der slowenischen Frage auf Grundlage des kroatischen Staatsrechts. Die Slowenen im Übermur, Friaul und Küstenland sollten zugunsten einer kroatisch-slowenischen gegenseitigen Unterstützung fallen gelassen werden.<sup>161</sup> Den istrischen Slawen drohte damit die politische Isolation.

Vor dem Hintergrund dieser regionalen und überregionalen Entwicklungen traten die slowenischen und kroatischen Politiker aus Istrien 1898 mit einer alternativen Ordnungsvorstellung hervor. Ihre Forderung nach einer Vereinigung Istriens mit den slowenischen Ländern und nicht den kroatischen war einerseits aus der Einsicht erwachsen, dass die Slowenen und Kroaten außerhalb Istriens die küstenländischen Slawen nationalpolitisch nicht ausreichend berücksichtigten. Andererseits zeigte sich, dass nicht alle istrischen Kroaten eine Vereinigung mit Kroatien-Slawonien wollten. An erster Stelle verweigerten sich die sogenannten Istriener unter ihrem Anführer Ivan Krstić dem kroatischen Nationalgedanken und dem Anschluss Istriens an Kroatien. Dabei bekundeten sie ihre Loyalität zur Krone und stellten sich den kroatischen Nationalisten entgegen.<sup>162</sup>

## Ivan Krstić

Ivan Krstić (auch Giovanni oder Johannes Krstić), geb. 1863, 1861 oder 1860<sup>163</sup> in Arbanasi (ital. Borgo Erizzo) in der Gemeinde Zadar in Dalmatien, zog Anfang der 1890er Jahre nach Matulji bei Kastav. Laut dem zuständigen Gericht in Volosko genoss er nicht den besten Ruf, weil er bereits in Rijeka wegen Beleidigung und Habgier verurteilt worden sei und ein unsittliches Leben führe.<sup>164</sup> Ursprünglich Anwalt von Beruf, erhielt Krstić 1892 jedoch eine Gewerbeberechtigung für den Betrieb eines Weingroßhandels in Matulji. Für

159 Protokoll von der 3. Sitzung des istrischen Parlaments vom 30.12.1902. AT-OeStA/AVA Inneres Mdl Präsidium 31/2188, Landtagswahlen 1900–4.

160 Kann/David: Peoples, S. 334.

161 Luthar: Land, S. 345.

162 Protokoll zur Gemeindevorstellung in Kastav, 26.6.1897. AST-LDL-AP 236; Protokoll der Gemeindevertretung, 24.6.1897. HR-DARI-26 Sitzungsprotokolle, 171–173.

163 In den hier konsultierten Akten der Statthaltereirei in Triest sind unterschiedliche Geburtsdaten vermerkt. Krstićs Eltern hießen Demetrio und Marianna.

164 1894 äußerte sich das Gericht in Volosko zu Ivan Krstićs Vorstrafen. Bezirksmannschaft in Volosko an das Gericht in Volosko, 14.2.1895, gez. Fabiani. AST-LDL-AP 236.

diese kaufmännische Beschäftigung besaß er die notwendige Kompetenz: Er pflegte gute Beziehungen zu italienischen bürgerlichen Kreisen und sprach auch Italienisch. Der österreichische Ethnograf Josef Stradner hätte bei seinen Erkundungen der Kastaver Region auch Krstić begegnen können. In den 1893 veröffentlichten Reisenotizen »Rund um die Adria« erwähnte Stradner eine zufällig gehörte Unterhaltung in einem Wirtshaus in Kastav. In dem Lokal mit der Bezeichnung »Vino buono e liquori« hörte er jemanden auf Italienisch polemisieren: »Cosa volè, mi son vero croato mi!« (Was wollte er, ich bin ein wahrer Kroatel!)<sup>165</sup>

Stradner war vermutlich nicht verwundert, dass sich jemand in fließendem Italienisch als Kroatel bezeichnete. Für Krstić und seinesgleichen war dies ebenfalls keine Besonderheit. Zum Zeitpunkt von Stradners Reise begann Krstićs politisches Engagement in der Ortsgemeinde Kastav. Die Gemeindeverwaltung wollte von Anfang an verhindern, dass Krstić als Wahlmann bei den Landtags- und Reichsratswahlen antrat, und brachte seine Vorstrafe wegen Steuerbetrugs als Argument.<sup>166</sup> Obwohl ehemaliger und respektierter Anhänger der kroatischen Fraktion gegen die ungarische Regierung in Rijeka hatte Krstić nach dem Umzug nach Istrien eine Kehrtwende vollzogen und sich dort gegen die Verbreitung des kroatischen Nationalgedankens gestellt. Er sei gebürtiger Dalmatiner, Slawe, unter Kroaten aufgewachsen und für sie auch politisch aktiv gewesen. In Istrien habe er jedoch erkannt, dass die Bevölkerung jenes Kroatentum von Spinčić, Laginja und anderen nicht wolle.<sup>167</sup> Er gründete eine eigene Zeitung und schürte antikroatische Ressentiments. Seine Zeitung »Prava Naša Sloga« (Die wahre Unsere Eintracht) ließ er ab 1896 in Rijeka in der Druckerei Pietro Battara drucken. Redaktionsort war Matulji, als Redakteur war R. Vlah angegeben. Die Zeitung positionierte sich allein schon mit ihrer Bezeichnung als die »wahre Eintracht« gegen die kroatisch-nationale »Naša Sloga« (Unsere Eintracht). Die Auflagenzahl betrug bis zu 1000 Exemplare.<sup>168</sup> In seiner Zeitung beschuldigte Krstić die Kastaver Ortsgemeindeverwaltung der Korruption und kritisierte Löhne, Spenden, Veruntreuungen, skandalöse Wahlkosten und Sonderzahlungen an Matko Laginja. Damit stieß er in ein Wespennest.<sup>169</sup> Wegen der Vorwürfe musste sich die Gemeindevertretung vor dem Landtagsausschuss in Poreč verantworten. Dabei kam heraus, dass Laginja für seine Dienste bei der Übergabe der Gemeindegeschäfte geson-

165 Stradner: Rund um die Adria, S. 61.

166 Die Kastaver Gemeinderäte, darunter Frane Dukić, an das Bezirksgericht in Volosko, 11.2.1896. HR-DARI-26, 6/49.

167 »Frangar sed non flectar« (Ich werde gebrochen, aber nicht gebeugt), Prava Naša Sloga vom 3.7.1897.

168 Crnković, Goran: Pokušaji i učinci protuhrvatske promidžbe Ivana Krstića u Klani [Versuche und Auswirkungen der antikroatischen Propaganda von Ivan Krstić in Klana], in: Šnajdar, Ivan (Hg.): Zbornik društva za povjesnicu Klana [Sammelband des Geschichtsvereins Klana], Klana 1998, S. 63–70, hier S. 65.

169 So kritisierte er in der sechsten Ausgabe der »Prava Naša Sloga« Anstellungen und Löhne eines Rektors und eines Geometers. Er beklagte z.B. in der achten Ausgabe Gemeindepfenden und attackierte in der zehnten Ausgabe angebliche Schuldenerlasse und Zahlungen für Matko Laginja. Im Raum stand auch eine geheime Kasse zur Deckung der »skandalösen« Wahlkosten. Protokoll zur Gemeindegemeinschaft in Kastav, 26.6.1897. AST-LDL-AP 236; Protokoll der Gemeindevertretung, 24.6.1897. HR-DARI-26 Sitzungsprotokolle, 171–173.

dert entlohnt worden war.<sup>170</sup> Krstićs Anschuldigungen sorgten für Schlagzeilen, denn anscheinend erwartete der Kreis um Krstić mehr ehrenamtlichen Einsatz als Lohnarbeit von Laginja und seinen Mitstreitern. Laginja erhielt nämlich 1000 Forint jährlich für Verwaltungsaufgaben.<sup>171</sup>

Neben Laginja war es Spinčić, den Krstić der Volksverhetzung beschuldigte, weil er die Bevölkerung zwingt, kroatisch zu werden. Die Gemeindeverwaltung konterte, die Bevölkerung von Kastav spreche Kroatisch und sei deshalb bereits kroatischer Zugehörigkeit. Noch schwerer wog Krstićs Vorwurf, Spinčić habe das Gemeindeeigentum autoritär verwaltet sowie Vetternwirtschaft und Vetternpolitik betrieben, statt sich für die Abschaffung der Schulgebühren einzusetzen.<sup>172</sup> Spinčić reagierte auf Krstićs Anschuldigungen mit einer ausführlichen Darlegung seines Engagements gegen die vom Landtag mit der italienischen Mehrheit beschlossene Einführung der Schulgebühren und bemerkte, dass »den Betrügnern und Lügner« der Mund gestopft werden müsse.<sup>173</sup>

Die Ortsgemeindeverwaltung von Kastav geriet wegen der Berichterstattung der »Prava Naša Sloga« regelmäßig in die Defensive. Krstić hatte keine Beweise für seine Anschuldigungen, dennoch konnte er damit mobilisieren und Ressourcen aufreiben. Tatsächlich wurden die Gemeindebücher, darunter Protokolle zu den Sitzungen der Gemeindeausschüsse, die Inventare und vor allem die Finanzbücher seit 1894 nicht ordentlich geführt. Einigen Bediensteten und Gemeinderepräsentanten wurden schwerwiegende Verfehlungen angelastet.<sup>174</sup> Die Gemeindeverwaltung von Kastav entschied deswegen 1896, alle Sitzungsprotokolle und Beschlüsse in der »Naša Sloga« veröffentlichen zu lassen, um so »zu verhindern, dass das Volk durch Verleumdungen und Verbreitungen von Lügen entzweit« werde. Krstić zwang die Gemeinderäte, die Gemeindegeschäfte umzuorganisieren und mehr Transparenz nach außen zu zeigen, was unüblich war.<sup>175</sup>

170 Der Landesausschuss forderte die Gemeindevertretung in Kastav auf, zu diesen Unregelmäßigkeiten Stellung zu nehmen. Diese erwiderte, dass sie Laginjas Dienste lediglich bei der Übergabe der Gemeindegeschäfte in Anspruch genommen habe, wofür er entlohnt worden sei. und dass keine geheime Kasse bestehe. Bericht über die Sitzung der Gemeindevertretung in Kastav, 29.12.1896. AST-LDL-AP 236.

171 Gedenkrede des Gemeinderats von Kastav anlässlich des Todes von Laginja vom 24.6.1930 im Wortlaut, in: Šnajdar, Ivan: Komemorativni govor u povodu smrti dr. Matka Laginje [Gedenkrede anlässlich des Todes von Dr. Matko Laginja], in: Ders. (Hg.): Zbornik društva za povjesnicu Klana [Sammelband des Geschichtsvereins Klana]. Bd. 4, Klana 1998, S. 244–248.

172 Protokoll zur Gemeindegemeinschaft in Kastav, 26.6.1897. AST-LDL-AP 236. Protokoll der Gemeindevertretung, 24.6.1897. Das Protokoll bezog sich auf die zwölfte Ausgabe der »Prava Naša Sloga«. Die Protokolle erwähnten, dass Krstić in der elften Ausgabe der Zeitung eine Zahlung einer von Istroromanen besiedelten Gemeinde an den Anwalt und Vize-Landeshauptmann Dr. Stanger kritisierte. HR-DARI-26, Sitzungsprotokolle, 171–173.

173 Bericht über die Sitzung der Gemeindevertretung in Kastav, 29.9.1896. AST-LDL-AP 236.

174 Bericht über die Sitzung der Gemeindevertretung in Kastav, 23.3.1896. AST-LDL-AP 236.

175 Bericht über die Sitzung der Gemeindevertretung in Kastav, 4.2.1896 und 23.3.1896. AST-LDL-AP 236. Außerdem Gemeindegemeinschaftsprotokoll, Kastav, 7.5.1896. HR-DARI-26, Sitzungsprotokolle, 171–173.

Abbildung 27: Kastav, Ende des 19. Jahrhunderts, Fotograf: Edmund (Edmondo) Jelušić (Jelusig). Pomorski i povijesni muzej Hrvatskog primorja Rijeka [Maritimes und historisches Museum des Kroatischen Küstenlandes Rijeka], Signatur: PPMHP 103346



Als die slawischen Geistlichen zu aggressiveren Wahlaktivitäten ansetzten, betonte Krstić in seiner Zeitung die Wende von 1896.<sup>176</sup> Wie folgenreich sein Engagement war, zeigten die Reichsratswahlen im März 1897, für die zum ersten Mal in Cisleithanien eine fünfte Kurie für Männer ab dem 24. Lebensjahr eingerichtet wurde. Die Gemeindeverwaltung von Kastav war sich einig, dass Krstić die Gemeinde verlassen müsse. »Bei einer Verzögerung [der Abschiebung] drohe eine Not wegen der Aufruhr der Gemeindebevölkerung«, hieß es im Protokoll der Gemeindevertretung von Kastav.<sup>177</sup> In Matulji, wo Krstić wohnte, wurde im Februar 1897 ohne Kenntnis der Kastaver Gemeindeverwaltung ein neuer Bürgermeister gewählt.<sup>178</sup> So standen sich Kandidaten aus dem kroatisch-nationalen und dem Krstić-Lager feindlich gegenüber.<sup>179</sup> Anscheinend gab es auch Verhaftungen von Krstićs Anhängern, etwa während der Wahlkämpfe in Rukavac im Februar

176 »Rat ili Mir« (Krieg oder Frieden), Prava Naša Sloga vom 10.4.1897.

177 Bericht über die Sitzung der Gemeindevertretung Kastav, 20.3.1897. HR-DARI-26, 4/35.

178 Protokoll zur Gemeindefitzung in Kastav, 26.6.1897. AST-LDL-AP 236. Protokoll der Gemeindevertretung, 24.6.1897. HR-DARI-26, Sitzungsprotokolle, 171–173.

179 Josip Srdoč Marinčić hatte anscheinend mit der Unterstützung Krstićs und anderer das Amt des Bürgermeisters übernommen, doch blieb die Ortsgemeindevertretung in Kastav bei der Wahl von Anton Monjac (bei der Schreibweise der Namen sind aufgrund der schlechten Leserlichkeit der Quellen Abweichungen möglich). Bericht über die Sitzung der Gemeindevertretung in Kastav, 20.3.1897. AST-LDL-AP 236 (dasselbe Dokument auch in HR-DARI-26, 4/35). Dem Lager von Krstić gehörten wohl auch die Gerichtsbevollmächtigten (*sudski delegati*) Josip Kalčić aus Sv. Matej und Martin Gregorić aus Veli Bergud an. AST-LDL-AP 236. Weitere Anhänger Krstićs waren Josip und Frane Gregorić sowie Ivan Kršul aus Veli Bergud. Protokoll zur Gemeindefitzung in Kastav,

1897.<sup>180</sup> Krstić genoss in der dortigen Bevölkerung großes Ansehen. Insgesamt erstreckte sich sein Einflussgebiet entlang der Istrisch-Krainischen Kronlandgrenze.<sup>181</sup>

Im Vorfeld bzw. während der Wahlen 1897 habe Krstić mehrere hundert Anhänger versammelt und diese Gruppe nach Volosko geführt, schrieben die kroatischen Gemeinderäte von Kastav. Als ihnen dort der Eingang in die Stadt versperrt worden sei, habe Krstić den Menschenzug durch andere Ortschaften geführt, wo er Reden gehalten habe.<sup>182</sup> Krstić habe versucht, die Bevölkerung gegen die Geistlichen aufzubringen, und entsprechende Anzeigen drucken lassen.<sup>183</sup> Die Forderungen der »Prava Naša Sloga« nach der Eindämmung des priesterlichen Einflusses in der Politik und bei den Wahlen stießen in der »Naša Sloga« auf scharfe Kritik. Die Zeitung verursache einen Zwiespalt, hieß es darin.<sup>184</sup> Die katholischen Geistlichen aus der Region Kastav, darunter Vinko Zamlić, gerieten in einen Konflikt mit Krstić.<sup>185</sup> Der Bischof von Triest-Koper bis 1901, Andrija Marija Šterk, soll Spinčić bei seinem Versuch, Krstić aus Istrien zu vertreiben, unterstützt haben. Jedenfalls belächelte Krstić das misslungene Vorhaben, seine Ausweisung durch die Voloskoer Bezirksmannschaft zu erwirken. Der Bezirkshalter hatte die Bittsuchenden angeblich weggeschickt.<sup>186</sup> Krstićs Anhänger bedrohten außerdem den Schiffsbesitzer und Bruder des Triester Bischofs Anton Šterk.<sup>187</sup>

Zahlreiche Unruhestörungen, wie Beschimpfungen und die Bedrohung einzelner Politiker, wurden im März 1897 von der Gemeindeverwaltung in Kastav akribisch verfolgt und an das Gericht und die Bezirksmannschaft nach Volosko gemeldet. Vereinzelt kamen auch Tötlichkeiten vor, so gegenüber einigen Rekruten 1897. Gewählte Personen der fünften Kurie aus Jelšane sollen im März 1897 von Krstićs Anhängern in Jušići nahe Matulji angegriffen worden sein. Krstićs Parteigänger behaupteten, dass es die Gegenseite gewesen sei, die am 10. März gewalttätig wurde. Der Ministerialrat und Regierungsvertreter Czapka beurteilte die Lage zugunsten der »istrischen Partei«.<sup>188</sup> Im gesamten Gebiet habe Krstić Wahlversammlungen abgehalten, etwa am 21. März 1897 in Matulji, und so die Wahl zur vierten Kurie beeinflusst.<sup>189</sup> Außerdem prangerte er die

---

26.6.1897. AST-LDL-AP 236. Protokoll der Gemeindevertretung, 24.6.1897. HR-DARI-26, Sitzungsprotokolle, 171–173.

180 Protokoll zur Gemeindeversammlung in Kastav, 26.6.1897. AST-LDL-AP 236. Protokoll der Gemeindevertretung, 24.6.1897. HR-DARI-26, Sitzungsprotokolle, 171–173.

181 Ebd.

182 Ebd.

183 Ebd. In der »Prava Naša Sloga« zählte Krstić fünf Geistliche auf, die politische Propaganda betrieben. »Osmi smrtni greh« (Die achte Todessünde), Prava Naša Sloga vom 10.4.1897.

184 Krstić wurde hier und in anderen Berichten häufig als *mačak* (Kater) bezeichnet, der *mačje* (Handlungen einer Katze) vollführte. Naša Sloga vom 27.5.1897.

185 In der 18. Ausgabe der »Prava Naša Sloga« griff Krstić den Kastaver Pfarrer Vinko Zamlić wegen eines Kirchengebäudes scharf an. Protokoll zur Gemeindeversammlung in Kastav, 26.6.1897. AST-LDL-AP 236. Protokoll der Gemeindevertretung, 24.6.1897. HR-DARI-26, Sitzungsprotokolle, 171–173.

186 Das Sitzungsprotokoll bezog sich dabei auch auf die 23. Ausgabe der »Prava Naša Sloga«. Ebd.

187 Ebd.

188 »Spinčić denunciant i lažljivac« (Spinčić ist ein Denunziant und Lügner), Prava Naša Sloga vom 15.5.1897.

189 Protokoll der Gemeindevertretung, 24.6.1897. HR-DARI-26, Sitzungsprotokolle, 171–173.

Erpressungen der kroatischen Politiker an. Zu den Druckmitteln der Nationalisten sollen zerstörte Weinberge, Hausbeschädigungen und Prügel gehört haben.<sup>190</sup> Die größten Ausschreitungen mit ca. 3000 Beteiligten fanden in Poreč am Wahltag, den 16. März 1897, statt.<sup>191</sup> Da es im ausgehenden 19. Jahrhundert nicht nur italienische, sondern auch zunehmend kroatische Arbeitgeber gab, konnten die kroatischen Protagonisten den Druck auf die Wähler erhöhen.<sup>192</sup> Der Kastaver Gemeindevorsteher ordnete sogar eine frühere Schließung der Gaststätten in den westlichen Teilen der Kastaver Gemeinde um 21 Uhr an. Angeblich ging von Krstićs Anhängern eine Gefahr für die öffentliche Ruhe und Ordnung aus.<sup>193</sup> Krstićs Zeitung kritisierte regelmäßig, aus Ländern auf der anderen Seite der Berge fremde Priester zuwanderten, die Zwietracht in Istrien säen und durch Genossenschaften die Istrianer plündern würden. Das Echo der »Prava Naša Sloga« sowie Krstićs Anzeigen gegen bestimmte Gemeindeglieder, die auch eine Verurteilung erfuhren, stellten die kommunalen Machthaber auf eine harte Probe.<sup>194</sup>

### Die misslungene Abschiebung

Im April 1897 forderte die Gemeindevertretung von Kastav Ivan Krstić auf, die Gemeinde zu verlassen. Krstić legte in Volosko Widerspruch ein, dem die Bezirksmannschaft mit der Begründung, dass Krstić ein ordentlicher Steuerzahler sei und ein Weingeschäft in Kastav betreibe, stattgab. Krstić sei kein Fremder, sondern gehöre zur Gemeindegensenschaft, sodass der Artikel 10 der Gemeindeordnung für Istrien in seinem Fall keine Geltung besitze.<sup>195</sup> Der Gemeindevorsteher stimmte darauf am 24. Juni 1897 für einen neuen Beschluss und forderte Krstić zu einer persönlichen Stellungnahme auf, die dieser, so schrieb der Gemeindevorsteher an das Innenministerium, jedoch verweigerte.<sup>196</sup> Die Kastaver Gemeindevertretung ersuchte die Bezirksverwaltung in Volosko um die Ausweisung Krstićs.<sup>197</sup> Dieser äußerte sich schriftlich zu den Vorwürfen. Er berief sich

190 »Rat ili Mir« (Krieg oder Frieden), Prava Naša Sloga vom 10.4.1897.

191 »Druga rasprava o neredih u Poreču« (Zweite Verhandlung über die Ausschreitungen in Poreč), Prava Naša Sloga vom 22.5.1897; »Parlamanat u Beču« (Parlament in Wien), Prava Naša Sloga vom 22.5.1897.

192 Mit der 24. und 26. Ausgabe der »Prava Naša Sloga« griff Krstić den Gemeindevorsitzenden von Kastav an, weil er in Rijeka gegenüber einem Unternehmer Empfehlungen aussprach, keine Arbeiter anzustellen, die gegen Spinčić und Laginja votiert hatten. HR-DARI-26, Sitzungsprotokolle, 171–173.

193 Bericht über die Sitzung der Gemeindevertretung in Kastav, 20.3.1897. AST-LDL-AP 236. Protokoll zur Gemeindevorstellung in Kastav, 26.6.1897. AST-LDL-AP 236. Protokoll der Gemeindevertretung, 24.6.1897. HR-DARI-26, Sitzungsprotokolle, 171–173.

194 Protokoll zur Gemeindevorstellung in Kastav, 26.6.1897. AST-LDL-AP 236. Protokoll der Gemeindevertretung, 24.6.1897. HR-DARI-26, Sitzungsprotokolle, 171–173; »Dopisi. Iz Istre 16. Maja 1897« (Zuschriften. Aus Istrien, 16. Mai 1897), Prava Naša Sloga vom 22.5.1897.

195 Gemeindeverwaltung Kastav an das Innenministerium, 1.12.1897. AST-LDL-AP 236. Gemeindevorstellungsprotokoll, Kastav, 1897 (Monat unslr.). HR-DARI-26, Sitzungsprotokolle, 171–173.

196 Konvolut zum Rechtsstreit im Fall Krstić zwischen Kastav und Volosko zwischen 1896 und 1901. Hier Gemeindeverwaltung Kastav an das Innenministerium, 1.12.1897. AST-LDL-AP 236.

197 Protokoll zur Sitzung des Gemeindevorstellungsausschusses von Kastav, 26.6.1897. AST-LDL-AP 236; Gemeindeverwaltung Kastav an das Innenministerium, 1.12.1897. AST-LDL-AP 236. Zum Gemeindevorstellungsausschuss gehörten der Vorsitzende Kazimir Jelušić, Mate Kundić, Anton Lučić Garsoni, Luka Medve-

auf die Entscheidung der Bezirksmannschaft in Volosko, dass seine Ausweisung nicht gerechtfertigt sei. Er verwies auf den Mangel an triftigen Gründen für seine Ausweisung, die durch das Gesetz vom 27. Juli 1871, Nr. 88 geregelt seien. Er sehe ferner keinen Bedarf, sich gegenüber der Gemeinde zu rechtfertigen.<sup>198</sup>

Die Gemeinderepräsentanten von Kastav warfen Ivan Krstić vor, dass er vor seiner Ansiedlung in Matulji bereits in Rijeka polizeilich verfolgt und von dort ausgewiesen worden sei. Zudem soll er auch in Kastav wegen Beamtenbeleidigung und Betrugs verurteilt worden sein. Das Gericht in Volosko verurteilte ihn zu drei Wochen Gefängnis.<sup>199</sup> Ferner sei er ein Rechtsverdreher, weil er in Triest und anderen Orten Rechtsberatung leiste, obwohl er nur für Matulji eine Zulassung besitze. Die Verbreitung unzulässiger Drucksachen habe Unruhen ausgelöst, die er zu verantworten habe, so die Gemeindeverwaltung.<sup>200</sup> Dennoch lehnte die Bezirkshauptmannschaft am 28. Mai und dann auch am 16. November 1897 die Gesuche der Gemeinde Kastav auf Krstićs Abschiebung ab. Krstić besaß eine Heimatberechtigung in Zadar und war österreichischer Staatsbürger, weshalb er nicht abgeschoben werden konnte, argumentierte der Bezirksrat Fabiani.<sup>201</sup>

Der Kastaver Gemeindevorsteher Jelušić ließ in dieser Angelegenheit am 1. Dezember 1897 (anscheinend wiederholt) das Innenministerium in Wien sowie die Statthalterei in Triest informieren. Die Empfangsnotiz in Wien lautete, dass es sich um eine Beschwerde gegen den italienischen Agitator Dr. Krstić handele.<sup>202</sup> In Krstićs Heimatschein war sein Beruf als Anwalt in Matulji und nicht als Weingroßhändler angegeben, sodass Jelušić die Umstände der Gewerbeberechtigung aus dem Jahr 1892 in Zweifel zog. Wenn Krstić der Gewerbebeschein entzogen werden könnte, so glaubten die Lokalpolitiker aus Kastav, dann gebe es keinen Grund für sein Verbleiben in Matulji. Eine Abschiebung nach Zadar sei dann möglich. Dass Krstić seine Einkünfte nicht belegen konnte, sollte ihn zusätzlich belasten.<sup>203</sup> Die Anklagepunkte reichten jedoch nicht aus. Der Bezirk Volosko reagierte ebensowenig auf Gesuche aus Kastav wie das Innenministerium. Die Kastaver sandten am 26. August 1898 erneut eine Beschwerde nach Volosko. Darin führte der Gemeindevorsteher Krstićs angebliche sozialistische Ausrichtung als weiteren Grund für seine Abschiebung an.<sup>204</sup>

---

dić, Frane Monjac, Mate Trinajstić, Vinko Blečić, Ljudevit Sušan, Josip Afrić und Vjekoslav Kinkela. Protokoll führte Vinko Marjanović. AST-LDL-AP 236.

198 Protokoll zur Sitzung des Gemeindeausschusses von Kastav, darin die Abschrift der Stellungnahme von Krstić, 26.6.1897. AST-LDL-AP 236.

199 In einem früheren Dokument waren drei Tage und nicht drei Wochen angegeben. Möglich ist, dass die Strafe gegenüber dem Innenministerium absichtlich höher angegeben wurde. Es hieß, Krstić habe Frane Ferlan, Ludoviko (Ljudevit?) Jelušić und andere beleidigt. Protokoll zur Gemeindegemeinsitzung in Kastav, 26.6.1897. AST-LDL-AP 236.

200 Gemeindeverwaltung Kastav an das Innenministerium, 1.12.1897. AST-LDL-AP 236.

201 Bezirksmannschaft in Volosko an die Gemeindeverwaltung in Kastav betr. Ablehnung des Widerspruchs, Volosko, gez. Reinlein 28.5.1897 und gez. Fabiani 16.11.1897. AST-LDL-AP 236. Abgedruckt ebenfalls in Prava Naša Sloga, 12.6.1897.

202 Gemeindeverwaltung Kastav an das Innenministerium, 1.12.1897. AST-LDL-AP 236. Protokoll zur Gemeindegemeinsitzung in Kastav, 19.8.1898. AST-LDL-AP 236.

203 Gemeindeverwaltung Kastav an das Innenministerium, 1.12.1897. AST-LDL-AP 236.

204 Gemeindevorsteher in Kastav, Jelušić, an die Statthalterei in Triest, 26.8.1898. AST-LDL-AP 236.

Dem Protokoll der Gemeindefitzung vom 19. August 1898 lässt sich entnehmen, dass Krstić für den 15. August 1898 eine Vollversammlung der Istrischen Volkspartei (Narodno-istrarska stranka) in Matulji einberufen ließ. Die Istrische Volkspartei richtete sich explizit an alle Schichten und sprach insbesondere Bauern und Arbeiter an. An der Versammlung sollte der Parteiführer der slowenischen sozialistischen Partei Etbin Kristan (1867–1953) teilnehmen.<sup>205</sup> Die Bezirksverwaltung genehmigte die Veranstaltung unter Auflagen, doch anscheinend verbot die Polizei sie wenige Stunden vor Beginn. Da vorher keine Zeit für die Absage geblieben war, hatten sich die Menschen bereits versammelt. Die große Zahl der Anwesenden, es waren mehrere tausend, übertraf die Erwartungen der Polizei, sodass sie den Zugang zum Veranstaltungsort blockierte. Die Versammelten weigerten sich, den Platz ohne eine entsprechende Anweisung Krstićs zu verlassen, die dieser jedoch nicht geben wollte. Während der Versammlung kam es zu Aufrufen gegen die Geistlichen und gegen den Kapitalismus. Krstić geriet dabei in einen Streit mit dem Gemeinderat Vjekoslav Furlan. Das Bezirksgericht in Volosko verhängte daraufhin 14 Tage Haft gegen Krstić. Diese neuen Vorfälle sollten dazu führen, dass sich der Gemeindevorsteher erneut an die Statthalterei und an das Ministerium wandte und sie an die Beschwerde vom 1. Dezember 1897 erinnerte.<sup>206</sup>

In den folgenden Jahren entstand zwischen den Gemeinde- und Bezirksbehörden, der Statthalterei und dem Innenministerium ein reger Schriftverkehr betreffend Krstić. Die Wahlen in Kastav wurden wegen Krstićs Engagement 1899 von der Statthalterei annulliert.<sup>207</sup> Insgesamt agierten die Zentralbehörden jedoch zurückhaltend und griffen nicht ein. Krstić zweifelte zum Beispiel an der Vollständigkeit und Richtigkeit des Wählerverzeichnisses für die Reichsratswahlen von 1900/01. Aus der istrisch-kroatischen Perspektive handelte es sich bei solchen Einlassungen nur um Verzögerungsversuche mit dem Ziel, die kroatische Seite zu schwächen. Selbst der italienische Bezirksrat wies Krstićs Einsprüche ab.<sup>208</sup> Krstić erhob weitere Korruptionsvorwürfe gegen die Lokalregierung. Der Landesausschuss aus Poreč ermächtigte deshalb Josip Bradičić zu einer Überprüfung der Gemeindegassen in Istrien. Defizite in Höhe von ca. 230 Kronen fielen im Jahr 1900 auch in der Gemeindegasse von Kastav auf.<sup>209</sup>

Nach dem Wahldesaster für die istrisch-slawischen Abgeordneten bei den Reichsratswahlen Anfang 1901 schaltete sich die Fraktion der kroatischen und slowenischen Abgeordneten im Wiener Parlament in den Fall Krstić ein. Die Istrianische Partei konnte die kroatisch-slowenischen Mehrheiten in den Landgemeinden deutlich destabilisieren. Krstić erreichte eine breite Unterstützung während der Reichsratswahlen in Ru-

205 Protokoll zur Gemeindefitzung in Kastav, 19.8.1898. AST-LDL-AP 236.

206 Protokoll zur Gemeindefitzung in Kastav, 19.8.1898. AST-LDL-AP 236. Ortsgemeindefitzung in Kastav, gez. Jelušić, an das Bezirksgericht in Volosko, 15.06.1901. AST-LDL-AP 236.

207 »Interpellation von Dr. Ferri und Genossen an Seine Excellenz den Herrn Ministerpräsidenten und Leiter des Ministeriums des Innern«, Wien, 10.6.1901. AST-LDL-AP 236.

208 Krstić und Ivan Sušanjan aus Kučeli richteten im Mai 1899 eine Beschwerde an die Bezirksverwaltung in Volosko wegen der Unregelmäßigkeiten bei der Erstellung des Wählerverzeichnisses für die anstehenden Gemeindegassen. Die Bezirksverwaltung wies sieben von acht Punkten der Beschwerde als unbegründet ab. Es schien, Krstić und Sušanjan wollten nur Zeit gewinnen. Bezirksrat Fabiani an die Gemeindefitzung Kastav, Volosko, 25.9.1899. HR-DARI-26, 6/49.

209 Bericht über die Sitzung der Gemeindefitzung Kastav, 11.6.1900. HR-DARI-26, 4/35.

kavac, Mošćenice, Lovran und Veprinac. Der kroatisch-dalmatinische Abgeordnete Dr. Ferri und weitere kroatische Abgeordnete schrieben eine Interpellation an das Innenministerium, in der es um die »Ausweisung eines Individuums aus der Gemeinde Castua in Istrien« ging.<sup>210</sup> In dem Schriftstück vom 10. Juni 1901 an den Innenminister hieß es, die Statthalterei habe seit dreieinhalb Jahren nicht auf den *Recurse* der Gemeinde Kastav reagiert. Ferri schrieb, dass Krstić vom Landeshauptmann Matteo (Matthäus) Campitelli, dem Landesausschussmitglied Johann Kleva, dem Direktor der Landeskreditanstalt (und der Società Istriana) Andrea Amoroso und anderen einflussreichen Italienern aus Pula mit 100 fl. (Fiorino) monatlich bezahlt werde. Der Bezirkshauptmann in Volosko Alois Fabiani, der inzwischen Statthaltereirat in Triest geworden war, soll Krstić, dessen Tätigkeit »gegen jede Ordnung gerichtet« sei, unterstützt haben. Ferri bezeichnete die »Prava Naša Sloga« als das »schmutzigste Blatt der Welt«, das von dem Beschuldigten bezahlt und kostenlos in der Bevölkerung verteilt werde.<sup>211</sup>

Erst die Einmischung der Abgeordnetenfraktion lenkte die Aufmerksamkeit des Innenministeriums auf die istrischen Konflikte um Krstić. Das Ministerium ersuchte am 8. Juli 1901 den Statthalter in Triest um eine Berichterstattung in der Angelegenheit der Ausweisung und des *Recurses*, den die Gemeinde Kastav am 1. Dezember 1897 gegen die Entscheidung der Bezirkshauptmannschaft eingebracht hatte.<sup>212</sup> Anscheinend reagierte der Statthalter nicht auf die wiederholten Anordnungen aus Wien, denn es folgten weitere Schreiben am 12. August und schließlich am 1. Oktober 1901. Das Innenministerium bat den Statthalter um einen »Bericht in Angelegenheit der Interpellation der Abgeordneten Dr. Ferri und Genossen, betreffend eine Ausweisung aus der Gemeinde Castua, nunmehr umgehend erstatten, bzw. dagegen obwaltende Umstände sofort anzeigen zu wollen.«<sup>213</sup> Die Statthalterei in Triest hatte indes am 19. September 1901 die Berufung der Kastaver Gemeindevertretung aus formalen Gründen abgewiesen.<sup>214</sup>

Sowohl die Umgangssprachenerhebungen als auch die Reichsratswahlen zeigten zur Jahrhundertwende, dass die Istrianer sowohl numerisch als auch politisch Gewicht besaßen. Es nützte nichts, dass die Ortsgemeinde Kastav am 17. Oktober 1901 erneut an die Bezirksmannschaft in Volosko schrieb, weil diese die Klärung des Falls Krstić nunmehr seit drei Jahren hinauszögerte. Sie forderte, das Innenministerium wieder in das Verfahren einzubeziehen. Artikel aus der »Prava Naša Sloga« würden die moralischen Verwerfungen Krstićs und seinen schädlichen Einfluss auf die öffentliche Ordnung in

210 Schreiben des Ministeriums des Inneren an die Statthalterei in Triest, Wien, 8.7.1901. AST-LDL-AP 236, 1/2, 4.

211 »Interpellation von Dr. Ferri und Genossen an Seine Excellenz den Herrn Ministerpräsidenten und Leiter des Ministeriums des Innern«, Wien, 10.6.1901. Die Interpellation sandte der Abgeordnete Dr. Ferri zusammen mit Perić, Gruban, Biankini, Bloj, Blantan, Žitnik und anderen. AST-LDL-AP 236.

212 Schreiben des Ministeriums des Inneren an die Statthalterei in Triest, Wien, 8.7.1901. AST-LDL-AP 236, 1/2, 4.

213 Schreiben des Innenministeriums an den Statthalter in Triest, 8.7., 12.8. und 1.10.1901. AST-LDL-AP 236, 1/2, 4.

214 Protokoll zur Ortsgemeindesitzung Kastav, 9.10.1901. AST-LDL-AP 236. Gedenkschrift-Bittschrift an den Statthalter in Triest, 24.10.1899. AST-LDL-AP 213.

der Gemeinde belegen, hieß es.<sup>215</sup> Das Bezirksgericht hatte tatsächlich in den Jahren 1894 bis 1901 mehrere kleinere Geldstrafen gegen Krstić verhängt. 1897 nahm es ihm einen Revolver ab und verurteilte ihn zu zwei Freiheitsstrafen in Höhe von drei und 14 Tagen. Die dreitägige Gefängnisstrafe verbüßte Krstić, weil er Anfang des Jahres 1900 Matko Mandić in Matulji geschubst hatte.<sup>216</sup> Krstić betriebe kein Gewerbe, so gebe es keine rechtliche Grundlage für seinen Verbleib in der Gemeinde, hieß es aus Kastav.<sup>217</sup> Am Ende dieses langen Prozesses stand schließlich die endgültige Entscheidung des Innenministeriums. Am 29. November 1901 lehnte es ebenfalls den *Recurse* bzw. die Ausweisung Krstićs aus Kastav ab.<sup>218</sup> Damit waren anscheinend Tatsachen geschaffen geworden, denn der interbehördliche Schriftverkehr zu Krstićs Abschiebung endete abrupt. Die Auseinandersetzung mit Krstić verlagerte sich wieder vollumfänglich auf die lokale Ebene.

### 3. Nur das Land zählt

#### Unsere wahre Eintracht zwischen »Amboss und Hammer«

Das Sprachrohr der istrianischen Bewegung, die »Prava Naša Sloga«, verbreitete Krstićs Reflexionen über die istrische Ordnung und kulturelle Vielfalt. Die Zeitung kommentierte die politischen Handlungen unterschiedlicher Gruppierungen um die Jahrhundertwende und lieferte eine andere Lesart der Lokalpolitik, die sonst nur von den nationalistisch gefärbten Blättern wie der »Naša Sloga« oder »L'Istria« behandelt wurde.<sup>219</sup> In dieser Hinsicht ist die Bedeutung der wenigen Jahrgänge, die erhalten geblieben sind, einzigartig.

Die Reichsratswahlen im Winter 1900/01 wurden von einer verdichteten politischen Kommunikation begleitet. Der Sieg gegen die Kroaten in Istrien (Matko Laginja verlor den Sitz im Reichsrat) sei gesichert, hieß es in der »Prava Naša Sloga«.<sup>220</sup> Deutlich wurde, dass Krstić mit Kroaten jene Istrier meinte, die ein vereintes Kroatien anstrebten und deshalb politische Feinde der istrischen Slawen waren.

»Ich bin ein Slawe, Slawe werde ich auch bleiben und mit den Istriern auch sterben!  
Gerade mir als dem Repräsentanten von Liburnien ist das Herz mit Freude erfüllt, weil

215 Ortsgemeindeverwaltung in Kastav an die Bezirksmannschaft in Volosko, 17.10.1901. AST-LDL-AP 236.

216 Ortsgemeindeverwaltung in Kastav, gez. Jelušić, an das Bezirksgericht in Volosko, 15.06.1901. AST-LDL-AP 236.

217 Ortsgemeindeverwaltung in Kastav an die Bezirksmannschaft in Volosko, 17.10.1901. AST-LDL-AP 236.

218 Schreiben des Ministeriums des Inneren an die Statthalterei in Triest, 29.11.1901. AST-LDL-AP 236, 1/2, 4.

219 In den Augen Krstićs agierte gerade Spinčić gegen ihn bei der Bezirksmannschaft, worüber er in der 13. Ausgabe der »Prava Naša Sloga« schrieb. Spinčić habe sogar die Unterstützung des Statthalters Teodoro Freiherr von Rinaldini gefordert. Protokoll zur Gemeindegemeinschaft in Kastav, 26.6.1897. AST-LDL-AP 236. Protokoll der Gemeindevvertretung, 24.6.1897. HR-DARI-26, Sitzungsprotokolle, 171–173.

220 Der Sieg ist gesichert!, Prava Naša Sloga vom 22.12.1900.

ich weiß, dass ich dazu beigetragen habe, dass das schöne und liebevolle Liburnien den ehrenhaften Namen unserer Mutter, Istrien, rettet.«<sup>221</sup>

Krstić sprach sich vehement gegen ein kroatisches Staatsrecht für Istrien aus. Aus dem istrischen Leid wird kein kroatisches Brot, lautete eine Überschrift in seiner Zeitung, um hervorzuheben, dass die istrischen Probleme durch einen Anschluss an Kroatien nicht gelöst werden würden. Seine Unterstützer unterstrichen den seit Generationen gepflegten Zusammenhalt der Istriener, die dank Gott durch das Gebirge und das Meer vom versklavenden und unheilvollen Kroatien getrennt lebten. Die kroatischen Nationalisten bezeichneten die patriotischen Istriener zu Unrecht als Italiener, die ebenfalls von Italien durch das Gebirge und das Meer getrennt seien.<sup>222</sup>

Krstić wurde von den italienisch-istrischen Liberalen unterstützt. Dass dies auf Gegenseitigkeit beruhte, belegen etwa gemeinsame Treffen. Krstić feierte zum Beispiel zusammen mit dem Bürgermeister von Pula, Rizzi, sowie mit Bennati und Bolmarcich (Bolmarčić) den Wahlsieg der Italienischen Partei.<sup>223</sup> Seine antikroatische Politik nutzte den Interessen der italienischsprachigen Elite in Istrien, die in der nationalistischen Orientierung kroatisch-istrischer Politiker die größte Bedrohung für die Italiener sahen. Durch seinen Umgang mit den Liberalen löste Krstić bei den kroatischen nationalen Wortführern in Istrien Ängste aus. Die Kroaten kämpften »für die nackte Existenz, für das Sein oder Nicht-Sein«, soll Spinčić behauptet haben.<sup>224</sup>

Für Matko Laginja war es leicht, gegen Krstić zu argumentieren, da einige von dessen italienischen Unterstützern als Irredentisten auffielen. Als Bolmarcich starb, führten Mitglieder eines italienischen Vereins mit dem Namen Societá de Beneficenza Italiana seinen Leichenzug an und trugen dabei einen Kranz mit auffälliger italienischer Trikolore in den Händen.<sup>225</sup> Krstić selbst zog allerdings eine scharfe Grenze einerseits zwischen Istrianern, die Italienisch sprachen, aus Istrien stammten und »wahre Österreicher« seien, und andererseits Italienern aus Italien. Aus seiner Sicht verteidigten die istrischen Italiener in Pula Istrien vor den italienischen Zugriffen aus Italien und seien dem Hause Habsburg treu ergeben. Diese italienischen Istriener und Österreicher beschützten zusammen mit den Slawen Österreich gegen Italien.<sup>226</sup>

221 Ebd. Ähnliche Bekundungen über die istrische Zugehörigkeit, gleich ob slawischer oder italienischer Sprache, bei Ablehnung der kroatischen oder italienischen Nationalität sind auch in anderen Artikeln zu lesen. »Dopisi. Iz Labinščine, 8. Maja 1897« (Zuschriften. Aus der Region Labin, 8. Mai 1897), Prava Naša Sloga vom 15.5.1897.

222 Aus dem istrischen Leid wird kein kroatisches Brot. Ebd. »Razgovor u Labinščini.« (Gespräch in der Labin Region), Prava Naša Sloga vom 17.4.1897; »Dopisi. Sv. Nedelja kod Labinja« (Zuschriften. Aus Sv. Nedelja bei Labin), gez Sveto, Prava Naša Sloga vom 1.5.1897.

223 Der Sieg ist gesichert! Ebd.

224 Aus dem istrischen Leid wird kein kroatisches Brot. Ebd.

225 Anscheinend hatte sich die Marine in Pula über die Symbolkraft des Leichenzugs aufgeregt. Anfrage des Innenministeriums beim Statthalter in Triest betr. Leichenzug von Bolmarčić, Wien, 10.4.1905. AST-LDL-AP (1905), 289, 1/16, 34.

226 In einem Bündel!, Prava Naša Sloga vom 22.12.1900.

Abbildung 28: Titelseite Prava Naša Sloga vom 22.12.1900, AST-LDL-AP 226



Krstić betonte ausdrücklich die istrianische Loyalität gegenüber der Krone und sammelte gleichzeitig historische Belege für die kroatische Feindschaft gegenüber Österreich.<sup>227</sup> Laginja und Spincik warf Krstić vor, Zahlungen vom Feind Österreichs, Russ-

227 So etwa den Verrat des Ban Krsto Frankopan und Ban Petar Zrinski im 17. Jahrhundert, die ein Bündnis gegen Österreich mit den Türken schlossen (Magnatenverschwörung). Ebd.

land, zu erhalten.<sup>228</sup> Seine christliche Orientierung hatte einen festen Platz in der istrischen Politik:

»Oh! Jesus, Jesus [...] Deine Lehre befolgend werden wir uns um unsere Belange kümmern und Fremdes respektieren, unsere Nächsten wie uns selbst lieben, in Frieden leben und Liebe für jeden haben, indem wir das bleiben, was wir bisher waren, wahre istrische Slawen!«<sup>229</sup>

Krstićs Treue gegenüber der Krone war der Anker seiner istrischen Politik, mit der er sich explizit für die Rückkehr zur alten istrischen Ordnung, wie sie in seinen Augen vor 1870 existiert hatte, einsetzte.<sup>230</sup> Wiederholt schrieb und sprach er 1900 von Zuständen von vor 30 Jahren, als »die Brüder in Istrien friedlich zusammenlebten«.<sup>231</sup> Mit seiner Politik wollte er »all diejenigen, die in Istrien geboren wurden, ohne Unterschied in Nationalität« bzw. ohne »*diferenci nacijona*« erreichen.<sup>232</sup> Seine politische Ausrichtung kann deswegen als eine Form des »istrischen Regionalpatriotismus«<sup>233</sup> bzw. als »*patriottismo istriano*«<sup>234</sup> charakterisiert werden. Krstićs Istrijanstvo war ein national-inklusives Programm. Er respektierte das bewusste Selbstbekenntnis von Personen als Kroaten, ersehnte jedoch – im Gegensatz zu Spinčić und Laginja – keinen kroatischen Staat in Istrien. Istrische Slawen und Kroaten genossen mehr Freiheit als Kroaten im Königreich Kroatien, so Krstić. Im Gegensatz zu Kroatien gründeten sie in Istrien Lesevereine, sangen kroatisch-nationale Lieder und hätten eigene Zeitungen, schrieb er.<sup>235</sup> Einer seiner Anhänger aus Mošćenice betonte die globale Migration der istrischen Bevölkerung, die keinen Grund habe, Kroatien anstatt der weiten Welt zu wählen. Die deutsche und italienische Sprache seien für die Istrianer ebenso notwendig wie ihre Mittlerrolle zwischen den Ausgewanderten, den Seeleuten und den Einheimischen im Handel.<sup>236</sup>

Die istrische Politik diene als Brücke zur Wiederherstellung des Friedens zwischen Slawen und Italienern zugunsten der »heiligen österreichische Sache«. »Unsere Partei ist nicht italienisch, sondern national-istrisch«, stand in einer Zuschrift der »*Prava Naša Sloga*« aus Volosko.<sup>237</sup> Krstićs Unterstützer sprachen von »*istarski partid*« (Istrianische Partei). Sie seien Slawen, keine Kroaten oder Italiener.<sup>238</sup> Es hieß, die *Istriani*

228 Ebd.

229 Beschlagnahmt!, ebd.

230 Aus dem istrischen Leid wird kein kroatisches Brot, ebd.

231 In einem Bündel!, ebd.

232 Ebd.

233 Steindorff, Ludwig: Geschichte Kroatiens. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Regensburg 2020, S. 138.

234 Ivetić: Confine, S. 228.

235 Aus dem istrischen Leid wird kein kroatisches Brot, *Prava Naša Sloga* vom 22.12.1900.

236 »Dopisi. Iz Mošćenice, meseca marča 1897 (Zakasnilo)« (Zuschriften. aus Mošćenice im Monat März 1897 [verspätet]), *Prava Naša Sloga* vom 10.4.1897.

237 Offene Briefe, Dem Herausgeber des *Narodni List* von Nino Percich Rožin, Volosko, 16.12.1900, *Prava Naša Sloga* vom 22.12.1900.

238 So etwa Anton Gasparich. Zuschriften, Eine Antwort an das »Stinkeblatt« (gemeint war »*Narodni List*«) von Anton Gasparich, Katiniči vom 18.12.1900. Gasparich nannte auch Mate Žigante (Žigante), Mate Bačić (Bacich), einen Korič Jurović und einen verstorbenen Andrejčić. *Prava Naša Sloga*,

hätten, ebenso wie in den Jahren davor, gegen die Kroaten in Mošćenice, Brseč usw. gewonnen.<sup>239</sup> Anlässlich der Siege in der vierten und fünften Kurie schrieb ein Leser aus Mošćenice, dass diese gesamte Region nichts Kroatisches aufweise und immer schon istrisch gewesen sei.<sup>240</sup>

Was dieses ›istrisch‹ in der Praxis bedeutete, beschrieb am besten eine Zeitungszuschrift aus Dubašnica (nahe Malinska auf der Insel Krk). Darin hieß es, die Menschen in Dubašnica hätten bislang zwischen »Amboss und Hammer« gestanden. Die Kroaten sähen sie nicht, weil sie nicht auf ihrer Seite seien, und die Italiener hörten sie nicht, weil sie sie für Kroaten hielten. Sie seien jedoch weder Kroaten noch Italiener, sondern *Slovinci*, die nicht zulassen wollten, dass die Kroaten Istrien Kroatien einverleibten. Außerdem seien sie *Boduli*<sup>241</sup> (Inselbewohner), die vom Holzhandel mit den Italienern aus Italien lebten. Einzige Geistlichen in Dubašnica identifizierten sich als Kroaten, doch selbst im neu gegründeten Kroatischen Leseverein sprächen jene Kroaten eine gemischte Sprache. So gebe es im Leseverein, selbst bei Wahlen, gar keine richtigen Kroaten.<sup>242</sup> Als ein Beispiel für die alltägliche gemischte Sprachpraxis zwischen Amboss und Hammer nannte der Korrespondent eine Unterhaltung beim Kartenspiel:

»Naprimjer jedan reče igraju karag; Drugi: ne, briškulu. Treti: do ponti a četrti lišo. A kad štiju trešete onda jedan reče: akuzivan napulitanu od baštoni, drugi: iman venticinkve od špad, treći: tri aši a četrti tre-tre, denara ne!«<sup>243</sup>

---

22.12.1900. Auch ein gewisser Josip Andretić genoss wohl den Respekt Ivan Krstićs. Offene Briefe, Dem lieben Freund Josip Andretić von Ivan Krstić, 22.12.1900. Ebd. »Koprcanje laži torbe« (Tasche voller Lügen), Prava Naša Sloga vom 17.4.1897.

239 Aus der Rubrik »Matina i Jožina va kave«. Ebd. »Dopisi. Iz Mošćenice, meseca marča 1897 (Zakasnilo)« (Zuschriften. aus Mošćenice im Monat März 1897 [verspätet]), Prava Naša Sloga vom 10.4.1897.

240 »Dopisi. Iz Mošćenice« (Zuschriften aus Mošćenice), Prava Naša Sloga, 22.12.1900.

241 Die Bezeichnung »Bodul« erklärte der Naturforscher und Anthropologe Karl Moser wie folgt: »Der Gegensatz, welchen die verhältnismäßig niedrigen und durch ihre Entfernung noch niedriger erscheinenden Inseln des Quarnero zu der hohen Steilküste des Festlandes bilden, mag den Anlaß zu dem Namen »Boduli« gegeben haben, womit man hier landesüblich die Insulaner bezeichnet, sowie zum Kollektiv »Bodulia« (Bodulei, analog Tschitscherei in Nordistrien), welches vom ganzen Archipelagus gebraucht wird. »Podölei« nämlich und »Podölia« bedeutet im Illyrischen »Niederländer« und »Niederland«, welche Bezeichnungen auf die vor Fiume sich ausdehnenden Inseln und ihre Bewohner besonders passen. Und wie Lorenz\*) [Lorenz: »Ein Ausflug in die Bodulei.« Petermann's Geographische Mitteilungen, Heft II. 1859] weiter sagt, kann den Venezianern das Wort »Podolei« unmöglich mundgerecht gewesen sein und sie dürften es in *Boduli* verwandelt haben. Diese beiden verunstalteten slawischen Namen werden hier so allgemein gebraucht, daß sie wohl nicht mehr zu purifizieren sind. Dahin gehören die Inseln Veglia, Cherso, Lussin und Sansego, die beiden (Janidole und Unie mit ihren zahlreichen vorgelagerten Felsklippen, die allgemein Scoglien genannt werden.« Moser, L. Karl: Bevölkerungsgruppen des Küstenlandes, in: Zeitschrift für österreichische Volkskunde 15 (1909), S. 19–38, hier S. 37.

242 Zuschriften aus Dubašnica, im Dezember 1900 sowie 5.4.1897, Prava Naša Sloga vom 17.4.1897, 22.12.1900.

243 Es handelte sich um das Kartenspiel Briškula (ital. Briscola). Die zwei stärksten Karten, das Ass und die 3, werden als *Karag* bezeichnet. *Lišo* bedeutet, nichts zu haben. *Baštoni* und *Špado* sind bei triestinischen bzw. italienischen Karten die jeweiligen Kartentypen, wie beispielsweise Herz, Karo usw. Der erste Dialogteilnehmer sagt hier, dass der andere eine starke Karte, also ein *Karag*,

Den kundigen Leser\*innen des Italienischen und der südslawischen Sprachen fällt hier gewiss die Sprachmischung auf. Womit der Korrespondent jedoch Unrecht hatte, war, dass die Kroaten die dortige Bevölkerung nicht beachtetten. Das taten sie sehr wohl während der Wahlkämpfe und bezeichneten sie als *Šarenjaci*.<sup>244</sup> Zu ihnen vorgedrungen waren sie damit allerdings nicht.

Die Wahlkämpfe zu den Reichsratswahlen folgten beinahe nahtlos auf die umstrittenen Umgangssprachenerhebungen, die erneut die kulturelle Vermischung in Istrien belegten. Obwohl Krstić die Sichtbarkeit der Istrianer in der Statistik angestrebt hatte, kritisierte er die gesamtgesellschaftlichen Effekte der Erhebung:

»Ernsthaft Brüder, das war eine große unvergleichliche Zeit, ohne Unterschiede in der Nationalität und ohne Unterschiede in Namen, als der Welt ihr Retter geboren wurde! Wir, die gestern aufgewachsen sind, oh wie lieblich und fröhlich wir uns der fernen Tage unserer Kindheit und des unschuldigen Glücks erinnern! [...] Dann wurde nicht daran gedacht, welcher Nationalität die Menschen sind, sondern es wurde für den Frieden für alle Menschen gesungen! Und heute?«<sup>245</sup>

Krstić hob die negativen Auswirkungen der Ethnisierung durch Umgangssprachenerhebungen hervor. So zog er einen Vergleich zwischen Christi Geburt auf der Reise Marias und Josefs nach Bethlehem, um der allgemeinen Pflicht der Bevölkerungserhebung nachzukommen (»podlože obćenitoj dužnosti popiševanja pučanstva«), mit der Situation in Istrien um 1900.<sup>246</sup> Es blieb aber nicht bei religiös angehauchten Metaphern, mit denen Krstić der Bevölkerung seine Standpunkte nahebringen wollte. Krstić warf Laginja und Spinčić vor, sie würden amoralisch handeln und Hass in der Bevölkerung säen.<sup>247</sup> Vor 30 Jahren habe man in Istrien nichts über die unglückliche kroatische Politik der Geistlichen gewusst.<sup>248</sup> Obwohl diese ihm Kirchenfeindlichkeit vorwarfen, stand nicht die Religion im Zentrum seiner Kritik, sondern die Geistlichen als politisch Handelnde waren der Angriffspunkt. Wegen ihres nationalistischen Engagements betrachtete

---

spielen soll. Der zweite sagt, dass eine *Briškula*, also eine Karte, die gerade Trumpf ist, gespielt werden soll. Der dritte sagt, »wirf Punkte ab«, und der vierte sagt, dass eine punktelose Karte gespielt werden soll. Dann schreibt der Berichtende, wie die Kartenspieler das *Trešet* (ital. Tresette, wird mit demselben Blatt gespielt) spielen. Es gibt vermutlich Inselvariationen des *Trešet*, wonach es vor Rundenbeginn Extrapunkte durch *akuzivanje* (Ansagen der Karten) gibt. Es gibt Extrapunkte, wenn man 3/4 2er, 3er oder Ass hat oder 2, 3 und ein Ass einer Farbe. Wörtlich übersetzt heißt es dann in diesem Abschnitt: »Und wenn sie *Trešet* spielen, sagt einer: ›Ich habe eine napolitana der Baštoni (d.h. Ass, 2 und 3 der Baštoni)«, der zweite ›Ich habe ein Viertel aus Spadi«, der dritte hat drei Ass und der vierte hat zwei 3er, aber keine *Dinara* (Farbe neben Baštoni, Spade und Coppe).« Zuschriften aus Dobašnica, im Dezember 1900, Prava Naša Sloga vom 22.12.1900. (Für die Informationen zu den Kartenspielen und den Spielregeln bedankt sich die Autorin bei Luka Babić.)

244 Bei den 1883 in Dobašnica abgehaltenen Gemeindewahlen erhielten die *Šarenjaci* die Mehrheit, die sie bis zur Bürgermeisterwahl 1885 halten konnten. Naša Sloga vom 16.10.1883, 19.2.1885.

245 Weihnachten!, Prava Naša Sloga vom 22.12.1900.

246 Ebd.

247 Prava Naša Sloga vom 22.12.1900.

248 In einem Bündel!, ebd.

er sie als Zerstörer der Friedensbotschaft und damit Gegner von Jesus.<sup>249</sup> Einzig der Bischof von Poreč-Pula, Giovanni Battista Flapp, genoss seinen Respekt.<sup>250</sup>

Dass die Istrianer mehr als eine Randgruppe waren, belegen die Gegenaktivitäten der istrisch-kroatischen Nationalisten. Zu keinem anderen Zeitpunkt seit dem Beginn ihres organisierten Bestehens 1870 war die kroatisch-slowenische nationale Bewegung stärker bedroht als um die Jahrhundertwende. Als eine Antwort auf Krstićs Agitation erschien in Opatija zwischen 1900 und 1902 sowie 1904 ein eigens zur Bekämpfung der istrianischen Bewegung gegründetes politisches Blatt »Narodni List« (Volksblatt). Die Zeitung war eigentlich in Volosko gegründet worden, wo sie zunächst von Ivan Poščić, jenem Protagonisten des Kyrill- und Method-Vereins, der sich dem Kampf gegen die Entnationalisierung verschrieben hatte, herausgegeben wurde. Anschließend übernahm Viktor Car Emin diese Rolle. Emin war ebenfalls Mitglied des Kyrill- und Method-Vereins. Sein Werk als Autor fand sich auf dem Bildungsplan der angehenden istrischen Lehrer. »Narodni List« sollte die Istrianer der kroatischen nationalen Bewegung zuführen. Die Redakteure waren Poščić und Petar Rubinić. Die im volksnahen čakawischen Dialekt verfasste Zeitung versammelte bekennende Wortführer gegen *Šarenjaci*, so zum Beispiel Kumičić. Krstić sprach von einem »stinkigen Blatt«, das inhaltslos sei und nur über ihn schreibe.<sup>251</sup>

»Narodni List« schrieb tatsächlich nur über Krstić. Anscheinend hatte der Statthalter von Triest bereits bei der Erstveröffentlichung des Blattes Bedenken. Poščićs Antrag auf eine Genehmigung für den Zeitungsverkauf in Opatija und Volosko im November 1900 wurde abgelehnt. Spinčić und seine Mitstreiter richteten sogar eine Interpellation an den Innenminister in Wien, weil der Statthalter Goëss den Verkauf der Zeitung nicht genehmigen wollte.<sup>252</sup> Zu dieser Zeit war Goëss mit der Revision der Umgangssprachenzählung beschäftigt. Es ist nicht bekannt, warum er zögerte.

Die »Prava Naša Sloga« durfte dagegen im gleichen Zeitraum weiter erscheinen. Der Staatsanwalt aus Triest ließ zwar im Dezember 1900 eine Ausgabe beschlagnahmen.<sup>253</sup> Doch insgesamt schien das Blatt der staatlichen Zensur weniger verdächtig zu sein. Der istrische Landesausschuss wies der Zeitung im Jahr 1900 indirekt Steuergelder zu. 8000 Kronen flossen angeblich mithilfe eines politischen Vereins an den vermeintlichen Besitzer der Zeitung, Hektor Konstantin, sodass die »Prava Naša Sloga« nach einer Pause wieder erscheinen konnte. 1901 verteilte derselbe Verein im Bezirk Volosko finanzielle Mittel, hieß es im Protokoll der Parlamentssitzungen.<sup>254</sup> Konstantin war nicht der eigentliche Besitzer der Zeitung. Hektor Konstantin bzw. Ettore Constantini war Anwalt und italienisch-liberaler Politiker in Volosko, der als herausragender Gegner der Kroatisch-

249 Weihnachten!, ebd.

250 Aus dem istrischen Leid wird kein kroatisches Brot, ebd.

251 In einem Bündel!, ebd.

252 »Interpellation des Abgeordneten Spinčić und Genossen an Seine Excellenz den Herrn Ministerpräsidenten als Leiter des Ministeriums des Innern wegen Verweigerung des Verkaufes des Wochenblattes »Narodni List« vom 8.2.1901«, in: Stenographische Protokolle, S. 143f.

253 Angeblich wegen eines Artikels über einen gewissen Bezirksbeamten in Volosko, Dr. Peričić. Prava Naša Sloga vom 22.12.1900.

254 Protokoll von der 8. Sitzung des istrischen Parlaments vom 4.11.1903. AT-OeStA/AVA Inneres Mdl Präsidium 31/2188, Landtagswahlen 1900–4.

Slowenischen Volkspartei galt und Krstić nahegestanden haben soll. Bei dem Verein handelte es sich um die Società politica Istriana. Ettore war der Sohn Francesco Costantini, des ersten Präsidenten der Società politica Istriana. Bennati ließ demnach Gelder über Costantini an Krstić weiterleiten.<sup>255</sup>

Ebenso wie Bischof Flapp den Geistlichen seines Bistums verbot, die »Naša Sloga« zu lesen, untersagte Bischof Mahnić 1901 den Mitgliedern seines Bistums in einem Hirtenbrief die Lektüre der »Prava Naša Sloga«.<sup>256</sup> Die Zeitung konnte dennoch Ressourcen und Leserschaft mobilisieren, sonst wäre die »Narodni List« nicht bis 1904 weitergeführt worden. Bis 1903 erschien die »Prava Naša Sloga« in Rijeka, also im Ausland, wo weder der Bezirksvorsteher Fabiani noch ein gewisser Scarpa Einfluss auf die Druckerlaubnis nehmen konnten.<sup>257</sup> Krstićs Anhänger erhoben in dem Blatt schwerwiegende Vorwürfe gegen die Kroaten. Diese hätten in mehreren Fällen die Istrianer mit Waffen bedroht und schwer verletzt.<sup>258</sup> Auch die kroatischen Politiker versuchten im Gegenzug die Schuld an gewalttätigen Ausschreitungen der istrischen Partei anzulasten. Die entsprechende Interpellation von Spinčić und Laginja wurde von Minister Badeni abgewiesen.<sup>259</sup> Die propagandistische Rolle der »Prava Naša Sloga« erstreckte sich auch auf unterhaltende Inhalte. In Anlehnung an die belehrende Rubrik »Franina i Jurina« in der »Naša Sloga« schrieb die »Prava Naša Sloga« Rubriken mit dem Titel »Matina i Jožina« sowie »Tonka i Francika«.<sup>260</sup> 1904 versicherte die Gemeindevertretung von Kastav, dass das »Unkraut«, welches die Gegner des kroatischen Volkes und Glaubens säten, nur wenige Wurzeln geschlagen habe.<sup>261</sup> Angesichts der Turbulenzen, die Krstić nach Istrien gebracht hatte, las sich sein Tätigkeitsbericht mehr wie ein Wunschtraum als wie die Realität. Denn neben der politischen hatten die Istrianer auch die wirtschaftliche Ordnung der nationalen Hochburg Kastav ins Wanken gebracht.

## Gemeindeaufteilung

Mit dem Beginn der 1880er Jahre zeigten sich die territorialen Vereinnahmungen auf Istrien in den lokalen national gefärbten Diskursen der Slawen und Italiener. Wie bereits in den vorigen Kapiteln geschildert, waren die italienischen Bedrohungswahrnehmungen der organisierten slawischen nationalen Bewegung stets mit Fragen der wirtschaftli-

255 Dass Costantini Besitzer der »Prava Naša Sloga« gewesen sein soll, ist nachzulesen bei Klaić: Pokret, S. 33; In der »Naša Sloga« wurde eine Interpellation von Spinčić vom November 1902 an das Innenministerium abgedruckt. Darin thematisierte Spinčić den Geldfluss zwischen den eingetribenen Ausschanksteuern, Costantini als angeblichem Zeitungsbesitzer und anderen Unterstützern Krstićs, wie Josip Marotti und Ivan Jug. »Razbacivanje zemaljskog novca« [Verschwendung des Landesgeldes], Naša Sloga vom 15.1.1903.

256 Barbalić: Borba, S. 93.

257 Naša Sloga vom 15.1.1903.

258 In einem Bündel!, Prava Naša Sloga vom 22.12.1900. Von Angriffen berichtete auch »Il Giovine Pensiero Giornale Politico Per Gli Interessi Delle Provincie Italiane Dell' Austria«: »Il Dr. Kerstich aggredito dai croati« [Dr. Krstić von Kroaten angegriffen], 25.9.1897.

259 »Fermaj tata...!« (Haltet den Dieb!), Prava Naša Sloga vom 22.5.1897.

260 »Jože« meinte wohl den kroatischen Repräsentanten Josip Rubinić. Prava Naša Sloga vom 22.12.1900; »Tonka und Francika pod Standarom va Opatija«, Prava Naša Sloga vom 10.4.1897.

261 Tätigkeitsbericht der Gemeindevertretung in Kastav 4.2.1901-11.1904. HR-DARI-26, 4/35.

chen Führungsposition in der Region verknüpft. Diese zu sichern, erforderte insgesamt ein Management der wirtschaftlichen Ressourcen. Zum Ende der 1890er Jahre versuchte die istrische wirtschaftliche Elite den drohenden Machtverlust einzudämmen. Wieder einmal trat die Gemeinde Kastav und damit der Bezirk Volosko mit der Region Liburnien in den Vordergrund einer Auseinandersetzung, die von den Parteien als nationaler Konflikt gedeutet wurde. Es ging um eine neue Gemeindeaufteilung, die seit Jahrzehnten diskutiert worden war. 1880 war die Frage der Aufteilung der istrischen Gemeinden bzw. der Zusammenschlüsse der istrischen Gemeinden und Untergemeinden im istrischen Landtag aktuell geworden.<sup>262</sup>

Insbesondere weil die entmischende Wirkung der kroatischen nationalen Bewegung in Liburnien durch die istrianische Bewegung stagnierte, entfalteten die Pläne zur kommunalen Reorganisation unerwartete Dynamiken. Der Kastaver Gemeindevald, der mit der zugehörigen Holzverarbeitung und dem Holzhandel den Generationen zuvor, die Bevölkerung von Klana eingeschlossen, die Existenzgrundlage gesichert hatte, geriet nunmehr in den Fokus der zerstrittenen lokalen Politiker. Eine Rolle spielten dabei Entwicklungen in Liburniens kroatischer Nachbarregion östlich von Rijeka. Während des Bestehens der Militärgrenze konnten dort die Wehrbauern die Wälder selbstständig nutzen. Als dieses Privileg mit der Auflösung der Grenze 1881 wegfiel, entbrannten örtliche Konflikte um den Gemeindevald. Der Protest richtete sich gegen die Angliederung dieser Gebiete an Kroatien.<sup>263</sup> Allerdings hatte es in Liburnien, abgesehen von möglichen Synergien, auch Jahrzehnte vor Krstić bereits Widerstand gegen die kroatische nationale Bewegung gegeben. Das Argument, dass ein Anschluss an Kroatien Liburnien nur wirtschaftliche Nachteile bringen würde, tauchte im Revolutionsjahr wie auch auf dem Kastaver *Tabor* 1871 auf, als sich Teile der als hybride bezeichneten Bevölkerung wegen Steuererhöhungen gegen den *Tabor* aussprachen. Krstić und seine Mitstreiter stießen mit ihren Behauptungen, eine Angliederung an Kroatien werde negative Auswirkungen haben, auf fruchtbaren Boden.<sup>264</sup>

Krstić unterstützte die Bewohner\*innen von Breza nahe Klana bei ihren Forderungen, den Gemeindevald Lužina in Besitz zu nehmen. Der Streit um Lužina erreichte alle politischen und gerichtlichen Instanzen zwischen Kastav und Triest und schließlich sogar das Innenministerium und das Finanzministerium in Wien, die die Forderungen 1896 jedoch ablehnten. Krstić fungierte bei diesem Streit als rechtlicher Berater.<sup>265</sup> Die Kläger aus Breza sahen Lužina als ihr rechtmäßiges Eigentum und beriefen sich auf die Kataster von 1819, die jedoch von den politischen Instanzen nicht anerkannt wurden. Der Wald gehöre zu Breza, die Hauptgemeinde Kastav habe ihn sich aber einverleibt, beteuerten sie.<sup>266</sup> Damit hatten sie praktisch Recht, denn Klana und Umgebung hatten bis zu

262 Vjekoslav Spinčić an die Bevölkerung von Kastav, 8./9.2.1910. HR-DARI-26, 6/18.

263 Techet: Gewalt, S. 192.

264 »Franina i Jurina«, Naša Sloga vom 16.5.1872. Krstić schrieb von Personen, die den *Tabor* verweigerten. In einem Bündel!, Prava Naša Sloga vom 22.12.1900.

265 Protokoll zur Gemeindefitzung in Kastav, 26.6.1897. In diesem Zusammenhang wurde auch der Kläger Fran(e) Matetić aus Breza erwähnt. AST-LDL-AP 236. Angeblich habe sich Matetić an das Innenministerium gewandt. Bericht zur Gemeindefitzung in Kastav, 1.-2.12.1896. AST-LDL-AP 236.

266 Bericht zur Gemeindefitzung in Kastav, 1.-2.12.1896. AST-LDL-AP 236.

den napoleonischen Eroberungen zur Krain gehört. 1815 war dieses Gebiet zu Istrien gekommen, um dann nach der Revolution 1848 samt Klana, Studena, Lisac, Škálnica und Brgud mit Kastav eine Gemeinde zu bilden.<sup>267</sup> Laginja betonte, dass diese Gemeinden eigentlich nicht zur wahren Kastaver Region (»prava Kastavština«) gehörten.<sup>268</sup> Dagegen betrachtete die Ortsgemeinde Kastav Lužina als ihren Gemeindevald, an welchem die Bewohner von Breza lediglich ein Nutzungsrecht hätten.<sup>269</sup> Ab 1875 hatte die Gemeinde die Nutzung des Waldbestandes durch die Bewohner\*innen von Breza erheblich eingeschränkt. Dies habe die Einwohnerschaft sehr wütend gemacht, schrieb Laginja.<sup>270</sup>

Anscheinend unterstützte auch die Bezirksmannschaft die Bevölkerung von Breza. Frane Matetić aus Breza fungierte dabei als deren Interessenvertreter und forderte das Amt des Bürgermeisters, was die Kastaver Gemeindevertreter ablehnten. Selbst nachdem ihn das Gericht in Volosko wegen unrechtmäßiger Vertretung bestraft hatte, blieb Matetić bei seinem Anspruch.<sup>271</sup> Die Ortschaften Bregi, Rukavac und Kućeli zogen inzwischen am gleichen Strang. Im Frühjahr 1897 entluden sich deswegen Unruhen.<sup>272</sup> Krstić ermutigte die örtliche Bevölkerung, weil ihr dadurch Anteile an Gemeindeväldern zukämen. Die Kastaver Gemeinde sollte durch die Aufteilung von den Waldgebieten abgetrennt werden.<sup>273</sup> Wie in anderen Orten auch wurde die »Prava Naša Sloga« in Klana ab dem Spätsommer 1896 verkauft bzw. kostenlos verteilt. Krstić selbst hatte Klana während Parlamentswahlen im Vorjahr für die fünften Kurie mehrmals besucht.<sup>274</sup> Während Breza, Zvoneća und Rukavac Anteile an den Gemeindeväldern erhalten sollten, sollte die Einwohnerschaft von Matulji außerdem den Steinbruch Preluka zugesprochen bekommen.<sup>275</sup> Tagungsprotokolle der Gemeindevertretung in Kastav verurteilten die Unterstützer\*innen dieser Forderungen. Krstićs Name wurde nicht immer ausdrücklich erwähnt. Trotzdem war bekannt, dass der angebliche Seelenlose, der das Geld der Bewohner\*innen von Breza »melkte«, nur er sein konnte.<sup>276</sup> Anscheinend hatte die Orts-

---

267 Strčić: Povijest, S. 159f.

268 Laginja: Kastav, S. 14.

269 Bericht über die Sitzung der Gemeindevertretung in Kastav, 29.9.1896 und 1.-2.12.1896. AST-LDL-AP 236.

270 Laginja: Kastav, S. 35.

271 Protokoll zur Gemeindefitzung in Kastav, 26.6.1897. AST-LDL-AP 236. Protokoll der Gemeindefitzung, 24.6.1897. HR-DARI-26, Sitzungsprotokolle, 171–173.

272 Protokoll zur Gemeindefitzung in Kastav, 26.6.1897. AST-LDL-AP 236. Bericht zur Gemeindefitzung von Kastav, 1.-2.12.1896 und 20.3.1897. AST-LDL-AP 236. – Es kam zur Absetzung von Gemeinderäten, darin verwickelt waren in Bregi Alojzij Kinkela, in Gornji Rukavac Ivan Crnić und in Kućeli Frane Sušanj. Der letztgenannte Bericht ist ebenfalls hier zu finden: Bericht über die Sitzung der Gemeindefitzung Kastav, 20.3.1897. HR-DARI-26, 4/35.

273 Protokoll zur Gemeindefitzung in Kastav, 26.6.1897. AST-LDL-AP 236. Protokoll der Gemeindefitzung, 24.6.1897. Die Protokolle zitierten die Ausgaben 24 und 29 der »Prava Naša Sloga«. HR-DARI-26, Sitzungsprotokolle, 171–173.

274 Crnković: Pokušaji, S. 65.

275 Bericht über die Sitzung der Gemeindefitzung Kastav, 1.7.1899. HR-DARI-26, 4/35.

276 Bericht über die Tagung der Gemeindefitzung von Kastav vom 16.2.1897. HR-DARI-26, 4/35.

gemeindevertretung hier kaum Durchsetzungskraft. Auch 1899 hielt Matetić an seinem Amtsanspruch fest,<sup>277</sup> obwohl die Statthalterei seinen Widerspruch abgelehnt hatte.<sup>278</sup>

Die Einwohnerschaft der Dörfer Breza, Matulji, Rukavac und Kućeli sammelte Unterschriften für die Gemeindeaufteilung und sandte eine Deputation zum Landtagsausschuss in Poreč. Es folgten weitere Gesandtschaften. Mit Krstićs Unterstützung schlossen sich auch Bewohner\*innen von Zvoneća (Gemeindewald Lisina) und Puži an. Die insgesamt vier Deputationen blieben dennoch ohne Erfolg. Unterdessen verweigerten die betreffenden Dörfer jegliche Steuerzahlungen an die Ortsgemeinde Kastav. In dieser Gelegenheit besuchte der Abgeordnete Chersich Ivan Krstić persönlich Matulji.<sup>279</sup> Chersichs Besuch beeindruckte die Bevölkerung in Matulji und Kastav, die Aufteilung der Gemeinde schien damit besiegelt.<sup>280</sup>

Abbildung 29: Kastav. Österreichische Nationalbibliothek, Signatur: AKON/AK110\_178



([http://data.onb.ac.at/AKON/AK110\\_178](http://data.onb.ac.at/AKON/AK110_178))

1897 schlug der istrische Landeshauptmann in der Kastaver Gemeinde eine neue Grenzziehung vor. Es gehe dabei um eine Aufteilung entlang der ethnischen Zusammensetzung der Bevölkerung, befand Spinčić. In der Region Kastav existierte seit 1819 eine Ortsgemeinde mit einem gemeinsamen Gemeindееigentum, das aus seiner Sicht

277 Bericht über die Sitzung der Gemeindevertretung Kastav, 16.10.1899. HR-DARI-26, 4/35.

278 Protokoll zur Gemeindefitzung in Kastav, 29.9.1896. Darin auch der Bericht zu den Eigentumsverhältnissen der Gemeinde Ende 1895, in dem die Ablehnung von Matetićs Forderungen in der Sache Lužina vonseiten der Statthalterei am 5.6.1896 zitiert wird. AST-LDL-AP 236.

279 Protokoll zur Gemeindefitzung in Kastav, 26.6.1897. AST-LDL-AP 236. Bericht zur Gemeindefitzung 1.-2.12.1896. Ebd.

280 Verschiedene Nachrichten, Naša Sloga vom 27.5.1897. Laut »Prava Naša Sloga« befürwortete Chersich die Aufspaltung der Gemeinde Kastav. »I opet laž« (Und wieder Lüge), Prava Naša Sloga vom 15.5.1897.

unteilbar war.<sup>281</sup> Die Ortsgemeindevertretung von Kastav war nun sicher, dass Krstić zusammen mit der Bezirkshauptmannschaft in Volosko hinter den Plänen steckte, wobei sie vom Abgeordneten Chersich und Landeshauptmann Campitelli gedeckt würden. Der Ortsgemeindevorsteher Jelušić unterrichtete 1897 das Innenministerium über die Vorkommnisse.<sup>282</sup> Ob er eine Antwort erhielt, ist unbekannt. Kroatische Lokalpolitiker richteten 1898 zudem eine Denkschrift an den Statthalter in Triest.<sup>283</sup> Auch hier scheint keine positive Antwort erfolgt zu sein. Der Landesausschuss trug schließlich 1899 einen Gesetzesvorschlag zur Aufteilung der Gemeinde vor. Die Initiative gehe auf die Rechnung der Italienischen Partei, urteilten die kroatischen Ortsvorsteher. Anstelle der großen Ortsgemeinde Kastav sollte es drei Gemeinden mit Sitz in Gornji Rukavac, Kastav und Klana geben.<sup>284</sup>

1899 entschied der Landtag, die Gemeinde Kastav entsprechend dem Vorschlag des Landesausschusses aufzuteilen.<sup>285</sup> Am 5. Juli 1899 richtete die Gemeindevertretung aus Kastav eine Denkschrift-Bittschrift an das Innenministerium in Wien, das vom istrischen Landtag am 2. Juni 1899 verabschiedete Gesetz über die Teilung der Gemeinde Kastav nicht dem Kaiser zur Unterschrift vorzulegen. Die Teilung werde schon seit 20 Jahren von den Italienern und neuerdings auch von anderen Feinden angestrebt, hieß es darin.<sup>286</sup> Am 24. Oktober 1899 trugen die Kastaver unter Kazimir Jelušić ihre Bitte dem Statthalter Goëss während seines Besuchs in Kastav erneut an. In der Bittschrift ging es außerdem um ein wiederholtes Ersuch, Reparaturen an der Infrastruktur durchzuführen und die angehäuften Steuerschulden sowie die Schulgebühren zu erlassen. Missstände in der Landwirtschaft, Krankheiten und Epidemien ließen die Gemeinde immer mehr verarmen, neben der zunehmenden Emigration der Bevölkerung aus Kastav (1899 mehr als 100 Personen) nach Amerika und Afrika.<sup>287</sup>

Doch die Gesuche sollten nicht helfen. Die staatlichen Behörden stellten sich gegen die kroatischen Politiker. Dies geschah wohl nicht aus sachlichen Gründen, sondern um deren nationale Agenda zu entschleunigen. Klana, der Geburtsort des bedeutendsten kroatischen Politikers Matko Laginja, sollte (zusammen mit Lisac, Škalnica und Studena) zur eigenständigen Gemeinde werden. Der eifrigste Gegner der Gemeindeteilung

281 Vjekoslav Spinčić an die Bevölkerung von Kastav, 8./9.2.1910. HR-DARI-26, 6/18.

282 Das Schreiben von Jelušić erreichte das Innenministerium am 5. Juli 1897. Note der Gemeindevertretung Kastav an das Innenministerium betr. gewünschte Ausweisung Krstićs, Kastav, 26.6.1897. AST-LDL-AP 236.

283 Die Kastaver Gemeindevetreter Vjekoslav Kinkela und Frane Dukić suchten am 12. April 1898 den Statthalter in Triest und Küstenland, Leopold Peter Graf von Goëss (Freiherr zu Karlsberg und Moosburg), auf und übergaben ihm die Denkschrift. Denkschrift-Bittschrift an den Statthalter in Triest, 24.10.1899. AST-LDL-AP 213.

284 So sollten drei unabhängige Gemeinden entstehen, und zwar mit Sitz in Gornji Rukavac (darunter Gornji und Dolnji Rukavac, Bregi, Pobri, Perenići, Kučeli, Zvoneća, Veli Bergud, Puži, Breza, Jurdani, Jušići und Matulji), in Kastav (darunter Spinčići, Trinajstići, Rubeši, Jurčići, Brnasi, Brnčići, Sroki, Marčelji, Rečina, Saršoni, Blažići, Hosti, Zamet und Serdoči/Srdoči) und in Klana (darunter Klana, Lisac, Škalnica, und Studena). Bericht über die Sitzung der Gemeindevertretung Kastav, 1.7.1899. HR-DARI-26, 4/35. Gemeindegemeinschaftsprotokolle 1899–1902, Kastav, 24.6.1899. HR-DARI-26, 4/35.

285 Strčić, Povijest, 162.

286 Denkschrift-Bittschrift an den Statthalter in Triest, 24.10.1899. AST-LDL-AP 213.

287 Ebd.

war allerdings nicht Laginja, der Klana nicht einmal zur wahren Kastaver Region zählte, sondern Vjekoslav Spinčić. Laut einem Briefentwurf von Mitte 1899 soll Laginja Spinčić geraten haben, den Willen der Bevölkerung zu akzeptieren. Die Bewohner sollten über die Aufteilung abstimmen.<sup>288</sup>

1901 wurde in Klana ein Gemeinderat gegründet. Dennoch blieb die Gemeindeleitung von Kastav stets in Klana involviert.<sup>289</sup> Zu groß waren die politischen, privaten und wirtschaftlichen Interessen der kroatischen Politiker. Die Wirkung von Krstićs Politik kann erst über die geschilderten Ereignisse um die Waldgebiete beurteilt werden. Sie blieb jedenfalls nicht auf den politischen Diskurs beschränkt, sondern gestaltete unmittelbar den Alltag und die wirtschaftliche Situation der Bevölkerung. Krstićs Engagement zeigte, wie fluide die nationalen Zugehörigkeiten am Ende des 19. Jahrhunderts waren. Gewiss konnte Krstić seine antinationalistischen Absichten nur mit Unterstützung der italienischen politischen Elite erreichen. Dabei profitierte er von einer lang andauernden Aversion der Bevölkerung gegen Machtspiele um territoriale Besitzansprüche in Istrien. Angesichts der seit 30 Jahren laufenden nationalen Mobilisierung war die wirtschaftliche Prosperität der Region immer noch sehr bescheiden. Für die Bevölkerung in den betreffenden Ortschaften machte es jedenfalls keinen Unterschied, ob sie von italienischen, istrischen, kroatischen, slowenischen, slowinischen, illyrischen, österreichischen Politikern oder solchen mit abweichender Selbstbezeichnung vertreten wurde, solange diese ihre Grundbedürfnisse befriedigten.

Vor vollendete Tatsachen gestellt, schrieb der Abgeordnete Spinčić 1910, das Volk möge selbst über die Aufteilung entscheiden.<sup>290</sup> Ob sich die Hoffnungen der Bevölkerung von Klana, durch Anteile an den Wäldern einen besseren Lebensstandard zu erreichen, erfüllten, ist schwer zu sagen. 1912 besaß Klana etwa 2000 Hektar Wald. Der Holzhändler Anton Medvedić (Medvidić) errichtete ein Sägewerk, das vermutlich der gesamten Region zugutekam. Medvedić exportierte das Holz nach Frankreich, Italien und Spanien.<sup>291</sup> Der Erste Weltkrieg, der bald darauf ausbrach, zog jedoch mit seiner eigenen Logik durch Liburnien, das auch in der Nachkriegszeit als Grenzgebiet fungieren sollte. Der Wald wurde erst 1915/1916 in kleine Parzellen zerlegt und 1918 an die Bevölkerung verteilt.<sup>292</sup>

---

288 Briefentwurf von Matko Laginja an Vjekoslav Spinčić, Pula 29.6.1899, in: Šnajdar, Ivan: Matko Laginja i pokušaj formiranja Općine Klana 1899. Godine, in: Ders. (Hg.): Zbornik društva za povjesnicu Klana [Sammelband des Geschichtsvereins Klana]. Bd. 3, Klana 1997, S. 173–177, hier S. 173. Zu Laginjas Abneigung gegenüber den nach der Revolution eingemeindeten Gemeinden siehe Laginja: Kastav, S. 14.

289 Strčić: Povijest, S. 162.

290 Vjekoslav Spinčić an die Bevölkerung von Kastav, 8./9.2.1910. HR-DARI-26, 6/18. Spinčićs Vorschlag muss im Kontext der derzeit allgemein verhandelten Gemeindeaufteilung im Rahmen einer neuen Wahlordnung im istrischen Parlament betrachtet werden. Im nächsten Kapitel wird darauf explizit Bezug genommen.

291 Strčić: Povijest, S. 162.

292 Šnajdar: Laginja, S. 175: Anm. 4.

## Tinjan: Etwas ist nicht in Ordnung

Die istrianische Bewegung blieb nicht auf Liburnien beschränkt, sondern erfasste auch die westlichen Küstenorte, obwohl diese überwiegend von einer starken italienischen Elite regiert wurden. In der Region Poreč zeigten die Umgangssprachenerhebungen deutliche Manifestationen eines istrianischen Selbstverständnisses, das mit slawisch-italienischen kulturellen Vermischungen verknüpft war. Die Bevölkerung im Norden Istriens, darunter die Tschitschen, artikulierte ihre sprachliche Zugehörigkeit zunehmend in der Kategorie Rumänisch, während sich stabile Wahlmehrheiten im Bezirk Volosko für die slawischen politischen Repräsentanten als unerreichbar erwiesen. Der Süden Istriens sollte besonders Leginja enttäuschen. Bei den Wahlen für die Landgemeinden Istriens 1899 in der Pula-Region wählten die Wahlmänner in Premantura,<sup>293</sup> Medulin, Ližnjan und Štinja die italienischen Vertreter, sehr zum Erstaunen Leginjas, der dahinter Stimmenkauf vermutete. Einzig im montenegrinisch besiedelten Küstenstädtchen Peroj wählten zehn Wahlmänner die kroatische Partei.<sup>294</sup>

In den mehrheitlich slowenischen Gemeinden des Koperer Einzugsgebiets im Nordwesten der Halbinsel gab es weniger nationalpolitische Konfrontationen, weil dort kaum Italiener lebten, so der Historiker Barbalić.<sup>295</sup> Ganz anders war die Situation in der Mitte Istriens mit der Stadt Pazin. Sie hatte sich seit den 1880er Jahren und der Gründung politischer Vereine unterschiedlicher Provenienz zum Knotenpunkt der italienisch-kroatischen politischen Konflikte entwickelt. Der kroatische Schriftsteller Mate Balota (Mijo Mirković) attestierte Pazin für den Beginn des 20. Jahrhunderts die Existenz einer interessanten und deshalb dynamischen Parallelgesellschaft.<sup>296</sup>

»Das Leben in so einer kleinen abgeschotteten Stadt, in welcher zwei Kulturen, zwei Nationalitäten so scharf zusammenprallen, sodass durch ihre Reibung die kleine Stadt in zwei Kollektive geteilt wird, machte sie sicher deshalb interessanter. Die Monotonie nahm ab. In Wahrheit war es die Regel, dass wir weder in italienische Schreibwarengeschäfte gegangen sind, noch italienische Zeitungen gekauft haben und sie sind nicht in unser Schreibwarengeschäft oder unsere Buchhandlung gegangen oder haben unsere Zeitungen gekauft. Aber zu Hause und in den Schaufenstern haben wir ihre Zeitungen gesehen, die Titel gelesen, manchmal sogar ganze Artikel, besonders wenn sie kriegerisch und anklagend gegen uns gerichtet waren. Wenn kleine Angelegenheiten unseren Horizont geschmälert haben, so hat die Zweisprachigkeit ihn erweitert. Wir und sie mussten kritischer und selbstkritischer werden.«<sup>297</sup>

Die von Balota beschriebene permanente Konfrontation, die eine selbstkritische Selbstreflexion der Bevölkerung bedingte, kann anhand der Vereinstätigkeit beobachtet wer-

293 Bis zum Verbot 1892 wurde die Messe in Premantura in slawischer Liturgie abgehalten. (Spinčić): Slavensko bogoslužje, S. 29. Wieso sich die vermeintlich slawisch besiedelte Gemeinde für einen italienischen Kandidaten entschied, bleibt allerdings unklar.

294 Klaić: Dva izborna proglasa, S. 39.

295 Barbalić: Borba, S. 10.

296 Balota, Mate: Stara pazinska gimnazija [Das alte Paziner Gymnasium], Zagreb 1950.

297 Ebd., S. 20.

den. Zwischen den italienischen und kroatischen Singvereinen, im Sport und Theater, bei Festen, in Lesevereinen und Schulen fanden zahlreiche Wettbewerbe usw. statt, die sich alle im zivilgesellschaftlichen, legitimen Rahmen des habsburgischen Systems bewegten.<sup>298</sup>

Abbildung 30: Pazin, Stadtmitte, 1906, Museum der Stadt Pazin, Signatur: MGP 508



Die Stadt war gefangen in ihrem eigenen Modell der Vielfalt, das trotz aller Konflikte von Netzwerken geprägt war. Ebenso wie die Vertretung der Ortsgemeinde Kastav gegen die umliegenden usurpatorischen Kleingemeinden vorging, versuchten Paziner Politiker die renitente Bevölkerung im Umland, wie zum Beispiel im Örtchen Tinjan, nach nationalen Kategorien zu ordnen. Dabei schienen die Gemeindewahlen in Tinjan 1873 ein Erfolg für die kroatischen Politiker gewesen zu sein. Gewählt wurden zehn slawische und sieben italienische Repräsentanten. Nur ein »Italianisierter« soll sich unter den Mandatsträgern befunden haben. Die »Naša Sloga« berichtete, dass die schriftunkundige Landbevölkerung Wahlzettel abgegeben habe, die im Voraus von Vertrauenspersonen beschriftet worden seien. Das Beispiel Tinjan zeigte aber auch, dass sich manchmal Italiener für slawische Interessen einsetzten, etwa in der Schulfrage. Die Slawen hatten trotz der kroatischen Propaganda Vertrauen in ihre italienischen Gemeindevertreter.<sup>299</sup> Die 1873 neu eröffnete italienischsprachige Schule in Tinjan beschäftigte unter anderem einen italienischen Lehrer, der bei der slawischen Bevölkerung Respekt genoss, da er die Kinder teilweise auch in kroatischer Sprache unterrichtete.<sup>300</sup>

298 Ivetić: Confine, S. 229f.

299 Zuschriften aus der Region Tinjan, Naša Sloga vom 16.4.1873.

300 Verschiedene Nachrichten, Naša Sloga vom 1.6.1873.

Abbildung 31: Tinjan, 1908, *Zavičajna zbirka Enriko Depier*

Bis zu den nächsten Kommunalwahlen wurden die von national denkenden Politikern identifizierten alltagspraktischen Zwischenräume in Tinjan jedoch verkleinert. 1876 und 1877 waren die abtrünnigen *Šarenjaci* das ultimative Feindbild der slawischen Lokalpolitiker.<sup>301</sup> Dem bis dahin angesehenen Lehrer wurde nachgesagt, seine Kroatischkenntnisse zu verleugnen, was die Bevölkerung gegen ihn aufgebracht habe. Die lokale kroatische Prominenz machte nun die *Šarenjaci* für die Bildungsmisere in der Gemeinde verantwortlich.<sup>302</sup> Bis 1887 konnten die nationalen Kroaten in Tinjan keine stabilen Regierungsmehrheiten bilden, obwohl sie die Bevölkerung als mehrheitlich kroatischsprachig wahrnahmen. Nach den Volkszählungen von 1890 führten sie eine Nachzählung durch. Sie ergab, dass in Tinjan sowie in der dazugehörigen Steuergemeinde Kringa (Corridico; abgesehen von Kringa gehörte noch Sveti Petar u Šumi zur selben Steuergemeinde) eine fast ausschließlich kroatischsprachige Bevölkerung lebte. Lediglich 62 von 1497 Personen in Tinjan und zehn von 957 Personen in Kringa bekannten sich zur italienischen Umgangssprache.<sup>303</sup> Nach abwechselnden Regierungsphasen der Kroatisch-Slowenischen Volkspartei und der Italienisch-nationalliberalen Partei regierte die Volkspartei mit dem Bürgermeister Šime Defar zwischen 1887 und 1903 ununterbrochen in der Gemeinde Tinjan. Tinjan erhielt 1898 eine Genossenschaft sowie ein Lesehaus und schien ein sicherer Hafen der kroatischen nationalen Mobilisierung geworden zu sein. 1903 kam der politische Wandel und Defar wurde von Venceslav Križmanić (Lebensdaten unbekannt) abgelöst.<sup>304</sup>

Križmanić stammte aus Ježenj, dem Geburtsort des Bischofs Juraj Dobrila, der in zwischen 1882 in Triest verstorben war. Er war Dobrilas politischen Überzeugungen jedoch nicht gefolgt. Die Gemeindewahlen von 1902/03 wurden von der istrianischen Bewegung beeinflusst. Dabei ist nicht einmal gewiss, ob die beiden Führungspersönlichkeiten, Križmanić und Krstić, überhaupt in direktem Kontakt standen und dieselben

301 Zuschriften aus der Region Tinjan, *Naša Sloga* vom 16.3.1876; Verschiedenes, *Naša Sloga* vom 16.8.1877.

302 Zuschriften aus der Region Tinjan im Monat Mai 1877, e *Naša Sloga* vom 1.6.1877.

303 Verzeichnis. HR-DAPA-27, 72.

304 Die neue kommunale Vertretung von Tinjan wurde am 18. Mai 1903 gegründet. Vjenceslav Venceslav Križmanić/Crismanich wurde zum Bürgermeister gewählt, Antun Prelac, Marko Mofrdin-Franković, Frane Bratulić, Ivan Orlich, Feliks/Felice Giorgis und Ivan/Ive Rajko wurden zu Ratsmitgliedern gewählt. Klaić: Tisak, S. 66.

Ziele verfolgten. Die Wahlen zeigten allerdings, dass der Einflussbereich des sonst an der Ostküste aktiven Istrijanstvo auch in Mittel Istrien stark war.<sup>305</sup>

Das Blatt »Narodni List«, das zur Bekämpfung Krstićs gegründet worden war, verfolgte die Kommunikation der politischen Lager in Tinjan. Umsonst betonten Defar und seine Anhänger ihre Verdienste um den strukturellen Ausbau in Tinjan, wozu der Bau des Gemeindehauses, die Reparatur des Kirchenturms, des Wasserspeichers usw. gehörten.<sup>306</sup> Während die Krstićianer in Liburnien die wirtschaftliche Stagnation der Region erfolgreich instrumentalisieren konnten, um die Unterstützung für kroatische Politiker zurückzudrängen, hätte Krstić auf diese Weise in Tinjan kaum punkten können. Unter Defars Gemeindeleitung wurden Tinjan und sein Umland modernisiert. Das Problem der Überschuldung und der Abhängigkeit der kroatischen Landbevölkerung von den italienischen Großgrundbesitzern hatte jedoch weiterhin politische Implikationen. Der italienische Großgrundbesitzer aus Motovun Antonio Corazza appellierte 1902 an die Wahlmänner in Tinjan, Križmanić zu wählen. Seine kroatischen Schuldner forderte er auf, entweder ihre Schuld zu begleichen oder die Gegenpartei zu wählen.<sup>307</sup>

Die Niederlage Defars und seiner Mitstreiter traf im Ort auf eine aufgeheizte Stimmung. Die Lega Nazionale übte in Tinjan unter dem Vorsitzenden Ivan Orlich unmittelbaren Einfluss aus. Anscheinend waren spätestens um die Jahrhundertwende keine Tanzveranstaltungen und ähnlichen Versammlungen im Ort mehr möglich, da es immer wieder zu Rangeleien kam. In den Berichten fielen Anschuldigungen auf, die Lega Nazionale habe Personen »gekauft«. Die Unruhestifter seien zwar slawischer Herkunft, jedoch angeblich Italianisierte. In den Polizeiberichten war die Rede von einer Stein-schlacht und Angriffen auf die Pfarrei.<sup>308</sup>

Die Reichsratswahlen 1901 sowie die Gemeindevahlen in Tinjan 1903 deuteten auf die Stagnation der kroatischen nationalen Bewegung in Istrien hin.<sup>309</sup> Der Ausgang der Gemeindevahlen in Tinjan rüttelte die kroatisch-istrische politische Elite auf, zumal weitere ungünstige Wahlergebnisse folgten. Der 1902 gegründete Politische Verein für Kroaten und Slowenen mit Spinčić an der Spitze beobachtete mit Sorge den Zustand in den istrischen Gemeinden. »Narodni List« schrieb, dort sei etwas nicht in Ordnung (»u par naših općina u Istri nije sve u redu«). In der Deutung des Wahlausgangs überwog bei der kroatischen Partei die Feststellung, dass politische Dissidenten die Niederlage der Kroatisch-Slowenischen Volkspartei verschuldet hatten.<sup>310</sup> Die Situation war so konfus, dass die »Naša Sloga« den Wahlausgang in Tinjan zunächst als kroatischen Sieg deutete,

305 Ebd., S. 42f. Anscheinend erhielt die »Prava Naša Sloga« auch Zuschriften aus Tinjan. Der Historiker Klaić schreibt, dass Krstić »mačjak« (Kater) und seine Zeitung »Prava Naša Sloga« »mačji list« (Katzenblatt) genannt wurde, weil Krstić bei einer Frau namens Ambrozija wohnte, die 30 Katzen gehabt haben soll. Die Mittel zur Diffamierung der Person Krstić gingen über das Maß des Gewöhnlichen hinaus. Ebd., S. 42.

306 Ebd., S. 45.

307 Ebd., S. 47.

308 Konvolut an Unterlagen zum Vorfall. HR-DAPA-27, 83. Aus dem Verbot einer Tanzveranstaltung an die Lega Nazionale seitens des Bürgermeisters von Tinjan, Šime Defar, 3.2.1902; Registro penale, 7.3.1902; Polizeibericht 3.2.1902. Alle HR-DAPA-27, 83.

309 Klaić: Pokret, S. 37f.

310 Narodni List vom 28.4.1904. Zit. nach Klaić: Tisak, S. 46f., 49: Anm. 28.

nur weil vermeintlich kroatische Politiker den Sieg errangen. Die italienisch-nationale Presse betrachtete dieselben Wahlergebnisse als italienische Siege. Kritiker mit istrisch-kroatischem Hintergrund erhoben Zweifel an der »erweckten kroatischen Gesinnung« in Istrien. Tatsächlich waren nur die Wahlen von 1891, als Laginja in den westlichen ländlichen Gemeinden gewonnen hatte, erfolgreich gewesen. Eine jüngere Generation von kroatisch-istrischen Politikern kritisierte nun offen das istrische Kleeblatt. Es habe erstens keine Sensibilität für die Belange der Landbevölkerung, die sich deswegen von ihm entfremde.<sup>311</sup> Krstić konnte zum Beispiel 1897 ungestört Wahlkampf in Klana und anderen Orten betreiben, weil die kroatisch-nationalen Politiker die breiten Bevölkerungsschichten vernachlässigten, da sie auf deren traditionelle Loyalitäten gegenüber dem Klerus vertrauten. Die Wahlbeteiligung betrug in der Umgebung von Kastav nur etwa 10 Prozent.<sup>312</sup>

Die Kritik richtete sich zweitens an den Politischen Verein für Kroaten und Slowenen, der sich eigentlich neben dem Edinost etablierte, um flexibler und konzentrierter Politik zu treiben, jedoch zusehends Misserfolge verzeichnete. Drittens hätten die führenden Politiker die Gemeinden Personen überlassen, die »eigentlich kroatischer Herkunft, aber unbeständiger politischer Ansichten« seien. Wegen der eigenen Fehler seien Veprinac, Lovran, Mošćenice, Volosko-Opatija, Višnjan, Momjan und Tinjan zum Ende des Jahrhunderts zum Teil an die Italiener gefallen. Die italienischsprachige Presse schrieb indes, dass der politische Kampf »per il partito istriano«, also für die Istrianer-Partei, geführt werde. In Veprinac zum Beispiel waren es Krstićianer, die bis 1906/07 mit den Liberalen die Gemeinde leiteten.<sup>313</sup>

Bei den Gemeindewahlen in Tinjan Ende 1906 hegten die kroatischen Politiker große Erwartungen, die Gemeinde nach vier vollen Jahren aus den Händen der *Šarenjaci* unter Križmanić zu übernehmen.<sup>314</sup> Bei den letzten Gemeindewahlen 1907 vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges siegte Križmanić jedoch erneut.<sup>315</sup> Zwar konnten die kroatischen

---

311 Ebd., S. 49, 51. Der anonyme Korrespondent, der sich nur »Istranin« (Istrien) nannte, war der Kastaver Milan Marjanović (geb. 1879). Er gehörte zur jüngeren Generation von Politikern, die die Parteizusammenschlüsse (unterschiedliche Flügel der Partei des Rechts, Volkspartei) gegen die magyarische Regierung in Kroatien-Slawonien begrüßte und für Istrien ein ebenso entschiedenes politisches Vorgehen und stärkere Aktivitäten forderte. Marjanovićs Erfahrungen und sein Engagement in Zagreb flossen in seine Beurteilungen zu Istrien ein. Die Zeitschrift »Obzor« versammelte die schärfsten Gegner der Regierung von Khuen-Héderváry. Ebd., S. 53. Marjanović wirkte in verschiedenen Zeitschriften, darunter dem 1900 gegründeten Blatt »Novi List« von Frano Supilo. Der Dalmatiner Supilo war ein starker Befürworter einer kroatisch-serbischen Zusammenarbeit. Marjanović setzte sich für die südslawische Vereinigung und den integralen Jugoslawismus ein. In einer gefestigten jugoslawischen Idee betrachtete er eine »Entbalkanisierung« des Balkans, d.h. die Aufhebung seiner Zersplitterung, Rückständigkeit und Zerstrittenheit. Arnold Suppan: Hitler – Beneš – Tito. Konflikt, Krieg und Völkermord in Ostmittel- und Südosteuropa. Wien 2017, S. 538f.

312 Crnković: Pokušaji, S. 65.

313 Klaić zitiert hier einen Korrespondenten des »Obzor« vom 2.4.1903 namens Danilo. Klaić: Tisak, S. 56f. Ebd., S. 59: Anm. 59. Ausführlich zur Kritik der istrisch-kroatischen Nachwuchspolitik Klaić: Društvo.

314 »Obćinski izbori u Tinjanu« (Gemeindewahlen in Tinjan), Omnibus vom 17.12.1906.

315 Klaić: Tisak, S. 66.

Politiker in Mittel Istrien wieder Mehrheiten gewinnen und 1907 gelang es ihnen, die Gemeindeleitung in Žminj zu übernehmen. Es hieß, die *Šarenjaci* und *Krnjeli* seien abgewählt worden.<sup>316</sup> 1908 setzten sich in der Ortsgemeinde Barban die kroatischen Vertreter durch.<sup>317</sup> Im Vorfeld der Gemeindewahlen in Veprinac 1906 hielten jedoch die Anhänger von Krstić immer noch alle Zügel in der Hand.<sup>318</sup> Noch 1911 wählten beispielsweise viele Kroaten in den Orten Tinjan, Draguč und Cerovlje sowie Veprinac, Mošćenice und Lovran die italienischen Vertreter Mrach und Costantini und nicht Laginja und Spinčić.<sup>319</sup>

Abbildung 32: Tinjan, 1912, *Zavičajna zbirka Enriko Depier*



### »Fingerzeig Gottes«: Krstićs Tod

Während sich mit Križmanić die *Šarenjaci* bis zum Ersten Weltkrieg im Amt hielten, geriet Krstić stark unter Druck. Die kroatisch-istrischen Politiker betrieben eine beispiellose Hetze gegen seine Person. 1902 klagten sie ihn wegen Ehrbeleidigung an. Krstić wurde in Rijeka verhaftet und nach Triest überstellt. Istrisch-italienische Anwälte erreichten eine Verlegung nach Volosko, wo er angeblich im Gefängnis in Saus und Braus lebte.<sup>320</sup> Den kroatischen Politikern reichte es nun nicht mehr aus, Krstić der wechselnden politischen Gesinnung, des Stimmenkaufs und allgemein des Opportunismus nach dem Motto »Trbuh je Bog« (Der Bauch ist Gott)<sup>321</sup> zu beschuldigen. »Narodni List« warf ihm 1902 vor, in Matulji ein Kind getötet zu haben. Die Anschuldigungen erwiesen sich als unbegründet und das Gericht in Triest ließ Krstić nach 20 Tagen frei. Krstićs Ruf litt dadurch jedoch immens. Mehrmals musste er sich wegen Beleidigung und Verleumdung verantworten.<sup>322</sup>

316 »Obćinski izbori u Žminju« (Gemeindewahlen in Žminj), Omnibus vom 1.6.1907.

317 »Barban«, Omnibus vom 21.3.1908.

318 »Lijepe prilike u općini Veprinac« (Schöne Gegebenheiten on der Gemeinde Veprinac), Omnibus vom 17.2.1906.

319 Barbalić: Borba, S. 155.

320 Naša Sloga vom 30.10.1902, 23.4.1903, 30.4.1903.

321 »Iz puljske okolice« (Aus Pulas Umgebung), Naša Sloga vom 9.4.1903.

322 Nachrichten aus dem Bezirk Volosko, Naša Sloga vom 21.8.1902, 11.9.1902; Naša Sloga vom 25.4.1902, 10.1.1902.

Für die Italiener handelte es sich dabei um »una vendetta dei suoi nemici politici« – einen Rachefeldzug seiner politischen Feinde.<sup>323</sup> Weil Krstić wieder einmal seine Strafe absitzen musste, wurde der Druck der »Prava Naša Sloga« suspendiert.<sup>324</sup> Ab etwa 1902/03 arbeitete Krstić in der Anwaltskanzlei von Michele Maylender (Mayländer, Meyländer, 1863–1911) in Rijeka. Maylender war Bürgermeister von Rijeka und 1896 Gründer der Autonomistischen Partei, die sich gegen den ungarischen Zentralismus richtete.<sup>325</sup> Ein paar Jahre lang soll sich Krstić von der Politik zurückgezogen haben und in Anstellung gewesen sein mit dem Ziel, eine Anwaltskanzlei in Rijeka zu übernehmen.<sup>326</sup> Bei den Kastaver Gemeindewahlen im Dezember 1904 stellte sich Krstićs Partei jedoch noch einmal überraschend zur Wahl. Im Zentrum der kurzen Wahlagitation stand die Gemeindefaustteilung. Krstićs Erfolg in Kastav Ende 1904 fiel bescheidener aus als der Križmanić in Tinjan 1903. Die Gemeindevertretung wurde mit 30 Gegenstimmen der Krstić-Partei zu 335 Ja-Stimmen der Kroatisch-Slowenischen Volkspartei im Amt bestätigt.<sup>327</sup>

Kurze Zeit später soll Krstić erkrankt sein. Unter dem Titel »Prst božji« (Fingerzeig Gottes) schrieb die »Naša Sloga« im Mai 1906, Krstić sei verrückt geworden, habe sich für Gott selbst gehalten und sei daraufhin ins Irrenhaus nach Rijeka eingeliefert worden. Er habe »unserem Volk« schreckliches Unrecht und unzählige Schäden zugefügt, hieß es weiter.<sup>328</sup> Ein paar Monate später starb Ivan Krstić in der Anstalt für Geistesranke in Rijeka.<sup>329</sup> Einen Tag nach seinem Tod meldete das italienisch-liberale Blatt »Il Giornaleto di Pola«:

»In den letzten Jahren des nationalen Kampfes in unserer Provinz spielte Dr. Krstić keine geringe Rolle. Er ist gebürtiger Albaner<sup>330</sup> und war seit seinem Studium in Zagreb

323 »Il Dr. Krstic scarcerato«, Il Giornaletto di Pola vom 26.6.1902.

324 »Giornale che sospende le pubblicazioni«, Il Giornaletto di Pola vom 11.-12.4.1903.

325 Fried, Ilona: »Out to Sea, Hungarians!«. History, Myth, Memories. Fiume 1886–1945, in: Spiegelungen 1 (2020), H. 15, S. 99–109, hier S. 101.

326 »Dr. Krstić poludio (?)« (Dr. Krstić verrückt geworden (?)), Omnibus vom 9.5.1906.

327 Zu den Unterstützern von Krstić zählten Bennati, Rožin Poščić sowie der Anwalt aus Rijeka, Mayländer. »Dopis iz Kastva«, Naša Sloga vom 1.12.1904.

328 »Prst božji«, Naša Sloga vom 10.5.1906. Ähnliches berichtete auch die Zeitung Omnibus: »Dr. Krstić poludio (?)« (Dr. Krstić verrückt geworden (?)), Omnibus vom 9.5.1906.

329 Trogrlić, Stipan: »Istrijanski pokret« Ivana Krstića [Die »Istrianische Bewegung« von Ivan Krstić], in: Istarska danica 2003, S. 156–159.

330 Dass Krstić albanischer Herkunft gewesen sein soll, geht wahrscheinlich auf die ursprünglichen Siedlungsgebiete der *Arbanasi* zurück. *Arbanasi* flohen angeblich am Anfang des 18. Jahrhunderts vor den osmanischen Herrschern aus Brisak und Šest in Albanien nach Dalmatien. Dort angelangt, sollen die geflüchteten Katholiken eine Siedlung nahe der Stadt Zadar gegründet haben, die seitdem Borgo Erizzo/Arbanasi hieß. In einer Ortschronik zu Arbanasi von 1922 erwähnte der Autor Mijo Čurković einen Angehörigen der *Arbanasi* »Ivo Krstić«, der das Blatt »Prava Naša Sloga« für Istrien herausgab. »Povijest Arbanasa kod Zadra« [Die Geschichte von Arbanasi bei Zadar], Narodna Straža vom 7.12.1924. Eine andere Zeitung erwähnte Krstić außerdem als religiösen Konvertiten: Die Zeitung »Il Diritto Croato« berichtete 1889 von einem Anwaltsanwärter Giovanni Krstić, der vom Katholizismus zum orthodoxen Glauben konvertiert sei. Unter dem Titel »Zur orthodoxen Religion« hieß es: »All« »Obzor« di Zagabria annunziano da Fiume, che i patrioti croati del partito del diritto, Dr. Andrea Bakarić, avvocato, e Dr. Erasmo Barčić junior, Dr. Luigi Luttenberger e Giovanni Krstić, candidati di avvocatura – tutti cattolici – decisero di passare alla

ein starker Befürworter der Verständigung zwischen Italienern und Slawen in unserer Provinz. Seitdem geißelte er in seiner Zeitung ›Prava naša sloga‹ die Anhänger der aktuellen kroatischen Partei und arbeitete gegen politisch aktive Priester. Dafür musste er Verfolgungen aller Art erleiden, das Gefängnis nicht ausgenommen. Seit mehr als einem Jahr hat er sich aus dem politischen Leben zurückgezogen, um sich dem Beruf des Juristen zu widmen. Vor drei Monaten manifestierte sich in ihm der Wahnsinn, von dem er die Lähmung erlitt, die ihn nach seinem bewegten Leben zur ewigen Ruhe führte.«<sup>331</sup>

Ähnliche Sympathien waren von den kroatischen Blättern nicht zu erwarten. In der von Matko Laginja 1904 gegründeten Zeitung ›Omnibus‹ fiel der Nachruf anders aus. ›Omnibus‹ war explizit für die italienischsprachigen Istrien, auch diejenigen kroatischer Herkunft, gegründet worden.<sup>332</sup>

»Am 21. September starb im Krankenhaus von Rijeka – Abteilung Verrückte – ein Mann, der, wenn er nicht auf Abwege geraten wäre, seiner eigenen Nationalität nützlich und ehrenvoll dienlich hätte sein können. Einst ein leidenschaftlicher kroatischer Politiker, schloss er sich dann der italienischen Partei in Istrien an, die, solange sie glaubte, durch Krstić das zu bekommen, was sie wollte, großzügig mit ihrer Unterstützung und ihren Gefälligkeiten war.

Desillusioniert auch von dieser Partei, verließ Krstić vor etwa drei Jahren die politische Agitation. Etwa vier Monate später zeigte er Anzeichen von Unzurechnungsfähigkeit und starb schließlich, wie schon gesagt, in aller Schande. – Es ist nicht wahr, wie die italienischen istrischen Zeitungen schreiben, dass Krstić für ein faires Übereinkommen zwischen Slawen und Italienern in dieser Provinz eintrat. Weit gefehlt! Die Frucht seiner Agitationen war die vollständige offizielle Italianisierung der Gemeinden Lovran, Mošćenice und Veprinac, als die Mehrheit der dortigen Politiker damit einverstanden wurde.«<sup>333</sup>

---

religione ortodossa.« Alla religione ortodossa, Il Diritto Croato, Periodico politico-settimanale, 7.8.1889. (»Der Zagreber ›Obzor‹ meldete aus Rijeka, dass die kroatischen Patrioten der Partei des Rechts, Rechtsanwältin Dr. Andrea Bakarić und die Anwaltskandidaten Dr. Erasmo Barčić junior, Dr. Luigi Luttenberger und Giovanni Krstić – allesamt Katholiken – beschlossen haben, zur orthodoxen Religion zu wechseln.«)

331 »La morte del dott. Kerstic.«: »Negli ultimi anni di lotta nazionale nella provincia nostra il dottor Krstic ebbe non poza parte. Albanese di nascita e per quando avesse compiuti i suoi studi a Zagabria fu un forte propagnatore dell' accordo tra italiani o slavi nella provincia nostra. All' noro nel suo giornale ›Prava nasa sloga‹ egli flagetto i rapoccia dell' attuale partito croato e non preferanza i preti politicanti. Per cio ebbe a soffrire persecuzioni d' ogni specie, non esclusio il carcere. Da oltre un anno si ora ritiralo dalla vita politica per dedicarsi alla professione giureconsulta. Trei mesi or sono si manifesto in lui la pazzia alla quale subeniro la paralisi che lo condusso al riposo eterno dopo l' agitatissima sua vita.« Il Giornaletto di Pola vom 22.9.1906.

332 »Ai nostri lettori!/An unsere Leser!/Našim čitateljima!«, Omnibus vom 15.10.1904.

333 »Addi 21 settembre è morto nell' ospedale di Fiume – sezione maniaci –, un uomo il quale se non avesse traviato, poteva essere di utile e di onore alla propria nazionalità. Una volta fervido partitante croato, si era poi dato agli stipendi del partito italiano dell' Istria, il quale finchè credeva di ottenere a mezzo del Krstić ciò che gli premeva, gli fu largo di appoggi e di favori.

Dass Kržižmanić und Krstić mit ihrer Politik ein faires Übereinkommen zwischen Slawen und Italienern hatten erreichen wollen, war Konsens unter den italienischen Politikern. Weil die italienischen Politiker ständig die slawischen Geistlichen attackierten entstand der Eindruck, es handele sich beim slawisch-italienischen Tauziehen in Istrien um einen Weltanschauungskonflikt. So hatte sich auch die liberal-nationale Zeitung »Il Giovine Pensiero« (Der junge Gedanke) unter ihrem Herausgeber Nanni Mocenigo, die sich als Gegenstück zum panslawistischen Blatt »Il Diritto Croato« von Jakić begriff, deutlich auf Krstićs Seite gestellt. Als bei den Reichsratswahlen von 1897 der Sieg des Abgeordneten Rizzi bekannt wurde, hätten die Priester die Bezirksbehörden aufgesucht, um sich wegen der »Prava Naša Sloga« zu beschweren. »Il Giovine Pensiero« berichtete mit Genugtuung, dass Bischof Šterk in Liburnien von der Bevölkerung angegriffen worden war.<sup>334</sup> Die Aversion gegen die kirchlichen Instanzen und die antinationalistische Ausrichtung der istrianischen Lokalpolitiker bedingten außerdem die politische Nähe zu den sich formierenden Sozialisten. Es war kein Zufall, dass Etbin Kristan an der von Krstić im August 1898 anberaumten Vollversammlung der Istrischen Volkspartei teilgenommen hatte.

### Ideologie: Der Bauch ist Gott

Etbin Kristan (1864–1953) war ein Slowene aus Ljubljana und einer von vier Protagonisten der südslawischen Sozialisten, die innerhalb der österreichischen Arbeiterbewegung aktiv wurden.<sup>335</sup> 1896 konstituierte sich eine südslawische Parteisektion der sozialdemokratischen Partei in Ljubljana (Krain) und ab 1897 wurde dann die Sezione adriatica del Partito sociale-democratico del Litorale e della Dalmazia (Adriatische Sektion der sozialdemokratischen Partei des Küstenlandes und Dalmatiens) gegründet. Istrische Sozialisten nahmen regen Anteil am Gründungskongress. Die dort von ihnen vertretenen Inhalte gingen nicht über die soziale Frage hinaus. Im Gegensatz zur südslawischen Sektion, deren Mitglieder häufig Eisenbahner waren, setzte sich die küstenländische Sektion zum Beispiel für die Verbesserung der Lebensbedingungen der Fischer ein. Die Landbevölkerung war weniger ihre Zielgruppe; sie blieb im Fokus der Nationalisten.<sup>336</sup>

Mitte der 1890er Jahre hielten sich Kristan wie auch die anderen bedeutenden südslawischen Sozialisten Ludwig Zadnik, Josef Zavertnik und Josip Kovač in Triest auf, wo

---

Disilluso anche da quella parte, da tre anni circa in quà, il Krstić lasciò l'agitazione politica. Circa quattro mesi fù diede segni di pazzia e finalmente, come abbiamo detto, morì dimenticato da tutti. – Non è vero ciò che scrivono i fogli italiani dell'Istria, che il Krstić abbia propugnato un accordo leale fra gli slavi e gli italiani di questa provincia. Tutt'altro! Il frutto delle sue agitazioni si fù la completa italianizzazione ufficiale dei comuni di Lovrana, Mošćenice e Veprinac, tostochè furono in maggioranza i suoi consenzienti politici.« »Dr. Ivan Krstić«, Omnibus vom 24.9.1906.

334 »L'illuminazione del Monte Maggiore – Lo sfrato del Dr. Krstic. Laurana, 24 Marzo 1897.« (Illumination des Berges Učka – Vertreibung von Dr. Krstic. Lovran, 24. März 1897), Il Giovine Pensiero vom 27.3.1897.

335 Bei den italienischen Sozialisten war es nur Antonio Gerin, zu dem die Parteieuxekutive enge Kontakte hatte. Cattaruzza: Sozialisten, S. 61.

336 So nahmen z.B. Vittorio Gherson und Giuseppe Benussi am Kongress teil. Ebd., S. 102.

Kristan das Parteiorgan »Rdeči Prapor« (Rote Fahne) mitbegründete. Wegen der Ausrichtung der Partei auf Kroaten wie Slowenen war Triest der geeignetste Ankerpunkt für den südslawischen Sozialismus. Attraktiv war Triest auch wegen des Zustroms des slowenischen Proletariats in die Fabriken und der lockeren Regeln bei der publizistischen und Verlagstätigkeit. Der starke Einfluss der katholischen Volkspartei bzw. des politischen Katholizismus hatte die Arbeit der Sozialisten in der Krain stark gehemmt. Die slowenischen Sozialisten konnten dort bis 1914 kaum bedeutende Wahlerfolge erzielen. Ab 1900 wurde Triest auch Sitz der Parteizentrale.<sup>337</sup>

Das Postulat der übernationalen Parteiorganisation verpflichtete die slowenischen und italienischen Sozialisten im Küstenland nach dem Wiener sozialdemokratischen Parteitag von 1897 zur Zusammenarbeit. So warb der Kreis um Kristan 1897 für den italienischen Kandidaten Carlo Ucekar. Kristan ließ sich außerdem 1900 für Istrien und Gorizia und Ucekar für den Wahlkreis Triest aufstellen. Ihre Feindschaft zum nationalen Verein Edinost verstärkte sich deutlich, als sich die slowenischen Sozialisten 1904 den Protesten für die Unterstützung der italienischen Universität in Triest anschlossen.<sup>338</sup>

Während slowenische und italienische Sozialisten von Triest aus gemeinsam Politik für das ganze Küstenland machten, gab es kaum sozialistisch gesinnte istrische Kroaten. Sozialistische Propaganda, wenn sie im ländlichen Istrien überhaupt von einzelnen Persönlichkeiten betrieben wurde, konnte sich kaum gegen die starke Rolle der Geistlichen durchsetzen. Auf die wenigen sozialistischen Vorstöße folgten in der Regel polizeiliche Anzeigen gegen die Sozialisten, Sozialdemokraten oder Anarchisten – wie auch immer sie üblicherweise bezeichnet wurden.<sup>339</sup> Etbis Kristan gewann bei den Reichsratswahlen von 1901 in der allgemeinen Wählerklasse in Istrien zwar beachtenswerte 17 von 612 Stimmen.<sup>340</sup> Dennoch blieb sein Erfolg auf der Halbinsel bescheiden. Eine südslawische Parteisektion nur für Istrien wurde erst 1907 in Pula gegründet, nachdem die dort italia-

337 Ebd., S. 63, 65, 67, 70.

338 Die slowenischen Sozialisten im Küstenland wurden von den nationalistischen Kreisen absorbiert. Das *Delavsko podporno društvo* (Arbeiterhilfsverein) zählte schon wenige Jahre nach seiner Gründung durch die Initiative des Edinost von 1879 1200 Mitglieder. Seine Ausrichtung war slowenisch-national, habsburgisch und katholisch. 1881 hatte sich von ihm der Arbeiterhilfsverein *Tržaško podporno društvo* abgespalten, der allen nationalen Gruppen offenstand. Obwohl er weniger national ausgerichtet schien und in seinem Vorstand radikale Sozialisten versammelte, nahm er 1883 den Bischof Josip Strossmayer als Ehrenmitglied auf und näherte sich zunehmend wieder dem nationalen Kreis um den Edinost an. Die beiden nationalen italienischen und slowenischen sozialdemokratischen Gruppen arbeiteten weitgehend zusammen, unterstützten die Hauptmitgliedergruppen der Eisenbahner, Steinmetze, Bäcker, Bauarbeiter und Fassbinder. Ihre Erfolge in Triest sollte die *Delavska organizacija* (Arbeiterorganisation) jedoch mit ihrem nationalistischen Programm einfahren. Die Assimilation der Slowenen, die auf der *Italianità* fußte, kam zum Erliegen, so Cattaruzza. 1904 wurde der slowenische sozialdemokratische Parteisitz zurück nach Ljubljana und 1914 wieder nach Triest verlegt. Ebd., S. 26, 29, 72–75.

339 Beschwerde des Pfarrers aus Cerovica (Gemeinde Labin) gegen Josef Opatich/Oppattich gerichtet an die Bezirkshauptmannschaft in Pazin, gez. Valentin Major, 8.3.1902. HR-DAPA-27, 83.

340 Tabellarische Gesamtübersicht der Wahlergebnisse in der allgemeinen Wählerklasse für Istrien 1901. (Die Aufstellung ist undatiert und ohne Ortsangabe.) Sieben der Stimmen für die Sozialisten entfielen auf Muggia und zehn auf Pula. AST-LDL-AP (1901), 236, 1/2, 4.

nisch dominierte Sozialdemokratie einen nationalliberalen Kandidaten aufgestellt hatte.<sup>341</sup>

Die kroatisch-istrischen Nationalisten warfen Ivan Krstić vor, dass er mit den Sozialisten zusammenarbeitete. Belegen lässt sich dies kaum. Möglich erscheint lediglich, dass er den Triester Sozialist\*innen näherstand als den istrisch-italienischen Sozialisten. Die Letzteren diskutierten auf dem Parteitag 1899 über mögliche Anschlüsse nördlicher istrischer Regionen an die Krain, damit Istrien ethnisch homogener würde und sich italienische Mehrheiten bilden könnten. Anklang fanden diese Ideen bei einigen Liberalen in Istrien.<sup>342</sup> Für Krstić dürfte eine solche politische Position inakzeptabel gewesen sein. Nichts deutet darauf hin, dass er eine Aufteilung Istriens unterstützt hätte. Kristans Nationsbegriff entsprach eher dem von Krstić. Die österreichische Sozialdemokratie sprach sich seit dem Brünner Parteitag von 1899<sup>343</sup> für eine föderalistische Neuorganisation des österreichischen Staates nach sprachlich-nationalen Kriterien aus. Dagegen setzte sich Kristan beim Parteitag für die volle Autonomie der Nationen ein, ungeachtet ihres territorialen Bezugs:

»Jedes in Österreich lebende Volk ist, ohne Rücksicht auf die von seinen Mitgliedern bewohnten Territorien, eine autonome Gruppe, welche alle ihre nationalen sprachlichen und kulturellen Angelegenheiten ganz selbständig regelt und besorgt.«<sup>344</sup>

Kristans Haltung waren Reflexionen über die Vermischungen im Küstenland vorausgegangen. Für national gemischte Gebiete wie Istrien stellte die Sozialdemokratie insgesamt keine Lösung in Aussicht. Kristans Nationsdefinition beruhte auf der Trennung zwischen Staat und Nation, wobei er einen personenbezogenen und deterritorialisierten Nationalitätenbegriff vertrat. Dieser wurde trotz der Ablehnung in Brünn zur tragenden Ideologie der südslawischen Sozialisten. Jede Person sollte demnach die gleichen Rechte erhalten, unabhängig vom Territorium, während die gemeinsame Kultur die Grundlage einer nationalen Verbundenheit bilden sollte. Nicht ein Minderheitengesetz, sondern ein Staatsgesetz sollte das Gemeinwesen der im selben Land lebenden Nationalitäten regeln.<sup>345</sup>

341 Cattaruzza: Sozialisten, S. 113.

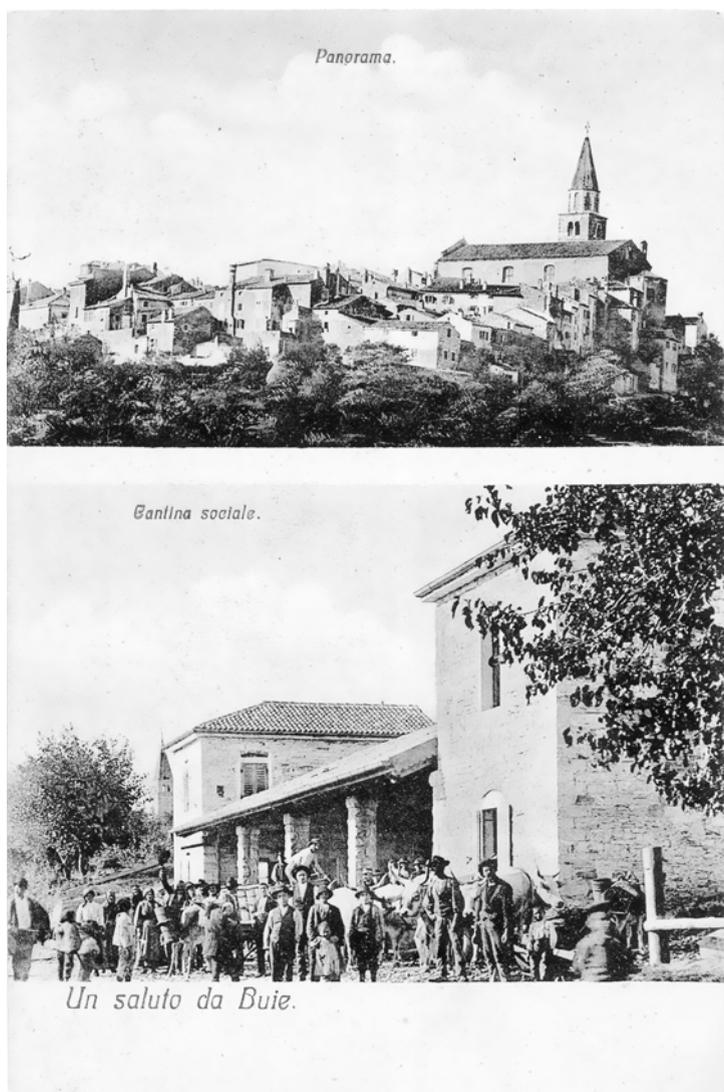
342 Ebd., 84f.

343 Auf dem Brünner Parteitag wurde im »Brünner Nationalitätenprogramm« eine Neuorganisation des Staates in territorial homogene Länder, die eine vollkommene Autonomie genießen und deren Gesetzesorgane durch nationale Kammern gebildet werden sollten, beschlossen. Ebd., S. 77.

344 Zit. nach ebd., S. 75f.

345 Kristan stand mit seinen Ideen Karl Renner nahe, den er sogar mit seinem Verständnis von Nationen als substaatliche selbstverwaltende Einheiten beeinflusst haben soll. Renners übernationaler Staatspatriotismus deckte sich auch mit Kristans personenbezogenem Nationalismus. Sie überlegten, ob das Vielvölkerreich als eine Kulturnation mit einem kulturell begründetem Identitätsbegriff staatlich organisiert werden konnte. Ebd., S. 77–80; Luthar: Land, S. 344; Der Begründer des Austromarxismus, Otto Bauer, definierte die Nation als eine Kultur- und Charaktereigenschaft. Sein Nationsbegriff sah somit über die Abstammung und Sprache hinweg und meinte eine geschichtlich gewachsene und wandelbare Einheit. Kristan vertrat diese Form der kulturellen Autonomie bei Ablehnung des territorialen Prinzips. Schulz, Helga: Europäischer Sozialismus – immer anders, Berlin 2014, S. 295–297, 377.

Abbildung 33: Kellereigenossenschaft und Panorama von Buie (Buje), Povijesni i pomorski muzej Istre – Museo storico e navale dell'Istria, Signatur: PPMI-36986



(<https://www.ppmi.hr/hr/zbirke/5/zbirka-starih-razglednica/>)

Kristans Gedanken zur territorialen Zerstretheit der Südslawen in national gemischten Gebieten waren der Ausgangspunkt dafür, dass slawische und italienische Bevölkerungsgruppen in der Krain und Istrien als substaatliche autonome Einheiten eines starken habsburgischen Staates verstanden werden konnten. Tatsächlich wi-

chen auch die Nationalisten auf kroatischer Seite bis zum Schluss nicht von ihrem habsburgisch orientierten Staatsordnungsverständnis ab.<sup>346</sup>

Die istrisch-italienischen Sozialisten waren, anders als ihre Triester italienischen und slawischen Genossen, mit der Frage beschäftigt, wie die auf der italienischen wirtschaftlichen und politischen Dominanz beruhende Ordnung in Istrien erhalten werden konnte. Diese Ordnungsvorstellung glich jener der italienischen Liberalen, auch wenn sie als Gegenbewegung auftrat.<sup>347</sup> Die Partito operaio socialista in Austria. Sezione italiana-adriatica – die italienische sozialdemokratische Partei des Küstenlandes – wurde 1902 gegründet. In Istrien blieb der sozialistische Einfluss insgesamt eher marginal, selbst als dort 1907 eine Provinzsektion der italienischen Sozialdemokratie zu operieren begann.<sup>348</sup> Der Autor und Agrarexperte Baron Giuseppe Lazzarini (1872–1956) aus Labin kandidierte als Sozialist bei den Reichsratswahlen 1907, weil das italienische Bürgertum, wie er fand, unfähig sei, seine Führungsrolle auszuüben. Er setzte sich für landwirtschaftliche Verbesserungen, den Schulausbau, die Organisation von Kreditgenossenschaften und die Förderung von Landkooperativen ein. Lazzarini ging es um die Wahrung der zivilisatorischen Assimilationskraft der Italiener, die durch den slawischen Nationalismus behindert werde. Das ländliche Proletariat sollte von Sozialisten und nicht von slawischen Rechtsverdrehern und dem ignoranten Klerus aufgefangen werden, so Lazzarini. Die Lösung für die Probleme der Kleinbesitzer sah Lazzarini in ihrem Zusammenschluss zu Landwirtschafts-genossenschaften.<sup>349</sup>

Der Sozialismus Lazzarinis beinhaltete eine forcierte Italianisierung zum Zwecke der Modernisierung und Zivilisierung Istriens. Spätestens ab 1904 befürwortete Lazzarini die völlige Auflösung der Habsburgermonarchie. Somit unterschieden sich seine Forderungen gravierend von der Arbeit der Sozialisten in Triest, die um ein slawisch-italienisches Gleichgewicht bemüht waren.<sup>350</sup> Lazzarinis politische Einstellung zur Nation teilten in Istrien unter den italienischen Sozialisten insbesondere noch Lajos Domo-kos und Giuseppe Tuntar. Sie sahen die italienische Kultur-nation in Istrien ebenfalls be-

346 Ivetic: Nation-Building, S. 67. Kristan war überzeugt, dass die Südslawen zu einer Nation werden würden. Er betrachtete jedoch alle nationalen Fragen als kulturelle Fragen. Die während der Konferenz aller südslawischen sozialistischen Parteien in Ljubljana 1909 verabschiedete Resolution bestätigte seine Ansichten. Ganz im marxistischen Sinne sollten alle Völker lediglich kulturelle Autonomie erhalten, während die Monarchie die politische und wirtschaftliche Einheit in der Gesamtheit sichern sollte. Gleichzeitig und widersprüchlich hieß es darin aber auch, dass sich in Zukunft alle Südslawen sowohl sprachlich als auch national vereinigen würden. Zwitter, Fran: The Slovenes and the Habsburg Monarchy, in: Austrian History Yearbook 3 (1967), H. 2, S. 159–188, S. 181.

347 Cattaruzza: Sozialisten, S. 96. Ein sozialistischer Bürgermeister wurde 1904 in Vižinada (Agostino Ritossa) und sozialistische Gemeinderäte wurden 1906 in Labin gewählt. 1907 war Lazzarini in Pula, Labin, Rovinj und Buje erfolgreich, wurde jedoch nicht ins Parlament gewählt. Der Führer der Sozialisten in Pula war Giuseppe Ritossa. 1908 wurden Ritossa und Zorzenon in den Landtag gewählt. Ebd., S. 115.

348 Ebd., S. 56, 104.

349 Ebd., S. 96f. Cattaruzza bezieht sich hier auf die programmatische Schrift von G. Lazzarini: Lotta di classe e lotta di razza in Istria – Studio e proposte per il Partito Socialista della Regione Adriatica, Pola 1900.

350 Cattaruzza: Sozialisten, S. 97, 109.

droht. Die nationale Frage wurde auf dem zweiten Provinzparteitag im istrischen Buje (ital. Buie) 1904 thematisiert. Lazzarini vertrat die Meinung, dass eine Nationalität nicht die Ausdehnung der eigenen Sprache zulasten einer anderen verlangen sollte. Er attackierte den slawischen Nationalismus, der sich für die Verbreitung des Kroatischen oder Slowenischen in Istrien einsetzte. Der Nationalismus anderer müsse genauso bekämpft werden wie der italienische Nationalismus, so Lazzarini. Er und der küstenländische Parteiführer Valentino Pittoni wiesen somit eine gemeinsame Gegnerschaft zum Nationalismus aller Provenienzen auf und erklärten die nationalen Autonomien zum Ziel in Istrien. Die Überlegenheit der Italiener musste aus ihrer Sicht um jeden Preis aufrecht erhalten werden.<sup>351</sup>

Die Triester Sozialist\*innen setzten sich dagegen für die kulturelle Gleichberechtigung von deutschen, italienischen und slawischen Bevölkerungsgruppen ein und hielten Parteitage in allen drei Sprachen ab. »Der [...] angefeindete und fruchtbar geschmähte Sozialismus«, so die istrische sozialistische Führerin Giuseppina Martinuzzi (1844–1925), »ist der treue Freund beider Nationen«. In einem Vortrag sprach Martinuzzi 1911 vom *Nazionalismo morboso* (krankhafter Nationalismus).<sup>352</sup> Martinuzzi stammte aus dem istrischen Labin und war Lehrerin an mehreren istrischen Schulen gewesen, bevor sie 1895 nach Triest zog. Sie setzte sich unter anderem für die Ausweitung von Bildungsmöglichkeiten der Labiner Bergarbeiter und die Einführung des Stimmrechts für Frauen ein. Im Gegensatz zum Kreis von Lazzarini vertrat sie die austromarxistische Nationsdefinition. Dass die Nation eine Einheit auf Basis von Sprache und Kultur sei, entsprach dabei den Triester Leitideen. Martinuzzi wollte das Problem der istrischen Rückständigkeit lösen, indem sich das italienische und slawische Proletariat unter Achtung der Sprachen verbrüderete. Hegemonistische Positionen lehnte sie ab und sah das Überleben der italienischen Kultur in Istrien nur gesichert, wenn eine absolute Gleichwertigkeit der Kulturen erreicht würde. Ihr sprachlich-kultureller Nationsbegriff wurzelte auch in der Bewunderung der slawischen Literatur, wie sie der italienisch-dalmatinische Schriftsteller Niccolò Tommaseo zum Ausdruck gebracht hatte.<sup>353</sup>

Der Triester Historiker und Sozialist Angelo Vivante bildete eine Ausnahme unter den italienischen Autor\*innen des Küstenlandes. In seiner Veröffentlichung »Irredentismo adriatico – Contributo alla discussione sui rapporti austro-italiani« von 1912 kritisierte Vivante den autonomistischen, antislawischen und anti-italienischen »Triestinisismus«. Vivantes Triest war ein fester Bestandteil der Habsburgermonarchie. Einen Anschluss des Küstenlandes an das Königreich Italien betrachtete er wegen des ethnisch gemischten Charakters des Küstenlandes als aussichtslos.<sup>354</sup> Vivante befand sich auf Konfrontationskurs zu Pittoni, der eine Aufteilung des Küstenlandes nach ethnischen Grenzen vertrat, wonach es eine inneristrische Demarkationslinie geben sollte.<sup>355</sup> So erinnert

351 Ebd., S. 98, 109, 115.

352 Zit. nach ebd., S. 73.

353 Ebd., S. 98f.

354 Bei der Nationalitätenfrage glaubte Vivante, wie Otto Bauer, an die Auflösung der nationalen Gegensätze, nachdem die einzelnen Nationen – auch die slawischen – ihre Emanzipation erlangt hatten. Vivante erklärte sich selbst als anational. Ebd., S. 150f.

355 Ebd., S. 153.

Krstićs Einordnung Istriens als eine eigenständige habsburgische Region weitab des italienischen oder kroatisch-slowenischen Nationalismus auch an den Autonomismus *Vivantes*.

Die Sozialisten der Habsburgermonarchie im Allgemeinen glaubten an die Verschmelzung der Völker, die Ablösung der Nationalsprachen durch eine Universalsprache und die Zurückdrängung nationaler Unterschiede infolge des Welthandels. Die Solidarisierung der Arbeiterschaft »von unten« erwies sich jedoch als ein Trugschluss, zumal Koalitionen der Sozialisten mit den Bürgerlichen beobachtet werden konnten. Insgesamt unterschätzten die sozialistischen Kreise die Integrativkraft des Nationalismus für die Arbeiterschaft in der Habsburgermonarchie, so der Historiker Hans Mommsen.<sup>356</sup> Er spricht deswegen von einem »hybriden Nationalismus der imperialistischen Phase«, der die Arbeiterbewegung absorbiert habe.<sup>357</sup> Die Koexistenz als die leitende Idee für die vollständige Artikulation der kulturellen Nation blieb nur unter den Sozialdemokrat\*innen in Triest lebendig. Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges waren sie die einzigen Internationalist\*innen im Habsburgerreich, die noch 1913 slowenische Kandidaten aufstellten.<sup>358</sup>

Angesichts der Überschneidungen zwischen der klerus- und nationalismusfeindlichen Agenda von Krstić und der sozialistischen Partei war es für die kroatischen Politiker in Istrien leicht, Krstić als Sozialisten zu verorten. Nachdem Krstić verstorben war, brachten sie die istrischen Sozialisten weiterhin mit ihm in Verbindung. Dies geschah auch deswegen, weil sich in Kastav eine sozialistische Gruppierung formierte. Die nationalistischen Kreise bezeichneten die sozialistische Partei als den Rest der ehemaligen Krstić-Partei. Die Sozialisten beriefen sich angeblich auf Krstić, wenn sie schrieben, dass der Politik des Hasses gegen das Volk italienischer Sprache eine Politik der Brüderlichkeit und des Kompromisses entgegengestellt werden solle.<sup>359</sup> Den Anlass für diesen Vorwurf bot eine Proklamation, die ein Ausschuss der sozialistischen Partei aus Kastav im Vorfeld der Wahlen von 1914 veröffentlichte. In der Proklamation kritisierte der sozialistische Ausschuss die »klerikale Gefangenschaft«. Für Empörung sorgte jedoch vor allem ein Passus, der Kroaten lediglich als »kroatische Mischung« (*»hrvatska smjesa«*) bezeichnete. In der Entgegnung an die als entwurzelt begriffenen Urheber des Textes verdeutlichte die »*Naša Sloga*« jenen Prozess, den Mommsen als hybriden Nationalismus bezeichnet:

»So nennen unser Volk jene Nachkommen, die sich selbst entwurzelt, von ihrem heimschen Boden gelöst haben, die ihre Blutsbande durchtrennt hat, die liebsten menschlichen Gefühle zertrampelt hat und jetzt irgendwo allein steht, ohne Heimat, ohne Na-

356 Mommsen, Hans: Nationalitätenfrage und Arbeiterbewegung in Mittel- und Ostmitteleuropa, in: Ders. (Hg.): Arbeiterbewegung und Nationale Frage. Ausgewählte Aufsätze, Göttingen 1979, S. 81–101, hier S. 87–89.

357 Mommsen, Hans: Einleitung, in: Ders. (Hg.): Arbeiterbewegung und Nationale Frage, Göttingen 1979, S. 9–12, hier S. 10.

358 Cattaruzza: Sozialisten, S. 162f.

359 Die Proklamation (*proglas*) stammte angeblich von einem Slocarić. »Narode!« (Volk!), *Naša Sloga* vom 4.6.1914. Es war wahrscheinlich derselbe Vicko Dubrović Slocarić, der 1897 Opfer einer Verleumdung Mandićs wurde. »Očitovanje« (Aussage), 7.4.1897, *Prava Naša Sloga* vom 10.4.1897.

men, ohne Stolz, während sich die Arbeiter der ganzen erleuchteten Welt, deutsche, italienische, tschechische, von Tag zu Tag mehr und mehr unter der Flagge ihres Volkes versammelt und in den demokratischen Ordnungen des Volkes eine Verbesserung seines Zustands anstreben.«<sup>360</sup>

Für eine Kooperation zwischen Krstić und den Sozialisten oder gar eine Mitgliedschaft Krstićs in der sozialdemokratischen Partei gibt es keine Belege. Zu bezweifeln ist, dass die Zeitgenossen welche besaßen. Krstićs und auch Križmanićs politische Ansichten waren aus den istrischen Realitäten erwachsen und bedienten lokale Themen. Sie belegen die schwache Durchsetzungskraft nationalistischer Agenden in weiten Teilen Istriens. Mit ihrem Fokus auf die Zusammenarbeit zwischen Slawen und Italienern und unter Anerkennung wirtschaftlicher Abhängigkeiten und Gefälle gelang es beiden, ein lokal-typisches politisches Konzept zu verfolgen. Diese Politik hatte wenig mit den ideologischen Großkategorien Nationalismus, Liberalismus oder Sozialismus zu tun. Sie machte vielmehr den »Bauch zu Gott«, wie die »Naša Sloga« treffend formulierte.

## Ergebnisse

Als in den 1880er Jahren unter den Italienern die Bedrohungswahrnehmung durch den slawischen Nationalismus wuchs, versuchten sie den gesellschaftlichen Einfluss der katholischen Kirche in Istrien einzudämmen. Nach dem Tod Bischof Dobrilas 1882 war das durch seine Anhänger angestrebte politische und kulturelle Gleichgewicht zwischen Slawen und Italienern von national orientierten Ordnungsvorstellungen abgelöst worden. Die italienische Irredenta und die assimilatorische Kulturpolitik der Italiener durch den Schulverein Lega Nazionale richtete sich deswegen auch gegen das Engagement slawischer Geistlicher. Die überwiegende Mehrheit des niederen wie hohen katholischen Klerus in Istrien war slawischer Herkunft. Der hohe Klerus war eher supranational ausgerichtet, während der niedere Klerus überwiegend nationalpolitisch aktiv war. Von Vorteil für die nationalpolitisch engagierten Italiener war der personelle Wandel in den istrischen Bistümern, vor allem die Einsetzung eines italienischstämmigen Bischofs in Poreč-Pula 1885. Außerdem übernahm 1902 ein österreichischer Bischof aus Wien das Bistum Triest-Koper.

In der slawischen politischen Praxis wurden die angeblichen Vermischten als Volkverräter adressiert und ausdrücklich bekämpft. Nach wie vor wählten viele vermeintliche Slawen die italienischen politischen Repräsentanten, widersetzten sich der Einführung der kroatischen oder slowenischen Unterrichtssprache, erzogen ihre Kinder zweisprachig und zeigten sich bewusst national indifferent.

Der religiöse Kyrill- und Method-Verein versuchte die empfundene Italianisierung der Slawen aufzuhalten und stärkte die slowenisch-kroatische Verbundenheit in Is-

360 »Tako nazivlju naš narod čeljad, koja se je sama iskorjenila, odbila od rođenog tla, koja je prekinula svoje krvne sveze, pogazila najmilije ljudske osjećaje, i sada stoje negdje sama, bez domovine, bez imena, bez ponosa, dok se radništvo cijeloga prosvjetljenoga svijeta, njemačko, talijansko, češko, od dana u dan sve jače okuplja pod narodni barjak i u narodnim demokratskim redovima traži poboljšicu svoga stanja.« »Narode!« [Volk!], Naša Sloga vom 4.6.1914.

trien. Mehr denn je sahen die slawischen Politiker in den 1890er Jahren die slawische Bevölkerung von der Italianität bedroht und suchten nach Auswegen. Um die ihnen abgesprochene Bodenständigkeit bzw. Autochthonität in Istrien zu beweisen, versuchten sie die altslawische Liturgie in Istrien einzuführen bzw. aufrechtzuerhalten. Dort nämlich, so besagten es vatikanische Beschlüsse, wo sie entsprechende historische Zeugnisse in glagolitischer Schrift vorlegen konnten, durfte Altslawisch gepredigt werden. Glagolitische Zeugnisse stellten die einzigen verlässlichen Belege für eine kontinuierliche und fortschrittliche Besiedlung Istriens durch slawische Bevölkerungsgruppen dar. Die Einführung der slawischen Kirchensprache richtete sich zudem gegen eine angebliche sprachliche Hybridisierung der Slawen durch die Latinität der Kirchen. Die neuen italienischen kirchlichen Würdenträger versuchten in diesem Zeitraum volkssprachliche Messen, d.h. solche in kroatischer oder slowenischer Sprache, zu verbieten. In vielen Gemeinden kam es wegen der Behinderung der kirchenslawischen und volkssprachlichen Liturgie zu physischen Auseinandersetzungen. Der Vergleich dieser Konflikte mit den Ergebnissen der Umgangssprachenerhebung von 1900 deutet darauf hin, dass die Zählungen gerade in diesen vorbelasteten Orten mit Problemen einhergingen.

Die Untersuchung konnte zeigen, dass die körperlichen Auseinandersetzungen und verbalen Ausschreitungen zwischen den italienischen und slawischen Akteuren und Gruppen auf der lokalen Ebene weder im Zeichen des Nationalismus noch des Liberalismus oder Antiklerikalismus standen, sondern dass es sich um lokale Verteilungskämpfe, materielle Ressourcenstreitigkeiten und Machtrivalitäten handelte. Die Umdeutung lokaler in antiklerikale oder nationalistische Konflikte erfolgte durch Politiker und Intellektuelle. Auf der slawischen Seite waren dies nicht selten Geistliche.

Ab 1890 kam es zur Teilung der national-hybriden slawischen Bewegung in ein liberales und ein klerikales Lager. Deswegen lautete die offizielle Begründung für das Wahlfiasco bei den Gemeinde-, Landtags- und Reichsratswahlen um die Jahrhundertwende, dass die ausgebliebenen Wahlerfolge mit den ideologischen Unstimmigkeiten in der Kroatisch-Slowenischen Partei zusammenhingen. Die 1900 mit vielen Unregelmäßigkeiten durchgeführte Volkszählung schwächte zusätzlich die Motivation slawischer Politiker, weil ein deutliches Wachstum der italienischen Sprachgruppe feststellbar war. Als das Innenministerium der Überprüfung und Revision der Umgangssprachenerhebungen in den umkämpften Orten zustimmte, zeigte sich ein großes Ausmaß an Abweichungen, die aus kroatischer Sicht dem Ziel geschuldet gewesen seien, »Italiener [zu] fabricieren«.<sup>361</sup> Eine statistische Italianisierung der Slawen entsprach den politischen Strategien und kulturellen Ordnungsvorstellungen der lokalen italienischen Eliten. Der Vergleich der Ergebnisse aus der Revision in den einzelnen Orten mit den Aufzeichnungen zu lokalen Konflikten zeigte, dass die angeblichen Fälschungen häufig auf lokale Verteilungskämpfe folgten und Ausdruck von uneindeutigen Zugehörigkeiten und wirtschaftlichen Abhängigkeiten waren.

Während der Umgangssprachenerhebung 1900 kam es vermehrt zu – für die staatlichen Behörden – unerwarteten Selbstverortungen von Befragten. Die statistischen Er-

---

361 »Interpellation des Abgeordneten Spinčić und Genossen an den Ministerpräsidenten als Leiter des Ministeriums des Innern, betreffend Fälschungen bei Vornahme der Volkszählung« im Reichsrat am 12.2.1901, Stenographische Protokolle, S. 143.

hebungen galten längst als Nationalitätenerhebungen, sodass es überraschte, als Teile der Bevölkerung die illyrische oder slowinische Sprache als Umgangssprache angaben. Zudem verlangten die Befragten in einigen Ortschaften als Sprecher\*innen der slowenischen oder italienischen Sprache verzeichnet zu werden, obwohl sie sowohl für die Statthalterei in Triest als auch für die lokalen slawischen Politiker eindeutig zur kroatischen Bevölkerung gehörten. Außerdem kam im Osten Istriens die Umgangssprache Istrianisch auf.

Mit der Angabe des Illyrischen oder Slowinischen betonten die Befragten ihre regionale istrische oder supraregionale slawische Zugehörigkeit, die sich teils gegen das kroatische oder slowenische nationale Projekt richtete. Die Ablehnung der Kategorie Serbo-Kroatisch basierte auf der Ablehnung des kroatischen Nationalismus, der sich mithilfe der südslawischen Idee profilierte. Um 1900 war die nationale Integration der Slowenen und Kroaten noch weit von ihrem Ziel der Entmischung entfernt. Nicht auszuschließen ist zudem, dass die meist italienischen Zählkommissare die Befragten bedrängten oder nicht einmal mit ihnen sprachen. Revisionen konnten nur im letzteren Fall stattfinden, sodass slawische Organisationen Kontrollzählungen durchführten. Die Kontrollzählungen zeugten allerdings von einer Überforderung der Landbevölkerung, sich überhaupt für eine Kategorie zu entscheiden. So sah etwa eine Familie keinen Widerspruch darin, gleichzeitig die italienische Partei und die kroatische Umgangssprache zu wählen. Als 1900 die Rubrik Rumänisch als Kategorie eingeführt wurde, bekannten sich die vermeintlich kroatisierten Tschitschen zur rumänischen Sprache. Auch dabei können italienische Manipulationen nicht ausgeschlossen werden.

Der dritte Fall der istriatischen Sprache rekurrierte auf die von Josef Stradner genannten Istrianer als angebliche »Probestücke« der Verschmelzung.<sup>362</sup> Eine explizit slawisch-italienische hybride politische Bewegung formierte sich im ausgehenden 19. Jahrhundert in der Region Kastav und verbuchte bedeutende Erfolge bei den Landtags- und Reichsratswahlen 1900/1901. Die jahrzehntelang von den kroatischen nationalen »Erweckern« im Osten der Halbinsel diffamierten *Šarenjaci* gründeten unter der Führung des aus Dalmatien eingewanderten Anwalts Ivan Krstić eine ausdrücklich regionale italienisch-slawische istriatische Partei. So waren für die Wahlniederlagen um 1900 weniger die eingangs geschilderten inneren Spaltungen im slawischen politischen Lager verantwortlich, sondern eher die Istrianer. Angesichts der als problematisch befundenen Hybridität entwickelten die istrisch-kroatischen Politiker eine Ordnungsvorstellung von der Vereinigung Istriens mit den slowenischen Ländern, weil die Istrier zu einer Vereinigung mit Kroatien nicht bereit waren. In der Öffentlichkeit negierten sie den Einfluss Krstićs auf die Lokalpolitik. Inoffiziell jedoch löste Krstić die größte Krise der slawischen nationalen Bewegung in Istrien aus. Die Istrianer hielten Volksversammlungen ab, gründeten eine eigene Zeitung und stellten eigene Wahlpersonen und Bürgermeister auf. In den einzelnen Gemeinden im Osten und im Inneren der Halbinsel kam es zu zahlreichen Tätlichkeiten zwischen Nationalisten und Istrianern. Versuche der slawischen Elite, Krstić wegen unmoralischen und ungesetzlichen Verhaltens aus seiner Heimatgemeinde Kastav auszuweisen, scheiterten an seinen guten Verbindungen zu italienischen

---

362 Stradner: Rund um die Adria, S. 53.

politischen Kreisen. Am Abschiebungskonflikt waren alle politischen Instanzen auf der Gemeinde-, Bezirks-, Statthaltereie- und Ministeriumsebene beteiligt.

Krstićs Programm war monarchietreu, slawisch-italienisch, slowinisch (d.h. alle istrischen Slawen umfassend), regional sowie antikirchlich – aber nicht antiklerikal. Er lehnte jegliche Verbindungen zu den italienischen, slowenischen und kroatischen nationalistischen Projekten innerhalb und außerhalb Istriens ab. Die Umgangssprachenerhebungen kritisierte er als einen Vorgang, der den Nationalismus förderte. Damit erinnerte Krstić stark an die während der revolutionären Ereignisse von 1849 von italienischen Autoren formulierte Ordnungsvorstellung eines slawisch-italienischen Bündnisses, die der italienische Historiker Vivante am Vorabend des Ersten Weltkrieges noch als lebendig beschrieb.<sup>363</sup>

Unter der Oberfläche des Konflikts zwischen Istrianern und Nationalisten wüteten materielle Verteilungskonflikte. Im Mittelpunkt standen ein Gemeindevwald und neue territoriale Grenzziehungen in den Gemeinden. Personen aus wirtschaftlich vernachlässigten Gebieten erkannten die Hoffnungslosigkeit nationaler Ideologien und griffen zu praktischen Problemlösungen. Das Versprechen nach mehr Bildung und wirtschaftlichem Fortschritt durch nationale Integration konnten die nationalen Führer der Slowenen und Kroaten nicht erfüllen. Krstić nutzte das entstandene Vakuum und setzte sich etwa für die Aufteilung des Waldes an die Einwohnerschaft entsprechender Gemeinden ein, darunter auch in Klana. Mit dem Fokus auf existenzielle Probleme und ökonomische Nöte konnte er dort eine erfolgreichere ›bauchorientierte‹ Politik betreiben als die Nationalisten.

Der Aufstieg der Istrianer legte die Machthierarchien in Istrien offen. Während die wirtschaftliche Stagnation in Liburnien ein wichtiger politischer Antrieb für die Istrianer war, hatten in Mittel Istrien die Abhängigkeiten der Landbevölkerung von den italienischen Großgrundbesitzern Folgen für ihre dauerhafte antikroatische nationale Verortung. Diese vermeintlichen *Šarenjaci* konnten politisch nicht mehr umgestimmt werden. Krstić wurde von den kroatischen Politikern durch juristische Verfolgung, Verleumdung und Propaganda buchstäblich in den Tod getrieben. Als er 1907 in einem Irrenhaus starb, brach die istrianische Bewegung auseinander. Sie blieb aber in den kommenden Jahren ein Anknüpfungspunkt für politische Initiativen auf der lokalen Ebene.

Die ideologischen Prämissen der Zusammenarbeit und des Zusammenlebens zum Zwecke des allgemeinen Fortschritts teilten die Istrianer mit den sozialistisch orientierten Politikern im Küstenland. Alle italienischen Politiker aus Istrien, ein Großteil der Sozialisten eingeschlossen, vertraten dagegen die Ordnungsvorstellung der Italianität bzw. der italienischen Überlegenheit in Politik, Kultur und Wirtschaft. Zu diesem Ordnungskonzept gehörte die Erwartung, dass sich die Slawen italianisieren würden.

Mit Krstićs Oppositionstätigkeit verschlechterten sich die Wahlergebnisse der Kroatisch-Slowenischen Volkspartei in Istrien zwischen 1897 und 1907 trotz der Wahlreformen, die ihr eigentlich entgegenkamen. Zwischen 1867 und 1907 gab es in der österreichischen Reichshälfte vier Wahlreformen: 1873, 1882, 1888 und 1896. Doch die Reform unter dem Ministerpräsidenten Kasimir Felix Graf von Badeni (Regierungszeit 1895–1897), der eine fünfte, allgemeine Wahlkurie für Männer ab 24 Jahren einführte, brachte den

363 Vivante: L'Irrédentisme, S. 120f.

slawischen Politikern keine besseren Wahlergebnisse. Ab 1896 verzeichneten sie vielmehr Verluste. Die homogenisierende Wirkung des Nationalismus war stärker als das traditionelle Schichtbewusstsein, in dem sich die Machthierarchien zwischen Italienern und den ihnen sozial untergeordneten Slawen manifestierten.

Die Konfrontation der slawischen Nationalisten in Istrien mit den unterschiedlichen sozialen Schichten innerhalb der vermeintlich eigenen ethnischen Bevölkerungsgruppe blieb aus. Damit fehlten ihnen jene Reibungs- und Profilierungsbereiche, wie sie bei den nationalen Bewegungen im West- und Mitteleuropa üblich waren. Die sozialen Grenzen fielen in Istrien größtenteils mit den ethnischen zusammen. Der Nationalismus unter den Slawen geriet nicht in Opposition zum slawischen Adel, den Großgrundbesitzern oder wirtschaftlichen Magnaten, weil es diese Gruppen in Istrien schlicht nicht gab. Ebenso wenig kam er in Opposition zur Kirche. Während in anderen Teilen der Habsburgermonarchie die Nationalisten die Rückständigkeit und Bildungsferne der Landbevölkerung mit der Hörigkeit gegenüber der Kirche und dem Adel erklärten, griffen in Istrien Antinationalisten wie Krstić dieses Thema auf. Andernorts versuchten die Nationalisten, die Bindung der Bevölkerung an die Kirche durch die Verbreitung aufklärerischer, säkularer Werte auf dem Land zu brechen. In Istrien war der Klerus jedoch selbst die tragende Säule des Nationalismus. In anderen Teilen der Monarchie konnte der Staat, anders als in Istrien, mit seinen säkularen Maßnahmen die Nationalisten begünstigen.<sup>364</sup> Die Funktion des Nationalismus als eine komplexitätsreduzierende Ideologie in sozial heterogenen ethnischen Gemeinschaften nach dem Wegfall der Ständeordnung konnte in Istrien damit nur begrenzt greifen. Um die Kohärenz ihrer ethnischen Gruppe zu erreichen, konnten die kroatischen Politiker in Istrien einerseits gegen die Italianität, und zwar auf Grundlage einer ethnischen, sozialen und kulturellen Differenz, und andererseits gegen die kulturelle Vermischung mobilisieren. Eine religiöse Differenz zwischen den italienischen und slawischen Bevölkerungsgruppen existierte nicht. Der kroatische Nationalismus in Istrien war einzig *ex negativo* definiert: Was oder wer in Istrien nicht reich oder italienischer Sprache und Kultur war, galt als slawisch. Aufgrund der zahlenmäßigen Unterlegenheit spielten die deutsche Sprache, Kultur und Identität keine Rolle. Ebenso hielt der deutsche Nationalismus keine antiimperialistischen Weltdeutungsmuster parat. Es bestand keine Gewissheit darüber, was die italienische Kultur ausmachte, abgesehen von der Sprache und dem angeblichen urbanen Charakter. Im Vergleich dazu konnte sich zum Beispiel in der serbischen Nationalbewegung die Sprache nicht als Differenzkategorie durchsetzen, sondern sie wurde durch einen Kriterienmix aus Sprache, Religion, Abstammung und gemeinsamer Geschichte ersetzt. Die Distanzierung von dem Primat der sprachlichen Differenz bedeutete, dass auch anderssprachige Bevölkerungsgruppen zur eigenen essentialistisch aufgefassten Gemeinschaft gehören konnten.<sup>365</sup>

Die kroatischen Nationalisten erklärten die angeblichen Hybriden zu einer Differenzkategorie innerhalb des eigenen kroatischen Kollektivs, da diese Personen Italienisch sprachen oder eine wie auch immer geartete italienische oder städtische Kultur

364 Hier wird der Vergleich zwischen Istrien und den Ausführungen von Pieter Judson gezogen. Judson: *Languages*, S. 72ff. Ders.: *Empire*, S. 280.

365 Sundhaussen: *Dorf*, S. 109f.

pfliegten. Deshalb waren sie bestrebt, die slawisch-italienische Vermischung zu neutralisieren. Dem Nationalismusbegriff der istrischen Kroaten war mit dem Konzept einer vermeintlich durch Italianisierung verlorenen slawischen Sprache gleichzeitig die Möglichkeit einer nationalen Konversion immanent. Die Italianisierten waren aus ihrer Sicht ursprünglich Kroaten. Das war nicht weiter verwunderlich, denn die Vorstellung von der unveränderlichen ethnischen Abstammung passte üblicherweise in die nationalistischen Parameter.

Die kroatischen Eliten in Istrien konstruierten eine neue soziale Realität, indem sie die Differenzkategorie *Šarenjaci* erfanden und das Wissen über deren Hybridität in der Öffentlichkeit verbreiteten. Sie speisten die Kategorie durch die Verwendung des Begriffs in Literatur und Presse und in Institutionen wie der Schule in die Wissensstrukturen ein. Unter jenen bekämpften Hybriden entstand durch die Abgrenzung zu den vermeintlich reinen Kroaten und Slowenen eine Solidarität. Auf der Basis dieser Solidarität entwickelte sich die istrianische Bewegung.

## Kapitel V. Das Ende der alten Ordnung

---

### 1. Regionale Zusammenarbeit und geostrategische Interessen

#### Italienisch-kroatische Einverständnisse und Chimären

Die slawisch-italienische Brüderlichkeit, welche die Sozialisten aus dem Triester Umfeld propagierten und die Leginja und seine Mitstreiter im »Omnibus« als heuchlerische Täuschung der Anhängerschaft Krstićs interpretierten, hatte auch andere Förderer. Als die »Prava Naša Sloga« 1896 gegründet wurde, meldete das italienische national-liberale Blatt »Il Giovine Pensiero«, dass es sich um eine Zeitung handele, die darauf abziele, die Einigung der Slawen mit den Italienern der Provinz zu fördern (»che si propone di perorare l'accordo degli slavi con gli italiani della provincia«).<sup>1</sup> Tatsächlich fanden sich unter den Herausgebern des »Giovine« Persönlichkeiten, die auch in anderen Zeitungen und Kontexten als Vermittler zwischen slawischen und italienischen nationalen Interessen auftraten. So auch ein gewisser Carl Martinolich (Karl Martinolić), der sowohl im »Giovine« als auch später in »L'Eco dell' Adriatico« (Das Echo der Adria) mitwirkte.<sup>2</sup>

»L'Eco dell' Adriatico« war eine zugleich italienisch-nationalistische wie sozialistische Zeitung,<sup>3</sup> die 1906/1907 mit dem Ziel erschien, Kroaten und Italiener in Istrien zu versöhnen. Leginja und seine Mitstreiter sahen in den Beteuerungen von »L'Eco dell'Adriatico« nur eine weitere Stufe zur Verstetigung der italienischen Hegemonie in Istrien.<sup>4</sup> Damit lagen sie weder falsch noch richtig. Denn was die italienischen Intellektuellen sowie die italienische politische und wirtschaftliche Elite aller politischen Lager in Istrien einte, war das Bestreben, die ordnende Kraft der *Italianità* in Istrien aufrechtzuerhalten. Die unterschiedlichen ideologischen Begründungen für dieses Ziel, die sowohl aus nationalistischen und irredentistischen als auch sozialistischen,

---

1 »Un giornale liburnico« (Ein liburnisches Blatt), Il Giovine Pensiero vom 28.11.1896.

2 Giuricin, Luciano: Giovine Pensiero, II., in: Istrapedia, Pula 6.10.2017, <https://www.istrapedia.hr/hr/natuknice/2720/giovine-pensiero-il> (10.11.2020).

3 Wiggermann: Kaiser, Anm. 640.

4 »Stupovi sloge Hrvata i Talijana« [Säulen der Eintracht zwischen Kroaten und Italienern]. Die hauptsächlichen Herausgeber und Redakteure waren Teseo Rossi und Karl Martinolić. Das Blatt »Sloboda« aus Split begrüßte die neue Zeitung. Omnibus vom 17.12.1906.

istriatischen oder anderen Diskursen schöpften, können dabei nicht über den Umstand hinwegtäuschen, dass es auf der lokalen Ebene stets um Macht- und ökonomische Interessen ging. Den Verteilungskonflikten vorzubeugen, indem eine Annäherung zwischen Slawen und Italienern propagiert wurde, war aus italienischer Sicht nachvollziehbar, stellte hier doch gerade die Idee der *italianizzazione spontanea* bereits seit Jahrzehnten eine Art Weltanschauung und Ordnungsvision dar. Die national(-liberalen) Italiener begriffen die Vermischung im gesamten Untersuchungszeitraum mehr oder weniger als eine Chance zur slawischen kulturellen und politischen Angleichung an die Italianität.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts suchten kroatische und slowenische Politiker eine Annäherung zwischen den istrischen Slawen und Italienern. Angesichts der sich gegenseitig lähmenden Fraktionen im istrischen Parlament können diese Initiativen als ordnungsstabilisierende Maßnahmen verstanden werden. Die Annäherung der Akteur\*innen mit dem Ziel der Zusammenarbeit auf unterschiedlichen Ebenen gehört zu den Argumenten, mit denen das Fortbestehen des bis zum Schluss funktionierenden politischen Systems der Habsburgermonarchie begründet wird.<sup>5</sup> Wenn die Kroatisch-Slowenische Volkspartei Sympathien für eine slawisch-italienische politische Annäherung eintrat, tat sie das nur, um die nationalen Rechte sowie Gleichberechtigung durch die Einführung der kroatischen und slowenischen Unterrichts- und Amtssprache zu fordern. Neben der ordnungsstabilisierenden Funktion eines slawisch-italienischen Kompromisses erwies sich dann aber eine äußere Bedrohung als Chance für die verfeindeten Parteien, politisch zu kooperieren. Spinčić appellierte in der Landtagssitzung vom 13. November 1903 an die Italiener, dass sie die Rechte der Slawen anerkennen und sich mit ihnen gegen den »Germanismus« vereinigen sollten.<sup>6</sup> Er sprach in diesem Kontext von »Söhnen desselben Landes«, die »anfangen sollten sich gegenseitig zu respektieren«.<sup>7</sup>

Der slowenische Priester und Abgeordnete im Parlament Josip Kompare (auch Kompara, 1858–1925) machte unmissverständlich deutlich, dass die Italiener und Slawen ihre Adria gegen das Vordringen des deutschen Einflusses verteidigen sollten:

»Wir, die Bewohner desselben Hauses sollten uns anfreunden, denn wenn wir das nicht tun, werden wir und ihr aus dieser Provinz ausgelöscht. [...] Die ängstigen uns mit Italien! Ich muss sagen, dass diese Angstmache beim Volk nicht mehr funktioniert. Die Menschen wissen heute, dass das Leben hier in Österreich schwer ist, so haben sie diese Angst verloren. Was auch immer passiert, wenn wir gut organisiert sind ist es gleich wo wir hinkommen, es kann uns nicht schlechter gehen als jetzt. Wir müssen uns also vertragen, so wird es uns gleichgültig sein, ob über uns vom Norden oder vom Süden geherrscht wird.«<sup>8</sup>

5 Cohen: Absolutism, S. 61.

6 Protokoll über die Landtagssitzung vom 13.3.1903, Regierungsvertreter an das Statthaltereipräsidium, Triest 16.11.1903. AT-OeStA/AVA Inneres Mdl Präsidium 31/2188 Landtagswahlen 1900–4.

7 Protokoll aus der 11. Sitzung des istrischen Parlaments vom 12.11.1903. AT-OeStA/AVA Inneres Mdl Präsidium 31/2188 Landtagswahlen 1900–4.

8 Protokoll aus der 11. Sitzung des istrischen Parlaments vom 12.11.1903. AT-OeStA/AVA Inneres Mdl Präsidium 31/2188 Landtagswahlen 1900–4.

Kompare, der sich im Übrigen für die Einführung der Glagoliza einsetzte, arbeitete eng mit Spinčić, Laginja und Mandić zusammen. Seine Imagination der istrischen Ordnung schloss auch die Italiener als eines ihrer konstitutiven Völker ein. Die territoriale Einheit der Provinz sollte aufrechterhalten werden, wofür ein Entgegenkommen der Italiener unabkömmlich war. Anzunehmen ist, dass eine Umverteilung der lokalen Macht den Drang der istrischen Kroaten nach Kroatien unterbunden hätte. Während die italienischen Eliten in der Summe das staatliche Postulat der Gleichberechtigung ablehnten, weil sie dadurch einen Machtverlust befürchteten und mit einer kulturellen Annäherung mittels Assimilation die slawischen Machtansprüche obsolet machen wollten, argumentierten die istrischen Slawen für eine rein politische Annäherung, die ihnen eine kulturelle, wirtschaftliche und politische Gleichberechtigung hätte sichern sollen. Das Ergebnis war eine Pattsituation. Bis dahin hatten die Slawen, im Gegensatz zu den Italienern, ein Mindestmaß an Vertrauen in die Vermittlungsfähigkeit der übergeordneten staatlichen Ordnung gehabt. Die lokale politische Praxis, wie bei der Einführung des Kirchenslawischen, der Neutralisierung der *Šarenjaci*, der Sprachenfrage usw., ließen allerdings die Hoffnungen in den Staat schrumpfen. Keine der zentralen Stellen, auch nicht die juristischen Instanzen, reagierten zufriedenstellend. Die Vorwürfe an die Zentralregierung lauteten: Benachteiligung der Slawen in der Schul- und Sprachenfrage, Ablehnung der Liturgiesprache Glagoliza, Privilegierung der italienischen Ansprüche, Aufteilung der Gemeinden und das Vordringen des Germanismus.<sup>9</sup>

Das Misstrauen gegenüber der Zentralregierung war nicht neu. Bereits ab der Mitte der 1870er Jahre hatte sich zwar abgezeichnet, dass das Problem der mangelnden Gleichberechtigung und Unterdrückung der Slawen bzw. ihre angebliche Germanisierung in der gesamten Habsburgermonarchie als Nachrichtenthema in der »Naša Sloga« zunächst verdrängt wurde. Als wichtige außenpolitische Streitfragen traten vermehrt die finanziellen Streitpunkte zwischen Wien und Budapest und insbesondere auch der Aufstand in Bosnien und Herzegowina 1876, die osmanische Frage und der Serbisch-Osmanische Krieg auf.<sup>10</sup> Dennoch setzte sich langfristig, ähnlich wie von Kompare formuliert, die Erkenntnis durch, dass die Zentralregierung als die einzige Garantin und Hoffnungsträgerin der Gleichstellung von Slawen und Italienern in Istrien versagt hatte. Dazu beigetragen hat, dass mit der stetigen Verdrängung des Osmanischen Reiches aus Südosteuropa – trotz des Systemwechsels in Serbien 1903 und der Annäherung Serbiens an Russland – eine große Bedrohung für den Staat weggefallen war. Gerade die Präsenz des Osmanischen Reiches hatte das habsburgische Image eines Frontstaats<sup>11</sup> bestimmt. Die erhofften panslawistischen Erfolge und die Stärkung der slawischen Position auf der Balkanhalbinsel blieben aus, stattdessen stieg die Habsburgermonarchie in die Balkanpolitik ein. Deswegen erreichte um ca. 1903/04 das Vertrauen in die staatliche Ordnung einen Tiefpunkt. Die habsburgischen Pläne zur Annexion Bosniens spielten dabei ebenfalls eine Rolle. Für die istrischen Slawen konnten weder der Staat noch die Region Sicherheit und Vertrauen in die Zukunft bieten. Die Kritik der kroatischen Politiker an der istrischen Regierung resultierte aus dieser Kulmination von geostrategischen

9 Ebd.

10 Z.B. »Blick in die Welt«, Naša Sloga vom 1.5.1876.

11 Osterhammel: Verwandlung, S. 148.

Interessen der Habsburgermonarchie und nicht durchgesetzten normativen Ansprüchen an ihre innere Ordnung. Diese Kritik wies Gemeinsamkeiten mit derjenigen der istrischen Italiener auf, denn die österreichisch-ungarische Balkanpolitik löste bei den Italienern Bedrohungswahrnehmungen einer Germanisierung aus, da sie die italienischen Ansprüche auf die adriatischen Gebiete unterminierte. Zu betonen ist, dass die empfundene Bedrohung einen militärisch-politischen und keinen ethnischen Charakter hatte. Laut Vivante war der einzige wirkliche ethnische Konflikt im Küstenland der »italo-slawische«. Die deutsche Schule, die die Italiener nicht germanisiert habe, würde auch die Slawen nicht germanisieren. Der deutsche Einfluss durch Schulbildung würde keine bedeutenden Konsequenzen für die Ethnografie der Region haben.<sup>12</sup>

Das beidseitige Misstrauen in die staatliche Regierung führte letztlich bei den Istriern nicht zu nennenswerten Allianzen, auch wenn der in der Revolution von 1848/49 geborene Grundgedanke einer slawisch-italienischen Allianz gegen Habsburg an der Adria in diesem Zeitraum die besten Aussichten hatte.<sup>13</sup> Eine wie auch immer geartete Annäherung zwischen den politischen Fraktionen der Italiener und Slawen konnte nicht gelingen, dafür waren die zentralen Stellen zu sehr mit der Aufgabe beschäftigt, staatsfeindliche Aktivitäten zu unterbinden. Sie bekämpften etwa auch kroatisch-italienische Initiativen, die von außerhalb Istriens kamen und Istrien betrafen. Dass die istrischen Italiener sich verstärkt an regierungsfeindlichen Aktivitäten beteiligten, ging auf die irredentistische Mobilisierung zurück, die vom Königreich Italien ausging. Die Regierung in Wien verfolgte die rege Irredenta über die Organe der Statthalterei, selbst wenn es um scheinbar harmlose Vorfälle wie Inhalte in den Unterrichtsbüchern ging.<sup>14</sup> So entging ihr nicht, dass die irredentistischen Netzwerke an einzelne kroatische Politiker in Zagreb herantraten und ein kroatisch-italienisches Bündnis vorschlugen, das angeblich in der garibaldischen Tradition stand. Die Pläne des italienischen Helden der *Risorgimento*-Bewegung, Giuseppe Garibaldi (1807–1882) hatten 1879/80 für Triest und das Küstenland ähnliche Einfälle vorgesehen, wie Garibaldi sie 1860 in Sizilien und Neapel dirigierte. Die Anschlusspläne betreffend das Küstenland und Triest hatten sich angeblich als undurchführbar erwiesen, da die irredentistischen Triester und Istrier Zweifel daran hatten, dass sich die Slawen hinter die italienischen Freischärler stellen würden. Um sich die Slawen gefügig zu machen, strebte nun Giuseppe Garibaldis Sohn Ricciotti (1847–1924) eine Entente zwischen den Südslawen der österreichisch-ungarischen Monarchie und den Italienern an. Dabei wurde er von einem kroatischen Journalisten aus Dalmatien, Ante Tressić-Pavičić (1867–1949), unterstützt.<sup>15</sup> Der Geograf und Historiker war 1892 in Wien promoviert worden und leitete ab dem 11. April 1903 in Triest die Redaktion des Wochenblatts »Jadran« (Die Adria), das in einer Auflage von etwa 1000 Exemplaren erschien. »Jadran«

12 Vivante: L'Irrédentisme, 111f.

13 Ebd., S. 121.

14 Die Zeitung »Die Reichswehr« aus Wien (1889–1904) schrieb 1899, dass in Istrien ein irredentistisches Buch unter der Bezeichnung »Nuovo compendio di geografia« verbreitet werde. Es handelte sich um ein Geografie-Lehrbuch, das in Turin erschienen war und das ganze Küstenland zu den italienischen Ländern zählte. Innenministerium an den Statthalter in Triest betr. Zeitungsartikel aus Die Reichswehr vom 29.6.1899, Wien, 1.7.1899. AST-LDL-AP (1899), 219.

15 Bericht des k.k. Polizei-Direktors (Christoph) Busich an das Präsidium der Statthalterei betr. Irredenta, 11.2.1904. AST-LDL-AP (1904), 272, 1/16, 34.

war antigermanisch eingestellt und stellte sich gegen jegliche Expansionen Österreich-Ungarns auf dem Balkan, weil dadurch die Einflussnahme Deutschlands wachsen würde. In Triest kam Tresić-Pavičić in Kontakt mit Ricciotti Garibaldi. Für seine Reise nach Italien, wo er sich mit ihm traf, erhielt Tresić-Pavičić wohl einen größeren Betrag von den Führern der dalmatinischen Kroatischen Partei des Rechts.<sup>16</sup>

Ricciotti Garibaldi und Tresić-Pavičić trafen sich wohl erstmalig am 3. November 1903 in der italienischen Stadt Adria und arbeiteten an der Annäherung zwischen Slawen und Italienern. Beide forderten eine freundlichere Einstellung gegenüber Russland. Bei einem erneuten Treffen am 24. Januar 1904 in Mailand trug Tresić-Pavičić Garibaldi vor, dass die Entente ohne Russland und die lateinischen Völker zu schwach sei, um gegen den Germanismus anzukämpfen. Die polizeilichen Stellen im Küstenland berichteten, dass Tresić-Pavičić es geschafft habe, Garibaldi zu überzeugen.<sup>17</sup> Den Anlass des Treffens bot vermutlich der zur gleichen Zeit stattfindende Kongress »Federazione irredentista« (Irredentistische Versammlung) bzw. »Federazione nazionale popolare per l'Italia Irredenta« (wörtl. Volksversammlung für unverwirklichtes Italien).<sup>18</sup> Die Polizeidirektion in Triest ging im Februar 1904 davon aus, dass Garibaldi und damit die italienischen Republikaner dem Anschluss Trients und Triests zurückhaltend gegenüberstünden, weil damit nur die italienischen Monarchisten gewinnen würden. Es war die Rede von einem »dissenso irredentista« (irredentistischer Dissens), da sich die Republikaner bis dato eigentlich im Konsens mit der Irredenta befanden. Österreichische Nachrichtenstellen glaubten, der Grund für die republikanische Zurückhaltung liege darin, dass für Triest »die Erfüllung dieses Wunsches seinen finanziellen Ruin zur Folge haben würde«.<sup>19</sup> Garibaldi verschärfte in den Folgemonaten seine Rhetorik. Offenbar wurden die

---

16 Ante Tresić-Pavičić gab in Split zwischen 1897 und 1898 die periodische literarisch-politische Zeitschrift »Novi vijek« (Das neue Zeitalter) und ab 1899 in Zagreb die Zeitschrift »Hrvat« (Kroate) heraus. Tresić-Pavičić war Mitglied der radikal-oppositionellen Kroatischen Partei des Rechts unter Josip Frank, überwarf sich jedoch mit ihm und schloss sich dem Oppositionsflügel an, der Frank scharf bekämpfte. Wegen seiner Agitation gegen Frank, etwa in der Zeitschrift »Hrvat«, wurde er im November 1901 sogar wegen Verleumdung zu drei Monaten Gefängnis oder einer Geldbuße von 360 Kronen verurteilt. Er verließ Zagreb wegen einer persönlichen Tragödie. Es hieß, seine Partnerin habe sich wegen ihm erschossen. Nach der Verurteilung und einer Anklage wegen Anstiftung zur Abtreibung verlor Tresić-Pavičić in Zagreb an Ansehen und zog nach Triest. Dort war er Mitglied des kleinen dalmatinischen Vereins Dalmatinski skup (Dalmatinische Versammlung). Bericht des k.k. Polizei-Direktors Busich an das Präsidium der Statthalterei betr. Irredenta, 11.2.1904. AST-LDL-AP (1904), 272, 1/16, 34.

17 Ebd.

18 Dem Kongress folgten kleinere Zusammenkünfte, wie z. B. die Sitzung der vereinigten Gesellschaft Pro Trieste e Trento, der Garibaldi vorstand. Im Rahmen dieser Ereignisse sprach sich angeblich auch ein gewisser Redakteur des Blattes »Jadran«, Dr. Racivich, für die Einigung zwischen Kroaten und Italienern aus, was ihm die Zustimmung von Garibaldi einbrachte. Ein von einer nicht erwähnten Stelle in Wien an den Statthalter in Triest abgesandtes Schreiben, 1.2.1904. AST-LDL-AP (1904), 272, 1/16, 34.

19 Bericht des k.k. Polizei-Direktors Busich an das Präsidium der Statthalterei betr. Irredenta, 11.2.1904. Der Polizeidirektor zitiert hier die republikanische Revue »Vita Italiana« vom Februar 1904. AST-LDL-AP (1904), 272, 1/16, 34.

Annexionspläne für den Balkan auch durch den im Februar 1904 ausbrechenden Russisch-Japanischen Krieg entfacht.<sup>20</sup> Die Misserfolge Russlands in Ostasien begünstigten das Vordringen Österreichs auf der Balkanhalbinsel, so die Meinung der Garibaldi-Anhänger.<sup>21</sup>

Die Regierung war durch immer wieder aufkommende Gerüchte über geplante Einfälle garibaldischer Freischaren alarmiert. Die Präfekten beobachteten die irredentistischen Verbindungen. Der Statthalter im dalmatinischen Zadar zwischen 1902 und 1905, Erasmus von Handel (1860–1928), informierte im März 1904 das Innenministerium in Wien über angebliche Planungen zur Abhaltung eines »Balkancongresses« im gleichen Monat in Venedig. Dieser Kongress sollte ein Zeichen für die angebliche slawisch-lateinische Verbrüderung setzen. Mit großer Wahrscheinlichkeit fand er nicht statt. Stattdessen planten die Kreise um Ricciotti Garibaldi einen panslawischen Kongress im tschechischen Františkovy Lázně (Franzensbad) im Sommer 1904, schrieb Handel.<sup>22</sup> Die Verwirrung im Innenministerium wurde umso größer, als der Statthalter in der Steiermark berichtete, dass anstatt eines »Balkancongresses« während der Osterfeiertage ein irredentistischer Kongress in Venedig stattfinden sollte.<sup>23</sup> Welches Bündnis-Treffen oder ob überhaupt eines stattfand, blieb anscheinend ungewiss. Handel hatte einen Informanten eingeschleust und so Informationen über die Rolle Tresić-Pavičićs und Garibaldi in Triest gesammelt. Der Informant bestätigte, dass Tresić-Pavičić ein glühender Anhänger der kroatisch-italienischen Verständigung war. Dahinter sollen Vorstellungen einer slawisch-lateinischen Liga gestanden haben. Diesen Plänen zufolge würde Italien aus dem Dreibund ausscheiden und sich mit Frankreich und Russland verbünden. Italien würde dadurch dieselbe Rolle als Werkzeug der Mächtigeren spielen wie im Dreibund. Während etwa der Polizeidirektor in Triest gemeldet hatte, dass Garibaldi von Tresić-Pavičić auf die prussische Seite habe gezogen werden können, zeigte der Informant des Statthalters aus Zadar, dass Tresić-Pavičić ein doppeltes Spiel trieb. So soll er an den anonymen Informanten geschrieben haben,

»unseren Küsten von Italien keine Gefahr droht, und wir Kroaten werden, wenn nichts anderes, wenigstens diesen positiven und dauernden Vortheil haben, dass die Weinklausel<sup>24</sup> und der Handelsvertrag überhaupt, verschwindet, denn Oesterreich wird dem offenen Feinde keine Begünstigungen gewähren. Alles kann man aber nicht in der Oeffentlichkeit sagen: so ist die Politik. Oder meinen Sie. Dass ich an die Aufrichtigkeit der Italiener glaube? Sehen Sie denn nicht dass ich bis zum Aeussersten vorsichtig bin, und trotzdem empfehle ich unseren Istrianern den Kampf bis zur Verzweiflung! In Pola habe ich gesprochen wie der grösste Feind der Italiener. Garibaldi glaubt uns

20 Ebd.

21 Bericht der Polizeidirektion in Triest an das Statthaltereipräsidium, Triest 18.6.1904. AST-LDL-AP (1904), 272, 1/16, 34.

22 Bericht des Statthalters in Zadar, Handel, an den Innenminister, Zadar, 27.3.1904. AST-LDL-AP (1904), 272, 1/16, 34.

23 Bericht des Statthalters in der Steiermark an den Innenminister, Graz, 29.3.1904. AST-LDL-AP (1904), 272, 1/16, 34.

24 Seit 1891 konnte Italien fast zollfrei Wein nach Österreich-Ungarn exportieren. Steindorff: Geschichte, S. 143.

Kroaten zu betrügen. [...] Im Gegentheil, wenn ich wollte, und wenn ich von Natur aus böswillig wäre [...] so könnte ich ihn und seine Garibaldiner zu Grunde richten und sie zu einer Waghalsigkeit verleiten, aus der nur wenige lebend den Kopf davontragen würden. Ich [...] trachte den Namen Garibaldi und sein Ansehen für den kroatischen und slavischen Vortheil auszunützen ohne dabei den wahren Italienern zu schaden.«<sup>25</sup>

Werden diese Informationen ernst genommen, dann handelte es sich bei der vermeintlichen Annäherung zwischen dem kroatisch-dalmatinischen und dem italienisch-republikanischen Lager nur um Versuche, eine bessere Verhandlungsposition für die istrischen und dalmatinischen Kroaten zu schaffen, indem das Verhältnis zwischen der Zentralregierung und den istrischen bzw. dalmatinischen Italienern beschädigt wurde. Dafür sprechen auch die Beziehungen zwischen Tresić-Pavičić und den herausragenden kroatischen Nationalisten in Triest. Tresić-Pavičić überwarf sich wohl nach seiner Ankunft in Triest mit dem Herausgeber der »Pensée Slave«, Ante Jakić. Jakić betrachtete die Bestrebungen Garibaldis als »Chimären«, da sie ohne Resultate blieben. Jakić hätte angeblich als Herausgeber des Blattes »Il Diritto Croato« (»Il Pensiero Slavo«/»La Pensée Slave«) eigene Bestrebungen zu einer Vereinigung der Kroaten und Italiener verfolgt und sich nicht von Garibaldi vereinnahmen lassen wollen.<sup>26</sup> Was Jakić insbesondere missfiel, war Garibaldis Idee einer Vereinigung zwischen den beiden Völkern gegen Russland. In der »Pensée Slave« war nämlich in einem Beitrag vom 17. Februar 1904 unter dem Titel »Ricciotti Garibaldi« zu lesen, dass Garibaldi für eine Verbindung zwischen Kroaten und Italienern einstehe, damit sie zusammen Russland bekämpfen konnten.<sup>27</sup>

Der Statthalter in Zadar fing einen Brief von Tresić-Pavičić ab und leitete ihn an das Ministerium in Wien weiter. Darin schrieb Tresić-Pavičić, sein Blatt in Folge finanzieller Schwierigkeiten einstellen zu müssen. Das durch die Zeitung formulierte slawisch-lateinische Bündnis war in Gefahr. Die zu diesem Zwecke angestrebte Veröffentlichung der Zeitung in französischer und italienischer Sprache stellte sich als unfinanzierbar heraus. Tresić-Pavičić hoffte indessen auf ein Mandat für den dalmatinischen Landtag, was die kroatischen Politiker Biankini und Trumbić vergebens zu verhindern versuchten.<sup>28</sup> Der Vorgänger von Handel hatte bereits 1900 Tresić-Pavičićs Wahl zum Reichsratsabgeordneten nicht gutgeheißen. Er bezeichnete ihn als »wahrhaft catilinarische Existenz von dunkler Vergangenheit in seinem Privatleben«. Als kroatischer Irredentist arbeitete er mit den italienischen Irredentisten zusammen und erwies sich damit als ungeeignet

- 
- 25 Bericht des Statthalters in Zadar, Handel, an den Innenminister, Zadar, 27.3.1904. Darunter befindet sich auch die Abschrift des Briefes von Tresić-Pavičić aus der Redaktion des Wochenblattes »Jadran« an den Informanten von Zadars Statthalter in Übersetzung, Triest, 13.3.1904. AST-LDL-AP (1904) 272, 1/16, 34.
- 26 Bericht des k.k. Polizei-Direktors Busich an das Präsidium der Statthaltereirei betr. Irredenta, 11.2.1904. AST-LDL-AP (1904) 272, 1/16, 34.
- 27 Übersetzung des Artikels »Ricciotti Garibaldi« aus der »Pensée Slave«, 17.2.1904 ins Deutsche, o.D. Zit. nach AST-LDL-AP (1904) 272, 1/16, 34.
- 28 Der Statthalter in Zadar an den Innenminister, Zadar, 30.4.1904. Tresić-Pavičić erwähnte darin einen seiner Mitarbeiter, Čerep Spiridović. Tresić hoffte auf eine Finanzierung des »Jadran« bis zur Wahl, damit er nicht wie der serbische »Prinz Marko ohne sein Pferd Šarac« in die Wahl ging. Einzig aus Hvar und Starigrad auf Hvar bekam er Unterstützung. AST-LDL-AP (1904), 272.

für ein Reichsratsmandat.<sup>29</sup> Der vermeintliche Umstürzler Tresić-Pavičić, der auch noch mit »garibaldinischen Freischärlerplänen, italoslawischen Verbrüderungen und panslawistischen Connexionen« »coquettierte«<sup>30</sup>, so in ähnlichem Ton auch der nachfolgende Statthalter 1907, zog 1906 dennoch in den Reichsrat ein. Die erforderlichen Mittel zur Weiterfinanzierung des antiösterreichischen und antiungarischen Blattes »Jadran« blieben ihm 1904 jedoch verwehrt. Dagegen bezahlte die Regierung jedoch die publizistische Arbeit Antun Jakićs.<sup>31</sup>

Jakićs Panslawismus im »Diritto Croato« war immerhin gegen italienische territoriale Ansprüche an der Adria gerichtet. Für Tresić-Pavičićs Zeitung, die explizit den Germanismus bekämpfte,<sup>32</sup> konnte es im Gegensatz dazu keine Förderung geben. Somit fehlte für diese Initiative zur Erreichung einer slawisch-italienischen Verständigung der Resonanzboden, den die imperiale Ordnung nicht bieten konnte, zumal sich die Irredenta doch als stärker erwies als ursprünglich gedacht. Das Vordringen Österreich-Ungarns auf dem Balkan diente indes zur Rechtfertigung der irredentistischen Mobilisierung. »Sollen wir untätig zuschauen?«, schrieb Garibaldi im Juni 1904 an die republikanischen Vereine.<sup>33</sup>

Das alles legt nahe, dass ein national segregiertes Istrien trotz der damit einhergehenden Instabilität besser zur österreich-ungarischen Balkanpolitik passte. Österreich-Ungarn, Deutschland und Italien waren zwar seit 1882/83 politische Verbündete. Doch ein gegenseitiges Misstrauen auf militärischer Ebene war auf beiden Seiten während der gesamten Dauer des politischen Bündnisses spürbar. Auf italienischer Seite spiegelte sich dieses Misstrauen in der Angst vor einer plötzlichen österreichisch-ungarischen Offensive in Venedig wider. Infolgedessen bereitete die italienische Seite Pläne für einen Verteidigungskrieg vor, die ab 1886 von der italienischen Armee regelmäßig aktualisiert wurden. Nach 1910 richtete sich der größte Teil der Geheimdienstaktivitäten der italienischen Armee hauptsächlich gegen Österreich-Ungarn. Dank der erfolgreichen Spionage beispielsweise zwischen 1911 und 1913 war die italienische Regierung mit den wichtigsten österreichisch-ungarischen Kriegsplänen gegen Italien und sogar dem geplanten ersten

29 Zit. nach: Kalwoda, Johannes: Staatliche Einflussnahme bei Reichsratswahlen in Dalmatien vor wie nach der Wahlrechtsreform von 1907 und das politische Umfeld aus Statthaltereisicht, in: Simon, Thomas (Hg.): Hundert Jahre allgemeines und gleiches Wahlrecht in Österreich. Modernes Wahlrecht unter den Bedingungen eines Vielvölkerstaates, Frankfurt a.M. u.a. 2010, S. 287–353, hier S. 304, 308f.

30 Zit. nach: Ebd., S. 352: Anm. 212.

31 Wiggermann: Kaiser, S. 75, 78. Dies behauptete auch Ivan Krstić. Prava Naša Sloga vom 22.12.1900.

32 Dobrić, Bruno: Jadran [Die Adria], in: Hrvatski biografski leksikon, Leksikografski Zavod Miroslav Krleža [Kroatisches Biographisches Lexikon, Lexikographisches Institut Miroslav Krleža], Zagreb 2019, [http://hbl.lzmk.hr/\(15.1.2021\)](http://hbl.lzmk.hr/(15.1.2021)).

33 Garibaldi schrieb: »Wenn die verschiedenen Völker Österreich-Ungarns, mit unnatürlichen Bänden verbunden, eines Tages entschlossen auseinandergehen und ihre gegenseitige nationale Unabhängigkeit wieder gewinnen wollten, dürften die Italiener an dieser Bewegung zur Freiheit und zur Verbrüderung der Nationen etwa keinen Anteil nehmen?« Bericht der Polizeidirektion in Triest an das Statthalterei Präsidium, Triest 18.6.1904. AST-LDL-AP (1904) 272, 1/16, 34

Kampfeinsatz ausgezeichnet vertraut.<sup>34</sup> Den Österreichern »auf den Leim« gingen Garibaldi und Italien aufgrund der Initiative von Tresić-Pavičić bekanntlich nicht. Kompromisse zwischen den istrischen Fraktionen scheiterten. Nur so aber drohte Istrien nicht zum Auslöser der Konflikte zwischen den Großmächten zu werden.

## Der neue Kurs

Neben Tresić-Pavičić versuchte der dalmatinisch-kroatische Politiker Frano Supilo (1870–1917) italienische Politiker des Küstenlandes zu einer Zusammenarbeit zu bewegen. Supilo war stark von den autonomistischen Ideen Giuseppe Mazzinis beeinflusst<sup>35</sup> und konzentrierte sich auf die Sozialisten, weil er an ihren Wahlsieg glaubte.<sup>36</sup> Die slawisch-italienische politische Annäherung in Istrien lässt sich außerdem im Kontext der pragmatischen politischen Koalitionen in Dalmatien und Kroatien-Slawonien betrachten. Im dalmatinischen Parlament kam es im Herbst 1903 zu einer Annäherung der kroatischen, serbischen und italienischen Parteien. Die Begründung für die Zusammenarbeit lieferten wirtschaftliche Missstände und das empfundene deutsche Vordringen an die Adria.<sup>37</sup> Verschärfend wirkte der Umstand, dass der Statthalter Handel die Einführung der deutschen Sprache als Amtssprache ankündigte. In Kroatien kam es zur Fusion unterschiedlicher kroatischer und serbischer Parteien und entsprechenden Volksversammlungen (*Skupštine*). An einer dieser Zusammenkünfte in Kroatien im Januar 1903 nahm Dinko Trinajstić aus Istrien teil. Kroatische, serbische und ungarische Parteien sollten in einer Koalition hauptsächlich die Vereinigung Dalmatiens mit Kroatien sowie die kroatische finanzielle Selbstständigkeit durch die Revision des Kroatisch-Ungarischen Ausgleichs (1868) erwirken. 1905 fand in Kroatien im Rahmen dieses »neuen Kurses« eine Annäherung zwischen ungarischen und kroatischen Parteien unter Ante Trumbić (1864–1938) gegen die Wiener Politik statt. Im Oktober 1905 verkündeten schließlich kroatische und serbische Politiker aus Kroatien und Dalmatien eine gemeinsame Resolution von Rijeka (»Riječka rezolucija«). Darin erklärten sie ihre Unterstützung für die ungarische Selbstständigkeit. 1906 gewann die kroatisch-serbi-

34 Bizjak, Matjaž: Vojni načrti Kraljevine Italije proti Avstro-Ogorski do Vstopa v Prvo svetovno vojno [Kriegspläne des Königreichs Italien gegen Österreich-Ungarn bis zum Eintritt in den Ersten Weltkrieg], in: *Acta Histriae* 25 (2017), H. 4, S. 863–882, S. 871, 878.

35 Fried: *Sea*, S. 104.

36 Klaić, Željko: Skupština u Boljunu 10.IV.1904. kao istup protiv načina rada i djelovanja vodstva narodnog pokreta u Istri, Političkog Društva za Hrvate i Slovence u Istri [Versammlung in Boljun 10.IV.1904 als Protest gegen die Arbeitsweise und Aktivitäten der Führung der nationalen Bewegung in Istrien, der Politischen Gesellschaft für Kroaten und Slowenen in Istrien], in: *Problemi sjevernog Jadrana* 13 (2014), S. 77–115, hier S. 97f.: Anm. 69.

37 Günter Schödel betont, dass die Bedrohung durch Deutschmitteleuropa von den serbischen und kroatischen Nationalisten zu einer »paranoid-aggressiven« Argumentation für die kroatisch-serbische Einheit hochstilisiert wurde. Schödel, Günter: Südslawen und Deutsche: Zur langfristig-historischen Dimensionierung der Vertreibung aus Jugoslawien, in: *Vom »Verschwinden« der deutschsprachigen Minderheiten. Ein schwieriges Kapitel in der Geschichte Jugoslawiens 1941–1955*. Hg. von Donaueschwingisches Zentralmuseum Ulm, Ulm/Berlin 2016, S. 10–23, Zitat 21.

sche Koalition die Parlamentswahlen in Kroatien. Die ungarische Seite zog sich jedoch aus der Koalition zurück. Ein Jahr später scheiterte das kroatisch-serbische Bündnis.<sup>38</sup>

Die Versammlungen des »neuen Kurses«, die Allianzen der eigentlich antagonistischen Parteien gegen die deutsche Hegemonie waren, dehnten sich derweil auf Istrien aus. Bei einer Volksversammlung nach dem Beispiel der kroatischen *Skupštine* im istrischen Boljun im April 1904 nahmen ca. 500 Personen teil. Der Initiator war ein Student, Franjo Novljan (1879–1977),<sup>39</sup> Schüler des Ethnografen Antun Radić. Er sammelte ethnografische Objekte und schrieb über das Volksleben und die Sitten in der Region Boljun. Dabei zog er Radićs Anleitung zum Sammeln und Erforschen ethnografischen Materials von 1897 heran. Die jüngere Generation kroatischer Aktivisten (*Napredna omladina*) aus Kroatien und Istrien, vor allem Studierende in Wien, kritisierten öffentlich die ausbleibenden Erfolge der führenden slawischen Politiker in Istrien. In dieser Situation sollte Stjepan Radić (1871–1928), der Bruder des Ethnografen Antun Radić, für die Annäherung zwischen istrischen Slawen und Italienern eintreten. Der spätere Mitbegründer der Kroatischen Volks- und Bauernpartei gehörte dem Kreis der jungen Kritiker an.<sup>40</sup>

Stjepan Radić setzte sich für ein Einverständnis zwischen Kroaten, Slowenen und Italienern in Istrien ein; angeblich um zu verhindern, dass der preußische König und deutsche Kaiser aus Triest ein zweites Hamburg und aus Istrien ein zweites Elsass-Lothringen mache. Der gemeinsame Feind sollte sie vereinen.<sup>41</sup> Radić kritisierte außerdem im publizistischen Organ des »neuen Kurses«, »Novi List« (Neues Blatt), das von Supilo in Rijeka herausgegeben wurde, den Zustand, dass sich die kroatischen führenden Politiker wie jene Herren verhielten, die sein Bruder in seinem ethnografischen Konzept angeprangert hatte. Sie hätten sich vom Volk entfernt, sieben istrische Gemeinden in fünf Jahren verloren<sup>42</sup> und suchten im Gegensatz zu italienischen Aktivisten nicht einmal die Dörfer auf. Die Leitung des Politischen Vereins für Kroaten und Slowenen in Istrien zeigte sich empört und fürchtete einen Skandal. Dinko Trinajstić brachte Radić mit Garibaldi und Tresić-Pavičić in Verbindung. Es fand eine Untersuchung statt, um die Informanten von Radić ausfindig zu machen.<sup>43</sup> Radić verwies auf die verlorenen Gemeinden, warnte vor noch größeren Verlusten und kritisierte die Methode,

»nach welcher manche Menschen nur *narodnjaci* und Kroaten sind, weil ihre Scham oder ihr Nutzen es ihnen nicht erlauben, Italiener zu sein; Menschen, die weder den Weg istrischer Bauern lieben, noch das Bewusstsein als Kroaten und Slawen haben.«<sup>44</sup>

38 Klaić: *Skupština*, S. 83f., 86: Anm. 29.

39 Ebd., S. 87f., 90, 96.

40 Ebd., S. 93. Die »Naša Sloga« warb für Radićs Methode und rief zum Sammeln auf. »Poziv« (Aufruf), *Naša Sloga* vom 29.7.1897.

41 Klaić: *Skupština*, S. 90, 95.

42 Die verlorenen Gemeinden waren: Moščence, Lovran, Veprinac, Višnjan, Tinjan, Oprtalj, Lošinj Veliki. 1904 bestand Istrien aus 54 Gemeinden, 22 davon wurden von Slawen registriert. Ebd., S. 102.

43 Ebd., S. 96f.: Anm. 69, 102.

44 »[...] po kojoj su neki ljudi samo za to narodnjaci i Hrvati, jer im bilo stid, bilo korist njihova ne dopuštaju, da budu Talijani, ljudi, koji nemaju ljubavi za istarski seljački put, ni sviesti kao Hrvati i kao Slaveni«. Zit. nach: Ebd., S. 102f.

Ivan Krstić dagegen, so führte Radić weiter aus, spreche freundlich mit der Bevölkerung und erzähle, dass sie an Kroatien verkauft werde. So sollte sie sich weder für die Italiener noch für Kroaten entscheiden, sondern allein für Istrien sein.<sup>45</sup> Zum Thema der verlorenen Gemeinden verteidigte sich die kroatische Seite, dass zum Beispiel Mošćenice niemals kroatisch gewesen sei. »Denn dort herrscht eine Partei, die Kroatisch spricht und amtet, jedoch italienisch-österreichisch-istrisch-slawisch denkt. Also Leute, die selbst nicht wissen, was sie tun und wohin sie gehen.«<sup>46</sup>

Die Polemik zwischen Radić und den kroatischen Politikern in Istrien endete Ende 1904, als die Brüder Radić die Bauernpartei in Kroatien gründeten. Der neue politische Kurs gipfelte im istrischen Umfeld in einem Treffen zwischen Vjekoslav Spinčić, Lodovico Rizzi und anderen kroatischen, slowenischen und italienischen Politikern in Wien im März 1904. Damit ließ Spinčić seinem Versöhnungsangebot Taten folgen. Das Treffen fand nach tschechischer Vermittlung unter Leitung von Karel Kramář (1860–1937) statt und zielte auf eine Koalition zwischen den italienischen und slawischen Politikern in den adriatischen Ländern. Doch die Italiener waren zu keinen Kompromissen bereit. Die slowenischen Politiker aus Triest unter Leitung von Otokar Rybař erklärten daraufhin, dass sie zu keinen weiteren Gesprächen mit den Italienern bereit seien. Der Edinost und der Politische Verein für Kroaten und Slowenen in Istrien traten von den Verhandlungen zurück.<sup>47</sup>

### Der gescheiterte Kompromiss

Als der irische Schriftsteller James Joyce (1882–1941) zum Ende des Herbstes 1904 in Pula eintraf, um einen Lehrauftrag an der Berlitz Fremdsprachenschule anzunehmen, sollte er von der Stadt so enttäuscht werden, dass er sie schon nach wenigen Monaten Richtung Triest wieder verließ. Dort konnte er sein künstlerisches Potenzial, zumal mit einer besseren Lehrerstelle, besser entfalten. Auf der Halbinsel war es nicht nur der kalte Winter, der ihn schreiben ließ, Pula sei ein »naval Siberia«, vielmehr waren es auch die strikten polizeilichen Verordnungen, die sich gegen Ankommende und Abreisende im Hafen richteten.<sup>48</sup> Mit Blick auf die turbulente Zeit und die unzähligen Marineuniformen in der Stadt verfestigte sich bei Joyce während seines Aufenthaltes in Pula ein kritisches Bild nicht nur Istriens, sondern auch der Habsburgermonarchie:

»I hate this Catholic country with its hundred races and thousand languages, governed by a parliament which can transact no business and sits for a week at the most and by the most physically corrupt royal house in Europe.«<sup>49</sup>

Auch für Joyce war Istrien eine Miniatur der Habsburgermonarchie. Die Missstände, wie sie woanders auch anzutreffen waren, waren in Istrien wie unter einem Brennglas

45 Zit. nach: Ebd., S. 104.

46 »[...] buduć, da je na obćini stranka, koja govori i ureduje hrvatski, a misli talijansko-austrijsko-istarsko-slavenski. Dakle ćeljad, koja i sama ne zna, kako će i kamo će.« Ebd., S. 106.

47 Klaić: Skupština, S. 86: Anm. 30.

48 Stanzel, Franz K.: Austria's Surveillance of Joyce in Pola, Trieste, and Zurich, in: James Joyce Quarterly 38 (2001), H. 3–4, S. 361–371, hier S. 363.

49 Ebd., S. 364.

sichtbar. Joyce sollte sein negatives Urteil einige Jahre später allerdings deutlich revidieren. Während seines Aufenthalts in Istrien konnte er aber die Auswirkungen der multikulturalistischen Politik nicht anders als negativ bewerten. Das österreichische Parlament, dem Joyce eine beispiellose Ineffektivität attestierte, hätte auch das istrische sein können. Der istrische Landtag tagte seit 1898 mehr schlecht als recht. Mit der Verlegung des Parlamentssitzes 1898 nach Pula ging eine konfliktreiche Phase einher. Die italienische Mehrheit hatte in mehreren Anläufen zum Ende des Jahrhunderts versucht, Italienisch endgültig als alleinige Verhandlungssprache festzulegen. Die slawische Minderheit beharrte dagegen auf dem Prinzip, »daß jede Eingabe in jener Sprache erledigt wird, in welcher sie verfaßt ist.«<sup>50</sup> Der Innenminister verweigerte zwar die Sanktionierung entsprechender Beschlüsse der italienischen Landtagsmehrheit, doch in der Landtagspraxis blieb es bei der italienischen Sprache. Infolgedessen erhielt der Innenminister in Wien mehrere Interpellationen von slawischen Abgeordneten, sodass vielleicht auch deswegen der Landtag 1901 unter starkem Protest der italienischen Nationalliberalen wieder nach Koper verlegt wurde. Der Statthalter und die Zentralregierung betonten die Bedeutung des Gleichstellungsgesetzes. Doch die italienische Mehrheit boykottierte ab 1905 den Landtag<sup>51</sup> und weigerte sich, kroatische und slowenische Interpellationen zu beantworten.<sup>52</sup> Im darauffolgenden Konflikt blieb der istrische Landtag zwei Jahre lang geschlossen und der Landtagspräsident Rizzi bot seinen Rücktritt an. Die Schlichtung des Statthalters Hohenlohe im Einvernehmen mit dem Innenminister führte erst 1907 zur Wiedereinberufung des Parlaments. Die slawischen Abgeordneten konnten endlich erreichen, dass Interpellationen in kroatischer und slowenischer Sprache akzeptiert wurden.<sup>53</sup>

Inzwischen verabschiedete die Zentralregierung eine weitere Wahlreform. Die Abschaffung des Kurienwahlrechts und Einführung des allgemeinen Männerwahlrechts

---

50 »Interpellation der Abgeordneten Spinčić, Dr. Laginja und Genossen an Seine Excellenz den Herrn Ministerpräsidenten und Leiter des Ministeriums des Innern«, Wien, 15.3.1900. AT-OeStA/AVA Inneres Mdl Präsidium 3/1303 Geschäftssprachen. Interpellation des slawischen Vertreters Trinajstić an den Kaiser wegen der Missachtung der kroatischen und slowenischen Sprachen durch den Landeshauptmann Matteo Campitelli, darin die Bitte um den Schutz der Staatsgrundgesetze, Herbst 1902. Im Falle des Herzogtums Krain hätte der Kaiser in einer ähnlichen Situation zugunsten der dort anerkannten Sprachen entschieden. AST-LDL-AP 246 (1902) 1/2, 4.

51 Statthalter in Triest an den Innenminister, 31.5.1905. AT-OeStA/AVA Inneres Mdl Präsidium 31/2189 Landtagswahlen. Bericht des Statthalters an den Innenminister, Triest, 16.10.1905. AT-OeStA/AVA Inneres Mdl Präsidium 31/2189 Landtagswahlen. Die slawischen Abgeordneten aus Istrien befanden sich in der Frage der Amtssprache in einer ähnlichen Situation wie die dalmatinisch-slawischen Abgeordneten. Auch sie verlangten derzeit die Einführung der kroatischen oder serbischen Sprache als innere und äußere Dienstsprache bei allen k.k. Zivil-, Verwaltungs- und Gerichtsbehörden. Z.B. Schreiben des Landesausschusses des Königreiches Dalmatien an den Statthalter, Zadar, 23.5.1900 und Schreiben des Statthalters an das Innenministerium, 12.7.1900. AT-OeStA/AVA Inneres Mdl Präsidium 3/1303 Geschäftssprachen. Aus Dalmatien wurden solche Forderungen seit 1884 alljährlich gestellt. Landesausschuss des Königreiches Dalmatien an den Statthalter, Zadar, 13.8.1901. AT-OeStA/AVA Inneres Mdl Präsidium 3/1304.

52 Telegramm des Statthalters in Triest an den Innenminister betr. Einberufung des istrischen Landtages, 10.3.1907. AT-OeStA/AVA Inneres Mdl Präsidium 31/2189 Landtagswahlen.

53 Ebd.

1907 verhalf der Kroatisch-Slowenischen Volkspartei zum überraschenden Sieg.<sup>54</sup> Sie gewann bei den Reichsratswahlen im Mai 1907 vier von sechs Mandaten. Ihr Wahlerfolg verdankte sich einerseits der Spaltung der italienischen Wählerschaft und andererseits der nunmehr einsetzenden Neutralisierung der Krstićianer, nachdem Krstić gestorben war. Den italienischen Nationalliberalen, die sonst die führende Kraft unter den Italienern gewesen waren, erwuchs in den italienischen Christsozialisten und den italienischen Sozialdemokraten Konkurrenz. Laginja erhielt im ersten Wahlgang Stimmen von italienischen Bauern aus der Umgebung von Pula. Die Christsozialisten stellten die Kroatisch-Slowenische Volkspartei als liberal dar, während die Sozialdemokraten sie als klerikal und rückständig bezeichneten. Im zweiten Wahlgang am 23. Mai rückten die italienischen Parteien angesichts der slawischen Erfolge dann dennoch zusammen, sodass keine sehr großen Differenzen mehr im italienischen Lager bestanden. In der Kroatisch-Slowenischen Volkspartei wurde deshalb das Auftreten italienischer Christsozialisten und Sozialdemokraten als inkonsistent, unwürdig und unlogisch kritisiert.<sup>55</sup> Nach der Niederlage der National-Liberalen bei den Reichsratswahlen 1907 und da die kroatische und slowenische Amtssprache nunmehr anerkannt waren, verliefen die Landtagssitzungen nach der Wiedereröffnung des istrischen Parlaments vergleichsweise strukturiert und ohne Ausfälle.<sup>56</sup>

Zu den großen Herausforderungen des Landtags nach den Reichsratswahlen gehörte der Ausgleich der nationalen Interessen. Laginja setzte sich in Wien für eine Reform der Landtagswahlordnung ein. Die italienischen und südslawischen Sozialdemokraten sowie italienische Christsozialisten unterstützten die Initiative.<sup>57</sup> Der Landtag beauftragte 1907 den Landesausschuss mit der Ausarbeitung einer neuen Landtagswahlordnung, die vor allem eine neue Wahlkreisaufteilung und dadurch mehr Gleichberechtigung ermöglichen sollte. Unter dem Druck aus Wien einigten sich 1908 die italienischen Liberalen und die Kroatisch-Slowenische Volkspartei auf einen Kompromiss. Die Zahl der Landtagsmitglieder wurde von 33 auf 47 erhöht. In der allgemeinen Wählerklasse waren alle Männer ab 24 Jahren mit einem festen Wohnsitz in der Dauer von mindestens einem Jahr wahlberechtigt.<sup>58</sup> Im März 1908 schienen die Verhältnisse im Landtag und zwischen den beiden Parteien in Ordnung zu sein, hielt ein Regierungsvertreter fest.<sup>59</sup>

54 So der Forschungsstand. Z.B. Dukovski, Stranka; Dabo, Mihovil: Hrvatsko-slovenski politički pokret i Prva istarska pokrajinska izložba (1910.) [Kroatisch-slowenische politische Bewegung und die Erste Istriatische Landesausstellung (1910)], in: Časopis za suvremenu povijest 44 (2012), H. 2, S. 455–474, hier S. 456.

55 Klaić: Tisak, S. 41f.

56 Protokolle aus den Landtagssitzungen, die an den Statthalter und Innenminister übermittelt wurden, gez. Regierungsvertreter Fabiani, 20./22./24./26.9.1907. AT-OeStA/AVA Inneres Mdl Präsidium 31/2189 Landtagswahlen.

57 Ivetić: Confine, S. 230.

58 Schreiben des Statthalters an den Innenminister betr. Einberufung des istrischen Landtags, 26.2.1908. AT-OeStA/AVA Inneres Mdl Präsidium 31/2190 Landtagswahlen. Entwurf des Gesetzes zur neuen Landtagswahlordnung, übermittelt vom Statthalter an den Innenminister, 16.4.1908. AT-OeStA/AVA Inneres Mdl Präsidium 31/2190 Landtagswahlen.

59 Protokoll der 17. Landtagssitzung/Schlusssitzung, Regierungsvertreter Fabiani an den Statthalter, 26.3.1908. AT-OeStA/AVA Inneres Mdl Präsidium 31/2190 Landtagswahlen.

Auf die von den Wiener Behörden eingeleitete »Politik des nationalen Friedens«<sup>60</sup> in der Markgrafschaft Istrien folgten Konflikte um die Bildung und Teilung von Gemeinden. Die italienische Fraktion machte im Juni 1908 den Vorschlag, die Gemeinden nach dem ethnischen Proporz aufzuteilen. Die slawische Fraktion begrüßte den Vorschlag grundsätzlich, lehnte jedoch die Art der Aufteilung ab. Denn »überall dort, wo ein italienisches Städtchen war, selbst wenn es nur vier Häuser und einen wackeligen Kirchenturm besaß, sollte es eine Gemeinde geben. Wir dagegen sollten uns in den Wäldern und Bergen verstreuen.«<sup>61</sup> Die vorgeschlagene Aufteilung war ein Versuch der Italiener, ihre eigene Gemeindereform von 1863 bis 1868 zu revidieren. Sie erwarteten, dass sie von der Minderheitsposition »der vier Häuser« bzw. von so geschaffenen kleinen italienischen Enklaven im Landesinneren aus deren Umland regieren konnten. Bei den Landtagswahlen im November 1908 gewannen die italienischen Nationalliberalen 24 von insgesamt 47 Mandaten und konnten somit ihre Verhandlungsposition ausbauen. Die zerstrittenen Parteien vereinbarten, die Kommunalwahlen um sechs Jahre zu verschieben, bis ein Gesetz über eine Umstrukturierung der Gemeinden verabschiedet worden war.<sup>62</sup> Im September 1909 wählten sie eine Kommission für den nationalen Kompromiss, die sich hauptsächlich mit der neuen Aufteilung und Abgrenzung der Gemeinden sowie der sprachlichen Gleichheit und dem Haushalt befasste.<sup>63</sup>

Der angestrebte Kompromiss zielte auf die ethnische Entmischung in Istrien. Kommunale Grenzen sollten mit Wahlkreisen korrespondieren und so den Interessenausgleich zwischen der italienischen und slawischen Fraktion gewährleisten. Die Gemeindeaufteilung in der Ortsgemeinde Kastav hatte jedoch gezeigt, welches Konfliktpotenzial kommunale Grenzziehungen bargen. Dieses Konfliktpotenzial drohte nun Istrien in Aufruhr zu versetzen. Deswegen wollte die Zentralregierung vermutlich im Fall der Teilung von gemischten Gemeinden in zwei Verwaltungen im Einzelnen prüfen, ob eine solche Teilung nach national abgegrenzten Einheiten auch tatsächlich zur Sicherung des nationalen Friedens beitrug. Die Regierungsstellen erkannten das Problem der Stimmenverteilung bei Beschlüssen in Gemeindeangelegenheiten, wenn die Gemeinden überwiegend von Italienern geführt wurden. Folglich lehnten sie die Ausweitung des italienischen Einflusses bei Parlamentsentscheidungen zu Gemeindeangelegenheiten ab. Den Slawen sollte überdies eine Reihe wirtschaftlicher Kompetenzen zufallen. Vorgesehen war zudem, eine Permanenzkommission zu gründen, die den Kompromiss (*kompromisni odbor*) vorantreiben sollte.<sup>64</sup>

60 Dabo: Pokret, S. 457.

61 »Gdjegod je koji talijanski gradić, ma imao on samo četiri, pet kuća i jedan klimavi zvonik, to nek bude općina. Mi pako, da se rastresemo po gorah i šumah.« Aus der Rede des Präsidenten des Politischen Vereins für Kroaten und Slowenen in Istrien, I. Antončić. »Javna skupština u Puli« (Öffentliche Versammlung in Pula), Naša Sloga vom 10.11.1910.

62 Klaić: Tisak, S. 69; Ivetic: Confine, S. 231.

63 Klaić: Tisak, S. 69.

64 »Bemerkungen zu dem Gesetzentwurfe wegen Abänderung einiger derzeit geltenden Bestimmungen über die Schulaufsicht in Istrien«, Unterrichtsministerium, Dezember 1912. AT-OeStA/AVA Inneres Mdl Präsidium 31/2190. Bemerkungen zu den Ausgleichsvorschlägen für Istrien, 13.12.1912. AT-OeStA/AVA Inneres Mdl Präsidium 31/2190. Schreiben des Statthalters an den Innen-

Diesen Zugeständnissen der Regierung war eine slawische Denkschrift vorausgegangen. Es hieß, die Italiener hätten sonst weiterhin die Ressorts Finanzen, Bildung, Gesundheit, Straßenbau usw. behalten, sodass bei Parlamentsentscheidungen die Slawen *de facto* für die Interessen der Italiener abgestimmt hätten. Die praktischen Folgen einer derartigen Aufteilung der Kompetenzen hätten sich in einer Italianisierung niedergeschlagen, so die Denkschrift. Für die empfundene fortschreitende Italianisierung sprach außerdem die gleichzeitige Ausbreitung der Lega Nazionale, die im neuen Jahrhundert neue Schulen in vermeintlich rein kroatischen Orten (Banjole [ital. Bagnole], Sočići, Rabac [ital. Porto Albona/Rabaz], Sv. Ivan od Šterne, Kmeti, Brda, Livade, Brkač [ital. Bercaz/San Pancrazio], Zrenj [ital. Stridone/Sdregna], Hum [ital. Colmo] usw.) eröffnet hatte.<sup>65</sup>

Zu den Inhalten des von den beiden nationalen Fraktionen eingebrachten Kompromisses zur ethnischen Entmischung auf der lokalen Ebene gehörte auch ein Vorschlag zur Umorganisation der Schulaufsicht nach nationalen Kriterien. Demnach sollte ein Landesausschuss und nicht mehr allein der Landesschulrat in Schulangelegenheiten maßgebend sein. Das Unterrichtsministerium protestierte, weil ihm dann die Leitung und Aufsicht über das Unterrichts- und Erziehungswesen entzogen wäre. Die von den istrischen Parteien verlangte Umorganisation der Ortsschulräte sollte nach dem Beispiel Mährens und Böhmens erfolgen. Ferner sollten die Ortsschulräte in Zukunft auch von Geistlichen zusammengesetzt werden, die Lehrenden nur an den Schulen ihrer Nationalität angestellt werden dürfen. Die Zentralregierung sprach sich gegen einen solchen Ausgleich aus. Bei der Verwendung der slawischen und der italienischen Sprache im Landtag und seinen Ausschüssen forderte sie Gleichberechtigung.<sup>66</sup> Die istrischen Politiker folgten mit ihren Forderungen dem Beispiel des Mährischen Ausgleichs von 1905/1906. Dieser stellte den Versuch einer allumfassenden politischen und Bildungsreform der gesamten Monarchie nach dem ethnischen Prinzip dar. Ebenso richtungsweisend waren die Ausgleichs von Bukowina und Galizien (1909/1910, 1914) sowie Böhmen. Diese vier Ausgleichs beschleunigten die Ethnisierung der Politik in Cisleithanien.<sup>67</sup>

Die slawische Forderung nach absoluter Parität mit den Italienern lehnten diese ab und beriefen sich auf historische und praktische Gründe, die angeblich gegen eine ausnahmslose Parität sprächen. Die Arbeit des Parlaments ruhte ab 1910.<sup>68</sup> Zwar kam es zu einem in Wien ausgehandelten Kompromiss zwischen Italienern und Slawen, sodass

---

minister betr. Einberufung des Istrianer Landtages, Triest, 14.1.1912. AT-OeStA/AVA Inneres Mdl Präsidium 31/2190.

- 65 Laut einer Denkschrift der kroatisch-slowenischen Abgeordneten, 1911. HR-DARI-26, 4/33.
- 66 »Bemerkungen zu dem Gesetzentwurfe wegen Abänderung einiger derzeit geltenden Bestimmungen über die Schulaufsicht in Istrien«, Unterrichtsministerium, Dezember 1912. AT-OeStA/AVA Inneres Mdl Präsidium 31/2190. Bemerkungen zu den Ausgleichsvorschlägen für Istrien, 13.12.1912. AT-OeStA/AVA Inneres Mdl Präsidium 31/2190. Schreiben des Statthalters an den Innenminister betr. Einberufung des Istrianer Landtages, Triest, 14.1.1912. AT-OeStA/AVA Inneres Mdl Präsidium 31/2190.
- 67 Stourzh: *Ethnicizing*, S. 307f.
- 68 Schreiben des Statthalters an den Innenminister, 16.4.1913. AT-OeStA/AVA Inneres Mdl Präsidium 31/2190.

die von den Italienern obstruierten Gemeindehaushalte dennoch zustande kamen. Es gab jedoch weiterhin nur einen kroatischen Arzt und lediglich einen kroatischen Beauftragten in den unterschiedlichen Ausschüssen für Bildung, Forst, Straßenbau und Agrarwirtschaft, kritisierten die slawischen Politiker.<sup>69</sup> 1913 attestierte der Statthalter der slawischen Fraktion im istrischen Parlament eine intransigente Haltung und äußerte sich hinsichtlich der weiteren Parlamentsarbeit pessimistisch.<sup>70</sup> Die allgemeinen Bemühungen und Vermittlungsversuche brachten kein Ergebnis, obwohl theoretisch alle Parteien ihren Verhandlungswillen bekundeten.<sup>71</sup> Die Vermittlungstätigkeit der Regierungsstellen blieb weiterhin von der Auffassung vom kulturellen Gefälle zwischen Italienern und Slawen geprägt. Dies verunmöglichte dauerhaft die Schaffung von politischen Strukturen, die die slawischen Eliten für eine gleichberechtigte Zusammenarbeit als notwendig empfanden. Die Zentralregierung trat zwar für konfliktentschärfende Strategien ein, um die italienischen und slawischen nationalen Fraktionen zu einem Kompromiss zu bewegen. Das als bedrohlich wahrgenommene ökonomische Vordringen Deutschlands nach Mitteleuropa verminderte jedoch zusätzlich das Vertrauen der Istrier in die habsburgische Regierung. Mit der endgültigen Annexion Bosniens 1908 standen sich die Habsburgermonarchie und Serbien feindlich gegenüber. Serbische Aspirationen auf einen adriatischen Hafen wurden durch die österreichische Expansion an der Adria gestoppt.<sup>72</sup> Damit wurde auch Russland als serbischer Bündnispartner in den Konflikt hineingezogen, infolgedessen sich Deutschland an die Seite Österreich-Ungarns stellte und der deutsche Einfluss in Österreich größer wurde. Die Okkupation und Annexion Bosniens und Herzegowinas war ein antiserbischer und antirussischer Streich einer verantwortungslosen Kriegspartei am Wiener Hof, schlussfolgerte Jürgen Osterhammel. Von *empire-building* konnte keine Rede sein, denn niemand wollte ernsthaft weitere zwei Millionen Südslawen ins Reich aufnehmen.<sup>73</sup>

## Die letzte Umgangssprachenerhebung 1910

Die Umgangssprachenerhebung von 1910 zählte in Istrien 386.463 Einwohner\*innen. Davon entfielen auf die deutsche Umgangssprache 12.735, die slowenische 55.134, die serbo-kroatische 168.184, die italienisch-ladinische 147.417 und auf die übrigen Sprachen 2993 Personen.<sup>74</sup> Die Gruppe der serbo-kroatischen Sprecher\*innen wuchs um 24.909 und die der Italienischsprechenden um 11.195 Personen.<sup>75</sup> Damit vergrößerte sich die

69 Proklamation des Politischen Vereins für Kroaten und Slowenen in Istrien, Triest, 12.2.1914. Naša Sloga vom 12.3.1914.

70 Landtagswahlen, Statthalter an den Innenminister betr. Ausgleichsverhandlungen zwischen den beiden nationalen Parteien in Istrien, Triest, 9.5.1913. AT-OeStA/AVA Inneres Mdl Präsidium 31/2190.

71 Gary B. Cohen attestierte den zentralen Regierungsstellen eine hohe Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit den regionalen Parteien und Politikern und vice versa. Cohen: Absolutism, S. 56.

72 Ivetic: Confine, S. 47.

73 Osterhammel: Verwandlung, S. 624.

74 Brix: Umgangssprachen, S. 220.

75 Ebd.

Differenz zwischen den beiden, die im Jahr 1900 am geringsten war.<sup>76</sup> Den Grund für den stetigen Anstieg der Italienischsprachigen sahen die kroatischen Politiker in der statistischen Erhebung, die die Zahl der Italiener künstlich auf einem hohen Niveau halte.<sup>77</sup> Österreich bereite zum Beispiel den Bezirk Lošinj so auf, dass es ihn als fertiges Produkt in den Schoß der Mutter Italien übergeben könne, hieß es in der »Naša Sloga«.<sup>78</sup>

Insgesamt gingen die Slawen 1910 gut organisiert in die Bevölkerungserhebungen. Konflikte ergaben sich insbesondere im Bezirk Lošinj und in der Stadt Pula, wo die Statthalterei die Volkszählung unterbrechen musste.<sup>79</sup> Zehn Jahre zuvor war es mitunter in Mali Lošinj zur Korrektur der Resultate gekommen. Slawische Vereine begleiteten die Zählungen durch eigens ernannte Vertrauenspersonen. In Mali Lošinj hatte indes die Ausweitung des Seehandels und des Fremdenverkehrs für einen Anstieg der Italienischsprachigen gesorgt. Dazu kam eine territoriale Umorganisation, wodurch Teile des Bezirkes abgetrennt wurden. So gab es 1910 fast genauso viele serbo-kroatische wie italienisch-ladinische Sprecher\*innen, deren Verhältnis 9997 zu 9884 betrug, während es 1900 noch 28.741 zu 11.347 gewesen war.<sup>80</sup>

Im Vergleich zur Erhebung von 1900 kam es zu keinen Selbstbekenntnissen zur istrianischen, slowinischen oder illyrischen Sprache. Nur wenige Jahre nach dem Abschwächen der istrianischen Bewegung zeigten die Statistiken die von den slawischen Politikern ersehnten klaren Bekenntnisse zur nationalen Gemeinschaft. Entsprechend den Bedrohungswahrnehmungen der deutschen Hegemonie war 1910 die deutsche Sprache vermehrt Gegenstand der lokalen Diskussionen. Der Fremdenverkehr schlug sich inzwischen in den Umgangssprachenstatistiken nieder. In Veprinac und Volosko-Opatija hätten die kroatischen Gemeindevertretungen die deutsche Umgangssprache der Dienstboten nachträglich in die slawische Sprache umgeändert, lautete eine Kritik. Nach zahlreichen Beschwerden kam es 1911 in Pula und 1912 in Volosko-Opatija und Veprinac zur Revision der Ergebnisse.<sup>81</sup> Das Innenministerium ordnete eine Überprüfung an, die nun einen Zuwachs von 71 Personen deutscher Umgangssprache ergab, wobei das Serbo-Kroatische 45 und das Slowenische 30 Sprecher\*innen verloren hatte.<sup>82</sup> Die Erklärung lautete, diese Personen seien mehrsprachig gewesen, zumal es sich

76 Der Vergleich zwischen 1880, 1890, 1900 und 1910 ergibt folgendes Bild: Deutsch 4779/5904/7076/12.735; Böhmisches-Mährisch-Slowakisches 316/400/446/1807; Polnisch 3070/161/255; Ruthenisch 2/1/6/43; Slowenisch 43.004/44.418/47.717/55.134; Serbisch-Kroatisch 121.732/140.713/143.057/168.184; Italienisch-Ladinisch 114.291/118.027/136.191/147.417; Rumänisch (1880 keine Erfassung)/470/1.311/883; Magyarisch (erfasst nur 1910) 5. Die Gesamtbevölkerungszeit betrug 284.154/310.003/335.965/386.463. Ebd., S. 443.

77 »Pogled po Primorju [...] Porečki kotar« [Blick auf das Küstenland [...] Bezirk Poreč], Naša Sloga vom 9.2.1911.

78 »Potalijančit što više Lošinjski kotar, da ga Austrija tako gotova preda u krilo majke Italije«. »K popisu pučanstva u Istri« (Zur Bevölkerungszählung in Istrien), Naša Sloga vom 9.2.1911.

79 »Pogled po Primorju« (Blick auf das Küstenland), Naša Sloga vom 12.1.1911; Brix: Umgangssprachen, S. 220.

80 Brix: Umgangssprachen, S. 221.

81 Ebd., S. 221.

82 Ursprünglich wurden in Volosko-Opatija 1463 deutsche, 64 böhmisch-mährisch-slowakische, 61 polnische, 754 slowenische, 2200 serbo-kroatische und 236 italienisch-ladinische Sprecher von insgesamt 4778 Personen gezählt. Ebd., S. 222.

um Beschäftigte im Fremdenverkehr handelte.<sup>83</sup> Willkürliche Überschreibungen oder Streichungen der Angaben wurden keine festgestellt. Die vom Innenministerium zur Prüfung beauftragte Bezirksmannschaft notierte, dass die befragten Personen oft selbst nicht wüssten, welche Sprache sie angeben sollten.<sup>84</sup>

Zusätzlich zu den üblichen konfliktreichen Verschiebungen, die sich in den vorangegangenen Erhebungen zwischen der serbo-kroatischen und der italienisch-ladinischen Kategorie ereignet hatten, sorgte nun jener Germanismus, vor dem Kompare, Spinčić, Tresić-Pavičić und andere eindringlich warnten, für statistische Ausläufer. Deutschsprachige Angestellte im Tourismus sowie deutsche Beamte und Marineangehörige waren alles andere als eine Seltenheit auf den Straßen istrischer Städte. In Lovran und dem benachbarten Opatija konnten die Zeitgenossen sogar nur noch die deutsche oder ungarische Sprache vernehmen.<sup>85</sup> Die Gesamtübersicht der istrischen Erhebungen seit 1880 belegt dann auch, dass die Zahl der Personen deutscher Umgangssprache stark angestiegen war (1880: 4779; 1890: 5904; 1900: 7076; 1910: 12735).<sup>86</sup> Die Städte Pula und Triest gehörten zu den am stärksten wachsenden Städten in der Habsburgermonarchie. Der Bevölkerungszuwachs lag in Istrien 1910 mit 16,9 Prozent deutlich über dem österreichischen (9,2 Prozent) und war nach Triest und Umgebung (28,5 Prozent) der zweithöchste in der Monarchie. Bei Betrachtung der einzelnen Gemeinden lag zum Beispiel das überwiegend kroatisch geprägte Kastav mit 20.700 Einwohner\*innen und einer Wachstumsrate von 9,2 Prozent nur im Durchschnitt, während Pula mit 70.145 Einwohner\*innen und 15,7 Prozent und Triest mit 229.475 Einwohner\*innen und 13,5 Prozent Wachstum einen deutlichen Anstieg verzeichneten.<sup>87</sup> Triest blieb weiterhin ein beliebter Zuzugsort für alle Istrien. Zwischen 1890 und 1910 wanderten 12.753 Personen, meistens aus Koper, Volosko und Poreč, in die regionale Metropole aus. Gleichzeitig fand eine massenhafte Abwanderung nach Übersee statt. Bis zum Ersten Weltkrieg emigrierten etwa 25.000 kroatischsprachige Personen in die USA und nach Argentinien.<sup>88</sup> Viele Personen aus den Städten und der Umgebung von Kastav und Volosko sowie von den Kvarner Inseln verließen die Region für immer. Aus der Einflussdomäne der istrischen Bewegung, der Ortschaft Rukavac und Umgebung (Rukavac Donji i Gornji sowie Kučeli), wanderten zwischen ca. 1900 und 1920 etwa 300 der 1500 Einwohner\*innen nach Kalifornien aus. Die Hälfte davon waren Frauen.<sup>89</sup>

83 Brix: Erhebungen, S. 436: Anm. 48.

84 In Veprinac waren die Zahlen 1910 und der folgenden Überprüfung von 1912 folgende: Deutsch 417:424, Böhmisches-Mährisch-Slowakisches 14:11, Polnisch 27:27, Slowenisch 105:104, Serbisch-Kroatisch 2404:2401, Italienisch-Ladinisch 24:24. Die Gesamtbevölkerungszahl betrug 2991. Ebd., S. 223.

85 Nikočević: Iz etnološkog mraka, S. 32.

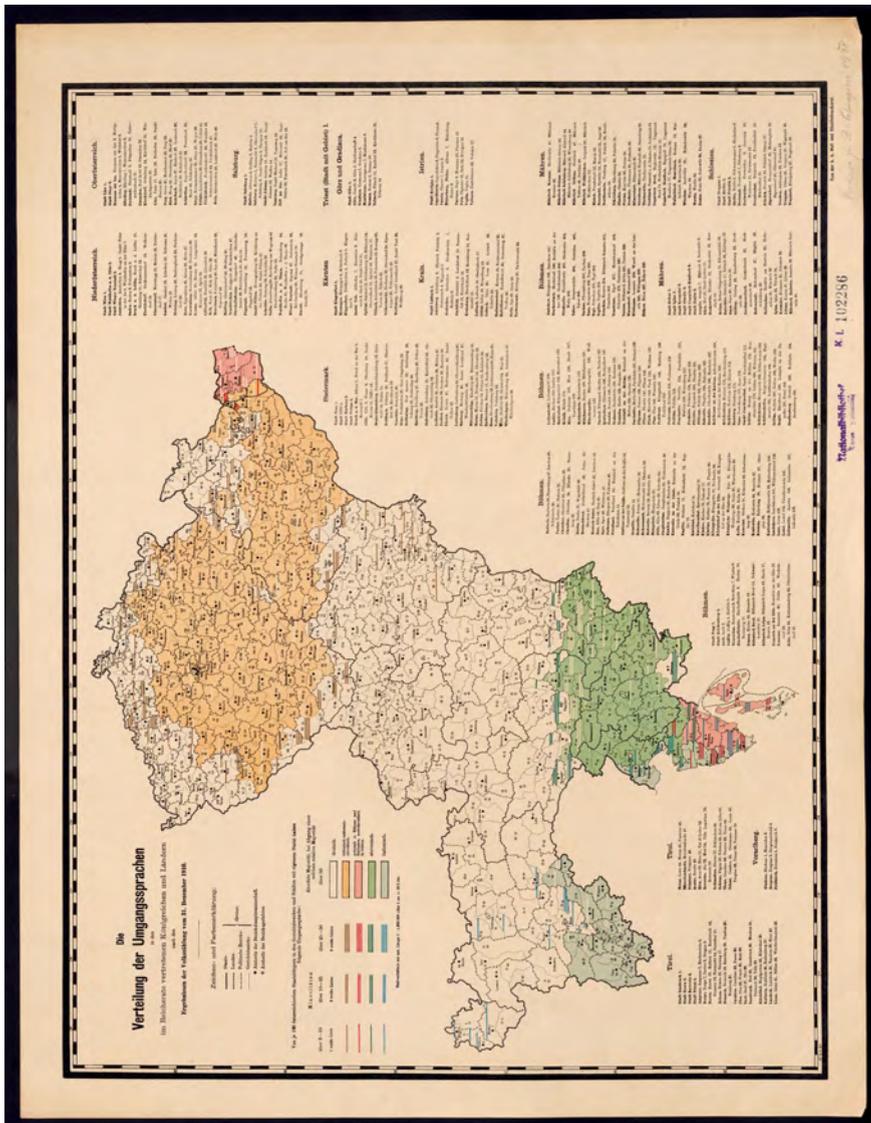
86 Brix: Umgangssprachen, S. 443.

87 Laut der Volkszählung von 1910 erstreckte sich Istrien auf 4951 Quadratkilometer und beheimatete 345.050 Menschen. Wichmann, H.: Die Bevölkerung in der Österr.-Ungar. Monarchie; Gemeindebevölkerung von Österreich, 31. Dezember 1910, in: Langhans, Paul (Hg.): Dr. A. Petermann's Mitteilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt. 57 (1911) 1, S. 245f., 302.

88 Dukovski: Uvod, S. 240.

89 Dubrović, Ervin (Hg.): Veliki val. Iseljavanje iz srednje Europe u Ameriku 1880–1914 [Die große Welle. Auswanderung aus Mitteleuropa nach Amerika 1880–1914], Rijeka 2012, S. 142f., 166f., 170f., 180f.

Abbildung 34: Die Verteilung der Umgangssprachen in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 31. Dezember 1910



Österreichische Nationalbibliothek, Signatur: K I 102286 KAR MAG (<http://data.onb.ac.at/rec/AC03939802>)

In Istrien fanden die Umgangssprachenerhebungen im Januar 1911 statt und fielen mitten in die parlamentarische Krise. Dennoch gingen sie offenbar mit weniger Konflikten über die Bühne als zehn Jahre zuvor. Im Vorfeld der Erhebung hieß es seitens des Politischen Vereins für Kroaten und Slowenen in Istrien, die Erhebung habe wirtschaftliche, politische und wissenschaftliche Bedeutung. Die Bevölkerungszählung sei die Dokumentation über das Überlebens eines Volkes (»Popis pučanstva je isprava obstanka

jednog naroda«). Laginja und Stihović wurden für die Zeit der Erhebung zu Vertrauten und Vermittlern zwischen der Regierung und der Bevölkerung ernannt. Den Vorschlag der slawischen Reichsratsabgeordneten an die Regierung, die Rubrik Umgangssprache mit der Rubrik Nationalität oder Muttersprache zu ersetzen, wurde abgelehnt. Die kroatisch-slowenischen Politiker bedauerten, dass gerade jene zweisprachigen Personen, die potenziell der Italianisierung unterlagen, zur Rubrik der italienischen Umgangssprache hinzugezählt wurden. Sie erklärten, dass die Beibehaltung der Kategorie Umgangssprache ein Zugeständnis an die Interessen der Deutschen und der Italiener in der Monarchie sei.<sup>90</sup> Die Manipulationen in der Gemeinde Pula sorgten dann auch für öffentliche Proteste des Politischen Vereins für Kroaten und Slowenen.<sup>91</sup>

Während es in Istrien infolge der Erhebung zu eher kleineren Konflikten kam, wurde Triest 1910 zu einem Hotspot. Der Verein Edinost nahm bereits ab 1900 unmittelbar an der Durchführung der Erhebungen teil. Auch 1910 wirkte er beratend und bot der Bevölkerung Hilfestellungen beim Ausfüllen der Anzeigezettel.<sup>92</sup>

»Unser Kampf war bisher ein Kampf für die Gleichheit. Morgen werden wir den Italienern sagen, daß der künftige Kampf ein Kampf für die Herrschaft sein wird. Wir werden nicht aufhören, bis wir Slowenen, Slawen, in Triest herrschen.«<sup>93</sup>

Somit war nicht mehr die Aufhebung der Ungleichheit in der ›Ordnung des Kulturellen‹ das erklärte Ziel des Edinost, sondern die Machterringung auf nationalpolitischer Grundlage. Entsprechend stark war die Abwehrreaktion auf die italienischen Manipulationen der Erhebungen. Im Januar 1911 fanden in Triest und Umgebung etwa sechs vom Edinost organisierte Protestaktionen gegen die Ergebnisse der Volkszählung statt.<sup>94</sup> Wiederholungen der Zählungen wurden im Oktober 1911 mit dem Ergebnis abgeschlossen, dass in der Stadt Triest etwa 23.000 Personen zu einer falschen Kategorie gezählt worden waren. Die Fälschungen galten als offensichtlich, weil weniger Slowenen gezählt worden waren, als es im selben Jahr Wahlstimmen für die slowenischen Abgeordneten gegeben hatte. Die Regierung ließ die Zählung revidieren.<sup>95</sup> Insgesamt hatte sich die Zahl der Slowenischsprachigen im Vergleich zu 1900 verdoppelt.<sup>96</sup>

Im Gegensatz zum umkämpften Triest gab es im mehrheitlich slowenischsprachigen Kronland Krain keine ähnlichen Beschwerden. Im gesamten Zeitraum der Erhebungen wurde nur eine einzige Reklamation abgeschickt. Absender war der Deutsche Verein aus Ljubljana. Brix zufolge wurde die Statistik hier wegen der stabilen nationalen Besitzverhältnisse und der ohnehin die Deutschsprachigen weit überragenden Mehrheit

90 »Javna skupština u Puli« (Öffentliche Versammlung in Pula), Naša Sloga vom 10.11.1910; »Za popis pučanstva« (Für die Bevölkerungszählung), Naša Sloga vom 15.12.1910.

91 »Velika narodna skupština u Puli« (Große Volksversammlung in Pula), Naša Sloga vom 2.2.1911.

92 Brix: Umgangssprachen, S. 187.

93 Aus einer italienischen Interpellation von Februar 1911 in einem Artikel der Zeitschrift »Edinost« vom 7.1.1911. Zit. nach Brix, Umgangssprachen, S. 191.

94 Ebd., S. 194f.

95 Ebd., S. 394, 404; »Talijanske laži na vidjelu« (Italienische Lügen offensichtlich), Naša Sloga vom 3.8.1911.

96 Brix: Umgangssprachen, S. 192f.

der Slowenen nicht zum Werkzeug des nationalen Kampfes.<sup>97</sup> Auch ist anzunehmen, dass im Gegensatz zu Istrien die deutsch-slowenische Vermischung kulturell-ethnischer Verhältnisse nicht bekämpft werden musste. Sie war, anders als die romanisch-slawische Vermischung in Istrien, nicht Zünglein an der Waage. Auch in Gorizia und Gradisca blieben 1910 Konflikte aufgrund der Sprachenstatistik aus. Dort waren die sprachlichen Verhältnisse zwischen 1880 und 1910 stabil und es gab keine nennenswerten angezeigten Unregelmäßigkeiten. 1910 schwappten die Proteste aus Triest jedoch nach Gorizia über. Die slowenischen Vertreter verlangten eine Wiederholung der Zählung, die das Innenministerium auch gestattete. Tatsächlich ergab sich eine Abweichung von plus 3000 Personen für die Umgangssprache Slowenisch.<sup>98</sup>

Die von den slawischen Eliten für Istrien ersehnte Gleichberechtigung der kroatischen und slowenischen Sprache mit der italienischen war wenig zielführend. Selbst ihre völlige Gleichstellung und simultane Verwendung als Amts- und Unterrichtssprachen hätte nicht allein dazu geführt, dass sich die politische Macht der Slawen vergrößert hätte und die Ungleichheit weniger geworden wäre. Die Zählungen von 1910/11 demonstrierten, dass die italienisch-slawische Umgangssprachenfrage in den Hintergrund rückte, wie in der Situation des parlamentarischen Stillstandes, als die politischen Mittel aller zentralen sowie regionalen politischen Instanzen ausgeschöpft zu sein schienen. Der Kulturalismus hatte seinen Nährboden eingebüßt. Machtasymmetrien und Ungleichheiten konnten mit seinen Argumenten nicht beseitigt werden. Bei den vorherigen statistischen Erhebungen hatten die Slawen die Zahlen genutzt, um Forderungen nach gleichberechtigter Sprachenpraxis zu legitimieren oder die assimilatorische Praxis der Italiener nachzuweisen. Der italienischen Elite wiederum dienten die Zählungen als Beweis einer statistisch fassbaren Italianisierung der vermeintlich hybriden slawischen Gruppen. Als mit der parlamentarischen Lähmung das Forum für die politische Konfliktaustragung wegfiel, konnte die Sprachenfrage nur noch mit der Statthalterei und den Ministerien verhandelt werden. Die statistischen Daten spielten auf der Kronland-Ebene keine Rolle mehr. Anstelle des 40 Jahre lang gepflegten politischen Mantras über die sprachliche Gleichberechtigung trat jedoch nicht etwa die Sorge um die politische Ordnung in Istrien in den Vordergrund, vielmehr wurde der Blick nach außen auf die staatliche Ordnung gelenkt. Dort aber »schwieg die Regierung« über Gesetzesbrüche der Italiener, beschwerte sich Spinčić. Der Innenminister Guido Freiherr von Haerdtl (1908–1911) halte sich willentlich von der Interpretation der Landesgesetze fern, die er selbst kreierte habe.<sup>99</sup>

---

97 Ebd., S. 181f.

98 Ebd., S. 205–207.

99 »Prilike u Istri« (Situation in Istrien), Naša Sloga vom 16.3.1911.

## 2. Die letzten Vorstellungen und Ausstellungen

### Das Aschenbrödel der Wissenschaft

Die österreichische Volkskunde behielt im neuen Jahrhundert ihre Perspektive auf die Diversität, das »Volkstümliche« und das »Urwüchsige« der österreichischen Bevölkerung bei. Die österreichische ethnografische Ausstellung der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder, die auf der Weltausstellung in Paris 1900 gezeigt wurde, sollte die ethnografischen Eigenarten der Völkerschaften in der österreichischen Reichshälfte am Ausgang des 19. Jahrhunderts vorführen. Im Fokus stand die »gegenwärtig noch bestehende(n) ethnographische(n) Eigenart und Mannigfaltigkeit der österreichischen Bevölkerung«.<sup>100</sup>

»Wenn man bedenkt, dass es sich ja nicht darum handelt, wie dies bei der Anlegung von Landes- und Localmuseen in der That der Fall ist, ein culturgeschichtliches Gemälde der verschiedenen österreichischen Völkerschaften und ihrer Entwicklung, ihrer Sittengeschichte zu liefern, sondern dass die Aufgabe ist, einem Weltpublikum, insbesondere den westlichen europäischen Nationen mit ihrer fortgeschrittenen Civilisation und ihrer fast völligen Abstreifung aller materiell – nationalen Cultur zu zeigen, wie frisch das urwüchsig nationale Leben noch in Österreich pulsiert, wie viel ethnologische Besonderheiten, die in materieller und geistiger Production und in der Politik von Wichtigkeit sind, noch auf Österreichischem Boden in kräftigem Leben stehen – wird man bei dieser Ausstellung unmöglich auf ältere Zeit- und Culturepochen zurückgreifen dürfen, in welchen die volkstümliche Art und Cultur ja auch anderwärts noch mehr oder minder vollständig bestand.«<sup>101</sup>

Zum Zeitpunkt der staatlichen Subventionierung des Museums für österreichische Volkskunde ab 1900 und seiner staatlichen Verwaltung ab 1901 zählte seine ethnografische Sammlung etwa 16.000 Objekte.<sup>102</sup> Auch wenn die Ausstellungen gleichermaßen

100 Dabei sollten kulturhistorische Rückgriffe, demografische Eigenarten oder physische Anthropologie gänzlich vermieden werden. Die typischen Objekte sollten für jede Volks- und Ländergruppe einzeln ausgestellt und von entsprechenden Interieurs, Trachten, Hausindustrie, Bildern des Landschaftscharakters und der Dorfbauten begleitet werden. Zeitschrift für österreichische Volkskunde 4 (1898), S. 156f.

101 Zeitschrift für österreichische Volkskunde 4 (1898), S. 157. Das »Specialcomité« zur Vorbereitung der Ausstellung bestand aus: dem Präsidenten Graf Johann Harrach, den Vicepräsidenten Graf Carl Lanckoronski, Freiherr Josef A. von Helfert und Freiherr Johann von Kklumetzky, dem Referenten Dr. Michael Haberlandt, dem stellvertretenden Referenten Director Julius Leisching, Brünn, dem Cassier: F. Größl. Weitere Mitglieder waren Director Carl Lacher, Graz, Dr. Mathias Murko, Statthaltereirath Vukovic, Reichsrathsabgeordneter Luigi de Campi, Professor E. Kurz, Prag. Ebd.

102 1901 erhielt das Museum wegen gewachsener Tätigkeit und Aufgaben auf eigenen Wunsch hin eine staatliche Verwaltung. Der Verein für österreichische Volkskunde war nicht mehr imstande, die aufwendige Verwaltung und die hohen Kosten des Museums zu tragen und ersuchte um die Übernahme des Museums durch den Staat. Denkschrift betr. staatliche Verwaltung, mehrere Druckschriften desselben Betreffs, 3.11.1901, darunter des Vereinspräsidiums für österreichische Volkskunde, gez. Graf Johann Harrach, Hofrath Prof. Dr. V. Jagić und Commercialrath Oskar Edler v. Höfft. AT-OeStA/AVA Unterricht und Kultus, Neuer Kultus 3224/15.

alle Volkskulturen abbildeten und ein Zusammengehörigkeitsgefühl im staatlichen Interesse vermitteln sollten,<sup>103</sup> wurde das Museum dennoch ein Ort der Austragung nationaler Behauptungspraktiken. In Böhmen, Mähren und Galizien etablierten sich derweil national ausgerichtete Volkskunden,<sup>104</sup> die sich im multikulturalistischen Wettbewerb zu befinden schienen. So beschwerte sich 1910 die galizische Liga für Industrie und Gewerbeförderung in Lemberg über den Mangel an Objekten polnischer und ruthenischer nationaler Kunst und Industrie in den Wiener Gewerbe- und Volkskunstmuseen und im Museum für österreichische Volkskunde. Galizien sei in Anbetracht seiner fast gleichwertigen historischen Entwicklung und seiner Größe in den Ausstellungen unterrepräsentiert, hieß es. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten wies die Beschwerde als unbegründet zurück, da Objekte jederzeit auf Anfrage angenommen würden, das Museum allerdings wegen beschränkter Mittel keine Käufe tätige.<sup>105</sup> Mit der Darstellung der materiell-nationalen Kultur der einzelnen Nationen trug das Museum insgesamt zum Auseinanderdriften der Nationen bei. Allein schon, weil Darstellungen der Hybridität fehlten, waren die Ausstellungen nationalistischen Interpretationen zugänglich.<sup>106</sup>

Für Michael Haberlandt stellte Istrien weiterhin eine herausfordernde Untersuchungsregion dar. Zwischen 1899 und 1903 hatte sich die Sammeltätigkeit etwas abgeschwächt, doch die Erhöhung der Mittel, die wachsende Konkurrenz sowie die wachsende Dringlichkeit, so Haberlandt, hätten ab 1904 wieder zu einem größeren Sammeleifer geführt. Gemeinsam mit seinem Sohn Arthur Haberlandt 1907 sammelte er in den »rumänischen Einwandererdörfern in der Umgebung des Čepicsees« Exponate über die ethnografische Eigenart »dieser Rumänen«.<sup>107</sup> In der Einladung für die Subskription der »Österreichischen Volkskunst« schrieb Michael Haberlandt 1909 über die Bedeutung der Volkskunst und hob die »buntgemischte(n) nationale(n) Zusammensetzung« positiv hervor.<sup>108</sup> Mit diesem wissenschaftlichen Profil konnte Haberlandt Karriere machen. 1910 wurde er auf Vorschlag des Professorenkollegiums der philosophischen Fakultät der Universität in Wien vom 1892 habilitierten Privatdozenten zum

---

103 »Denn nur ein umfassendes österreichisches Völkermuseum kann alle Völker und Volkssplitter mit gleicher Liebe und Sorgfalt berücksichtigen, die Freude an ihrem nationalen Dasein vertiefen und zugleich mit Bewusstsein, ohne Aufgeben der Wissenschaftlichkeit, den Gedanken der Zusammengehörigkeit wachrufen und pflegen. Es hat also die Begründung einer staatlichen Anstalt für österreichische Ethnographie für unser Reich eine ganz besondere politische Bedeutung, welche der wissenschaftlichen gewiss nicht nachgestellt werden darf.« Denkschrift des Vereins für österreichische Volkskunde über die Verstaatlichung des Museums für österreichische Volkskunde in Wien, o.D. AT-OeStA/AVA Unterricht und Kultus, Neuer Kultus 3224/15.

104 Johler: Okkupation, S. 345.

105 Beschwerde, Lemberg, 22.3.1910 und Antwort, Wien, 6.6.1910. AT-OeStA/AVA Unterricht und Kultus, Neuer Kultus 3224/15.

106 Johler: Invention, S. 62–67.

107 Haberlandt, Michael: Tätigkeitsbericht des Museums für österreichische Volkskunde für das Jahr 1907, in: Zeitschrift für österreichische Volkskunde 14 (1908), S. 48–50, hier S. 48.

108 Einladung zur Subskription für die Österreichische Volkskunst, Wien, im November 1909. AT-OeStA/AVA Unterricht und Kultus, Neuer Kultus 3224/15.

außerordentlichen Universitätsprofessor befördert.<sup>109</sup> Sein Sohn Arthur habilitierte sich 1914 und blieb zeitlebens der Erforschung der slawischen Volkswelt treu.<sup>110</sup>

Das Konzept der kulturellen Vermischung der Bevölkerungsgruppen war in der österreichischen Volkskunde weiterhin vertreten. Der Wiener Schriftsteller und Architekt Hartwig Fischel (1861–1942) schrieb zu der in der englischen Kunstzeitung »The Studio« 1911 erschienenen Abhandlung der britisch-österreichischen Kunsthistorikerin Amelia Sarah Levetus<sup>111</sup> mit der Bezeichnung »Peasant Art in Austria & Hungary« eine erwähnenswerte Rezension. Fischel bemerkte, dass eine Trennung zwischen den ungarischen und österreichischen Arbeiten sowie der Volkskunst in den einzelnen Kronländern überhaupt nicht eindeutig möglich sei. Die Volkskunst vermittele ein Bild des Völkergemisches und der »gegenseitigen Durchdringungen nationaler Eigentümlichkeiten, die dem Südosten Europas das Gepräge geben«. Er lobte das »Ergebnis dieser künstlerischen Versöhnung und Verschmelzung von Rassegegensätzen«, die, wie er fand, einem breiten Publikum bekannt gemacht werden mussten. Das Ziel dabei sollte sein, »die wirtschaftlichen und politischen Differenzen zu mildern, die so tiefe Schädigungen im Gefolge haben«. <sup>112</sup> Für Fischel war offenbar nicht die Nationalität allein ausschlaggebend für die Volkskunst. Er nannte das Klima, die Bodenbeschaffenheit, die Bevölkerungsdichte, den Kulturstand, die Berufsgattung und die Berufstüchtigkeit als Faktoren, die den »nationalen Sondertrieb« oft in den Hintergrund drängten. Dabei sei die lokale Eigenart, abseits von nationaler Eigenheit, entscheidend.<sup>113</sup>

Die volkscundliche Beschäftigung mit der Vermischung dehnte sich auch auf neue österreichische Gebiete aus. Einer Abhandlung aus dem Kriegsjahr 1917 zufolge soll die Bevölkerung Montenegros, das inzwischen von Österreich-Ungarn besetzt worden war, durch Kulturkontakte, Kriegsdienst sowie biologische Vermischungen durch Eheschließungen usw. zu einem Volk herangereift sein.<sup>114</sup>

Obwohl die österreichische Volkskunde der kulturellen Vielfalt weiterhin eine staatstragende Bedeutung zuschrieb, konnte sie sich in den letzten Jahren vor Kriegsausbruch keiner bevorzugten staatlichen Behandlung erfreuen. Die diesbezügliche Klage der Führung des Vereins für österreichische Volkskunde fiel vermutlich nur zufällig mit dem Wechsel von dessen Schirmherrn zusammen. Diese Aufgabe hatte seit 1894 der jüngste Bruder des Kaisers, Erzherzog Ludwig Viktor (1842–1919), inne. Er legte seine Schirm-

109 Michael Haberlandt, Schreiben der Philosophischen Fakultät an das Kultusministerium, Wien, 10.6.1910 und 19.3.1910. AT-OeStA/AVA Unterricht und Kultus, Neuer Kultus 1849–1946, 4/668 und 4/636.

110 Jöhler: Okkupation, S. 354.

111 Amelia Levetus war nicht nur eine verdiente Kunsthistorikerin, sondern auch Volkswirtin, die sich in der Volksbildung betätigte. Sie war die erste Frau überhaupt, die zwei öffentliche Vorträge an der Universität Wien 1897 hielt. Fischel bezeichnete sie in der Rezension nur als Korrespondentin.

112 Fischel, Hartwig: Besprechung zu Peasant Art in Austria & Hungary (Studio 1911), in: Zeitschrift für österreichische Volkskunde 17 (1911), S. 221–222, hier S. 221.

113 Ebd., S. 222.

114 Führer, Ludwig von: Skizzen aus Montenegro, in: Zeitschrift für österreichische Volkskunde 23 (1917), S. 69–81, hier S. 71.

herrschaft 1907 »aus schwerwiegenden Gründen« nieder<sup>115</sup> und wurde 1908 von Erzherzog Franz Ferdinand abgelöst. Trotz dieser symbolischen Aufwertung des Vereins beschwerte sich dieser über die mangelnde Unterstützung der Volkskunde und entsandte eine Deputation zum Bürgermeister von Wien Karl Lueger (1844–1910). Während des Empfangs beklagte der Vereinspräsident Harrach den Mangel an geeigneten Räumlichkeiten und die unwürdige Behandlung der Sammlung. Dabei hob er die außerordentliche politische Rolle der Volkskunde hervor:

»Politisch spielen die Nationalitäten in unserem Staate mit Recht eine so entscheidende und einflußreiche Rolle – und kulturell sollte für sie nichts zu erlangen sein? Ihre wissenschaftliche und volkskünstlerische Pflege sollte auf die Dauer das Aschenbrödel unter den wissenschaftlichen Betrieben bleiben? Unser Museum erfüllt eine wichtige kultur- und nationalpolitische Pflicht und darf deswegen von den maßgebenden Faktoren nicht im Stiche gelassen werden.«<sup>116</sup>

Das Museum sollte tatsächlich bis zur letzten großen, durch den Kriegsausbruch ausgelösten imperialen Krise und dem (wieder-)aufgekommenen Bedarf nach Narrativen des staatlichen Zusammenhangs in den alten, unzureichenden Räumlichkeiten bleiben. Nach Kriegsbeginn behielt die österreichische Volkskunde ihre wissenschaftliche Ausrichtung auf Vielfalt und damit auch ihre politische Position als Stütze des österreichischen Staatsgedankens bei. Die ›Aschenbrödelzeit‹ schien ausgestanden, als 1917 Kaiser Karl I. das Protektorat über den Verein übernahm und das Museum in Kaiser Karl-Museum für österreichische Volkskunde umbenennen ließ. Der Kaiser lobte das Museum als »Wahrzeichen der unerschütterlichen Zusammengehörigkeit aller Völker Österreichs«. Die »Stütze des österreichischen Staatsgedankens« zu sein, habe das Museum vor allem durch die Herstellung des »innigen kulturellen Zusammenhang(s)« erreicht, zitierte die »Zeitschrift für österreichische Volkskunde«.<sup>117</sup>

Im Sinne dieses kulturellen Zusammenhangs, der nunmehr fundamental aus den Fugen geraten war, wollte das Museum fortan keine gesonderten Darstellungen zu den einzelnen Kronländern gestalten, so Haberlandt.<sup>118</sup> Neben den Unterschieden sollten die mannigfaltigen Lebensbeziehungen in den gemischtsprachigen Ländern, so auch zwischen Slowenen oder Serbo-Kroaten und Italienern, sinnfällig gemacht werden, fuhr er

115 Harrach, Johann: Jahresbericht des Vereines für österreichische Volkskunde für das Jahr 1907, in: Zeitschrift für österreichische Volkskunde 14 (1908), S. 45–47, hier S. 45.

116 Die Deputation wurde von Jagić angeführt. Harrach, Johann: Jahresbericht des Vereines für österreichische Volkskunde für das Jahr 1908, in: Zeitschrift für österreichische Volkskunde 15 (1909), S. 62–65, hier S. 63.

117 Zeitschrift für österreichische Volkskunde 23 (1917) II. Nach 25 Jahren im Börsengebäude zog das Museum 1917 in das Schönborn-Palais in die Laudongasse 17 um.

118 »Eine streng kronländerweise vorgehende Aufstellung der Sammlungen, wie man sie vielleicht zunächst erwarten möchte, erweist sich für jeden Kenner der Verhältnisse als unmöglich. Der Begriff der Kronlandsindividualitäten ist ein historisch-politischer, kein ethnographischer, der sich durch die Wirklichkeit der volkskundlichen Tatsachen in strenger Art belegen oder veranschaulichen ließe.« Haberlandt, Michael: Das Kaiser Karl-Museum für österreichische Volkskunde, in: Zeitschrift für österreichische Volkskunde 23 (1917), S. 1–6, hier S. 4.

fort.<sup>119</sup> Noch im Jahr 1917 verlor die »Zeitschrift für die österreichische Volkskunde« kein Wort über den Krieg. Der Abschluss der »Schöpfung« der Gesellschaft und des Museums, die sich im Museumsumzug und der kaiserlichen Würdigung manifestierte, sollte nicht durch das Kriegsgeschehen obsolet gemacht werden. Das lange Bemühen um eine volkswissenschaftlich-programmatische Einheit der österreichischen Vielfalt durfte nicht als Irrweg erscheinen.<sup>120</sup>

Das zentrale istrische Exponat im Museum, die istrische Küche, die Trachten aus Vodnjan und Cres sowie die angebliche tschitschische Tracht verblieben bis nach dem Zweiten Weltkrieg im Museum für österreichische Volkskunde, als das Haus seine Ausstellung auf Österreich begrenzte.<sup>121</sup> Die alten Sammlungen gerieten in Vergessenheit. Das zwischen 1975 und 2008 bestehende Ethnografische Museum Schloss Kittsee zeigte 2001 erstmals wieder eine Ausstellung zu Istrien unter der Bezeichnung »Istra: različiti pogledi« (Istrien: Unterschiedliche Perspektiven), die 2002 auch im Österreichischen ethnografischen Museum in Wien und im Ethnografischen Museum in Pazin in Istrien sowie 2003 in Zagreb und Budapest zu sehen war. Die Ausstellung sollte zeigen, welchen Einfluss die Ethnografen des 19. Jahrhunderts bei der Konstruktion von Vorstellungen über Istrien hatten.<sup>122</sup>

### Hybridität in der südslawischen Wissenschaft

Die von den imperialen Wissenschaftlern verheißungsvoll erwartete Ethnogenese der Nation der Istrianer als Prototyp der National-Österreicher schien mit der Artikulation der Istrianer in den Umgangssprachenerhebungen und in der istrianischen Bewegung erfolgt zu sein. Josef Stradner hatte 1893 nicht erwartet, dass jene serbisierten Kroaten, kroatischen Serben, kroatisierten Italiener, italianisierten Slowenen usw., die in der österreichischen Nationalitätenpolitik »glücklicherweise dermalen noch keine Rolle« gespielt und auch keine politischen Repräsentanten gehabt hätten, so schnell eine solche politische Rolle übernahmen.<sup>123</sup> Die Anziehungskraft einer regionalen und explizit hybriden slawisch-romanischen kulturellen Zugehörigkeit erreichte in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts ihren Höhepunkt. Die Istrianität wurde in unterschiedlichem Ausmaß von Teilen aller ethnischen Bevölkerungsgruppen reklamiert. Als Stradner 1903 schrieb, dass »die slavische Hochfluth die uralten istrischen Städte« bedrohe,<sup>124</sup> während die eigentlich antagonistischen Gruppen der dortigen Kroaten und Serben zur Gruppe der Serbo-Kroaten verschmolzen,<sup>125</sup> dann zeigte er, dass es zu

119 Ebd.

120 Jahresbericht des Vereins für österreichische Volkskunde für das Jahr 1916, Verfasser unbekannt, 20.2.1917, in: ebd., S. 20–30, hier S. 29.

121 Grieshofer, Franz: Predgovor [Vorwort], in: Ethnografisches Museum Istrien (Hg.): Istra: različiti pogledi [Istrien: unterschiedliche Ansichten]. Ausstellungskatalog in kroatischer Sprache, Pazin 2002, S. 11–12, hier S. 12.

122 Ebd.

123 Stradner: Rund um die Adria, S. 48.

124 Ders.: Neue Skizzen, S. 136.

125 »Die Südgrenze der slowenischen Ansiedlung bildet der Dragonafluss bis nahe an seinen Ursprung hinauf und von hier eine quer über den Tschitschenboden südlich an Castelnovo vorbei bis an den

einer grundlegenden Verschiebung von einer positiven zu einer negativen Deutung der diagnostizierten Vermischung auf unterschiedlichen Ebenen gekommen war. Die von den österreichischen politischen und intellektuellen Akteuren vertretene Sicht auf die Slawen in Istrien als Bevölkerungsgruppen, die an die vermeintlich fortschrittlichen Nationen anpassungsfähig waren, war verdrängt worden.

Der ursprünglich aus den istrischen Diskussionen stammende Feldbegriff Hybridität bzw. die mit ihm konnotierte Verschmelzung romanisch-slawischer Bevölkerungsgruppen wurde – nachdem er im Labor der imperialen wissenschaftlichen Zentren auf seine Nützlichkeit und Tragfähigkeit erprobt worden war – durch die Netzwerke der österreichischen Volkskunde und verwandter Wissenschaften in die entstehenden südslawischen wissenschaftlichen Kreise zurückgespiegelt. Dort diente er zur Interpretation kultureller Komplexitäten unter den slawischen Bevölkerungsgruppen und legitimierte die politische Verschmelzung der Südslawen. Die südslawischen Wissenschaftler wandten dieses Begriffsrepertoire in den Beobachtungen lokaler sprachlicher und kultureller Verhältnisse an. Sie wirkten damit auch auf die regionalen und imperialen Wissensstrukturen, von denen sie zuvor im Studium und in der folgenden wissenschaftlichen Praxis in Wien und Graz geprägt wurden, ein.

Die Beteiligung südslawischer Wissenschaftler an der Theoriebildung und Erkenntnisgewinnung über die kulturelle Diversität war eine neue Erscheinung. Ebenso jedoch wie die pejorativen Balkan-Bilder, die, einmal importiert, »an Ort und Stelle zur Auseinandersetzung mit jahrhundertealten Nachbarn, ihrer Schmähung und Entwürdigung«<sup>126</sup> verwendet wurden, konstruierten die slawischen Experten in istrischer Nachbarschaft negative und orientalisierende Bilder über die Vermischung. Die kroatisch-, serbisch- und slowenischsprachigen Experten und Wissenschaftler unternahmen eigene Reisen und Forschungen in die benachbarten Städte und Dörfer, die noch wenig vom nationalen Gedanken durchsetzt waren, und kategorisierten dabei die Bevölkerung. So wie einst Stradner über die Tschitschen rätselte, schrieb etwa Antun Radić über die Unterhaltung mit zwei Bauern während seiner Reise durch Bosnien um die Jahrhundertwende:

»Sie wissen weder, dass sie ›Serben‹ noch dass sie ›orthodox‹ sind; sie wissen, dass sie keine Türken sind, sie wissen weder von den Katholiken noch von den ›Lateinern‹. Sie

---

Südabhang des Krainer Schneeberges sich hinschlängelnde Linie. Jenseits dieser Grenze scheinen sich alle süd-slawischen Stämme ein Stelldichein gegeben zu haben. Da wohnen in kleinen Dörfern oder verstreuten Häusern Serben, Croaten, Montenegriner, Albanesen vermengt mit rumänischen Familien, die mit ihnen aus der Türkei geflüchtet waren und mit Ansiedlern aus Morea, aus Candia, aus Cypern und von anderen griechischen Inseln. Das bildet zusammen ein so vielfältiges und ungeordnetes Conglomerat verschiedener Racen und Stämme, dass nach mehr als zweihundert Jahren, bei der amtlichen Volkszählung von 1880, man diesen vornehmlich südseitig vom Quieto noch bestehenden Hybridismus – wie Benussi sich ausdrückt – nicht anders zu bezeichnen wusste, als mit dem Namen Serbocroaten, welcher bei dem bekannten Antagonismus zwischen den beiden grossen südslawischen Stämmen sich gerade so gut ausnimmt, wie etwa die Bezeichnung Ruthenopolen oder Borusso-Bajuwaren.« Ebd., S. 11f.

126 Sundhaussen, Holm: *Europa balcanica. Der Balkan als historischer Raum Europas*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 25 (1999), H. 4, S. 626–653, hier S. 653.

wissen, dass sie einen Popen haben, und erst, als sie mir sagten, dass er einen Bart hat, war mir die Sache klar.«<sup>127</sup>

Für Radić genügte ein Gesichtsbart, um eine scheinbar national indifferente Person der serbischen Volksgruppe zuzuordnen. Es war die bosnische Form der Aussage »ma sono tutti ›striani«, die zugleich die ethnologische Neugier und politische Fantasien verkörperte. Antitürkische Ressentiments wurden in Bosnien nach 1878 von der prokroatischen Propaganda verbreitet. Kroatisch gesinnte Intellektuelle zogen außerdem eine zivilisatorische Grenze zu Serbien, indem sie Bosnien und seine muslimischen Bewohner\*innen zu einem kroatischen Land und zu einer kroatischen ethnischen Gruppe erklärten.<sup>128</sup> Diese zivilisatorische Ostgrenze erinnert stark an Combis *Porta Orientale* und die nationalen Vereinnahmungen unreifer slawischer Nationalitäten. Ähnlich verhielt es sich mit den deskriptiven Begriffen slowenischer Ethnologen, sodass von »Mikrokolonialismen« sowie hinsichtlich des Balkanismus von einem balkanischen Balkanismus gesprochen werden kann.<sup>129</sup> In den 1910er Jahren verflochten sich erstmalig Erkenntnisse des neuen südslawischen und des imperialen wissenschaftlichen Kreises. Mit dem an den Universitäten in Wien und Graz geschulten Blick für ethnische Vielfalt beobachteten die südslawischen Wissenschaftler im südslawischen Raum kulturelle Zwischenräume und Verschmelzungen. Dabei schienen auch andere Regionen ihre »Istrianer« gehabt zu haben. Die Panslawisierung aufgrund der Hybridisierung der Südslawen<sup>130</sup> manifestierte sich zum Beispiel auch in der Stadt Dubrovnik (ital./deut. Ragusa). Dort kam es zu einer politischen Fraktionsbildung auf der Basis selbsterklärter kultureller Hybridität zwischen den vermeintlich antagonistischen Gruppen der Katholiken und Serben. Auch hier erwiesen sich die Kategorien flexibel, die Bildung von Differenzen erfolgte situativ-pragmatisch und schöpfte aus kollektiven Wissensbeständen. Mit Blick auf die Autoren in der »Zeitschrift für österreichische Volkskunde« fällt in diesem Zusammenhang auf, dass die Ethnografen, Soziologen, Geografen, Naturforscher usw. aus den südosteuropäischen Regionen teilweise in denselben Ausgaben veröffentlichten und ihre Erkenntnisse unmittelbar teilten. Josef Stradner und Wilhelm Urbas publizierten beispielsweise beide in der Nummer von 1897 zusammen mit dem Literaten, Historiker, Ethnografen und Bürgermeister in Dubrovnik Vid Vuletić Vukasović (1853–1933).<sup>131</sup>

Vuletić Vukasović war bekennender Serbe und Teil einer Dubrovniker serbo-katholischen Bewegung (Dubrovački srbokatolički pokret). Diese war von der serbischen und montenegrinischen Unabhängigkeit und Eigenstaatlichkeit nach dem Berliner Kongress inspiriert und versammelte die Serben der ersten Generation, d.h. die ersten bekennenden serbischen Nationalisten römisch-katholischer Religion. Die orthodoxe Religions-

127 Zit. nach Ders.: Dorf, S. 97.

128 Preljević: »Mischung«, S. 376f., 384.

129 Johler: Okkupation, S. 334.

130 Johler: »Hibridismus«, S. 12.

131 Vuletić Vukasović sammelte und veröffentlichte Volkserzählungen. Vuletić Vukasović, Vid: Die Schwalbe bei den Südslawen, in: Zeitschrift für österreichische Volkskunde 3 (1897), S. 344–345; Ders.: Schakal und Wolf im Volksglauben von Curzola, in: Zeitschrift für österreichische Volkskunde 3 (1897), S. 254–256. Er blieb bis zum Schluss Beiträger in der »Zeitschrift für österreichische Volkskunde«.

zugehörigkeit war für die Mehrheit der Bevölkerung die bedeutendste Differenz, entlang der sich die serbische nationale Identität in den gemischten Gebieten definierte. Personen, die sich zugleich als katholisch und serbisch bezeichneten, stellten eine absolute Ausnahme dar.<sup>132</sup> Die serbo-katholische Bewegung regierte zwischen 1890 und 1899 zusammen mit den Autonomisten die Stadt Dubrovnik. Der einflussreichste Protagonist der Bewegung war der prominente Jurist und Soziologe Valtazar Bogišić (1834–1908), der in Wien promoviert worden war.<sup>133</sup> Die Zeitschrift »Srd« (benannt nach einem Hügel oberhalb von Dubrovnik, 1902–1908) war das Sprachrohr der Bewegung, die insbesondere vom aufgeklärten Bürgertum ausging, jedoch auch Großgrundbesitzer, den Klerus, Studierende, Arbeiter und Bauern aus dem Dubrovniker Umland in ihren Reihen versammelte. Sie erlosch mit der Gründung des ersten Jugoslawiens.<sup>134</sup>

Der angeblich antiklerikale Charakter der serbo-katholischen Bewegung verdankte sich der Gegnerschaft zu den klerikalen Anhängern der Kroatischen Partei des Rechts in Dalmatien unter dem Geistlichen Ive (Ivo) Prodan (1852–1933). So war es nicht verwunderlich, dass die Bezeichnung *Šarenjak* auch in Dubrovnik verbreitet war. Zum Beispiel beschrieb der katholische Priester aus Dubrovnik Antun Liepopilli (1848–1940) in seinem Gedicht »Srpskim Hagijjama u Dubrovniku, Sonet« (Den serbischen Pilgern in Dubrovnik, ein Sonett) die dortigen sogenannten Serbo-Katholiken als *Šarenjaci*. Liepopilli war ein Anhänger der Kroatischen Partei des Rechts und später Mitbegründer der Reinen

132 Nach Holm Sundhaussen war es schwer vorstellbar, dass es katholische Serben oder orthodoxe Kroaten gegen Ende des 19. Jahrhunderts überhaupt gab. Sundhaussen: Dorf, S. 97.

133 Valtazar (Baltazar) Bogišić gilt als Pionier der Rechtssoziologie. Er promovierte in Wien und bekleidete europaweit unterschiedliche wissenschaftliche und politische Ämter. 1902 wurde er Präsident des Pariser Institut International de Sociologie. Bogišić war zwischen 1893 und 1899 Justizminister von Montenegro. Er erforschte seit den 1870er Jahren Rechtsgewohnheiten im ganzen Balkanraum. Zu seinen wichtigsten Erkenntnissen gehörte, dass die rechtlichen Einrichtungen durch lokale Bedingungen und Institutionalisierungsprozesse geprägt waren. Diese entsprachen den Bedürfnissen der Bevölkerung und stimmten eher zufällig mit einer übergeordneten Ebene wie der der Nation oder Sprachgruppe überein, so Bogišić. Dabei arbeitete er mit einem Fragebogen mit über 2000 Punkten. Seine Thesen über die Organisationsform des Mehrfamilienhaushaltes *Zadruga* bei den Slawen wurden Mitte des 20. Jahrhunderts von der amerikanischen Feldforschung positiv aufgegriffen. (Inzwischen gelten sie allerdings als irreführend.) Er entwickelte durch das Studium der Rechtsauffassungen und der Selbstverwaltung der Bevölkerung ein fundiertes soziologisches Verständnis von Kodifikation und Rechtspolitik, das in die neuere Transferforschung und in postkoloniale Diskurse Eingang fand. Sprachliche Barrieren und politische Vorbehalte bewirkten, dass Bogišićs anerkannte Ansätze ab 1910 in der europäischen Rechtssoziologie weitgehend unberücksichtigt blieben. Breneselović, Luka: Valtazar (Baltazar/Baldo) Bogišić. Valtazar Bogišić – ein Pionier der Rechtssoziologie, in: Acham, Karl (Hg.): Die Soziologie und ihre Nachbardsdisziplinen im Habsburgerreich. Ein Kompendium internationaler Forschungen zu den Kulturwissenschaften in Zentraleuropa, Wien/Köln/Weimar 2020, S. 427–434.

134 Außerdem waren die Protagonisten Matija Ban und Lujo Vojnović Hauslehrer des serbischen Königs Aleksander Karađorđević. Unter den Intellektuellen sollte vor allem Medo Pucić für eine sprachliche Grundlage des *Slovinstvo* eintreten. Die kroatische Nationalität war in seiner Lesart eine Art Stellvertreterin für die serbische. Tolja, Nikola: *Dubrovački Srbi katolici – istine i zablude* [Dubrovniks Serben-Katholiken – Wahrheiten und Irrtümer], Dubrovnik 2011.

Kroatischen Rechtspartei in Dubrovnik. Er gehörte zu den schärfsten Gegnern der serbo-katholischen Bewegung.<sup>135</sup>

Diese hybride Bewegung blieb in der Wissenschaft des serbischen Königreiches nicht unbemerkt. Nur in Dalmatien kämen Katholiken vor, die sich als Serben fühlten, schrieb 1913 der bedeutendste serbische bzw. jugoslawische Kulturgeograf Jovan Cvijić (1865–1927).<sup>136</sup> Der in Wien 1893 mit einer Dissertation zum Karstphänomen promovierte Cvijić stieg in den wissenschaftlichen Dialog über Hybridität ein und beteiligte sich an der wissenschaftlichen Legitimation für die Vereinigung der Südslawen. Zwischen Kroaten und Serben bestehe eine kulturelle Verbindung; die religiösen Unterschiede zwischen ihnen seien im Vergleich zu denen in Westeuropa kaum konfliktreich gewesen, so Cvijić. Zwischen ihnen habe es keine Religionskriege und geschichtlichen Gegensätze gegeben. Bei dem »serbokroatischen Volke« bestehe daher eine »weit größere religiöse Duldsamkeit«.<sup>137</sup>

Neben der Annäherung aufgrund der kulturellen und geschichtlichen Ähnlichkeit der Südslawen verwendete Cvijić auch Begriffe, die die kulturelle und nationale Vermischung betonten. Er schrieb von Amalgamierung, Vermengung und Übergangsgebieten zwischen den Slawen, wie sie von Czörnig, Kandler, Combi, Urbas, Benussi, Stradner und anderen im istrischen Kontext verwendet wurden. Inmitten des Zweiten Balkankrieges 1913 äußerte er, dass die Völker auf dem Balkan noch in Bewegung und Bildung begriffen seien und »jeder große Krieg zu Wanderungen, Völkeramalgamierungen und Veränderungen des nationalen Bewusstseins« führe.<sup>138</sup> Cvijićs Beschreibungen des beispielsweise rumänischen, serbischen und bulgarischen Siedlungsgebiets beinhalten sehr häufig die Bezeichnungen gemischt und vermischt. Insbesondere betonte er die Schwierigkeiten der ethnografischen Abgrenzung zwischen Serben und Bulgaren, weil sich zwischen diesen »fast denselben Völkern« »große Übergangsgebiete« befänden. Diese bezeichnete er teils als neutrale Gebiete und markierte sie auf der Karte. Einzige anthropologische Komponente und der Habitus erlaubten einige Rückschlüsse, nicht aber die Sprache, so Cvijić. In seiner Beschreibung der mazedonischen Slawen betonte er, dass diese keine Volksmasse seien, sondern einen »Übergang von den Serben zu den Bulgaren bilden«. Ferner seien in der Region Dobrudscha die Bulgaren mit Rumänen, Russinen, Tataren und anderen gemischt.<sup>139</sup>

Cvijić verwendete den Begriff der Oase in Analogie zum Konzept der Sprachinsel, um die in bestimmten Regionen lebenden Minderheiten hervorzuheben.<sup>140</sup> Seine eth-

135 Ćosić, Stjepan: Poezija dubrovačkih Srba katolika. Izbor političkih stihova i poetskih zapisa nastalih u devetnaestome i početkom dvadesetoga stoljeća [Poesie der serbischen Katholiken von Dubrovnik. Eine Auswahl politischer Verse und poetischer Schriften aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert], in: Gordogan XII (XXXI) (2014), H. 29–30 (73–74), S. 77–104, hier S. 102.

136 Cvijić, Jovan: Die ethnographische Abgrenzung der Völker auf der Balkanhalbinsel, in: Paul Langhans (Hg.): Dr. A. Petermann's Mitteilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt. 59 (1913), H. 1, S. 113–115, 185–189, 244–246, hier S. 189.

137 Ebd.

138 Ebd., S. 113.

139 Ebd., S. 113, 185.

140 Das Konzept der Sprachinsel war in der deutschsprachigen Volkskunde ab etwa 1895 zur Kategorisierung deutschsprachiger »Inseln« außerhalb der kompakten deutschen Sprachgebiete verwen-

nografischen Forschungen waren sehr umfangreich und schlossen an die österreichische Slawistik an. Cvijić zitierte Vatroslav Jagić und seine Ansicht, dass der mazedonische Dialekt einen Übergangsdialekt, eine Vermengung oder einen Mischdialekt zwischen dem Bulgarischen und Serbischen bilde.<sup>141</sup> Unter dem Einfluss der serbischen oder bulgarischen Propaganda würden sich die Mazedonen jedoch entweder der serbischen oder der bulgarischen nationalen Seite anschließen. Ein ähnlicher Prozess sei bei den bosnisch-herzegowinischen Katholiken beobachtbar, die seit 1878 kein nationales Bewusstsein hätten und nun als Kroaten gälten.<sup>142</sup> Seinen Leser\*innenkreis erweiterte Cvijić durch Publikationen und Rezensionen in der ältesten deutschsprachigen geografischen Fachzeitschrift »Petermann's Geographische Mitteilungen«.

Ebenso wie zuvor die österreichischen Wissenschaftler die istrische Vermischung nach ethnografischen Kategorien zu entwirren begonnen hatten, betrieb jetzt Cvijić kulturelle Kategorisierung. Für ihn bildete jedoch auch die Umwelt eine Kategorie zur kulturellen Abgrenzung der Völker. So unternahm er eine anthropogeografische Unterteilung der Bevölkerung in einen dinarischen und einen pannonischen psychologischen Typ. Dazu bediente er sich geografischer, historischer und soziologischer Kriterien. Sein psychischer dinarischer Typ hatte fünf Unterkategorien, darunter den adriatischen Typ, der auf den Küsten und dem dahinterliegenden Gebirge lebe. Damit gehörte Istrien zur dinarischen Welt, während die Küstenstädte einen besonderen mediterranen Typus der balkanischen Städte bildeten. Cvijićs Ansichten wurden von den Italienern rezipiert, um eine Demarkation zwischen den Slowenen im Karst und den Italienern an den Küsten zu propagieren. Spätere Ethnologen, wie der Kroat Milovan Gavazzi (1895–1992), beließen es in den 1980er Jahren größtenteils bei dieser Teilung zwischen den Küsten und dem Hinterland. Dagegen versuchten Braudel und anschließend Predrag Matvejević, wenn auch nicht mit aller Konsequenz, mit ihrem mediterranen Raumkonzept die kulturell deterministische Verbindung zwischen Orten und Menschen im adriatischen Raum aufzuheben.<sup>143</sup> Erst sie leiteten die Verdrängung des Paradigmas Küste/Hinterland im mediterranen und damit implizit auch im istrischen Kontext ein.

Die Vorstellung von kulturellen Übergängen zwischen den vermeintlich inferioren und fortschrittlichen Bevölkerungsgruppen prägte in den 1910er Jahren den interregionalen wissenschaftlichen Austausch in Südosteuropa. Den nach nationaler Eigenständigkeit strebenden südslawischen Nationalitäten dienten diese Ideen zur Legitimierung eigener geostrategischer Interessen in der Region. Den ersten praktischen Laborversuch dafür bildeten die Balkankriege 1912/13 und anschließend der Erste Weltkrieg. Im Sommer 1917 verkündeten Vertreter der Südslawen aus den habsburgischen Ländern und aus Serbien einen gemeinsamen südslawischen Staat. Am 1. Dezember 1918 folgte die offizielle Gründung des Staates der Serben, Kroaten und Slowenen unter dem serbischen

---

det worden. Für den österreichischen Statistiker Adolf Ficker war dagegen das Konzept der Sprachinsel nur eine abgekürzte und verallgemeinernde Kategorie, die nicht die ethnografische Gesamtheit ausdrückte. Ficker: Volksstämme, S. 34.

141 Cvijić: Abgrenzung, S. 186.

142 Ebd., S. 186, 189.

143 Ballinger: Lines, S. 18, 21–23.

König Alexander I. Karađorđević. Auf der Pariser Friedenskonferenz im Januar 1919 entschieden zahlreiche Wissenschaftler mit ihren ethnografischen und sprachlichen Karten über die Nachkriegsordnung im östlichen Europa mit. Auf dem Verhandlungstisch der Friedenskonferenz befanden sich die ethnografisch-historischen Karten des serbischen Delegierten und Geografen Jovan Cvijić. Sie bildeten die wichtigste Grundlage für die neuen jugoslawischen Grenzziehungen.<sup>144</sup>

Die italienischen Gebietsansprüche auf Istrien und Dalmatien, die mit kulturellen Argumenten und der angeblichen historischen und fortdauernden Latinität Istriens legitimiert wurden, verloren dagegen mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges ihre Unschuld. 1915 sahen sich die deutschsprachigen Geografen im Recht, wenn sie die italienischen Gebietsansprüche als rein strategisch-politisch motiviert entlarvten. Die kulturelle Prägung der Küsten, nicht aber des Hinterlandes, und die ethnische Zusammensetzung bzw. die italienische Bodenständigkeit in Istrien rechtfertigten keine italienischen Gebietsansprüche auf das Küstenland, bemerkte der Grazer Geograf und Bosniakenkenner Georg Lukas. Eine Karte von Paul Langhans über die Verteilung der Latinität an der Adriaküste sollte die italienischen Argumente aus deutscher Sicht endgültig entkräften.<sup>145</sup> Denn 1915 hatte Italien auf der Grundlage des Londoner Vertrages und mit dem Anspruch auf die Annexion von Triest, Istrien und Dalmatien der Habsburgermonarchie den Krieg erklärt.

## Die Istrianische Landesausstellung

1910 fand in Koper die »Erste Istrianische Landesausstellung« nach dem Vorbild der Weltausstellungen statt. Die »Prima Esposizione Provinciale Istriana/Prva istarska pokrajinska izložba« stand unter der Schirmherrschaft des Landeshauptmanns Rizzi und zeigte landwirtschaftliche, industrielle, maritime, künstlerische, literarische, ethnografische und andere Exponate aus der istrischen Kultur.<sup>146</sup> Insgesamt verfolgte die Landesausstellung, die im Folgejahr zur Gründung des ersten istrischen Museums in Koper führen sollte, einen kulturgeschichtlichen und volkskundlichen Ansatz. Deswegen kam auch das Museum für österreichische Volkskunde als Leihgeber infrage. Auf Bitte des Gewerbeförderungsamtes aus Triest stellte es Spitzen und Stickereien zur Verfügung.<sup>147</sup>

Das Museum für österreichische Volkskunde war weiterhin hervorragend mit den führenden Persönlichkeiten des istrischen und triestinischen kulturellen Lebens ver-

144 Zum Überblick über Cvijićs Rolle bei der Pariser Friedenskonferenz siehe Васовић, Милорад: Јован Цвијић. научник, јавни радник, државник. [Vasović, Milorad: Jovan Cvijić. Wissenschaftler, Beamter, Staatsmann.] Sremski Karlovci/Novi Sad 1994, S. 317–344, hier insb. S. 319–321.

145 Lukas, Georg: Die Latinität der adriatischen Küste Österreich-Ungarns (mit Karte zur Latinität der adriatischen Küste Österreich-Ungarns von Paul Langhans), in: Langhans, Paul (Hg.): Dr. A. Petermann's Mitteilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt. 61 (1915), (zusammen mit Tafel 54), S. 413–416, hier S. 413, 416.

146 Weiterführend zur Ausstellung siehe Mader, Brigitta: Die Erste Istrianische Landesausstellung aus der Sicht der österreichischen Erzherzöge Ludwig Salvator und Franz Ferdinand, in: Institut für den Donaauraum und Mitteleuropa (Hg.): 10. Kulturführer Mitteleuropa. Bd. 5, Wien 2005, S. 17–22.

147 Zeitschrift für österreichische Volkskunde 16 (1910), S. 198f.

netz. Josef Stradner hatte in der Zwischenzeit die Leitung des Triester Landesverbands für Fremdenverkehr übernommen und gab zwischen 1908 und 1914 in Wien, Triest und Klagenfurt das Monatsblatt »Adria. Illustrierte Monatsschrift für Landes- und Volkskunde, Volkswirtschaft und Touristik der adriatischen Küstenländer« heraus. Stradner gelang es, Michael Haberlandt als Beiträger zu gewinnen.<sup>148</sup>

Die Ausstellungsorganisation sollte endgültig zur Lähmung des istrischen Parlaments beitragen, das schon seit Herbst 1910 nicht mehr tagte. Die kroatisch-slowenischen Politiker verweigerten ihre Unterstützung und kritisierten die Finanzierung der Landesausstellung. Die Initiative zur Ausstellung kam von der Italienischen national-liberalen Partei und stand, wie die slawischen Politiker fanden, im Zeichen der Promotion der italienischen Sicht auf die Geschichte und Kultur Istriens.<sup>149</sup> Das Organisationsteam versuchte zwar die slawischen Politiker zur Zusammenarbeit zu bewegen und erbat vor allem kirchliche Objekte von Bischof Mahnić, die dieser tatsächlich – zur Entrüstung Laginjas und anderer – zur Verfügung stellte.<sup>150</sup> Insgesamt blieb die Ausstellung jedoch ein italienisches Projekt.

Besuche der Ausstellung und der begleitenden Veranstaltungen wurden staatlich bezuschusst. Zum Beispiel wurden die Bezirksschulräte von der Statthalterei angewiesen, Schulausflüge nach Koper zu organisieren. Die Schulen sollten 50 Prozent Preisermäßigung auf den Eintritt erhalten.<sup>151</sup> Italienische Besucher\*innen aus Istrien und Italien blieben nicht aus. Insgesamt sei die Ausstellung, die ausschließlich in italienischer Sprache beschriftet war, jedoch schwach besucht worden, befanden slowenische Beobachter\*innen. Die Exponate stellten die Slawen als Barbaren, Verbrecher und Eindringlinge dar, was die slawischen Politiker in ihrer Entscheidung bestärkte, sich von der Organisation zu distanzieren. Drei unterschiedlich große Wappen zierten angeblich die Ausstellungseröffnung: ein großes italienisches Wappen mit dem venezianischen Markuslöwen, das istrische Wappen mit der Ziege, die nur mit einer Lupe zu erkennen war, und das kaiserliche Wappen mit dem Doppeladler, den man nur mit einem Mikroskop sehen konnte.<sup>152</sup> Der Wahlspruch »Viribus unitis« (Mit vereinten Kräften) auf dem Doppeladlerwappen Kaiser Franz Josephs I. war ebenfalls kaum zu erkennen. Die Ausstellung betonte, dass alles Erwähnenswerte an der istrischen Kultur italienischen Ursprungs sei, und betonte die Zugehörigkeit Istriens zu Italien und nicht etwa zur Habsburgermonarchie. Der Staat und die staatliche Wissenschaft unterstützten sie trotz ihres irredentistischen Charakters.

---

148 Johler: »Hybridism«, S. 161.

149 Dabo: Pokret, S. 457–462, 471.

150 Ebd., S. 464–466.

151 Küstenländische Statthalterei in Triest an alle Bezirksschulräte des Küstenlandes und die Stadtschulräte in Gorizia und Rovinj, 7.6.1910. HR-DAPA-442, 4.

152 Dabo: Pokret, S. 469f.

Abbildung 35: Istrianische Landesausstellung, Plakat »Koper-Capodistria, Histria Editiones, 102/2010«



(<https://histriaweb.eu/wp/prima-esposizione-provinciale-istriana-4/>)

Dieses Buch endet, wie es begonnen hat, mit einer Ausstellung. Während Czörnig auf der Pariser Weltausstellung 1855 die ethnische Vielfalt in der Habsburgermonarchie zur Schau gestellt hatte, zeigte das Organisationskomitee des Landeshauptmannes Rizzi in Koper 1910 die Italianität Istriens und damit eine kulturelle Homogenität, die es so nicht gab. Der Streit um die Finanzierung und die Inhalte der Landesausstellung machten die slawisch-italienische politische Zusammenarbeit in Istrien unmöglich. Es gab keine politische Kooperation und keine Kompromisse mehr; die regionale politische Ordnung war zum Stillstand gekommen. Laut Vjekoslav Spinčić herrschte ab Oktober 1910 für ei-

nige Jahre Anarchie.<sup>153</sup> Die istrischen Italiener weigerten sich, Zugeständnisse bei der Amtssprache, den politischen Ämtern und in der Bildung zu machen. Sie konnten 1911 die Reichsratswahlen gewinnen. 1913 scheiterten staatliche Versuche, die slawische und die italienische Partei auszusöhnen. Die italienischen Erfolge im Italienisch-Türkischen Krieg um Libyen 1913 und die serbischen Erfolge in den Balkankriegen 1913 führten dazu, dass sich die Istrier zunehmend der Irredenta bzw. dem kroatischen und slowenischen Nationalismus zuwandten.<sup>154</sup>

Es war zweifellos ein Zustand der parlamentarischen Starre, den die Zeitgenossen wie Spinčić oder gar James Joyce beobachteten. Der Historiker Gary B. Cohen sah darin allerdings kein »Durchmogeln« des Kaisers in den inneren Angelegenheiten, sondern eine Zeit des »neither absolutism nor anarchy«.<sup>155</sup> Die vielen Initiativen und Vermittlungsversuche der Regierung sprechen für die These, dass sich auf dem Höhepunkt der gelähmten parlamentarischen Tätigkeit zwar keine Kooperation zwischen den slawischen und italienischen Vertretern beobachten ließ, die einzelnen Gruppen und Personen jedoch weiterhin mit dem Staat kooperierten.

*Abbildung 36: »Fröhliche Gesellschaft anlässlich des Zweiten Tabor«, Rubeši 25.5.1911. Laut Rückseite handelt es sich um Personen aus Volosko, Fotograf: Josip Skrabin. Pomorski i povijesni muzej Hrvatskog primorja Rijeka [Maritimes und historisches Museum des Kroatischen Küstenlandes Rijeka], Signatur: PPMHP 102887*



Die Ursache der Probleme bei der nationalen Mobilisierung der Slawen in Istrien sahen die kroatischen Aktivisten im fehlenden Einheitsgedanken (*Jedinstvena misao*). Ein zweiter Tabor in Rubeši im Mai 1911 konnte dem nicht viel entgegensetzen. Ende 1911 hielt ein Korrespondent der »Naša Sloga« anlässlich des 100. Geburtstags von Bischof

153 »Prilike u Istri« (Situation in Istria), *Naša Sloga* vom 16.3.1911.

154 Ivetic: *Confine*, S. 232.

155 Cohen: *Absolutism*, S. 39.

Juraj Dobrila fest, dass die Insulaner kein Herz für das kontinentale Istrien besäßen, die Tschtschen ein anderes Volk als die Istrier an der Westküste seien und die *Prigorci* bzw. Bewohner\*innen auf der anderen Seite des Učka-Gebirges in Liburnien nur die Bevölkerung an den Abhängen der Učka als Istrier betrachteten. Im Volke gebe es noch ein Diversitätsbewusstsein hinsichtlich *Dolenjci*, *Vlahi*, *Bezjaci*, *Šavriini*, *Benečani*, *Čiči*, *Brkini*, *Boduli* usw. In manchen Teilen Istriens verweigere das »eigene Volk« (»naš narod«) immer noch die Bezeichnung als Kroaten und nenne sich etwa Slawen, Slowinen, Illyrer. In Abgrenzung zu den Landbewohner\*innen verstünden sich die Städter\*innen als Italiener, obwohl sie der Sprache und Ethnie nach »Unsrige« seien. Die Landbewohner\*innen vertrauten wiederum nicht den slawischen politischen Repräsentanten und wechselten das Lager. Um die unterschiedlichen Gruppierungen zusammenzufassen, sei die Schaffung eines vereinheitlichenden Gedankens auf der Grundlage des Wissens bzw. der Promotion der Bildung (»misao prosvjete«) notwendig. Das Dobrila-Jahrhundert war damit offiziell zum Jahrhundert der Ethnisierung, der Vereinheitlichung und des Wissens erklärt worden.<sup>156</sup> Gleichzeitig gestanden die kroatischen Politiker ein, dass die slawische Heterogenität nicht nur in der romanisch-slawischen Vermischung wurzelte. Dies war die Anerkennung einer sozialen Komplexität, die mit den üblichen ethnischen und sprachlichen Kategorien nicht erklärt werden konnte.

Ein letztes Mal vor dem Weltkrieg sollten zwei italienischsprachige Historiker die Vermischung in Istrien thematisieren. Zum einen beschäftigte sich Angelo Vivante mit der slawisch-italienischen Zusammenarbeit auf Grundlage ihrer Hybridität. Vivante beschrieb 1912 den Typus einer besonderen »adriatischen Irredenta«. Damit unterschied er nicht nur zwischen den küstenländischen und anderen Italienern, sondern ergriff Partei für die küstenländischen Slawen. Vivante bewertete die Ansprüche der Slawen, nach Jahrhunderten keine Objekte mehr sein zu wollen, als gerechtfertigt. Vor dem Hintergrund des italienisch-slawischen Konflikts in Triest schrieb er, dass beide Gruppen seit Jahrhunderten dort »kohabitierten«, die Italiener nur zum Teil Nachkommen der *Romanità* und die Slawen keine Neuankömmlinge seien. Sowohl Italianismus als auch Slawismus seien keine klar definierten Begriffe.<sup>157</sup> Es sei außerdem notwendig, so Vivante, zwischen »Schläfrigkeit« und Assimilation zu unterscheiden, insbesondere unter dem Gesichtspunkt der Zeit. Der sprachliche Hybridismus der slawischen Bauern (»rustikaler Hybridismus«) führe im Gegensatz zum Hybridismus der slawischen Städter (»städtischer Hybridismus«) nicht grundsätzlich zur Italianisierung. Beeinflussung durch Politiker oder wirtschaftliche Faktoren seien die ausschlaggebenden Variablen der Italianisierung. Der Zensus, die Ethnografie und die Schulpolitik der staatlichen und lokalen Eliten wirkten in die soziokulturelle Realität der Bauern hinein und veränderten sie. Die Schulpolitik ersetze derweil die »spontane Assimilation«.<sup>158</sup> Vivantes Reflexion über eine sich kulturell stark differenzierende soziale Realität in Triest und Umgebung fügt sich in den bereits angesprochenen Versuch der Sozialisten, politische Geltungsbereiche und Wähler an den italienisch-slawischen kulturellen Schnittstellen zu gewinnen, ein.

156 »Jedinstvena misao« (Einheitsgedanke), *Naša Sloga* vom 2.11.1911.

157 Vivante: *L'Irrédentisme*, S. 112f.

158 »Assouppissement et assimilation – il faut les distinguer, surtout au point de vue du temps.« Ebd., Zitat S. 113, außerdem S. 113–115, 134f., 144, 146f., insb. 149f.

Der zweite Historiker, der die Vermischung nochmals thematisierte, war Attilio Tamaro. Er protestierte 1914 gegen die Expertise Michael Haberlandts bei der Sammlung und Interpretation der Objekte aus Istrien. Haberlandt hatte in »The Studio« einen Text veröffentlicht, den Tamaro zum Anlass nahm, Haberlandts Konzepte als absurd zu diffamieren. Die gesammelte slawisch-romanische Volkskunst des Küstenlandes sei keine hybride österreichische Kunst. Vermischung sei nur eine Phrase, zudem sei es irreführend, von italienischen Einflüssen oder Importen zu sprechen.<sup>159</sup> Für Tamaro war Istrien italienisch und nicht bloß italienisch beeinflusst.

Explizite lokale Verhandlungen von Hybridität, seien sie wissenschaftlicher oder polemischer Natur, fanden 1914 nicht mehr statt. Die Bedrohungskommunikation über die Hybridität endete. Nachdem Franz Joseph I. im Januar 1914 das sich selbst blockierende istrische Parlament aufgelöst hatte, damit der Statthalter Neuwahlen ausschreiben konnte, wurden im Juni 1914 25 italienische und 19 kroatisch-slowenische Abgeordnete gewählt. Der Ausbruch des Krieges Ende Juli 1914 machte jedoch die Parlamentseröffnung unmöglich. Mit dem Kaiserlichen Patent vom 3. April 1916 suspendierte der Kaiser die Landesordnung für Istrien mit der Folge, dass die Landesautonomie aufgehoben wurde. Eine vierköpfige Landesverwaltungskommission führte zwischen 1916 und 1918 die Geschäfte. Sie versicherte der Statthalterei in Triest, dass die Gemeinden und öffentlichen Körperschaften »ohne Unterschied der Nationalität« ihre Treue und Anhänglichkeit an das Kaiserhaus kundtäten.<sup>160</sup>

Mitten im Krieg und unter Bedingungen der Mobilisierung,<sup>161</sup> als sich nur 19 von 39 höheren Landesbeamten überhaupt noch im Dienst befanden, sollten zu den Treueakten gegenüber dem Kaiser dann ausgerechnet Umbenennungen von Straßen und Plätzen gehören. Bei den italienischen Umbenennungen in den Jahren davor waren die staatlichen Stellen untätig geblieben. Die italienische Mehrheit hatte etwa 1903 mehrere Ortsnamen ins Italienische geändert. So wurde aus Belej zum Beispiel Bincavilla, aus Dragošići Carignano, aus Lubenice Morosana, aus Pernata Franata, aus Podol Dolo, aus Orlec Aquilana/Aquilonia/Orlonia, aus Dubašnica Rovereto, aus Vrbnik Saliceto, aus Jelšane Elsacco u.a.<sup>162</sup> Veränderungen der Topografie sind immer auch Zeichen von Transformationsprozessen, die sich zum Teil lange im Voraus ankündigen. Die Umbenennungen standen beispielhaft für den ökonomischen und sozialen Umgestaltungsprozess Istriens, der die italienisch geprägte Küste begünstigte. Sowohl die italienischen Nationalisten als auch die zentralen Regierungsstellen bevorzugten eine symbolische Orientierung hin zum Meer.<sup>163</sup> 1916 beharrte nun die Landesverwal-

159 Nikočević: Iz etnološkog mraka, S. 121–123.

160 Tätigkeitsbericht der Landesverwaltungskommission der Markgrafschaft Istrien über die Periode vom 29. April 1916 bis Ende Dezember 1916, Parenzo 1916, 31.12.1916, 4.

161 Aufgrund des Kriegszustandes zwischen Mai 1915 und Oktober 1918 musste die Bevölkerung des südlichen Istriens evakuiert werden. 10.000 Personen aus Rovinj kamen in Pula unter. Zwar blieb Istrien von militärischen Operationen verschont, doch hielten Dürre und Hungersnot 1917 die Halbinsel fest im Griff. Ivetic: Adriatico, S. 363.

162 AT-OeStA/AVA Inneres Mdl Präsidium 31/2189 Landtagswahlen, Protokoll aus der Sitzung des istrischen Landtags vom 26.10.1904 und 8.11.1904.

163 So etwa herausgearbeitet am Beispiel von Mošćenička Draga. Jeličić, Ivan: The Pupils, »If treated too harshly, could probably return to the Croatian school next year.« In: Nepostrans. Nego-

tungskommission auf dem Prinzip der Dreisprachigkeit in der Verwaltung und ließ dreisprachige Ortstafeln, Wegweiser, Verbotstafeln usw. aufstellen und patriotische Straßenbenennungen vornehmen, um Kaisertreue und Vaterlandsliebe zu bekunden. An allen mehrklassigen Volksschulen wurde der deutsche Sprachunterricht eingeführt. Das italienische Realgymnasium in Pazin sowie das italienische Mädchenlyzeum in Pula schlossen 1916 infolge der schwindenden Schüler\*innenzahl. Dagegen erhielt eine private kroatische Lehrer\*innenbildungsanstalt in Pazin das Öffentlichkeitsrecht. So gehörten zur angestrebten Dreisprachigkeit Zugeständnisse an die jeweiligen Nationalitäten in Istrien. Die offenen Stellen bei den Landes- und Gemeindegeldanstalten sowie beim Landeskultur- und Landesschulrat wurden allerdings mit italienischen und deutschen Beamten besetzt.<sup>164</sup>

1916 konnten in den größeren istrischen Gemeinden durch entsprechende Gemeindebeschlüsse neue Straßennamen eingeführt werden. In Vodnjan, Motovun, Krk und anderen Städten hießen die wichtigen Straßen und Plätze jetzt »Piazza Francesco Giuseppe I«, »Kronprinzstraße«, »Piazza Maria Teresa« oder wurden – den neuen Kriegsumständen geschuldet – etwa nach dem kroatischen Heerführer Svetozar Borojević von Bojna benannt. Die meisten waren auf Italienisch, lediglich in Materija, Veprinac, Punat und Baška waren es kroatische und in Volosko deutsche Bezeichnungen. Frühere und als irredentistisch erklärte Benennungen nach Giuseppe Verdi, Dante Alighieri, Bernardo Parentino oder Carlo Combi mussten auf Anordnung der Landesverwaltungskommission innerhalb von nur acht Tagen geändert werden.<sup>165</sup>

Die Änderungen währten nicht lange. In der Nacht vom 1. November 1918 versenkte die italienische Marine das Kriegsschiff »Jugoslavija« im Hafen von Pula. Ironischerweise handelte es sich dabei um das Flaggschiff der kaiserlichen Flotte »Viribus unitis«, das Kaiser Karl I. zusammen mit der gesamten österreichischen Flotte dem zwei Tage zuvor gegründeten südslawischen Staat der Slowenen, Kroaten und Serben (kroat./serb. Država Slovenaca, Hrvata i Srba) übergeben hatte. Die italienischen Truppen okkupierten Istrien und gründeten das italienische Militärgouvernement von Venezia Giulia. Der italienisch dominierte Nationalrat von Rijeka entschied sich zudem entgegen den Beschlüssen des Londoner Vertrags für einen Anschluss der Stadt an Italien.<sup>166</sup> Rund zwei Jahre später kam es mit dem Grenzvertrag von Rapallo zur offiziellen Annexion Istriens durch Italien.

Neuere Forschungen zur Transitzeit betonen in diesem Zusammenhang, dass der italienische Staat auf Zustimmung eines Teils der lokalen Bevölkerung, beispielsweise Voloskos, Lovrans und Mošćenička Dragas, gestoßen sei. Die lokale Bevölkerung habe

---

tiating Post-Imperial Transitions: From Remobilization to Nation-State Consolidation, [http://1918local.eu/\(24.2.2021\)](http://1918local.eu/(24.2.2021)).

164 Tätigkeitsbericht der Landesverwaltungskommission, 31.12.1916, S. 3–6.

165 Landesverwaltungs-Kommission der Markgrafschaft Istrien an das Präsidium des k.k. Ministeriums des Innern, Verzeichnis über die »von den Gemeinden Istriens neueingeführten patriotischen Benennungen der öffentlichen Straßen und Plätze«, Poreč, 11.11.1916. AT-OeStA/AVA Inneres Mdl Präsidium 22/2123. Anordnung der Landesverwaltungskommission an alle Gemeinden betr. Straßenbezeichnungen, 8.7.1916. AT-OeStA/AVA Inneres Mdl Präsidium 22/2123. Tätigkeitsbericht der Landesverwaltungskommission, 31.12.1916, 4.

166 Ivetić: *Adriatico*, S. 363f.

sich pragmatisch an die neuen Umstände angepasst,<sup>167</sup> sodass der italienische Faschismus schon ab 1919 in Istrien Fuß fassen konnte.<sup>168</sup> Der Historiker Marco Bresciani untersucht, wie der italienische Faschismus in der nördlichen Adria erstarken konnte. Ausschlaggebend waren angeblich die im Lokalen artikulierte nationale Indifferenz und der habsburgische Multinationalismus.<sup>169</sup> Istrien wurde wieder einmal zu einem Laboratorium, diesmal eines faschistischen Europas. Dies jedoch ist ein anderer Forschungsgegenstand.

## Ergebnisse

Im neuen Jahrhundert flackerten kurzzeitig ordnungsstabilisierende Initiativen zur politischen Zusammenarbeit der slawischen und italienischen Fraktionen im Parlament auf. Den Anlass für die Slawen bot die Krise ihrer nationalen Bewegung durch das Aufkommen der hybriden Istrianer. Abgesehen davon teilten sie, wenn auch im geringeren Maße, mit den italienischen Liberalen die Bedrohungswahrnehmung des vordringenden und homogenisierenden Germanismus der Deutschliberalen<sup>170</sup> an der Adria. Die veränderte außenpolitische Lage der Monarchie und die österreichisch-ungarische Balkanpolitik verringerten das Vertrauen beider Seiten in die Zentralregierung.

Die Annäherungsversuche der Landtagsfraktionen scheiterten an ihrer mangelnden Kompromissbereitschaft. Außerhalb von Istrien entstanden jedoch Initiativen zum Ausbau einer slawisch-italienischen Zusammenarbeit auf überregionaler Ebene, um den deutschen Einfluss an der Adria einzudämmen. Die Zentralregierung beobachtete die irredentistischen Kreise und sabotierte durch erfolgreiche Informantentätigkeit und das Engagement der Statthalter in Dalmatien und Triest etwaige kroatisch-italienische Zusammenschlüsse. Ein antiösterreichisches Bündnis zwischen Italienern und Slawen in Istrien und Dalmatien sollte jedenfalls untergraben werden. Während es sowohl in Dalmatien als auch in Kroatien-Slawonien zu antimagyarischen und antigermanischen Koalitionen unterschiedlicher Parteien kam, blieben die slawisch-italienischen Annäherungsversuche letztlich erfolglos. Die Sprachenfrage bestimmte derweil noch immer die istrische Parlamentstätigkeit und verhütete etwaige Kooperationen zwischen den verfeindeten Parteien.

1907 konnte nach einer weiteren Wahlreform die Kroatisch-Slowenische Partei die Reichsratswahl in Istrien gewinnen. Die parlamentarische Tätigkeit erlahmte jedoch, da sich der Ausgleich der nationalen Interessen äußerst konfliktreich vollzog. Die zentrale Regierung handelte 1908 zunächst erfolgreich einen Kompromiss zwischen den Fraktionen aus. Nachdem jedoch die italienische Fraktion an einem neuen Gemeindezuschnitt

167 Ivan Jeličić unterstreicht dies am Beispiel des Schulwesens in Volosko und Lovran. Jeličić: Pupils.

168 Zu den Anfängen des Faschismus in Istrien ab 1919 und der Machtübernahme in Istrien ab 1922 siehe weiterführend Dukovski, Darko: Fašizam u Istri 1918–1943 [Der Faschismus in Istrien 1918–1943], Pula 1998.

169 Bresciani, Marco: Lost in Transition? The Habsburg Legacy, State- and Nation-Building, and the New Fascist Order in the Upper Adriatic, i: Van Genderachter, Maarten/Fox, Jon (Hg.): National Indifference and the History of Modern Nationalism in Modern Europe, London 2019, S. 56–80.

170 Feichtinger: Habsburg, S. 22.

nach ethnischem Proporz festgehalten hatte, um ihre Macht im Landesinneren wiederzuerlangen, brachen die Verhandlungen abermals ab.

Im nationalistisch stark aufgeladenen Klima des parlamentarischen Stillstands verstanden die slawischen Vertreter die Umgangssprachenerhebungen von 1910 als Dokumentation des »Überlebens eines Volkes«. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte das kooperative Imperium zwischen den unterschiedlichen Ebenen von den Gemeinden bis zu den Ministerien funktioniert. Die permanente Bedrohung der imperialen Ordnung der Vielfalt durch den Nationalismus zwang die staatlichen Glieder zur Vermittlung zwischen den Nationalitäten. Ebenso war die österreichische Volkskunde weiterhin am ursprünglichen Volksleben und an ethnologischen Besonderheiten der verschiedenen österreichischen Völkerschaften interessiert, um den österreichischen Staatsgedanken zu wahren. Wegen der von Stradner als panslawistisch gedeuteten slawischen Hybridisierung schwand in der österreichischen Wissenschaft jedoch der positive Blick auf die istrische Vielfalt.

Die von der österreichischen Volkskunde verwendeten Bezeichnungen Istrianer oder Hybride in den unterschiedlichen Zusammenhängen und für verschiedene Verschmelzungen der Kulturen kann als eine Imitation lokaler Kategorien gedeutet werden. Hybride waren keine Erfindung der Wissenschaft, sondern die Wissenschaftler übersetzten die im Lokalen mindestens seit der Zeit von Kandler und Czörnig hergestellten Differenzkategorien und Ungleichheitsdimensionen in die wissenschaftliche Sprache und hoben sie auf die Ebene wissenschaftlicher Texte. Die verschiedenen Kategorien wurden mithilfe der wissenschaftlichen Netzwerke, wie der »Zeitschrift für österreichische Volkskunde«, in die sich formierenden südslawischen wissenschaftlichen Disziplinen der Geografie und Ethnologie importiert. Den südslawischen bzw. jugoslawischen Experten diente das Hybriditätskonzept zu Anfang des 20. Jahrhunderts zur Legitimierung der erwarteten politischen Verschmelzung der südslawischen Bevölkerungsgruppen. Zu den prominentesten Befürwortern einer kroatisch-serbischen Verschmelzung gehörte sicherlich der serbische Kulturgeograf Jovan Cvijić. 1913 verwendete er in diesem Kontext auch die Begriffe Amalgamierung, Vermischung, Vermengung und sprach von Übergangsgebieten oder von Mischdialekten, freilich in Anlehnung an die Wiener Slawisten. Ein weiteres gemeinsames Konzept, das über den Untersuchungszeitraum hinaus verbreitet und mehrfach zwischen den vermeintlichen Peripherien und den imperialen Zentren transferiert wurde, war die Unterscheidung zwischen Stadt und Land bzw. Hinterland und Küste mit den entsprechenden Implikationen für die jeweils dort lebenden städtischen, zivilisierten Italiener bzw. bäuerlichen, »rückständigen« Slawen.

Die Istrianische Landesausstellung von 1910 bildete den Höhepunkt der kulturellen Promotion der Halbinsel und stand gänzlich im Zeichen der Italianität. Die slawischen Politiker verweigerten wegen der hohen Kosten und des italienischen Charakters der Ausstellung ihre Mitarbeit. Umso deutlicher spiegelten sich die antislawischen Ressentiments der italienischen kulturellen Elite in den Inhalten. Die regionale politische Zusammenarbeit kam im Zuge des Streits über die Ausstellungsinhalte zum endgültigen Stillstand. Mit dem Ende der politischen Ordnung etablierte sich die ethnische bzw. nationale Ordnung. Die lokalen Parteien stritten und kooperierten nicht mehr, die Ordnung des Alltags, der Politik und der Diskurse und damit die Ordnung des Kulturellen erhielt nationale Vorzeichen. Dies verkleinerte die Handlungsräume für die national und

kulturell indifferenten Personen sowie ihre uneindeutigen Selbstbeschreibungen auf ein Minimum.

Mancher italienischer Intellektueller verwies am Vorabend des Ersten Weltkrieges auf Fehler in der Italianisierung, die zu falsch angegangen worden sei. Unter politischen Ideologen verfestigte sich die Ansicht, dass die slawische Assimilierung nur spontan verlaufen könne. Die Blockade slawischer kultureller Ansprüche hatte die Grundlage der spontanen Assimilation – die Anziehungskraft italienischer Bildungs- und Wirtschaftsstrukturen – zunichtegemacht. Was dann ab 1918 folgte, war Repression.

Die Slawen feierten 1911 zum 100. Geburtstag von Bischof Dobrila ein Jahrhundert der Ethnisierung, der Einheit und des Wissens. Die slawische kulturelle Diversität in Istrien, die sich in den vielen unterschiedlichen Bräuchen, Trachten, Traditionen und Dialekten der etwa von Czörnig genannten Untergruppen manifestierte, wurde erstmalig 1911 von slawischen Eliten als ein Problem für die Schaffung eines Einheitsgedankens betrachtet. Jahrzehntlang diente das Schreckgespenst der slawisch-romanischen Vermischung als die hauptsächliche mobilisierende Ressource zur Erlangung der istrisch-slawischen Einheit. Es muss der unzureichende Erfolg dieser Bedrohungskommunikation über die slawisch-romanische Hybridität gewesen sein, der die istrisch-slawische Elite 1911 dazu veranlasste, sich den slawischen Gruppierungen zuzuwenden. Deren Thematisierung hatte spätestens seit den 1870er Jahren auch zu ihrer Evidenz, zu einem Gruppismus, geführt. Es bot sich die Gelegenheit, über die eigene Identität und das vielfältige Istrien anders nachzudenken und die Sinnhaftigkeit der ethnischen Homogenität der slawischen Bevölkerung in Frage zu stellen. Doch dafür war keine Zeit mehr. Den Ausbruch des Ersten Weltkrieges erlebten die istrisch-slawischen Nationalisten nicht im Erfolgsrausch, sondern in Resignation.



## Ausblick und theoretische Überlegungen

---

Wie gestaltet sich die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit kultureller Vielfalt in Zeiten der Bedrohung – und ist es nicht gerade die Bedrohungssituation, die die Menschen über sich und ihre Ordnung nachdenken lässt und sie dazu verleitet, in der Quelle der Bedrohung gerade das zu erkennen, was die Ordnung auch ohne ihr Zutun grundlegend ausmacht: Vielfalt? Das Buch analysiert dies am Beispiel der Halbinsel Istrien im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert und verfolgt die Prozesse der Reflexion über Identitäten, die Entstehung der Kommunikation über Bedrohungen, die Bildung sozialer Kategorien zur Ordnung der sozialen Wirklichkeit und schließlich ihre Umsetzung in der Gesellschaft. Dabei werden Muster der Differenzbildung in der Bevölkerung aufgezeigt und die Entstehung neuer Begriffe und Kategorien verfolgt, wobei ihre Ursprünge in Erzählungen, Erstnennungen und dazugehörige Narrative in den Blick geraten. Ebenso beschreibt die Studie die statistische und diskursive Herstellung einer multikulturellen Gesellschaft der Habsburgermonarchie durch staatliche und intellektuelle Praktiken, die auf bereits existierenden Ungleichheitsdimensionen in der istrischen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts aufbauten und diese für die Produktion neuer Kategorien nutzten. Die neue Kategorie der Hybridität bzw. Vermischung ließ das essentialistische Weltbild von Politikern, Intellektuellen und allen anderen Menschen jedoch nicht verschwinden, sondern verschärfte die Inklusions- und Exklusionsprozesse in der Bevölkerung. Machtasymmetrien und Ungleichheiten blieben erhalten, auch wenn ein postulierter Kulturalismus sie zu lösen versprach. Die Uneindeutigkeitsbefunde bei der ethnologischen, sprachlichen, ethnischen, nationalen, kulturellen und politischen Klassifizierung der istrischen Bevölkerung führten paradoxerweise zu einer Verstärkung von Grenzziehungen sowie der Diagnose, dass die Hybridität eine Bedrohung sei. Das istrische Modell reiht sich somit in die jüngsten wissenschaftlichen Debatten über die wachsende, weil sichtbarer werdende Diversität unserer Zeit ein, die häufig mit den Themen Stadtkultur und Migration analytisch eingefasst werden. Vor allem aber zeigt es, dass wir in historischen Situationen ähnliche Gemengelagen der Kommunikation über Diversität und damit letztlich auch ihrer diskursiven Hervorbringung, wenn auch nicht Erfindung, vorfinden. Die Beschreibung der historischen Situation Istriens war wesentlich, um diese Parallelität mit der Gegenwart aufzuzeigen sowie Akteure und Mechanismen zu identifizieren, die ein komplexes soziales Umfeld interpretieren, überformen, mit Handlung

gen in es hineinwirken und es nachhaltig prägen. In der Summe entstand so auch eine Regionalgeschichte mit Interpretationen ihrer Zäsuren, Veränderungen und der Zeiten Bedrohter Ordnungen.

Das analytische Modell der ›Bedrohten Ordnungen‹ erfüllt die wesentliche Sortierleistung des mit Beschreibungs-, Feld- und Quellenbegriffen arbeitenden Forschungsdesigns und trägt zur Historisierung von Gegenwartsdiagnosen über die undurchschaubare Komplexität der Gesellschaft bei. Dass die Anwendung des Modells ›Bedrohte Ordnungen‹ auf das ›Modell Istrien‹ ausgerechnet inmitten einer durch die COVID-19-Pandemie bedrohten Ordnung stattfand, führte zu weiteren theoretischen Überlegungen über die Tragfähigkeit des Modells und zum Umgang historischer und gegenwärtiger Ordnungen mit Ausnahmesituationen.

Ausnahmesituationen und damit gesellschaftliche Dynamiken gab es in Istrien im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert in großer Zahl. Lokal wie regional stattfindende Naturkatastrophen und Epidemien wurden im vorliegenden Buch ebenso angesprochen wie die Zeiten Bedrohter Ordnungen durch Kriege und die Revolution 1848/49 in der Habsburgermonarchie. Wie hegemonial die einzelnen Bedrohungen in bestimmten lokalen Kontexten waren, hing von den technischen Kommunikationsmöglichkeiten und den Machtkonstellationen ab. Die Kommunikation über Malaria, Cholera, Erdbeben, Hungersnöte, politische Legitimationskrisen und anderes war in größere Ordnungszusammenhänge eingebunden und von diesen abhängig. Das Erdbeben von Klana 1870 oder gar die Malaria-Epidemie in Pula 1879 waren Exempel lokaler Bedrohter Ordnungen, die auch auf ihr lokales Ausmaß begrenzt blieben und keine gravierenden Auswirkungen auf andere und mit ihnen schwach vernetzte lokale Kontexte, zumal außerhalb von Istrien, hatten. Die Revolution von 1848/49 erfasste dagegen alle Sphären des politischen und sozialen Lebens in der Habsburgermonarchie, unabhängig davon, ob ihre Auswirkungen auf jeder Gemeindeebene wahrnehmbar waren. Die einzelnen Ordnungsebenen, welche die istrischen Gemeinden in den habsburgischen Staat integrierten, waren in einem föderalen Gefüge miteinander verbunden. Außerdem bewirkte die in Fahrt gekommene Modernisierung eine »rapid globalization of social life«<sup>1</sup>; sie vernetzte Individuen, Gemeinden und die Wirtschaft über erhebliche Distanzen. Die Kommunikation zwischen ihnen wuchs mit dem Aufkommen der modernen Kommunikationsmittel, der Bürokratisierung und Technisierung nach der Revolution von 1848/49. Dadurch waren die Folgen der Bedrohten Ordnung von 1848/49 – etwa die technische Entwicklung und Modernisierung – gleichzeitig die Voraussetzungen für kommende lokale, regionale und staatliche Bedrohte Ordnungen: Ohne Bedrohungskommunikation entsteht keine Bedrohte Ordnung.

Die Ordnungen befinden sich, so die Perspektive des SFB 923, »in einem ständigen Wechselspiel zwischen Erfahrung und Hervorbringung des Faktischen einerseits und Wissen um Orientierung an normativen Vorstellungen andererseits«.<sup>2</sup> Das Wissen ermöglicht eine Verbindung zwischen Ordnungen, während die Ordnungen die Wissensstrukturen innerhalb von Ordnungen und zwischen ihnen prägen. Im Moment der

1 Giddens, Anthony/Sutton, Philipp W.: *Sociology*, Cambridge 2013, S. 111.

2 Frie/Nieswand: »Bedrohte Ordnungen«, S. 8.

Bedrohung stehen jedoch die sedimentierten Wissensbestände zu ähnlichen Katastrophen, Krisen etc. in Frage, weil sie keine ausreichenden Antworten zum Umgang mit der Situation bieten. Die Bewältigung der COVID-19-Pandemie im globalisierten 21. Jahrhundert konnte nur zum Teil die Bewältigungsstrategien etwa gegen die Spanische Grippe von vor hundert Jahren übernehmen.<sup>3</sup> Das aus dem Mittelalter stammende Konzept der Quarantäne avancierte zwar schlagartig zu einem der meistverwendeten Begriffe in der Pandemie. Die Verflechtungen der lokalen und der Makro-Ebenen sind in der Gegenwart jedoch wesentlich komplexer, als dass das alte Wissen für die neue Welt ausreichen würde. Ulrich Beck hat zum Beispiel für den Umgang mit der heutigen *superdiversity* attestiert, dass wir immer noch mit alten Orientierungskarten arbeiten, die vom methodologischen Nationalismus geprägt sind, und keine Sprache haben, um sie zu beschreiben, zu konzeptualisieren, zu erforschen, zu erklären und zu verstehen.<sup>4</sup> Der Mangel an Wissen gilt auch für Bedrohungssituationen durch neuartige Phänomene, was jedoch nicht bedeutet, dass es in der Vergangenheit keine Pandemien und keine außerordentliche Vielfalt gegeben hat. In Istrien etwa wurden während der COVID-19-Pandemie die bewährten Muster der Ordnungsstabilisierung offenkundig: die diskursive Hervorhebung des interethnischen Zusammenhalts und der *convivenza*, weil sie in den Krisen der 1990er Jahre wirksam gewesen waren. Dagegen konnten die rudimentären Überlieferungen zu den Erdbeben im 18. und frühen 19. Jahrhundert keine Handlungsanleitung für die Akteure in Klana 1870 generieren. Dafür genügten die vorhandenen Wissensspeicher nicht. Es ist die Aufgabe zukünftiger Studien über die historische Aushandlung von Diversität, einen Beitrag zum Nachdenken über das Wissen, die Orientierungen und die geeignete Sprache zum Studium der heutigen Diversität zu leisten.

Nicht nur Ereignisse, sondern auch Ideen und Ideologien können existenzielle Ängste und Bedrohte Ordnungen hervorrufen. Dies scheint insbesondere bei gänzlich neuen Ideen, Ideologien und Vorstellungen der Fall zu sein, wenn etwa (noch) keine Vorerfahrungen und kein wegweisendes Wissen aus dem Umgang mit diesen Erscheinungen überliefert wurden. Der nationale Gedanke war der Auslöser der Bedrohten Ordnung auf der Staatsebene der Habsburgermonarchie, die in der Revolution von 1848 kulminierte. Mit dem Abklingen der revolutionären Dynamiken verschwand nicht gleichzeitig auch die Bedrohungsquelle. Der Nationalismus blieb als veralltäglicher ideologischer Bezugspunkt erhalten und wurde von den unterschiedlichen kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Eliten in der Monarchie teils als Bedrohung, teils als Chance begriffen. Die liberalen Ideen gingen mit sozialer Emanzipation und Freiheitsansprüchen der untertänigen Bevölkerungsgruppen einher. Die tradierten sozialen Ordnungsmuster, insbesondere die feudalistische Ordnung, wurden abgeschafft. In der sich wandelnden Habsburgermonarchie schritt die horizontale Diversifizierung voran,

---

3 Für Istrien war dieser Prozess auch in einer regen wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Spanischen Grippe beobachtbar. Siehe beispielsweise die Ausgabe »Španska gripa/Influenza spagnola/ Spanish Influenza«, Acta Histriae 28, 2020, S. 1.

4 Beck, Ulrich: Multiculturalism or Cosmopolitanism: How Can We Describe and Understand the Diversity of the World?, in: Social Sciences in China 32 (2011), H. 4, S. 52–58, hier S. 53.

für die der Nationalismus mit seinem Gruppenbildungspotenzial Antworten zur Verfügung stellte, während die klassentranszendierende Funktion der Nation das untertänige Volk zum politischen Akteur machte.<sup>5</sup> Die homogenisierende Funktion der einstigen Bedrohung für den Staatsverband entpuppte sich als eine Ressource für zukünftige staatsichernde Strategien. Die ethnische Kategorisierung der Bevölkerung und der Multikulturalismus gehörten zur Vision einer stabilen, weil ethnisch diversen Habsburgermonarchie. In Situationen der Gefährdung des habsburgischen Staates, wie zum Beispiel den Kriegen, wuchs dennoch die Bedrohungswahrnehmung vor dem Nationalismus der einzelnen Bevölkerungsgruppen. Bis zum Zerfall der Habsburgermonarchie 1918 wies sie zahlreiche Höhepunkte auf.

Älter als der nationale Gedanke in Istrien waren Erfahrungen und Erzählungen über religiöse Vermischung und die entsprechenden Praktiken der religiösen Übertritte und Konversionen. Der sich im 19. Jahrhundert im südslawischen Raum in der Dichtung und Prosa formende gemeinsame Kommunikationsraum stellte – wie am Beispiel der Epen Vuk Stefanović Karadžić über das osmanische Serbien erwähnt – Erklärungsmuster für das Phänomen der religiösen Vermischung bereit. Im selben Kommunikationsraum waren und blieben die religiösen Konvertit\*innen zum Islam niemals vollständig integriert und galten als teilweise türkisch oder osmanisch. In den Diskursen bekleideten sie stets einen Zwischenraum entlang der Differenz zwischen serbisch-orthodox und osmanisch-muslimisch. Im Übrigen konnten die einzelnen serbischen und osmanischen Lebenswelten von den Zeitgenossen in Belgrad in den 1830er Jahren kaum voneinander unterschieden werden.<sup>6</sup> Als die slawischen Akteure in Istrien zwischen 1870 und 1914 die Bedrohungskommunikation über die kulturelle Vermischung in Istrien zwischen 1870 und 1914 hervorbrachten, passten sie sich diesen möglichen Anschlusskommunikationen vorreflexiv an und betrieben eine Art Unschärfemanagement bei den überlieferten Informationen.<sup>7</sup> Unterdrückung seitens der fremden Herrschaft, Illoyalität gegenüber der eigenen Herkunft, mangelnder Gemeinsinn, materieller Opportunismus und schlechte Moral waren Topoi, die im Kommunikationsraum der Südslawen für die kulturelle Hybridität jeder Art herangezogen wurden. Sie gehörten zu jenen Wissensbeständen in Istrien, die nach ihrer Ummodellierung durch istrische Eliten wegweisendes Wissen zum

5 Nassehi zitiert hier Hans Mommsen. Nassehi: Stunde, S. 34.

6 So schrieb Vuk Stefanović Karadžić »Es gibt keine Türken ohne Konvertierte.« (das gilt auch für die Bosnjaken im Vergleich zu den Osmanen – den wahren Türken).« Zit. nach Mišković: Basare, S. 63. Dass sich Christen in ihrem Äußeren nicht von den Muslimen unterschieden, geht auf den Bericht des ausländischen Beobachters Kinglakes aus 1834 zurück. Ebd., S. 157.

7 Nassehi: Stunde, S. 85. Die Bedrohungskommunikation kann entsprechend den Ausführungen von Armin Nassehi als eine Übertragung einer Bedeutung vom Sender zum Empfänger betrachtet werden. Dabei entscheidend scheint, dass der Empfänger die empfangene Kommunikation vom eigenen Horizont aus restrukturiert und diese Kommunikation eigentlich einen Übersetzungsprozess bildet. Der Übersetzungsprozess beinhaltet aufgrund der unterschiedlichen Positionen des Adressaten und des Adressierten Unterbrechungen, an deren Stellen keine Informationsübermittlung, sondern eine Umdeutung stattfindet. Dies ist jedoch nicht mit einem Informationsverlust gleichzusetzen. Vielmehr entstehen die Informationen überhaupt erst an den Unterbrechungsstellen. Ebd., S. 164, 269. Laut Nassehi hat Kommunikation »weniger mit einem Übertragungsmanagement im engeren Sinne zu tun [hat], sondern mit einer besonderen Form des Unschärfemanagement[s]«. Ebd., S. 163.

Umgang mit ethnischer und sprachlicher Vermischung nach dem Aufkommen des Nationalismus zur Verfügung stellten.

Beim ›Uneindeutigkeitsbefund‹ bzw. der Definition der Uneindeutigkeiten im Differenzierungsprozess orientierten sich die Politiker an der vorherrschenden Ordnungsdefinition. Die religiöse Ordnung des Osmanischen Reiches kannte zum Beispiel hauptsächlich die religiöse Kategorisierung der Bevölkerung und die religiös ›Vermischten‹ als uneindeutige Gruppierung. Der zunehmend ethnisch gedeuteten Ordnung in Istrien nach 1848 lagen ethnische Grenzziehungen zugrunde, die auf die bewährten Unterschiede in Sprache und Kultur rekurrten. Das Resultat war die Sichtbarkeit der vermeintlich ethnisch ›Vermischten‹. Ihre Evidenz war ein Produkt lokaler italienischer und slawischer Eliten, die bei der Verfolgung ihrer soziokulturellen, ethnischen oder nationalen Ordnungsvorstellungen auf kulturelle Zwischenbereiche und Vermischungen gestoßen waren. Die Grenzziehungsprozesse innerhalb von Ordnungen wie innerhalb von Bedrohten Ordnungen hingen von der Ordnungsdefinition und nicht unbedingt von der Bedrohung ab. Im späthabsburgischen Istrien verlief die Differenzierung in Krisenzeiten entlang der Kategorien italienisch bzw. romanisch und kroatisch/slowenisch bzw. slawisch. Die der Inklusion und Exklusion von Individuen und Gruppen in einer Bedrohten Ordnung zugrunde liegenden Differenzkategorien sind umso mehr ordnungs- und nicht bedrohungsabhängig, desto mehr das *re-ordering* zu einer Veränderung der alten und nicht einer neuartigen Ordnung tendiert.

Die Vertreter der nationalen Ideologie in Istrien überschrieben die bis dahin vorherrschende soziale Segregation zwischen den ländlichen und urbanen Bevölkerungsgruppen mit nationalen Bedeutungen. In diesem Prozess thematisierten sie die ethnischen und kulturellen Vermischungen der Istrien. Je deutlicher sie eine neue gesellschaftliche Ordnung herzustellen versuchten, umso auffälliger wurden die Zwischenräume und Uneindeutigkeiten in der Selbst- und Fremdwahrnehmung der Bevölkerung. 1870 erklärten die slawischen nationalen ›Erwecker‹ die romanisch-slawische Vermischung der istrischen Bevölkerung zur Hauptbedrohung der istrischen Ordnung, die um 1900 in einer Bedrohten Ordnung kulminierte. Die italienischen Eliten erkannten dagegen die Verschmelzung der slawischen Bevölkerungsgruppen als die herausragende Bedrohung für die italienische wirtschaftliche und politische Vormachtstellung auf der Halbinsel. Ihnen ging es dabei um die Erhaltung der tradierten sozialen Ordnung und die Aufrechterhaltung der Hierarchie zwischen den vermeintlich zivilisierten Italienern und den vermeintlich rückständigen Slawen. Die Bedrohte Ordnung durch kulturelle Vermischung sollte bis etwa 1910 im Diskurs und in der Praxis perpetuiert werden. Alle istrischen Bevölkerungsschichten waren von der Bedrohungskommunikation über die kulturelle Hybridität in Istrien betroffen. Die slawischen Politiker zeichneten ein Szenario, das die biologische Existenz ihrer Völker unmittelbar bedrohte. Das Beispiel Istriens zeigt, dass eine bestimmte Bedrohungsquelle, in diesem Fall die wirtschaftliche, soziale und politische Benachteiligung einer Gruppe bzw. die Dimension der Ungleichheit, zu einer anders gearteten, wenn auch damit zusammenhängenden Bedrohungsdiagnose der kulturellen Vermischung führen konnte, die Bewältigungspraktiken hervorrief, die gegen die Vermischung gerichtet waren, um die eigentlichen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Probleme zu lösen.

In den obigen Ausführungen ist deutlich geworden, wie wirkmächtig Bedrohungs-kommunikation ist. Diese Wirkung kann von der tatsächlichen Gefährdung entkoppelt sein. An dieser Stelle sei an die Einleitung und die etwa von Pamela Ballinger gemachte Beobachtung erinnert, dass ein Hybriditätsdiskurs insbesondere in »moments of crisis and state reconfiguration«<sup>8</sup> zur Entmischung führen kann. Das Hybriditätsnarrativ habsburgischer Eliten hatte bekanntlich eine Überzeichnung der kulturellen Differenz zur Folge, während die lokalen Eliten die Vermischung als vermeintliche Bedrohungsquelle ihrer angestrebten nationalen Ordnungen instrumentalisierten. Für die gegenwärtigen plurikulturellen Gesellschaften, ob vor oder während der COVID-19-Pandemie, darf eine pessimistische Prognose zur positiven Wirkung einer verstärkten Thematisierung der Hybridität aufgestellt werden. Das gilt vor allem, wenn sich diese Gesellschaften als multikulturell verstehen und die kulturellen Differenzen in der Bevölkerung überzeichnen. Der inzwischen in der Forschung etablierte Fokus auf Interaktionen innerhalb der Sphären der *super-diversity* eröffnet zwar eine Perspektive auf die mögliche Entstehung von neuen Ethnizitäten, zum Beispiel durch sprachliche Mischungen und eine neue Form der Kreolisierung.<sup>9</sup> In einer national und ethnisch definierten sozialen Ordnung birgt jedoch ein Zwischenbereich, ein Zwischenraum, eine Uneindeutigkeit usw. im Verhältnis zur Ordnungsdefinition ein Irritationsmoment, der von Akteur\*innen, zumal in Krisenzeiten, als Bedrohung interpretiert werden kann.

In Bedrohten Ordnungen verschaffen die Akteur\*innen der Differenzkategorie der je nach vorherrschender Ordnungsdefinition gearteten Uneindeutigkeit grundsätzlich Relevanz, weil Ordnungstabilisierung mit der Wieder- und/oder Herstellung der Ordnungsidentität einhergeht. Wird diese Annahme weitergedacht, lassen sich Rückschlüsse auf bedrohte Medizin- bzw. Geschlechterordnungen der Gegenwart ziehen. Insbesondere zum Beispiel Personen, die sozial, kulturell oder biologisch nicht in die tradierten Rollen von Mann und Frau passen, scheinen die Akteur\*innen der patriarchalen Geschlechterordnung zu stören. Das Krisenmanagement medizinischer Ordnungen wiederum richtet seine Aufmerksamkeit auf die noch Gesunden bzw. noch nicht Kranken. Die von den COVID-19-Infektionen kaum betroffenen Kinder und Jugendlichen bleiben im Schatten der Aushandlung der bedrohten medizinischen Ordnung. Die für bedrohte Ordnungen typischen Gruppenbildungsprozesse und neuen Akteurskonstellationen orientieren sich dabei an den Ordnungsdefinitionen. Was für die medizinische Ordnung die potenziell Kranken sind, sind für die national-kulturelle oder ethnische Ordnung die vermeintlichen Indifferenten, Hybriden, Vermischten etc.

Die Haltungen und Handlungsräume der kulturell, politisch, ethnisch, sozial usw. ›Hybriden‹ hängen im Untersuchungszeitraum von der Durchsetzungskraft der Ordnungsmacht zusammen. Die vielen Beispiele, wie das politische Leben in Tinjan, die Umgangsspracherhebungen oder die Gemeindeaufteilung in Kastav, lassen darauf schließen, dass eine indifferente Haltung der dortigen Bewohner\*innen gegenüber Politik,

8 Ballinger: *Hybrids*, S. 48.

9 Vertovec, Steven: *Super-Diversity and its Implications*, in: Baumann, Gerd/Vertovec, Steven (Hg.): *Multiculturalism. Critical Concepts in Sociology*, Abingdon/New York 2011, S. 212–242, hier S. 233.

Kultur, Ethnie oder Nation möglich war. Eine indifferente Haltung, so Nassehi, bedeutete eine Trägheit der Gesellschaft, weil es an keinem Tag um das Ganze gehe.<sup>10</sup> Um das Ganze ging es jedoch um 1900, als die politischen Konfrontationen und die sozialen Probleme einen neuen Höhepunkt erreichten. Zu dieser Zeit betrachteten sowohl kroatische und slowenische als auch italienische und imperiale Akteure die Hybridität als eine Bedrohung für die jeweilige soziale, politische oder kulturelle Ordnung in Istrien. Die Handlungsräume der sich als indifferent, mehrsprachig, anational und vermischt bezeichnenden oder so bezeichneten Personen wurden erheblich von den Protagonisten der nationalen Bewegungen eingeschränkt. Als Diagnose der slawischen Verschmelzung und nationalen Gruppenbildung oder der slawisch-romanischen Mischformation wurde die Hybridität bzw. der Zwischenbereich innerhalb der – je nach Provenienz – ersehnten Ordnungsdefinition auf einen geringen Aktivitätsradius begrenzt. Dies neutralisierte weder die tatsächliche Bedrohungsquelle noch beendete es das *re-ordering*. Ab 1910 ging die nunmehr entstandene politische Anarchie nahtlos in eine neue Ordnung des Nationalen über. Das vollständige Ordnen aller kommunikativen und praktischen Belange auf der Halbinsel nach nationalen Kriterien floss in den Kriegszustand ein, der die tatsächliche Bedrohungsquelle – die soziopolitische Transformation und Umverteilung einerseits und die Benachteiligung der Slawen andererseits – vorerst irrelevant machte. Das Ende der Bedrohten Ordnung in Istrien war das Ende der Bedrohungskommunikation über die Hybridität. Es bleibt abzuwarten, ob das Ende der gegenwärtigen Bedrohten Ordnung, die durch das Corona-Virus verursacht wurde, als beendet gilt, wenn die noch gesunden Personen, aus welchen Gründen auch immer, aus dem Blickfeld der Kommunikation und der Diskurse geraten.

---

10 Seibel, Andrea: Indifferenz als deutsche Tugend, in: Die Welt online vom 9.6.2016, [https://www.welt.de/print/die\\_welt/politik/article156079777/Indifferenz-als-deutsche-Tugend.html](https://www.welt.de/print/die_welt/politik/article156079777/Indifferenz-als-deutsche-Tugend.html) (26.6.2020). Die Indifferenz, so Nassehi, ist eine zivilisatorische Errungenschaft und die Fremdheit der Lebensformen eine Ressource. Eine gelungene Gesellschaftsform sei diejenige, in der Indifferenz möglich sei. Nassehi, Armin: »Die Moderne ist unglaublich anstrengend«, ein Interview, in: Hohe Luft 4 (2016), S. 35–39, hier S. 37, 39.



# Quellen- und Literaturverzeichnis

---

## Archivquellen

### 1. Hrvatski državni arhiv u Pazinu, HR-DAPA [Kroatisches Staatsarchiv in Pazin, HR-DAPA]

- HR-DAPA-27 Carsko kraljevsko kotarsko poglavarstvo u Pazinu 1868–1918 [Kaiserliche königliche Bezirksregierung in Pazin 1868–1918]
- HR-DAPA-28 Kotarski kapetanat Poreč 1868–1918 [Gerichtsbezirk Poreč 1868–1918]
- HR-DAPA-442 Kotarsko školsko vijeće u Poreču 1869–1918 [Bezirksschulrat in Poreč 1869–1918]

### 2. Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Wien

- AT-OeStA/AVA Inneres, Ministerium des Innern (MdI), Allgemein A 1848–1899
- AT-OeStA/AVA Inneres, Ministerium des Innern (MdI), Präsidium 1848–1918
- AT-OeStA/AVA Unterricht und Kultus, Neuer Kultus 1849–1946

### 3. Archiv der Universität Wien

- Personalakten

### 4. Hrvatski državni arhiv u Rijeci, HR-DARI [Kroatisches Staatsarchiv in Rijeka, HR-DARI]

- HR-DARI-26 Glavarstvo općine Kastav (1896–1918) [Präsidium der Hauptgemeinde Kastav (1896–1918)]
- 1) Opći spisi 1896–1918 [Allgemeine Schriften 1869–1918]
- 2) Zapisnici sjednica općinskog zastupstva 1880–1918 [Sitzungsprotokolle der Gemeindevertretung 1880–1918]
- HR-DARI-279.3.817 Zbirka razglednica, Primorska mjesta [Ansichtskartensammlung, Küstenlandorte]

## 5. Archivio di Stato di Trieste, AST [Staatsarchiv Triest, AST]

- AST-LDL-AP I.R. Luogotenenza del Litorale (1850–1918), Atti Presidiali [Kaiserlich-königliche Statthaltereirei des Küstenlandes (1850–1918), Präsidiakten]

## 6. Archiv der Universität Graz

- Vorlesungsverzeichnisse

## 7. Hugo Schuchardt Archiv, HSA (schuchardt.uni-graz.at)

- Korrespondenz
- Porträtfotografie Hugo Schuchardt

## 8. Museumssammlungen, Online-Bildarchive und Bibliotheken

- Deutsche Fotothek (<https://www.deutschefotothek.de/>)
- Digitalna knjižnica Slovenije [Digitale Bibliothek Sloweniens] (<https://www.dlib.si/>)
- Muzej grada Pazina [Stadtmuseum Pazin] (<https://www.muzej-pazin>)
- 1) Zbirka razglednica i čestitki [Ansichts- und Grußkartensammlung]
- Österreichische Nationalbibliothek (<https://www.onb.ac.at/>)
- Pomorski i povijesni muzej Hrvatskog primorja Rijeka [Maritimes und historisches Museum des Kroatischen Küstenlandes Rijeka] (<https://ppmhp.hr/>)
- Muzejska zbirka Kastavštine [Museumssammlung der Kastaver Region]
- Povijesni i pomorski muzej Istre, Pula/Museo storico e navale dell'Istria, Pola [Historisches und maritimes Museum Istriens] (<https://www.ppmi.hr/hr/>)
- 1) Zbirka starih razglednica [Ansichtskartensammlung]
- 2) Zbirka fotografija, negativna i fotografske opreme [Sammlung von Fotografien, Negativen und fotografischem Zubehör]
- Zavičajna zbirka Enriko Depier, Tinjan [Heimatsammlung Enriko Depier, Tinjan]

## Veröffentlichte Quellen

### 1. Quellensammlungen, Gesetzesblätter, Statistiken und Karten

Barbalić, Fran: Narodna borba u Istri od 1870. do 1915. godine (prema bilješkama iz »Naše Sloge«). Građa za noviju povijest Hrvatske [Der Volkskampf in Istrien von 1870 bis 1915 (nach Angaben aus »Naša Sloga«). Material für die neuere Geschichte Kroatiens], Zagreb 1952.

Barbalić, Fran: Pučke škole u Istri. Statistički prikaz prema stanju neposredno pred početkom svjetskoga rata [Volksschulen in Istrien. Statistische Übersicht nach dem Stand unmittelbar vor dem Beginn des Weltkriegs], Pula 1918.

Die wichtigsten Volksschulgesetze für die Markgrafschaft Istrien und die Gefürstete Grafschaft Görz-Gradisca. Hg. im Auftrag des k.k. Ministeriums für Cultus und Unterricht. Wien 1892.

»Ethnographische Karte des österreichischen Küstenlandes umfassend die gefürstete Grafschaft Görz und Gradisca die reichsunmittelbare Stadt Triest mit ihrem Gebiete und die Markgrafschaft Istrien. Nach den richtiggestellten Ergebnissen der Volkszählung vom 31. December 1880 entworfen von Carl Freiherrn von Czoernig, k.k. Oberfinanzrath. Triest 1885.« In: Czoernig, Carl Freiherr von Jun: Die ethnologischen Verhältnisse des österreichischen Küstenlandes, nach dem richtiggestellten Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dezember 1880, Triest 1885, am Bandende.

»Ethnographische Karte der Österreichischen Monarchie entworfen von Karl Freiherr von Czoernig. Wien 1855. Hg. von der k.k. Direction der administrativen Statistik.« Österreichische Nationalbibliothek, Signatur KIII122036 KAR MAG (<http://data.onb.ac.at/rec/AC04078839>).

»General-, Post- & [und] Strassenkarte des Königreichs Illyrien: bestehend aus dem Herzogthume Kärnthen, dem Herzogthume Krain, der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradisca und der Markgrafschaft Istrien, so wie der Stadt Triest mit ihrem Gebiete.« Gezeichnet von R. A. Schulz. Gestochen v. Dominik Biller. Wien: Artaria & Comp., 1866. In: SLUB/Deutsche Fotothek ([https://www.deutschefotothek.de/documents/o\\_bj/90056906](https://www.deutschefotothek.de/documents/o_bj/90056906)).

»Küstenland«. Wien: Lechner 1914. Österreichische Nationalbibliothek, Signatur KB 134285 (<http://data.onb.ac.at/rec/AC12138109>).

Markus, Tomislav: Dokumenti o »Slavenskoj Lipi na slavenskom Jugu« [Dokumente über »Slavenska Lipa na slavenskom Jugu«], in: Radovi Zavoda za hrvatsku povijest 28 (1995), H. 1, S. 266–281.

Reichs-Gesetz-Blatt für das Kaiserthum Oesterreich 1853–1869, Wien 1869.

Reichs-Gesetz-Blatt für das Kaiserthum Oesterreich 1853–1969, Wien 1867.

Reichs-Gesetz-Blatt für das Kaiserthum Oesterreich 1853–1869, Wien 1857.

(Spinčić, Vjekoslav) [Anonym]: Slavensko bogoslužje u Istri. Sastavio V. S. [Slawische Liturgie in Istrien. Zusammengestellt von V. S.], Pula 1913.

Stenographische Protokolle über die Sitzungen des Hauses der Abgeordneten des österreichischen Reichsrathes im Jahr 1901, XVII. Session, I. Band, Wien 1901.

Tischbein, Augusto/Selb, Augusto: Uspomene sa slikarskog putovanja Austrijskim primorjem, Erinnerungen einer malerischen Reise in dem Oesterreichischen Küstenlande, Memorie di un viaggio pittorico nel Litorale Austriaco, Reminiscences of the Artist's Journey along the Austrian Littoral. Text von Pietro Kandler und Übersetzung auf Deutsch von Jakob Löwenthal. Überarbeitete Neuauflage der Ausgabe von 1842, Triest. Mit Übersetzungen auf Kroatisch und Englisch von Srđa Orbanić und Vedrana Brajković, Pula 1997.

Zemaljski sabor Markgrofovije Istre (1861.-1916.). Redosljed sjednica – Popis zastupnika/Dieta provinciale del Margraviato d'Istria (1861–1916). Indice delle sedute – Elenco dei deputati/Deželni zbor Mejne grofije Istre (1861–1916). Zaporedje sej – Seznam poslancev/Landtag der Markgrafschaft Istrien (1861–1916). Übersicht der Sitzungen – Liste der Mitglieder. Hg. von Krmac, Dean/Propat. Elena, Histria edizione, Povijsni muzej Istre – Museo storico dell'Istria, Koper-Capodistria 2011.

»Zemljovid slovenske dežele in pokrajin izdelal in na svitlo dal Peter Kozler 1852« [Landkarte des slowenischen Landes und der Provinzen erstellt und veröffentlicht von Peter Kozler 1852]. In: Digitale Bibliothek Sloweniens (<https://www.dlib.si/stream/URN:NBN:SI:IMG-RKLLJ45G/a073b083-bbef-4362-a6f9-419b49b94410/PDF>).

## 2. Analysen und Berichte bis 1917 (1931)

Apih, Josip: Slovenci in 1848. leto [Die Slowenen im Jahr 1848]. Hg. von Matica Slovenska, Ljubljana 1888.

Benussi, Bernardo: La liturgia slava nell'Istria [Slawische Liturgie in Istrien], in: *Atti e Memorie della Società Istriana di Archeologia e Storia Patria* 9 (1893), S. 151–283.

Bohata, Adalbert: Die Cholera des Jahres 1886 in Istrien und Görz-Gradisca mit statistischen Tabellen und 16 Tafeln, Triest 1888.

Dorčić, Ivan/Tomašič, Marijan: Kastav i Kastavština u prošlosti i sadašnjosti [Kastav und die Kastav-Region in Vergangenheit und Gegenwart]. Izdao Odbor za proslavu 10. god. oslobodjenja Kastavštine 1921–1931 [Hg. vom Ausschuss zur 10. Jahresfeier der Befreiung von Kastav 1921–1931], Samobor 1931.

Ficker, Adolf: Die Völkerstämme der österreichisch-ungarischen Monarchie, ihre Gebiete, Gränzen und Inseln, Wien 1869.

Ficker, Adolf: Die Volkszählung des Österreichischen Kaiserstaates am 31. Oktober 1857, in: Dr. A. Petermann's Mitteilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesamtgebiete der Geographie von Dr. A. Petermann (1860), S. 144–149.

Fischel, Hartwig: Besprechung zu Peasant Art in Austria & Hungary (Studio 1911), in: *Zeitschrift für österreichische Volkskunde* 17 (1911), S. 221–222.

Fischer, Ludwig Hans: Zur Arbeitsteilung auf volkskundlichem Gebiete, in: *Zeitschrift für österreichische Volkskunde* 1 (1895), S. 11–13.

Gutscher, Hans: Istrien und Dalmatien im klassischen Unterricht. Von Dr. Hans Gutscher. In: Fünfunddreißigster Jahresbericht des k.k. zweiten Staats-Gymnasiums in Graz, veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1904, Graz 1904.

Haberlandt, Michael: Das Kaiser Karl-Museum für österreichische Volkskunde, in: *Zeitschrift für österreichische Volkskunde* 23 (1917), S. 1–6.

Haberlandt, Michael: Tätigkeitsbericht des Museums für österreichische Volkskunde für das Jahr 1907, in: *Zeitschrift für österreichische Volkskunde* 14 (1908), S. 48–50.

Haberlandt, Michael: III. Ethnographische Chronik aus Österreich. Die Einrichtung des Museums für österreichische Volkskunde in Wien, in: *Zeitschrift für österreichische Volkskunde* 2 (1896), S. 287–288.

Haberlandt, Michael: I. Abhandlungen. Zum Beginn!, in: *Zeitschrift für österreichische Volkskunde* 1 (1895), S. 1–3.

Harrach, Johann: Jahresbericht des Vereines für österreichische Volkskunde für das Jahr 1908, in: *Zeitschrift für österreichische Volkskunde* 15 (1909), S. 62–65.

Harrach, Johann: Jahresbericht des Vereines für österreichische Volkskunde für das Jahr 1907, in: *Zeitschrift für österreichische Volkskunde* 14 (1908), S. 45–47.

- Hátsek, Ignaz: Der Elementarbildungsgrad in Österreich-Ungarn (mit einer statistischen Karte), in: Dr. A. Petermann's Mitteilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt. 30 (1884), S. 201–203.
- Izvjješće o djelovanju Družbe sv. Cirila i Metoda za Istru od 1. siečnja do 31. prosinca 1899 [Tätigkeitsbericht des Vereins des hl. Kyrill und Method für Istrien vom 1. Januar bis 31. Dezember 1899], Opatija 1900.
- Izvjješće o djelovanju Družbe sv. Cirila i Metoda za Istru od 1. siečnja do 31. prosinca 1897 [Tätigkeitsbericht des Vereins des hl. Kyrill und Method für Istrien vom 1. Januar bis 31. Dezember 1897], Volosko 1898.
- Jahresbericht des Vereins für österreichische Volkskunde für das Jahr 1916, Verfasser unbekannt, 20.2.1917, in: Zeitschrift für österreichische Volkskunde 23 (1917), S. 20–30.
- Klaić, Vjekoslav: Povijest Hrvata od najstarijih vremena do svršetka XIX. Stoljeća [Geschichte der Kroaten von den ältesten Zeiten bis zum Ende des 19. Jahrhunderts]. Bd. 1, Zagreb 1899.
- Klaić, Vjekoslav: Zemljopis zemalja u kojih obitavaju Hrvati [Landeskunde der Länder in welchen Kroaten leben]. Bd. 1, Zagreb 1880.
- Laginja, Matko: Kastav. Grad i općina [Kastav. Stadt und Gemeinde], Triest 1889.
- Markelj, Johann: Geschichte der k.k. Lehrerbildungsanstalt und des Lehrerbildungswesens in Istrien. Vom Direktor Joh. Markelj. In: Bericht der k.k. Lehrerbildungs-Anstalt in Capodistria, veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1899–1900, Capodistria 1900.
- Riegl, Alois: »Wie sollen wir sammeln?«, in: Zeitschrift für österreichische Volkskunde 1 (1885), S. 219–221.
- Rutar, Simon: Samosvoje mesto Trst in mejna grofija Istra. Prirodnoznanški, statistični, kulturni in zgofovinski opis [Die unabhängige Stadt Triest und die Markgrafschaft Istrien. Naturkundliche, statistische, kulturelle und historische Beschreibung]. Slovenska zemlja II. [Verlag Matica Slovenska], Ljubljana 1896.
- Seger, Hans: Rezension zu Hans Gutscher: Vor- und frühgeschichtliche Beziehungen Istriens und Dalmatiens zu Italien und Griechenland sowie Istrien und Dalmatien im klassischen Unterricht, in: Zentralblatt für Anthropologie 10 (1905), S. 237f.
- Šrepel, Milivoj: Ruski pripovjedači (Slike iz svjetske književnosti) [Russische Erzähler (Bilder aus der Weltliteratur)]. Bd. 2, Zagreb 1894.
- Stur, Dionysius Rudolf Josef: Das Erdbeben von Klana im Jahre 1870, mit Tafeln IX. und X., in: Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt 21 (1871), S. 231–264.
- Tätigkeitsbericht der Landesverwaltungskommission der Markgrafschaft Istrien über die Periode vom 29. April 1916 bis Ende Dezember 1916. Parenzo 1916.
- (Valussi, Pacifico) [Anonym]: Trieste e l'Istria e loro ragioni nella quistione italiana, Milano 1861.
- Vivante, Angelo: L'Irrédentisme Adriatique. Traduction française par Tergestinus, Genève 1917.

### 3. Ethnografie, Volkskunde, Geografie, Linguistik, Reisebeschreibungen bis 1917 (1938)

- Bertolini, Gino: Muselmanen und Slaven. Dalmatien – Istrien – Kroatien, Bosnien und Herzegowina. Autorisierte Übersetzung aus dem Italienischen von. M. Rumbauer Leipzig 1911.
- Biasoletto, Bartolomeo: Bericht über eine Reise durch Istrien; von Hrn. Dr. Biasoletto in Triest, in: *Flora oder Botanische Zeitung* 33 (1829), H. 2, S. 513–525.
- Cvijić, Jovan: Die ethnographische Abgrenzung der Völker auf der Balkanhalbinsel, in: Paul Langhans (Hg.): *Dr. A. Petermann's Mitteilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt*. 59 (1913), H. 1, S. 113–115, 185–189, 244–246.
- Czoernig, Karl von: *Ethnographie der Oesterreichischen Monarchie*, Bd. 1, Wien 1857.
- Czörnig, Carl Freiherr von: *Görz, Oesterreich's Nizza, nebst einer Darstellung des Landes Görz und Gradisca*. Bd. 1, Wien 1873.
- Fischer, Ludwig Hans von: *Die Tracht der Tschitschen (Mit 34 Abbildungen)*, in: *Zeitschrift für österreichische Volkskunde* 2 (1896), S. 6–23.
- Führer, Ludwig von: *Skizzen aus Montenegro*. In: *Zeitschrift für österreichische Volkskunde* 23 (1917), S. 69–81.
- Grimm, Jacob: Vorrede, in: *Wuk's Stephanowitsch kleine Serbische Grammatik verdeutsch und mit einer Vorrede von Jacob Grimm*, Leipzig und Berlin 1824, S. I–LIV.
- Herder, Johann Gottfried: *Zur Philosophie und Geschichte, fünfter Theil. Ideen* 3, Carlruhe 1820.
- Literarisch-artistische Anstalt von Julius Ohswaldt (Hg.): *Istrien, Ein Wegweiser längs der Küste, für Pola und das Innere des Landes. Mit einer Karte von Istrien, Triest* 1878.
- Ive, Anton: *Die istrianischen Mundarten von Professor Dr. Anton Ive*, in: *Vierundvierzigstes Programm des K.K. Staats-Gymnasiums in Innsbruck*, veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1892/93, Innsbruck 1893, S. 1–42.
- Klodić, Anton: *Zur Literatur in Triest und Istrien. Slawische Sprache und Literatur*. In: *Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Das Küstenland (Görz, Gradisca, Triest und Istrien)*. Wien 1891. ((Bitte Gesamtseitenzahl hier und im Text bei der Erstnennung ergänzen))
- Köhler, Johann: *Istrien. Historische, Geographische und Statistische Darstellung der Istrischen Halbinsel nebst der Quarnerischen Inseln*, Triest 1863.
- Lechner, Karl: *Die Rumunen in Istrien*, in: Behm E. (Hg.): *Dr. A. Petermann's Mitteilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt*. 29 (1883), S. 294–299.
- Lukas, Georg: *Die Latinität der adriatischen Küste Österreich-Ungarns (mit Karte zur Latinität der adriatischen Küste Österreich-Ungarns von Paul Langhans)*, in: Langhans, Paul (Hg.): *Dr. A. Petermann's Mitteilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt*. 61 (1915), (zusammen mit Tafel 54), S. 413–416.
- Moser, L. Karl: *Bevölkerungsgruppen des Küstenlandes*, in: *Zeitschrift für österreichische Volkskunde* 15 (1909), S. 19–38.
- Murko, Mathias: *Slovenen*, in: *Zeitschrift für österreichische Volkskunde* 1 (1895), S. 369–373.

- Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Das Küstenland (Görz, Gradisca, Triest und Istrien), Wien 1891.
- Radić, Antun: Sabrana djela XI. Hrvati i carevina, Dom 1909–1910 [Gesammelte Werke XI, Kroaten und das Kaiserreich, Dom 1909–1910], Zagreb 1938.
- Riegl, Alois: Das Volksmäßige und die Gegenwart, in: Zeitschrift für österreichische Volkskunde 1 (1895), S. 4–7.
- Schuchardt, Hugo: Slawo-deutsches und Slawo-italienisches. Dem Herrn Franz von Miklosich zum 20. November 1883, Graz 1884.
- Spinić, Alois (Vjekoslav): Volksleben der Slaven in Istrien. Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Das Küstenland (Görz, Gradisca, Triest und Istrien), Wien 1891, S. 208–230.
- Stradner, Josef: Neue Skizzen von der Adria. II. Istrien, Graz 1903.
- Stradner, Josef: Zur Ethnographie Istriens (Mit 15 Abbildungen), in: Zeitschrift für österreichische Volkskunde 3 (1897), S. 97–111.
- Stradner, Josef: Rund um die Adria. Ein Skizzenbuch. Mit 34 Illustrationen von Franz Schlegel, Graz 1893.
- Stojanović, Mijat: Pučke pripoviedke i pjesme [Volkssagen und Volkslieder], Zagreb 1867.
- Tomasin, Pietro: Die Volksstämme im Gebiete von Triest und in Istrien. In: Neuzehter Jahresbericht über die deutsche Staats-Oberrealschule in Triest. Veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1888–89, Triest 1889, S. 1–40.
- Umlauf, Friedrich: Die Oesterreichisch-Ungarische Monarchie: geographisch-statistisches Handbuch mit besonderer Rücksicht auf politische und Cultur-Geschichte für Leser aller Stände, Wien 1876.
- Urbas, Wilhelm: Die Slovenen. Ethnographische Skizze, in: Dritter Jahresbericht der deutschen Staats-Oberrealschule in Triest für das Schuljahr 1873, Triest 1873, S. 3–63.
- Urbas, Wilhelm: Die Tschitscherei und die Tschitschen. Ein Culturbild aus Istrien. Vortrag, gehalten in der Section Küstenland. Von Prof. Wilhelm Urbas in Triest. Separat-Abdruck aus der Zeitschrift des Deutschen und Oesterreichischen Alpen-Vereins, Salzburg 1884.
- Vuletić Vukasović, Vid: Schakal und Wolf im Volksglauben von Curzola, in: Zeitschrift für österreichische Volkskunde 3 (1897), S. 254–256.
- Vuletić Vukasović, Vid: Die Schwalbe bei den Südslawen, in: Zeitschrift für österreichische Volkskunde 3 (1897), S. 344–345.
- Wichmann, H.: Die Bevölkerung in der Österr.-Ungar. Monarchie; Gemeindebevölkerung von Österreich, 31. Dezember 1910, in: Langhans, Paul (Hg.): Dr. A. Petermann's Mitteilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt. 57 (1911) 1, S. 245f., 302.

#### 4. Prosa und Drama

- Balota, Mate: Stara pazinska gimnazija [Das alte Paziner Gymnasium], Zagreb 1950.
- Kumičić, Eugen: Sirota [Die Armselige], Zagreb 1885.
- Kumičić, Evgenij (Jenio Sisolski): Teodora, Zagreb 1889.
- Nozze istriane. Libretto di Luigi Illica. Musica di Antonio Smareglia. Prima esecuzione: 28 marzo 1895, Trieste, Teatro Comunale. Drama lirico [Istrische Hochzeit. Libretto

von Luigi Illica. Musik von Antonio Smareglia. Uraufführung: 28. März 1895, Trieste, Teatro Comunale. Lyrisches Drama], <https://www.librettidopera.it> (5.3.2020).  
 Šenoa, August: Kletva [Fluch]. Teil 1, Zagreb 1983.  
 Tomizza, Fulvio: Eine bessere Welt, München 1983.

## 5. Zeitungen und Zeitschriften

Acta Histriae (Koper, 1993 bis heute), <https://www.zdjp.si/p/actahistriae>  
 Danicza horvatzka, slavonzka y dalmatinzka/Danica horvatska, slavonska i dalmatinska/Danica Ilirska [Der kroatische, slawonische und dalmatinische Morgenstern/Der Illyrische Morgenstern] (Zagreb, 1835–1867)  
 Die Presse (Wien, 1848–1896)  
 Die Presse (Wien, 1946 bis heute), <https://www.diepresse.com>  
 Dr. A. Petermann's Mitteilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt. (Gotha, 1879–1937)  
 Glas Istre [Die Stimme Istriens] (Pula, 1943 bis heute)  
 Histria. Humanistično društvo Histria/La Società umanistica Histria/Humanističko društvo Histria [Der humanistische Verein Histria] (Koper, 2006 bis heute), <https://histriaweb.eu/wp/>  
 Il Diritto Croato. Periodico politico-settimanale/letterario [Kroatisches Recht. Wöchentliches politisches Periodikum/literarische Zeitschrift] (Pula, 1888–1904)  
 Il Giornaletto di Pola [Die Pula-Zeitung] (Pula, 1900–1915)  
 Il Giovine Pensiero. Giornale Politico Per Gli Interessi Delle Provincie Italiane Dell' Austria [Der junge Gedanke. Politische Zeitschrift für die Belange der italienischen Provinzen Österreichs] (Pula, 1887–1897)  
 Journal des Oesterreichischen Lloyd (Triest, 1835–1849)  
 Kmetijske in rokodelske novice/Novice kmetijskih, rokodelnih in narodskih reči [Landwirtschafts- und Handwerksnachrichten/Nachrichten über landwirtschaftliche, handwerkliche und nationale Dinge] (Ljubljana, 1843–1902)  
 Laibacher Zeitung (Ljubljana, 1778–1918)  
 Narodna Straža [Volkswacht] (Šibenik, 1921–1928)  
 Naša Sloga. Poučni, gospodarski i politički list [Unsere Eintracht. Bildungs-, Wirtschafts- und politisches Blatt] (Triest, 1870–1915)  
 Novi List (Rijeka, [1900-] 1954 bis heute)  
 Omnibus (Pula, 1904–1912)  
 Pučki prijatelj [Volksfreund] (Krk/Pazin/Triest 1899–1928)  
 Prava Naša Sloga [Unsere wahre Eintracht] (Matulji, 1896–1903)  
 Ptujski list. Politično gospodarski tednik [Ptujer-Zeitung. Politisch-wirtschaftliches Wochenblatt] (Ptuj, 1919–1922)  
 Slovenski Narod [Das slowenische Volk] (Maribor, 1868–1943)  
 Vienac, Zabavi i pouci [Der Kranz. Unterhalten und Erziehen] (Zagreb, 1869–1903)  
 Vrhbosna. Katoličkoj prosvjeti [Vrhbosna. Katholische Erziehung] (Sarajevo, 1887–1994)  
 Wiener Zeitung (Wien, 1703 bis heute)  
 Zeitschrift für österreichische Volkskunde. Organ des Vereins für österreichische Volkskunde in Wien (Wien, 1895–1918)

## Literatur

- Ashbrook, John E.: »Istria is Ours, and We Can Prove It«: An Examination of Istrian Historiography in the Nineteenth and Twentieth Centuries. *The Carl Beck Papers in Russian and East European Studies 1707*, Pittsburgh 2006.
- Ashcroft, Bill/Griffiths, Gareth/Tiffin, Helen: *Key Concepts in Post-Colonial Studies*, London/New York 1998.
- Assmann, Aleida: Schlussbemerkungen, in: Gunsenheimer, Antje (Hg.): *Grenzen. Differenzen. Übergänge. Spannungsfelder inter- und transkultureller Kommunikation*, Bielefeld 2007, S. 287–296.
- Babić, Luka/Popović, Lorena/Simon, Daniela: Die Bedrohten Ordnungen Istriens. Die utopische (?) Idee eines hybriden Istriens, in: Frie, Ewald/Meier, Mischa (Hg.): *Krisen anders denken*, Berlin 2023, S. 353–365.
- Ballinger, Pamela: Lines in the Water, Peoples on the Map: Maritime Museums and the Representation of Cultural Boundaries in the Upper Adriatic, in: *Narodna umjetnost 43* (2006), H. 1, S. 15–39.
- Ballinger, Pamela: »Authentic Hybrids« in the Balkan Borderlands, in: *Current Anthropology 45* (2004), H. 1, S. 31–60.
- Banac, Ivo: *Nacionalno pitanje u Jugoslaviji. Porijeklo, povijest, politika* [Die nationale Frage in Jugoslawien. Herkunft, Geschichte, Politik], Zagreb 1984.
- Barth, Fredrik: Boundaries and Connections, in: Cohen, Anthony P. (Hg.): *Signifying Identities. Anthropological Perspectives on Boundaries and Contested Values*, London/New York 2000, S. 17–36.
- Baskar, Bojan: A Mixture without Mixing: Fears of Linguistic and Cultural Hybridity in the Slovenian-Italian Borderland, in: *Acta Histriae 28* (2020), H. 4, S. 605–622.
- Васовић, Милорад: Јован Цвијић. научник, јавни радник, државник. [Vasović, Milorad: Jovan Cvijić. Wissenschaftler, Beamter, Staatsmann.] *Sremski Karlovci/Novi Sad 1994*.
- Beck, Ulrich: Multiculturalism or Cosmopolitanism: How Can We Describe and Understand the Diversity of the World?, in: *Social Sciences in China 32* (2011), H. 4, S. 52–58.
- Beck, Ulrich/Grande, Edgar: Jenseits des methodologischen Nationalismus: Außereuropäische und europäische Variationen der Zweiten Moderne, in: *Soziale Welt 61* (2010), H. 3–4, S. 187–216.
- Bertoša, Miroslav: U znaku plurala. Višebojni i višeslojni identitet istarski [Im Zeichen des Plurals. Die mehrfarbigen und mehrschichtigen istrischen Identitäten], in: Manin, Marino u. a. (Hg.): *Identitet Istre – ishodišta i perspektive* [Die Identität Istriens – Zugänge und Perspektiven], Zagreb 2006, S. 15–32.
- Bertoša, Miroslav: *Etos i etnos zavičaja* [Ethos und Ethnos der Heimat], Pula/Rijeka 1985.
- Bertoša, Miroslav: Pogledi Carla Combija na povijest Istre i etnički sastav njezina pučanstva [Carlo Combis Ansichten zur Geschichte Istriens und zur ethnischen Zusammensetzung seiner Bevölkerung], in: *Časopis za suvremenu povijest 6* (1974), H. 3, S. 25–36.
- Bhabha, Homi K.: Grenzen. Differenzen. Übergänge, in: Gunsenheimer, Antje (Hg.): *Grenzen. Differenzen. Übergänge. Spannungsfelder inter- und transkultureller Kommunikation*, Bielefeld 2007, S. 29–48.

- Bhabha, Homi K.: Die Verortung der Kultur, Tübingen 2000.
- Bhatti, Anil: Heterogeneities and Homogeneities: On Similarities and Diversities, in: Feichtinger, Johannes/Cohen, Gary B. (Hg.): *Understanding Multiculturalism. The Habsburg Central European Experience*, New York/Oxford 2014, S. 17–46.
- Bizjak, Matjaž: Vojni načrti Kraljevine Italije proti Avstro-Ogorski do Vstopa v Prvo svetovno vojno [Kriegspläne des Königreichs Italien gegen Österreich-Ungarn bis zum Eintritt in den Ersten Weltkrieg], in: *Acta Histriae* 25 (2017), H. 4, S. 863–882.
- Brajković, Antun: Institucije državne vlasti u Istri (1848–1918) [Institutionen der staatlichen Verwaltung in Istrien (1848–1918)], in: *Arhivski vjesnik* 34–35 (1992), S. 65–88.
- Braudel, Fernand: *Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II.*, Frankfurt a.M. 1992<sup>2</sup>.
- Breneselović, Luka: Valtazar (Baltazar/Baldo) Bogišić. Valtazar Bogišić – ein Pionier der Rechtssoziologie, in: Acham, Karl (Hg.): *Die Soziologie und ihre Nachbardisziplinen im Habsburgerreich. Ein Kompendium internationaler Forschungen zu den Kulturwissenschaften in Zentraleuropa*, Wien/Köln/Weimar 2020, S. 427–434.
- Bresciani, Marco: Lost in Transition? The Habsburg Legacy, State- and Nation-Building, and the New Fascist Order in the Upper Adriatic, in: Van Ginderachter, Maarten/Fox, Jon (Hg.): *National Indifference and the History of Modern Nationalism in Modern Europe*, London 2019, S. 56–80.
- Brešić, Vinko: August Šenoa i Zagreb između potresa 1880. i 2020 [August Šenoa und Zagreb zwischen den Erdbeben von 1880 und 2020], in: *Vijenac* 686 (2020), [https://ww.matica.hr/vijenac/\(16.12.2020\)](https://ww.matica.hr/vijenac/(16.12.2020)).
- Brix, Emil: Die Umgangssprachen in Altösterreich zwischen Agitation und Assimilation. Die Sprachenstatistik in den zisleithanischen Volkszählungen 1880 bis 1910, Wien 1982.
- Brix, Emil: Die Erhebungen der Umgangssprache im zisleithanischen Österreich (1880–1910): Nationale und sozio-ökonomische Ursachen der Sprachenkonflikte, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung MIOEG* 87 (1979), H. 3/4, S. 363–439.
- Brubaker, Roger: Aftermath of Empire and the Unmixing of People, in: Barkey, Karen/Hagen, Mark von (Hg.): *After Empire. Multiethnic Societies and Nation-building. The Soviet Union and the Russian, Ottoman and Habsburg Empires*, Colorado/Oxford 1997, S. 155–181.
- Brunnbauer, Ulf: Labour Emigration from the Yugoslav Region from the late 19<sup>th</sup> Century until the End of Socialism. Continuities and Changes, in: Ders. (Hg.): *Transnational Societies, Transterritorial Politics. Migration in the (Post-)Yugoslav Region 19<sup>th</sup> – 20<sup>th</sup> Century*, München 2009, S. 16–49.
- Budicin, Marino: Da L'Istria del Kandler (1846–1852) al volume XLV degli Atti (2015): 170 anni di contributi storiografici sull'Istria della sua cerchia italiana [Von Kandler's Istrien (1846–1852) bis zum Band XLV der Atti (2015): 170 Jahre historiographische Beiträge über Istrien aus der Perspektive italienischer Kreise], in: *Atti, Centro di Ricerche Storiche Rovigno XLV* (2015), S. 7–56.
- Calic, Marie-Janine: *Krieg und Frieden in Bosnien-Herzegowina*, Frankfurt a.M. 1995.
- Čapo Žmegač, Jasna/Johler, Reinhard/Kalapoš, Sanja u.a. (Hg.): *Kroatische Volkskunde/ Ethnologie in den Neunzigern*, Wien 2001.

- Čapo Žmegač, Jasna: Antun Radić i suvremena etnološka istraživanja [Antun Radić und zeitgenössische ethnologische Forschung], in: Narodna umjetnost 34 (1997), H. 2, 9–33.
- Cattaruzza, Marina: Sozialisten an der Adria. Plurinationale Arbeiterbewegung in der Habsburgermonarchie, Berlin 2011.
- Cattaruzza, Marina/Ivetic, Egidio: Der »Exodus« der Italiener aus Istrien: Kollektive Entscheidung oder Zwangsmigration?, in: Zeitschrift für Globalgeschichte und vergleichende Gesellschaftsforschung 26 (2016), H. 1, S. 95–108.
- Cernecka, Antonio: Theodor Mommsen e Tomaso Luciani. Carteggio inedito (1867–1890) [Theodor Mommsen und Tomaso Luciani. Unveröffentlichte Korrespondenz (1867–1890)], in: Atti del Centro di Ricerche Storiche di Rovigno 32 (2002), S. 9–130.
- Cervani, Giulio: Bernardo Benussi ricordato nel 140° anniversario della nascita [Bernardo Benussi zum 140. Geburtstag]. In: Atti 16 (1986), H. 1, 7–16.
- Cigui, Rino: La malaria a Pola negli anni settanta del XIX secolo e l'epidemia del 1879 [Malaria in Pola in den 1870er-Jahren und die Epidemie von 1879], in: Acta medico-historica Adriatica 10 (2012) H. 1, S. 69–81.
- Ćirković, Josip: Jakov Lusnik – Klanjski učitelj 1841–1906 [Jakov Lusnik – Lehrer von Klana 1841–1906], in: Šnajdar, Ivan (Hg.): Zbornik društva za povjesnicu Klana [Sammelband des Geschichtsvereins Klana], Klana 1998, S. 193–202.
- Cocco, Emilio: Borderland Mimicry: Imperial Legacies, National Stands and Regional Identity in Croatian Istria after the Nineties, in: Narodna umjetnost 47 (2010), H. 1, S. 7–28.
- Cocco, Emilio: Introduction. The Adriatic Space of Identity, in: Narodna umjetnost 43 (2006) H. 1, S. 7–14.
- Cohen, Gary B.: Neither Absolutism nor Anarchy: New Narratives on Society and Government in Late Imperial Austria, in: Austrian History Yearbook 29 (1998), H. 1, S. 37–61.
- Ćosić, Stjepan: Poezija dubrovačkih Srba katolika. Izbor političkih stihova i poetskih zapisa nastalih u devetnaestome i početkom dvadesetoga stoljeća [Poesie der serbischen Katholiken von Dubrovnik. Eine Auswahl politischer Verse und poetischer Schriften aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert], in: Gordogan XII (XXXI) (2014), H. 29–30 (73-74), S. 77–104.
- Crnković, Goran: Pokušaji i učinci protuhrvatske promidžbe Ivana Krstića u Klani [Versuche und Auswirkungen der antikroatischen Propaganda von Ivan Krstić in Klana], in: Šnajdar, Ivan (Hg.): Zbornik društva za povjesnicu Klana [Sammelband des Geschichtsvereins Klana], Klana 1998, S. 63–70.
- Csáky, Moritz: Das Gedächtnis Zentraleuropas. Kulturelle und literarische Projektionen auf eine Region, Wien 2019.
- Csáky, Moritz: Culture as a Space of Communication, in: Feichtinger Johannes/Cohen, Gary B. (Hg.): Understanding Multiculturalism. The Habsburg Central European Experience, New York/Oxford 2014, S. 187–208.
- Csáky, Moritz: Hybride Kommunikationsräume und Mehrfachidentitäten. Zentraleuropa und Wien um 1900, in: Röhrlich, Elisabeth (Hg.): Migration und Innovation um 1900. Perspektiven auf das Wien der Jahrhundertwende, Wien/Köln/Weimar 2016, S. 65–99.

- Csáky, Moritz: Die Stadt in Zentraleuropa – ein hybrider Kommunikationsraum, in: Stiegler, Bernd/Werner, Sylwia (Hg.): *Laboratorien der Moderne. Orte und Räume des Wissens in Mittel- und Osteuropa*, Paderborn 2016, S. 31–59.
- Csáky, Moritz: Die Vielfalt der Habsburgermonarchie und die nationale Frage, in: Altermatt, Urs (Hg.): *Nation, Ethizität und Staat in Mitteleuropa*, Wien/Köln/Weimar 1996, S. 44–64.
- D'Alessio, Vanni: From Central Europe to the Northern Adriatic: Habsburg Citizens between Italians and Croats in Istria, in: *Journal of Modern Italian Studies* 13 (2008), H. 2, S. 237–258.
- D'Alessio, Vanni: Istrians, Identifications, and the Habsburg Legacy. Perspectives on Identities in Istria, in: *Acta Histriae* 14 (2006), H. 1, S. 15–39.
- Dabo, Mihovil: Hrvatsko-slovenski politički pokret i Prva istarska pokrajinska izložba (1910.) [Kroatisch-slowenische politische Bewegung und die Erste Istrienische Landesausstellung (1910)], in: *Časopis za suvremenu povijest* 44 (2012), H. 2, S. 455–474.
- Darovec, Darko: Le fonti conservate presso l'Archivio di Capodistria ed i materiali già pubblicati relativi alla storia dell'Istria veneta [Im Archiv in Koper aufbewahrte Quellen und bereits veröffentlichte Materialien zur Geschichte des venezianischen Istriens], in: *Acta Histriae* 1 (1993), S. 71–80, hier insb. S. 74.
- Deschmann, Sandi u.a.: Corrispondenza Polesini-Kandler 1860–1872. L'Istria »Viva e l'Istria »Morta« di Gian Paolo Polesini nella corrispondenza Polesini-Kandler, in: Tattò, Grazia (Hg.): *Lettere di Gian Paolo Polesini a Pietro Kandler (1860–1872)*, Triest 2011, S. 91–101.
- Deutschmann, Christoph: Geld als universales Inklusionsmedium moderner Gesellschaften, in: Stichweh, Rudolf/Windolf, Paul (Hg.): *Inklusion und Exklusion. Analysen zur Sozialstruktur und sozialen Ungleichheit*, Wiesbaden 2009, S. 219–235.
- Dobrić, Bruno: Jadran [Die Adria], in: *Hrvatski biografski leksikon, Leksikografski Zavod Miroslav Krleža* [Kroatisches Biographisches Lexikon, Lexikographisches Institut Miroslav Krleža], Zagreb 2019, [http://hbl.lzmk.hr/\(15.1.2021\)](http://hbl.lzmk.hr/(15.1.2021)).
- Dor, Milo: Istrien. Land im Abseits, in: Strutz, Johann (Hg.): *Europa erlesen. Istrien, Klagenfurt/Celovec 1998<sup>2</sup>*, S. 17–29.
- Dota, Franko: Od usuda povijesti do fatalne greške: hrvatska historiografija o stradavanju i iseljavanju Talijana Istre i Rijeke [Vom Schicksal der Geschichte zu einem fatalen Fehler: Die kroatische Geschichtsschreibung über das Leiden und die Aussiedlung von Italienern aus Istrien und Rijeka], in: *Časopis za povijest Zapadne Hrvatske* 6/7 (2012), S. 77–96.
- Drapac, Vesna: *Constructing Yugoslavia. A Transnational History*, Basingstoke 2010.
- Dubrović, Ervin (Hg.): *Veliki val. Iseljavanje iz srednje Europe u Ameriku 1880–1914* [Die große Welle. Auswanderung aus Mitteleuropa nach Amerika 1880–1914], Rijeka 2012.
- Dukovski, Darko: Uvod u procese i procesi modernizacije u Istri na prijelomu stoljeća, in: *Acta Histriae* 16 (2008), H. 1, S. 233–260.
- Dukovski, Darko: *Fašizam u Istri 1918–1943* [Der Faschismus in Istrien 1918–1943], Pula 1998.
- Fechner, Fabian u.a.: »We are gambling with our survival.« Bedrohungskommunikation als Indikator für bedrohte Ordnungen. In: Frie, Ewald/Meier, Mischa (Hg.): *Aufbruch*

- Katastrophe – Konkurrenz – Zerfall. Bedrohte Ordnungen als Thema der Kulturwissenschaften, Tübingen 2014, S. 141–173.
- Feichtinger, Johannes: Nach Said. Der k u. k. Orientalismus, seine Akteure, Praktiken und Diskurse, in: Ruthner, Clemens/Scheer, Tamara (Hg.): Bosnien-Herzegowina und Österreich-Ungarn, 1878–1918, Tübingen 2018, S. 307–325.
- Feichtinger, Johannes/Uhl, Heidemarie (Hg.): Habsburg neu denken. Vielfalt und Ambivalenz in Zentraleuropa, Wien/Köln/Weimar 2016.
- Feichtinger, Johannes: Stichwort Habsburg Zentraleuropa. Ein kulturwissenschaftliches Untersuchungsfeld, in: Ders./Uhl, Heidemarie (Hg.): Habsburg neu denken. Vielfalt und Ambivalenz in Zentraleuropa, Wien/Köln/Weimar 2016, S. 9–19.
- Feichtinger, Johannes: Habsburg (post)-colonial. Anmerkungen zur Inneren Kolonisierung in Zentraleuropa, in: Ders./Prutsch, Ursula/Csáky, Moritz (Hg.): Habsburg Postcolonial. Machtstrukturen und kollektives Gedächtnis, Innsbruck u.a. 2003, S. 13–31.
- Feichtinger, Johannes/Cohen, Gary B.: Introduction. Understanding Multiculturalism: The Habsburg Central European Experience, in: Dies. (Hg.): Understanding Multiculturalism. The Habsburg Central European Experience, New York/Oxford 2014, S. 1–17.
- Foucault, Michel: Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses, Frankfurt a.M. 2017.
- Fox, Jon/Van Ginderachter, Maarten/Brophy, James M.: Conclusion. National Indifference and the History of Nationalism in Modern Europe, in: Van Ginderachter, Maarten/Fox, Jon (Hg.): National Indifference and the History of Nationalism in Modern Europe, London 2019, S. 248–254.
- Frie, Ewald/Meier, Mischa: Bedrohte Ordnungen. Gesellschaften unter Stress im Vergleich, in: Dies. (Hg.): Aufruhr – Katastrophe – Konkurrenz – Zerfall. Bedrohte Ordnungen als Thema der Kulturwissenschaften, Tübingen 2014, S. 1–25.
- Frie, Ewald/Nieswand, Boris: »Bedrohte Ordnungen als Thema der Kulturwissenschaften. Zwölf Thesen zur Begründung eines Forschungsbereichs«, in: *Journal of Modern European History* 15 (2017), H. 1, S. 5–15.
- Fried, Ilona: »Out to Sea, Hungarians!«. History, Myth, Memories. Fiume 1886–1945, in: *Spiegelungen* 1 (2020), H. 15, S. 99–109.
- Fuchs, Eckhardt: Das Deutsche Reich auf den Weltausstellungen vor dem Ersten Weltkrieg, in: Ders. (Hg.): Weltausstellungen im 19. Jahrhundert, Leipzig 2000, S. 61–89.
- Fuchs, Eckhardt: Nationale Repräsentation, kulturelle Identität und imperiale Hegemonie auf den Weltausstellungen: Einleitende Bemerkungen, in: Ders. (Hg.): Weltausstellungen im 19. Jahrhundert, Leipzig 2000, S. 8–15.
- Ghandi, Leela: *Postcolonial Theory. A Critical Introduction*, Edinburgh 1998.
- Gerst, Dominik/Klessmann, Maria/Krämer, Hannes (Hg.): *Grenzforschung. Handbuch für Wissenschaft und Studium*, Baden-Baden 2021.
- Giddens, Anthony/Sutton, Philipp W.: *Sociology*, Cambridge 2013.
- Gollwitzer, Heinz: *Europäische Bauernparteien im 20. Jahrhundert*, Stuttgart u.a. 1977.
- Göderle, Wolfgang: Postwar: The Social Transformation of Empire in 19th Century Europe. Scientific Knowledge, Hybridity and the Legitimacy of Imperial Rule, in: *Acta Histriae* 28 (2020), H. 4, S. 511–540.

- Göderle, Wolfgang: *Zensus und Ethnizität. Zur Herstellung von Wissen über soziale Wirklichkeiten im Habsburgerreich zwischen 1848 und 1910*, Göttingen 2016.
- Gow, James/Carmichael, Cathie: *Slovenia and the Slovenes. A Small State in the New Europe*, London 2010.
- Grgurina, Ines/Tidić, Luka: *Učiteljska škola u Kastvu kroz dokumente Državnoga arhiva u Rijeci i Arhiva Prve riječke hrvatske gimnazije [Die Lehrerbildungsschule in Kastav in den Dokumenten des Staatsarchivs Rijeka und im Archiv des Ersten kroatischen Gymnasiums in Rijeka]*, in: *Histria* 3 (2013), H. 3, S. 167–205.
- Grieshofer, Franz: *Predgovor [Vorwort]*, in: *Ethnografisches Museum Istrien (Hg.): Istra: različiti pogledi [Istrien: unterschiedliche Ansichten]*. Ausstellungskatalog in kroatischer Sprache, Pazin 2002, S. 11–12.
- Ha, Kien Nghi: *Hype um Hybridität. Kultureller Differenzkonsum und postmoderne Verwertungstechniken im Spätkapitalismus*, Bielefeld 2015.
- Hadler, Simon: *Feindschaften*, in: *Feichtinger, Johannes/Uhl, Heidemarie (Hg.): Habsburg neu denken. Vielfalt und Ambivalenz in Zentraleuropa*, Wien/Köln/Weimar 2016, S. 59–66.
- Hahn, Sylvia: *Migrantinnen in Wien um 1900*, in: *Röhrlich, Elisabeth (Hg.): Migration und Innovation um 1900. Perspektiven auf das Wien der Jahrhundertwende*, Wien/Köln/Weimar 2016, S. 173–193.
- Hahn, Sylvia: *Austria*. In: *Bade, Klaus J./Van Eijl, Corrie (Hg.): The Encyclopedia of Migration and Minorities in Europe from the 17th Century to Present*, New York 2011, S. 83–93.
- Heinrich, Angelika: *Vom Museum der Anthropologischen Gesellschaft in Wien zur Prähistorischen Sammlung im k.k. Naturhistorischen Hofmuseum (1870–1876–1889–1895)*, in: *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 125/126 (1995/96), S. 11–27.
- Hirschauer, Stefan: *Verhalten, Handeln, Interagieren. Zu den mikrosoziologischen Grundlagen der Praxistheorie*, in: *Schäfer, Hilmar (Hg.): Praxistheorie. Ein soziologisches Forschungsprogramm*, Bielefeld 2016, S. 45–67.
- Hirschauer, Stefan: *Un/doing Differences. Die Kontingenz sozialer Zugehörigkeiten*, in: *Zeitschrift für Soziologie* 43 (2014), H. 3, S. 170–191.
- Hirschhausen, Ulrike von: *Diskussionsforum: A New Imperial History? Programm, Potenzial, Perspektiven*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 41 (2015), H. 4, S. 718–758.
- Ivanišević, Petar u.a.: *Poznati liječnici koji su boravili na hrvatskoj obali na prijelazu u 20. stoljeće [Berühmte Ärzte, die um die Wende zum 20. Jahrhundert an der kroatischen Küste waren]*, in: *Liječnički vjesnik* 134 (2012), H. 3–4, S. 112–115.
- Ivetic, Egidio: *Adriatico Orientale. Atlante storico di un litorale mediterraneo [Die Östliche Adria. Historischer Atlas einer Mittelmeerküste]*, Rovigno 2014.
- Ivetic, Egidio: *Un confine nel Mediterraneo. L'Adriatico orientale tra Italia e Slavia (1300–1900) [Eine Grenze im Mittelmeer. Die östliche Adria zwischen Italien und den Slawen (1300–1900)]*, Rom 2014.
- Ivetic, Egidio: *On Croatian Nation-Building in Istria (1900–1940)*, in: *Jahrbücher für Geschichte und Kultur Südosteuropas* 8 (2006), S. 61–71.

- Jeličić, Ivan: The Pupils, »If treated too harshly, could probably return to the Croatian school next year.« In: Nepostrans. Negotiating Post-Imperial Transitions: From Remobilization to Nation-State Consolidation, [http://1918local.eu/\(24.2.2021\)](http://1918local.eu/(24.2.2021)).
- Johler, Reinhard: Hybridismus und Hybridität. Istrien und die Genealogie eines post/habsburgischen Begriffs, in: Feichtinger, Johannes/Uhl, Heidemarie (Hg.): Das integrative Empire. Wissensproduktion und kulturelle Praktiken in Habsburg-Zentraleuropa, Bielefeld 2023, S. 117–140.
- Johler, Reinhard: Kultur ist hybrid. Ein Tübinger EKW-Blick auf Istrien und die Habsburgermonarchie (und dann wieder zurück), in: Beiträge der Empirischen Kulturwissenschaft in Tübingen. Hg. von Ludwig-Uhland-Institut, Tübingen 2022, S. 171–195.
- Johler, Reinhard: Die Karten der Ethnographen. Volkskunden, ethnographische Karten, volkskundliche Atlanten (1850–1980), in: Ders./Wolf, Josef (Hg.): Beschreiben und Vermessen: Raumwissen in der östlichen Habsburgermonarchie im 18. und 19. Jahrhundert, Berlin 2020, S. 583–627.
- Johler, Reinhard: Die Okkupation Bosnien-Herzegowinas und die österreichische Volkskunde als Wissenschaft, in: Ruthner, Clemens/Scheer, Tamara (Hg.): Bosnien-Herzegowina und Österreich-Ungarn, 1878–1918, Tübingen 2018, S. 325–259.
- Johler, Reinhard: The Invention of the Multicultural Museum in the Late Nineteenth Century: Ethnography and the Presentation of Cultural Diversity in Central Europe, in: Austrian History Yearbook 46 (2015), S. 51–67.
- Johler, Reinhard: »Hybridism«: Istria, Folklore Studies, and Cultural Theory, in: Scheer, Monique/Thiemeyer, Thomas (Hg.): Out of the Tower. Essays on Culture and Everyday Life, Tübingen 2013, S. 147–168.
- Johler, Reinhard: »Hibridismus«, Istrien, die Volkskunde und die Kulturtheorie, in: Zeitschrift für Volkskunde 108 (2012), H. 1, S. 1–21.
- John, Michael: Vielfalt und Heterogenität, in: Röhrlich, Elisabeth (Hg.): Migration und Innovation um 1900. Perspektiven auf das Wien der Jahrhundertwende, Wien/Köln/Weimar 2016, S. 23–65.
- Judson, Pieter M.: Habsburg. Geschichte eines Imperiums 1740–1918, München 2020.
- Judson, Pieter M.: Nationalism and Indifference, in: Feichtinger, Johannes/Uhl, Heidemarie (Hg.): Habsburg neu denken. Vielfalt und Ambivalenz in Zentraleuropa, Wien/Köln/Weimar 2016, S. 148–155.
- Judson, Pieter M.: The Habsburg Empire. A New History, Cambridge 2016.
- Judson, Pieter M.: Do Multiple Languages Mean a Multicultural Society? Nationalist »Frontiers« in Rural Austria, 1880–1918, in: Feichtinger, Johannes/Cohen, Gary B. (Hg.): Understanding Multiculturalism. The Habsburg Central European Experience, New York/Oxford 2014, S. 61–85.
- Judson, Pieter M.: Guardians of the Nation. Activists on the Language Frontiers of Imperial Austria, Cambridge 2006.
- Kalwoda, Johannes: Staatliche Einflussnahme bei Reichsratswahlen in Dalmatien vor wie nach der Wahlrechtsreform von 1907 und das politische Umfeld aus Statthaltereisicht, in: Simon, Thomas (Hg.): Hundert Jahre allgemeines und gleiches Wahlrecht in Österreich. Modernes Wahlrecht unter den Bedingungen eines Vielvölkerstaates, Frankfurt a.M. u.a. 2010, S. 287–353.

- Kann, Robert A./David, Zdeněk V.: *The Peoples of the Eastern Habsburg Lands, 1526–1918. A History of East Central Europe*. Bd. 6, Seattle 1984.
- Kappus, Elke-Nicole: Način gledanja: Etnografski pogled II. Putovanje u živu prošlost ... Etnografski pogledi na Istru [Sichtweise: Ethnografische Ansicht II. Reise in die lebendige Vergangenheit... Ethnografische Ansichten von Istrien], in: *Ethnografisches Museum Istrien* (Hg.): *Istra: različiti pogledi [Istrien: unterschiedliche Ansichten]*. Ausstellungskatalog in kroatischer Sprache, Pazin 2002, S. 37–52.
- King, Jeremy: *Budweisers into Czechs and Germans. A Local History of Bohemian Politics, 1848–1948*, Princeton 2002.
- Klaić, Željko: *Političko društvo za Hrvate i Slovence u Istri i oporbena nastupanja pripadnika mlađeg naraštaja javnih radnika 1903. i 1904. godine [Politische Gesellschaft für Kroaten und Slowenen in Istrien und oppositionelle Haltung von Mitgliedern der jüngeren Generation öffentliche Bediensteter in den Jahren 1903 und 1904]*, in: *Croatica Christiana periodica* 42 (2018), H. 82, S. 119–147.
- Klaić, Željko: *Hrvatski tisak i općinski izbori u Tinjanu na početku XX. stoljeća [Die kroatische Presse und die Gemeindewahlen in Tinjan zu Beginn des XX. Jahrhunderts]*, in: *Problemi sjevernog Jadrana* 15 (2016), S. 35–72.
- Klaić, Željko: *Nacionalni pokret istarskih Hrvata i Slovenaca na prijelomu XIX. u XX. stoljeće i utemeljenje Političkoga društva za Hrvate i Slovence u Istri 1902 [Die nationale Bewegung der istrischen Kroaten und Slowenen um die Wende vom XIX. zum XX. Jahrhundert und die Gründung der Politischen Gesellschaft für Kroaten und Slowenen in Istrien im Jahr 1902]*, in: *Histria* 4 (2014), H. 4, S. 29–100.
- Klaić, Željko: *Skupština u Boljunu 10.IV.1904. kao istup protiv načina rada i djelovanja vodstva narodnog pokreta u Istri, Političkog Društva za Hrvate i Slovence u Istri [Versammlung in Boljun 10.IV.1904 als Protest gegen die Arbeitsweise und Aktivitäten der Führung der nationalen Bewegung in Istrien, der Politischen Gesellschaft für Kroaten und Slowenen in Istrien]*, in: *Problemi sjevernog Jadrana* 13 (2014), S. 77–115.
- Klaić, Željko: *Dva izborna proglašenja u vezi s kandidaturom Matka Laginje za carevinsko vijeće u Beču 1891 [Zwei Wahlverkündungen in Bezug zur Kandidatur von Matko Laginja für den Reichsrat in Wien 1891]*, in: Šopeć, Anton Starčić u.a. (Hg.): *Zbornik društva za povjesnicu Klana, Prilozi za povijest, kulturu i gospodarstvo [Sammelband des Geschichtsvereins Klana, Beiträge zu Geschichte, Kultur und Wirtschaft]*. Bd. 6, Klana 2001, S. 35–46.
- Köck, Julian: *Theodor Mommsen als Reiseschriftsteller. Über die Forschungsreise durch das Kaisertum Österreich und seine Domänen (1857)*, in: *History of Classical Scholarship* 3 (2021), S. 325–369.
- Kocković Zaborski, Tanja: *Osnutak Etnografskog muzeja Istre u kontekstu poslijeratne politike i muzejskih praksi [Die Gründung des Ethnografischen Museums Istriens im Kontext der Politik und musealen Praxis der Nachkriegszeit]*, in: *Etnološka istraživanja* 21 (2016), S. 19–39.
- Krajčević, Milan: *Krieg und Frieden in den Programmen der nationalemanzipatorischen Bewegungen Mittel- und Südosteuropas im 19. und 20. Jahrhundert. Das Projekt von M. Ljubibratić 1878/79 – Verband der freien slawischen Nationen Europas*, in: Salewski, Michael/Timmermann, Heiner (Hg.): *Gesichter Europas*. Münster u.a. 2002, S. 246–261.

- Kühl, Stefan: Organisationen – Eine sehr kurze Einführung, Wiesbaden 2011.
- Landwehr, Achim: Das Sichtbare sichtbar machen. Annäherungen an ›Wissen‹ als Kategorie historischer Forschung, in: Ders. (Hg.): Geschichte(n) der Wirklichkeit: Beiträge zur Sozial- und Kulturgeschichte des Wissens, Augsburg 2002, S. 61–89.
- Luhmann, Niklas: Die Soziologie und der Mensch. Soziologische Aufklärung. Bd. 6, Opfaden 1995.
- Luthar, Oto (Hg.): The Land Between. A History of Slovenia, Frankfurt a.M. u.a. 2008.
- Mader, Brigitta: Die Erste Istrianische Landesausstellung aus der Sicht der österreichischen Erzherzöge Ludwig Salvator und Franz Ferdinand, in: Institut für den Donaunraum und Mitteleuropa (Hg.): 10. Kulturführer Mitteleuropa. Bd. 5, Wien 2005, S. 17–22.
- Malfè, Stefan: Istrien und Dalmatien unter den Habsburgern 1815–1848, in: Österreichische Osthefte 33 (1991), H. 1–2, S. 161–164.
- Manin, Marino: Svjetionik Savudrija i njegovo mjesto u povijesti pomorstva [Der Leuchtturm von Savudrija und sein Platz in der maritimen Geschichte], in: Časopis za suvremenu povijest 52 (2020), H. 2, S. 461–483.
- Manin, Marino: Hrvatska historiografija XX. stoljeća o Istri [Kroatische Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts über Istrien], in: Historijski zbornik 55 (2002), S. 217–270.
- Marelić, Vicko: Hinge+Hybrid-Hoofs=Regional identity in Istria?, in: Der Donaunraum 54 (2014), H. 1–2, S. 63–81.
- Margetić, Lujo: U povodu knjige Mirjane i Petra Strčića Hrvatski Istarski trolist. Laginja – Spinčić – Mandić. Uvodno izlaganje na kulturno-znanstvenom skupu Društva za povjesnicu Klana »Dani Matka Laginja« 1997 [Anlässlich des Buches von Mirjana und Petar Strčić Kroatisch-istrisches Kleeblatt. Laginja – Spinčić – Mandić. Einführungsrede auf der kulturwissenschaftlichen Tagung des Geschichtsvereins Klana »Tage des Matko Laginja« 1997], in: Šnajdar, Ivan (Hg.): Zbornik društva za povjesnicu Klana [Sammelband des Geschichtsvereins Klana]. Bd. 4, Klana 1998, S. 217–222.
- Marušič, Branko: Slovensko zgodovinopisje 20. stoletja o slovensko-italijanskem obmejnem območju in o njegovih mejah [Slowenische Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts über das slowenisch-italienische Grenzgebiet und seine Grenzen], in: Acta Histriae 20 (2012), H. 3, S. 307–320.
- Matvejević, Predrag: Mediteranski Brevijar [Mediterranes Brevier], Zagreb 1987.
- Melischek, Gabriele/Seethaler, Josef: Von Der Lokalzeitung zur Massenpresse. Zur Entwicklung der Tagespresse im österreichischen Teil der Habsburgermonarchie nach 1848, in: Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte 7 (2005), S. 52–92.
- Medica, Karmen: »Kategorija Istrijanstva« između »centra« i »periferije« [Die »Kategorie Istrianität« zwischen »Zentrum« und »Peripherie«], in: Annales. Series historia et sociologia 8 (1998), H. 12, S. 31–38.
- Milanović, Božo: Hrvatski narodni preporod u Istri I. (1797.–1882.) [Kroatische nationale Erweckung in Istrien I. (1797–1882)], Pazin 1991.
- Miličević, Josip: Etnografske zbirke bez etnologa [Ethnografische Sammlungen ohne Ethnologen], in: Etnološka tribina 12 (1989), S. 125–131.
- Mirković, Mijo: Predgovor [Vorwort], in: Barbalić, Fran (Hg.): Narodna borba u Istri od 1870. do 1915. godine (prema bilješkama iz »Naše Sloge«). Građa za noviju povijest Hr-

- vatske [Der Volkskampf in Istrien von 1870 bis 1915 (nach Angaben aus »Naša Sloga«). Material für die neuere Geschichte Kroatiens], Zagreb 1952, S. 5–8.
- Mišković, Nataša: Basare und Boulevards. Belgrad im 19. Jahrhundert, Wien/Köln/Weimar 2008.
- Mommsen, Hans: Einleitung, in: Ders. (Hg.): Arbeiterbewegung und Nationale Frage, Göttingen 1979, S. 9–12.
- Mommsen, Hans: Sozialismus und Nation. Zur Beurteilung des Nationalismus in der marxistischen Theorie, in: Ders. (Hg.): Arbeiterbewegung und Nationale Frage. Ausgewählte Aufsätze, Göttingen 1979, S. 61–80.
- Mommsen, Hans: Nationalitätenfrage und Arbeiterbewegung in Mittel- und Ostmitteleuropa, in: Ders. (Hg.): Arbeiterbewegung und Nationale Frage. Ausgewählte Aufsätze, Göttingen 1979, S. 81–101, hier S. 87–89.
- Nassehi, Armin: Gesellschaft der Gegenwart. Studien zur Theorie der modernen Gesellschaft. Bd. 11, Berlin 2011.
- Nassehi, Armin: Die letzte Stunde der Wahrheit. Warum rechts und links keine Alternativen mehr sind und Gesellschaft ganz anders beschrieben werden muss, Hamburg 2015.
- Nassehi, Armin: »Die Moderne ist unglaublich anstrengend«, ein Interview, in: Hohe Luft 4 (2016), S. 35–39.
- Nassehi, Armin: Die paradoxe Einheit von Inklusion und Exklusion. Ein systemtheoretischer Blick auf die »Phänomene«, in: Bude, Heinz/Willisch, Andreas (Hg.): Das Problem der Exklusion. Ausgegrenzte, Entbehrliche, Überflüssige, Hamburg 2006, S. 46–69.
- Nassehi, Armin: Die Wiedergewinnung des Politischen. Eine Auseinandersetzung mit Wahlverweigerung und kompromisslosem Protest, Berlin 2016.
- Nikočević, Lidija: Iz »etnološkog mraka«. Austrijski etnološki tekstovi o Istri s kraja 19. i početka 20. stoljeća [Aus der »ethnologischen Dunkelheit«. Österreichische ethnologische Texte zu Istrien vom Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts], Pula 2008.
- State Culture and the Laboratory of Peoples: Istrian Ethnography during the Austro-Hungarian Monarchy, in: Narodna umjetnost 43 (2006), H. 1, S. 41–57.
- Novak, Grga: Maninova vlada [Manins Regierung], in: Zbornik Odsjeka za povijesne znanosti Zavoda za povijesne i društvene znanosti Hrvatske akademije znanosti i umjetnosti 3 (1960), S. 23–58.
- Osterhammel, Jürgen: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, München 2009<sup>3</sup>.
- Osterkamp, Jana: Vielfalt ordnen. Das föderale Europa der Habsburgermonarchie (Vor März bis 1918), Göttingen 2020.
- Pandurić, Andrea/Bratanić, Mateo: Prvi vatikanski koncil u zagrebačkom tisku [Das erste Vatikanische Konzil in der Zagreber Presse], in: Croatica Christiana periodica 41 (2017), H. 79, S. 21–45.
- Pierazzi, Jože: Vincenc Ferreri Klun in beneška revolucija 1848–1849 [Vincenc Ferreri Klun und die venezianische Revolution], in: Zgodovinski časopis 26 (1972), H. 1–2, S. 68–84.

- Plöckinger, Veronika: Način gledanja: Razvoj turizma u prošlosti. Istra u povijesnom presjeku turističkog interesa [Sichtweisen: Die Entwicklung des Tourismus in der Vergangenheit. Istrien im historischen Querschnitt des touristischen Interesses], in: Ethnografisches Museum Istrien (Hg.): Istra: različiti pogledi [Istrien: unterschiedliche Ansichten]. Ausstellungskatalog in kroatischer Sprache, Pazin 2002, S. 15–27.
- Polić, Maja: Slovenski svećenik Franjo Ravnik kao hrvatski narodni preporoditelj. [Der slowenische Priester Franjo Ravnik als kroatischer nationaler Erwecker], in: *Croatica Christiana periodica* 34 (2010), H. 65, S. 67–100.
- Prelejić, Vahidin: »Zauberhafte Mischung« und »reine Volksseele«. Literatur, Kultur und Widersprüche der imperialen Konstellation im habsburgischen Bosnien-Herzegowina um 1900, in: Ruthner, Clemens/Scheer, Tamara (Hg.): *Bosnien-Herzegowina und Österreich-Ungarn, 1878–1918*, Tübingen 2018, S. 373–391.
- Pupo, Raoul: La più recente storiografia italiana di frontiera: alcune questioni interpretative [Die jüngste italienische Grenzhistoriographie: einige Interpretationsfragen], in: *Acta Histriae* 20 (2012), H. 3, S. 293–306.
- Rada, Uwe: *Die Adria. Die Wiederentdeckung eines Sehnsuchtsortes*, München 2014.
- Raphael, Lutz: Inklusion/Exklusion – ein Konzept und seine Gebrauchsweisen in der Neueren und Neuesten Geschichte, in: Patrut, Iulia-Karin/Uerlings, Herbert (Hg.): *Inklusion/Exklusion und Kultur. Theoretische Perspektiven und Fallstudien von der Antike bis zur Gegenwart*, Weimar/Köln/Wien 2013, S. 235–256.
- Raspuđić, Nino: *Jadranski (polu)orijentalizam: Prikazi Hrvata u talijanskoj književnosti [Adriatischer (Halb-)Orientalismus: Darstellungen von Kroaten in der italienischen Literatur]*, Zagreb 2010.
- Reckwitz, Andreas: Die Logik der Grenzerhaltung und die Logik der Grenzüberschreitungen: Niklas Luhmann und die Kulturtheorien, in: Burkart, Günter (Hg.): *Luhmann und die Kulturtheorie*, Frankfurt a.M. 2004, S. 213–240.
- Reckwitz, Andreas: Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive, in: *Zeitschrift für Soziologie* 32 (2003), H. 4, S. 282–301.
- Reckwitz, Andreas: Kulturtheorie, Systemtheorie und das sozialtheoretische Muster der Innen-Außen-Differenz, in: *Zeitschrift für Soziologie* 26 (1997), H. 5, S. 317–336.
- Reill, Dominique Kirchner: *Bordertopia: Pacifico Valussi and the Challenge of Borderlands in the Mid-Nineteenth Century*, in: *California Italian Studies* 2 (2011), H. 1, <https://www.escholarship.org/uc/item/4r76c785> (1.3.2021).
- Reimann, Reinhard: *Die Deutschen in Triest 1880–1920. Das Verhältnis der Deutschen Bevölkerung in der Adriastadt zu Italienern und Slowenen vom Beginn der nationalpolitischen Auseinandersetzungen bis zur Eingliederung der Stadt in das Königreich Italien*, Phil. Diss. Graz 2017.
- Rodolsky, Roman: *Zur Nationalen Frage: Friedrich Engels und das Problem der »geschichtslosen Völker«*, Berlin 1979.
- Ruthner, Clemens/Scheer, Tamara (Hg.): *Bosnien-Herzegowina und Österreich-Ungarn, 1878–1918. Annäherung an eine Kolonie*, Tübingen 2018.
- Ruthner, Clemens: *Bosnien-Herzegowina als k. u. k. Kolonie. Eine Einführung*, in: Ders./Scheer, Tamara (Hg.): *Bosnien-Herzegowina und Österreich-Ungarn, 1878–1918. Annäherung an eine Kolonie*, Tübingen 2018, S. 15–45.
- Said, Edward W.: *Orientalismus*, Frankfurt a.M. 2014.

- Scheer, Tamara: »Kolonie« – »Neu-Österreich« – »Reichsland(e)«. Zu begrifflichen Zuschreibungen Bosnien-Herzegowinas im österreichisch-ungarischen Staatsverband, 1878–1918, in: Ruthner, Clemens/Scheer, Tamara (Hg.): Bosnien-Herzegowina und Österreich-Ungarn, 1878–1918. Annäherung an eine Kolonie, Tübingen 2018, 45–57.
- Schroeder-Gudehus, Brigitte: Um ein Bild der Nation: Kanada auf den Weltausstellungen des 19. Jahrhunderts, in: Fuchs, Eckhardt (Hg.): Weltausstellungen im 19. Jahrhundert, Leipzig 2000, S. 29–44.
- Schödl, Günter: Südslawen und Deutsche: Zur langfristig-historischen Dimensionierung der Vertreibung aus Jugoslawien, in: Vom »Verschwinden« der deutschsprachigen Minderheiten. Ein schwieriges Kapitel in der Geschichte Jugoslawiens 1941–1955. Hg. von Donaueschwingen Zentralmuseum Ulm, Ulm/Berlin 2016, S. 10–23.
- Schulz, Helga: Europäischer Sozialismus – immer anders, Berlin 2014.
- Seibel, Andrea: Indifferenz als deutsche Tugend, in: Die Welt online vom 9.6.2016, [https://www.welt.de/print/die\\_welt/politik/article156079777/Indifferenz-als-deutsche-Tugend.html](https://www.welt.de/print/die_welt/politik/article156079777/Indifferenz-als-deutsche-Tugend.html) (26.6.2020).
- Šešo, Luka: Antun Radić i njegov rad u Odboru za narodni život i običaje [Antun Radić und seine Arbeit im Komitee für das Volksleben und Bräuche]. Unveröffentlichtes Manuskript (Magisterarbeit), Zagreb 2006.
- Simon, Daniela: »Völkergemische« an der Grenze. Zur Reflexion eines hybriden Istriens in der späten Habsburgermonarchie, in: Fata, Márta (Hg.): Trennen, Verbinden, Überschreiten. Grenzen in der Habsburgermonarchie im 19. Jahrhundert. Stuttgart 2024, S. 135–155.
- Simon, Daniela: The »Hybrids« and the Re-ordering of Istria, 1870–1914, in: Acta Histriae 28 (2020), H. 4, S. 577–604.
- Simon, Daniela: Kulturelle Hybridität als Bedrohung? Istrien im ausgehenden 19. Jahrhundert, in: Jahrbuch für Europäische Ethnologie 14 (2019), S. 53–77.
- Šnajdar, Ivan: Komemorativni govor u povodu smrti dr. Matka Laginja [Gedenkrede anlässlich des Todes von Dr. Matko Laginja], in: Ders. (Hg.): Zbornik društva za povjesnicu Klana [Sammelband des Geschichtsvereins Klana]. Bd. 4, Klana 1998, S. 244–248.
- Šnajdar, Ivan: Matko Laginja i pokušaj formiranja Općine Klana 1899. Godine, in: Ders. (Hg.): Zbornik društva za povjesnicu Klana [Sammelband des Geschichtsvereins Klana]. Bd. 3, Klana 1997, S. 173–177.
- Šnajdar Šnajdar, Ivan: Potres u Klani 1870. godine, in: Ders. (Hg.): Zbornik društva za povjesnicu Klana [Sammelband des Geschichtsvereins Klana]. Bd. 3, Klana 1997, S. 119–140.
- Srdoč-Konestra, Ines: Prolegomena proučavanju feljtonistike u listu »Naša sloga« [Prolegomenon zur Erforschung der Feuillettonistik im Blatt »Naša sloga«], in: Fluminensia 4 (1992), H. 1, S. 39–44.
- Sušnik Mudrić, Ana: Povodom 30. godina rada u novoj školskoj zgradi [Anlässlich der 30-jährigen Tätigkeit im neuen Schulgebäude], in: Šnajdar, Ivan (Hg.): Zbornik društva za povjesnicu Klana [Sammelband des Geschichtsvereins Klana]. Bd. 4, Klana 1998, S. 281–282.

- Stachel, Peter: Zum Begriff »Zentraleuropa«, in: Kakanien Revisited, hg. vom Verein Kakanien revisited//cenex, Wien, 16.4.2002, <https://www.kakanien-revisited.at> (2.2.2020).
- Stanonik, Marija: Urbas, Viljem (1831–1900), in: Slovenska biografija [Slowenische Biographie]. Hg. von der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste und dem Wissenschaftlichen Forschungszentrum der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste, Ljubljana 2013, [https://www.slovenska-biografija.si/oseba/sbi749618/\(2.12.2019\)](https://www.slovenska-biografija.si/oseba/sbi749618/(2.12.2019)).
- Stanonik, Marija: Viljem Urbas, in: Slovenski etnograf. Časopis za Etnografijo in Folkloro 30 (1977), 27–36.
- Stanzel, Franz K.: Austria's Surveillance of Joyce in Pola, Trieste, and Zurich, in: James Joyce Quarterly 38 (2001), H. 3–4, S. 361–371.
- Steindorff, Ludwig: Geschichte Kroatiens. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Regensburg 2020.
- Steiner, Benjamin: Nebenfolgen in der Geschichte. Eine historische Soziologie reflexiver Modernisierung, Berlin/München/Boston 2015.
- Stichweh, Rudolf: Wo stehen wir in der Soziologie der Inklusion und Exklusion?, in: Ders./Windolf, Paul (Hg.): Inklusion und Exklusion. Analysen zur Sozialstruktur und sozialen Ungleichheit, Wiesbaden 2009, S. 363–372.
- Stichweh, Rudolf: Inklusion/Exklusion, funktionale Differenzierung und die Theorie der Weltgesellschaft. In: Soziale Systeme 3 (1997), S. 123–136.
- Stiegler, Bernd/Werner, Sylwia (Hg.): Laboratorien der Moderne. Orte und Räume des Wissens in Mittel- und Osteuropa, Paderborn 2016.
- Stourzh, Gerhard: The Ethnicizing of Politics and »National Indifference« in Late Imperial Austria, in: Ders. (Hg.): Der Umfang der österreichischen Geschichte. Ausgewählte Studien 1990–2010, Wien/Köln/Weimar 2011, S. 283–324.
- Strčić, Mirjana: O prvim pjesmama Matka Laginje, in: Šnajdar, Ivan (Hg.): Zbornik društva za povjesnicu Klana [Sammelband des Geschichtsvereins Klana]. Bd. 3, Klana 1997, S. 39–52.
- Strčić, Petar: O nekim nacionalno-političkim pitanjima hrvatske Istre u XIX. i XX. stoljeću [Zu einigen nationalpolitischen Fragen des kroatischen Istrien im XIX. und XX. Jahrhundert], in: Acta Histriae 1 (1993), S. 117–130.
- Strčić, Petar: Prilog povijesti 1848/1849. godine u Istri [Beitrag zur Geschichte 1848/1849 in Istrien], in: Vijesnik Istarskog Arhiva 2–3 (1992–1993), S. 83–91.
- Strčić, Petar: Iredentizam dr. Francesca Vidulich (1819–1889) [Der Irredentismus von Dr. Francesco Vidulich], in: Radovi zavoda za hrvatsku povijest 24 (1991), S. 109–118.
- Strutz, Johann: Istrische Polyphonie. Regionale Mehrsprachigkeit und Literatur, in: Ders./Zima, Peter V. (Hg.): Literarische Polyphonie, Tübingen 1996, S. 209–227.
- Sundhaussen, Holm: Dorf, Religion und Nation. Über den Wandel vorgestellter Gemeinschaften im Balkanraum, in: Journal of Modern European History 9 (2011), H. 1, S. 87–116.
- Sundhaussen, Holm: Europa balcanica. Der Balkan als historischer Raum Europas, in: Geschichte und Gesellschaft 25 (1999), H. 4, S. 626–653.
- Suppan, Arnold: Hitler – Beneš – Tito. Konflikt, Krieg und Völkermord in Ostmittel- und Südosteuropa, Wien 2017.

- Tschiggerl, Martin/Walach, Thomas/Zahlmann, Stefan: *Geschichtstheorie*, Wiesbaden 2019 (<https://doi.org/10.1007/978-3-658-22882-8>).
- Techet, Péter: *Gewalt in der Kirche. Innerkatholische Konflikte im ländlichen Hinterland der österreichisch-ungarischen Küstenregion, 1890–1914*. Unveröffentlichtes Dissertationsmanuskript, Mainz 2018.
- Todorova, Maria: *Southeast European Studies between Debates and Trends*, in: *Südost-europa Mitteilungen* 6 (2021), S. 17–30.
- Tolja, Nikola: *Dubrovački Srbi katolici – istine i zablude [Dubrovniki Serben-Katholiken – Wahrheiten und Irrtümer]*, Dubrovnik 2011.
- Tomaić, Tatjana: *Kriza međunarodnih odnosa – studija slučaja: Hrvatska i Slovenija – granica u Istri [Krise der internationalen Beziehungen – Fallstudie: Kroatien und Slowenien – Die Grenze in Istrien]*, in: *Časopis za suvremenu povijest* 43 (2011), H. 2, S. 391–414.
- Toncich, Francesco: *Istria between Purity and Hybridity: The Creation of the Istrian Region through Scientific Research in the Long 19<sup>th</sup> Century*, in: *Acta Histriae* 28 (2020), H. 4, S. 541–576.
- Toncich, Francesco: *Istrien 1840–1914. Eine kulturelle Versuchsstation des Habsburgerreiches*, Tübingen 2021.
- Trogrlić, Stipan: »Istrijsanski pokret« Ivana Krstića [Die »Istrianische Bewegung« von Ivan Krstić], in: *Istarska danica* 2003, S. 156–159.
- Verginella, Marta: *Asimmetrie, malintesi e sguardi speculari: da una storia etnocentrica ad una storia plurale e congiunta della regione alto-adriatica [Asymmetrien, Missverständnisse und spiegelnde Blicke: von einer ethnozentrischen Geschichte zu einer pluralen und gemeinsamen Geschichte der oberen Adriaregion]*, in: *Acta Histriae* 20 (2012), H. 3, S. 321–334.
- Vertovec, Steven: *The Social Organization of Difference*, in: *Ethnic and Racial Studies* 44 (2021), H. 8, S. 1273–1295.
- Vertovec, Steven: *Superdiversity. Migration and Social Complexity*, London/New York: Routledge 2023.
- Vertovec, Steven: *Super-Diversity and its Implications*, in: Baumann, Gerd/Vertovec, Steven (Hg.): *Multiculturalism. Critical Concepts in Sociology*, Abingdon/New York 2011, S. 212–242.
- Vertovec, Steven: *Multiculturalism, Culturalism and Public Incorporation*. In: *Ethnic and Racial Studies* 19 (1996), H. 1, S. 49–69.
- Vrandečić, Josip: *Autonomistički pokreti na istočnojadranskoj obali u 19. Stoljeća [Autonomistische Bewegungen an der Ostadriaküste im 19. Jahrhundert]*, in: Fleck, Georg/Graovac, Igor (Hg.): *7. Međunarodni skup Dijalog povjesničara – istoričara [Internationale Tagung, Dialog der Historiker]*, Zagreb 2003, S. 69–86.
- Wiggermann, Frank: *Vom Kaiser zum Duce. Lodovico Rizzi (1859–1945). Eine österreichisch-italienische Karriere in Istrien*, Innsbruck/Wien 2017.
- Wolf, Michaela: *Die vielsprachige Seele Kakaniens. Übersetzen und Dolmetschen in der Habsburgermonarchie 1848–1918*, Wien/Köln/Weimar 2012.
- Wörsdörfer, Rolf: *L'alto Adriatico tra ottocento e novecento: parametri storiografici*, in: *Acta Histriae* 20 (2012), H. 3, S. 335–350.
- Young, Robert J. C.: *Postcolonialism. An Historical Introduction*, Oxford u. a. 2002.

- Zahra, Tara: Imagined Noncommunities. National Indifference as a Category of Analysis, in: *Slavic Review* 69 (2010), H. 1, S. 93–119.
- Zahra, Tara: *Kidnapped Souls. National Indifference and the Battle for Children in the Bohemian Lands, 1900–1948*, Ithaca/New York/London 2008.
- Zimmermann, Tanja: *Der Balkan zwischen Ost und West: Mediale Bilder und kulturpolitische Prägungen*, Köln u.a. 2014.
- Zwitter, Fran: The Slovenes and the Habsburg Monarchy, in: *Austrian History Yearbook* 3 (1967), H. 2, S. 159–188.

## Online-Lexika

- Deutsche Biographie. Hg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, <https://www.deutsche-biographie.de>.
- Dolezal, Helmut: Art. Heufler zu Rasen und Perdonegg, seit 1865 Freiherr von Hohebühel, Ludwig Ritter von, in: *Deutsche Biographie*. Hg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, <https://www.deutsche-biographie.de/sfz31968.html#ndbcontent> (5.11.2020).
- Hrvatska enciklopedija. Leksikografski zavod Miroslav Krleža [Kroatische Enzyklopädie. Lexikographisches Institut Miroslav Krleža], <https://www.enciklopedija.hr> (5.11.2020).
- Istarska enciklopedija. Leksikografski zavod Miroslav Krleža [Istrische Enzyklopädie. Lexikographisches Institut Miroslav Krleža], <https://www.lzmk.hr> (16.4.2019).
- Istrapedia. Istarska internet enciklopedija [Istrapedia. Istrische online Enzyklopädie], <https://www.istrapedia.hr>.
- Biletić, Boris Domagoj: Vjekoslav Spinčić, in: *Istrapedia*, Pula 2.10.2011, <https://www.istrapedia.hr/hr/natuknice/1003/spincic-vjekoslav> (15.10.2019).
- Buršić-Matijašić, Klara: Società Istriana di Archeologia e Storia Patria, Pula 15.2.2009, <https://www.istrapedia.hr/hr/natuknice/993/societa-istriana-di-archeologia-e-storia-patria> (10.11.2020).
- D'Alessio, Vanni: Società politica istriana, Pula 7.10.2019, <https://www.istrapedia.hr/hr/natuknice/2613/societa-politica-istriana> (10.11.2020).
- Dobrić, Bruno: Čitaonice i čitaonički pokret [Lesevereine und ihre Bewegung], Pula 2.11.2015, <https://www.istrapedia.hr/hr/natuknice/606/citaonice-i-citaonicki-pokret> (10.11.2020).
- Dukovski, Darko: Hrvatsko-slovenska narodna stranka [Kroatisch-Slowenische Volkspartei], Pula 2.10.2019, <https://www.istrapedia.hr/hr/natuknice/2565/hrvatsko-slovenska-narodna-stranka> (10.11.2020).
- Giuricin, Luciano: Giovine Pensiero, II., in: *Istrapedia*, Pula 6.10.2017, <https://www.istrapedia.hr/hr/natuknice/2720/giovine-pensiero-il> (10.11.2020).
- Grah, Ivan: Flapp (Flap), Giovanni Battista, Pula 12.4.2018, <https://www.istrapedia.hr/hr/natuknice/813/flapp-flap-giovanni-battista> (10.11.2020).
- Klaić, Željko: Matko Mandić, Pula 28.9.2015, <https://www.istrapedia.hr/hr/natuknice/173/mandic-matko> (10.11.2020).

Österreichisches Biographisches Lexikon und biographische Dokumentation, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, <https://biographien.ac.at/oebl> (21.11.2019).

Slovenski biografski leksikon 1925–1991 [Slowenisches Biographisches Lexikon 1925–1991], [https://www.slovenska-biografija.si/oseba/sbi662003/\(23.4.2019\)](https://www.slovenska-biografija.si/oseba/sbi662003/(23.4.2019)).

## Homepages und Forschungsdatenbanken

Acta Histriae (<https://zdjp.si/p/actahistriae/>)

Auswärtige Angelegenheiten des Königreiches Belgien. COVID Karte & Reiseempfehlungen des Föderalen Öffentlichen Dienstes (<https://www.diplomatie.belgium.be/de>)

Forschungsprojekt NEPOSTRANS – Negotiating post-imperial transitions: from remobilization to nation-state consolidation. A comparative study of local and regional transitions in post-Habsburg East and Central Europe (<https://www.1918local.eu>)

Sonderforschungsbereich 923 »Bedrohte Ordnungen«. Eberhard Karls Universität Tübingen (<https://uni-tuebingen.de/forschung/forschungsschwerpunkte/sonderforschungsbereiche/sfb-923/aktuelles/>)

## Abbildungsverzeichnis

---

Abbildung 1:	Österreichisches Küstenland .....	21
Abbildung 2:	Strassenkarte vom Königreich Illyrien, 1866 .....	58
Abbildung 3:	Pietro Kandler .....	63
Abbildung 4:	Ausschnitt aus der vierblättrigen Karte »Ethnographische Karte der oesterreichischen Monarchie entworfen von Karl Freiherr von Czoernig. Herausgegeben von der K.K. Direction der administrativen Statistik Wien 1855« .....	77
Abbildung 5:	Titelseite Czoernig, Karl von: Ethnographie der Oesterreichischen Monarchie, Bd. I, Wien 1857 .....	79
Abbildung 6:	Carlo Combi.....	83
Abbildung 7:	Peter Kozler/Anton Knorr: Zemljovid slovenske dežele in pokrajin [Landkarte des Slowenischen Landes und der Provinzen], 1852 .....	86
Abbildung 8:	Istrisches Parlament in Poreč, Plakat mit den Porträts und Namen der 20 istrischen Abgeordneten, die 1861 mit »Nessuno« stimmten. Oben in der Mitte das Porträt von Gian Paolo Polesini. Fotograf Giacomo Greatti .....	88
Abbildung 9:	Titelseite »Loro ragioni«, 1861 .....	90
Abbildung 10:	Bischof Juraj Dobrila, Museum der Stadt Pazin, Signatur: MGP 1010-3 .....	97
Abbildung 11:	Klana, um 1900. HR-DARI-279.3.817 .....	117
Abbildung 12:	Grußkarte aus Valle (Bale), Povijesni i pomorski muzej Istre – Museo storico e navale dell'Istria, Signatur: PPMI-34092 .....	123
Abbildung 13:	Fischer in Pula, 1908, Povijesni i pomorski muzej Istre – Museo storico e navale dell'Istria, Signatur: PPMI-41226 .....	126
Abbildung 14:	»Franina i Jurina« .....	130
Abbildung 15:	Bernardo Benussi .....	136
Abbildung 16:	Tabor, zweite Versammlung, Rubeši 25.5.1911. Pomorski i povijesni muzej Hrvatskog primorja Rijeka [Maritimes und historisches Museum des Kroatischen Küstenlandes Rijeka], Signatur: PPMHP 102888 .....	141
Abbildung 17:	Karte zur Alphabetisierung der Bevölkerung 1884 .....	151
Abbildung 18:	Matko Laginja .....	162
Abbildung 19:	Vjekoslav Spinčić, 1898 .....	163
Abbildung 20:	Matko Mandić .....	164

Abbildung 21:	Hugo Schuchardt, 1881.....	172
Abbildung 22:	»Pula in der Zukunft«, Povijesni i pomorski muzej Istre – Museo storico e navale dell’Istria, Signatur: PPMI-R-2003 .....	179
Abbildung 23:	Pazin, Poststraße, 1902 .....	185
Abbildung 24:	Titelseite Stradner: Rund um die Adria .....	208
Abbildung 25:	Sprecher des zweiten Tabor: Kazimir Jelušić (links), Vjekoslav Spinčić (mitte) und Ivan Poščić (rechts), Rubeši 25.5.1911. Pomorski i povijesni muzej Hrvatskog primorja Rijeka [Maritimes und historisches Museum des Kroatischen Küstenlandes Rijeka], Signatur: PPMHP 102891 .....	237
Abbildung 26:	Beispiel einer Liste aus privaten Kontrollzählungen .....	248
Abbildung 27:	Kastav, Ende des 19. Jahrhunderts, Fotograf: Edmund (Edmondo) Jelušić (Jelusig), Pomorski i povijesni muzej Hrvatskog primorja Rijeka [Maritimes und historisches Museum des Kroatischen Küstenlandes Rijeka], Signatur: PPMHP 103346.....	267
Abbildung 28:	Titelseite Prava Naša Sloga vom 22.12.1900, AST-LDL-AP 226.....	275
Abbildung 29:	Kastav. Österreichische Nationalbibliothek, Signatur: AKON/AK110_178 .....	283
Abbildung 30:	Pazin, Stadtmitte, 1906, Museum der Stadt Pazin, Signatur: MGP 508 .....	287
Abbildung 31:	Tinjan, 1908, Zavičajna zbirka Enriko Depier .....	288
Abbildung 32:	Tinjan, 1912, Zavičajna zbirka Enriko Depier .....	291
Abbildung 33:	Kellereigenossenschaft und Panorama von Buie (Buje), Povijesni i pomorski muzej Istre – Museo storico e navale dell’Istria, Signatur: PPMI-36986 .....	297
Abbildung 34:	Die Verteilung der Umgangssprachen in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 31. Dezember 1910 .....	325
Abbildung 35:	Istrianische Landesausstellung, Plakat »Koper-Capodistria, Histria Editiones, 102/2010« .....	340
Abbildung 36:	»Fröhliche Gesellschaft anlässlich des Zweiten Tabor«, Rubeši 25.5.1911. Laut Rückseite handelt es sich um Personen aus Volosko, Fotograf: Josip Skrabin. Pomorski i povijesni muzej Hrvatskog primorja Rijeka [Maritimes und historisches Museum des Kroatischen Küstenlandes Rijeka], Signatur: PPMHP 102887.....	341

## Register

---

### A

Albertini, 239  
Amoroso, 144, 184, 272  
Andretić, 277  
Apih, 42, 74, 133, 216, 360  
Arbanasi, 264, 292

### B

Bačić, 276  
Bačve, 69, 241, 258  
Baderna, 224, 239, 241, 252  
Bagnoli della Rosandra, 190  
Bale, 123, 170, 212  
Ban, 70, 73, 200, 275, 335  
Banjole, 321  
Barban, 255, 291  
Barbić, 254  
Bartoli, 143, 246, 261  
Baška, 344  
Baštijan, 118, 198  
Becich, 184  
Belej, 213, 343  
Bennati, 143, 236, 246, 261, 262, 274, 280, 292  
Benussi, 40, 69, 82, 133–138, 185, 188–190, 192, 195, 205, 206, 209, 223, 224, 240, 242, 294, 333, 336, 360, 367  
Berseč, 71  
Bertolini, 206, 207, 362

Biankini, 186, 192, 272, 313  
Billroth, 203  
Bitentz, 144  
Blantan, 272  
Blažić, 163  
Blažići, 284  
Blaznik, 67  
Bleiweis, 67, 74, 75, 133, 181, 191, 225  
Bloj, 272  
Böckh, 168  
Bogišić, 335, 366  
Böhmen, 65, 109, 165, 172, 187, 321, 329  
Boka Kotorska, 55  
Boljun, 145, 177, 315, 316, 372  
Bolmarcich, 274  
Bosnien, 19, 59, 94, 95, 103, 114, 158, 193, 195, 203, 207, 215, 309, 322, 333, 334, 362, 366, 369, 371, 375, 376  
Bradičić, 271  
Bratulić, 288  
Brda, 260, 321  
Brdo, 210, 254  
Bregi, 282, 284  
Brest, 210, 254  
Breza, 114, 141, 281–284  
Brgud, 210, 282  
Brijuni, 178  
Brkač, 321  
Brnasi, 284

- Brnčići, 284  
 Brseč, 54, 142, 165, 197  
 Budapest, 16, 17, 221, 309, 332  
 Buje, 143, 260, 297–299  
 Bukowina, 65, 148, 149, 321  
 Buzet, 69, 143, 145, 146, 176–178, 206, 208, 213, 221, 239, 255
- C**  
 Campitelli, 143, 272, 284, 318  
 Canciani, 184  
 Car Emin, 200, 239, 279  
 Čepić, 210, 254, 255, 259  
 Cerovlje, 225, 291  
 Chersich, 283, 284  
 Čičarija, 54, 69  
 Cilenšek, 216  
 Coiz, 82, 84, 85, 89, 223  
 Combi, 43, 82–85, 89, 93, 103, 104, 107, 135, 184, 188, 203, 210, 336, 344  
 Čop, 67  
 Corazza, 244, 289  
 Correnti, 82  
 Costantini, 185, 246, 280, 291  
 Cres, 18, 54, 69, 74, 119, 122, 143, 145, 176, 177, 250, 332  
 Cvijić, 219, 336–338, 346, 362, 365  
 Czörnig, 53, 65–67, 78–81, 83, 85, 94, 101, 103, 104, 106, 107, 116, 117, 134, 136, 156, 157, 167–169, 171, 180, 201, 203, 205, 210–212, 214, 221, 222, 224, 227, 232, 245, 336, 340, 346, 347, 362
- D**  
 Dabović, 239  
 Đakovo, 96  
 Dalmatien, 42, 44, 52, 54–56, 59, 62, 65, 68, 69, 71–73, 89, 101, 106, 123, 132, 138, 147, 149, 157, 165, 186, 193, 202, 203, 207, 210, 211, 227, 230, 246, 264, 292, 303, 310, 314, 315, 318, 335, 336, 338, 345, 360–362, 371, 373  
 Dapar, 192  
 de Campi, 328  
 De Franceschi, 40, 43, 68–70, 135, 140, 144, 185, 187, 188, 203  
 de Marmont, 56  
 De Polesini, 87  
 Defar, 288, 289  
 Dekani, 190  
 Divača, 183  
 Dobrila, 41, 43, 91, 96, 97, 111, 112, 118, 119, 124, 127, 129, 143, 144, 152, 153, 162, 181, 193, 194, 225, 235, 236, 288, 342, 347  
 Dolenja Vas, 178, 254  
 Donau, 53, 211  
 Dragošići, 343  
 Draguč, 291  
 Dubašnica, 277, 278, 343  
 Dubrovnik, 334–336, 367, 378  
 Dukić, 118, 144, 154, 163, 165, 192, 200, 265, 284
- E**  
 Elner, 254  
 Engels, 91, 92, 375
- F**  
 Fabianić, 239  
 Fachinetti, 69, 70  
 Fambri, 196  
 Fažana, 170, 212  
 Feretić, 235  
 Ferlan, 270  
 Ferri, 271, 272  
 Ficker, 65, 66, 79, 102, 103, 167, 168, 176, 212, 260, 337, 360  
 Fischel, 330, 360  
 Fischer, 53, 54, 126, 197, 220–222, 294, 360, 362  
 Flapp, 235–238, 240, 241, 243, 253, 279, 280, 379  
 Franki, 239  
 Friaul, 113, 197, 236, 264  
 Funtana, 252  
 Furlan, 271
- G**  
 Gaj, 58, 63, 67, 113, 129  
 Galizana, 170, 176, 212

Gambini, 143  
 Garašanin, 184  
 Garčin, 201  
 Garibaldi, 195, 263, 310–316  
 Gasparich, 276  
 Giorgis, 288  
 Goëss, 106, 256, 279, 284  
 Golac, 85, 210  
 Gologorica, 43, 129, 184  
 Gonzatti, 260  
 Gorizia, 18, 55, 57, 65, 87, 117, 135, 163, 171,  
 178, 179, 181, 192, 193, 199, 248, 252, 254,  
 256, 263, 295, 327, 339  
 Gorski Kotar, 96  
 Gotha, 171, 364  
 Gračišće, 69  
 Gradin, 259  
 Gradisca, 18, 41, 53, 57, 65, 87, 149, 169, 178,  
 205, 263, 327, 359, 360, 362, 363  
 Graz, 133, 134, 150, 158, 161, 170, 171, 173,  
 181, 202, 206, 209, 216, 232, 240, 312,  
 328, 333, 334, 358, 360, 363, 375  
 Grimschitz, 69  
 Grobnik, 210, 222  
 Größl, 219, 328  
 Grossmann, 239  
 Grožnjan, 244, 247  
 Gruban, 272  
 Gutscher, 202, 360, 361

**H**

Haberlandt, 66, 216, 217, 219, 220, 232,  
 328–331, 339, 343, 360  
 Haerdtl, 327  
 Handel, 61, 72, 93, 115, 134, 161, 276, 312,  
 313, 315  
 Harrach, 328, 331, 360  
 Hein, 216, 219, 220  
 Herder, 134, 362  
 Heufler, 93, 379  
 Hörnes, 216  
 Hosti, 284  
 Hribar, 191  
 Hum, 321  
 Huth, 163

**I**

Innsbruck, 19, 91, 93, 150, 170, 181, 362, 369,  
 378  
 Ive, 170, 171, 173, 288, 335, 362  
 Izola, 143

**J**

Jagić, 201, 215, 216, 328, 331, 337  
 Jakić, 240, 294, 313  
 Jelačić, 70, 73  
 Jelovice, 85, 206  
 Jelšane, 85, 142, 178, 190, 210, 268, 343  
 Jelušić, 140, 154, 163, 191, 200, 225,  
 237–239, 254, 267, 269–271, 273, 284  
 Jenko, 84, 238, 239  
 Jesenovica, 210  
 Ježenj, 288  
 Joseph I., 70, 73, 87, 111, 343  
 Joseph II., 65  
 Joyce, 317, 341, 377  
 Jurčiči, 284  
 Jurdani, 284  
 Juretić, 239  
 Juričić, 98, 191  
 Jurković, 239  
 Jušiči, 262, 268, 284  
 Justi, 239

**K**

Kalac, 225  
 Kaldir, 239, 241, 249, 250, 252  
 Kandler, 40, 41, 62–64, 68, 72, 82, 84, 93,  
 94, 101, 102, 104, 129, 136, 170, 203, 211,  
 336, 346, 359, 366, 368  
 Karabaić, 118  
 Karadžić, 59, 128, 194, 200, 352  
 Karfreit, 199  
 Karl I., 331, 344  
 Kärnten, 55, 57, 65, 114, 165, 179, 246  
 Karojba, 252  
 Kasimir, 200, 304  
 Kastav, 57, 60, 69–71, 73, 96, 114, 115, 120,  
 121, 139–141, 143, 145, 149, 150, 154, 155,  
 161, 163–165, 175, 177, 186, 198–201,  
 225–227, 232, 239, 241, 252–254,

- 262–273, 280–285, 287, 290, 292, 300,  
303, 320, 324, 354, 357, 360, 361, 370
- Kaštelir, 198, 241, 252, 255, 260
- Katiniči, 276
- Katlin, 235
- Klaić, 164, 182, 185, 187, 192, 201, 245–247,  
251, 253, 254, 261, 263, 280, 286, 289,  
290, 315–317, 319, 320, 361, 372, 379
- Klana, 114–117, 119–121, 140–142, 158,  
161–163, 192, 265, 266, 281, 282, 284,  
285, 290, 304, 350, 351, 361, 367, 372,  
373, 376, 377
- Klenovščak, 254
- Kleva, 272
- Klun, 73, 191, 374
- Kobler, 225
- Koch, 178
- Köhler, 54, 93, 94, 99, 107, 207, 362
- Kompare, 308, 309, 324
- Konzul, 242
- Koper, 40, 41, 53, 82, 87, 88, 96, 112, 124,  
133, 137, 142–144, 149, 150, 152, 153, 163,  
171, 175, 178, 182, 190, 194, 197, 199–201,  
213, 232, 235, 236, 241, 245, 246, 250,  
253, 263, 268, 301, 318, 324, 338–340,  
359, 364, 368
- Kopitar, 57, 59
- Korič Jurović, 276
- Koseski, 74
- Kovač, 294
- Kozler, 85, 86, 98, 360
- Krain, 55–57, 65, 67, 74, 75, 84, 85, 92, 96,  
97, 101, 102, 110, 113, 114, 129, 131, 134,  
147, 153, 157, 165, 181, 190, 193, 198, 213,  
214, 223, 225, 227, 231, 263, 264, 282,  
294–297, 318, 326, 359
- Kramář, 317
- Krasica, 260
- Krauss, 215, 216
- Krek, 264
- Kringa, 288
- Kristan, 262, 271, 294–296, 298
- Križmanić, 288–291, 294
- Krk, 18, 69, 112, 119, 123, 137, 142–145, 147,  
165, 176, 177, 225, 235, 236, 241, 246,  
255, 257, 263, 277, 344, 364
- Kroměříž, 70, 75
- Kropek, 255
- Krstić, 261, 264–285, 288–294, 296, 300,  
301, 303–305, 314, 317, 319, 367, 378
- Kubed, 139
- Kučeli, 271, 282, 324
- Kukuljević, 113, 225
- Kumičić, 197, 200, 279, 363
- Kundić, 239, 269
- Kurelac, 161, 225
- Kurelić, 239, 254, 255
- Kurz, 256, 328
- L**
- Labin, 64, 69, 73, 85, 122, 143, 176, 198, 204,  
246, 258, 261, 274, 295, 298, 299
- Labinci, 260
- Labinjac, 241
- Laginja, 115, 118, 119, 121, 143, 144, 154,  
161–165, 175, 182, 186, 192, 198, 227, 238,  
245, 246, 255, 262, 263, 265, 266, 269,  
273–276, 278, 280, 282, 284–286, 290,  
291, 293, 307, 309, 318, 319, 326, 361,  
372, 373, 376
- Lanišče, 210, 213, 254
- Lavriha, 144
- Lazzarini, 298, 299
- Legat, 112, 124, 235
- Lemberg, 329
- Leprinčani, 142
- Letaj, 210, 212, 222
- Levetus, 330
- Levstik, 84
- Liburnien, 71, 119, 120, 139, 201, 273, 281,  
285, 286, 289, 294, 304, 342
- Liepopilli, 335
- Lika-Krbava, 255
- Lipa, 71, 114, 130, 210, 359
- Lisac, 114, 141, 282, 284
- Livade, 321
- Ljubibratić, 195, 372

Ljubljana, 40, 55, 57, 60, 71, 73, 74, 97, 102,  
133, 158, 171, 191, 210, 232, 238, 294, 295,  
298, 326, 360, 361, 364, 377  
London, 15, 24, 31, 38, 47, 76, 78, 166, 345,  
365, 366, 369, 370, 378, 379  
Lošinj, 18, 54, 68, 74, 99, 139, 142–144, 147,  
149, 150, 175, 242, 243, 245, 250, 252,  
255, 316, 323  
Lovljanov, 225  
Lovran, 54, 71, 126, 130, 140, 141, 143, 165,  
247, 259, 261, 272, 290, 291, 293, 294,  
316, 324, 345  
Lovrečica, 244  
Lubenice, 343  
Luciani, 40, 41, 64, 73, 82–84, 107, 135, 184,  
188, 203, 204, 367  
Lueger, 331  
Lužina, 281, 283

**M**

Madonizza, 69–71  
Mahnić, 96, 191, 235, 241, 245, 255, 280, 339  
Mähren, 65, 165, 329  
Major, 295  
Mandić, 96, 118, 119, 143, 154, 163, 164, 190,  
192, 200, 227, 245, 255, 273, 309, 373,  
379  
Marčelji, 284  
Maria Theresia, 56, 65  
Marjanović, 270, 290  
Marotti, 73, 140, 144, 154, 280  
Martinolić, 307  
Marx, 91, 92  
Materada, 249  
Materija, 70, 177, 193, 344  
Matetić, 281, 282  
Matulji, 186, 200, 264, 265, 267, 268, 270,  
271, 273, 282–284, 291, 364  
Maximilian I., 105  
Maylender, 292  
Mažuranić, 113, 129, 200  
Mazzini, 82  
Medulin, 241, 252, 286  
Medvedić, 270, 285  
Mihotići, 163, 239

Miklošić, 59, 67, 74, 83, 170, 171, 201, 216,  
222  
Milčetić, 225  
Miličević, 200, 224, 225, 373  
Mirković, 48, 74, 286, 373  
Mlun, 255  
Mocenigo, 294  
Mofrdin-Franković, 288  
Momjan, 290  
Monfalcone, 199  
Montona, 176, 206  
Montrilj, 241, 252  
Moščenice, 71, 142, 143, 165, 200, 247, 259,  
261, 272, 276, 277, 290, 291, 293, 294,  
316, 317  
Moser, 277, 362  
Motovun, 143, 205, 206, 221, 258, 289, 344  
Mrach, 68, 291  
Mune, 210, 254  
Murko, 133, 215, 216, 328, 362

**N**

Nabergoj, 190, 191  
Nagl, 235, 236, 253–256, 258  
Navratil, 216  
Nepomuk Glavina, 235  
Nerezine, 250  
Njegoš, 128  
Nova Vas, 210, 241, 252  
Novaki, 241, 252, 259  
Novigrad, 53, 69, 143, 213  
Novokračina, 114

**O**

Oblak, 216  
Opatija, 114, 150, 177, 183, 238, 239, 279,  
280, 290, 323, 324, 361  
Oprtalj, 242, 259, 316  
Orlec, 343  
Orlich, 288, 289  
Osttirol, 55

**P**

Papanti, 171  
Papst Leo XIII., 242

- Parčić, 174  
 Pazin, 49, 57, 68–70, 85, 96, 97, 112, 116, 119,  
 122, 129, 142–150, 153–155, 165, 175, 176,  
 178, 182–185, 187, 193, 212–214, 225,  
 246, 254, 255, 257, 261, 263, 286, 287,  
 295, 332, 344, 357, 358, 364, 370, 372,  
 373, 375  
 Pederzolli, 235  
 Perenići, 284  
 Perić, 192, 272  
 Peričić, 279  
 Pernata, 343  
 Peroj, 137, 171, 286  
 Peršić, 239  
 Pićan, 69, 207  
 Piran, 53, 68, 76, 85, 143, 170, 259  
 Pius IX, 112  
 Plomin, 143, 176, 246  
 Pobri, 284  
 Podgrad, 70, 145, 177, 182, 239  
 Podgraje, 114  
 Podol, 343  
 Polesini, 64, 69, 88, 143, 144, 224, 261, 368  
 Polesini-Komalić, 144  
 Poljice, 137  
 Poreč, 41, 53, 68, 69, 73, 74, 87, 88, 96, 133,  
 137, 142–145, 149, 152, 153, 175, 178, 184,  
 187, 188, 205, 223, 224, 235, 236, 238,  
 239, 241, 244–247, 250, 253, 255,  
 258–260, 265, 269, 271, 279, 283, 286,  
 301, 323, 324, 344, 357  
 Poščić, 237–239, 279, 292  
 Pospišil, 254  
 Prag, 75, 109, 163, 167, 216, 221, 328  
 Prekmurje, 113  
 Premantura, 241, 252, 255, 286  
 Prešeren, 67  
 Princ, 140  
 Priški, 259  
 Prodan, 335  
 Prosecco, 199  
 Ptašinski, 224, 225, 244  
 Puharić, 200  
 Pula, 13, 19, 41, 43, 53, 63, 73, 74, 81, 87, 96,  
 122, 124–126, 139, 142, 143, 146,  
 148–150, 152, 153, 157, 161, 163, 164, 170,  
 175, 177–180, 182, 183, 185–187, 221,  
 223, 232, 235–238, 240, 241, 246, 250,  
 253, 255, 261, 262, 272, 274, 279, 285,  
 286, 295, 298, 301, 307, 317–320, 323,  
 324, 326, 343–345, 350, 358, 359, 364,  
 365, 367, 368, 374, 379  
 Pulgher, 184  
 Punat, 344  
 Puži, 283, 284
- ## Q
- Quételet, 166
- ## R
- Rabac, 321  
 Rački, 96  
 Radić, 218, 225, 226, 316, 317, 333, 334, 363,  
 367, 376  
 Raguzin, 258  
 Rakari, 259  
 Raša, 83, 137  
 Raumer, 70  
 Ravnik, 96, 119, 139, 163, 375  
 Rečina, 284  
 Riegl, 218–220, 361, 363  
 Rijeka, 13, 18, 43–45, 49, 54, 57, 71, 73, 85,  
 114, 123, 141, 149, 161–163, 177, 237, 264,  
 265, 267, 269, 270, 280, 281, 291–293,  
 315, 316, 324, 341, 344, 357, 358, 364, 365,  
 368, 370  
 Ritossa, 298  
 Rittner, 216  
 Rizzi, 91, 143, 144, 171, 184, 246, 261, 274,  
 294, 317, 318, 338, 340, 378  
 Roč, 178  
 Rossi, 44, 307  
 Rovinj, 53, 54, 68, 85, 134, 137, 142, 143, 150,  
 170, 175, 178, 181, 199, 212, 248, 249, 256,  
 298, 339, 343  
 Rovinjsko selo, 54, 145  
 Rubeša, 139, 140, 200  
 Rubeši, 139–141, 237, 284, 341  
 Rubinić, 200, 279, 280  
 Rukavac, 247, 267, 272, 282–284, 324

Rupa, 178  
Rutar, 171, 210, 250, 361

## S

Saltykow-Schtschedrin, 199  
Salzburg, 65, 181, 205, 363  
San Dorligo della Valle, 191  
Saneln, 144  
Sankt Petersburg, 168  
Saršoni, 284  
Schinkel, 62  
Schuchardt, 171–173, 180, 206, 207, 209,  
211, 214, 221, 229, 240, 252, 358, 363  
Sedej, 254  
Selb, 62–64, 359  
Šenoa, 196, 197, 200, 364, 366  
Šepić, 239  
Sežana, 263  
Simunić, 238, 239  
Sironić, 255  
Šišan, 170  
Škalnica, 114, 141, 210, 282, 284  
Skopinić, 68  
Slawonien, 56, 67, 70, 71, 75, 96, 101, 113,  
114, 131, 132, 150, 153, 193, 201, 218, 227,  
255, 264, 290, 315, 345  
Slum, 254  
Smareglia, 221, 222, 363  
Sočići, 321  
Soldatich, 250  
Spandaro, 143  
Spinčić, 41, 96, 119, 143, 154, 163, 164, 186,  
192, 196, 198, 205, 206, 210, 211, 214,  
222, 225, 227, 232, 236–239, 241, 242,  
245–247, 250–254, 256–262, 265, 266,  
268, 269, 273–276, 278–281, 283–286,  
289, 291, 302, 308, 309, 317, 318, 324,  
327, 341, 359, 363, 373  
Spinčići, 284  
Split, 68, 171, 225, 307, 311  
Srdoči, 284  
Šrepel, 199, 361  
Sroki, 284  
Stadion, 70  
Stanger, 144, 238, 254, 266

Starada, 210  
Starčević, 165, 191, 192  
Steiermark, 65, 85, 114, 165, 187, 193, 312  
Šterk, 235, 253, 268, 294  
Stihović, 69, 326  
Stojanović, 131, 240, 363  
Stradner, 53, 206–210, 212–214, 221–224,  
233, 241, 253, 260, 265, 303, 332–334,  
336, 339, 346, 363  
Štrekelj, 216  
Štrkov, 225  
Strossmayer, 96, 112, 113, 119, 154, 226, 242,  
246, 255, 295  
Studena, 114, 141, 282, 284  
Stur, 114–116, 141, 361  
Sučić, 239  
Šuklje, 191  
Šulek, 129, 174  
Šumber, 255  
Supilo, 246, 290, 315, 316  
Šušak, 114  
Šušnjeвица, 210, 212, 213, 222  
Sv. Donat, 255  
Sv. Martin, 255  
Sv. Nedelja, 241, 252, 258, 274  
Sveti Ivan od Šterne, 244, 255  
Sveti Lovreč, 255  
Sveti Petar u Šumi, 177, 288

## T

Taaffe, 167, 168, 184, 227  
Tamaro, 42, 184, 343  
Tavčar, 191  
Tinjan, 127, 145, 177, 182, 286–292, 316, 354,  
358, 372  
Tirol, 65, 110, 179, 191  
Tischbein, 62–64, 359  
Tolmin, 85  
Tomašić, 57, 60, 70, 71, 140, 161, 198, 239,  
360  
Tomasin, 204, 205, 222, 363  
Tomičić, 238, 239  
Tommaseo, 72, 73, 299  
Topolovac, 85, 255, 259  
Tresić-Pavičić, 200, 310–313, 315, 316, 324

- Triest, 16, 18, 41, 42, 45, 49, 54, 55, 57,  
60–65, 68, 70, 72, 73, 81, 82, 85, 87–90,  
92, 93, 101, 106, 112–115, 118, 122, 124,  
125, 133–135, 139, 145, 152, 153, 156, 158,  
161, 163, 169, 177–179, 181, 183, 190–195,  
199, 203–205, 210, 224, 231, 232, 235,  
236, 240, 241, 244–246, 248, 249, 252,  
253, 256, 257, 259, 261, 263, 264, 268,  
270, 272–274, 279, 281, 284, 288, 291,  
294, 295, 298–301, 303, 308, 310–314,  
316–318, 321, 322, 324, 326, 338, 339,  
342, 343, 345, 358–364, 368, 375
- Trifić, 144
- Trinajstić, 165, 182, 238, 239, 254, 255, 261,  
270, 315, 316, 318
- Trinajstići, 284
- Trstenik, 178, 254
- Trumbić, 246, 313, 315
- Turin, 72, 310
- U**
- Učka, 54, 119, 129, 142, 147, 164, 210, 294, 342
- Udine, 72
- Umag, 69, 143, 249, 250
- Umlauft, 177, 201, 363
- Urbas, 133–135, 170, 171, 205, 210–213, 216,  
222, 334, 336, 363, 377
- V**
- Valerio, 72
- Valtura, 241, 252, 253, 255
- Valussi, 72, 84, 89, 92, 107, 361, 375
- Varaždin, 68
- Vassilich, 184
- Veli Bergud, 267, 284
- Veli Ježenj, 96
- Venedig, 40, 51, 68, 69, 73, 105, 203, 312, 314
- Veprinac, 54, 71, 225, 241, 247, 250, 259,  
261, 272, 290, 291, 293, 294, 316, 323,  
324, 344
- Vergler, 241
- Vergottini, 143, 184
- Vidossich, 171
- Vidulich, 48, 68, 70, 74, 99, 100, 115, 143,  
144, 149, 377
- Villanova, 210, 212, 222
- Vis, 105, 130
- Višnjan, 241, 252, 258, 290, 316
- Vitezić, 112, 143–146, 150, 152, 235, 238, 239
- Vivante, 41, 72, 73, 84, 135, 188, 299, 304,  
310, 342, 361
- Vižinada, 143, 243, 244, 258, 298
- Vlah, 70, 71, 73, 154, 265
- Vodice, 206, 210, 254
- Vodička, 254
- Vodnik, 56
- Vodnjan, 61, 64, 122, 137, 143, 144, 170, 187,  
206, 212, 221, 332, 344
- Vojnović, 335
- Volarić, 241, 255
- Volčić, 225
- Volosko, 53, 69, 71, 73, 114, 120, 126, 130,  
139–145, 147, 149, 161, 163, 165, 175, 177,  
178, 182, 225, 238, 239, 250, 253,  
256–261, 264, 265, 268–273, 276, 279,  
281, 282, 284, 286, 290, 291, 323, 324,  
341, 344, 345, 361
- von Bach, 85, 106
- von Kübeck, 65
- von Metternich, 60
- von Rinaldini, 106, 216, 273
- von Stremayr, 111, 148, 152
- von Tegetthoff, 105
- von Weißenbach, 249, 260
- von Wüllerstorff-Urbair, 106
- von Zollheim, 152
- Vrbka, 254
- Vrbnik, 139, 165, 177, 343
- Vukovic, 328
- Vuletić Vukasović, 334, 363
- W**
- Wien, 16, 17, 21, 24, 26, 28, 38, 41, 46, 49,  
51–53, 59, 60, 70, 74, 76–79, 91, 96, 103,  
106, 109, 128, 133, 146, 147, 149, 150, 152,  
158, 163, 165, 166, 168, 170, 171, 174, 177,  
180, 183, 187, 192, 201, 205, 215, 216,  
219–222, 224, 232, 236, 242, 249, 250,  
253, 256, 269–272, 274, 279, 281, 284,  
290, 301, 309–313, 316–319, 321,

329–336, 338, 339, 357, 359, 360,  
362–364, 366–375, 377, 378

**Z**

Zabiče, 114

Zadar, 44, 68, 144, 174, 264, 270, 292, 312,  
313, 318

Zadnik, 294

Zagreb, 16, 42, 48, 52, 56, 59, 60, 62, 71, 75,  
102, 118, 119, 131, 150, 161, 162, 164, 197,  
199, 201, 224–226, 262, 286, 290, 292,  
310, 311, 314, 332, 358, 361, 363–366, 368,  
373–376, 378

Zamask, 249, 258

Zamet, 284

Zamlić, 186, 268

Zarečje, 225

Zavertnik, 294

Završje, 249

Žbandaj, 259

Zeithammers, 219

Žejane, 175, 210, 212, 222, 257

Zigante, 276

Žitnik, 272

Žiža, 225

Žminj, 145, 153, 177, 198, 291

Znaim, 181

Zorn, 198, 235

Zorzenon, 298

Zrenj, 239, 244, 255, 258, 321

Zvoneća, 283, 284

